Boz's (Dickens) sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen.

Dreizehnter Band.

Master Humphrey's Wanduhr.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1855.

Master Humphrey's Wanduhr.

Von

Boz (Dickens).

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Zweiter Band.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1855.

Der Raritätenladen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Madame Jarley's Zorn, als sie hörte, man habe sie mit dem Schimpf des Stocks und des Sünderhemdes bedroht, überstieg alle Beschreibung. Die ächte und einzige Jarley als öffentliches Schauspiel dem Spotte der Kinder und dem Hohn der Büttel ausgesetzt! Das Entzücken eines hohen Adels und verehrungswürdigen Publikums, ihres Hutes beraubt, um den sie eine Lordmajorin beneidet haben würde, und angethan mit einem weißen Hemd, als ein Bild der Schmach und Erniedrigung! Und Miß Montflathers, diese kecke Person, welche sich unterfangen konnte, auch nur in der düstersten und weitesten Ferne ihrer Phantasie ein so entwürdigendes Gemälde heraufzubeschwören! — „Ich wäre fast geneigt" — rief Madame Jarley, beinahe berstend vor Wuth und Aerger über ihre Ohnmacht, sich zu rächen, „eine Atheistin zu werden, wenn ich nur daran denke." Statt aber diesen Weg zur Wiedervergeltung einzuschlagen, kam Madame Jarley bald auf andere Gedanken, denn sie brachte die verdächtige Flasche zum Vorschein, ließ Gläser auf ihre Lieblingstrommel stellen, warf sich in einen Stuhl hinter derselben und rief ihre Satelliten um sich her, denen sie zu wiederholten Malen Wort für Wort die erlittene Schmach mittheilte. Sobald dieß geschehen war, bat sie dieselben in einer Art von tiefer Verzweiflung, zu trinken; dann lachte, dann weinte sie, dann half sie

sich selbst zu einem kleinen Schlucke, dann lachte und weinte sie wieder, und sprach dann abermals der Herzstärkung zu, und so machte die würdige Dame fort, während allmälig die heitere Stimmung immer mehr zu-, und das Weinen mehr und mehr abnahm, bis sie endlich nicht mehr genug über Miß Montflathers lachen konnte, welche sich in ihrem Auge aus dem Gegenstand bitteren Aergers in den einer lächerlichen Abgeschmacktheit umgewandelt hatte.

„Ich möchte doch wissen, wer von uns am besten dabei wegkäme," sprach Madame Jarley, „sie oder ich. Am Ende ist es doch nur eitles Gesalbader, und wenn sie von mir im Stock spricht, je nun, so kann ich auch von ihr im Stock sprechen, was, beim Lichte betrachtet, noch um ein Ansehnliches spaßhafter ist. Ach Gott, was steckt im Grunde dahinter?"

Nachdem sich Madame Jarley in diese tröstliche Stimmung hineingearbeitet hatte (gewisse kurze Gelegenheitsbemerkungen des philosophischen George thaten dabei auch das Ihrige), tröstete sie Nell mit vielen freundlichen Worten, und erbat sich's von ihr zu Gefallen, sie solle, so oft sie an Miß Monflathers denke, ihr ganzes Leben nichts Anderes thun, als sie auslachen.

So endete Madame Jarley's Zorn, über den sie die Sonne nicht untergehen ließ. Nell's Besorgnisse lagen jedoch tiefer, und die Störung, welche ihr Frohsinn erlitten hatte, war nicht so leicht zu beseitigen.

Wie sie gefürchtet hatte, stahl sich ihr Großvater diesen Abend fort, und kam nicht wieder zurück, bis die Nacht fast um war. So müde und erschöpft sie auch an Geist und Körper war, so blieb sie doch allein auf und zählte die Minuten, bis er zurückkehrte — ohne einen Heller Geld, niedergedrückt und elend, aber doch noch immer glühend seiner Bethörung ergeben.

„Schaffe mir Geld," sagte er wild, ehe er sich zu Bette begab. „Ich muß Geld haben, Nell. Es soll dir eines Tages mit reich-

lichen Interessen zurückerstattet werden; aber alles Geld, was unter deine Hände kommt, muß mein werden — nicht um meinetwillen, sondern zu deinem Vortheil. Vergiß nicht, Nell, zu deinem Vortheil!"

Was konnte die Kleine mit der entsetzlichen Verzweiflung, die auf ihrer Seele lag, anders thun, als ihm jeden Pfennig, der ihr in die Hände kam, zu geben, damit er sich nicht versucht fühlen möchte, ihre Wohlthäterin zu bestehlen? Wenn sie die Wahrheit sagte (dachte sie), so wurde er als ein Wahnsinniger behandelt; wenn sie ihn nicht mit Geld versah, so suchte er selbst Wege, welches beizuschaffen. Und doch nährte sie durch Nachgeben nur das Feuer, das in ihm brannte, und steigerte seine Krankheit zur völligen Unheilbarkeit. Durch solche Gedanken verwirrt, durch das Gewicht des Kummers, den sie Niemand mittheilen konnte, zu Boden gedrückt, während der Abwesenheit des alten Mannes von tausend Besorgnissen gequält und eben so geängstigt durch sein Bleiben, wie durch seine Rückkehr — wich die Farbe von ihrer Wange, der Glanz aus ihrem Auge, und ihr Herz war schwer und beklommen. Alle ihre alten Befürchtungen kehrten, mit neuen Schrecken und Zweifeln vermehrt, wieder zurück, wichen den Tag über nicht aus ihrer Seele, umschwebten des Nachts ihren Pfühl und beunruhigten ihre Träume.

Es war natürlich, daß in Mitte solcher Bekümmerniß ihre Gedanken oft wieder zu der zarten jungen Dame zurückkehrten, welche sie zwar nur flüchtig gesehen hatte, deren Theilnahme jedoch, obgleich nur in einer einzigen, unbedeutenden, kurzen Handlung ausgedrückt, mit einem Nachdrucke in ihrem Gedächtnisse haftete, als hätte sie ein jahrelanges Wohlwollen genossen. Sie dachte oft, um wie viel leichter es ihr um's Herz sein würde, wenn sie eine solche Freundin hätte, der sie ihren Kummer mittheilen könnte, und wie glücklich sie wäre, wenn sie nur jene Stimme hören könnte. Dann wünschte sie aber auch, sie möchte in etwas besseren Verhältnissen

stehen und nicht so ganz arm und gering sein, um ohne Furcht vor Zurückweisung eine Ansprache wagen zu können; denn sie fühlte einen unermeßlichen Abstand zwischen sich und ihr, und hatte keine Hoffnung, daß die junge Dame je wieder ihrer gedächte.

Die Schulen hatten jetzt ihre Ferien und die jungen Damen waren nach Hause entlassen worden. Der Sage nach glänzte Miß Monflathers in London und richtete in den Herzen der Herren von mittlerem Alter Verheerungen an; aber Niemand sagte etwas von Miß Edwards. War sie nach Hause gegangen, hatte sie überhaupt eine Heimath, die sie besuchen konnte, oder befand sie sich noch in der Schule? — Nichts ließ sich verlauten. Eines Abends aber, als Nell von einem einsamen Spaziergang zurückkehrte, kam sie zufällig an einem Wirthshause vorbei, wo die Postkutschen Halt machten; es fuhr eben eine solche an, und da war das schöne Mädchen, dessen sie sich so gut erinnerte, und drängte sich vorwärts, um ein junges Kind zu umarmen, dem man von dem Kutschendache herunter half.

Nun, das war ihre kleine Schwester, viel jünger als Nell, welche sie, wie sie nachher erzählte, in fünf Jahren nicht gesehen hatte, und das Schwesterlein kam jetzt zu einem kurzen Besuch, der von Seite der jungen Dame nur durch das lange, fortgesetzte Zurathehalten ihrer armseligen Mittel möglich geworden war. Der armen Nell wollte das Herz brechen, als sie dieses Wiedersehen mitansah. Sie gingen ein wenig seitwärts von dem Menschenhaufen, der sich um die Kutsche versammelt hatte, fielen einander um den Hals und weinten und schluchzten vor Freude. Ihre schlichte, einfache Kleidung, die Entfernung, aus welcher das Kind allein gekommen war, ihre entzückte Aufregung und ihre strömenden Thränen erzählten an sich schon ihre ganze Geschichte.

Nach einer Weile wurden sie ruhiger und gingen fort, nicht Hand in Hand, sondern fest in einander verschlungen.

„Bist du auch gewiß glücklich, Schwester?“ fragte das Kind, als sie an der Stelle, wo Nell stand, vorbeigingen.

„Jetzt ganz glücklich,“ antwortete sie.

„Aber immer?“ fuhr das Kind fort. „Ach, Schwester, warum wendest du dein Gesicht ab?“

Nell konnte sich nicht entbrechen, ihnen in einiger Entfernung zu folgen. Sie gingen nach dem Hause einer alten Krankenwärterin, wo die ältere Schwester ein Schlafkämmerchen für das Kind gemiethet hatte.

„Ich werde jeden Morgen mit dem Frühesten zu dir kommen,“ sagte sie, „und dann können wir den ganzen Tag beisammen sein.“

„Aber warum nicht auch des Nachts? Liebe Schwester, würde man dir denn deßhalb böse werden?“

Warum mochten wohl an jenem Abend die Augen der kleinen Nell eben so thränenfeucht sein, als die der beiden Schwestern? Warum war sie so mit Dank erfüllt für dieses Wiedersehen, und warum fühlte sie sich so schmerzlich bewegt bei dem Gedanken, daß sie sich in Bälde wieder trennen müßten? Wir wollen nicht glauben, daß irgend eine selbstsüchtige Beziehung zu ihren eigenen Prüfungen — so unwillkürlich sich eine solche hätte einschleichen können — diese Theilnahme erweckte, sondern lieber Gott danken, daß die unschuldigen Freuden Anderer einen kräftigen Eindruck auf uns üben können, und daß wir, trotz unserer gefallenen Natur, doch *einen* Quell reiner Empfindung besitzen, der dem Himmel gefällig sein muß!

Im heiteren Glühen des Morgens, noch öfter aber beim sanften Lichte des Abends folgte Nell den Beiden auf ihren Spaziergängen und Streifzügen nach, aber nur in einiger Entfernung, aus Achtung für den kurzen und glücklichen Verkehr der zwei Schwestern, welcher es ihr nicht gestattete, näher zu treten und ein Wort des Dankes zu sagen, so gerne sie es auch gethan hätte; sie machte Halt, wenn sie Halt machten, setzte sich auf das Gras, wenn sie sich

niederließen, stand auf, wenn sie weiter gingen, und fühlte eine gesellige Lust, darin in ihrer Nähe zu sein. Abends gingen sie gewöhnlich an den Ufern spazieren. Dort befand sich auch jedesmal Nell, ohne daß man ihrer wahrnahm, an sie dachte, oder sie beachtete; es war ihr aber, als ob sie ihre Freundinnen wären, als stünde sie mit ihnen in einem innigen und traulichen Verkehr, und als lastete das Gewicht, das sie bedrückte, minder schwer auf ihr; ihr Kummer schien gegenseitig in einander zu verfließen und wechselseitiger Trost daraus zu erwachsen. Es war vielleicht nur ein Trugbild der Phantasie, der kindischen Phantasie eines jungen und einsamen Wesens; aber Abend für Abend verging und noch immer schlenderten die Schwestern über dieselben Stellen, und noch immer folgte ihnen die Kleine mit einem milder gestimmten und erleichterten Herzen.

Sie erschrak nicht wenig, als sie eines Abends nach Hause zurückkehrte und daselbst erfuhr, Madame Jarley habe eine Ankündigung vorbereiten lassen, des Inhalts: daß die staunenerregende Sammlung nur noch einen Tag in ihren gegenwärtigen Quartieren verbleiben werde. In Vollziehung dieser Drohung (denn alle Ankündigungen, welche irgendwie mit einer öffentlichen Belustigung in Verbindung stehen, sind bekanntermaßen pünktlich und unwiderruflich) hatte man also für den nächsten Tag den Schluß der staunenerregenden Wachsfigurensammlung zu gewärtigen.

„Werden wir dann alsbald diesen Platz verlassen, Madame?" fragte Nell.

„Sieh her, Kind," entgegnete Madame Jarley, „dieß wird dich belehren."

Und mit diesen Worten brachte Madame Jarley eine andere Ankündigung zum Vorschein, in welcher dem Publikum zu wissen gethan wurde, daß in Folge zahlreicher Nachfragen im Hause, und weil so viele Schaulustige hatten abgewiesen werden müssen, die

Ausstellung noch eine Woche länger hier verbleibe und am nächsten Tage wieder geöffnet werde.

„Denn da die Schulen geschlossen und die gewöhnlichen Zuschauer müde sind,“ fuhr Madame Jarley fort, „so müssen wir uns jetzt an den großen Haufen wenden, der einer besondern Beize bedarf.“

Am Mittage des folgenden Tages nahm Madame Jarley ihren Sitz hinter dem schön verzierten Tische, umgeben von den ausgezeichneten, oben erwähnten Figuren und befahl, die Thüren zum Einlaß eines umsichtigen und erleuchteten Publikums zu öffnen. Aber die Operationen des folgenden Tages waren keineswegs von sehr erfolgreichem Charakter, da der große Haufe zwar für Madame Jarley's Person und ihre wächsernen Satelliten, insoferne dieselben umsonst zu sehen waren, ein lebhaftes Interesse an den Tag legte, aber durch kein Reizmittel sich bewegen ließ, sechs Pence für den Mann zu zahlen. Allerdings belagerten viele Leute den Eingang, um die darin ausgestellten Figuren zu begaffen, und blieben mit großer Beharrlichkeit stundenlang daselbst, um die Zettel zu lesen; und obgleich diese Zuschauerschaft wohlwollend genug war, ihren Freunden zu empfehlen, die Ausstellung in gleicher Weise zu begünstigen, bis der Thorweg die halbe Stadtbevölkerung faßte, um unmittelbar darauf von der andern Hälfte abgelöst zu werden, so wollte doch der Schatz durchaus nicht reicher, oder überhaupt die Aussicht für die Anstalt ermuthigender werden.

In diesem bedrückten Zustande des classischen Marktes versuchte Madame Jarley einige außerordentliche Mittel, um den Geschmack des Volkes zu reizen und seine Neugierde anzulocken. Eine gewisse Maschinerie in dem Leib der Nonne auf dem Bleidache über der Thüre wurde ausgestäubt und in Bewegung gesetzt, so daß die Figur den ganzen Tag lang paralytisch den Kopf schüttelte, zur großen Verwunderung eines betrunkenen, aber sehr protestantischen Barbiers über der Straße, welcher die genannte paralytische Bewegung als

einen Ausdruck der erniedrigenden Wirkung betrachtete, die der Ceremoniendienst der römischen Kirche auf den menschlichen Geist übte — ein Thema, das er mit großer Beredtsamkeit und Moral abhandelte. Die beiden Fuhrleute des Etablissements gingen beharrlich in verschiedenen Verkleidungen durch die Thüren des Ausstellungssaales aus und ein, und betheuerten, der Anblick sei sein Geld werth, mehr als Alles, was sie je in ihrem Leben gesehen hätten, bei welcher Gelegenheit sie die Umstehenden mit Thränen in den Augen beschworen, eine so köstliche Belustigung ja nicht zu versäumen. Madame Jarley saß hinter dem Zahltische, von Mittag bis in die Nacht hinein mit den Silbermünzen klimpernd, und forderte die Menge feierlichst auf, zu bedenken, daß der Eintrittspreis blos sechs Pence sei, und daß die ganze Sammlung unwiderruflich heute über acht Tage aufbrechen werde, um bei allen gekrönten Häuptern Europa's ihre Runde zu machen.

„Kommt in Zeiten, kommt in Zeiten, kommt in Zeiten," rief Madame Jarley jedesmal am Schlusse einer solchen Anrede. „Bedenkt, es ist Jarley's staunenerregende Sammlung von mehr als hundert Wachsfiguren — die einzige Sammlung in der ganzen Welt. In allen andern findet man nur Trug und Täuschung. Kommt in Zeiten, kommt in Zeiten, kommt in Zeiten!"

Der Raritätenladen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Der Gang unserer Erzählung fordert, daß wir uns jetzt mit einigen Einzelnheiten im Betreffe der häuslichen Einrichtungen des Herrn Sampson Braß bekannt machen, und da sich für diesen Zweck kaum eine passendere Stelle als die gegenwärtige finden wird,

so nimmt der Erzähler den freundlichen Leser bei der Hand, macht mit demselben eine Luftfahrt, und zwar weit schneller, als je Don Cleophas Leandro Perez Zambullo in der Gesellschaft seines Vertrauten die gleiche angenehme Region durchschnitt, und läßt sich mit ihm auf dem Pflaster von Bevis-Marks nieder.

Die unerschrockenen Luftschiffer landen vor einem kleinen, finsteren Hause, ehedem die Residenz des Herrn Sampson Braß.

Am Wohnzimmerfenster dieser kleinen Wohnung, welches so nahe an dem Trottoir liegt, daß der an der Mauer gehende Fußgänger das trübe Glas mit seinem Rockärmel abbürstet — was ihrem Schmutze recht wohl zu statten kömmt — an diesem Wohnzimmerfenster hing in den Tagen von Herrn Sampson Braßens dortigem Wirken ein schlaffer, zerknüllter, in der Sonne verschossener, grüner Vorhang, der durch den langen Dienst so fadenscheinig geworden war, daß er keineswegs die Aussicht nach der kleinen, dunkeln Stube hinderte, sondern im Gegentheil ein günstiges Medium bot, durch welches man sie ganz genau betrachten konnte. Es war aber nicht viel zum sehen da. Ein lahmer Tisch, auf dem etliche Bündel gelben und vom langen Tragen in der Tasche zerfetzten Papiers zur Schau ausgestellt lagen, ein paar Schreibeböcke, die sich an den Seiten dieses gebrechlichen Möbelstückes gegenüber standen, ein verrätherischer, alter Stuhl bei dem Kamine, dessen dürre Arme manchen Clienten umfaßt und mitgeholfen hatten, ihn auszudrücken, eine auf dem Vorkauf erstandene Perückenschachtel, jetzt die Niederlage für Vollmachtsformularien, Erklärungen und andere kleine gesetzliche Instrumente, wie letztere vordem der einzige Inhalt des Kopfes waren, zu welchem die der Schachtel angehörige Perücke gehörte, zwei oder drei Bücher über die juristische Praxis, ein Tintenfaß, eine Sandbüchse, ein abgenützter Herdbesen, ein zu Fetzen getretener Teppich, der noch immer mit der Zähigkeit der Verzweiflung an seinen Stiften festhielt — dieß, nebst dem gelben Wandgetäfel, der rauchbraunen Decke, dem Staub und den Spinnenge-

weben, gehörte unter die augenfälligsten Decorationen in dem Amtszimmer des Herrn Sampson Braß.

Dieß war jedoch bloßes Stillleben und von keiner größeren Wichtigkeit, als die Tafel mit den Worten „Braß, Advokat" über der Thüre, und der Zettel mit der Meldung „der erste Stock ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen", welcher von dem Thürklopfer herunterhing. Das Geschäftslokal enthielt nämlich auch noch zwei Exemplare der beseelten Natur, welche mehr in den Gang unserer Geschichte mit eingreifen, weßhalb sie auch an denselben ein lebhafteres Interesse nehmen und sie mit besonderer Sorgfalt behandeln muß.

Das eine davon war Herr Braß selbst, welcher bereits in diesen Blättern seine Aufwartung gemacht hat. Das andere versah die Dienste seines Schreibers, seines Gehülfen, seiner Haushälterin, seines Sekretärs, seines vertraulichen Mitverschwörers, seines Rathgebers, seines Intriguanten, seines Rechnungenmehrers, und war keine geringere Person, als Miß Braß, eine Art juristischer Amazone, von der der geneigte Leser wohl eine kurze Beschreibung wünschen wird.

Miß Sally Braß war damals eine Dame von Fünfundvierzigen oder darüber, eine hohe, knöcherne Gestalt von entschlossener Haltung, die, wenn sie auch die sanfteren Regungen der Liebe zurückscheuchte und das Heer der Bewunderer ferne hielt, jedenfalls in dem Innern derjenigen Männer, welche das Glück hatten, ihr nahe zu kommen, ein Gefühl erweckte, welches dem einer ehrfurchtsvollen Scheu verwandt war. Ihr Gesicht hatte eine sprechende Aehnlichkeit mit dem ihres Bruders Sampson — ja, die Aehnlichkeit zwischen Beiden war so groß, daß es für den ältesten Freund der Familie schwer gefallen sein würde, Sampson von Sally zu unterscheiden, falls es sich mit der jungfräulichen Bescheidenheit und der zarten Weiblichkeit der Letzteren vertragen haben würde, in einer heiteren Laune die Kleider ihres Bruders anzuziehen und sich neben ihm

niederzusetzen, um so mehr, da sich auf der Oberlippe der Dame gewisse röthliche Andeutungen befanden, welche man, wenn der Einbildungskraft durch die Veränderung der Kleider nachgeholfen worden wäre, irrthümlicherweise recht wohl für einen Bart hätte halten können. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren aber diese nichts weiter, als die Augenwimpern an dem unrechten Platze, da die Augen der Miß Braß solcher natürlichen Ungehörigkeiten durchaus entbehrten. Die Gesichtsfarbe des Fräuleins war blaß — eigentlich etwas schmutzig gelb — erhielt aber einen angenehmen Ton durch die gesunde Glut, welche die äußerste Spitze der lachenden Nase bedeckte. Ihre Stimme war außerordentlich eindringlich, tief, reich, und ließ sich nicht leicht wieder vergessen, wenn man sie einmal gehört hatte. Ihr gewöhnlicher Anzug bestand aus einem grünen Kleide, dessen Farbe der des Fenstervorhanges nicht unähnlich war, schloß dicht an ihrem Leibe an und endigte oben am Halse, wo es mittelst eines eigenthümlich großen und massiven Knopfes schloß. Zweifelsohne im Gefühle, daß schlichte Einfachheit die Seele der Eleganz sei, trug Miß Braß weder eine Halskrause, noch ein Tuch, das auf ihrem Kopfe ausgenommen, welcher stets mit einer Gazeschärpe verziert war — eine Verschönerung, welche viele Aehnlichkeit mit den Flügeln des fabelhaften Vampirs hatte und, ganz nachläßig in die erste beste Form verschlungen, einen leichten und anmuthigen Kopfputz bildete.

So viel von der äußern Persönlichkeit der Dame Braß. Die innere Sphäre anbelangend war ihr Geist stark und kräftig, denn von früher Jugend auf hatte sie sich mit ungewöhnlichem Eifer dem Studium des Rechts geweiht, ohne jedoch ihre Spekulationen an dessen Adlerfittige, die so selten sind, wegzuwerfen, daß sie es vorzog, es achtsam durch alle die schlüpfrigen Aalwindungen zu verfolgen, in welchen es gemeiniglich seinen Gang nimmt. Auch hatte sie sich nicht, wie viele Leute von großem Verstand, auf die Theorie beschränkt, oder gar da Halt gemacht, wo der praktische

Nutzen anfängt, denn sie konnte in dicker und zarter Schrift abschreiben, mit der größten Genauigkeit gedruckte Formularien ausfüllen und, mit einem Worte, jeder gewöhnlichen Obliegenheit eines Bureau's vorstehen, bis auf's Federschneiden und Rauhreiben des Pergaments hinaus. Es ist kaum zu begreifen, wie sie, trotz dieser vereinten Anziehungskräfte, noch immer Miß Braß bleiben konnte; aber mochte sie nun stahlhart gegen das ganze Geschlecht der Männer sein, oder vielleicht ihre Freier durch ihre Rechtskunde eingeschüchtert und abgeschreckt haben, da sie, mit einer solchen Eigenschaft ausgestattet, gar bald mit jenen besondern Statuten zur Hand sein konnte, welche man gewöhnlich die Akte gegen den Treubruch nennt — so viel ist gewiß, daß sie sich noch in dem Stande des Cölibats befand und täglich den alten Schreibebock, ihrem Bruder Sampson gegenüber, einnahm. Und mit gleicher Zuverlässigkeit können wir nebenbei versichern, daß zwischen diesen beiden Böcken bereits viele Leute auf den Strand gelaufen waren.

Eines Morgens saß Herr Sampson Braß auf seinem Stuhl und copirte irgend eine Prozeßschrift, wobei er boshafter Weise seine Feder tief in das Papier eindrückte, als schreibe er unmittelbar auf dem Herzen der Partei, gegen welche sie gerichtet war; und Miß Sally Braß saß auf ihrem Bocke, eine neue Feder zu Ausfertigung einer kleinen Rechnung — ihrer Lieblingsbeschäftigung — zuzurichten; und so saßen sie eine Weile schweigend da, bis Miß Braß die Stille unterbrach.

„Bist du bald fertig, Sammy?" fragte die genannte Dame; denn ihre zarten weiblichen Lippen wandelten das harte Sampson in Sammy um, wie sie auch überhaupt Alles zu mildern pflegten.

„Nein," entgegnete der Bruder. „Aber es wäre Alles bereits abgethan, wenn du mir zur rechten Zeit geholfen hättest."

„Oh, ja, natürlich," rief Miß Sally; „du bedarfst meiner

Hülfe, nicht wahr? — Und noch obendrein du, der immer einen Schreiber halten will!"

„Will ich mir etwa einen Schreiber aus Muthwillen oder zu meinem eigenen Vergnügen halten, du aufhetzender Schuft?" sagte Herr Braß, indem er seine Feder in den Mund steckte und seiner Schwester boshaft zugrinste. „Warum höhnst du mich, daß ich einen Schreiber halten will?"

Die Thatsache, daß Herr Braß eine Dame einen Schuft nannte, darf weder Verwunderung noch Ueberraschung erregen, denn er war so gewöhnt, sie in der Eigenschaft eines Mannes um sich zu haben, daß es bei ihm allmälig Brauch wurde, mit ihr zu sprechen, als ob sie wirklich ein Mann wäre. Und dieses Gefühl war so vollkommen wechselseitig, daß Herr Braß nicht nur oft die mehrberührte Dame einen Schuft nannte, oder auch dem Schuft zuweilen ein Adjectivum vorsetzte, sondern daß auch Miß Braß dieß als eine sich von selbst verstehende Sache betrachtete, indem sie sich eben so wenig dadurch anfechten ließ, als wenn sich eine andere Dame einen Engel nennen hört.

„Warum höhnst du mich jetzt, daß ich einen Schreiber halten will, nachdem wir doch gestern Abend ganze drei Stunden darüber gesprochen haben?" wiederholte Herr Braß, indem er abermals, mit der Feder im Munde, grinste, wie die Helmfigur in dem Wappen irgend eines Adeligen oder eines sonstigen Mannes von Stande. „Ist es meine Schuld?"

„Ich weiß weiter nichts," versetzte Miß Sally mit einem trockenen Lächeln, denn es war ihr ein Hochgenuß, ihren Bruder reizen zu können, „als daß du besser thun würdest, dein Geschäft aufzugeben, dich aus der Advokatenliste streichen zu lassen und sobald als möglich dich selbst in Beschlag zu begeben, wenn jeder deiner Clienten uns sollte zwingen können, einen Schreiber zu halten, mögen wir nun einen brauchen oder nicht."

„Haben wir einen zweiten Clienten, wie ihn?" entgegnete

Braß. „Haben wir einen zweiten Clienten, wie ihn? — Nun, willst du mir das beantworten?"

„Du meinst einen Clienten mit einem solchen Gesicht?" erwiederte seine Schwester.

„Mit einem solchen Gesicht!" höhnte Sampson Braß, indem er das Contobuch herüber langte und rasch dessen Blätter umschlug. „Sieh her — sieh her — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — Daniel Quilp, Esquire — durch das ganze Buch. Soll ich nun all Dieß verlieren, oder einen Schreiber nehmen, den er empfiehlt und von dem er sagt: ‚das ist ein Mann für Sie' — he?"

Miß Sally würdigte ihn keiner Antwort, sondern lächelte abermals und machte in ihrer Arbeit fort.

„Aber ich weiß, was dir im Kopfe herumgeht," nahm Braß nach einem kurzen Schweigen wieder auf. „Du fürchtest, nicht mehr die Hand so im Geschäfte haben zu können, wie du's bisher gewohnt warst. Meinst du, ich durchschaue das nicht?"

„Nun, ich denke, das Geschäft würde ohne mich keine sonderliche Sprünge machen," entgegnete seine Schwester ruhig. „Sei kein Narr und reize mich nicht, Sammy, sondern überlege, was du thust, und thue es."

Sampson Braß, der in seinem Herzen eine große Furcht vor seiner Schwester hatte, beugte sich verdrießlich über seine Akten und hörte zu, während sie fortfuhr:

„Wenn ich entschlossen wäre, daß kein Schreiber kommen sollte, so dürfte mir natürlich keiner in's Haus. Du weißst dieß recht gut und hast daher nicht nöthig, solchen Unsinn zu reden."

Herr Braß nahm diese Bemerkung mit erhöheter Sanftmuth auf und murmelte blos vor sich hin, er sei kein Freund von solchen Späßen und Miß Sally würde ‚ein viel besserer Kerl' sein, wenn sie es unterließe, ihn aufzubringen. Auf dieses Compliment versetzte Miß Sally, sie finde nun einmal Geschmack an einer solchen

Belustigung und habe nicht Lust, sich diesen Genuß zu versagen.
Da Herr Braß nicht geneigt schien, den Gegenstand weiter zu verfolgen, so beschleunigten Beide den Lauf ihrer Federn, und die Unterhaltung hatte ein Ende.

Während sie so beschäftigt waren, wurde das Fenster plötzlich verdunkelt, als ob eine Person dicht vor demselben stünde. Herr Braß und Miß Sally sahen auf, um sich hinsichtlich der Ursache Gewißheit zu verschaffen, worauf von außen rasch das Schiebfenster herabgelassen wurde und Quilp seinen Kopf hereinsteckte.

„Holla!" sagte er, indem er sich an dem Fenstersims auf die Zehen stellte und in die Stube heruntersah. „Ist Jemand zu Hause? Ist etwas von der Teufelswaare hier? Kostet's ein Prämium, wenn man des Herrn Braß ansichtig werden will — he?"

„Ha, ha, ha!" lachte der Advokat in affectirter Begeisterung. „Ah, sehr gut, Sir! In der That sehr gut! Ganz ungewöhnlich! Du mein Himmel, was er für einen Humor hat!"

„Ist das meine Sally?" krächzte der Zwerg, indem er die schöne Miß Braß beäugelte. „Ist es die Gerechtigkeit mit der Binde vor den Augen, ohne das Schwert und die Waage? Ist es der starke Arm des Gesetzes? Ist es die Jungfrau von Bevis?"

„Welch ein bewunderungswürdiges Strömen des Witzes!" rief Braß. „Auf mein Wort, es ist ganz außerordentlich."

„Die Thüre aufgemacht," sagte Quilp. „Ich habe ihn hier. Das ist ein Schreiber für Sie, Braß; das ist eine rare Erwerbung, ein wahres Trumpfaß. Geschwind die Thüre aufgemacht, oder wenn ein anderer Advokat in der Nähe ist und zufällig aus dem Fenster sieht, so wird er ihn vor Ihren Augen wegschnappen — ja, das wird er."

Wahrscheinlich würde der Verlust dieses Phönix unter den Schreibern selbst an einem Nebenbuhler in der Rechtspraxis das Herz des Herrn Braß nicht gebrochen haben; demungeachtet aber affectirte er eine große Behendigkeit, indem er rasch von seinem

Sitze aufstand, nach der Thüre eilte und mit seinem Clienten zurückkehrte, welcher keine geringere Person als Herrn Richard Swiveller einführte.

„Da ist sie," sagte Quilp, an der Thüre stehen bleibend, indem er seine Augbrauen runzelte und Miß Sally anblickte; „da ist das Weib, welches ich hätte heirathen sollen — da ist die schöne Sarah — da ist das Frauenzimmer, welches alle Zauber seines Geschlechtes in sich vereinigt und keine seiner Schwächen theilt. Oh, Sally, Sally!"

Auf diese verliebte Anrede antwortete Miß Braß nur mit: „Alfanzereien!"

„Hartherzig, wie das Metall, von dem sie ihren Namen hat," sagte Quilp. „Warum ändert sie ihn nicht — warum schmelzt sie das Erz *) nicht ein und nimmt einen andern Namen an?"

„Bleiben Sie mir mit ihrem Unsinn vom Halse, Herr Quilp," entgegnete Miß Sally mit einem häßlichen Lächeln. „Es wundert mich, daß Sie sich nicht vor einem fremden jungen Manne schämen."

„Der fremde junge Mann," sagte Quilp, indem er Dick Swiveller vorführte, „ist selbst zu empfänglich, um mich nicht zu verstehen. Dieß ist Dick Swiveller, mein guter Freund, ein Gentleman von guten Aussichten, der sich durch jugendliche Unbesonnenheit ein wenig in Verlegenheit gebracht hat und sich nun begnügt, für eine Weile die niedrige Stellung eines Schreibers auszufüllen — niedrig zwar, aber doch hier sehr beneidenswerth. Welch eine köstliche Atmosphäre!"

Wenn Herr Quilp figürlich sprach und mit seinen Worten andeuten wollte, die Luft, welche Miß Sally athmete, sei versüßt und köstlich gemacht durch dieses liebenswürdige Wesen, so mochte er ohne Zweifel seine guten Gründe dafür haben. Wenn er aber

---

*) Braß = Erz.

das Annehmliche der hierortigen Atmosphäre im buchstäblichen Sinne meinte, so hatte er jedenfalls einen eigenthümlichen Geschmack, denn sie roch dumpf und erdig, war außerdem mit den Düften des Trödelmarkts in Duke's Place und Houndsditch geschwängert und hatte entschieden die Würze von Ratten und Mäusen nebst einem Anflug von Moderigkeit. Vielleicht mochte auch Herr Swiveller einige Zweifel über deren entzückende Reinheit hegen, denn er schnüffelte ein paarmal und sah ungläubig zu dem grinsenden Zwerge auf.

„Herr Swiveller," sagte Quilp, „versteht sich recht gut auf jenen Zweig der Agrikultur, der von dem Säen des wilden Habers*) handelt, Miß Sally, und erwägt klüglich, daß ein halber Laib Brod besser ist, als gar keines. Ebenso weislich meint er auch, es sei doch wenigstens etwas, nicht geradezu verhungern zu müssen, und deßhalb nimmt er das Anerbieten Ihres Bruders an. Braß, Herr Swiveller, ist Ihr Mann."

„Ich bin sehr erfreut darüber, Sir," versetzte Herr Braß, „in der That sehr erfreut. Herr Swiveller darf sich Glück wünschen, Sie zum Freund zu haben. Sie dürfen stolz darauf sein, Sir, sich der Freundschaft des Herrn Quilp rühmen zu können."

Dick murmelte etwas von: er brauche keinen Freund, der ihm die Flasche reiche, und ließ auch seine Lieblingsanspielung auf die Schwinge der Freundschaft, die nie eine Feder verliert, fallen; aber seine geistigen Fähigkeiten schienen ganz von dem Anblick der Miß Sally Braß in Anspruch genommen zu sein, denn er stierte dieselbe mit leeren Augen und mit einer Jammermiene an, worüber der achtsame Zwerg über die Maßen entzückt war. Was die göttliche Miß Sally selbst anbelangte, so rieb sie in der Weise von Geschäftsleuten ihre Hände und ging einigemal, die Feder hinter dem Ohre, in dem Amtslokale auf und ab.

---

*) Wilden Haber säen = tolle Streiche machen.

„Vermuthlich wird Herr Swiveller seinen Dienst gleich antreten können?“ fragte der Zwerg sich rasch an seinen Rechtsfreund wendend. „Es ist Montag Morgen.“

„Sogleich, wenn's gefällig ist, Sir — in allweg,“ entgegnete Braß.

„Miß Sally wird ihn in die Gesetzeskunde einführen, in das entzückende Studium des Rechts,“ fuhr Quilp fort; „sie wird sein Führer, sein Freund, sein Blackstone, sein Coke über Littleton, sein ‚junger Advokaten bester Geleitsmann‘ sein.“

„Er ist ausnehmend beredt,“ sagte Braß mit der Miene eines in Gedanken vergnügten Mannes, indem er, die Hände in seinen Rocktaschen, nach den Dächern der gegenüberstehenden Häuser blickte; „er ist ganz Redefluß. In der That sehr schön.“

„In Miß Sally's Gesellschaft und in Betrachtung der poetischen Herrlichkeit des Rechtes,“ sprach Quilp weiter, „werden ihm die Tage wie Minuten entschwinden. Jene entzückenden Schöpfungen der Dichter John Doe und Richard Roe werden ihm, wenn ihm zum erstenmal ihr Morgenroth aufgeht, eine neue Welt zur Bereicherung seines Geistes und Veredelung seines Herzens öffnen.“

„O prächtig, prächtig! In der That prächtig!“ rief Braß. „Es ist ein Hochgenuß, ihn zu hören!“

„Wo soll Herr Swiveller Platz nehmen?“ fragte Quilp, indem er sich in der Stube umsah.

„Ei, wir kaufen noch einen andern Bock,“ entgegnete Braß. „Wir haben nie an die Aufnahme eines Gentlemans in unserem Hause gedacht, Sir, bis Sie so gütig wären, uns darauf aufmerksam zu machen, und unsere häuslichen Bequemlichkeiten sind nicht sehr umfassend. Wir wollen im Vorkaufe nach einem Bock sehen. Wenn übrigens Herr Swiveller in der Zwischenzeit meinen Platz einnehmen und seine Hand an einer Reinschrift dieses Executionsgesuchs erproben will, da ich wohl den ganzen Morgen außer Hause sein werde — —“

„Sie gehen mit mir," sagte Quilp. „Ich habe ein paar Wörtchen über Geschäftssachen mit Ihnen zu sprechen. Haben Sie übrige Zeit?"

„Ob ich übrige Zeit zu einem Gange mit Ihnen habe? Sie scherzen, Sir, Sie scherzen mit mir," versetzte der Rechtsgelehrte, indem er seinen Hut zur Hand nahm. „Ich stehe zu Diensten, ganz zu Diensten. Meine Zeit müßte in der That sehr in Anspruch genommen sein, wenn sie mir nicht gestattete, einen Spaziergang mit ihnen zu machen. Nicht Jedem wird es so gut, Sir, sich an Herrn Quilp's Unterhaltung belehren zu können."

Der Zwerg warf einen sarcastischen Blick auf seinen eisenstirnigen Freund und drehte sich mit einem kurzen trockenen Husten auf seinem Absatze, um Miß Sally Adieu zu sagen. Nach einem sehr galanten Abschiede von seiner, und einem sehr kalten, abgemessenen von ihrer Seite, nickte er Dick Swiveller zu und entfernte sich sodann mit dem Sachwalter.

Dick trat in einem Zustande völliger Betäubung an das Schreibpult und stierte die schöne Sally aus Leibeskräften an, als wäre sie irgend ein merkwürdiges Wunderthier, dessen Gleichen niemals gelebt hatte. Sobald der Zwerg auf der Straße anlangte, trat er abermals an den Fenstersims und sah einen Augenblick mit grinsendem Gesichte in das Bureau hinunter, wie man etwa in einen Käficht hineinzuschauen pflegt. Dick blickte nach ihm auf, ohne jedoch ein Zeichen des Erkennens an den Tag zu legen; und lange, nachdem Quilp verschwunden war, stand er noch immer wie festgewurzelt an der Stelle und betrachtete Miß Sally Braß, ohne etwas Anderes zu sehen, oder an etwas Anderes zu denken.

Da Miß Braß sich inzwischen in ihre Kostenzettel vertieft hatte, so nahm sie durchaus keine weitere Notiz von Dick, sondern kratzte mit geräuschvoller Feder fort, in sichtbarem Entzücken die Zahlen ankerbend und wie eine Dampfmaschine arbeitend. Da stand nun Dick, in einem Zustande stumpfsinniger Verwirrung,

bald das grüne Kleid, bald den braunen Kopfputz, bald das Antlitz, bald die rasche Feder der Dame betrachtend und nicht wenig verwundert, wie er in die Gesellschaft dieses seltsamen Ungeheuers gekommen, oder ob nicht Alles nur ein Traum sei, aus dem er so gerne erwacht wäre. Endlich entsandte er einen tiefen Seufzer und begann langsam seinen Rock auszuziehen.

Herr Swiveller zog also seinen Rock aus und legte ihn mit großer Sorgfalt zusammen, ohne seine Augen von Miß Sally zu verwenden; dann schlüpfte er in eine blaue Jacke mit einer doppelten Reihe von vergoldeten Knöpfen, die er ursprünglich zu Wasserfahrten bestimmt, diesen Morgen aber als Arbeitskleid mit sich genommen hatte, und noch immer die Blicke auf die Dame geheftet, ließ er sich schweigend auf den Schreibebock des Herrn Braß nieder. Dann erlitt er einen Rückfall und wurde abermals besinnungslos, wobei er sein Kinn auf die Hand stützte und die Augen so weit aufriß, daß es ganz unzweifelhaft zu sein schien, er werde sie nie wieder zumachen können.

Dick sah so lange hin, bis er nichts mehr sehen konnte, senkte dann seine Augen von dem schönen Gegenstand seines Erstaunens zu den Blättern, welche er copiren sollte, tauchte die Feder in das Dintenfaß und begann endlich zu schreiben. Er hatte jedoch noch kein halbes Dutzend Worte geschrieben, als er, hinüberlangend, um die Feder auf's Neue einzutauchen, zufällig die Blicke wieder erhob — und da war der unerträgliche braune Kopfputz — da war das grüne Kleid — mit einem Worte, da war Miß Sally Braß, in alle ihre Zauber gehüllt und noch schrecklicher als je anzusehen.

Dieß ereignete sich so oft, daß Swiveller allmälig zu fühlen begann, wie ihn sonderbare Einflüsse beschlichen — schauerliche Begierden, diese Sally Braß zu vernichten — geheimnißvolle Gelüste, ihr den Kopfputz herunterzuschlagen und zu versuchen, wie sie ohne denselben aussähe. Es lag ein sehr großes Lineal auf dem Tisch —

ein großes, schwarzes, glänzendes Lineal. Herr Swiveller fing an, sich damit die Nase zu reiben.

Aus dem Reiben der Nase mit dem Lineal folgte ein ganz leichter und natürlicher Uebergang; er wog nämlich dasselbe in seiner Hand und schwang es gelegenheitlich in der Weise eines Tomahawk. Bei einigen dieser Schwenkungen kam es Miß Sally's Kopf ganz nahe; die zerrissenen Enden ihres Kopfputzes flatterten in dem dadurch erzeugten Luftzuge; nur noch einen Zoll näher, und der große, braune Knoten lag auf der Erde; aber noch immer arbeitete die nichts ahnende Jungfrau fort, ohne die Augen zu erheben.

Hierin lag nun ein großer Trost. Es war doch etwas Gutes, störrig und verdrießlich fortzuschreiben, bis die Geduld entschwand, dann das Lineal zu ergreifen und es um den braunen Kopfputz sausen zu lassen, mit der Ueberzeugung, ihn nach Gutdünken herunterschlagen zu können. Es war ferner etwas Gutes, es zurückziehen und emsig die Nase damit reiben zu können, wenn zu vermuthen stand, daß Miß Sally aufblicken würde, sobald sich's aber fand, daß die Dame fortwährend in ihrer Antheillosigkeit verharrte, zur Schadloshaltung es noch stärker zu schwingen. Durch diese Mittel beruhigte Herr Swiveller die Aufregung seiner Gefühle, bis die Anwendung des Lineals weniger ungestüm und häufig wurde, und er eben so viele Halbdutzend auf einander folgende Zeilen schreiben konnte, ohne zu dem genannten Instrumente seine Zuflucht nehmen zu müssen — was jedenfalls als ein großer Sieg zu betrachten war.

Der Raritätenladen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Im Laufe der Zeit, d. h. nach einigen Stunden fleißiger Arbeit, kam Miß Braß mit ihrer Aufgabe zu Ende und verkündigte diese Thatsache durch das Abwischen ihrer Feder an dem grünen Kleide, worauf sie aus einer kleinen, runden, zinnernen Büchse, die sie in ihrer Tasche führte, eine Prise nahm. Sobald sie diese bescheidene Erfrischung eingenommen hatte, stand sie von ihrem Bocke auf, knüpfte ihre Papiere mit rothem Zwirn zu einem förmlichen Packet zusammen, nahm es unter den Arm und verließ das Bureau.

Herr Swiveller war kaum aufgesprungen, um die Ausführung eines wilden Tanzes zu unternehmen, als er in der Fülle seiner Freude über das nunmehrige Alleinsein durch das Aufgehen der Thüre und das Wiedererscheinen von Miß Sally's Kopf unterbrochen wurde.

„Ich gehe aus," sagte Miß Braß.

„Sehr gut, Ma'am," versetzte Dick. „Und beeilen Sie sich um meinetwillen ja nicht, wieder zurückzukommen," fügte er innerlich bei.

„Wenn Jemand in Geschäftssachen kommt, so übernehmen Sie die Aufträge und sagen Sie, daß der Herr, welcher die Sache besorge, nicht zu Hause sei — wollen Sie?" sprach Miß Braß.

„Ja, Ma'am," entgegnete Dick.

„Ich werde nicht sehr lange aus sein," sagte Miß Braß im Abgehen.

„Thut mir leid, dieß zu vernehmen," erwiederte Dick, als sie die Thüre geschlossen hatte. „Ich hoffe, Sie finden eine unerwartete Abhaltung, Ma'am. Wenn Sie's machen können, daß Sie

überfahren werden, Ma'am — natürlich ohne ernsthafte Folgen — so ist's um so besser."

Nachdem sich Herr Swiveller dieser Ergüsse seiner wohlwollenden Meinung mit ungemeiner Gravität entledigt hatte, setzte er sich in den Klientenstuhl, um Betrachtungen anzustellen; dann ging er etliche Mal in dem Zimmer auf und ab und ließ sich wieder in den Armstuhl nieder.

„So bin ich also Braßens Schreiber, wie?" sagte Dick. „Braßens Schreiber und der Schreiber von Braßens Schwester, der Schreiber eines weiblichen Drachen? Sehr gut, sehr gut! Was kömmt wohl zunächst? Werde ich wohl bald ein Verurtheilter in einem Filzhute und in einem grauen Anzuge sein, wie ich mit meiner Nummer, sauber auf meine Uniform gestickt, auf einem Werftenhof umhertrotte und den Hosenbandorden an meinen Beinen trage, ein gedrehtes Schnupftuch darunter, daß es mir die Knöchel nicht wund reibe? Wird's zu diesem kommen? Wird es angehen, oder ist es vielleicht zu gentil? Ganz nach Belieben, du hast natürlich die Wahl."

Da Herr Swiveller so ganz allein war, so darf man wohl annehmen, daß er mit solchen Bemerkungen sein Schicksal oder seine Bestimmung anredete, denn es ist, wie wir aus Vorgängen wissen, eine Gewohnheit der Helden, ihr Loos sehr bitter und ironisch zu verhöhnen, sobald sie sich in einer mißliebigen Lage befinden. Dieß wird um so wahrscheinlicher durch den Umstand, daß Herr Swiveller seine Worte an die Decke der Stube richtete, wo der gewöhnlichen Annahme zufolge derartige körperliche Personagen ihre Behausung haben — die Schaubühne ausgenommen, wo sie in dem Herzen des großen Kronleuchters sitzen.

„Quilp bietet mir diesen Platz an, den er, wie er sagt, mir zusichern kann," nahm Dick nach einem gedankenvollen Schweigen wieder auf, indem er die Einzelnheiten seiner Lage, eine nach der andern, an seinen Fingern abzählt. „Fritz, auf den ich geschworen

haben würde, daß er von einer solchen Sache nichts hören wolle, unterstützt Quilp zu meinem größten Erstaunen und drängt mich gleichfalls, sie anzunehmen — Bedenken, Nummer 1. Meine Tante auf dem Lande hält ihre Zuschüsse zurück und macht mir die zärtliche Mittheilung, daß sie ein neues Testament aufgesetzt und mich darin ausgelassen habe — Bedenken, Nummer 2. Kein Geld; kein Credit; keine Unterstützung von Fritz, der mit einem Male gesetzt zu werden scheint; Aufkündigung des alten Quartiers — Bedenken, drei, vier, fünf und sechs. Unter einer solchen Anhäufung von Bedenklichkeiten kann ein Mann nicht als frei handelnd betrachtet werden. Niemand schlägt sich selbst zu Boden, und wenn das Geschick Einen zu Boden schlägt, so muß ihm das Geschick auch wieder aufhelfen. Jedenfalls freut es mich, daß das meinige sich all' dieß zu Schulden kommen ließ, und ihm zum Trotze will ich so unbekümmert sein, als ich kann, und mir's hier so gut machen, als ob ich zu Hause wäre. So packe dich denn von hinnen, mein Verehrtestes," fuhr Herr Swiveller fort, indem er mit einem bezeichnenden Kopfnicken von der Decke Abschied nahm, „und laß sehen, wer von uns Beiden zuerst müde wird."

Indem Herr Swiveller die Ursache seines Sturzes mit diesen — ohne Zweifel sehr tiefen Betrachtungen, welche in der That gewissen Systemen der Moralphilosophie nicht ganz fremd sind, entließ, schüttelte er seine Zaghaftigkeit ab und nahm die heitere Leichtigkeit eines unverantwortlichen Schreibers an.

Als Mittel, seine Fassung und Selbstbeherrschung wieder zu gewinnen, begann er eine genauere Besichtigung des Bureaus, als es ihm bisher seine Zeit gestattet hatte; er sah in die Perückenschachtel, die Bücher und die Tintenflasche, knüpfte alle Papierpackete auf und beaugenscheinigte sie, schnitzte mit der scharfen Federmesserklinge einige Devisen in den Tisch und schrieb seinen Namen auf die Innenseite des hölzernen Kohlenbehälters. Nachdem er, kraft dieser Proceduren, förmlich von seiner Schreiberstelle Besitz

genommen hatte, öffnete er das Fenster und lehnte nachlässig hinaus, bis zufällig ein Bierjunge vorbeikam, welchem er befahl, seinen Tragkorb niederzusetzen und ihm mit einer Pinte milden Porters aufzuwarten. Diese trank er auf der Stelle aus und bezahlte sie pünktlich, in der Absicht, einem künftigen Creditsystem Bahn zu brechen und ohne Zeitverlust eine dahin abzielende Verbindung einzuleiten. Dann kamen drei oder vier kleine Jungen mit juridischen Aufträgen von drei oder vier Advokaten aus der Rangklasse des Herrn Braß, und Herr Swiveller empfing und entließ sie mit einer solchen Amtsmiene und einem so correcten und leicht in die Sachen eingehenden Geschäftstakte, wie sich unter ähnlichen Umständen etwa ein Clown in der Posse seiner Aufgabe entledigt haben würde. Sobald dieß abgethan war, bestieg er abermals seinen Bock und übte seine Hand, indem er mit Feder und Dinte Carricaturen von Miß Braß entwarf und die ganze Zeit über lustig vor sich hin pfiff.

Er war noch in dieser Unterhaltung begriffen, als eine Kutsche in der Nähe der Thüre Halt machte und unmittelbar darauf sich ein lauter Doppelschlag vernehmen ließ. Herr Swiveller hatte damit nichts zu schaffen, da die Person nicht an der Bureauklingel zog, und setzte daher in gleicher Ruhe seinen Zeitvertreib fort, obgleich es ihm vorkam, als ob sonst Niemand im Hause wohne.

Dieß war jedoch ein Irrthum; denn nachdem das Klopfen mit erhöhter Ungeduld wiederholt worden war, ging die Thüre auf und ein schwerfälliger Tritt stampfte die Treppe hinauf in das obere Zimmer. Herr Swiveller machte eben seine Betrachtungen, ob dieß wohl eine zweite Miß Braß sein möchte — eine Zwillingsschwester des Drachen — als sich das Pochen von ein paar Fingergelenken an der Bureauthüre vernehmen ließ.

„Herein!" rief Dick. „Was braucht es da vieler Ceremonien? Das Geschäft wird freilich etwas verwickelt werden, wenn ich ein Ziemliches weiter Kunden bekomme. Herein!"

„Oh, Sie sind allzugütig," versetzte eine kleine Stimme sehr tief unten im Thorwege. „Wollen Sie nicht kommen und das Logis zeigen?"

Dick lehnte sich über den Tisch und entdeckte ein kleines, schlappschuhiges Mädchen mit einer sehr schmutzigen Schürze und einem Geifertüchlein, wodurch die ganze Figur, mit Ausnahme des Gesichts und der Füße, verhüllt wurde. Sie hätte eben so gut in einem Violinfutteral stecken können.

„Zum Henker, wo bist du?" rief Dick.

Es erfolgte keine weitere Antwort, als:

„Oh, wollen Sie nicht gefälligst kommen und das Logis zeigen."

Kaum hatte wohl je ein Kind in Blick und Benehmen so viel Altkluges an den Tag gelegt. Die Kleine mußte von der Wiege an zum Arbeiten angehalten worden sein und schien sich vor Dick eben so zu fürchten, als Dick über sie erstaunt war.

„Ich habe Nichts mit dem Logis zu schaffen," entgegnete Dick. „Sage nur, man soll wieder vorsprechen."

„Oh, wollen Sie doch gefälligst kommen und das Logis zeigen," sagte das Mädchen. „Es macht achtzehn Shillinge die Woche, nebst Geschirr und Weißzeug. Stiefel- und Kleiderputzen geht extra, und die Heizung im Winter beträgt acht Pence für den Tag."

„Aber warum zeigst du's nicht selbst? Du scheinst doch Alles zu wissen," versetzte Dick.

„Miß Sally sagte, das ginge nicht an, weil die Leute glauben würden, die Bedienung wäre nicht gut, wenn sie sähen, wie klein ich bin."

„Wohl, aber sie werden nachher sehen, wie klein du bist — oder nicht?" entgegnete Dick.

„Ja! doch dann haben sie jedenfalls schon vierzehn Tage ein-

bestanden," erwiederte das Kind mit einem verschmitzten Blicke; „und die Leute ziehen nicht gerne aus, wenn sie einmal fest sitzen."

„Das ist mir einmal ein sonderbares Ding," murmelte Dick, aufstehend. „Und was stellst du denn eigentlich vor — etwa die Köchin?"

„Ja, ich versehe die einfache Kocherei," versetzte das Kind. „Ich bin aber auch zugleich Stubenmagd und verrichte alle Arbeiten im Hause.

„Und vermuthlich verrichten Braß, der Drache und ich den schmutzigen Theil davon," dachte Dick.

Vielleicht hätte er, da er in einer bedenklichen und zaudernden Stimmung war, noch mehr gedacht, aber das Mädchen drängte ihn abermals, ihrem Gesuche zu willfahren, und gewisse geheimnißvolle, polternde Töne vor der Thüre und auf dem Treppenhause verriethen, daß der Miether ungeduldig sei. Richard Swiveller steckte daher eine Feder hinter jedes Ohr und eine dritte in den Mund, zum Zeichen seiner Bedeutsamkeit und seines Geschäftseifers, worauf er forteilte, um mit dem ledigen Herrn zu verhandeln.

Er war ein wenig überrascht, als er bemerkte, daß die polternden Töne von dem Koffer des ledigen Herrn herrührten, der die Treppe hinaufgebracht wurde, und da derselbe fast zweimal so breit als das Treppenhaus und überhaupt außerordentlich schwer war, so war es, trotz der vereinten Bemühungen des ledigen Herrn und des Kutschers, nicht leicht, ihn hinanzuschaffen. Aber da waren sie, Jeder an die Wand geklemmt, und schoben und zogen aus Leibeskräften, und brachten den Koffer dicht und fest in alle Arten von unmöglichen Winkeln, so daß von einem daran Vorbeigehen durchaus keine Rede sein konnte. Aus diesem erklecklichen Grunde folgte Herr Swiveller langsam hinten nach, indem er auf jeder Stufe feierlich Protest einlegte gegen diese Erstürmung von seines Prinzipals Wohnung.

Auf diese Vorstellungen antwortete der ledige Herr mit keiner

Silbe, und als der Koffer endlich in die Schlafstube gebracht war, setzte er sich auf denselben nieder, um den kahlen Kopf und das Gesicht mit einem Schnupftuche abzuwischen. Der Grund davon ließ sich leicht einsehen, denn es war sehr warm, und abgesehen von der Anstrengung, welche die Heraufschaffung des Koffers erforderte, stak der Herr dicht in Winterkleider eingemummt, obgleich das Thermometer jeden Tag einundachtzig Grade Fahrenheit im Schatten zeigte.

„Ich glaube, Sir," begann Richard Swiveller, indem er die Feder aus dem Munde nahm, „daß Sie diese Gelasse einzusehen wünschen? Sie sind äußerst angenehm, Sir, bieten eine prächtige Aussicht über — über den Weg und sind kaum sechzig Schritte von — von der Straßenecke. Ganz in der Nachbarschaft gibt es außerordentlich milden Porter, Sir, und die zufälligen Vortheile sind ganz außerordentlich."

„Wie viel beträgt die Miethe?" fragte der ledige Herr.

„Ein Pfund wöchentlich," versetzte Dick, den Preis erhöhend.

„Ich will sie nehmen."

„Stiefel- und Kleiderputzen geht extra," sagte Dick; „und die Heizung im Winter macht — —"

„Vollkommen von mir zugestanden," unterbrach ihn der ledige Herr.

„Vor zwei Wochen kann nicht gekündigt werden," fuhr Dick fort. „Sind die — —"

„Zwei Wochen?" rief der ledige Herr verdrießlich, indem er den angehenden Schreiber vom Kopf bis zur Zehe betrachtete. „Sagen Sie, zwei Jahre. Ich werde zwei Jahre hier bleiben. Da sind zehn Pfund Draufgeld. Der Handel ist geschlossen."

„Je nun, Sie sehen," sagte Dick, „mein Name ist nicht Braß und — —"

„Wer sagte denn so? Mein Name ist auch nicht Braß. Was weiter?"

„So heißt nämlich der Hausinhaber," entgegnete Dick.

„Das freut mich," versetzte der ledige Herr. „Es ist ein guter Name für einen Advokaten. Kutscher, Ihr könnt gehen — ja, Ihr könnt gehen."

Herr Swiveller war so verwirrt über das barsche Benehmen des ledigen Herrn, daß er stehen blieb und ihn fast ebenso fest in's Auge faßte, als er dieß bei Miß Sally gethan hatte. Der ledige Herr ließ sich jedoch hiedurch nicht im geringsten anfechten, sondern fuhr mit der größten Ruhe fort, das Tuch abzubinden, welches um seinen Hals geschlungen war, worauf er seine Stiefeln auszog. Befreit von diesen Beschwerlichkeiten, schickte er sich an, auch die übrigen Kleider abzulegen, welche er Stück für Stück zusammenfaltete und der Reihe nach auf dem Koffer ordnete. Dann ließ er die Schalousien herab, entrollte die Fenstervorhänge, zog seine Uhr auf und begab sich ganz gemächlich und methodisch zu Bette.

„Nehmen Sie den Zettel herunter," waren seine Abschiedsworte, als er noch einmal zwischen den Gardinen hervorsah, „und lassen Sie Niemand zu mir, bis ich die Klingel ziehe."

Nach diesen Worten schlossen sich die Gardinen wieder, und er fing unmittelbar darauf zu schnarchen an.

„Das ist eine höchst merkwürdige und übernatürliche Sorte von einem Hause," sagte Herr Swiveller, als er mit dem Zettel in der Hand wieder in das Bureau zurückkehrte. „Weibliche Drachen in dem Geschäfte, die sich wie Gentlemen von Fach benehmen; drei Fuß hohe Köchinnen, die geheimnißvoll aus der Erde auftauchen; Fremde, die hereinkommen und ohne Licenz oder Erlaubniß am hellen Tage zu Bette gehen! Wenn er einer von den wunderlichen Kerlen sein sollte, von denen man hin und wieder hört, daß sie zwei Jahre hintereinander fortschlafen, so werde ich mich in einer angenehmen Lage befinden. Doch — 's ist mein Geschick, und ich hoffe, es steht Braß so an. Wenigstens sollte es mir leid

thun, wenn es nicht der Fall wäre. In keinem Falle geht es mich etwas an — ich habe nicht im Geringsten etwas damit zu schaffen."

Der Raritätenladen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Als Herr Braß wieder nach Hause kam, nahm er den Bericht seines Schreibers mit großem Wohlgefallen und viel Zufriedenheit auf, besonders angelegentlich sich nach der Zehnpfundnote erkundigend, die seine gute Laune beträchtlich erhöhte, da sie sich bei genauer Prüfung als ein guter und gesetzlicher Schein der Bank von England auswies. In der That überströmte er auch so sehr von Freigebigkeit und Herablassung, daß er in der Ueberfülle seines Herzens Herrn Swiveller einlud, in jener fernen und unbestimmten Periode, welche man gewöhnlich mit dem Titel „der nächsten Tage" zu belegen pflegt, eine Bowle Punsch mit ihm zu leeren; dabei machte er ihm viele schöne Complimente über seine ungewöhnliche Geschäftstüchtigkeit, die er am ersten Tage seiner Dienstzeit so offenkundig an den Tag gelegt hatte.

Es gehörte zu den Grundsätzen des Herrn Braß, daß die Gewohnheit, mit Complimenten auszuzahlen, die Zunge eines Menschen ohne weitere Unkosten eingeölt erhalte, und da ein solches nützliches Glied bei einem Rechtsgelehrten nie in seinen Angeln einrosten darf, sondern im Gegentheil immer glatt und geläufig sein muß, so versäumte er selten eine Gelegenheit, dasselbe durch schöne Reden und wohllautende Ausdrücke in Uebung zu erhalten. Dieß war ihm auch so zur Gewohnheit geworden, daß sich, wenn man auch nicht gerade sagen konnte, er habe seine Zunge an seinen Fingerspitzen, doch mit Sicherheit behaupten ließ, sie befinde sich bei

ihm überall, nur nicht in seinem Gesichte. Wir haben nämlich bereits gesehen, daß sein Charakter etwas rauh und zurückstoßend war, folglich sich nicht so leicht einölen ließ, und so umnachtete dasselbe Finster alle seine glatten Reden — einem jener natürlichen Leuchtthürme gleich, welche den Seefahrer gegen die Untiefen und Brandungen der Welt oder die gefährliche Meerenge der Jurisprudenz verwarnen und ihn ermahnen, nach einem weniger trügerischen Hafen zu spähen und sein Glück anderswo zu versuchen.

Während Herr Braß abwechselnd seinen Schreiber mit Complimenten überschüttete und die Zehnpfundnote beäugelte, zeigte Miß Sally keine besondere Aufregung — jedenfalls keine von angenehmer Art. Ihre Vorliebe für die juristische Praxis brachte es nämlich mit sich, ihre Gedanken kleinen Gewinnen und Mausereien zuzuwenden und ihre natürliche Weisheit dadurch zu wetzen und zu schärfen, weßhalb sie es etwas mißliebig aufnahm, daß der ledige Herr das Logis so leicht und schnell erhalten hatte, denn sie argumentirte, da er einmal so sehr darauf versessen war, so hätte man ihm wenigstens das Doppelte oder das Dreifache des gewöhnlichen Preises abnehmen können, und Herr Swiveller hätte genau in demselben Verhältnisse, in welchem der Herr vorwärts drängte, zurückhalten sollen. Aber weder die gute Meinung des Herrn Braß, noch die Unzufriedenheit von Miß Sally machten irgend einen Eindruck auf unsern Ehrenmann, der die Verantwortlichkeit für diese und alle späteren Handlungen seinem unglücklichen Geschicke zur Last legte und daher ganz resignirt und getröstet war — völlig gefaßt auf das Schlimmste und mit philosophischer Gleichgültigkeit gegen das Beste.

„Guten Morgen, Herr Richard," sagte Herr Braß zu Herrn Swiveller am dritten Tag seiner Schreiberschaft. „Sally hat in Whitechapel einen alten Schreibebock für Sie aufgetrieben — sie ist ein durchtriebener Kerl, was das Handeln anbelangt, kann ich

Ihnen sagen, Herr Richard. Sie werden finden, daß es ein Sitz erster Klasse ist, Sir — mein Wort darauf."

„Dem Ansehen nach freilich etwas gebrechlich," versetzte Dick.

„Seien Sie versichert, daß sich's erstaunlich gut darauf sitzen läßt," entgegnete Herr Braß. „Er wurde in offener Straße gerade dem Hospital gegenüber gekauft, und da er vielleicht einen Monat oder zwei dort gestanden hat, so ist er etwas staubig und von der Sonne gebräunt. Das ist Alles."

„Hoffentlich steckt doch kein Fieber oder etwas der Art in ihm," sagte Dick, indem er sich mißvergnügt zwischen Herrn Sampson und der keuschen Sally niedersetzte. „Eines seiner Beine ist länger, als die anderen."

„Dann nehmen wir ein Stückchen davon ab, Sir, und kriegen dadurch Holz in den Kauf," erwiederte Braß. „Ha, ha, ha! Wir kriegen dadurch Holz in den Kauf, Sir, und das ist ein weiterer Vortheil, wenn meine Schwester für uns auf den Markt geht. Miß Braß, Herr Richard ist der — —"

„Willst du doch einmal ruhig sein," unterbrach ihn der schöne Gegenstand dieser Bemerkungen, von den Papieren aufsehend. „Wie soll ich denn arbeiten, wenn du an einem fort plapperst?"

„Was du doch für ein unzuverläßiger Kunde bist," entgegnete der Rechtsgelehrte. „Das eine Mal nichts als plaudern, das andere Mal nichts als arbeiten. Man kann nie wissen, in welcher Stimmung man dich findet."

„Jetzt bin ich in der Stimmung zu arbeiten," sagte Miß Sally, „muß daher bitten, mich nicht zu stören. Und halte ihn nicht von seinem Geschäft ab," fügte Miß Sally bei, indem sie mit ihrer Feder auf Richard deutete. Ich wette, er thut ohnehin nicht mehr, als er eben muß."

Herr Braß war augenscheinlich sehr geneigt, eine zornige Erwiederung zu geben, ließ sich aber durch Rücksichten der Klugheit oder der Furcht abschrecken, da er nur etwas von Belästigung und

Landläufer murmelte, ohne jedoch diese Ausdrücke mit irgend einem Individuum in Verbindung zu bringen, sintemal er ihrer nur in Beziehung auf einige abstrakte Ideen, die ihm eben zu Sinne kamen, erwähnte. Sie schrieben nun eine lange Zeit in tiefem Schweigen fort — in einem so langweiligen Schweigen, daß Herr Swiveller, der Aufregung haben mußte, mehrere Male einnickte und bereits mit geschlossenen Augen mehrere wunderliche Worte in unbekannten Schriftzügen geschrieben hatte, als Miß Sally endlich die Eintönigkeit des Geschäftslebens dadurch unterbrach, daß sie ihre kleine zinnerne Dose herauszog, eine geräuschvolle Prise nahm, und sodann ihre Meinung dahin ausdrückte, das Herr Richard Swiveller daran Schuld sei.

„An was Schuld, Ma'am?" fragte Richard.

„Wissen Sie nicht," entgegnete Miß Braß, „daß der Miethsmann noch nicht auf ist, und daß er nichts von sich hat sehen und hören lassen, seit er gestern Nachmittag zu Bette ging."

„Nun, Ma'am," sagte Dick, „er wird doch seine zehn Pfund ruhig und in Frieden ausschlafen dürfen, wenn es ihm beliebt."

„Ach! ich fange an zu glauben, daß er nie wieder erwachen wird," bemerkte Miß Sally.

„Es ist ein sehr merkwürdiger Umstand," bemerkte Braß, indem er seine Feder niederlegte; „in der That sehr merkwürdig. Herr Richard, Sie werden sich erinnern, wenn man diesen Herrn an dem Bettpfosten erhängt finden, oder wenn ein anderes Unglück hereinbrechen sollte — Sie werden sich erinnern, daß diese Zehnpfundnote Ihnen als Abschlagszahlung an einer zweijährigen Hausmiethe übergeben wurde? Vergessen Sie es nicht; es ist vielleicht besser, Sir, wenn Sie sich's notiren, falls Sie Zeugniß darüber ablegen müßten."

Herr Swiveller nahm einen großen Foliobogen, und begann mit ungemein gravitätischem Gesichte eine sehr kleine Bemerkung in die Ecke zu schreiben.

„Wir können nie zu vorsichtig sein," sagte Herr Braß. „Es gibt viel Schlechtigkeit in der Welt, ja, viel Schlechtigkeit. Sagte der Herr vielleicht — doch das thut jetzt nichts zur Sache, Sir; beendigen Sie zuvor dieses kleine Memorandum."

Dick that, wie ihm geheißen wurde, und händigte es Herrn Braß ein, der von seinem Schreibbocke aufgestanden war und jetzt in dem Bureau auf- und abspazierte.

„Ah, das ist das Memorandum?" sagte Braß, indem er das Document mit den Augen überflog, „sehr gut. Nun, Herr Richard, sagte der Herr sonst noch etwas?"

„Nein."

„Wissen Sie auch ganz gewiß, Herr Richard," sprach Braß feierlich, „daß der Herr nichts Weiteres sagte?"

„Zum Henker, keine Silbe," versetzte Dick.

„Besinnen Sie sich noch einmal," fuhr Braß fort. „Es ist meine Pflicht, Sir, in der Stellung, in welcher ich mich befinde, und als ein achtbares Glied des Advokatenstandes, des ersten Standes in diesem Lande, Sir, oder in was immer für einem andern Lande, oder in irgend einem der Planeten, die des Nachts über uns scheinen und muthmaßlicherweise bewohnt sind — es ist meine Pflicht, Sir, als ein achtbares Mitglied dieses Standes, Ihnen in einer so delikaten und wichtigen Angelegenheit keine Suggestivfragen vorzulegen. Sagte der Herr, welchen Sie gestern Nachmittag in den ersten Stock einführten und einen Koffer von Werth — einen Koffer von W e r t h — mit sich brachte, noch etwas Weiteres, als was hier in diesem Memorandum niedergeschrieben ist?"

„Pah, sei kein Narr," sagte Miß Sally.

Dick sah zuerst sie, dann Herrn Braß, und endlich abermals Miß Sally an, und sagte noch immer:

„Nein."

„Puh, puh! Hol's der Henker, Herr Richard, wie einfältig

Sie sind!" rief Braß, das Gesicht zu einem Lächeln verziehend. „Sagte er denn nichts von seinem Eigenthum? — So!"

„Das ist die rechte Weise, zu fragen," sagte Miß Sally, ihrem Bruder zunickend.

„Sagte er nicht zum Beispiel," fügte Herr Braß in einem behaglichen, beschwatzenden Tone bei — „wohl gemerkt, ich will nicht behaupten, daß er so sagte; ich frage Sie nur, um Ihrem Gedächtniß nachzuhelfen — sagte er nicht zum Beispiel, daß er fremd in London sei — daß er durchaus nicht Lust habe oder im Stande sei, Nachweisungen über sich zu geben — daß er fühle, wir hätten ein Recht zur Nachfrage — und daß er, im Falle ihm je etwas widerführe, ausdrücklich verlange, sein auf meinem Besitzthume befindliches Eigenthum solle als das meine betrachtet werden, als kleine Entschädigung für die Unruhe und Unannehmlichkeit, die mir erwachsen könnte — mit einem Wort," fügte Herr Braß noch zutraulicher und einschmeichelnder bei, „haben Sie keinen Grund abgesehen, ihn in meinem Namen unter diesen Bedingungen als Miethsmann aufzunehmen?"

„Gewiß nicht," versetzte Dick.

„Wohlan denn, Herr Richard," sagte Braß, indem er ihm einen finstern und vorwurfsvollen Blick zuschießen ließ, „so ist es meine Meinung, daß Sie sich in Ihrem Beruf vergriffen haben, und daß Sie nie einen Advokaten abgeben werden."

„Nein, und wenn er tausend Jahre lebte," fügte Miß Sally bei.

Bruder und Schwester nahmen sofort eine geräuschvolle Prise Schnupftabak aus der kleinen zinnernen Dose und versanken in ein düsteres Nachdenken.

Weiter fiel nichts mehr vor bis zu Herrn Swiveller's Mittagessensstunde, nämlich der dritten des Nachmittags, die sich für ihn mit dem langsamen Zeitenlauf von drei Wochen zu nahen schien. Mit dem ersten Glockenschlag verschwand der neue Schreiber, und

mit dem letzten der fünften Stunde erschien er wieder in dem Bureau, das jetzt, wie durch Zauberei, durch die würzigen Düfte von Grog und Zitronenschale erfüllt wurde.

„Herr Richard," sagte Braß, „der Mann ist noch nicht aufgestanden. Nichts kann ihn wecken, Sir. Was ist wohl zu thun?"

„Ich würde ihn sein Schläfchen ausschlafen lassen," versetzte Dick.

„Ausschlafen?" rief Braß. „Zum Henker, er hat jetzt schon sechsundzwanzig Stunden geschlafen. Wir haben Truhen und Commoden über seinem Kopfe gerückt, wir haben an die Hausthüre geklopft, wir haben das Dienstmädchen mehrere Mal die Treppe hinunter geworfen (sie ist leicht und hat keinen sonderlichen Schaden genommen), aber nichts vermag ihn zu erwecken."

„Vielleicht geht's mit einer Leiter," rieth Dick; „man kann zu den Fenstern des ersten Stocks hinansteigen — —"

„Aber dann ist eine Thüre dazwischen, und außerdem brächte es die Nachbarschaft auf die Beine," entgegnete Braß.

„Wie wäre es, wenn man durch die Fallthüre auf das Dach des Hauses stiege und sich durch den Schornstein hinunter ließe?" meinte Dick.

„Das wäre ein vortrefflicher Plan," sagte Braß, „wenn Jemand —" und dabei sah er Herrn Swiveller sehr fest an — „wenn Jemand so gütig, so freundlich und so großmüthig sein wollte, es zu unternehmen. Ich wette, es ist durchaus nicht so unangenehm, als man sich's vorstellt."

Dick hatte diesen Rath ertheilt, in der Meinung, die Ausführung desselben dürfte in Miß Sally's Departement fallen. Da er also nichts weiter sagte und den Wink ganz unbeachtet ließ, so machte Herr Braß den Vorschlag, sie sollten mit einander die Treppe hinauf gehen und noch eine letzte Anstrengung machen, den Schläfer durch einige weniger gewaltsame Mittel zu wecken, und wenn dieß fehlschlüge, so müßten entschieden kräftigere Maßregeln folgen.

Herr Swiveller pflichtete bei, bewaffnete sich mit einem Schreibebock und dem großen Lineal, und verfügte sich mit seinem Brodherrn zu dem Schauplatze der Handlung, wo Miß Braß bereits aus Leibeskräften mit einer Tischklingel läutete, ohne jedoch die mindeste Wirkung auf den geheimnißvollen Miethsmann hervorbringen zu können.

„Da sind seine Stiefel, Herr Richard," sagte Braß.

„Jedenfalls ein paar ungemein hartnäckig aussehende Gegenstände," versetzte Richard Swiveller.

Und in der That war es ein so plumpes und schwerfälliges Paar Stiefel, wie man sie nur sehen konnte — so fest auf den Boden gepflanzt, als ob ihres Eigenthümers Beine und Füße darin stäken, und scheinbar mit ihren breiten Sohlen und plumpen Zehen ihren Standort mit Gewalt in Besitz behaltend.

„Ich kann nichts, als den Bettvorhang sehen," sagte Braß, das Auge an das Schlüsselloch der Thüre legend. „Ist es ein starker Mann, Herr Richard?"

„Sehr," antwortete Dick.

„Es wäre ein außerordentlich unangenehmer Umstand, wenn er plötzlich herausstürzte," sagte Braß. „Haltet die Treppe frei. Ich würde ihm natürlich mehr als gewachsen sein, aber ich bin der Hausherr, und die Gesetze der Gastfreundschaft müssen respectirt werden. — Holla da! Holla, holla, holla!"

Während Herr Braß, sein Auge neugierig in das Schlüsselloch bohrend, diese Töne vernehmen ließ, um die Aufmerksamkeit des Miethsmanns zu erregen, und während Miß Braß von der Tischklingel fleißigen Gebrauch machte, schob Herr Swiveller seinen Schreibebock neben der Thüre dicht an die Wand, stieg auf denselben und blieb bolzengerade darauf stehen, so daß der Miethsmann, wenn er einen Ausfall machte, wahrscheinlich in seiner ersten Wuth an ihm vorbeischießen mußte; und nun eröffnete er mit dem Lineal ein ungestümes Bombardement gegen die oberen Planken der Thüre.

Im stolzen Selbstgefühle über seinen Scharfsinn und auf die Kraft seiner Stellung vertrauend, welche er nach der Weise derjenigen kühnen Individuen gewählt hatte, die an sehr besuchten Abenden das Parterre und die Gallerietühren öffnen, ließ Herr Swiveller einen solchen Schauer von Stößen herabregnen, daß der Lärm der Klingel ganz erstickt wurde, und die kleine Dienstmagd, welche auf der Treppe oben stand, um bei ehester Gelegenheit flüchtig werden zu können, die Ohren zuhalten mußte, um nicht für ihre Lebenszeit taub zu werden.

Auf einmal klappte das Schloß von innen und die Thüre flog mit Ungestüm auf. Die kleine Magd flüchtete sich nach dem Kohlenkeller, Miß Sally schlüpfte in ihr Schlafgemach, und Herr Braß, der sich nicht gerade durch persönlichen Muth auszeichnete, eilte auf die Straße; als er jedoch fand, daß ihm Niemand mit einem Schüreisen oder einer andern gefährlichen Waffe folgte, so steckte er die Hände in die Taschen und ging mit einemmal ganz langsam einher, indem er vor sich hinpfiff.

Mittlerweile drückte sich Herr Swiveller, der noch immer auf seinem Bocke stand, so platt als möglich an die Wand und sah, nicht ganz unbefangen, auf den ledigen Herrn hinunter, der sich brummend und auf eine entsetzliche Weise fluchend an der Thüre zeigte, seine Stiefel in der Hand, welche er aus Spekulation die Treppe hinunter schleudern zu wollen schien. Dieser Gedanke kam jedoch nicht zur Ausführung, und als er sich, noch immer Rache schnaubend, gegen sein Zimmer umwandte, begegneten seine Blicke denen des achtsamen Richard.

„Haben Sie diesen schrecklichen Lärm gemacht?“ fragte der ledige Herr.

„Ich habe dazu geholfen,“ antwortete Dick, kein Auge von dem Andern verwendend und das Lineal leicht in seiner Rechten schwingend, zum Zeichen, was der ledige Herr zu gewarten habe, wenn er Gewalt versuche.

„Wie können Sie sich unterstehen — he?“ fragte der Miethsmann.

Dick antwortete hierauf nur durch die Frage, ob der Miethsmann es mit dem Benehmen und der Aufführung eines Gentlemanns verträglich halte, sechsundzwanzig Stunden an einem fort zu schlafen, und ob die Ruhe einer liebenswürdigen und tugendhaften Familie denn gar nichts in der Wagschale ausmache.

„Gilt denn meine Ruhe nichts?“ entgegnete der ledige Herr.

„Ich frage, ob ihre Ruhe nichts gelte?“ erwiederte Dick. „Es ist nicht meine Absicht, zu drohen, Sir — in der That, Drohungen sind gesetzlich verboten, und man kann dafür in Strafe verfallen — aber wenn Sie's je wieder so machen, so nehmen Sie sich in Acht, daß nicht der Todtenschauer über Sie kömmt und Sie an einem Kreuzwege begraben werden, ehe Sie wieder aufwachen. Wir haben uns halb zu todt geängstigt, weil wir Sie für gestorben hielten,“ fügte Dick bei, indem er sachte auf den Boden herunter rutschte, „und das Kurze und Lange davon ist, daß wir ledige Herren nicht in dieses Haus kommen und für zwei Gentlemen schlafen lassen können, ohne daß ein Extra dafür bezahlt wird.“

„Wirklich?“ rief der Miethsmann.

„Ja, Sir, allerdings,“ entgegnete Dick, indem er sich seinem Geschicke fügte und sagte, was ihm eben in den Mund kam; „eine solche Quantität Schlaf ist nie aus einem Bett und aus einer Bettstatt herausgekommen; und wenn Sie in dieser Weise schlafen wollen, so müssen Sie für ein Zimmer mit zwei Betten bezahlen.“

Statt durch diese Bemerkungen in noch größeren Zorn zu gerathen, verzog der Miethsmann sein Gesicht zu einem breiten Grinsen und sah Herrn Swiveller mit zwinkernden Augen an. Es war ein brauner, sonnverbrannter Mann, und schien noch brauner und sonnverbrannter zu sein, weil er eine weiße Nachtmütze auf hatte. Jedenfalls war er aber in manchem Betracht ein cholerischer Bursche, weßhalb es Herrn Swiveller zu großem Troste gereichte, ihn in so

guter Laune zu finden, und um ihn in derselben zu erhalten, lächelte er gleichfalls.

Der Miethsmann hatte in seinem Aerger über die ungehobelten Weckversuche die Nachtmütze auf die eine Seite seines kahlen Hauptes geschoben. Dieß gab ihm ein etwas liederliches, excentrisches Aussehen, ob dem sich Herr Swiveller, der jetzt Zeit zu Beobachtungen fand, ausnehmend ergötzte. Um jedoch den ledigen Herrn günstig für sich zu stimmen, drückte er seine Hoffnung aus, er werde wohl jetzt aufbleiben und etwas der Art nicht wieder thun.

„Komm her, du unverschämter Schuft," lautete die Antwort des Miethsmanns, als er wieder in sein Gemach trat.

Herr Swiveller folgte ihm und ließ den Bock außen, ohne sich jedoch, für den Fall einer Ueberrumpelung, des Lineals zu begeben. Er wünschte sich auch einigermaßen Glück zu dieser klugen Vorsichtsmaßregel, als der ledige Herr ohne weitere Erklärung die Thüre doppelt abschloß.

„Können Sie etwas trinken?" war die nächste Frage.

Herr Swiveller antwortete, er habe zwar erst kürzlich die Qualen des Durstes gestillt, es sei aber immer noch etwas übrig für einen „bescheidenen Löscher", sobald sich Material vorfinden lasse. Ohne weitere Gegenrede nahm nun der Miethsmann aus seinem großen Koffer eine Art von Tempel, der wie polirtes Silber glänzte, und stellte ihn bedächtig auf den Tisch. Herr Swiveller nahm großen Antheil an diesen Vorkehrungen und beobachtete den Miethsmann auf's Genaueste. Dieser legte in eine kleine Kammer seines Tempels ein Ei, in eine andere etwas Kaffee, in eine dritte ein festes Stückchen rohen Rindfleisches aus einer netten Zinnbüchse, und in eine vierte goß er etwas Wasser. Dann machte er unter Beihülfe eines Phosphorfeuerzeugs und einiger Schwefelhölzer Licht, und brachte dasselbe an eine Weingeistlampe, welche ihren Platz unterhalb des Tempels gefunden hatte; dann legte er auf die kleinen Kammern Deckel auf, öffnete sie wieder, und dann war durch

irgend eine wundervolle, unsichtbare Thätigkeit das Beefsteak gar, das Ei gesotten, der Kaffee auf's Genaueste zubereitet und das Frühstück fertig.

„Heißes Wasser —" sagte der Miethsmann, indem er dasselbe Herrn Swiveller mit einer Ruhe hinüberreichte, als hätte er ein gewöhnliches Küchenfeuer vor sich — „außerordentlicher Rum — Zucker — und ein Reiseglas — mischen Sie selbst, mischen Sie selbst und beeilen Sie sich."

Dick gehorchte, obgleich seine Augen die ganze Zeit über ohne Unterlaß zwischen dem Tempel auf dem Tisch, der ein Tausendkünstler zu sein schien, und dem großen Koffer, in welchem sich alles nur Erdenkliche befand, hin und her wanderte. Der Miethsmann nahm sein Frühstück wie ein Mann ein, der gewöhnt ist, solche Mirakel zu wirken, und sich keine Gedanken darüber macht.

„Der Hausbesitzer ist ein Rechtsgelehrter, nicht wahr?" sagte der Miethsmann.

Dick nickte. Der Rum war bewunderungswürdig.

„Und die Weibsperson im Hause — wer ist die?"

„Ein Drache," lautete Dick's Antwort.

Der ledige Herr äußerte keine Ueberraschung, vielleicht weil ihm derartige Dinge schon auf seinen Reisen vorgekommen waren, vielleicht auch, weil er ein lediger Herr war, sondern fragte blos:

„Weib oder Schwester?"

„Schwester," sagte Dick.

„Um so besser," entgegnete der ledige Herr; „so kann er ihrer los werden, wenn es ihm gut dünkt."

„Ich will ganz nach meinem Gefallen leben, junger Mann," fügte er nach einer kurzen Pause bei, „zu Bette gehen, wenn es mir beliebt, aufstehen, wenn es mir beliebt, heimkommen, wenn es mir beliebt, ausgehen, wenn es mir beliebt — ohne daß man mir Fragen vorlegen oder mich mit Spionen umringen darf. In letzte-

rem Betracht sind Dienstboten des Teufels. Es ist nur ein einziger hier?"

„Und zwar ein sehr kleiner," versetzte Dick.

„Ein sehr kleiner?" wiederholte der Miethsmann. „Nun, der Platz wird für mich passen — nicht wahr?"

Dick antwortete mit „ja".

„Vermuthlich Preller?" sagte der Miethsmann.

Dick nickte zustimmend und trank sein Glas aus.

„Theilen Sie ihnen meine Willensmeinung mit," sagte der ledige Herr aufstehend. „Wenn sie mich beunruhigen, so verlieren sie einen guten Miethsmann. Ist ihnen einmal so viel bekannt, so wissen sie genug. Versuchen sie's, mehr zu erfahren, so nehme ich dieß als Aufkündigung. Es ist am besten, die Sache gleich in's Reine zu stellen. Guten Tag."

„Ich bitte um Verzeihung," sagte Dick, seine Bewegung nach der Thüre, welche der Miethsmann eben öffnen wollte, unterbrechend. „Wenn ihm, der dich verehrt, der Namen hinterbliebe —"

„Was wollen Sie damit sagen —"

„Der Name," versetzte Dick — „der Name hinterbliebe — falls Briefe oder Päcke —"

„Ich erhalte nie welche," entgegnete der Miethsmann.

„Oder im Falle, daß Besuche kommen wollten."

„Ich nehme nie Besuche an."

„Wenn jedoch ein Mißverständniß daraus entsteht, daß wir keinen Namen kennen, Sir, so dürfen Sie es nicht mir zur Last legen," fügte Dick bei, indem er noch immer zögerte. — „Oh, schmäht den Barden nicht —"

„Ich schmähe Niemand," rief der Miethsmann mit einer solchen Gereiztheit, daß sich Dick in einem Nu auf der Treppe befand und die Thüre zwischen Beiden abgeschlossen war.

Herr Braß und Miß Sally lauschten ganz in der Nähe, und waren in der That nur durch Herrn Swiveller's plötzliche Verban=

nung von dem Schlüsselloch verscheucht worden. Trotz aller Anstrengung hatten sie aber, in Folge eines Streites um den Vorrang, kein Wort vernehmen können, da derselbe, obgleich durch die Nothwendigkeit von Püffen, Kniffen und sonstige ruhige Pantomimen in Schranken gehalten, die ganze Zeit über gedauert hatte; und so eilten sie jetzt in das Bureau hinunter, um einen ausführlichen Bericht über die Vorfallenheiten zu hören.

Diesen gab auch Herr Swiveller — ganz der Wahrheit gemäß, was die Wünsche und den Charakter des ledigen Herrn betraf, und in einigen poetischen Ausschmückungen hinsichtlich des großen Koffers, den er auf eine Art schilderte, welche mehr um des Feuers der Phantasie, als um der strengen Treue willen merkwürdig war; denn er erklärte unter vielen kräftigen Betheuerungen, daß er Muster von allen Arten köstlicher Speisen und Getränke, welche der Zeit bekannt wären, enthalte, und daß er namentlich in einer gewissen Selbstthätigkeit Alles servire, was man wünsche — vermuthlich durch ein Uhrwerk. Auch deutete er an, daß der Koch-Apparat das Lendenstück eines fetten Ochsen von ungefähr sechs Pfund avoir du poise in zwei und einer Viertelminute briete, wie er selbst mit eigenen Augen angesehen und mit eigener Zunge geschmeckt habe; ferner habe er sich persönlich überzeugt, obgleich er nicht wisse, wie es zugehe, daß das Wasser auf einen bloßen Wink des ledigen Herrn kochte und sprudelte; aus welchen Thatsachen Herr Swiveller vermuthen wollte, daß der Miethsmann ein großer Zauberer oder Chemiker, vielleicht auch beides sei, dessen Aufenthalt unter diesem Dache nicht ermangeln könne, eines Tages dem Namen Braß große Ehre und Auszeichnung zu verleihen, und der Geschichte von Bevis-Marks neues Interesse zu geben.

Ein Punkt war jedoch vorhanden, hinsichtlich dessen Herr Swiveller es nicht für nöthig erachtete, sich weiter zu verbreiten, nämlich das wahre Sachverhalten mit dem bescheidenen Löscher, welcher in Folge seiner eindringlichen Kraft und vielleicht auch, weil er dem

mäßigen Getränke, welchem Dick bei Tisch zugesprochen hatte, gefolgt war, einige Fieberbewegungen veranlaßte, und daher die Nothwendigkeit herbeiführte, im Laufe des Abends zwei oder drei weitere bescheidene Löscher in dem Wirthshause zu holen.

Der Raritätenladen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Da der ledige Herr nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in seiner Wohnung noch immer nicht geneigt war, durch Worte oder Geberden mit Herrn Braß und seiner Schwester in Verbindung zu treten, sondern unabänderlich Richard Swiveller zum Kanal seiner Mittheilungen wählte; und da er sich ferner in jeder Hinsicht als einen höchst wünschenswerthen Hausgenossen erwies, sintemal er Alles zum Voraus bezahlte, sehr wenig Störung veranlaßte, keinen Lärm machte und früh nach Hause kam, — so erhob sich Herr Richard Swiveller unmerklich zu einer bedeutsamen Stellung in der Familie, indem man ihn als einen Mann betrachtete, der Einfluß auf diesen geheimnißvollen Miether hatte, und mit demselben über Gut und Böse verhandeln konnte, wenn Niemand Anders sich seiner Person nahen durfte.

Um jedoch die Wahrheit zu sagen — selbst Herrn Swiveller's Zutritt zu dem ledigen Herrn war von sehr abgemessener Art und erhielt eine gar geringe Ermuthigung. Da er jedoch nie von seiner einsylbigen Unterhaltung mit dem Unbekannten zurückkehrte, ohne sich auf Ausdrücke zu beziehen, als da waren: „Swiveller, ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann" — „ich nehme keinen Anstand, zu sagen, Swiveller, daß ich große Achtung vor Ihnen hege" — „Swiveller, Sie sind mein Freund, und ich bin überzeugt, daß

Sie mir zur Seite stehen werden," und so noch viele andere kurze Redensarten in ähnlicher familiärer und vertraulicher Weise, welche der ledige Herr gegen ihn geäußert haben und die den gewöhnlichen Gegenstand ihres Gesprächs bilden sollten, so beanstandeten Herr Braß und Miß Sally keinen Augenblick die Ausdehnung seines Einflusses, sondern schenkten ihm den vollständigsten und unbedingtesten Glauben.

Aber ganz gesondert und unabhängig von dieser Quelle seiner Beliebtheit, sprudelte für Herrn Swiveller noch eine andere, von welcher sich hoffen ließ, daß sie gleich dauernd werde und seine Lage beträchtlich erleichtern könne.

Er hatte nämlich Gnade in den Augen der Miß Sally Braß gefunden. Mögen nicht leichtsinnige Spötter über weiblichen Zauber ihre Ohren spitzen, um eine neue Liebesgeschichte zu hören, die ihnen doch nur Anlaß zum Scherze geben würde; denn wie sehr auch Miß Braß geschaffen war, um geliebt zu werden, so hatte sie doch durchaus nichts Sentimentales an sich. Dieser liebenswürdigen Jungfrau, die sich von frühester Jugend an die Schöße der Jurisprudenz geklammert, unter Beihülfe derselben ihr erstes Laufen gelernt und sie seitdem nicht wieder losgelassen hatte, war das Leben in einer Art juristischer Kindheit hingeschwunden. Als zartes Kind hatte sie sich durch ihr ungewöhnliches Talent ausgezeichnet, den Gang und die Geberden des Gerichtsdieners nachzuäffen, in welcher Rolle sie auch gelernt hatte, ihre kleinen Spielgefährten auf die Schultern zu klopfen und dieselben nach einem imaginären Schuldthurme zu führen: dieß that sie denn auch mit einer Correctheit der Nachahmung, welche bei allen Zeugen ihrer Leistungen Staunen und Lust erregte, und nur durch die exquisite Weise übertroffen wurde, mit der sie in ihrer Puppenstube Execution einlegte und ein genaues Inventar der Stühle und Tische aufnahm. Diese unschuldigen Spiele hatten natürlich den Lebensabend ihres verwittweten Vaters, eines exemplarischen Herrn, der von seinen Freunden

wegen seines außerordentlichen Scharfsinns nur „das alte Füchschen" genannt wurde, besänftigt und erheitert; er ermuthigte dieselben nach Kräften, und seine Hauptsorge, als es mit ihm dem Houndsditch-Kirchhofe immer näher ging, bestand nur darin, daß er seiner Tochter kein Advokatenpatent auswirken und sie in die Liste eintragen lassen konnte. Voll dieses zärtlichen und rührenden Schmerzes hatte er sie feierlichst als eine unschätzbare Gehülfin seinem Sohne Sampson anempfohlen; und seit dem Ableben des alten Herrn bis zu der Periode, von welcher unsere Geschichte handelt, war Miß Sally Braß die Stütze und der Pfeiler des Geschäfts.

Da sich die Dame von Kindheit an nur diesem einzigen Dichten und Trachten geweiht hatte, so fällt es in die Augen, daß sie von der Welt wenig mehr, als ihre Beziehungen zu dem Gesetze kannte und daß von einem mit einer so hohen Geistesrichtung begabten Frauenzimmer eine Erfahrung in jenen sanfteren und edleren Künsten, worin sich das weibliche Geschlecht gewöhnlich auszeichnet, kaum zu erwarten war. Miß Sally's Vorzüge waren alle von männlicher und streng juristischer Art. Sie begannen und endigten mit der Praxis eines Anwalts, und die Dame befand sich daher, so zu sagen, in einem Zustande juristischer Unschuld. Das Recht war ihre Amme gewesen, und sofern man schiefe Beine und ähnliche physische Deformitäten der Kinder für die Folge schlechter Pflege hält, so konnte man nur der Amme von Miß Sally Braß einen Vorwurf machen, wenn sich in einer so schönen Seele irgend eine moralische Schiefe oder Verkrümmung vorfand.

Diese Dame also war es, auf welche Herr Swiveller den lebensfrischen Eindruck eines niegehabten Traumes übte, wenn er das Bureau mit seinen Liederstrophen und seiner Jovialität erheiterte, mit Tintenfässern und Oblatenschachteln Taschenspielerkünste ausführte, mit einer Hand drei Orangen auffing, die Schreibeböcke auf dem Kinn und Federmesser auf der Nase balancirte, und

ohne Unterlaß hundert andere Großthaten einer ähnlichen Kunstfertigkeit ausführte; denn mit solchen Erholungen ertödtete Richard, wenn Herr Braß abwesend war, die Langeweile seiner Gefangenschaft. Diese geselligen Eigenschaften, welche Miß Sally ganz zufällig entdeckte, übten allmälig einen solchen Eindruck auf sie, daß sie Herrn Swiveller oft zu bitten pflegte, er möchte ein wenig ausruhen und thun, als ob sie nicht zugegen wäre, was sich Herr Swiveller natürlich nicht zweimal sagen ließ. Und so entspann sich zwischen ihnen eine Freundschaft. Herr Swiveller gewann es bald über sich, sie in der Weise ihres Bruders Sampson zu betrachten, nämlich so, wie er einen Collegen betrachtet haben würde. Er weihte sie in das Geheimniß ein, um Obst, Ingwerbier, gebratene Kartoffeln, oder auch um einen bescheidenen Löscher Karten zu spielen, und Miß Braß nahm keinen Anstand, die Spielprämien mitzugenießen. Oft wußte er sie auch zu bereden, daß sie zu dem ihrigen auch noch seinen eigenen Schreibantheil übernahm, und bisweilen belohnte er sie dafür mit einem kräftigen Schlag auf den Rücken, wobei er betheuerte, sie sei ein verteufelt guter Kerl, ein jovialer Kauz und dergleichen, — Complimente, welche Miß Sally in der besten Laune und mit vollkommener Zufriedenheit entgegennahm.

Nur ein Umstand lag schwer auf Richards Herzen, nämlich, daß die kleine Dienstmagd sich fortwährend in den Eingeweiden der Erde unter Bevis Marks umtrieb und nie auf die Oberfläche kam, als wenn der ledige Herr klingelte, nach Besorgung ihres Auftrags aber stets gleich wieder verschwand. Sie ging nie aus, kam nie in das Bureau, hatte nie ein reines Gesicht, nahm nie ihre grobe Schürze ab, sah nie aus dem Fenster, stand nie unter der Hausthüre, um frische Luft einzuathmen, und hatte nie Ruhe, oder was immer für eine Erholung. Niemand besuchte sie, Niemand sprach mit ihr und Niemand kümmerte sich um sie. Herr Braß hatte einmal gesagt, er glaube, sie sei „ein Kind der Liebe“

(was alles Andere, nur nicht ein geliebtes Kind, besagen will) und dieß war die ganze Auskunft, welche Richard Swiveller zu erlangen wußte.

„Es führt zu nichts, wenn ich den Drachen darüber befrage," dachte Dick, als er eines Tages dasaß und sich in die Züge von Miß Sally Braß vertiefte; „denn wenn ich in dieser Hinsicht Fragen stellte, so wäre es vermuthlich mit unserem guten Einvernehmen zu Ende. Ich möchte übrigens wissen, ob sie wirklich aus dem Drachengeschlecht ist, oder ob sie nicht vielmehr beziehungsweise zu der Rasse der Meerjungfern gehört. Jedenfalls hat sie ein etwas schuppigtes Aussehen. Aber Meerjungfern betrachten sich gerne im Spiegel, was bei ihr nicht zutrifft; auch pflegen sie sich häufig die Haare zu kämmen, was bei ihr wieder nicht der Fall ist. Nein, sie ist ein Drache."

„Wohin wollen Sie, alter Bursche," sagte Dick laut, als Miß Sally ihre Feder wie gewöhnlich an dem grünen Kleide abwischte und von ihrem Sitze aufstand.

„Zum Mittagessen," antwortete der Drache.

„Zum Mittagessen," dachte Dick. „Das ist ein anderer Umstand. Ich glaube nicht, daß die kleine Dienstmagd je etwas zu essen kriegt."

„Sammy kömmt nicht nach Hause," sagte Miß Braß. „Bleiben Sie, bis ich wieder zurückkomme. Ich werde nicht lange fort sein."

Dick nickte und verfolgte mit den Augen Miß Braß bis zur Thüre, mit den Ohren aber bis zu dem kleinen Hinterstübchen, wo sie und ihr Bruder ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegten.

„Nun," sagte Dick, indem er, die Hände in seinen Taschen, auf und ab ging, „ich würde etwas geben — vorausgesetzt, daß ich etwas hätte — wenn ich wüßte, wie man jenes Kind behandelt und wo es sich aufhalten muß. Meine Mutter muß eine sehr neugierige Frau gewesen sein, und ohne Zweifel habe ich irgendwo ein

Fragezeichen als Muttermahl. Ich unterdrücke mein Gefühl, doch du bist meiner Aengsten Quelle — auf mein Wort," fügte Herr Swiveller bei, indem er sich selbst unterbrach und gedankenvoll in den Clientenstuhl sank; „ich möchte wissen, wie man sie behandelt!"

Nachdem sich Herr Swiveller eine Weile so ergangen hatte, öffnete er sachte die Bureauthüre, in der Absicht, nach einem Glase milden Porters über die Straße hinüber zu schlüpfen. In diesem Augenblick gewahrte er noch einen Zipfel von Miß Sally's Kopfputze, welche eben die Küchentreppe hinunterglitt.

„Und beim Jupiter!" dachte Dick, „sie geht hin, um der Magd Nahrung zu reichen. Jetzt oder nie!"

Er blickte zuerst über dem Geländer weg, bis der Kopfputz unten in der Dunkelheit verschwunden war, tappte sich dann hinab und gelangte an die Thüre einer Hinterküche, in welche Miß Braß, eine kalte Hammelskeule in der Hand, eben eingetreten war. Es war ein sehr dunkler, erbärmlicher Ort, sehr niedrig, sehr feucht und die Wände durch tausend Risse und Flecken entstellt. Das Wasser rann aus einem lecken Fasse und eine ausgehungerte Katze leckte die Tropfen mit der krankhaften Gier des Verschmachtens auf. Der weite Rost war so dicht zusammengedreht und geschraubt, daß nur ein kleines, dünnes Butterbrödchen von Feuer darauf Platz hatte. Alles war verschlossen; der Kohlenkeller, die Lichterkiste, die Salzlade, der Fleischschrank — überall ein Madenschloß. Es war nicht so viel da, daß ein Käfer davon hätte frühstücken können. Der verzwickte und magere Anblick des Ortes hätte ein Chamäleon getödtet; denn beim ersten Mundvoll würde es gemerkt haben, daß die Luft nicht als Speise dienen könne, und in Verzweiflung hätte es seinen Geist aufgeben müssen. — Die kleine Dienstmagd stand unterwürfig vor Miß Sally und ließ den Kopf hängen.

„Bist du da?" sprach Miß Sally.

„Ja, Ma'am," antwortete die Kleine mit schwacher Stimme.

„Geh weiter weg von der Hammelskeule, denn ich kenne dich wohl darum, daß du sie bemausen würdest," sagte Miß Sally.

Das Mädchen zog sich in einen Winkel zurück, während Miß Braß einen Schlüssel aus der Tasche holte, den Speiseschrank öffnete und einen trübseligen Haufen kalter Kartoffeln hervorlangte, die so eßbar wie Flußkiesel aussahen. Diese stellte sie der kleinen Magd hin und befahl ihr, sich dazu niederzusetzen; dann ergriff sie ein großes Vorlegmesser und machte gewaltige Anstalten, es an der entsprechenden Gabel zu wetzen.

„Siehst du dieß?" fragte Miß Braß, die nach dieser großartigen Einleitung ungefähr zwei Quadratzolle von der Hammelskeule abschnitt, und dem Mädchen das winzige Stückchen an der Spitze der Gabel hinhielt.

Das kleine Mädchen betrachtete den Riesenbrocken mit so gierigen Augen, als ob sie jede Faser daran zählen wollte, und antwortete:

„Ja."

„Dann brauchst du aber nicht immer hinzugehen und zu sagen, daß du hier kein Fleisch erhieltest," entgegnete Miß Sally. „Da, iß es auf."

Dieß war bald geschehen.

„Nun, willst du etwa noch mehr?" fragte Miß Sally.

Das hungrige Geschöpf hauchte als Erwiederung ein mattes „Nein". Augenscheinlich handelte es sich dabei um eine hergebrachte Förmlichkeit.

„Du hast einmal Fleisch erhalten," sagte Miß Braß, indem sie die Thatsache resumirte; „du hast so viel bekommen, als du essen konntest; man hat dich gefragt, ob du mehr wollest, und du hast mit ‚nein' geantwortet; du brauchst also nicht immer hinzugehen und zu sagen, man halte dich spärlich: merke dir das."

Nach diesen Worten nahm Miß Sally das Fleisch weg, schloß

es in den Schrank, trat dann an die Seite des kleinen Dienstmädchens und sah demselben zu, wie es über die Kartoffeln verfügte.

Es war augenscheinlich, daß irgend ein außerordentlicher Aerger in Miß Sally's zarter Brust schaffen mußte, und daß dieser sie veranlaßte, ohne die mindeste augenfällige Ursache das Kind mit der Messerklinge bald auf die Hand, bald auf den Kopf, bald auf den Rücken zu klopfen, als ob sie es ganz unmöglich fände, dem armen Geschöpfe so nahe zu stehen, ohne ihm einige leichte Püffe zu versetzen. Noch größer war aber die Ueberraschung, als Herr Swiveller sah, wie sein weiblicher College, nachdem er langsam der Thüre zugegangen, als wolle er die Küche verlassen und könne es doch nicht recht über sich gewinnen, plötzlich wieder vorwärts stürzte, über die kleine Dienstmagd herfiel und ihr mit geballter Faust einige tüchtige Schläge versetzte. Die arme Dulderin schrie, aber mit so gedämpfter Stimme, als fürchte sie sich, ihre Stimme zu erheben, und endlich stieg Miß Sally, nachdem sie sich an einer Prise Schnupftabak geletzt hatte, die Treppe hinauf, als Richard eben wohlbehalten wieder in dem Bureau angelangt war.

Der Raritätenladen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Der ledige Herr hatte unter anderen Eigenthümlichkeiten — und er besaß deren einen so reichlichen Vorrath, daß er mit jedem Tage ein neues Pröbchen zu liefern vermochte — eine ganz außerordentliche und merkwürdige Vorliebe für die Leistungen des Polichinell. Wenn die Stimme dieses Helden aus noch so großer

Entfernung Bevis Marks erreichte, so konnte der ledige Herr, wenn er auch schon im Bette lag und schlief, aufspringen, in seine Kleider schlüpfen und in vollem Galopp der Stelle zueilen, von wo er alsbald an der Spitze einer langen Procession von Gassenjungen, welche das Theater und dessen Eigenthümer umringten, zurückkehrte. Die Schaubühne wurde dann geradezu vor dem Hause des Herrn Braß aufgestellt; der ledige Herr pflanzte sich in ein Fenster des ersten Stocks, und die Darstellung begann mit der ganzen aufregenden Begleitung von Pfeife, Trommel und Gejubel — zur unaussprechlichen Bestürzung aller nüchternen Geschäftsleute in jenem ruhigen Stadttheile. Man hätte erwarten mögen, daß nach Beendigung des Stücks sowohl Schauspieler als Auditorium sich zerstreuten; aber der Epilog war eben so schlimm, als das Spiel, denn kaum war der Teufel todt, als der ledige Herr den Puppenlenker nebst seinem Associé auf sein Zimmer einlud, wo er sie mit gebranntem Wasser aus seinem Privatvorrath regalirte und lange Unterredungen mit ihnen hielt, deren Inhalt kein menschliches Wesen zu ergründen vermochte. Das Geheimniß dieser Verhandlungen war jedoch von keiner sonderlichen Wichtigkeit, und es reicht zu, wenn wir mittheilen, daß während ihres Verlaufs die Masse sich noch immer um das Haus drängte, daß die Gassenjungen die Trommel mit ihren Fäusten bearbeiteten und mit ihren zarten Stimmen die des Polichinell nachahmten, daß das Bureaufenster durch platt angedrückte Nasen verdunkelt und das Schlüsselloch der Hausthüre durch Augen erhellt wurde, und daß jedesmal, so oft sich der ledige Herr oder einer seiner Gäste an den oberen Fenstern blicken oder auch nur das Ende ihrer Nasen sichtbar werden ließen, ein ungeheures Verwünschungsgebrüll von Seite des ausgeschlossenen Haufens erscholl, der fortwährend heulte, zeterte und sich durchaus nicht beruhigen ließ, bis ihm die Schauspieler verabfolgt wurden, welche er sodann nach einem andern Orte begleitete. Mit einem Worte, es ist hinreichend zu wissen, daß Bevis Marks durch

diese Volksbewegungen revolutionirt wurde und daß Friede und Ruhe aus seinen Gränzen wichen.

Niemand erboste sich mehr über solche Scenen, als Herr Sampson Braß, obgleich er es, da er in keinem Falle einen so einträglichen Hausgenossen verlieren mochte, für klug hielt, den Schimpf, welchen ihm sein Miethsmann anthat, mit dessen Gelde einzustreichen und das Publikum, das sich um seine Thüre sammelte, durch die ihm zugänglichen, unvollkommenen Vergeltungsversuche zu ärgern. Diese beschränkten sich darauf, aus unsichtbaren Rinnen schmutziges Wasser auf die Köpfe niederträufeln zu lassen, sie vom Dache des Hauses aus mit Bruchstücken von Ziegel und Mörtel zu beschießen und die Miethkutscher zu bestechen, plötzlich um die Ecke zu fahren und sich kopfüber unter den Haufen zu stürzen. Einigen Gedankenlosen dürfte es vielleicht im ersten Augenblicke auffallen, daß Herr Braß, als ein Mann des Rechtes, die Partei oder die Parteien nicht wegen Störung der Ruhe gerichtlich belangte; sie werden aber vielleicht so gefällig sein, sich zu erinnern, daß Aerzte selten ihre eigenen Recepte einnehmen, und Geistliche nicht immer leben, wie sie predigen; in gleicher Weise scheuen sich auch die Advokaten, sich um ihrer selbst willen mit dem Rechte zu befassen, denn sie wissen wohl, daß es ein scharfes Instrument ist, unsicher in der Anwendung, kostspielig in seinen Wirkungen und ausgezeichneter durch seine Fähigkeit, überhaupt zu barbieren, als durch die Kunst, stets die rechte Person zu barbieren.

„Der Tausend," sagte Herr Braß eines Nachmittags; „schon zwei Tage ohne Polichinell! Ich hoffe, er hat endlich genug daran bekommen."

„Warum hoffst du das?" versetzte Miß Sally. „Was schadet er einem denn?"

„Nun, du bist mir ein feiner Kerl!" rief Braß, indem er verzweifelt die Feder niederlegte. „Ein Plagegeist bist du!"

„Nun, was schadet er wohl?“ wiederholte Sally.

„Was er schadet?“ rief Braß. „Ist es nicht Schaden genug, dieses beständige Gejubel und Gebrüll gerade unter der Nase zu haben, so daß man nichts arbeiten kann, und vor Verdruß mit den Zähnen knirschen möchte. Ist es nicht Schaden genug, geblendet und erdrückt zu werden und des Königs Landstraße durch einen Haufen tobender Schreier versperrt zu sehen, die Kehlen von — von —“

„Erz*) haben müssen,“ ergänzte Herr Swiveller.

„Ja, von Erz,“ sagte der Advokat, indem er nach seinem Schreiber hinblickte, um sich zu überzeugen, daß er das Wort in voller Unschuld und ohne bösartige Absicht vorgeschlagen habe. „Ist das kein Schaden?“

Der Rechtsgelehrte unterbrach sich plötzlich in seinem Eifer, horchte einen Augenblick, und da er die wohlbekannte Stimme vernahm, so stützte er den Kopf auf seine Hand, erhob die Augen nach der Zimmerdecke und murmelte schwach:

„Da ist wieder Einer!“

In demselben Augenblicke öffnete sich das Fenster des ledigen Herrn.

„Da ist wieder Einer,“ wiederholte Braß; „und wenn ich einen Wagen nebst vier Vollblutpferden haben könnte, die auf Bevis-Marks hereinstürmten, wo der Haufen am dicksten ist, so wollte ich mich's ohne Murren achtzehn Pence kosten lassen.

Das ferne Quiecken wurde auf's neue gehört. Die Thüre des ledigen Herrn wurde geöffnet. Er eilte ungestüm die Treppe hinunter auf die Straße und ohne Hut nach der Stelle, wo die Stimme herkam, ohne Zweifel in der Absicht, sich die Dienste der Fremden unverzüglich zu sichern.

„Ich möchte nur wissen, welcher Familie er angehört,“ mur-

*) Brass, Erz, Unverschämtheit.

melte Sampson, indem er Acten in seine Taschen stopfte. „Wenn sie nur so eine hübsche, kleine Commission de lunatico nach dem Gray's Inn Kaffeehause bescheiden und mir das Geschäft übertragen wollte, so würde ich mich immerhin zufrieden geben, das Logis eine Weile leer stehen zu sehen.“

Nach diesen Worten klopfte sich Herr Braß seinen Hut über die Augen, als wolle er sie gegen den Anblick dieser fürchterlichen Gesellschaft sichern, stürzte aus dem Hause und eilte von hinnen.

Herr Swiveller war ein entschiedener Freund von solchen Kunstproduktionen, aus dem einfachen Grunde, weil nach dem Polichinell sehen, oder überhaupt aus dem Fenster sehen, besser war, als arbeiten, und da er aus demselben Grunde sich einige Mühe gegeben hatte, bei seinem weiblichen Collegen ein Gefühl für deren Schönheiten und mannigfaltige Verdienste zu wecken, so erhoben sich er und Miß Sally wie aus Einem Antriebe, und nahmen ihre Stellung an dem Fenster. Auf dem Gesimse desselben, als auf einem Ehrenposten, hatten sich's indeß bereits unterschiedliche junge Damen und Herren, die mit dem trockenen Geschäfte des Kinderwartens beschäftigt waren und ihre Gegenwart nebst der ihrer jungen Schützlinge bei derartigen Anläßen für eine unerläßliche Ehrensache betrachteten, so bequem gemacht, als es die Umstände gestatten wollten.

Da das Glas trüb war, so riß Herr Swiveller, in Folge der freundlichen Gebräuche, die sich zwischen ihnen entwickelt hatten, das braune Tuch von Miß Sally's Kopf und stäubte damt sorgfältig die Scheiben ab. Als es wieder zurückgegeben und von der schönen Trägerin sich auf's Neue angepaßt war (sie that dieß mit vollkommener Ruhe und Gleichmüthigkeit), kam der Miethsmann mit dem Puppenkasten, den Puppenspielern und einer Masse von Zuschauern angestiegen. Der Figurenlenker verschwand mit aller Hast hinter den Vorhängen, und sein Associé, der sich neben dem Theater aufstellte, betrachtete das Auditorium mit einem merkwür-

digen Ausdrucke von Melancholie, welcher noch merkwürdiger wurde, als er auf jenem zarten, musikalischen Instrumente, das man volksthümlich eine Röhrenpfeife zu nennen pflegt, die Melodie zu einem ländlichen Tanze hauchte, ohne daß sich dabei die Trauerphysiognomie der obern Gesichtstheile verlor, obgleich Mund und Kinn nothwendigerweise in lebhaften Krämpfen begriffen waren.

Das Drama ging zu Ende, die Zuschauer wie gewöhnlich bis zum Schlusse in der gehörigen Spannung erhaltend. Die Sensation, welche sich in großen Versammlungen erzeugt, wenn sie aus einem Zustande athemloser Aufmerksamkeit erlöst sind und die Leute wieder frei sprechen und sich bewegen dürfen, war noch in voller Thätigkeit, als der Miethsmann, wie gewöhnlich, die Männer auf sein Zimmer einlud. „Ihr Beide,“ rief er von seinem Fenster herunter; denn nur der wirkliche Puppenspieler, ein kleiner, fetter Mann schickte sich an, der Aufforderung Folge zu leisten. „Ich muß mit euch sprechen. Kommt Beide herauf.“

„So kommt denn, Tommy,“ sagte der kleine Mann.

„Bin kein Freund vom Sprechen,“ versetzte der Andere. „Sagt ihm das. Für was soll ich da hingehen und plaudern?“

„Seht Ihr nicht, daß der Herr eine Flasche und Gläser aufgetischt hat?“ entgegnete der kleine Mann.

„Und hättet Ihr dieß nicht gleich anfangs sagen können?“ erwiederte der Andere mit plötzlicher Behendigkeit. „Nun, auf was wartet Ihr noch? Soll der Herr einen ganzen Tag auf uns warten? Habt Ihr denn gar keine Manieren?“

Nach dieser Vorstellung schob sich der melancholische Mann, der kein anderer, als Thomas Codlin war, an seinem Freunde und Gewerbsgenossen, dem Herrn Harry, sonst auch Short oder Trotters genannt, vorbei, und eilte nach dem Zimmer des ledigen Herrn voran.

„Nun, ihr Männer,“ begann der ledige Herr; „ihr habt eure

Sache sehr gut gemacht. Mit was kann ich euch aufwarten? Sagt dem kleinen Mann da hinten, er solle die Thüre zumachen."

„Könnt Ihr nicht die Thüre zumachen?" sagte Herr Codlin, indem er sich grämlich an seinen Freund wandte. „Ihr hättet, denke ich, wissen können, daß der Herr die Thüre geschlossen haben will, ohne daß man es Euch sagen muß."

Herr Short gehorchte, indem er zugleich vor sich hin murmelte, sein Freund scheine in ungewöhnlich munterer Laune zu sein, und er hoffe nur, daß keine Milchkammer in der Nähe sei, da seine Stimmung leicht deren Inhalt verderben könnte.

Der Herr deutete auf ein paar Stühle und gab den Beiden durch ein nachdrückliches Kopfnicken zu verstehen, er erwarte, daß sie Platz nähmen. Die Herren Codlin und Short sahen sich eine Weile mit beträchtlicher Bedenklichkeit und Unschlüssigkeit an und ließen sich endlich nieder — jeder auf die äußerste Kante des ihm angewiesenen Stuhls — ohne ihre Hüte wegzulegen, während der ledige Herr aus einer Flasche, die auf dem Tische neben ihm stand, ein paar Gläser füllte und sie in gebührender Form präsentirte.

„Die Sonne hat euch Beiden ziemlich zugesetzt," sagte ihr Wirth. „Seid ihr auf der Reise gewesen?"

Herrn Short's Antwort bestand aus einem bejahenden Kopfnicken und einem Lächeln. Herr Codlin bekräftigte dieß gleichfalls durch ein Nicken und einen kurzen Seufzer, als ob er die Last des Tempels noch immer auf seinen Schultern fühlte.

„Vermuthlich auf Messen, Preisrennen und Jahrmärkten?" fuhr der ledige Herr fort.

„Ja, Sir," versetzte Short. „Fast über den ganzen Westen von England."

„Ich habe schon mit Männern eueres Gewerbes aus dem Norden, Osten und Süden gesprochen," entgegnete ihr Wirth etwas hastig, „aber nie ist mir früher einer aus dem Westen vorgekommen."

„Unsere gewöhnlichen Sommerreisen gehen nach dem Westen," sagte Short; „ja, so ist's. Wir nehmen, was östlich von London liegt, im Frühling und im Winter, und den Westen von England im Sommer. Es gab im Westen drunten manchen harten Tagmarsch im Regen und Schmutz, ohne daß wir einen Penny verdienten."

„Laßt mich Euer Glas wieder füllen."

„Sehr verbunden, Sir; ich denke, ich will mir's gefallen lassen," sagte Herr Codlin, plötzlich das seinige hinstreckend und Short's Glas bei Seite drückend. „Ich bin der Leidende, Sir, mag man auf der Reise sein, oder zu Hause bleiben. In der Stadt, oder auf dem Lande, bei nassem oder trockenem, bei heißem oder kaltem Wetter ist Tom Codlin der Leidende. Aber Tom Codlin ist nicht der Mann, darüber zu klagen. O nein, Short mag sich beklagen, aber wenn Codlin nur ein Wörtchen murrt — ach du mein Himmel, dann nieder mit ihm, dann augenblicklich nieder mit ihm! Er ist nicht in der Lage, zu murren — das erleidet gar keinen Anstand."

„Codlin ist kein unnützer Mensch," bemerkte Short mit einem schalkhaften Blicke, „aber er hat nicht immer seine Augen offen. Er schläft bisweilen ein, müssen Sie wissen. Erinnert Ihr Euch noch an das letzte Wettrennen, Tommy?"

„Wollt Ihr nie von Euren Kränkungen ablassen?" versetzte Codlin. „Es ist natürlich sehr möglich, daß ich geschlafen habe, während fünf Shillinge und zehn Pence in einem Rundgange gesammelt wurden — nicht wahr? Ich habe auf mein Geschäft geachtet, und konnte meine Augen nicht auf zwanzig Orte richten, wie ein Pfauhahn — ebensowenig, als Ihr es könnt. Wenn ich nicht scharf genug bin für einen alten Mann und ein junges Kind, so seid Ihr es auch nicht, weßhalb Ihr mir's nicht immer vorzuwerfen braucht, denn die Kappe paßt ebensogut auf Euern Kopf, als auf den meinigen."

„Nun, wir könnten den Gegenstand fallen lassen, Tom," sagte Short. „Ich darf wohl annehmen, daß sich der Herr da nicht besonders daran erbauen wird."

„Dann hättet Ihr ihn gar nicht zur Sprache bringen sollen," entgegnete Herr Codlin; „und ich bitte den Herrn Euretwegen um Verzeihung, denn Ihr seid ein schwindeliger Bursche, der sich selber gerne sprechen hört und sich wenig darum kümmert, von was er spricht, wenn ihm nur das Maul geht."

Bei dem Anfange dieses Streites hatte der Wirth vollkommen ruhig dagesessen, indem er zuerst den einen, dann den andern seiner Gäste ansah, als laure er nur auf irgend eine Gelegenheit, eine weitere Frage zu stellen, oder auf diejenige zurückzukommen, von welcher das Gespräch abgeschweift hatte. Aber von dem Augenblicke an, da Herrn Codlin Schläfrigkeit zum Vorwurf gemacht wurde, hatte der ledige Herr ein größeres Interesse an der Unterhaltung genommen, welche jetzt sehr lebhaft geführt wurde.

„Ihr seid die zwei Männer, die ich brauche," sagte er, „die zwei Männer, welche ich gesucht, und nach welchen ich gespähet habe. Wo ist jener alte Mann und das Kind, von denen ihr sprecht?"

„Sir," entgegnete Short stockend, indem er auf seinen Freund blickte.

„Der alte Mann und seine Enkelin, die mit euch reisten — wo sind sie? Ich versichere euch, es verlohnt sich wohl der Zeit, davon zu sprechen — weit mehr, als ihr glauben mögt. Sie verließen euch, sagt ihr, bei jenem Pferderennen, so viel ich entnehmen kann. Man hat ihre Spur bis zu diesem Platze verfolgt und dieselbe dort verloren. Habt ihr keinen Schlüssel — könnt ihr mir keinen Schlüssel zu ihrer Wiederauffindung an die Hand geben?"

„Sagte ich nicht immer, Thomas," rief Short, indem er sich mit einem Blicke der Verwunderung an seinen Freund wandte, „ich sei überzeugt, daß nach den beiden Wanderern Nachfrage geschehen würde?"

„Ihr hättet das gesagt?" entgegnete Codlin. „Sagte ich Euch nicht immer, jenes gesegnete Kind sei das interessanteste, das mir je vorkam? Sagte ich nicht immer, daß ich die Kleine liebe und ganz in sie vernarrt sei? Das hübsche Geschöpflein, ich meine sie noch zu hören. ‚Codlin ist mein Freund,' sagte sie, und Thränen der Dankbarkeit rieselten ihr aus den kleinen Augen; ‚Codlin ist mein Freund,' sagte sie — ‚nicht Short. Short ist wohl ein recht guter Mann,' sagte sie, ‚und ich habe nichts gegen Short; ich darf wohl sagen, daß er es gut meint, aber Codlin,' sagte sie, ‚hat die Gefühle, die ich liebe, obgleich er vielleicht nicht darnach aussieht.'"

Diese Worte mit großer Bewegung wiederholend, rieb sich Herr Codlin die Wurzel seiner Nase mit dem Rockärmel, schüttelte traurig den Kopf hin und her, und überließ es dem ledigen Herrn, zu entnehmen, daß von dem Moment an, wo er seinen lieben, jungen Schützling aus den Augen verloren hatte, der Frieden und das Glück seiner Seele entwichen seien.

„Guter Gott!" sagte der ledige Herr, in dem Zimmer auf- und abschreitend, „so habe ich endlich diese Männer nur gefunden, um die Entdeckung zu machen, daß sie mir weder Nachricht geben, noch Beistand leisten können. Es wäre besser gewesen, ich hätte von Tag zu Tag in der Hoffnung fortgelebt und sie nie getroffen, als daß ich jetzt meine Erwartungen also vernichtet sehen muß!"

„Halten Sie einen Augenblick," sagte Short. „Ein Mann, Namens Jerry — Ihr kennt Jerry, Thomas?"

„Oh, redet mir nicht von Jerry," entgegnete Herr Codlin. „Wie kann ich mich auch nur eine Prise Schnupftabak um Jerry kümmern, wenn ich an das kleine Herzkäferlein denke! ‚Codlin ist mein Freund,' sagte sie; ‚der liebe, gute, freundliche Codlin, wie er immer auf mein Vergnügen bedacht ist! Ich habe nichts gegen Short einzuwenden,' sagte sie, ‚aber mit Codlin stimme ich zusammen.' Einmal" — fügte dieser Ehrenmann nachdenkend bei —

„nannte sie mich Vater Codlin. Ich meinte, das Herz müsse mir zerspringen!“

„Ein Mann, Namens Jerry, Sir,“ sagte Short, indem er sich von seinem selbstsüchtigen Collegen an seinen neuen Bekannten wandte, „der eine Gesellschaft tanzender Hunde unterhält, sagte mir gelegentlich, er habe den alten Herrn in Compagnie mit einem wandernden Wachsfigurencabinet gesehen, dessen Eigenthümerin ihm unbekannt war. Da sie uns einmal entwischten und nichts bei der Sache herausgekommen war, so traf ich keine Maßregeln, und fragte auch nicht weiter darnach, um so weniger, da er den alten Herrn ganz im Lande drunten gesehen hatte. — Aber wenn Sie wollen, so kann ich's ja nachholen.“

„Ist der Mann in der Stadt?“ fragte der ungeduldige ledige Herr. „Sprecht rascher.“

„Nein, aber er wird morgen kommen; er wohnt in unserem Wirthshause,“ versetzte Herr Short eilig.

„Dann bringt ihn her,“ entgegnete der ledige Herr. „Da ist ein Goldstück für Jeden von euch. Wenn ich durch eure Vermittelung diese Leute ausfindig machen kann, so ist es nur das Vorspiel zu weiteren zwanzigen. Kommt morgen zu mir, und behaltet die Sache für euch — obgleich ich kaum nöthig habe, euch dieß einzuschärfen, da ihr es schon um eurer selbst willen thun werdet. Nun, gebt mir eure Adresse und zieht eures Weges.“

Die Adresse wurde gegeben, die zwei Männer entfernten sich, der Volkshaufen zog mit ihnen ab, und der ledige Herr spazierte in ungewöhnlicher Aufregung zwei sterbenslange Stunden in seinem Zimmer auf und ab, unmittelbar über den verwunderten Häuptern von Herrn Swiveller und Miß Sally Braß.

Der Raritätenladen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Kit — denn wir haben jetzt nicht nur hinreichend Zeit, seine weitern Schicksale zu verfolgen, sondern der nothwendige Gang dieser Abenteuer schmiegt sich auch so sehr unserer Bequemlichkeit und Neigung an, daß er stets diejenige Richtung nehmen muß, welche uns als die wünschenswertheste erscheint — Kit wurde, während der in den letzten fünfzehn Kapiteln verhandelten Ereignissen, allmälig vertrauter mit Herrn und Madame Garland, Herrn Abel, dem Pony und Barbara, so daß er sie nachgerade sammt und sonders als Freunde und Abel Cottage Finchley als seine eigentliche Heimath betrachten lernte.

Halt! — die Worte sind geschrieben und mögen daher so in die Welt gehen; wenn sie aber zu der Vermuthung Anlaß geben sollten, Kit habe von dem reichbesetzten Tisch und der gemächlichen Wohnung seines neuen Aufenthalts geringschätzig auf die dürftige Kost und das arme Ameublement seiner früheren Wohnung heruntérzusehen angefangen, so begehen sie eine Ungerechtigkeit gegen den guten Jungen und thun ihre Pflicht schlecht. Wer gedachte der in der Heimath Zurückgebliebenen — obgleich sie nur eine Mutter und zwei Kinder waren — fleißiger als Kit? Welcher sich brüstende Vater erzählte je in der Fülle seiner Herzensfreude von seinem Wunderkinde solche Heldenthaten, als Kit, ohne zu ermüden, in den Abendstunden der Jungfer Barbara von dem kleinen Jakob mitzutheilen wußte! Gab es wohl je eine solche Mutter, als Kit's Mutter in der Darstellung ihres Sohnes war? Oder lag je eine solche Behaglichkeit in der Armuth, als dieß in Kit's Familie der Fall war, wenn man anders aus seiner glühenden Schilderung einen Schluß ziehen durfte?

Möge denn hier auch die Bemerkung ein Plätzchen finden, daß, wenn je häusliche Anhänglichkeit und Liebe etwas Herzerhebendes sind, dieß besonders bei den Armen der Fall ist. Die Bande, welche den Reichen und Stolzen an die Heimath ketten, mögen auf Erden geschmiedet sein, aber diejenigen, welche den Armen an seinen niedrigen Herd fesseln, sind von ächtem Metalle und tragen den Stempel des Himmels. Der Abkömmling eines hohen Hauses mag wohl die ererbten Hallen und Ländereien als einen Theil seiner selbst betrachten, als Trophäen seiner Geburt und seiner Macht; seine Vorliebe dafür ist die Vorliebe des Stolzes und des Reichthums; aber die Anhänglichkeit des Armen an seine armselige Hütte, die vordem ein Fremder besessen und die vielleicht morgen wieder einem Fremden anheimfällt, hat eine weit ehrwürdigere Wurzel und holt ihre Nahrung aus einem reinen Boden. Seine Laren sind von Fleisch und Blut, mit keiner Beimischung von Silber, Gold oder kostbaren Steinen; er hat kein Eigenthum, als das Lieben seines Herzens, und wenn dieses ihm seine kahlen Hausfluren und Wände theuer macht, trotz der Lumpen, der Mühe des Tages und des spärlichen Mahles, so herrscht ein Wiederstrahl von dem Urquell des Seins in seinem Innern, und seine armselige Hütte wird zu einem Prachtpalaste!

Oh! wenn doch Diejenigen, die das Geschick der Völker lenken, dessen eingedenk sein wollten — wenn sie doch im Gedächtniß behielten, wie schwer es den ganz Armen wird, in ihren Herzen jene Liebe zur Heimath zu erzeugen, aus der alle häuslichen Tugenden stammen, wenn sie in dichten, schmutzigen Massen beisammen leben, wo geselliger Anstand verloren geht, oder vielmehr nie gefunden wird, — wenn sie nur einmal ablenkten von den weiten Straßen und großen Häusern, und sich bemühen wollten, die elenden Hütten und Gassen zu verbessern, wo nur die Armuth wandeln mag! Dann würde manches niedrige Dach gerader gen Himmel zeigen, als der höchste Kirchthurm, der jetzt sein stolzes Haupt über einem

Gewühl von Schuld, Verbrechen und schrecklichen Krankheiten erhebt, um sie durch den Gegensatz zu verhöhnen. Jeden Tag predigen das Armenbeschäftigungshaus, das Hospital und das Gefängniß diese Wahrheit mit hohler Stimme, und haben sie schon seit Jahren gepredigt. Es ist keine geringfügige Angelegenheit, kein Schrei des arbeitenden Pöbels, keine bloße Frage über Volkswohl und Volksbehaglichkeit, die an Donnerstag-Abenden ausgepfiffen werden kann. Die Liebe zum Vaterlande hat in der Liebe zur Heimath ihren Grund, und welche sind in der Stunde der Noth die besten und treuesten Patrioten — Diejenigen, welche das Land verehren, weil seine Wälder, seine Ströme, sein Boden und seine Produkte ihr Eigenthum sind? oder Diejenigen, welche ihr Vaterland lieben, ohne daß sie einen Fußbreit Grundes in dem ganzen weiten Gebiete ihr eigen nennen können?

Für Kit waren solche Fragen ein unbekannter Boden, aber er wußte, daß seine alte Heimath ein sehr armer Ort war, mit dem sich die neue durchaus nicht vergleichen ließ, und doch sah er beständig mit dankbarer Freude und zärtlicher Besorgtheit auf dieselbe zurück, und oft schrieb er vierschrötig zusammengelegte Briefe an seine Mutter, unter Anschluß eines Shilling, eines Achtzehnpencestücks, oder sonstiger kleiner Geschenke, zu welchen ihn Herrn Abel's Freigebigkeit befähigte. Hin und wieder, wenn er gerade in der Nachbarschaft war, fand er Muße, bei den Seinigen anzusprechen, und groß war dann die Freude und der Stolz von Kit's Mutter, und außerordentlich geräuschvoll die Lust des kleinen Jakobs und des anderen Brüderleins, und herzlich die Glückwünsche des ganzen Hofes, wo man mit verwundertem Ohre auf die Berichte über Abel Cottage horchte und doch nie genug von seinen Wundern und von seiner Herrlichkeit hören konnte.

Obgleich Kit bei der alten Dame, dem alten Herrn, Herrn Abel und Barbara in hohen Gnaden stand, so ist doch gewiß, daß kein Glied der Familie eine so ausgezeichnete Vorliebe für ihn an

den Tag legte, als der eigensinnige Pony, der, obgleich er sonst der störrigste und eingebildetste Pony auf der Welt war, in seinen Händen zum demüthigsten und lenksamsten Thiere wurde. Es ist zwar wahr, daß er genau in dem Verhältnisse, als er sich von Kit leiten ließ, ungeberdiger gegen jeden andern Menschen wurde, als sei er fest entschlossen, seinen Freund auf jede Gefahr hin in der Familie zu erhalten, und daß er selbst, unter dem Zügel seines Lieblings, zur großen Nervenaufregung der alten Dame, bisweilen ganz merkwürdige Sprünge und Cabriolen ausführte. Da jedoch Kit solche Manöver immer als den Erguß froher Laune oder als die Art und Weise darstellte, worin das Thier seine Anhänglichkeit an seine Herrschaft kund gäbe, so ließ sich Madame Garland selbst zu diesem Glauben bereden und befestigte sich endlich so sehr darin, daß sie sich, wenn der Pony einmal in einer solchen Anwandlung die Chaise umwarf, zufrieden darein ergab, weil er es ja in der besten Absicht von der Welt gethan hatte.

Kit schwang sich in kurzer Zeit nicht nur zu einem wahren Wunder in allen Stallangelegenheiten empor, sondern bildete sich bald auch zu einem ganz leidlichen Gärtner, einem gewandten Burschen im Hause und einem unentbehrlichen Diener des Herrn Abels, der ihm mit jedem Tage einen neuen Beweis seines Zutrauens und seiner Gewogenheit gab. Auch Herr Witherden, der Notar, war freundlich gegen ihn gesinnt, und sogar Herr Chuckster ließ sich bisweilen herab, ihm leicht mit dem Kopfe zuzunicken, ihn mit jener eigenthümlichen Form näherer Bekanntschaft zu beehren, welche man mit dem Ausdruck „einen Esel bohren" belegt, oder ihm durch eine andere gleich scherzhafte Begrüßung seine Gönnerschaft zu erkennen zu geben.

Eines Morgens fuhr Kit, wie es häufig zu geschehen pflegte, seinen jungen Herrn nach dem Hause des Notars, und war eben im Begriffe, den Pony nach einem nahegelegenen Lohnstalle zu treiben, als derselbe Herr Chuckster aus der Bureauthüre auftauchte

und „O-o-o-o-o-oha!" rief, wobei er lange auf dem o verweilte, um dem Herzen des Pony einen ergreifenden Schrecken einzujagen und einen Beleg von der Oberherrschaft des Menschen über die untergeordneten Thiere zu geben.

„Halt, du Schliffel," rief Herr Chuckster, indem er sich an Kit wandte. „Man braucht dich drinnen."

„Es sollte mich wundern, wenn Herr Abel etwas vergessen hätte," sagte Kit im Absteigen.

„Nur keine langen Gegenreden, du Naseweis," entgegnete Herr Chuckster. „Geh' hinein und sieh' selbst zu. O-o—oha! Willst du? Wenn der Pony mein gehörte, wollte ich ihm schon seinen Starrkopf brechen."

„Haben Sie die Güte, nur recht sachte mit ihm umzugehen," sagte Kit, „Sie könnten ihn sonst etwas schwierig finden. Wenn's gefällig ist, so würden Sie besser thun, ihn nicht an den Ohren zu zerren. Ich weiß, so etwas sagt ihm nicht zu."

Herr Chuckster würdigte diese Vorstellung keiner weitern Antwort, als daß er Kit mit einer stolzen und abgemessenen Miene einen „jungen Burschen" nannte und ihn ersuchte, sich zu packen und in möglichster Eile wieder herauszukommen. Der „junge Bursche" willfahrte, und Herr Chuckster, der seine Hände in die Taschen steckte, versuchte es, auszusehen, als ob er sich um den Pony gar nicht zu kümmern brauche und nur zufällig außen herumschlendere.

Kit kratzte seine Schuhe außen sorgfältig ab (denn er hatte seine Achtung vor den Aktenbündeln und Blechkapseln noch nicht verloren), und pochte an die Bureauthüre, welche alsbald von dem Notar in Person geöffnet wurde.

„Oh! nur herein, Christoph," sagte Herr Witherden.

„Ist dieß der Junge?" fragte ein ältlicher, aber wohlbeleibter Herr, der im Zimmer war.

„Dieß ist der Junge," sagte Herr Witherden. „Er traf an

meiner Hausthüre mit meinem Clienten, dem Herrn Garland, zusammen, Sir. Ich habe Grund, anzunehmen, daß er ein guter Junge ist, Sir, und daß Sie ihm auf's Wort glauben dürfen. Erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Garland, seinen jungen Gebieter, vorzustellen — ein immatrikulirter Zögling und sehr intimer Freund von mir, Sir," wiederholte der Notar, indem er sein seidenes Tuch aus der Tasche zog und sich damit das Gesicht fächelte.

„Ihr Diener, Sir," sagte der fremde Herr.

„Jedenfalls der Ihrige, Sir," versetzte Herr Abel sanft. „Sie wünschten Christoph zu sprechen, Sir?"

„Ja. Habe ich Ihre Erlaubniß?"

„Oh, gewiß."

„Mein Anliegen ist kein Geheimniß — oder wie ich vielmehr sagen sollte — braucht hier kein Geheimniß zu sein," sagte der Fremde, als er bemerkte, daß Herr Abel und der Notar sich entfernen wollten. „Es bezieht sich auf einen Raritätenhändler, bei dem er in Dienste stand und für den ich ein angelegentliches und warmes Interesse hege. Ich bin eine lange Reihe von Jahren in diesem Lande ein Fremder gewesen, meine Herren, und wenn ich einen Verstoß gegen die üblichen Förmlichkeiten begehe, so hoffe ich auf Vergebung."

„Ist keine Vergebung nöthig, Sir; — durchaus nicht," versetzte der Notar; und Herr Abel sagte deßgleichen.

„Ich habe in der Gegend, wo sein alter Herr lebte, Nachforschungen angestellt und daraus entnommen, daß er von diesem Jungen bedient wurde. Ich suchte das Haus seiner Mutter auf und wurde von derselben hieher gewiesen, weil dieser Ort der nächste sei, wo ich ihn wahrscheinlich finden könne. Dieß ist der Grund meines Morgenbesuchs."

„Ich freue mich jeden Anlasses, Sir," entgegnete der Notar, „der mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschafft."

„Sir," erwiederte der Fremde, „Sie sprechen wie ein reiner Weltmann und ich halte Sie für etwas Besseres. Wenn ich daher bitten darf, so fallen Sie nicht aus ihrem wahren Charakter, indem Sie mich mit nichtssagenden Complimenten bewirthen."

„Hem!" hustete der Notar. „Sie sprechen gerade aus, Sir."

„Und handle auch gerade," versetzte der Fremde. „Möglich, daß meine lange Abwesenheit und mein Mangel an Erfahrung mich zu einer unrichtigen Folgerung führten, aber ich bin der Ansicht, daß, wenn Leute, die gerade heraussprechen, in diesem Theile der Welt schon selten sind, solche, die geradeaus handeln, als noch größere Raritäten gelten können. Wenn meine Sprache Sie beleidigt haben sollte, Sir, so hoffe ich, daß meine Handlungsweise den Fehler wieder gut machen wird."

Herr Witherden schien über die Art, wie der ältliche Herr den Dialog führte, etwas verblüfft zu sein, und Kit stierte denselben mit offenmundigem Erstaunen an, neugierig, welche Sprache er mit ihm führen würde, da er schon mit dem Notar so frei und ungezwungen umging. Er wurde in dieser Hinsicht bald befriedigt, denn der Herr wandte sich jetzt, zwar ohne Barschheit, aber doch mit einer Reizbarkeit und Hast, die in seinem Charakter zu liegen schien, an ihn und sagte:

„Wenn du glaubst, mein Junge, ich stelle diese Nachforschungen in einer andern Absicht an, als um Denjenigen, welchen ich suche, zu dienen und sie wieder zurückzuführen, so thust du mir das größte Unrecht und täuschest dich selbst. Ich bitte dich also, laß dich nicht von einer irrigen Vorstellung beherrschen und vertraue meiner Versicherung."

„Die Sache ist nämlich die," fügte er bei, indem er sich abermals an den Notar und seinen Zögling wandte, „daß ich mich in einer so peinlichen und unerwarteten Lage befinde. Ich kam nach dieser Stadt mit einem Lieblingswunsche im Herzen, und dachte nie, daß seiner Erfüllung Hindernisse und Schwierigkeiten in den

Weg treten könnten. Aber jetzt finde ich mich plötzlich in Ausführung meines Planes durch ein Geheimniß angehalten, das ich nicht durchdringen kann. Was ich auch versuchen mochte, diente nur dazu, es noch dunkler und verwirrter zu machen, und ich scheue mich, meine Nachforschungen öffentlich zu betreiben, damit nicht diejenigen, welchen ich ängstlich folge, noch weiter vor mir fliehen; es soll Sie nicht reuen, mir Beistand geleistet zu haben, wenn Sie es können. Oh, gewiß, Sie würden mir gerne jeden ihnen möglichen Beistand leisten und keinen Augenblick damit zögern, wenn Sie wüßten, wie sehr ich desselben benöthigt bin und welche Last Sie mir von dem Herzen nehmen."

Es war eine Einfalt in diesem Vertrauen, welche einen raschen Anklang in der Brust des gutmüthigen Notar fand. Er erwiederte daher in demselben Geiste, daß der Fremde mit seinem Anliegen vor die rechten Leute gekommen sei, und daß er selbst sich zu jedem in seinen Kräften liegenden Dienst bereit finden lasse.

Kit wurde sofort in's Verhör genommen und von dem unbekannten Herrn hinsichtlich seines alten Meisters und des Kindes, namentlich was ihre zurückgezogene Lebensweise betraf, auf's genaueste befragt. Die nächtlichen Ausgänge des alten Mannes, bei denen das Kind allein sein mußte, seine Krankheit und Wiedergenesung, Quilp's Besitznahme von dem Hause und ihr plötzliches Verschwinden — bildeten lauter Gegenstände für eine Reihe von Fragen und Antworten. Endlich theilte Kit dem Herrn mit, das Anwesen sei jetzt zu vermiethen und ein Brett an der Thüre verweise alle Nachfragenden an Herrn Sampson Braß, Advokat zu Bevis Marks, von dem sich vielleicht weitere Einzelnheiten erfahren ließen.

„Nicht durch Anfragen," sagte der Herr, den Kopf schüttelnd. „Ich wohne dort."

„Wie, Sie wohnen bei Braß, dem Advokaten?" rief Herr

Witherden in einiger Ueberraschung, denn er kannte den fraglichen Gentleman aus seinem Geschäftsverkehr.

„Ja," lautete die Antwort. „Ich habe mich neulich bei ihm einquartirt, hauptsächlich, weil mir jenes Brett zu Gesicht gekommen war. Ich mache mir wenig daraus, wo ich wohne, und ich hegte eine verzweifelte Hoffnung, es möchte mir dort zufällig eine Auskunft in den Weg kommen, die ich anderswo nicht erreichen könnte. Ja, ich wohne bei Braß; — Sie meinen vermuthlich, desto mehr Schande für mich?"

„Das ist blos Sache der Meinung," sagte der Notar, die Achseln zuckend. „Man betrachtet ihn als einen ziemlich zweifelhaften Charakter."

„Zweifelhaft?" wiederholte der Andere. „Es freut mich, zu hören, daß da noch Jemand zweifeln kann, denn ich meinte, man müsse hierüber längst durchaus in's Klare gekommen sein. Wollen Sie mir aber erlauben, ein paar Worte mit Ihnen im Vertrauen zu sprechen?"

Da Herr Witherden einwilligte, so begaben sie sich in ein Nebencabinet und blieben daselbst etwa eine Viertelstunde in eifrigem Gespräch, worauf sie wieder in das Bureau zurückkehrten. Der Fremde hatte seinen Hut in Herrn Witherden's Zimmer gelassen und schien sich in dieser kurzen Zeit mit dem Letzteren auf einen ganz freundschaftlichen Fuß gestellt zu haben.

„Ich will dich nicht länger zurückhalten," sagte er, indem er, mit einem Blicke auf den Notar, Kit eine Krone in die Hand drückte. „Du sollst weiter von mir hören. Aber merke wohl, du sagst keinem Menschen etwas von dem Vorgefallenen, als deiner Herrschaft."

„Aber die Mutter, Sir, würde sich freuen, wenn —" stotterte Kit.

„Nun, über was freuen?"

„Wenn sie etwas erführe — das heißt, wenn es keinen Schaden bringt — von Miß Nell."

„Wirklich? Wohlan denn, so magst du ihr's sagen, wenn sie ein Geheimniß bewahren kann. Aber merke dir's, kein Wort von Allem zu sonst Jemanden. Vergiß das nicht. Sei behutsam."

„Ich will mich in Acht nehmen, Sir," entgegnete Kit. „Danke, Sir, und guten Morgen."

Nun traf es sich aber, daß der Herr in seiner Besorgniß, es Kit recht nachdrücklich an's Herz zu legen, daß er von dem zwischen ihnen Vorgefallenen nichts ausplaudere, dem Jungen zur Thüre hinausfolgte, um die Vorsichtsmaßregeln noch einmal einzuschärfen; und ferner traf sich's, daß in demselben Momente die Augen des Herrn Richard Swiveller dieser Richtung zugewandt waren, so daß er seines geheimnißvollen Freundes und Kit's zumal ansichtig wurde.

Es war reiner Zufall, und es ging dabei folgendermaßen her. Herr Chuckster, als ein Gentleman von kultivirtem Geschmack und verfeinertem Geiste, gehörte mit zu der Loge der gloriosen Apollers, von denen Herr Swiveller beständiger Großmeister war. Herr Swiveller geht eben in Bestellung eines Braßischen Auftrags durch die Straßen und sieht Einen seiner gloriosen Brüderschaft aufmerksam auf einen Pony blicken, weßhalb er über den Weg herüberkömmt, um jene brüderliche Begrüßung abzugeben, womit beständige Großmeister kraft ihres Amtes verbunden sind, ihre Schüler zu erfreuen und zu ermuthigen. Er hatte ihm kaum seinen Segen ertheilt und sich dann in einer allgemeinen Bemerkung über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten des Wetters ausgesprochen, als er seine Augen erhob und den ledigen Herrn von Bevis Marks in ernstem Gespräch mit Christoph Nubbles erblickte.

„Holla!" sagte Dick, „was ist das?"

„Er besuchte diesen Morgen meinen Principal," versetzte Herr Chuckster; „außerdem weiß ich nicht weiter von ihm, als daß er ohne Zweifel von Adam abstammt."

„Sie kennen aber doch wenigstens seinen Namen?" entgegnete Dick.

Herrn Chuckster's Erwiederung klang in einer Erhebung der Stimme, die eines gloriosen Apollers würdig war, und lautete dahin, daß er „ewig in der Hölle brennen wolle," wenn er es wisse.

„Alles, was ich weiß, mein theurer Logenbruder," fügte Herr Chuckster bei, indem er mit den Fingern durch die Haare strich, „besteht darin, daß er Ursache ist, warum ich zwanzig Minuten hier stehen muß, und dafür hasse ich ihn mit einem tödtlichen und unsterblichen Hasse; ja, und ich würde ihn verfolgen, bis an die Gränzen der Ewigkeit, wenn ich Zeit dazu hätte."

Während sie sich in dieser Weise miteinander unterhielten, trat der Gegenstand ihres Gesprächs, der Herrn Richard Swiveller nicht zu erkennen schien, wieder in das Haus, und Kit kam zu ihnen herunter. Diesem legte Herr Swiveller, obschon mit keinem bessern Erfolge, die gleiche Frage vor.

„Er ist ein ganz artiger Herr, Sir," sagte Kit; „und weiter weiß ich nicht von ihm."

Herr Chuckster gerieth in Wuth über diese Antwort, und ohne seine Bemerkung auf irgend einen speciellen Fall anzuwenden, erwähnte er der allgemeinen Wahrheit, daß es passend wäre, Schliffeln den Schädel einzuschlagen und ihre Nasen zu bestübern. Ohne seine Beistimmung zu dieser Ansicht auszudrücken, fragte Herr Swiveller nach einem kurzen Nachdenken, welchen Weg Kit führe; und als ihm dieß mitgetheilt war, erklärte er, er müsse auch in diese Richtung und werde sich für verpflichtet halten, wenn Kit ihn aufsitzen lasse. Kit hätte nun gar gerne diese angebotene Ehre abgelehnt, aber da Herr Swiveller sich bereits des Sitzes an seiner Seite bemächtigt hatte, so wäre dieß auf keine andere Weise als durch ein gewaltsames Herauswerfen angegangen, und deßhalb fuhr er rasch weiter — in der That so rasch, daß er den Abschied zwi=

schen Chuckster und seinem Großmeister kurz abschnitt und Veranlassung gab, daß der erstere Herr in Folge einer Quetschung durch den ungeduldigen Pony einige Unbequemlichkeit an seinen Hühneraugen erlitt.

Da der Klepper das Stehen satt hatte und Herr Swiveller so gütig war, ihn durch ein schrilles Pfeifen und unterschiedliche ermunternde Ausrufe noch mehr zu spornen, so rasselte die Chaise mit einer solchen Raschheit dahin, daß von einem Gespräche keine Rede sein konnte, zumalen da der Pony, durch Herrn Swiveller's Ermahnungen in's Feuer gesetzt, eine besondere Vorliebe für Lampenpfosten und Karrenräder entwickelte, deßgleichen aber auch ein großes Verlangen an den Tag legte, auf den Trottoirs zu gehen und sich an Ziegelmauern zu reiben. Herr Swiveller fand demnach nicht eher Zeit zu sprechen, bis sie vor dem Stall anlangten und die Chaise aus einem sehr kleinen Thorweg herausgewunden war, in welchen sie der Pony, wahrscheinlich in der Meinung, daß er sie nach seinem gewöhnlichen Stalle mitnehmen könne, hineingezerrt hatte.

„'s ist harte Arbeit," sagte Richard. „Was sagt Ihr zu einem Glas Bier?"

Kit lehnte Anfangs die Einladung ab, ließ sich jedoch bald bereden, und so begaben sie sich gemeinschaftlich nach dem Schenkverschlag eines benachbarten Wirthshauses.

„Wir wollen unseres Freundes, Wie-heißt-er-doch, Gesundheit trinken," sagte Dick, indem er den blanken, schäumenden Krug in die Höhe hielt; — „Ihr wißt, ich meine den, mit welchem Ihr diesen Morgen gesprochen habt. Ich kenne ihn — ein guter Kerl, aber excentrisch — sehr excentrisch. Die Gesundheit des Herrn Wie-heißt-er-doch!"

Kit that auf diesen Toast Bescheid.

„Er wohnt in meinem Hause," fuhr Dick fort; „wenigstens in dem Hause der Firma, bei welcher ich als eine Art von — von

geschäftsführendem Associé betheiligt bin; — ein schwieriger Kerl, wenn man etwas von ihm herauskriegen will. Aber wir haben ihn gerne — wir haben ihn gerne."

„Ich muß jetzt gehen, Sir, wenn Sie erlauben," sagte Kit, indem er sich entfernen wollte.

„Beeilt Euch nicht so, Christoph," versetzte sein Gönner. „Wir wollen Eurer Mutter Gesundheit trinken."

„Ich danke Ihnen, Sir."

„Eine ausgezeichnete Frau, diese Eure Mutter, Christoph," sagte Herr Swiveller. „Wer kam, vom Fall mich aufzuheben und küssend neu mich zu beleben? Meine Mutter. Eine prächtige Frau. Er ist ein freigebiger Mann! Wir müssen ihn dahin bringen, daß er etwas für Eure Mutter thut. Kennt er sie, Christoph?"

Kit schüttelte mit einem verschmitzten Blicke auf den Fragesteller seinen Kopf, dankte für das Genossene, und machte sich davon, ehe noch ein weiteres Wort gewechselt werden konnte.

„Hum!" sagte Herr Swiveller nachdenkend. „Das ist sonderbar. Nichts als Geheimnisse, die mit dem Braß'schen Hause in Verbindung stehen! Ich will's übrigens für mich behalten. Bisher hat Jedermann und alle Welt sich in mein Vertrauen getheilt, aber nun, glaube ich, will ich selber auch ein Geschäftsmann werden. Sonderbar — sehr sonderbar."

Nachdem Herr Swiveller mit ungemein weiser Miene eine Weile nachgedacht hatte, ließ er sich noch einiges Bier schmecken, rief dann einen kleinen Jungen, der ihm zugesehen hatte, herbei, goß die letzten paar Tropfen als Libation auf den Boden, und hieß ihn das leere Gefäß nebst seinem Compliment in den Schenkverschlag tragen, wobei er ihm vor allen Dingen einschärfte, ein nüchternes und mäßiges Leben zu führen, und sich aller berauschenden und aufregenden Flüssigkeiten zu enthalten. Nachdem der beständige Großmeister der gloriosen Apollers dem Knaben für seine Mühe diesen moralischen Rath ertheilt hatte (der, wie er sich weislich ausdrückte,

weit besser als ein Halbpence sei), steckte er seine Hände in die Taschen und schlenderte weiter, im Gehen noch immer Erwägungen anstellend.

Der Raritätenladen.

Neununddreißigstes Kapitel.

Obgleich Kit den ganzen Tag bis auf den Abend auf Herrn Abel warten mußte, so hielt er sich doch von dem Hause seiner Mutter fern, fest entschlossen, auch nicht durch die leichteste Annäherung der Wonne des folgenden Morgens vorzugreifen, sondern sie in ihrem vollen Ungestüm herankommen zu lassen; denn dieser Morgen war die große und langersehnte Epoche seines Lebens — morgen endete sein erstes Quartal — der Tag, wo er zum ersten Mal den vierten Theil seines Jahrgehalts von sechs Pfunden in der ungeheuren Summe von Dreißig Shillingen einnahm. Morgen wollte er einen halben Vacanztag machen, den er einem Wirbel von Vergnügen zu weihen gedachte, bei welcher Gelegenheit der kleine Jakob ein Schauspiel mit ansehen und lernen sollte, was man unter einer Auster verstünde.

Alle Arten von Zufällen vereinigten sich zu Gunsten dieser festlichen Gelegenheit; denn nicht nur hatten Herr und Madame Garland ihm bereits zum Voraus bedeutet, daß sie ihm an dieser großen Summe keinen Abzug machen würden für seine Ausrüstung, sondern daß sie ihm dieselbe ungeschmälert in ihrer ganzen gigantischen Größe auszahlen wollten; nicht nur hatte der unbekannte Herr seinen Vorrath durch die Summe von fünf Shillingen vermehrt, die ihm eigentlich von Gott zugeführt worden, und die an sich schon ein Vermögen waren; nicht nur waren diese Dinge ge-

kommen, ohne daß Jemand hätte darauf rechnen oder in seinen wildesten Träumen darauf hoffen können: — sondern es war auch Barbara's Quartal — Barbara's Quartal an demselben Tage — und Barbara erhielt so gut als Kit einen halben Tag Urlaub, und Barbara's Mutter sollte mit von der Partie sein, und bei Kit's Mutter Thee trinken, um ihre Bekanntschaft zu machen.

So viel ist gewiß, daß Kit an jenem Morgen mit dem Frühesten aus seinem Fenster sah, um zu sehen, nach welcher Richtung die Wolken flögen, und ohne Zweifel würde auch Barbara an dem ihrigen gestanden haben, wenn sie nicht bis tief in die Nacht hinein aufgeblieben wäre, um kleine Mousselinstücke zu stärken, zu bügeln, zu fälteln und sie an nächste Stücke anzusetzen, damit sie für den Putz des andern Tages ein großartiges Ganzes geben möchten. Demungeachtet waren aber Beide sehr früh auf, hatten wenig Appetit zum Frühstück und noch weniger zum Mittagessen, und waren in einem Zustande von großer Aufregung, als Barbara's Mutter mit ganz erstaunlichen Berichten über die Schönheit des Wetters vor den Thoren, demungeachtet aber mit einem sehr großen Regenschirm anlangte, denn Leute, wie Barbara's Mutter, machen selten ohne ein solches Möbel Feiertag — eine Aufregung, die sich noch steigerte, als sie durch das Klingeln aufgefordert wurden, die Treppe hinaufzugehen und ihren Vierteljahrsgehalt in Gold und Silber einzustreichen.

Nun, war es nicht recht freundlich von Herrn Garland, als er sagte: „Christoph, das ist dein Geld, du hast es wohl verdient;" und war es nicht sehr gütig von Madame Garland, als sie sagte: „Barbara, da hat sie das ihrige, und ich bin sehr wohl mit ihr zufrieden;" und unterzeichnete Kit nicht die Quittung mit kühnen Zügen, und zitterte nicht Barbara an allen Gliedern, als sie ihren Namen unterschrieb; und war es nicht schön, mit anzusehen, wie Madame Garland Barbara's Mutter ein Glas Wein einschenkte; und sprach nicht Barbara's Mutter großartig, als sie sagte: „Gottes

Segen über Sie, Madame, Sie sind eine gute Dame, und über Sie, Sir, Sie sind ein guter Herr; und dir, Barbara, meine Liebe, und auch Ihnen, Herr Christoph;" und trank sie nicht so lange an ihrem Glas, als wäre es ein ganzer Humpen gewesen; und sah sie nicht ganz anständig aus, wie sie so mit ihren Handschuhen dastand; und war nicht ein Gelächter und Geplauder unter ihnen, als sie alle die Gegenstände auf dem Kutschendach betrachteten; und bemitleideten sie nicht alle die Leute, die keinen Feiertag hatten!

Aber erst Kit's Mutter — würde nicht Jedermann geglaubt haben, sie stamme aus einem guten Hause und sei ihr ganzes Leben lang eine gute Dame gewesen? Da war sie im vollen Empfangsputz, und ein Theezeug war zur Schau ausgestellt, welches das Herz eines Porcellainladens hätte erwärmen können; und der kleine Jakob und das kleinste Brüderlein befanden sich in einem solchen Zustande von Vollkommenheit, daß ihre Kleider so gut wie neu aussahen, obgleich sie, weiß der Himmel, alt genug waren. Sagte nicht Kit's Mutter, ehe sie noch fünf Minuten Platz genommen hatte, Barbara's Mutter wäre eine Frau, ganz wie sie dieselbe erwartet, und sagte nicht Barbara's Mutter, Kit's Mutter wäre auf und nieder so, wie *sie* sich dieselbe vorgestellt habe, und machte nicht Kit's Mutter Barbara's Mutter wegen Barbara Complimente, und becomplimentirte nicht Barbara's Mutter Kit's Mutter wegen Kit, und war nicht Barbara selbst ganz bezaubert von dem kleinen Jakob, und konnte je ein Kind so lieb sein, wenn es wollte, als eben er, und mußte man nicht seine Herzensfreude an ihm haben?

„Auch sind wir Beide Wittwen," sagte Barbara's Mutter. Wir müssen dazu geboren sein, mit einander bekannt zu werden."

„Ich zweifle ganz und gar nicht daran," entgegnete Frau Nubbles. „Und wie Schade ist es, daß wir uns nicht schon früher kennen lernten!"

„Demungeachtet aber ist es, wie Sie wissen, eine mächtige

Freude," sagte Barbara's Mutter, wenn man so durch einen Sohn und eine Tochter zusammengebracht wird; dieß hält uns ganz schadlos — oder nicht?"

Diesem pflichtete Kit's Mutter aus vollem Herzen bei. Sie verfolgten jetzt die Sachlage rückwärts von den Wirkungen zu den Ursachen, und so kamen sie natürlich auf ihre verstorbenen Männer, über deren Leben, Absterben und Begräbniß sie Vergleichungen anstellten und dabei verschiedene Umstände fanden, die nicht wundervoller hätten zusammenpassen können. So war zum Beispiel Barbara's Vater genau vier Jahre und zehn Monate älter als Kit's Vater gewesen, der Eine war an einem Mittwoch, der Andere an einem Donnerstag gestorben, — Beide hatten einen schönen Bau und ein merkwürdig gutes Aussehen gehabt, und so traf noch manches Andere in ganz außerordentlicher Weise zu. Da diese Rück-Erinnerungen wohl geeignet waren, einen Schatten auf die Freuden des Feiertags zu werfen, so lenkte Kit die Unterhaltung auf allgemeinere Gegenstände, und sie waren bald wieder so heiter und lebhaft als zuvor. Unter Anderem erzählte auch Kit von seinem früheren Dienste und von Nell's außerordentlicher Schönheit, von welcher er Barbara schon zu tausend Malen unterhalten hatte; aber der letztgenannte Umstand sprach Kit's Zuhörer lange nicht in dem Umfange an, als er erwartet hatte, und selbst seine Mutter sagte (indem sie zu gleicher Zeit zufällig auf Barbara blickte), daß ohne Zweifel Miß Nell sehr hübsch, demungeachtet aber ein Kind sei, und daß es noch viele Frauenzimmer gebe, die eben so hübsch wären; und Barbara bemerkte sanft, sie meine dieß selber auch, und habe sich nie des Gedankens erwehren können, Herr Christoph müsse im Irrthum sein — worüber sich Kit höchlich verwunderte, und gar nicht begreifen konnte, was sie für einen Grund haben möge, seine Worte zu bezweifeln. Außerdem bemerkte Barbara's Mutter, es komme bei jungen Leuten ganz gewöhnlich vor, daß sie im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre umschlügen und ganz gewöhnlich

würden, wenn sie zuvor auch noch so hübsch gewesen wären — eine Wahrheit, die sie mit vielen eindringlichen Beispielen und namentlich dem eines Architekten von guten Aussichten belegte, der Barbara besondere Aufmerksamkeit erwiesen, von dem aber Barbara nichts habe wissen wollen, was sie fast bedauern zu müssen glaube, obgleich im Grunde doch Alles seinen besten Weg gehe. Kit sagte, er sei derselben Ansicht, und meinte es gewiß ganz ehrlich; dabei wunderte er sich aber, was Barbara auf einmal so schweigsam gemacht habe, und warum ihn seine Mutter mit einer Miene ansähe, als ob er nicht so hätte sprechen sollen.

Wie dem übrigens sein mochte, es war jetzt hohe Zeit, an das Theater zu denken, für welches große Shawl- und Hutvorbereitungen nöthig waren, der paar Schnupftücher voll Orangen und Aepfel gar nicht zu gedenken, deren Zusammenknüpfen eine schöne Zeit wegnahm, weil die Früchte einige Neigung an den Tag legten, aus den Zipfeln zu rollen. Endlich war Alles bereit und die Gesellschaft machte sich rasch auf den Weg. Kit's Mutter trug das jüngste Nubbleslein, welches schrecklich aufgeweckt war, und Kit führte mit der einen Hand den kleinen Jakob, während er mit der andern Barbara geleitete — ein Stand der Dinge, welche die hintendrein kommenden zwei Mütter zu der Erklärung veranlaßten, sie sähen aus, als ob sie einer Familie angehörten, worüber Barbara erröthete und zu der Mutter sagte, sie möchte nicht so sprechen. Aber Kit sagte ihr, sie solle sich nicht an solche Worte kehren; und in der That hätte sie auch keine Ursache dazu gehabt, wenn sie gewußt hätte, wie weit entfernt Kit's Gedanken von Courmacherei waren. Arme Barbara!

Endlich gelangten sie zu dem Theater — nämlich zu Astley's; und ein paar Minuten, nachdem sie die noch nicht geöffnete Thüre erreicht hatten, war der kleine Jakob plattgedrückt und das kleinste Brüderlein mit unterschiedlichen Stößen heimgesucht worden; der Regenschirm von Barbara's Mutter hatte eine Wanderung von

etlichen Ellen gemacht, und war über anderer Leute Schultern wieder zu ihr zurückgekommen, und Kit hatte einen Mann mit dem Apfelschnupftuch auf den Kopf geschlagen, weil er an seiner Mutter mit unnöthigem Ungestüm carambolirte — mit einem Worte, Alles war in großem Aufruhr. Als sie jedoch erst an der Kasse vorbei waren und mit den Billeten in der Hand sich vorwärts kämpften, als gälte es ihr Leben, namentlich aber, als sie in dem Theater waren und auf Plätzen saßen, die nicht hätten besser sein können, wenn man sie ausgelesen und vorher bestellt haben würde — da kam ihnen Alles als ein solcher Capitalspaß vor, daß sie um keine Welt etwas davon hätten missen mögen.

Du mein Himmel, wie es doch in diesem Astleytheater aussah! Die Malereien, die Vergoldung, die Spiegel, der unbestimmte Geruch nach Pferden, welcher die kommenden Wunder ahnen ließ, der Vorhang, der so großartige Geheimnisse verhüllte, das schöne weiße Sägemehl unten im Cirkus, die Leute, die sich zu ihren Plätzen drängten, die Geiger, welche, während sie ihre Instrumente stimmten, so unbekümmert umhersahen, als machten sie sich durchaus nichts aus dem Anfang des Spiels, und als wüßten sie schon Alles vorher auswendig! Welch' ein Glanz, der alle Anwesenden überstrahlte, als die lange, klare, prächtige Lichterreihe auftauchte, und welche fieberische Aufregung, als die kleine Klingel ertönte, als die Musik allen Ernstes mit Paukengetöne und zarten Passagen für die Triangel begann! Wohl konnte Barbara's Mutter zu Kit's Mutter sagen, daß die Gallerie der beste Platz zum Zuschauen sei, und eben so begreiflich war ihre Verwunderung, daß man ihn nicht viel theurer, als die Logen, bezahlen mußte. Und Barbara war so über die Maßen entzückt, daß sie nicht wußte, ob sie lachen oder weinen sollte.

Und erst das Spiel selbst! Die Pferde, welche der kleine Jakob anfangs für lebendig hielt, und die Herren und Damen, von deren Wirklichkeit er sich durchaus nicht überzeugen lassen wollte,

da er nie etwas dergleichen gesehen oder gehört hatte — das Schießen, bei dem Barbara blinzeln mußte — die verlorene Dame, welche ihr Thränen auspreßte — der Tyrann, der sie zittern machte — der Mann, der mit dem Kammermädchen der Dame ein Lied sang und den Chor tanzte, worüber sie lachen mußte — der Pony, welcher auf die Hinterbeine trat, als er den Mörder sah, und um keinen Preis wieder auf allen Vieren spazieren wollte, bis derselbe in Haft genommen war — der Rüpel, welcher sich solche Vertraulichkeiten gegen den Herrn Soldaten in Stiefeln erlaubte — die Dame, welche über neunundzwanzig Bänder sprang und doch wohlbehalten auf dem Rücken des Pferdes anlangte — Alles war entzückend, prachtvoll und überraschend. Der kleine Jakob klatschte, bis er keine Hand mehr rühren konnte; Kit schrie an dem Schlusse von allem und jedem — selbst an dem des dreiaktigen Stückes — „an-kor," und Barbara's Mutter klopfte in ihrer Verzückung mit dem Regenschirm auf den Boden, bis die Spitze fast abgeklopft war.

In Mitte aller dieser Zauber schienen jedoch Barbara's Gedanken noch immer bei dem zu weilen, was Kit beim Thee gesagt hatte, und als sie das Theater verließen, fragte sie ihn mit zimpferlicher Empfindlichkeit, ob Miß Nell wohl so schön wäre, als die Dame, welche über die Bänder gesprungen sei.

„So schön als sie?" sagte Kit. „Zweimal so schön."

„Ach, Christoph! Gewiß, sie war das schönste Frauenzimmer, welches es jemals gegeben hat," versetzte Barbara.

„Possen!" erwiederte Kit. „Ich will nicht leugnen, daß sie hübsch genug war; aber man muß bedenken, wie sie gekleidet und geschminkt war, und was das für einen Unterschied macht. Da gefallen Sie mir weit besser, Barbara."

„Ach, Christoph!" sagte Barbara, die Augen niederschlagend.

„Jedenfalls," entgegnete Kit, — „und auch Ihre Mutter."

Arme Barbara!

Was war indeß all' dieses — sogar all' dieses — gegen die außerordentliche Verschwendung, die nun folgte, als Kit mit einer Kühnheit, wie wenn er dort zu Hause wäre, in einen Austernladen trat und — ohne den Zahltisch, oder den Mann hinter demselben eines Blickes zu würdigen — seine Gesellschaft in eine Loge — in eine Privatloge führte, die mit rothen Vorhängen, einem weißen Tischtuch und einem Essig- und Oelflaschengestell ausgestattet war, und einem wilden, backenbärtigen Gentleman, der den Kellner spielte, und ihn, nämlich den Christoph Nubbles, „Sir“ titulirte, drei Dutzend seiner größten Austern — aber geschwinde — bringen hieß. Ja, Kit sagte zu diesem Herrn, er solle geschwind machen, und dieß war nicht nur gesagt, sondern es geschah auch, denn derselbe kam sogleich mit den neuesten Broden, der frischesten Butter und den größten Austern, die man je gesehen, wieder zurück. Dann sagte Kit zu diesem Herrn: „eine Kanne Bier — eben so“ — und der Herr, statt zu erwiedern: „Sir, sprechen Sie mit mir in einem solchen Tone?“ entgegnete nur: „Kanne Bier, Sir? Ja, Sir,“ und entfernte sich, sie zu holen; dann stellte er sie auf den Tisch in einen kleinen Blechuntersatz, wie ihn auf der Straße die Hunde der blinden Männer im Maul zu tragen pflegen, um die Halbpence einzusammeln; und als er weg war, erklärten ihn sowohl Kit's Mutter, als Barbara's Mutter, für einen der gewichstesten und angenehmsten jungen Männer, die sie je gesehen hätten.

Dann ging es allen Ernstes über das Mahl her; und da war Barbara, die thörichte Barbara, welche erklärte, sie könne nicht mehr als zwei Austern essen, und sich mehr nöthigen ließ, als man wohl glauben würde, bis sie vier verspeiste, obgleich sich's ihre Mutter und Kit's Mutter ganz wohl sein ließen, und aßen und lachten, und sich so lustig machten, daß Kit seine Herzensfreude daran hatte und in kräftiger Sympathie mitlachte und mitaß. Aber das größte Wunder des Abends war der kleine Jakob, der Austern verzehrte, als wäre er zu diesem Geschäft geboren und erzogen wor-

den, des Pfeffers und Essigs sich mit einer Umsicht bediente, die über seine Jahre ging, und nachher mit den Schalen eine Grotte auf den Tisch baute. Und dann war auch das kleinste Brüderchen da, das den ganzen Abend kein Auge geschlossen, sondern ächt wie Gold ausgehalten hatte, stets versuchend, eine große Orange in den Mund zu zwängen, und aufmerksam die Lichter des Kronleuchters betrachtend — da saß es in dem Schooße seiner Mutter, starrte die Gaslichter an, ohne zu blinzeln, und machte mit einer Austerschale so kräftige Eindrücke in sein sanftes Gesicht, daß ein Herz von Eisen es hätte lieben müssen. Kurz, es gab nie ein behaglicheres Abendessen, und als Kit gar am Schlusse ein Glas von etwas Warmem befahl und, ehe er es die Runde machen ließ, Herrn und Madame Garland's Gesundheit ausbrachte — da gab es auf der ganzen Welt keine sechs seligeren Leute.

Aber alles Glück nimmt ein Ende — weßhalb man sich auch seiner Wiederkehr so sehr freut — und da es nun schon ziemlich spät war, so kam man überein, daß es Zeit sei, die Gesichter heimwärts zu kehren. Man begleitete Barbara und Barbara's Mutter nach der Wohnung einer Bekannten, wo sie die Nacht zubringen wollten, und nachdem sie dort wohlbehalten untergebracht waren, nahmen Kit und seine Mutter Abschied von ihnen. Zuvor wurde indeß noch verabredet, daß Kit und Barbara am Morgen zeitig sich in Finchley einstellen sollten, wobei man gelegentlich große Entwürfe für die Belustigungen des nächsten Quartaltages machte. Dann nahm Kit den kleinen Jakob auf seinen Rücken, gab seiner Mutter den Arm und dem kleinsten Brüderlein einen Kuß, und so trabten sie lustig der Heimath zu.

Der Raritätenladen.

Vierzigstes Kapitel.

Mit jenem unbestimmten Gefühle von Reue, welches der Morgen nach einem Feiertag zu wecken pflegt, stand Kit mit der Sonne auf und begab sich nach dem Orte, wo er Barbara und ihre Mutter treffen sollte — etwas erschüttert in seinem Glauben an die Belustigungen des letzten Abends durch den nüchternen Anblick des Tages und die Rückkehr zu den Werktagsobliegenheiten seines Dienstes. Um Niemand von der kleinen Familie, die von ihren ungewöhnlichen Strapazen ausruhte, zu wecken, ließ Kit sein Geld auf dem Kaminsims, die Aufmerksamkeit seiner Mutter mit einer Kreideinschrift auf diese Thatsache lenkend, in welcher er ihr mittheilte, daß sie von ihrem dankbaren Sohne herrühre, und ging mit etwas schwererem Herzen, als sich dieß von seinen Taschen sagen ließ, obschon keine besonders namhafte Bedrückung darauf lastete, seines Weges.

Ach, diese Feiertage! Warum hinterlassen sie uns immer etwas Reue? Warum können wir sie in unserem Gedächtniß nicht um eine oder zwei Wochen zurückschieben, so daß sie mit einem Male in der geeigneten Entfernung stehen, in welcher man sie entweder mit ruhiger Gleichgültigkeit, oder mit dem angenehmen Gefühle der Rückerinnerung betrachten kann? Warum kleben sie an uns, wie die Nachwehen des gestern genossenen Weines mit ihrem Kopfweh, ihrer Schlaffheit und ihren guten Vorsätzen für die Zukunft, welche das ewige Pflaster eines großen, unterirdischen Reiches bilden und gewöhnlich nicht länger als bis zum Mittagessen dauern?

Wen wird es Wunder nehmen, daß Barbara Kopfweh hatte, oder daß Barbara's Mutter eine Neigung zu übler Laune verrieth, daß sie Astley's Theater unter seinem wahren Werthe anschlug, und daß sie meinte, der Rüpel wäre älter, als sie gestern Abend geglaubt

habe? Kit wenigstens wunderte sich nicht darüber. Er hatte bereits eine trübe Ahnung, daß die unbeständigen Helden jenes blendenden Traumgesichts ihm gestern schon so vorgekommen wären und ihm diesen Abend, den nächsten, ja auf Wochen und Monate hinein, in demselben Lichte erscheinen müßten, obschon er nicht dort sein würde. Dieß ist der Unterschied zwischen gestern und heute. Wir Alle gehen in das Theater, oder kommen heraus.

Wie dem übrigens sein mag, auch die Sonne ist nur schwach bei ihrem Aufgehen und sammelt sich erst Muth und Kraft im Laufe des Tages. Allmälig fingen sie an, sich der Gegenstände in einem erfreulicheren Lichte zu erinnern, bis sie endlich unter Plaudern und Lachen in so guter Laune zu Finchley anlangten, daß Barbara's Mutter erklärte, sie habe sich nie heiterer und weniger ermüdet gefühlt, als eben jetzt, und Kit sagte das Gleiche. Barbara war auf dem ganzen Wege sehr schweigsam gewesen, aber auch sie drückte sich in ähnlicher Weise aus. Die arme kleine Barbara! Sie war sehr still.

Sie kamen in so guter Zeit nach Hause, daß Kit bereits den Pony gestriegelt und ihn wie ein Rennpferd herausgeputzt hatte, ehe noch Herr Garland zum Frühstück herunterkam — welch' pünktliches und fleißiges Betragen, das die alte Dame, der alte Herr und Herr Abel höchlich belobten. Zu seiner gewohnten Stunde (oder vielmehr zu seiner gewohnten Minute und Secunde, denn Herr Abel war die Pünktlichkeit selber) ging der junge Herr aus, um auf die Londonkutsche zu treffen, und Kit begab sich mit dem alten Herrn in den Garten, um daselbst zu arbeiten.

Dieß war für Kit nicht gerade die unangenehmste Beschäftigung, denn an schönen Tagen konnte man es eigentlich eine Familienpartie nennen. Man hatte die alte Dame in der Nähe, die mit ihrem Arbeitskörbchen an einem Tische saß; der alte Herr schaufelte, handhabte seine Gartenscheere, oder ging Kit mit großer Emsigkeit bei seiner Arbeit an die Hand, und der Klepper sah aus sei-

nem Stalle in wohlgefälliger Beschaulichkeit dem Ganzen zu. Heute sollten die Rebstöcke zugerichtet werden, weßhalb Kit die Mitte einer kurzen Leiter bestieg und zu schneiden und zu hämmern begann, während der alte Herr, mit großem Interesse an dem Fortgange der Arbeit, die Nägel und Bastbänder hinaufreichte, deren man gerade benöthigt war. Die alte Dame und der Klepper sahen, wie gewöhnlich, zu.

„Nun, Christoph," sagte Herr Garland, „du hast dir also einen neuen Freund gemacht, he?"

„Bitt' um Verzeihung, Sir?" entgegnete Kit, von der Leiter heruntersehend.

„Du hast dir, wie ich von Abel höre, in dem Bureau des Notars einen neuen Freund gemacht," sagte der alte Herr.

„Ach — ja, Sir, ja. Er hat sich sehr freigebig gegen mich benommen, Sir."

„Freut mich, das zu hören," entgegnete der alte Herr mit einem Lächeln. „Aber er ist geneigt, noch mehr für dich zu thun, Christoph."

„In der That, Sir? Das ist sehr schön von ihm; aber gewiß, ich bedarf dessen nicht," sagte Kit, indem er kräftig auf einen störrigen Nagel loshämmerte.

„Es ist ihm sehr darum zu thun," fuhr der alte Herr fort, „dich in seinem eigenen Dienst zu haben. — Nimm dich in Acht, sonst wirst du herunterfallen und Schaden nehmen."

„Mich in seinem Dienst zu haben?" rief Kit, der jetzt in seiner Arbeit inne hielt und sich wie ein geschickter Equilibrist auf der Leiter umdrehte. „Ei, Sir, ich glaube nicht, daß er im Ernst so etwas sagen kann."

„Oh, freilich, freilich ist's ihm Ernst," sagte Herr Garland. „Er hat es zu Abel gesagt."

„Hab' ich doch nie so etwas gehört!" murmelte Kit, indem er

mit einer kläglichen Miene seinen Herrn und seine Gebieterin anblickte. „Nein, das nimmt mich in der That Wunder.“

„Du siehst ein, Christoph, daß dieß ein Punkt von Wichtigkeit für dich ist, und den du in diesem Lichte auffassen mußt. Der Herr ist im Stande, dir mehr Geld zu geben, als ich — zwar hoffe ich nicht, daß er dir, so weit es die Verhältnisse des Herrn und Dieners gestatten, mehr Güte und Vertrauen schenken kann; aber gewiß, Christoph, er ist in der Lage, dich besser zu bezahlen.“

„Das mag wohl sein, aber, Sir —“ erwiederte Kit.

„Halt noch einen Augenblick,“ fiel ihm Herr Garland in's Wort. „Das ist noch nicht alles. Dem Vernehmen nach warst du ein sehr treuer Diener gegen deine alte Herrschaft, und sollte der Herr diese wieder auffinden, was er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bewerkstelligen sucht, so zweifle ich nicht, daß du in seinem Dienste deine Belohnung erhalten wirst. Außerdem,“ fügte der alte Herr mit noch größerem Nachdrucke bei, „außerdem wirst du die Freude haben, wieder in Verbindung mit denen zu kommen, an denen du mit so großer und uneigennütziger Treue zu hängen scheinst. Du mußt all' dieß bedenken, Christoph, und nicht rasch oder voreilig in deinen Entschließungen sein.“

Kit empfand einen augenblicklichen Stich durch's Herz, als dieses letztere Argument seine Gedanken durchkreuzte und die Verwirklichung aller seiner Hoffnungen und Wünsche heraufbeschwor, obgleich sein Entschluß bereits gefaßt war. Es war jedoch nur vorübergehend, denn unmittelbar darauf gab er die feste Antwort, der Herr müsse sich nach jemand Anders umsehen und hätte, seiner Ansicht nach, dieß gleich anfangs thun sollen.

„Er hat kein Recht zu glauben, daß ich mich verführen lasse, zu ihm zu gehen, Sir,“ fügte Kit bei, und wandte sich wieder um, nachdem er eine halbe Minute gehämmert hatte. „Meint er, ich sei ein Narr?“

„Er könnte es vielleicht meinen, Christoph, wenn du sein Anerbieten ausschlägst,“ sagte Herr Garland mit Ernst.

„So mag er's,“ versetzte Kit. „Was kümmert's mich, was er von mir denkt. Warum sollte ich mich um seine Gedanken kümmern, da ich weiß, daß ich ein Narr sein müßte, und noch schlimmer als ein Narr, Sir, wenn ich um seiner oder sonst Jemands willen die gütigste Herrschaft, die es je gab oder geben kann, verlassen wollte — eine Herrschaft, die mich als einen ganz armen und hungrigen Jungen von der Straße wegnahm — in der That ärmer und hungriger, als Sie sich's vielleicht je gedacht haben, Sir. Wenn Miß Nell wieder zurückkäme, Ma'am,“ fügte Kit plötzlich gegen seine Gebieterin bei, „dann wäre es freilich etwas Anderes, und wenn sie meiner bedürfen sollte, so möchte ich wohl hin und wieder bitten, daß sie mich für sie arbeiten ließen, wenn ich hier mit Allem fertig bin. Aber wenn sie auch wieder zurückkömmt, so sehe ich jetzt wohl ein, daß sie so reich sein wird, wie der alte Herr es immer voraussagte, und wie sollte eine reiche Dame meiner bedürfen? Nein, nein,“ sagte Kit mit bekümmertem Kopfschütteln, „sie wird mich nie mehr brauchen und, Gott segne sie, ich hoffe es auch, obgleich ich sie gerne noch einmal sehen möchte.“

Mit diesen Worten trieb Kit einen Nagel in die Wand — tief, viel tiefer, als nöthig war — und sobald dieß geschehen, drehte er sich wieder um.

„Da ist der Pony, Sir,“ fuhr Kit fort. „Nun, Ma'am, er weiß ganz gut, daß ich von ihm spreche, und wird deßhalb gleich zu wiehern anfangen — aber würde er wohl jemand Anders sich nahekommen lassen, als mich, Ma'am? Und der Garten, Sir, und Herr Abel, Ma'am. Würde Herr Abel mich wohl entbehren können, Sir, oder gibt es Jemand, der besser auf den Garten Acht hätte, Ma'am? Es würde meiner Mutter das Herz brechen, Sir, und selbst der kleine Jakob hätte Verstand genug, sich die Augen

auszuweinen, Ma'am, wenn er dächte, Herr Abel wünsche sich so bald von mir zu trennen, da er doch erst kürzlich zu mir sagte, er hoffe, wir würden noch manches kommende Jahr mit einander aushalten —"

Wir können nicht sagen, wie lange Kit noch auf der Leiter gestanden und abwechselnd seinen Herrn und seine Gebieterin, wobei er sich regelmäßig an die unrechte Person wandte, angeredet haben würde, wenn nicht in diesem Augenblick Barbara mit der Nachricht gekommen wäre, ein Bote aus dem Bureau des Notars habe ein Billet gebracht, welches sie, mit dem Ausdrucke der Ueberraschung über Kits rednerische Stellung, ihrem Herrn einhändigte.

„Ah," sagte der alte Herr, nachdem er es gelesen hatte, „sage sie dem Boten, er solle hieher kommen."

Barbara trippelte fort, um zu thun, wie ihr geheißen wurde, worauf sich der alte Herr mit der Bemerkung an Kit wandte, sie wollten nicht weiter über diesen Gegenstand sprechen, denn Kit könne sich nicht unlieber von ihnen trennen, als sie ihn ungerne entlassen würden — eine Erklärung, welcher die alte Dame sehr gnädig beipflichtete.

„Gleichwohl können wir es nicht verweigern, Christoph," fügte Herr Garland bei, indem er auf das Billet in seiner Hand blickte, „dich je zuweilen, wenn es dir nämlich recht ist, an den Herrn abzutreten, wenn er dich für eine Stunde oder so etwas, meinetwegen auch auf einen Tag, borgen wollte. — Ah! da ist ja der junge Herr. Wie geht's Ihnen, Sir?"

Dieser Gruß war an Herrn Chuckster gerichtet, welcher mit ganz auf die Seite gedrücktem Hute und fliegendem Haare einherstolzirt kam.

„Ich hoffe, Sie wohl zu sehen, Sir," entgegnete dieser Gentleman. „Und auch Sie, Ma'am. Ein prächtiges Gartenhäuschen das, Sir. Jedenfalls eine köstliche Landschaft."

„Sie wollen Kit mit sich nehmen, wie ich finde?“ bemerkte Herr Garland.

„Ich habe zu diesem Zweck ein Cabriolet bei mir,“ versetzte der Schreiber. „Einen ganz stattlichen Grauschimmel im Geschirr, Sir, wenn Sie ein Kenner von Pferdefleisch sind.“

Herr Garland lehnte die Inspection des stattlichen Grauschimmels unter dem Vorwande, daß er sich auf derartige Gegenstände nicht verstehe, ab, und lud Herrn Chuckster ein, an einem kleinen Lunch Theil zu nehmen, wozu besagter Gentleman bereitwillig Ja sagte. Es wurde daher schleunigst kaltes Fleisch nebst Ale und Wein zu seiner Erfrischung beigeschafft.

Bei diesem Mahle bot Herr Chuckster alle seine Kräfte auf, um seinen Wirth sammt Gemahlin zu bezaubern und ihnen eine Ueberzeugung von der geistigen Ueberlegenheit Derjenigen beizubringen, welche in der Stadt wohnen. Zu diesem Ende brachte er das Gespräch auf die Chronique scandaleuse des Tages, in welcher er, nach dem gerechten Urtheil seiner Freunde, vorzugsweise beschlagen war. So war er im Stande, ausführlich die Einzelnheiten des Streits zwischen dem Marquis von Mizzler und dem Lord Bobby zu erzählen, welcher ursprünglich durch eine Flasche Champagner, keineswegs aber durch eine Taubenpastete, wie die Zeitungen irriger Weise meldeten, veranlaßt worden war; auch hatte Lord Bobby nicht zu dem Marquis von Mizzler gesagt: „Mizzler, Einer von uns Beiden sagt eine Lüge, ich aber gewiß nicht,“ wie unrichtiger Weise von einigen Autoritäten ausgesprengt worden, sondern: „Mizzler, Sie wissen, wo ich zu finden bin, und, Gott verdamme mich, Sir, suchen Sie mich, wenn Sie mich brauchen“ — wodurch natürlich die interessante Frage ein ganz anderes Gesicht bekam und in einem sehr verschiedenen Lichte erschien. Ferner gab er den genauesten Bescheid über das Einkommen, welches der Herzog von Thigsberry der Violetta Stetta von der italienischen Oper zugesichert habe; auch sei dasselbe vierteljährig zahlbar und nicht halb-

jährig, wie man im Publikum wissen wolle, und es schließe nicht auch die Juwelen, die Parfümerien, den Puder für fünf Laquaien und die täglichen zwei Paar Glacéhandschuhe für einen Pagen ein (wie man sich grauenhaft belüge), sondern alles dieß gehe noch extra. Sofort bat Herr Chuckster die alte Dame und den alten Herrn, sich durch diesen wichtigen Punkt nicht weiter beunruhigen zu lassen, denn sie dürften sich vollkommen überzeugt halten, daß seine Angaben durchaus richtig wären, worauf er auf das Theatergeklatsch und auf die Neuigkeiten vom Hofe überging; und so haspelte er eine brillante und bezaubernde Unterhaltung ab, welche er allein und ohne sonstigen Beistand, wohl drei Viertelstunden fortführte.

„Da aber jetzt meine Mähre Athem genug geschöpft haben wird," schloß Herr Chuckster, indem er in einer gar anmuthigen Weise aufstand, „so fürchte ich, daß ich mein Bündel schnüren muß."

Weder Herr noch Madame Garland hatten etwas gegen sein Sichlosreißen einzuwenden (ohne Zweifel, weil sie fühlten, daß ein solcher Mann in seinem Wirkungskreise nicht gut entbehrt werden könne), weßhalb sich Herr Chuckster und Kit bald darauf auf ihrem Wege nach der Stadt befanden. Kit saß auf dem Bocke neben dem Kutscher und Herr Chuckster in einsamer Herrlichkeit innen im Cabriolet, indem er zu jedem der Vorderfenster einen seiner Stiefel hinausstreckte.

Als sie das Haus des Notars erreicht hatten, wurde Kit in das Bureau gewiesen, wo ihm Herr Abel sagte, er solle Platz nehmen und warten, denn der Herr, welcher seiner bedürfe, sei ausgegangen und werde vielleicht nicht so schnell wieder zurückkommen. Diese Vermuthung erwahrte sich auch vollkommen, denn Kit hatte sein Mittagessen und seinen Thee eingenommen, hatte all die leichteren Sachen in der Prozeßliste und dem Postroutenverzeichniß gelesen, und war ziemlich oft eingenickt, ehe der besprochene Herr an-

langte; und als dieß endlich der Fall war, geschah es in der größten Eile.

Er schloß sich eine Zeitlang mit Herrn Witherden ein, und dann wurde auch Herr Abel herbeigerufen, um an der Conferenz Theil zu nehmen, bis endlich auch Kit, der sich nicht genug wundern konnte, was er eigentlich hier solle, eine Aufforderung erhielt, sich dem Kleeblatte anzuschließen.

„Christoph," sagte der fremde Herr, als Kit in's Zimmer trat, „ich habe deinen alten Herrn und deine junge Gebieterin gefunden."

„Nein, Sir! haben Sie das wirklich?" entgegnete Kit, und seine Augen leuchteten vor Entzücken, „wo sind sie, Sir? Wie geht's ihnen, Sir? Sind sie in der Nähe?"

„Nicht doch, sondern weit weg von hier," erwiederte der Herr mit Kopfschütteln. „Aber ich reise diesen Abend ab, um sie zurückzubringen, und ich wünschte, daß du mit mir gingest."

„Ich, Sir?" rief Kit voll freudigen Erstaunens.

„Der Ort," sagte der fremde Herr, gedankenvoll sich an den Notar wendend, „der mir von dem Mann mit den Hunden angegeben wurde, ist — wie weit von hier — sechszig Meilen?"

„Zwischen sechzig und siebenzig."

„Hum! Wenn wir die ganze Nacht durch mit der Post reisen, so werden wir morgen Vormittag in guter Zeit anlangen. Nun ist aber die einzige Frage, da sie mich nicht kennen werden und das Kind, dem Gott seinen Segen schenken möge, glauben dürfte, ein Fremder verfolge seinen Großvater mit schlimmen Absichten auf seine Freiheit, — kann ich zu Verbürgung meiner freundlichen Absichten etwas Besseres thun, als diesen Jungen mitnehmen, den sie Beide kennen und dessen Sie sich sogleich erinnern werden?"

„Gewiß nicht," versetzte der Notar. „Christoph muß auf alle Fälle mit."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte Kit, der diesem Ge-

spräche mit langem Gesichte zugehört hatte, „aber wenn Sie diese Absicht erreichen wollen, so fürchte ich, daß ich mehr hinderlich als förderlich sein werde. — Was Miß Nell anbelangt, Sir, so kennt mich diese freilich, und ich bin überzeugt, daß sie mir trauen würde; aber der alte Herr — ich weiß nicht warum, meine Herren, und auch sonst Niemand weiß es — konnte mich seit seinem Kranksein nicht vor Augen sehen, und Miß Nell hat selbst zu mir gesagt, ich solle ihm nie wieder nahe kommen, oder mich vor ihm blicken lassen. Ich fürchte, ich würde Alles verderben, was Sie thun könnten, wenn ich mitginge. Freilich thäte ich's um's Leben gern, aber es wird besser sein, wenn Sie mich nicht mitnehmen, Sir."

„Eine neue Schwierigkeit!" rief der ledige Herr ungestüm. „War je ein Mensch so eingeengt, als ich? Gibt es Niemand Anders, der sie kennt, Niemand Anders, zu dem sie Vertrauen hätten? Ihr Leben war freilich sehr abgeschieden, aber gibt es denn gar keinen Menschen, der mir zu meinem Zwecke verhelfen könnte?"

„Kennst du Niemand, Christoph?" fragte der Notar.

„Niemand, Sir," versetzte Kit. — „Doch halt! ja, meine Mutter."

„Ist sie ihnen bekannt?" fragte der ledige Herr.

„Ob sie ihnen bekannt ist, Sir? Ei, sie ging immer ab und zu. Man behandelte sie so freundlich, als mich. Du lieber Himmel, Sir, sie hat immer gehofft, sie würden zurück in ihr Haus kommen."

„Dann wo zum Teufel ist das Weib?" rief der fremde Herr ungeduldig, indem er nach seinem Hute langte. „Warum ist sie nicht hier? Warum ist dieses Weib immer aus dem Weg, wenn man ihrer am meisten benöthigt ist?"

Mit einem Worte, der ledige Herr war eben im Begriffe, aus dem Bureau zu stürzen, fest gewillt, gewaltsame Hand an Kit's Mutter zu legen, sie in eine Postchaise zu zwingen und mit ihr in die Welt hinaus zu fahren, als diese neue Art von Entführung

nicht ohne einige Schwierigkeit, durch die vereinten Anstrengungen des Notars und des Herrn Abel verhindert wurde, welche ihn durch ihre Vorstellungen zurückhielten und ihn beredeten, Kit über die Wahrscheinlichkeit ihrer Fähigkeit und ihres Willens, so plötzlich eine derartige Reise zu unternehmen, auszuholen.

Dieß veranlaßte einige Bedenken von Seite Kit's, einige ungestüme Demonstrationen von Seite des ledigen Herrn, und viele Beschwichtigungsversuche von Seite des Notars und des Herrn Abel. Das Ergebniß der Verhandlung war, daß Kit, nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände, im Namen seiner Mutter versprach, daß sie innerhalb zwei Stunden von jetzt an bereit sein würde, die Reise anzutreten, wobei er sich anheischig machte, sie nach Ablauf dieser Frist vollkommen reisefertig hieher zu bringen.

Nachdem Kit diese etwas kühne Zusicherung, die nicht sonderlich leicht zu erfüllen war, gegeben hatte, eilte er unverzüglich von hinnen und traf Maßregeln, sein Wort zu lösen.

Der Raritätenladen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Kit eilte durch die überfüllten Straßen, brach sich mit dem Ellenbogen Bahn durch die Menge, huschte über die dröhnenden Fahrstraßen, schlüpfte durch Gäßchen und Winkel und hielt keinen Augenblick inne, bis er in die Nähe des Raritätenladens kam, wo er stehen blieb — theils aus Gewohnheit, theils um Athem zu schöpfen.

Es war ein trüber Herbstabend und es däuchte ihm, als habe der alte Ort nie so unheimlich ausgesehen, als in dieser trübseligen Dämmerung. Die zerbrochenen Scheiben, die rostigen, in ihren Rahmen klappernden Schiebfenster, das öde Haus, einer finstern

Barriere ähnlich, welche die grellen Lichter und die Rührigkeit der Straße in zwei lange Zeilen theilte, kalt, düster und leer in der Mitte stehend — all' dieses gewährte einen unfreundlichen Anblick, schmerzlich gemischt mit den hochfliegenden Hoffnungen, welche der Knabe auf die vormaligen Bewohner gesetzt, während doch statt ihrer nur Täuschung und Unglück eingetroffen hatte. Kit hätte gerne ein hübsches, prasselndes Feuer in den leeren Kaminen, flimmernde Lichter in den Fenstern, geschäftig ab- und zugehende Leute und die Unterhaltung heiterer Stimmen in jenen Räumen gehabt — kurz Etwas, was mit den neuen Hoffnungen, die sich in ihm regten, in Verbindung stand. Er hatte nicht erwartet, daß das Haus anders aussehen würde (wußte er ja, daß es nicht sein konnte), wie er aber so in Mitte schwunghafter Gedanken und Fernsichten herankam, da wurde denn doch der Strom derselben gehemmt und durch einen wehmüthigen Schatten verdüstert.

Zum Glück war jedoch Kit nicht gelehrt oder contemplativ genug, um sich durch die Vorboten eines weit entfernten Uebels beunruhigen zu lassen, und da er keine geistige Brille trug, welche in dieser Beziehung seiner Sehkraft nachhelfen konnte, so erblickte er weiter nichts, als das öde Haus, das zu seinen früheren Gedanken in einen unbehaglichen Gegensatz trat. Ohne sich deutlich bewußt zu sein, warum, wünschte er fast, diese Straße vermieden zu haben, und so eilte er wieder vorwärts, die kurze Zögerung durch raschere Schritte einbringend.

„Aber wenn sie jetzt nicht zu Hause ist," dachte Kit, als er sich der ärmlichen Wohnung seiner Mutter näherte, „und wenn ich sie nicht finden kann? Nun, da würde der ungeduldige Herr schön an mir auffahren. Richtig — da ist kein Licht und die Thüre verschlossen. Gott verzeihe mir, daß ich so sage, aber wenn jenes Klein-Bethel daran Schuld ist, so wollte ich, daß Klein-Bethel beim — weiter weg wäre," sagte Kit, plötzlich sich unterbrechend, indem er zugleich an die Thüre pochte.

Ein wiederholtes Pochen veranlaßte keine Antwort aus dem Innern des Hauses; dagegen sah eine Frau über der Straße drüben aus dem Fenster und fragte, wer zu Frau Nubbles wolle.

„Ich," antwortete Kit. „Sie ist vermuthlich in — in Klein-Bethel?" Der Name dieses ihm anstößigen Conventikels glitt nur mit Widerstreben über seine Lippen und war mit einem verächtlichen Nachdrucke begleitet.

Die Nachbarin nickte bejahend.

„Dann bitte ich, mir zu sagen, wo es ist," fuhr Kit fort, „denn es handelt sich um eine dringliche Sache, und ich müßte sie herausholen, selbst wenn sie auf der Kanzel stünde."

Es war nicht sonderlich leicht, eine Weisung nach dem fraglichen Pferche beizuschaffen, da Niemand aus der Nachbarschaft zu der dortigen Heerde gehörte und nur Wenige etwas Weiteres davon, als nur den Namen kannten. Endlich ertheilte eine Nachbarin von Frau Nubbles, welche die Letztere ein oder zwei Mal zu der Kapelle begleitet hatte, nachdem zuvor der Andacht ein behagliches Täßchen Thee vorangeschickt worden war, die nöthige Auskunft, und Kit hatte dieselbe kaum gehört, als er auch sogleich dahin aufbrach. Klein-Bethel hätte können näher liegen und auf geraderem Wege zugänglich sein, obgleich in diesem Falle der ehrwürdige Gentleman, welcher der Gemeinde vorstand, seiner Lieblingsanspielung auf die krummen Wege, zu denen man zu ihm gelangte, verlustig geworden und so außer Stand gesetzt worden wäre, die Kapelle mit dem Paradies zu vergleichen, im Gegensatze zu der Pfarrkirche, zu der die breite Straße führte. Kit fand sich endlich, nicht ohne einige Mühe, zurecht, machte an der Thüre Halt, um Athem zu holen und mit dem gebührenden Anstand zu erscheinen, und trat in die Kapelle.

Der Name war in einer Hinsicht nicht unpassend gewählt, denn es war in der That ein ungemein kleines Bethel — ein Bethel von den kleinsten Dimensionen — mit einer kleinen Anzahl kleiner

Kirchenstühle und einer kleinen Kanzel, auf welcher ein kleiner Herr (von Profession ein Schuhmacher, dem Berufe nach aber ein Diener des Wortes) mit durchaus nicht kleiner Stimme eine ganz und gar nicht kleine Predigt hielt, wenn man nämlich aus dem Zustand seines Auditoriums auf den Umfang derselben schließen durfte, das im Ganzen allerdings nur klein war, aber eine noch kleinere Anzahl von Hörern umfaßte, da bei weitem die Mehrzahl schlummerte.

Unter den Letzteren war Kit's Mutter, welche es durchaus nicht leicht gefunden hatte, nach den Anstrengungen der letzten Nacht die Augen offen zu erhalten, und da ihre Neigung, dieselben zu schließen, durch die Argumente des Predigers einen kräftigen Beistand erhielt, so hatte sie der sie übermannenden Schlaftrunkenheit nachgegeben und war eingenickt, obgleich nicht in einem Grade, daß sie nicht von Zeit zu Zeit ein leichtes und fast unhörbares Stöhnen, gleich als Anerkennung der Sätze des Redners, hätte ergehen lassen können. Der jüngste Nubbles schlief in ihren Armen so fest, als sie selber, und der kleine Jacob, den seine Jugend hinderte, in dieser verlängerten geistigen Speisung auch nur etwas halb so Interessantes als Austern zu erkennen, war abwechselnd in tiefem Schlafe und in hellem Wachen, je nachdem die Neigung zum Schlummern oder die Furcht, persönlich in der Predigt erwähnt zu werden, die Oberhand über ihn gewann.

„Nun, hier wäre ich einmal," dachte Kit, indem er in den nächsten seiner Mutter gegenüberstehenden, leeren Stuhl der andern Seite des Mittelganges schlüpfte; „aber wie soll ich an sie kommen, oder sie bereden, daß sie hinausgeht? Ich könnte eben so gut zwanzig Meilen weit sein. Sie wird nicht erwachen, bis Alles vorüber ist. Und da schlägt die Uhr schon wieder! Wenn er nur eine Minute aufhören wollte, oder wenn man zu singen anfänge!"

Hiezu hatte es aber für die nächsten paar Stunden keine Aussicht. Der Prediger fuhr fort, herzusagen, von was für Stücken er sie überzeugen wolle, ehe er seine Rede schließe, und es war klar,

daß es wenigstens die genannte Frist währen mußte, wenn er auch nur die Hälfte von dem hielt, was er versprach, und die andere Hälfte vergaß.

Kit ließ in seiner Unruhe und Verzweiflung die Augen in der Kapelle umhergleiten, und als sie zufällig auf einen kleinen Sitz vor dem Pulte des Küsters fielen, konnte er kaum seinen Sinnen trauen, welche ihm — Quilp zeigten!

Er rieb sich die Augen zwei= oder dreimal, aber sie bestanden darauf, Quilp sei dort. Und so war es auch in der That; er saß da, die Hände auf die Kniee gestützt und den Hut dazwischen auf einer kleinen hölzernen Unterlage, das gewohnte Grinsen auf seinem schmutzigen Gesichte und die Blicke an die Decke geheftet. Jedenfalls sah er nicht auf Kit oder seine Mutter, und schien überhaupt nichts von ihrer Anwesenheit zu ahnen; demungeachtet aber konnte sich Kit des augenblicklichen Gefühls nicht erwehren, die Aufmerksamkeit des verschmitzten kleinen Teufels sei auf Niemand Anders als auf sie Beide geheftet.

So erstaunt er aber auch über das Erscheinen des Zwergs unter den Klein=Betheliten war, und obgleich er sich der Besorgniß nicht erwehren konnte, sie sei der Vorbote irgend eines Unheils oder einer Widerwärtigkeit, so mußte er doch seine Verwunderung unterdrücken und zu thätigeren Maßregeln seine Zuflucht nehmen, um seine Mutter fortzubringen, denn der Abend kam heran und die Sache wurde ernsthaft. Sobald daher der kleine Jacob das nächste Mal erwachte, schickte sich Kit an, dessen unstäte Blicke auf sich zu lenken, was eben nicht sehr schwierig war, da ein einziges Niesen hinreichte; dann bedeutete er ihm durch Zeichen, die Mutter zu wecken. Unglücklicherweise lehnte jedoch in demselben Augenblicke der Prediger bei Gelegenheit der nachdrücklichen Auseinandersetzung eines Hauptpunktes seiner Rede so weit über das Kanzelpult, daß nur wenig mehr als die Beine sich innen befanden; und während er, mit der linken sich fest haltend, heftige Gestikulationen mit sei=

ner rechten Hand machte, stierte er, oder schien er gerade in die Augen des kleinen Jacobs zu stieren und demselben durch Blicke sowohl, als Haltung zu drohen. Es war daher dem Knaben, daß der Prediger, sobald er selbst nur einen Muskel rührte, im buchstäblichen, nicht im figürlichen Sinne, über ihn herfallen würde. In diesem schrecklichen Zustande der Dinge, verwirrt durch Kit's plötzliche Erscheinung und behext durch die Augen des Predigers, blieb der unglückliche Jacob bolzgerade sitzen, keiner Bewegung fähig, sehr zum Weinen geneigt, ohne daß er es übrigens wagte, und das Stieren des Pastors erwiedernd, bis die kleinen Augen aus ihren Höhlen zu springen drohten.

„Es bleibt mir keine andere Wahl, als es öffentlich zu thun," dachte Kit.

Sofort trat er leise aus seinem Stuhl in den seiner Mutter und packte, wie Herr Swiveller gesagt haben würde, wenn er anwesend gewesen wäre, den jüngsten Nubbles, ohne ein Wort zu sprechen, am Kragen.

„Bst, Mutter!" flüsterte Kit. „Kommt mit mir, ich habe Euch etwas zu sagen."

„Wo bin ich?" sagte Madame Nubbles.

„In diesem gesegneten Klein-Bethel," entgegnete ihr Sohn verdrießlich.

„In der That gesegnet!" rief Frau Nubbles, das Wort auffassend. „Ach, Christoph, wie bin ich diesen Abend erbaut worden!"

„Ja, ja, ich weiß es," entgegnete Kit hastig, „aber kommt nur mit, Mutter; Jedermann sieht auf uns. Macht keinen Lärm — laßt Jacob nicht zurück — so ist's recht."

„Halt, Satan! halt!" rief der Prediger, als Kit abzog.

„Der Herr sagt, du sollst bleiben," flüsterte seine Mutter.

„Bleib, Satan, bleib!" brüllte der Prediger abermals. „Versuche das Weib nicht, das sein Ohr zu dir neiget, sondern höre die Stimme Dessen, der da rufet. Er hat ein Lamm aus der Hürde!"

rief der Prediger, die Stimme noch mehr erhebend und auf den kleinsten Nubbles deutend. „Er führt ein Lamm, ein köstliches Lamm von hinnen! Er geht umher, wie ein Wolf zur Nachtzeit und verlocket die unschuldigen Lämmlein."

Kit war der gutmüthigste Bursche von der Welt, aber in Anbetracht dieser scharfen Sprache und etwas aufgeregt durch die Umstände, in denen er sich befand, drehte er sich, den Kleinen auf dem Arme, gegen die Kanzel um und erwiederte laut:

„Nein, das thue ich nicht. Es ist mein Bruder!"

„Es ist mein Bruder!" rief der Prediger.

„Ihr lügt!" rief Kit entrüstet. „Wie könnt Ihr so etwas sagen? — Und nur keine Scheltworte, wenn ich bitten darf; was habe ich denn Unrechtes gethan? Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß ich nicht gekommen wäre, um sie wegzuholen, und ich wollte es ganz ruhig thun, aber Ihr ließt mich nicht. Seid jetzt so gut, und schimpft meinetwegen Satan und seinesgleichen, so lang Ihr wollt, Sir, aber mich laßt gefälligst ungeschoren."

Mit diesen Worten marschirte Kit aus der Kapelle, seine Mutter und den kleinen Jacob auf der Ferse, und trat mit einer unbestimmten Erinnerung in's Freie, als ob die Leute erwacht wären und erstaunt ausgesehen hätten; Quilp aber sei, trotz der Unterbrechung, in seiner alten Haltung verblieben und habe die Augen nicht von der Decke verwandt, oder überhaupt nur dergleichen gethan, als ob er die mindeste Notiz nähme von dem, was da vorgegangen war.

„Ach, Kit," sagte seine Mutter, indem sie das Schnupftuch vor ihre Augen hielt, „was hast du gethan! Ich kann nie, nie wieder hieher kommen!"

„Das freut mich, Mutter. Was war in dem Bischen Vergnügen von gestern Abend Arges, daß Ihr nöthig habt, heute so niedergeschlagen und bekümmert zu sein? Aber so macht Ihr's. Wenn Ihr einmal vergnügt und glücklich seid, so kommt Ihr hieher und

sprecht mit diesem Kerl da, daß Ihr es bereutet. Ihr solltet Euch schämen, Mutter, möcht' ich sagen."

„Bst, Lieber!" versetzte Frau Nubbles. „Doch ich weiß wohl, daß du's nicht so meinst, wie du sprichst, sonst wäre dieß ein sündhaftes Gerede."

„Ob ich's nicht so meine? Freilich meine ich's so!" entgegnete Kit. „Ich glaube nicht, Mutter, daß eine unschuldige Freude und ein heiterer Sinn im Himmel für größere Sünden angesehen werden, als Hemdkrägen, und daß diese Kunden da sich gleich klug und verständig benehmen, wenn sie die Einen herunterstimmen, als wenn sie auf die Andern schimpfen — das ist mein Glaube. Doch ich will nichts mehr davon sagen, wenn Ihr mir versprechen wollt, nicht zu weinen, das ist Alles. Ihr könnt auch den Kleinen nehmen, der leichter ist, und mir den Jacob geben; und im Gehen (was wir aber rasch thun müssen) will ich Euch meine Neuigkeit mittheilen, über die Ihr Euch ein Bischen verwundern werdet, kann ich Euch sagen. So — jetzt ist's recht. Nun seht Ihr doch wieder aus, als ob Ihr Klein-Bethel in Eurem Leben nie erblickt hättet, und ich hoffe, Ihr werdet's auch nie wieder. Da habt Ihr das Kind, und du, kleiner Jacob, steige auf meinen Rücken und halte dich fest um meinen Hals; und wenn wieder ein Klein-Bethel-Pfarrer dich oder deinen Bruder ein köstliches Lamm nennt, so sage ihm, er habe da in zwölf Monaten das wahrste Wort gesprochen, und wenn er sich selber ein Bischen mehr vom Lamm und etwas weniger von der Münzensauce beilegte, das heißt, wenn er nicht ganz so scharf und sauer wäre, so würde er mir um so besser gefallen. So mußt du mit ihm sprechen, Jacob."

In solcher Weise, halb ernst, halb scherzhaft den ganzen Weg über sprechend, schritt Kit rüstig voran und erheiterte seine Mutter, die Kinder und sich selbst durch ein ganz einfaches Verfahren — nämlich durch den festen Entschluß, guter Laune zu sein. Dann berichtete er auch, was in des Notars Hause vorgefallen war,

und warum er sich in das Heiligthum von Klein-Bethel eingedrängt hatte.

Seine Mutter war nicht wenig entsetzt, als sie vernahm, was von ihr verlangt wurde, und verfiel auf einmal auf einen Haufen verwirrter Vorstellungen, unter denen die vorherrschendste war, es sei eine große Ehre, in einer Postchaise zu fahren, aber auch eine moralische Unmöglichkeit, die Kinder zurückzulassen. Den letztern Einwurf und noch viele andere — zum Beispiel, daß gewisse Anzugsartikel in der Wäsche wären, und daß andere sich in der Garderobe der Frau Nubbles gar nicht vorfänden; wurden durch Kit beseitigt, indem er jedem derselben entgegenhielt, was es für eine Freude und eine Lust sei, Nell wieder aufzufinden und sie im Triumph zurückzubringen.

„Aber es sind nur noch zehn Minuten, Mutter," sagte Kit, als sie die Heimath erreicht hatten. „Da ist eine Schachtel. Werft hinein, was Ihr braucht, daß wir gleich fort können."

Zu sagen, wie Kit aller Arten Zeug, an deren Nutzen nicht entfernt zu denken war, in die Schachtel haspelte, und wie er Alles außen ließ, was man möglicherweise brauchen konnte; wie eine Nachbarin beredet wurde, zu kommen und bei den Kindern zu bleiben, und wie die Kinder anfangs erbärmlich schrieen und dann herzlich lachten, als man ihnen alle Arten unmöglicher und unerhörter Spielsachen versprach; wie Kit's Mutter nicht aufhören wollte, sie zu küssen, und wie Kit es nicht über sich gewinnen konnte, sich deßhalb zu ärgern — alles dieses aufzuzählen, würde mehr Raum und Zeit wegnehmen, als wir übrig haben. Mit Umgehung aller dieser Dinge möge es daher genügen, wenn wir andeuten, daß ein paar Minuten nach den versprochenen zwei Stunden Kit und seine Mutter an der Thüre des Notars anlangten, wo bereits eine Postchaise harrte.

„Ei der Tausend, da sind gar vier Pferde!" rief Kit, ganz außer sich über die Vorbereitungen. „Nun, mit Euch fängt's or-

dentlich an, Mutter! Da ist sie, Sir. Dieß ist meine Mutter. Sie steht ganz zu Diensten, Sir."

„Recht so," entgegnete der Herr. „Nur unbekümmert, Ma'am; es soll für Sie alle Sorge getragen werden. Wo ist der Koffer mit den neuen Kleidern und sonstigen Erfordernissen für die Flüchtlinge?"

„Hier," sagte der Notar. „Hinein damit, Christoph."

„So, das wäre geschehen, Sir," erwiederte Kit. „Alles bereit jetzt, Sir."

„So kommen Sie," sagte der ledige Herr. Mit diesen Worten reichte er Kit's Mutter den Arm, half ihr mit aller Höflichkeit in den Wagen und nahm an ihrer Seite Platz.

Die Tritte gingen hinauf, die Thüre wurde zugeschlagen, die Räder drehten sich und davon rasselte es, während Kit's Mutter weit aus dem Fenster heraussah, ein feuchtes Taschentuch wehen ließ und noch viele Grüße an den kleinen Jacob und den jüngsten Nubbles rief, wovon natürlich Niemand ein Wort verstand.

Kit blieb in der Mitte der Straße stehen und sah mit thränenfeuchtem Auge dem Wagen nach — nicht wegen der Abreise, sondern wegen der Rückkehr und ihren Folgen.

„Sie gingen zu Fuße fort," dachte er, „und Niemand war da, um ihnen ein freundliches Wort zum Abschied zu sagen; jetzt aber werden sie mit vier Pferden zurückkommen, im Geleite eines reichen Herrn, der ihr Freund ist, und all' ihr Drangsal ist nun vorüber! Sie wird vergessen, daß sie mich schreiben lehrte —"

Außer diesem mochte Kit wohl noch manches Andere denken, denn er stand noch lange, nachdem die Chaise verschwunden war, da, betrachtete die Reihen flimmernder Lampen, und kehrte nicht eher in das Haus zurück, bis der Notar und Herr Abel, die so lange außen geblieben waren, als sich noch etwas von dem Rasseln der Räder vernehmen ließ, sich zu wiederholtenmalen verwunderten, was ihn wohl möglicherweise abhalten könnte.

Der Raritätenladen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Es ist nun an der Zeit, daß wir Kit eine Weile mit seinen Gedanken und Erwartungen allein lassen und die Erlebnisse der kleinen Nell weiter verfolgen. Wir nehmen zu diesem Ende den Faden der Erzählung dort wieder auf, wo wir ihn in einem früheren Kapitel unterbrochen haben.

Auf einer jener Abendwanderungen, wo sie den zwei Schwestern in demüthiger Entfernung folgte, indem sie in ihrer Sympathie mit denselben und in ihrer Ueberzeugung, daß die Prüfungen der beiden Mädchen mit ihrer eigenen Geisteseinsamkeit in einiger Verwandtschaft stehen müßten, einen Trost fühlte, der ihr solche Zeitabschnitte zu Augenblicken entzückten Genusses umschuf, obgleich die sanfte Wonne, welcher sie sich dabei hingab, von jener Art war, welche in Thränen lebt und stirbt — auf einer jener Wanderungen, zu der ruhigen Stunde der Dämmerung, wo der Himmel, die Erde, die Luft, das gekräuselte Wasser und der Ton ferner Glocken Verwandtschaftsrechte mit den Gefühlen des einsamen Mädchens ansprachen und ihr beruhigende Gedanken einhauchten, keineswegs aber solche, wie sie die Kinderwelt mit ihren harmlosen Freuden kennt — auf einem jener Spaziergänge, in welchen sie allein Lust und Erleichterung von ihrer Sorge empfand, war das Licht in der Dunkelheit hingestorben, der Abend zur Nacht geworden, und noch immer weilte das junge Wesen in der Finsterniß. Fühlte sie ja Geselligkeit in der heitern Stille der Natur, während Zungenlärm und blendendes Kerzenlicht eine wahre Verödung für sie gewesen wären!"

Die Schwestern hatten sich bereits nach Hause begeben, und sie war allein. Sie erhob ihre Augen zu den glänzenden Sternen,

die so mild von den weiten Welten der Luft herunterschauten, und während sie so hinsah, fand sie, wie immer neue Sterne vor ihren Blicken auftauchten, fort und fort, bis das ganze unermeßliche Firmament von glänzenden Sphären funkelte, die sich immer höher und höher in dem unermeßlichen Raum erhoben, unendlich an Zahl, wie in ihrem wandellosen und unverbrüchlichen Dasein. Sie beugte sich über den ruhigen Strom, und sah sie in derselben majestätischen Ordnung erglänzen, wie sie damals durch die angeschwellten Wasser der Taube Noah's erschienen sein mochten, als die Spitzen der Berge und das todte Menschengeschlecht um Millionen Klafter weiter unten lagen.

Die Kleine saß schweigend unter einem Baume, kaum sich zu athmen getrauend in der Stille der Nacht und der sie begleitenden Wunder. Zeit und Ort waren ganz für Betrachtungen geeignet, und sie dachte in stiller Hoffnung — oder vielleicht besser, in stiller Ergebung — an die Vergangenheit, die Gegenwart und das, was ihr wohl noch bevorstehen mochte. Zwischen sie und den alten Mann hatte sich allmälig eine Scheidewand gelegt, die schwerer, als jeder frühere Kummer, zu tragen war. Jeden Abend und oft auch des Nachts war er abwesend, ohne daß er Jemand bei sich gehabt hätte; und obgleich sie wohl wußte, wohin er ging und welche Gründe ihn fortführten — nur zu wohl, denn sie ersah es aus den beharrlichen Eingriffen in ihre spärlich bestellte Börse und aus seinen hohlen Blicken — so wich er doch jeder Nachfrage aus, beobachtete eine starre Verschlossenheit und scheute sogar ihre Gegenwart.

Sie saß da und erging sich in kummervollen Gedanken über diesen Wechsel, gewissermaßen ihre ganze Umgebung mit denselben in Verbindung bringend, als eine ferne Kirchthurmuhr Neun schlug. Mit dem ersten Glockenschlag trat sie den Heimweg an und wandte sich gedankenvoll der Stadt zu.

Sie war bei einer kleinen hölzernen Brücke angelangt, die

über den Strom nach einer über dem Wege liegenden Wiese führte, als sie plötzlich ein röthliches Licht bemerkte, und beim genauern Hinsehen konnte sie unterscheiden, daß es von einem Zigeunerlager herzukommen schien, dessen Mannschaft an einer Ecke unfern des Weges ein Feuer angemacht zu haben schien, um das sie herumsaß oder lag. Da sie zu arm war, um sich vor Zigeunern fürchten zu müssen, so änderte sie ihre Richtung nicht, was auch in der That nicht ohne großen Umweg möglich gewesen wäre, sondern geradeaus gehend, beschleunigte sie nur ihre Schritte.

Eine Regung schüchterner Neugierde veranlaßte sie, als sie sich dem Orte näherte, nach dem Feuer hinzusehen. Zwischen dem Feuer und ihr stand eine Gestalt, deren Umrisse so scharf gegen das Licht abstachen, daß sie plötzlich Halt machte. Dann nahm sie aber ihren Weg wieder auf, als wäre sie inzwischen mit sich zu Rathe gegangen und zu dem Schlusse gekommen, daß es nicht so sein könne, oder als hätte sie sich überzeugt, daß es nicht die Person sei, für welche sie die Gestalt gehalten hatte. In demselben Augenblicke jedoch nahm das Gespräch am Feuer, von was es auch gehandelt haben mochte, wieder seinen Fortgang, und die Töne einer sprechenden Stimme — sie konnte die Worte nicht unterscheiden — klangen ihr so bekannt, wie ihre eigenen.

Sie wandte sich um und blickte zurück. Die Person, welche zuvor gesessen hatte, stand jetzt da, gegen einen Stock vorgebeugt, auf dem ihre Hände ruhten. Die Haltung war ihr nicht weniger bekannt, als vorhin die Stimme. Es war ihr G r o ß v a t e r.

Ihr erster Gedanke war, ihm zu rufen — ihr zweiter, sie möchte doch auch wissen, wer seine Gefährten seien, und welch ein Beweggrund sie zusammengeführt habe. Eine unbestimmte, trübe Ahnung stieg in ihr auf, und einem innern Antriebe folgend, näherte sie sich der Stelle, ohne jedoch über das offene Feld zu gehen, indem sie blos an dem Gehege herankroch.

Auf diese Weise näherte sie sich dem Feuer bis auf einige Fuße

und machte dann unter einigen jungen Bäumen Halt, von wo aus sie Alles sehen und hören konnte, ohne Gefahr zu laufen, bemerkt zu werden.

Es waren keine Weiber und Kinder da, wie sie es bei Gelegenheit ihrer Wanderschaft bei andern Zigeunerlagern gesehen hatte, sondern nur ein einziger Zigeuner — ein schlanker, athletisch gebauter Mann, der mit gekreuzten Armen in einiger Entfernung an einem Baume lehnte und unter seinen schwarzen Augenwimpern weg bald auf das Feuer bald auf drei andere anwesende Männer schaute, ihr Gespräch mit achtsamem, aber halbverhehltem Interesse belauschend. Zu diesen letzteren gehörte ihr Großvater. In den anderen erkannte sie die Männer, welche in jener verhängnißvollen Gewitternacht im Wirthshause Karte spielten — den sogenannten Isaak List und seinen mürrischen Gefährten. Eines jener niedrigen, gewölbten Zigeunerzelte, die bei diesem Volke üblich sind, befand sich ganz in der Nähe, war aber leer, oder schien wenigstens leer zu sein.

„Ihr wollt also gehen?“ sagte der beleibte Mann, der von dem Boden aus, wo er ganz gemächlich ausgestreckt lag, zu ihrem Großvater aufsah. „Vor einem Augenblicke noch hattet Ihr's ja gewaltig eilig. So geht, wenn Ihr wollt; Ihr seid hoffentlich Euer eigener Herr.“

„Jagt ihn nicht in Harnisch,“ entgegnete Isaak List, der auf der andern Seite des Feuers wie ein Frosch dahockte und sich in einer Weise aufgeschraubt hatte, daß er über Alles wegschielen zu können schien; „er hat's nicht gemeint so böse.“

„Ihr macht mich arm, plündert mich aus und treibt noch obendrein euern Spott mit mir,“ sagte der alte Mann, indem er sich von dem Einen an den Andern wandte. „Ich werde noch wahnsinnig unter euch.“

Die gänzliche Schwäche und Unschlüssigkeit des grauhaarigen Kindes bildete einen lebhaften Contrast mit den scharfen und ver-

schmitzten Blicken Derjenigen, in deren Händen er sich befand, und schnitten der kleinen Horcherin tief in's Herz. Demungeachtet that sie sich aber Zwang an, um auf Alles, was vorging, achten, und auf jeden Blick, auf jedes Wort merken zu können.

„Zum Teufel mit Euch, was wollt Ihr damit sagen?“ rief der stämmige Mann, indem er sich ein wenig auf den Ellenbogen aufrichtete. „Euch arm machen? Ihr würdet uns arm machen, wenn Ihr könntet — oder etwa nicht? Aber so machen's diese winselnden, stümperhaften und erbärmlichen Spieler! Wenn einer verliert, so hält er sich für einen Märtyrer; ich habe aber nie gefunden, daß sie, wenn sie gewinnen, einen andern Verlierenden in dem gleichen Lichte betrachten. Und was das Ausplündern anbelangt!“ rief der Kerl, indem er seine Stimme erhob — „Gott verdamme mich, was wollt Ihr mit einer so ungentlemanischen Sprache, als der Ausdruck ‚Ausplündern‘ ist, sagen — he?“

Der Sprecher legte sich wieder der vollen Länge nach nieder und stampfte ein paarmal kurz und unwillig mit den Füßen, dadurch gleichsam einen weiteren Ausdruck seiner unbegränzten Entrüstung an den Tag legend. Es war augenscheinlich, daß er den Eisenfresser, und sein Freund den Friedensstifter spielte, unstreitig zu irgend einem besondern Zwecke — oder vielmehr, es hätte jedem Andern, nur nicht dem schwachen, alten Manne in die Augen fallen müssen, denn es bestand ein offener Blickeswechsel zwischen den Beiden und dem Zigeuner, der dem Spasse seinen Beifall zugrinste, bis man seine weißen Zähne sehen konnte.

Der alte Mann stand eine kleine Weile hülflos unter ihnen und sagte dann zu seinem Gegner:

„Ihr habt eben selbst erst vom Ausplündern gesprochen, wie Ihr wißt. Ihr müßt nicht so ungestüm gegen mich sein. Ihr war't es — oder war't Ihr's nicht?“

„Nichts von Ausplündern in der gegenwärtigen Gesellschaft! Es herrscht Ehrenhaftigkeit unter — unter Gentlemen, Sir,“ ent-

gegnete der Andere, der, wie es schien, nahe daran gewesen war, seinen Satz etwas ungeschickt mit „Schelmen“ zu schließen.

„Behandelt ihn nicht hart, Jowl,“ sagte Isaak List. „Es thut ihm leid, wenn er hat Anstoß gegeben. Nun, macht weiter mit dem, was Ihr sagen wolltet — macht weiter.“

„Ich bin ein gutmüthiges, weichherziges, altes Lamm,“ rief Herr Jowl, „daß ich in meinen Jahren so dasitze und Rath ertheile, während ich doch weiß, daß er nicht angenommen wird, und ich nur noch den Schimpf für meine Mühe habe. Aber so hab' ich's mein Lebenlang gehalten. Die Erfahrung ist nie im Stande gewesen, mein warmes Herz zu erkälten.“

„Ich sage Euch, es thut ihm sehr leid, oder etwa nicht?“ stellte Isaak List vor; „und er wünscht, daß Ihr fortfahrt.“

„Wünscht er das wirklich?“ versetzte der Andere.

„Ach,“ stöhnte der alte Mann, indem er sich niederließ und hin und herrückte. „Fortgemacht, fortgemacht! Es ist umsonst, sich dagegen zu wehren; ich kann's nicht. Macht weiter.“

„Wohlan denn,“ entgegnete Jowl, „so will ich fortfahren, wo ich stehen geblieben bin, als Ihr Euch so rasch auf die Beine half't. Wenn Ihr überzeugt seid, daß Euer Glück einen Wendepunkt nehmen muß, wie dieß auch gewiß der Fall ist, und Ihr findet, daß Ihr nicht Mittel genug habt, fort zu halten (da liegt eigentlich der Hase im Pfeffer, denn Ihr wißt ja selbst, daß Ihr nie Geld genug habt, um lange genug auszudauern), so verhelft Euch zu dem, was Euch absichtlich in den Weg gelegt zu sein scheint. Borgt es, sage ich, und wenn Ihr in eine Lage darnach kommt, so zahlt Ihr es wieder heim.“

„Natürlich,“ fiel Isaak List ein; „wenn die gute Dame, welche das Wachsfigurencabinet hält, Geld hat und es beim Zubettegehen in eine Blechkapsel thut, ohne daß sie verschließt die Thüre, weil sie sich fürchtet vor'm Feuer, so scheint es zu sein ein ganz leichtes

Ding — möcht' sagen, eigentlich ein Wink der Vorsehung — wenn ich nicht wär' so religiös erzogen."

„Ihr seht, Isaak," sagte sein Freund, indem er immer eifriger wurde und sich näher an den alten Mann machte, zugleich aber auch dem Zigeuner zuwinkte, sich nicht darein zu legen; „Ihr seht, Isaak, Fremde gehen zu jeder Stunde des Tages aus und ein. Nichts würde wahrscheinlicher sein, als daß sich einer dieser Fremden unter dem Bett der guten Frau versteckt oder sich in dem Schrank eingeschlossen hat. Von Argwohn wäre keine Rede, oder er müßte ohne Zweifel das Ziel weit verfehlen. Ich würde ihm Revanche geben bis auf den letzten Heller, den er gebracht hat, wie groß auch der Betrag sein möchte."

„Aber könntet Ihr's auch?" entgegnete Isaak List. „Ist Eure Bank auch stark genug?"

„Stark genug?" erwiederte der Andere mit der Miene der Verachtung. „Da, Musje, langt mir einmal die Büchse aus dem Stroh heraus."

Die letzten Worte galten dem Zigeuner, der auf allen Vieren in das niedrige Zelt kroch und nach vielem Umherstören und Rasseln, mit einer Geldbüchse zurückkehrte, welche Jowl mit einem Schlüssel, den er auf seinem Leibe trug, öffnete.

„Seht Ihr dieß?" fragte er, indem er das Geld in seine Hand leerte und es wie Wassertropfen durch seine Finger in die Büchse zurückfallen ließ. „Hört Ihr es? Kennt Ihr den Klang des Goldes? Da, stellt es wieder zurück — und sprecht mir nicht wieder von Banken, Isaak, bis Ihr selbst einmal eine aufthun könnt."

Isaak List betheuerte, scheinbar mit großer Unterwürfigkeit, daß er nie den Credit eines Herrn von so allbekannter Ehrenhaftigkeit, wie Herr Jowl einer wäre, bezweifelt habe; sein Wunsch, daß die Büchse hervorgebracht werden möchte, sei auch keineswegs in seinen Zweifeln begründet gewesen, da er durchaus keine hege,

sondern er habe sich nur an dem Anblick eines solchen Reichthums laben wollen; Mancher möge vielleicht meinen, daß dieß ein sehr unwesentliches und träumerisches Vergnügen sei, für einen Mann aber in seinen Umständen werde es die Quelle außerordentlichen Vergnügens, welches nur durch dasjenige übertroffen werden könnte, wenn er es wohlbehalten in seinen eigenen Taschen hätte. Obgleich Herr List und Herr Jowl nur unter sich sprachen, so war es doch merkwürdig, daß Beide kein Auge von dem alten Mann verwandten, der, die Blicke auf das Feuer geheftet, brütend dasaß, aber doch allem, was sie sprachen, eifrig zuhorchte, wie man leicht aus einer gewissen unwillkürlichen Bewegung seines Kopfes, oder einem jeweiligen krampfhaften Zucken seines Gesichtes entnehmen konnte.

„Mein Rath," sagte Jowl, indem er sich mit unbekümmerter Miene wieder niederlegte, „ist einfach; und daß ich ihn gegeben habe, ist Thatsache. Ich handle als ein Freund. Warum sollte ich auch einem Manne zu den Mitteln verhelfen, womit er mir vielleicht meine ganze Habe abgewinnt, wenn ich ihn nicht als meinen Freund betrachtete? Ich muß freilich sagen, daß es eine Narrheit ist, so auf das Beste anderer Leute bedacht zu sein; aber 's ist einmal mein Charakter und ich kann's nicht ändern. Macht mir darum keinen Vorwurf, Isaak List."

„Ich Euch machen einen Vorwurf?" versetzte die angeredete Person. „Nicht um die ganze Welt, Herr Jowl. Ich wollte nur, ich könnt's so weit bringen, zu sein so freigebig wie Ihr. Auch sagt Ihr da richtig, er könnt's ja zurückbezahlen, wenn er gewinnt; und wenn er verliert —"

„Man braucht dieß durchaus nicht in Rechnung zu ziehen," entgegnete Jowl. „Aber angenommen, es wäre der Fall (obgleich es ganz unwahrscheinlich ist, wenn ich mich anders auf das Umschlagen in Glücksspielen verstehe) — ei, ist's dann nicht besser,

anderer Leute Geld zu verlieren, als sein eigenes? Will's doch meinen."

„Ah!" rief Isaak List ganz entzückt; „welche Lust, zu gewinnen! Welch' ein Genuß, das Geld zu streifen vom Tisch — die schönen, blanken, gelben Vögel — zu fahren damit in die Tasche! Was ist's für eine Köstlichkeit, zu haben endlich den Triumph, und zu denken, daß man nicht hat gekehrt um, sondern daß man ihm ging entgegen auf dem halben Wege! Der — doch Ihr wollt nicht daran, alter Herr?"

„Ich will's thun," sagte der alte Mann, der jetzt aufgestanden war und etliche Schritte wegeilte, aber eben so rasch wieder umkehrte. „Es soll mein sein — jeder Penny."

„Wohl, das ist brav," rief Isaak, indem er aufsprang und ihn auf die Schulter klopfte; „und ich respektire Euch dafür, daß in Euch ist noch geblieben so viel junges Blut. Ha, ha, ha! Joe Jowl bereut's halbwegs, daß er Euch hat gerathen. Jetzt ist das Lachen auf unserer Seite. Ha, ha, ha!"

„Er gibt mir Revanche, vergeßt's nicht," sagte der alte Mann, indem er mit der runzligten Hand auf Jowl deutete; „erinnert Euch — er setzt Stück auf Stück, bis hinunter auf das letzte in der Büchse, mögen es ihrer viel oder wenige sein. Erinnert Euch dessen!"

„Ich bin Zeuge," entgegnete Isaak. „Ich will sehen, daß es geht ehrlich her."

„Ich habe mein Wort gegeben," sagte Jowl mit erkünsteltem Streben, „und muß es also halten. Wann soll dieser Handel ausgeglichen werden? Ich wünschte, es wäre vorbei. Heute Nacht?"

„Ich muß zuerst das Geld haben," erwiederte der alte Mann; „und das soll morgen der Fall sein."

„Warum nicht in dieser Nacht noch?" drängte Jowl.

„Es ist schon spät und ich würde erhitzt und verwirrt sein,"

sagte der alte Mann. „Es muß mit aller Gelassenheit geschehen. Nein, morgen Nacht.“

„So sei's denn Morgen,“ entgegnete Jowl. „Schafft einen Tropfen Stärkung herbei. Glück dem besten Manne! Eingeschenkt!“

Der Zigeuner brachte drei zinnerne Becher herbei und füllte sie bis an den Rand mit Branntwein. Der alte Mann wandte sich seitwärts um und murmelte etwas vor sich hin, ehe er trank. Der Horcherin klang ihr eigener Name in's Ohr, gepaart mit einem so glühenden Wunsch, daß es ihr däuchte, als hauche er denselben in einer Todesnoth des Gebetes.

„Gott sei uns gnädig!“ rief das Kind in seinem Innern, „und helfe uns durch diese Prüfungsstunde! Was soll ich thun, um ihn zu retten?“

Der Rest des Gesprächs wurde mit gedämpfterer Stimme und in gedrängter Fassung geführt, da es sich blos noch um die Ausführung des Planes und um die besten Vorsichtsmaßregeln handelte, den Verdacht abzuwehren. Der alte Mann schüttelte sodann seinen Versuchern die Hände und entfernte sich.

Sie blickten der langsam dahingehenden, gebeugten Gestalt nach, und so oft er den Kopf wandte, um zurückzuschauen, was sehr oft geschah, so winkten sie ihm mit den Händen, oder riefen ihm eine kurze Ermuthigung zu. Erst als er sich allmälig bis zu einem bloßen dunkeln Punkte auf der fernen Landstraße verkleinert hatte, wandten sie sich wieder zu einander und wagten es, laut hinaus zu lachen.

„So!“ sagte Jowl, indem er sich die Hände am Feuer wärmte; „das wäre endlich abgethan. Er brauchte mehr Ueberredung, als ich erwartet hatte. Es ist schon drei Wochen, seit wir ihm dieß zum erstenmal in den Kopf setzten. Was meint Ihr wohl, daß er bringen wird?“

„Mag er bringen, was er will, 's wird halbirt zwischen uns," versetzte Isaak List.

Der Andere winkte mit dem Kopfe.

„Wir müssen rasche Arbeit mit ihm machen," sagte er, „und dann seine Bekanntschaft kurz abschneiden, sonst könnte Verdacht auf uns fallen. Scharf sein ist hier die Losung."

List und der Zigeuner stimmten bei. Sobald sich alle drei hinreichend über die Bethörung ihres Opfers belustigt hatten, ließen sie den Gegenstand, als zur Genüge erörtert, fallen, und begannen in einem Kauderwelsch mit einander zu sprechen, von dem Nell nichts verstand. Da jedoch die Unterhaltung sich um Angelegenheiten zu drehen schien, für welche sich das edle Kleeblatt lebhaft interessirte, so hielt die Kleine dieß für die geeignetste Zeit, um unbeachtet zu entkommen, weßhalb sie langsam und mit vorsichtigen Schritten in dem Schatten des Gehäges weiter schlich, oder durch dasselbe und über die ausgetrockneten Gräben sich einen Weg bahnte, bis sie an einer Stelle, die außer dem Gesichtskreise der Jauner lag, in die Straße einbiegen konnte. Dann floh sie, blutend und zerfleischt von den Dornen des Gesträuchs, aber noch zerrissener im Herzen, so schnell sie konnte, nach Hause, und warf sich in einem Zustande halben Wahnsinns auf ihr Lager.

Der erste Gedanke, der in ihrer Seele auftauchte, war Flucht — augenblickliche Flucht! Sie wollte ihn hinwegschleppen von diesem Orte und lieber auf der Landstraße hungersterben, als ihn abermal solchen Versuchungen aussetzen. Dann erinnerte sie sich, daß das Verbrechen erst in der nächsten Nacht begangen werden sollte, weßhalb sie wohl noch Zeit hatte, ihre weiteren Schritte zu bedenken und zu erwägen. Freilich kam aber auch die fürchterlichste Angst über sie, er möchte die Unthat schon in diesem Augenblicke ausführen, und mit Schrecken glaubte sie Entsetzensrufe zu hören, die das Schweigen der Nacht unterbrachen. Fürchterliche Gedanken bedrängten sie, zu was er versucht werden könnte, wenn er auf

der That ertappt würde und nur mit einem Weibe zu kämpfen hätte. Sie konnte diese Folter nicht ertragen, sondern stahl sich nach dem Zimmer, wo das Geld aufbewahrt war, öffnete die Thüre und sah hinein.

Gott sei Dank! Er war nicht da und die Frau lag in tiefem Schlafe. Sie kehrte nach ihrem Kämmerlein zurück und versuchte, ob sie nicht ruhen könne. Aber wer hätte schlafen können -- schlafen! Wer hätte ruhig liegen bleiben können, wenn solche Schrecken die Seele durchwühlten! Sie wurden mehr und mehr fürchterlich. Halb angekleidet und mit wirren Haaren floh sie an das Bette des alten Mannes, umfaßte seine Hände und weckte ihn aus seinem Schlafe.

„Wer ist da?" schrie er, im Bette auffahrend und die Blicke auf das gespensterbleiche Gesicht des Kindes heftend.

„Ich habe einen schrecklichen Traum gehabt," rief das Kind mit einem Nachdrucke, der nur das höchste Entsetzen ihr einflößen konnte — „einen schrecklichen, fürchterlichen Traum. Ich träumte ihn schon früher einmal. Es war mir, als ob grauhaarige Männer, wie Sie, des Nachts in die Zimmer schlichen und die Schläfer ihres Goldes beraubten. Auf, auf!"

Der alte Mann zitterte an jedem Gliede und faltete die Hände wie zum Gebet.

„Nicht zu mir," sagte das Kind, „nicht zu mir — nein, zum Himmel, daß er uns vor solchen Thaten bewahre. Dieser Traum ist nur zu natürlich. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht hier bleiben, ich kann Sie nicht allein unter dem Dache lassen, wo mich solche Träume beschleichen. Auf! Wir müssen fliehen!"

Er blickte sie an, als ob sie ein Gespenst wäre — sie hätte auch — trotz des Aussehens, daß sie noch von der Erde hatte — eines sein können — und zitterte immer heftiger.

„Es ist keine Zeit zu verlieren; ich will keine Minute verlieren!“ fuhr das Kind fort. „Auf! Und hinweg mit mir!“

„In der Nacht?“ murmelte der alte Mann.

„Ja, in der Nacht,“ versetzte das Kind. „Morgen Nacht wird es zu spät sein. Der Traum wird dann wieder da sein. Nichts, als die Flucht, kann uns retten. Auf!“

Der alte Mann, dem der kalte Angstschweiß von der Stirne thauete, stand von seinem Bette auf, beugte sich vor Nell nieder, als wäre sie ein Himmelsbote, gesandt, ihn nach ihrem Belieben zu leiten, und schickte sich an, ihr zu folgen. Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn fort. Als sie an der Thüre des Zimmers vorbeikamen, das er zu berauben gedacht hatte, schauderte sie und blickte nach seinem Gesichte auf. Wie weiß dieses Gesicht war, und welch' ein Blick, der daraus dem ihrigen begegnete! Sie nahm ihn nach ihrer eigenen Kammer, und ohne seine Hand freizulassen, als scheute sie sich, ihn auch nur auf einen Augenblick zu verlieren, raffte sie ihr kleines Besitzthum zusammen, worauf sie das Körbchen an ihren Arm hing. Der alte Mann nahm sein Felleisen aus ihren Händen und streifte es über seine Schulter — auch den Stab, den sie bei Seite geschafft hatte — und dann führte sie ihn fort.

Ihre zitternden Füße eilten rasch durch die geraden Straßen und durch die schmalen, gekrümmten Vorstädte. Dann müheten sie sich mit eilenden Schritten den steilen Berg hinan, dessen Krone das altergraue Schloß bildete, ohne auch nur ein einziges Mal zurückzublicken.

Als sie den verfallenen Wänden näher kamen, ging der Mond eben in seiner milden Glorie auf, und von den ehrwürdigen mit Epheu, Moos und wallendem Gras gesäumten Ruinen blickte Nell auf die schlummernde Stadt hinunter, tief in die Schatten des Thales, auf den fernhin ziehenden Strom mit seinem gewundenen Lichtpfad, und auf die entlegenen Hügel. Bei diesem Anblicke

drückte sie die Hand, welche sie noch immer umfaßt hielt, weniger fest, und, in Thränen ausbrechend, warf sie sich dem alten Manne um den Hals.

Der Raritätenladen.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Sobald Nell's augenblickliche Schwächeanwandlung vorüber war, raffte sie sich abermal zu dem Entschlusse auf, der ihr bisher Kraft verliehen hatte, indem sie sich mühte, stets den Gedanken vor Augen zu behalten, daß sie vor Schmach und Verbrechen flöhen, und daß die Rettung ihres Großvaters nur von ihrer Festigkeit abhinge, obgleich ihr kein freundliches Wort der Berathung, keine hülfreiche Hand Beistand bot; sie drängte ihn daher vorwärts, ohne auch nur ein einziges Mal wieder zurückzuschauen.

Während er so, unterwürfig und beschämt, sich vor ihr zu beugen und voll scheuer Furcht die Gegenwart irgend eines höhern Wesens in ihr anzukennen schien, tauchte in der Seele der Kleinen ein neues Gefühl auf, das ihre Seele erhob und derselben eine Thatkraft und eine Zuversicht einhauchte, welche sie nie zuvor gekannt hatte. Es bestand keine getheilte Verantwortlichkeit mehr, denn die ganze Last zweier Leben ruhte nun auf ihren Schultern, und fortan mußte sie für beide denken und handeln.

„Ich habe ihn gerettet," sagte sie zu sich selber. „In allen Gefahren, in allem Ungemach will ich deß eingedenk sein."

Zu jeder andern Zeit hätte das Bewußtsein, die Freundin, welche ihnen so viel Liebe erzeigt, ohne ein Wort der Rechtfertigung verlassen zu haben — der Gedanke, daß der Vorwurf des Verraths und Undanks auf sie fallen mußte — und sogar die Trennung

von beiden Schwestern — ihr Herz mit Kummer und Reue erfüllt. Aber nun entschwanden alle andern Rücksichten in der neuen Rathlosigkeit und in den Aengsten ihres wirren Wanderlebens; und selbst das Verzweiflungsvolle ihrer Lage erhob und ermunterte sie.

Das zarte, in dem fahlen Mondlicht noch bleicher erscheinende Antlitz, auf dem, trotz der gewinnenden Anmuth und Lieblichkeit der Jugend, die Züge gedankenvoller Sorge nicht zu verkennen waren, das leuchtende Auge, der geistvolle Kopf, die zusammengepreßten Lippen, die auf hohen Muth und feste Entschlossenheit deuteten, und die ätherische Gestalt, so fest in ihrer Haltung und doch so gar hinfällig, erzählten ihre stumme Geschichte; aber sie erzählten diese nur dem vorbeirauschenden Winde, der das Geheimniß vielleicht nur zu dem Pfühle einer Mutter trug und ihr Träume vorführte von einer Kindheit, die in ihrer Blüthe dahinwelkt und den Schlaf schläft, aus dem man kein Erwachen kennt.

Die Nacht nahm ihren raschen Gang, der Mond senkte sich hinter den Horizont, die Sterne erblaßten mehr und mehr, und ein Morgen, kalt wie sie, dämmerte langsam herauf. Dann erhob sich das edle Gestirn des Tages über die fernen Berge, trieb die Nebel in gespenstigen Gestalten vor sich her und verscheuchte deren Schatein von der Erde, bis es wieder dunkel wurde. Sobald sie höher am Firmamente stand und ihre heiteren Strahlen Wärme entsandten, legten sich die beiden Wanderer an dem Ufer eines Flusses nieder, um zu schlafen.

Aber Nell ließ den Arm des alten Mannes nicht los, und lange, nachdem er schon eingeschlummert war, bewachte sie ihn noch mit unermüdlichen Blicken. Doch auch sie ermattete endlich; der Druck ihrer Hand ließ nach, wurde erneuert, und ließ wieder nach, bis sie Beide, Seite an Seite, schliefen.

Ein wirres Getöse von Stimmen, das sich in Nell's Träume mischte, weckte sie. Ein Mann von sehr ungeschlachtem und rauhem

Aeußern stand neben ihnen, und zwei seiner Gefährten schauten aus einem langen, schwerfälligen Boot herüber, das während ihres Schlummers ganz an's Ufer herangefahren war. Das Boot hatte weder Ruder noch Segel, sondern befand sich in dem Schlepptau von zwei Pferden, die eben auf dem Leinpfad ausruhten, während die Stricke schlaff im Wasser hingen.

„Holla!" rief der Mann barsch. „Was gibt's da — he?"

„Wir haben hier nur geschlafen, Herr," entgegnete Nell. „Wir sind die ganze Nacht durch gewandert."

„Ein curioses Paar Reisender, um eine ganze Nacht durch zu gehen," bemerkte der Mann, der sie zuerst angeredet hatte. „Der Eine ist ein bischen zu alt für eine solche Arbeit, und die Andere ein Bischen zu jung. Wo wollt ihr hin?"

Nell stotterte und deutete auf Gerathewohl nach Westen, worauf der Mann fragte, ob sie eine gewisse Stadt meine, welche er nannte. Nell antwortete, um weiteren Fragen auszuweichen, mit Ja.

„Und woher kommt ihr?" lautete die nächste Frage.

Da diese Frage leichter zu beantworten war, so nannte Nell den Namen des Dorfes, in welchem ihr Freund, der Schulmeister, wohnte, weil sie meinte, er würde den Männern wahrscheinlich unbekannt sein und daher zu keiner weiteren Nachforschung führen.

„Ich glaubte, es habe euch Jemand beraubt und mißhandelt," sagte der Mann, „das ist Alles. Guten Tag."

Seinen Gruß erwiedernd und in seiner Entfernung große Erleichterung fühlend, sah ihm Nell nach, als er eines der Pferde bestieg und das Boot weiter ging. Es war noch nicht weit gekommen, als es wieder Halt machte, und sie bemerkte, daß die Männer ihr winkten.

„Habt ihr mir gerufen?" fragte Nell, indem sie auf dieselben zueilte.

„Wenn du willst, kannst du mit uns fahren,“ versetzte einer der Männer in dem Boote. „Wir gehen nach demselben Platze.“

Nell zögerte einen Augenblick; da sie aber immer wieder der bange Gedanke durchbebte, die Männer, welche sie bei ihrem Großvater gesehen hatte, möchten sie in ihrer Beutegier verfolgen und, indem sie ihren Einfluß über ihn geltend machten, ihre Bemühungen vereiteln, so entschloß sie sich, das Anerbieten um so eher anzunehmen, da dieselben mit dem Eintritte in's Boot nothwendig ihre Spur verlieren mußten. Die Männer fuhren an's Ufer, und ehe sie noch Zeit zu weiterer Ueberlegung hatte, befand sie sich mit ihrem Großvater an Bord und glitt langsam den Strom hinab.

Die Sonne bestrahlte lieblich den glänzenden Wasserspiegel, der zuweilen von Bäumen beschattet wurde, dann aber auch wieder eine weite Aussicht über die Gegend bot, wo anmuthige Bäche und waldige Hügel das mit Meiereien besäete, bebaute Land durchschnitten. Hie und da blickte ein Dorf mit seinem bescheidenen Kirchthurm, seinen Strohdächern und Giebeln aus den Bäumen hervor, und mehr als einmal wurden sie einer fernen Stadt mit hohen, über den Rauch sich weghebenden Kirchthürmen und gewaltigen, über die Häusermasse emporragenden Fabrikgebäuden ansichtig, aus deren langsamem Näherkommen sie entnehmen konnten, wie sachte ihre Fahrt ging. Ihr Weg lag großentheils in der Niederung und führte durch offene Felder, wobei nichts, als jene fernen Orte, hin und wieder einige Arbeiter im Freien, oder etliche ihnen zusehende Lungerer auf den Brücken, unter welchen sie weg mußten, die Einförmigkeit ihrer trägen Wasserreise unterbrach.

Nell fühlte sich etwas entmuthigt, als gegen Abend an einer Art Kai Halt gemacht wurde, und sie aus dem Munde einer der Männer erfuhr, sie würden den Ort ihrer Bestimmung vor dem nächsten Tage nicht erreichen, weßhalb er ihr rathen wolle, Lebensmittel einzukaufen, wenn sie damit nicht vorgesehen sei. Sie hatte

nur noch ein paar Pence gerettet, von denen sie bereits einige für Brod ausgegeben hatte, und auch diese mußte sie sehr zu Rathe halten, da sie nach einem ganz fremden Orte reisten, der ihnen durchaus keine Hülfsquellen bot. Ein kleines Laibchen Brod und ein Stückchen Käse war daher alles, was sie erschwingen konnte, und mit diesem begab sie sich wieder in's Boot, worauf, nach halbstündiger Zögerung, während welcher die Männer einen Trunk im Wirthshaus eingenommen hatten, die Reise wieder anging.

Sie brachten etwas Bier und Branntwein mit in's Boot, und da sie schon vorhin dem Getränke fleißig zugesprochen hatten, so waren sie in Folge der Fortsetzung ihrer Zecherei bald auf dem besten Wege, streitsüchtig und betrunken zu werden. Nell vermied daher die finstere, schmutzige, kleine Kajüte, in welche die Beiden sie und ihren Großvater oft eingeladen hatten, und blieb unter freiem Himmel an der Seite des alten Mannes sitzen, wobei sie mit klopfendem Herzen auf das Gezänke ihrer Gastfreunde horchte und fast wünschte, wohlbehalten wieder am Ufer zu sein, und wenn sie auch die ganze Nacht durch hätten gehen müssen.

Es waren in der That ein paar rauhhärige, lärmende Bursche, die wenig Umstände mit einander machten, obgleich sie sich gegen ihre Passagiere höflich genug benahmen. Wenn sich zum Beispiel zwischen dem Mann am Steuerruder und seinem Freund in der Kajüte ein Streit über die Frage erhob, wer zuerst die Artigkeit beobachtet habe, Nell etwas Bier anzubieten, und wenn dann der Zank zu einem Handgemenge führte, in welchem sie sich, zu dem unaussprechlichen Entsetzen des Kindes, furchtbar zerdraschen, so ließ doch Keiner seinen Unmuth an ihr aus, sondern Jeder begnügte sich, demselben gegen seinen Widersacher Luft zu machen, den er, als Beigabe zu den Schlägen, mit einer Menge von Ehrentiteln regalirte, welche, zum Glück für Nell, in ihr völlig unverständlichen Ausdrücken ertheilt wurden. Die Mißhelligkeit wurde endlich dadurch ausgeglichen, daß der Mann in der Kajüte den andern kopf-

über in dieselbe hinunterschlug und selbst das Steuer ergriff, ohne dadurch im Mindesten seine Fassung zu verlieren, oder seinen Freund aus der Fassung zu bringen, der, da er von ziemlich kräftiger Constitution und an solche Kleinigkeiten vollkommen gewöhnt war, mit aufwärtsgekehrten Fersen, wie er hinuntergefallen war, liegen blieb und nach ein paar Minuten behaglich zu schnarchen anfing.

Mittlerweile war es wieder Nacht geworden, und obgleich es die ärmlich gekleidete Nell empfindlich fror, so fiel es ihr doch nicht ein, an ihre eigene unangenehme Lage zu denken, da sie im Gegentheil eifrig bemüht war, einen Plan für ihren beiderseitigen Unterhalt zu ersinnen. Derselbe Muth, der sie in der letzten Nacht beseelt hatte, hielt sie auch jetzt aufrecht. Ihr Großvater lag in ruhigem Schlafe an ihrer Seite, und das Verbrechen, zu welchem ihn sein Wahnsinn hingedrängt hatte, war unterblieben. Welch ein Trost für sie! Jeder einzelne Vorfall ihres kurzen und ereignißvollen Lebens trat ihr während dieser langsamen Fahrt vor die Seele. Unbedeutende Begebenheiten, die ihr sonst nie zu Sinne gekommen waren; Gesichter, die sie einmal gesehen und seitdem wieder vergessen hatte; Worte, auf die sie zur Zeit, als sie gesprochen wurden, kaum achtete; vorjährige Scenen, die sich mit denen von gestern mischten und verketteten; Orte, die sich in der Dunkelheit zu bekannten umschufen und bei der Annäherung nicht die mindeste Aehnlichkeit mit denselben hatten; hie und da eine sonderbare Verwirrung des Geistes hinsichtlich des Grundes, der sie hieher geführt, des Ortes, wohin sie gingen, und der Leute, unter denen sie sich befand; Phantasiebilder, die ihr so deutlich Fragen und Bemerkungen in's Ohr raunten, daß sie zusammenfuhr, sich umwandte und fast darauf zu antworten versuchte — kurz, alle die Träumereien und Widersprüche, welche die gewöhnliche Folge des Wachens, der Aufregung und eines rastlosen Ortwechsels sind, bedrängten das Kind. Während Nell so mit ihren Gedanken beschäftigt

war, trafen ihre Blicke zufällig das Gesicht des Mannes auf dem Verdecke, in welchem der lärmende Grad der Trunkenheit nun dem sentimentalen Platz machte: er hatte eine kurze Pfeife, die der längeren Dauer wegen mit Zwirn umwickelt war, aus dem Munde genommen und bat sie, daß sie ihn mit einem Liede vergnügen möchte.

„Sie haben eine sehr schöne Stimme, ein sehr sanftes Auge und ein sehr starkes Gedächtniß," begann dieser Ehrenmann. „Was Stimme und Auge anbelangt, da bin ich selbst Zeuge. Und hinsichtlich des Gedächtnisses habe ich einmal so meine Meinung. Ich irre mich in solchen Dingen nie. Lassen Sie mich doch geschwind ein Lied hören.

„Ich glaube nicht, daß ich eines kann," entgegnete Nell.

„Sie können siebenundvierzig Lieder," sagte der Mann mit einer Gravität, die keine Widerrede zuließ. „Sie können siebenundvierzig Lieder; lassen Sie mich eines davon hören. Das erste das beste. Nur gleich angefangen."

Da die arme Nell nicht wußte, wie weit es führen konnte, wenn sie ihren Freund aufbrachte, und schon bei dem Gedanken zitterte, ihn zu reizen, so sang sie ein kleines Liedchen, das sie in glücklicheren Tagen gelernt hatte, und welches so lieblich in seinem Ohre klang, daß er sie am Schlusse desselben, in der gleichen gebieterischen Weise, um ein anderes ersuchte; und er war so gefällig, einen Chor dazu zu brüllen — gerade in keiner besondern Tonart, oder mit Worten, aber mit einem so erstaunlichen Nachdruck, daß dadurch für alle sonstigen Mängel Ersatz geleistet wurde. Der Lärm dieser Vokalmusik weckte den andern Mann, der sich auf das Deck heraufschleppte, seinem früheren Gegner die Hand schüttelte und hoch und theuer schwor, Singen sei sein Stolz, seine Freude, seine Hauptlust, und er wünsche gar keine bessere Unterhaltung. Nell sah sich daher genöthigt, einer dritten Aufforderung, welche noch gebieterischer klang, als die beiden frühern, zu willfahren, und nun bildeten

nicht nur die beiden Männer, sondern auch der Reiter auf dem Leinpfade den Chor. Letzterer war durch seine Lage gehindert, an den nächtlichen Belustigungen seiner Freunde nähern Antheil zu nehmen, und brüllte daher, daß es die Lüfte zerriß, als er seine Gefährten brüllen hörte. In dieser Weise erhielt das müde und erschöpfte Kind ihre Ferger die ganze Nacht über in guter Laune, indem sie mit wenig Unterbrechung dieselben Lieder wieder und wieder sang, wobei der Chor so mißtönig durch den Wind hinhallte, daß mancher Landmann, der dadurch aus seinem gesundesten Schlafe geweckt wurde, den Kopf unter die Decken steckte und vor Angst am ganzen Leibe zitterte.

Endlich graute der Morgen, und mit dem Auftauchen des Tages begann es in schweren Strömen zu regnen. Da Nell die abscheulichen Dünste der Kajüte nicht ertragen konnte, so erhielt sie, zum Dank für ihre Bemühungen, einige Stücke Segeltuch und getheerte Leinwand, welche hinreichten, sie ziemlich trocken zu erhalten und auch ihren Großvater zu schützen. Mit dem Vorrücken des Tages nahm auch der Regen zu. Am Mittag schüttete es heftiger und verzweifelter als je, ohne daß es den mindesten Anschein eines baldigen Nachlassens hatte.

Sie näherten sich immer mehr und mehr dem Orte ihrer Bestimmung. Das Wasser war dicker und schmutziger geworden; andere Barken, die von der Stadt herkamen, schwammen häufig an ihnen vorbei; die mit Kohlasche bestreuten Wege und die rothen aus Ziegel gebauten Häuser deuteten auf die Nähe einer großen Fabrikstadt, während hin und wieder Straßen und Häuser nebst dem Rauche aus fernen Schornsteinen verkündigten, daß sie sich bereits in der Vorstadt befanden. Nun häuften sich die Dächer; riesige Gebäude zitterten von dem Arbeiten der Maschinen und hallten wieder von ihrem dumpfen Getöse; die langen Kamine spieen einen schwarzen Rauch aus, der in einer dichten, mißlaunigen Wolke über den Hausgiebeln schwebte und die Luft mit ihrem Düster erfüllte;

und endlich das Schlagen der Eisenhämmer, der geschäftige Lärm auf den Straßen, der sich allmälig so steigerte, bis sich in dem allgemeinen Gewirre keine besondern Töne mehr unterscheiden ließen — kurz alles bekundete das Ende ihrer Reise.

Das Boot landete auf dem Lauer, zu welchem es gehörte. Die Männer waren sogleich beschäftigt. Nell und ihr Großvater warteten lange vergeblich, um ihnen zu danken, oder zu fragen, wohin sie gehen sollten; dann kamen sie durch eine schmutzige Gasse in eine gedrängtvolle Straße, wo sie in Mitte des Lärms und des Tumultes unter fortschüttendem Regen stehen blieben — so fremd, so betroffen und verwirrt, als hätten sie vor tausend Jahren gelebt und wären durch ein Wunder vom Tode erweckt und an diesen Ort gebracht worden.

Der Raritätenladen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Die Menschenmassen drängten sich ohne Unterlaß in zwei entgegengesetzten Strömungen an ihnen vorüber, ohne sich an ihren Geschäftsgängen und Speculationen durch das Geräusch der mit klirrenden Eisenwaaren geladenen Wagen und Karren, das Ausgleiten von Pferdehufen auf dem feuchten und schlüpfrigen Pflaster, den gegen die Fenster und Regenschirme schlagenden Regen, die Ellenbogenstöße ungeduldiger Vorübergehenden, oder überhaupt den tumultarischen Lärm der Straße in dieser Hochfluth seiner Rührigkeit stören zu lassen: während unsere zwei armen Wanderer in verwirrter Betäubung und mit trauernden Blicken auf das Treiben der Menschen schauten, an denen sie keinen Theil hatten. Sie fühl-

ten in Mitte dieses Gewühls eine Einsamkeit, die nur mit dem Durste eines schiffbrüchigen Seemanns verglichen werden kann, der, von den Wogen des mächtigen Oceans hin und her gestoßen, während seine glühenden Augen vom Anstarren des ihn von allen Seiten umgebenden Wassers fast geblendet sind, keinen Tropfen hat, um seine lechzende Zunge zu kühlen.

Sie suchten unter einem niedrigen Bogenwege Schutz gegen den Regen und achteten auf die Gesichter der Vorübergehenden, ob ihnen aus denselben nicht ein Strahl der Ermuthigung oder Hoffnung entgegen leuchtete. Einige runzelten die Stirne, Andere lächelten und wieder Andere murmelten vor sich hin; Einige fochten mit den Händen, als vergegenwärtigten sie sich das Gespräch, das demnächst statthaben sollte, Andere trugen die verschmitzten Blicke des Schacher- und Ränkegeistes zur Schau; die Einen waren gespannt und begierig, die Andern langsam und träge; in diesem Gesichte konnte man Gewinn, in jenem Verlust lesen. Wenn man ruhig hier stand und die Mienen der Raschvorbeieilenden betrachtete, so war es fast, als würde man von ihnen in's Vertrauen gezogen. An betriebsamen Orten, wo Jeder seine eigenen Zwecke verfolgt und das Gleiche von jedem Andern voraussetzt, ist Allen der Charakter und das Vorhaben, womit sie sich tragen, mit deutlichen Buchstaben auf die Stirne geschrieben; nur auf öffentlichen Spaziergängen und Belustigungsorten finden sich Leute, die sehen und gesehen werden wollen, und hier wiederholt sich der gleiche Ausdruck mit wenig Abänderungen zu hundert Malen. Die Werktagsgesichter kommen der Wahrheit näher und lassen sie deutlicher an's Licht treten.

In jene Zerstreuung versunken, welche eine derartige Einsamkeit stets zu erwecken pflegt, fuhr Nell fort, mit einer neugierigen Verwunderung, welche sie fast ihre eigene Lage vergessen ließ, auf das vorbeitreibende Gedränge zu achten. Aber Kälte, Nässe, Hunger, das Bedürfniß der Ruhe und der Mangel irgend eines Ortes,

wo sie das schmerzende Haupt hinlegen konnte, führten ihre Gedanken bald wieder auf den Punkt zurück, von dem sie ausgegangen waren. Niemand war da, der ihrer zu achten schien, oder den sie anzusprechen wagten. Nach einer Weile verließen sie den Ort, wo sie Schutz gegen das Wetter gefunden hatten, und mischten sich in das Gewühl. Der Abend kam heran. Die Menschenmenge verminderte sich, aber noch immer gingen sie auf und nieder — mit dem gleichen Gefühle der Verödung in der Brust und eben so wenig berücksichtigt von ihrer Umgebung. Die Lichter in den Straßen und Läden ließen sie ihre Verlassenheit nur noch mehr fühlen, denn mit dem Erscheinen derselben kam es ihnen vor, als ob auch Nacht und Dunkelheit schneller heranrückten. Vor Kälte und Nässe schaudernd, mit erschöpftem Körper und todtkrankem Herzen, mußte Nell aller ihrer Festigkeit und Entschlossenheit aufbieten, um sich nur weiter zu schleppen.

Warum waren sie auch in diese geräuschvolle Stadt gekommen, da es doch viele friedliche Orte auf dem Lande gab, wo ihnen wenigstens Hunger und Durst minder schmerzlich gefallen wäre, als in diesem schmutzigen Treiben? Hier waren sie nur ein Sandkorn in einer ganzen Wüste von Elend, deren Anblick schon zureichte, ihre Hoffnungslosigkeit und ihre Leiden zu vermehren.

Nell hatte nicht nur mit den sich häufenden Beschwerlichkeiten ihrer verlassenen Lage zu kämpfen, sondern auch die Vorwürfe ihres Großvaters zu tragen, welcher zu murren anfing, daß er von seinem letzten Aufenthalte hinweggeführt worden sei, und wieder dahin zurückzukehren verlangte. Ohne einen Penny in ihrem Vermögen und keiner wahrscheinlichen Hülfe und Unterstützung entgegensehend, gingen sie durch die verödeten Straßen nach dem Lauer zurück, in der Hoffnung, das Boot, in welchem sie gekommen waren, wieder aufzufinden und die Erlaubniß zu erhalten, am Bord desselben ihr Nachtlager aufschlagen zu dürfen. Aber auch diese Aussicht wurde

ihnen vereitelt, denn das Thor war geschlossen und einige wilde Hunde, die sie mit Bellen empfingen, nöthigten sie zum Rückzuge.

„Wir müssen diese Nacht unter freiem Himmel schlafen, lieber Großvater," sagte das Kind mit schwacher Stimme, als sie sich wieder umwandten, „und morgen wollen wir uns durch einen ruhigeren Theil des Landes weiter betteln; vielleicht gelingt's uns, irgendwo eine, wenn auch noch so geringe Beschäftigung zu finden, die uns das tägliche Brod schafft."

„Warum hast du mich hierhergebracht?" entgegnete der alte Mann trotzig. „Ich kann diese engen, unabsehbaren Straßen nicht ertragen. Wir kamen von einem ruhigen Orte; warum zwangst du mich, ihn zu verlassen?"

„Weil ich nicht so träumen durfte, wie ich Ihnen sagte," versetzte das Kind mit einer augenblicklichen Festigkeit, die sich jedoch schnell in Thränen auflöste, „und wir müssen unter armen Leuten leben, sonst kömmt es immer wieder. Ich weiß zwar, lieber Großvater, daß Sie alt und schwach sind, aber sehen Sie mich an. Ich will mich ja gern nicht beklagen, wenn nur Sie sich zufrieden geben, aber auch ich habe Einiges gelitten."

„Ach, armes, heimathloses, umherirrendes, verwaistes Kind!" rief der alte Mann, indem er die Hände zusammenschlug und, als bemerke er jetzt erst ihr von Sorgen bedrücktes Antlitz, den von der Reise beschädigten Anzug und ihre wunden, geschwollenen Füße betrachtete. „Hat alle Qual meiner bekümmerten Sorge sie endlich so weit gebracht? Was war ich einst für ein glücklicher Mann, und habe ich Alles, was ich besaß, darum verlieren müssen?"

„Wenn wir jetzt auf dem Lande wären," sagte das Kind mit erkünstelter Heiterkeit, als sie weiter gingen, um ein Obdach aufzusuchen, „so könnten wir irgend einen guten, alten Baum auffinden, der seine grünen Arme über uns ausstreckte, als liebte er uns, und über uns nickte und rauschte, als wollte er, daß wir einschliefen und von ihm träumten, während er wachte. So Gott will, werden wir

bald dort sein — morgen oder spätestens übermorgen — und inzwischen wollen wir denken, lieber Großvater, daß unser Hieherkommen doch für etwas gut sein mag. In dem Gedränge und Gewühle dieses Orts verlieren wir uns, und wenn uns schlimme Leute verfolgen sollten, so ist ihrem Spüren sicher ein Ziel gesteckt. Welcher Trost liegt nicht schon hierin. Und da ist auch ein tiefer, alter Thorweg — zwar sehr dunkel, aber trocken und obendrein warm, weil der Wind hier nicht blasen kann. — Was ist dieß?"

Die letzten Worte halb entsetzt ausstoßend, bebte sie vor einer schwarzen Gestalt zurück, die plötzlich aus einem dunkeln Winkel des Ortes zum Vorschein kam, in welchem sie hatte Zuflucht suchen wollen, und stehen blieb, um sie zu betrachten.

„Sprich noch einmal," sagte die Gestalt; „kenne ich die Stimme?"

„Nein," versetzte das Kind schüchtern; „wir sind fremd und haben kein Geld, um eine Nachtherberge zu bezahlen, weßhalb wir uns hier zur Ruhe legen wollten."

Nicht ferne davon befand sich eine matte Lampe — die einzige an diesem Platze, welcher eine Art viereckigen Hofes war, aber doch zureichte, um seine Aermlichkeit zu zeigen. Dorthin winkte ihnen die Gestalt, indem sie zugleich in den Lichtkreis trat, als wolle sie zeigen, daß sie nicht die Absicht habe, sich vor ihnen zu verbergen, oder ihnen einen Vortheil abzugewinnen.

Es war ein Mann in ärmlicher, von Rauch geschwärzter Kleidung, welche ihn vielleicht, durch den Contrast mit der natürlichen Farbe seiner Haut, noch bleicher erscheinen ließ, als er wirklich war, obschon er von Natur bleich aussehen mußte, was sich aus seinen hohlen Wangen, seinen scharfen Zügen, den eingesunkenen Augen und dem ruhigen, leidensvollen Blicke erkennen ließ. Seine Stimme war hart, aber nicht roh, und obgleich sein Gesicht, neben den bereits erwähnten Eigenthümlichkeiten, durch einen Büschel langen,

dunkeln Haars beschattet wurde, so hatte doch der Ausdruck desselben durchaus nichts Wildes.

„Wie kommt ihr auf den Gedanken, hier euer Nachtlager zu suchen?" fragte er. „Oder wie ging es zu," fügte er, das Kind aufmerksamer betrachtend, bei, „daß ihr euch zu dieser Zeit der Nacht um einen Ruheplatz umseht?"

„Wir sind durch unser Unglück dazu genöthigt," antwortete der Großvater.

„Wißt Ihr auch," sagte der Mann mit einem noch ernsteren Blicke auf Nell, „wie naß sie ist, und daß feuchte Straßen keine geeigneten Orte für sie sind?"

„Ach, Gott stehe mir bei — ich weiß es wohl," entgegnete er. „Aber was kann ich thun?"

Der Mann sah wieder auf Nell und berührte sanft ihre Kleider, von denen der Regen in Strömen herunterfloß.

„Ich kann euch Wärme geben," entgegnete er nach einer Pause, „aber sonst nichts. Meine Wohnung ist zwar in jenem Hause," er deutete auf den Thorweg, aus dem er hervorgekommen war, „aber jedenfalls ist sie dort besser und sicherer aufgehoben, als hier. Das Feuer ist freilich an einem unscheinbaren Ort, aber ihr könnt die Nacht ruhig neben demselben verbringen, wenn ihr euch mir anvertraut. Seht ihr jenes rothe Licht?"

Sie erhoben ihre Augen und gewahrten einen düstern Schein an dem nächtlichen Himmel — den Wiederschein eines fernen Feuers.

„Es ist nicht weit," sagte der Mann. „Soll ich euch mit hinnehmen? Ihr wolltet auf kalten Ziegeln schlafen; ich kann euch ein Bett in warmer Asche geben — ein besseres habe ich nicht."

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, als diejenige, welche er in den Blicken der Beiden lesen konnte, nahm er Nell auf seine Arme und forderte den alten Mann auf, ihm zu folgen.

Er trug sie sorgsam und so leicht dahin, als wäre sie ein kleines

Kind, und ging raschen Fußes durch einen Theil der Stadt, der wohl der ärmste und schlechteste sein mochte, ohne den überfließenden Gossen und den rinnenden Dachtraufen auszuweichen, indem er, ohne Rücksicht auf solche Beschwerlichkeiten, geradeaus lief. Sie mochten eine Viertelstunde in tiefem Schweigen vorwärts geschritten sein, und hatten den oben erwähnten Schein in den finstern und engen Gassen bereits aus dem Gesicht verloren, als er plötzlich wieder hervorbrach und sie entdecken konnten, daß er aus dem hohen Schornsteine eines dicht vor ihnen stehenden Gebäudes strömte.

„Dieß ist der Ort," sagte er, indem er an der Thüre Halt machte, um Nell niederzusetzen und ihre Hand zu ergreifen. „Fürchtet euch nicht; Niemand wird euch hier ein Leides thun."

Man mußte viel Vertrauen haben, wenn man sich durch diese Versicherung veranlassen wollte, einzutreten, und was unsere Wanderer innen sahen, war nicht geeignet, die Furcht und die Unruhe zu vermindern. Es war ein großes, hohes, durch eiserne Pfeiler unterstütztes Gebäude, mit großen, schwarzen Oeffnungen in den oberen Theilen der Wände, um der Luft Zutritt zu gestatten, wo das Getöse schlagender Hämmer, das Brausen der Oefen, gemengt mit dem Zischen des rothglühenden Metalls, das in's Wasser geworfen wurde, und hundert sonderbar unheimliche Töne, die man sonst nirgends hören konnte, bis zum Dach hinauf wiederhallten. An diesem düstern Orte trieben sich, Dämonen gleich, Haufen von Menschen umher, bald heller, bald undeutlicher aus Flammen und Rauch auftauchend, geröthet und gequält von den hoch auflodernden Feuern, ungeheure Werkzeuge schwingend, von denen ein einziger Fehlschlag den Schädel eines Arbeiters zerschmettert haben würde, und wie Riesen arbeitend. Andere lagen, die Gesichter nach dem schwarzen Gewölbe aufwärts gekehrt, auf Haufen von Kohlen und Asche, und schliefen, oder ruhten von ihren Mühen aus. Wieder Andere öffneten die weißglühenden Ofenthüren und warfen Brennstoff in die Flammen, welche zischend demselben entgegenfuhren und

ihn wie Oel aufleckten. Und noch Andere warfen mit klirrendem Getöse große Platten glühenden Stahls auf den Boden, der eine unerträgliche Hitze von sich strahlte und in jenem dunkeln Licht erglänzte, welches Einem aus den Augen wilder Thiere so unheimlich entgegenleuchtet.

Durch diese verwirrenden Umgebungen und betäubenden Töne brachte sie ihr Führer nach einem dunkeln Theile des Gebäudes, wo Tag und Nacht ein Ofen brannte — so viel entnahmen sie wenigstens aus der Bewegung seiner Lippen, denn bisher hatten sie ihn nur sprechen sehen, nicht hören können. Der Mann, dem die Wache über das Feuer anvertraut und dessen Geschäft jetzt zu Ende war, ließ sich mit Freuden durch den Beschützer unserer armen Wanderer ablösen, der für Nell einen kleinen Mantel auf einen Aschenhaufen breitete und ihr zeigte, wo sie ihre Oberkleider aufhängen und trocknen könnte; dann bedeutete er ihr und dem alten Manne, daß sie sich niederlegen und schlafen sollten. Er selbst setzte sich auf eine grobe Matte vor der Thüre des Ofens, stützte das Kinn auf seine Hände und betrachtete die Flamme, die durch die eisernen Spalten schien, oder sah der weißen Asche zu, wie sie in ihr glühendes, leuchtendes Grab hinunterfiel.

Trotz der Härte und Armseligkeit des Bettes, machte doch die Wärme desselben in Verbindung mit der großen Ermüdung, daß der Lärm des Ortes weniger ungestüm auf die Ohren der Kleinen wirkte und dieselbe bald darauf in den Schlaf lullte. Der alte Mann hatte an ihrer Seite Platz genommen, und, ihren Arm um seinen Hals geschlungen, lag sie da und träumte.

Es war noch Nacht, als sie erwachte, und sie wußte nicht, wie lange oder wie kurz sie geschlafen hatte. Sie fand jedoch, daß sie sowohl gegen die kalte Luft, die durch das Gebäude streichen mochte, als auch gegen die sengende Hitze des Ofens durch die Kleider einiger Arbeiter geschützt war, und als sie nach ihrem Gönner aufblickte, bemerkte sie, daß er noch ganz in derselben Stellung dasaß,

unverwandt auf das Feuer blickend und so regungslos, als ob er nicht einmal athme. Sie war noch in einem Zustande von Halbschlummer, und sah die regungslose Figur so lange an, bis sie endlich fast fürchtete, er sei gestorben, wie er dort saß. Sie stand daher leise auf, trat ihm näher und wagte es, ihm in's Ohr zu flüstern.

Er bewegte sich, sah von ihr auf ihre Lagerstätte, als wolle er sich überzeugen, daß sie es wirklich sei, und sah sie dann fragend an.

„Ich fürchtete, Ihr wäret unwohl," sagte sie. „Die andern Männer sind alle in Bewegung und Ihr seid so gar ruhig."

„Sie überlassen mich mir selbst," versetzte er. „Sie kennen meinen Humor, und obgleich sie mich auslachen, so kümmere ich mich wenig darum. Sieh dorthin — das ist mein Freund."

„Das Feuer?" entgegnete das Kind.

„Es lebt so lange, als ich," lautete die Antwort des Mannes. „Wir sprechen und denken die ganze Nacht mit einander."

Das Kind sah ihn hastig und überrascht an; aber er hatte seinen Augen ihre frühere Richtung wieder gegeben und war wieder, wie vorhin, in Gedanken vertieft.

„Es erscheint mir wie ein Buch — das einzige Buch, das ich je lesen gelernt habe, und manche alte Geschichte finde ich darin aufgezeichnet. Es ist Musik, denn ich würde seine Stimme unter tausend heraus erkennen, und in seinem Brüllen tönen noch viele andere Stimmen mit. Es hat auch seine Bilder. Du weißt nicht, wie viele wunderliche Gesichter und Erscheinungen ich in den glührothen Kohlen erschaue. Jenes Feuer dort ist mein Gedenkbuch und zeigt mir mein ganzes Leben."

Nell beugte sich nieder, um seine Worte besser zu verstehen, mußte aber zugleich die Glut bemerken, die aus seinen Augen leuchtete, während er sprach und brütete.

„Ja," sagte er mit einem matten Lächeln, „es war dasselbe, als ich, ein ganz kleines Kind, hier herumkroch, bis ich in Schlaf fiel. Damals bewachte es mein Vater."

„Hattet Ihr keine Mutter?“ fragte das Kind.

„Nein, sie war todt. Weiber haben hier schwere Arbeit. Man sagte mir, sie habe sich zu todt gearbeitet, und wie man es mir damals sagte, so hat mir das Feuer hier stets dasselbe erzählt. Es muß wohl wahr sein — ich habe es stets geglaubt.“

„Ihr wurdet also hier aufgezogen?“ sagte das Kind.

„Sommers und Winters,“ versetzte er; anfangs heimlich, und als sie mich endlich auffanden, ließen sie mich hier. Das Feuer hat mich also gepflegt — dasselbe Feuer. Es ist nie ausgegangen.“

„Ihr liebt es wohl?“ fragte das Kind.

„Versteht sich. Er starb davor. Ich sah ihn niederfallen — gerade dort, wo jetzt jene Asche brennt — und ich erinnere mich, daß ich mich wunderte, warum es nicht helfen wollte.“

„Seid Ihr seitdem immer hier gewesen?“ entgegnete das Kind.

„Immer, seit ich die Wache übernehmen konnte; aber es gab da einen Zwischenraum — einen gar kalten und traurigen Zwischenraum. Demungeachtet aber brannte es die ganze Zeit über, und es jauchzte und hüpfte, als ich wieder kam, wie es in unsern Kindertagen zu thun pflegte. Du kannst dir aus meinem jetzigen Aussehen denken, was ich für ein Kind war; aber trotz allem Unterschied zwischen uns Beiden, war ich doch ein Kind — und als ich dich des Nachts in der Straße sah, da erinnerte ich mich, wie ich war, als er starb, und ich fühlte den Wunsch, dich nach dem alten Feuer zu bringen. Wie du so vor demselben schliefest, kamen mir alte Zeiten in's Gedächtniß zurück. Du solltest auch jetzt schlafen. Lege dich wieder nieder, armes Kind, lege dich wieder nieder.“

Mit diesen Worten führte er sie zu ihrem ärmlichen Lager und bedeckte sie wieder wie früher mit den Kleidern; dann kehrte er zu seinem Sitze zurück, wo er bewegungslos, wie eine Bildsäule, verblieb und nur dann aufstand, wenn er Brennstoff nachlegen mußte. Nell sah ihm noch eine Weile zu, aber bald gewann ihre Schläfrigkeit die Oberhand, und sie schlummerte an dem dunkeln fremden Orte

auf einem Aschenhaufen so friedlich, als ob das Gewölbe ein prachtvolles Zimmer und ihr kümmerliches Lager ein Daunenbette gewesen wäre. Als sie wieder erwachte, drang der Tag hell durch die oberen Maueröffnungen, und da die schräg einfallenden Strahlen nicht über die Mitte des Raumes herunterreichten, so schienen sie das Gebäude nur noch düsterer zu machen, als es des Nachts gewesen war. Das Hammergetöse und der übrige Lärm machten fort, und die unbarmherzigen Feuer brannten so trotzig, als zuvor, denn selten brachte hier der Wechsel von Tag und Nacht Ruhe und Stille.

Der Feuerwächter theilte sein Frühstück — ein spärliches Mahl, aus Kaffee und rauhem Brod bestehend — mit seinen beiden Gästen und fragte, wohin sie gingen. Nell sagte ihm, sie suchten irgend einen fernen Ort auf dem Lande, entlegen vom Gewühl der Städte und anderer Dörfer, und fragte ihn dann mit stotternder Stimme, welchen Weg sie wohl am besten zu dem erwünschten Ziele einschlagen könnten.

„Ich weiß wenig vom Lande," sagte er, den Kopf schüttelnd, „denn Leute, wie ich, bringen ihr ganzes Leben vor ihren Ofenthüren zu, und kommen selten davon weg, um frische Luft zu schöpfen. Aber es gibt Jenseits wohl solche Plätze."

„Ist's weit von hier?" fragte Nell.

„Ach, freilich. Wie könnte in unserer Nähe etwas grünen und blühen? Der Weg führt auch durch viele, viele Meilen, auf denen lauter solche Feuer, wie die unsrigen, brennen — ein seltsamer, schwarzer Weg, vor dem ihr des Nachts erschrecken würdet."

„Wir sind hier und müssen wieder fort," sagte das Kind kühn, denn sie sah, daß ihr Großvater mit ängstlichem Ohre auf die Worte des Feuerwächters horchte.

„Rauhe Leute — Pfade, die nicht für so kleine Füße, wie die deinigen, gemacht sind — ein unheimlicher, erstorbener Weg — könntest du nicht wieder umkehren, mein Kind?"

„Unmöglich," rief Nell, indem sie fortdrängte. „Wenn Ihr uns eine Weisung geben könnt, so thut es. Wo nicht, so bitte ich, daß Ihr uns nicht von unserem Vorhaben abwendig zu machen sucht. In der That, Ihr kennt die Gefahr nicht, vor welcher wir fliehen, und wie wichtig es für uns ist, ihr auszuweichen — gewiß, Ihr würdet sonst nicht versuchen, uns aufzuhalten."

„Gott behüte mich, dieß zu wollen, wenn die Sache so steht!" rief ihr ungeschlachter Beschützer, indem er von Nell hastig zu ihrem Großvater aufblickte, der den Kopf hängen ließ und die Augen zur Erde heftete. „Ich will euch von der Thüre aus den Weg so gut andeuten, als ich kann. Ich wollte, ich wäre im Stande, mehr zu thun."

Er zeigte ihnen sodann, welche Richtung sie einschlagen mußten, um aus der Stadt zu kommen, und wie sie sich weiter zu verhalten hätten. Er weilte so lange bei seinen Belehrungen, daß sich das Kind endlich mit heißen Dankesergüssen von ihm losriß, ohne ihn ausreden zu lassen.

Aber ehe sie die Ecke der Gasse erreicht hatten, kam ihnen der Mann nachgelaufen, drückte Nell die Hand und ließ etwas darin zurück — es waren zwei alte, abgeschliffene, rauchbraune Pennystücke. Wer weiß, ob sie nicht herrlicher leuchten in den Augen der Engel, als die goldenen Buchstaben, welche auf Grabsteinen eingemeißelt sind?

Und so trennten sie sich — das Kind, um den ihrer Obhut anheimgegebenen Greis von Schuld und Schande fortzuführen, der Arbeiter, um ein neues Interesse mit dem Orte zu verbinden, wo seine Gäste geschlafen hatten, und in dem Feuer seines Ofens neue Geschichten zu lesen.

— —

Der Raritätenladen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Auf ihrer ganzen Reise hatten sie nie so glühend nach der freien reinen Luft und nach dem offenen Lande verlangt und geschmachtet, als jetzt. Nein, nicht einmal an jenem denkwürdigen Morgen, als sie, aus der alten Heimath entweichend, sich der Gunst oder Ungunst einer fremden Welt in die Arme warfen und alle die stummen und seelenlosen Dinge, welche sie gekannt und geliebt hatten, hinter sich ließen — nicht einmal damals hatten sie sich so nach der frischen Einsamkeit der Wälder, Berge und Felder gesehnt, als jetzt, wo der Lärm, der Schmutz und der Dunst dieser von abgemagertem Elend und ausgehungerter Verderbtheit überfüllten Fabrikstadt sie von allen Seiten beengten und die Flucht unmöglich zu machen schienen, ohne der Hoffnung auch nur die leiseste Nahrung zu reichen.

„Zweimal vierundzwanzig Stunden!" dachte das Kind. „Er sagte, zweimal vierundzwanzig Stunden müßten wir unter Scenen, wie diese, zubringen. Ach! wenn wir es erleben, das Land zu erreichen und dieser schrecklichen Orte ledig zu werden — wäre es auch nur, um hinzuliegen und zu sterben — mit wie frohem Herzen wollte ich Gott für eine solche Gnade danken!"

Mit solchen Gedanken und mit der unbestimmten Absicht, fernerhin an Strömen weiter und über Berge zu wandern, wo nur arme und einfache Leute lebten, und wo sie sich ihren Unterhalt durch die Arbeit ihrer Hände in den Pachthöfen erwerben könnten, ohne die Schrecken, vor denen sie flohen, befürchten zu müssen — kräftigte sich Nell zu dieser letzten Reise und verfolgte kühn ihre Aufgabe, obgleich ihr keine anderen Hilfsmittel zu Gebot standen, als das Geschenk des armen Mannes, und keine andere Ermuthigung, als

die aus ihrem eigenen Herzen und der Ueberzeugung floß, daß ihre Beweggründe recht und gut wären.

Die Wanderung wird heute sehr langsam gehen, lieber Großvater," sagte sie, als sie sich mit Mühe durch die Straßen schleppte. „Meine Füße sind wund und alle meine Glieder schmerzen mich, weil ich gestern so sehr durchnäßt wurde. Ich bemerkte, daß er uns ansah und wohl daran denken mochte, als er sagte, wie lange unsere Reise dauern könnte."

„Er meinte, es sei ein trauriger Weg," jammerte ihr Großvater. „Gibt es keinen andern? Willst du mich denn gerade diesen führen?"

„Jenseits liegen Plätze," versetzte das Kind mit Festigkeit, „wo wir in Frieden leben können, ohne durch Versuchungen zum Bösen heimgesucht zu werden. Wir wollen den Weg gehen, der uns ein solches Ziel verspricht, und uns nicht davon abwenden, wäre er auch hundertmal schlimmer, als ihn die Furcht in unseren Augen erscheinen läßt. Nicht wahr, lieber Großvater, wir wollen?"

„Ja," entgegnete der alte Mann mit bebender Stimme und zitternden Gliedern. „Ja. Laß uns weiter gehen. Ich bin bereit — ich bin vollkommen bereit, Nell."

Die Kleine schleppte sich mit mehr Schwierigkeit vorwärts, als sie ihren Gefährten merken lassen wollte, denn heftige Schmerzen durchwühlten ihre Glieder und mehrten sich bei jeder Anstrengung. Aber sie entrangen ihr keinen Klagelaut, nicht einmal einen Blick des Leidens; und obgleich die beiden Wanderer nur sehr langsam vorwärts kamen, so ging es doch weiter, und sie begannen sich in ihren Weg zu finden, als sie im Laufe der Zeit die Stadt hinter sich gewannen.

Eine lange Vorstadt aus rothen Ziegelhäusern, die zum Theil mit kleinen Flächen Gartengrundes versehen waren, wo Kohlenstaub und Fabrikenrauch die verschrumpfenden Blätter und die dürftigen Schlingpflanzen schwärzte, wo die mühsam auftauchende Vegetation

unter dem heißen Athem der Oefen und Schlote dahinsiechte und erstarb, so daß der Ort unter ihrem Anblicke nur noch verwitterter und ungesunder aussah, als die Stadt selbst — eine lange, flache, unzusammenhängende Vorstadt lag endlich in ihrem Rücken, und sie kamen allmälig in eine unfreundliche Gegend, wo auch nicht ein Grashalm wuchs, wo keine sprossende Knospe auf den Frühling deutete, wo nichts Grünes leben konnte, als auf der Oberfläche der faulen Sümpfe, welche, müßig ausdorrend, hin und wieder neben der schwarzen Landstraße lagen.

Je weiter sie in den Schatten dieser traurigen Gegend kamen, desto mehr bemächtigte sich auch der düstere, niederdrückende Einfluß desselben ihrer Seelen, welche er mit unheimlichen Empfindungen erfüllte. Auf jeder Seite, und so weit das Auge durch die dichte Luft schauen konnte, drängten sich hohe Schornsteine an einander und zeigten jene endlose Wiederholung der gleichen, langweiligen, häßlichen Formen, welche mit ihrem vergiftenden Rauche, der das Licht der Sonne verfinstert und die melancholische Luft ersterben macht, wie Alpe auf der Brust lasten. Bei den am Wege liegenden Aschenhaufen, die nur durch ein paar rauhe Bretter oder verfaulte Wetterdächer geschützt waren, reckten und krümmten sich seltsame Maschinen, gleich gemarterten Wesen mit ihren Eisenketten klirrend, in ihrem raschen Kreisen von Zeit zu Zeit Jammertöne ausstoßend, als litten sie unerträgliche Qual, und in ihrem Schmerzenskampfe die Erde zum Erbeben zwingend. Hin und wieder zeigten sich halbgeschleifte Häuser, die gegen die Erde vorhingen, und von Trümmern anderer unterstützt wurden, welche bereits eingestürzt waren — dachlos, ohne Fenster, geschwärzt, verödet, aber doch bewohnt. Männer, Weiber und Kinder mit hohlen Blicken und zerlumpten Kleidern beschäftigten sich bei den Maschinen, nährten die Feuer derselben, bettelten an dem Wege, oder schielten halbnackt aus den thürlosen Häusern. Dann kamen noch mehr jener ergrimmten Ungeheuer (denn als solche mochten sie wohl in ihrer Wildheit

und in ihrem ungezügelten Geberdenspiel erscheinen) kreischend und immer wieder in denselben Kreisen sich drehend; und immerfort, vorn, hinten, zur Rechten und zur Linken war dieselbe endlose Fernsicht von Ziegelthürmen, unablässig ihren schwarzen Qualm ausspeiend, alles Lebende und Leblose verpestend, das Licht des Tages ausschließend, und alle diese Schrecken mit einer dichten, schwarzen Rauchwolke umhüllend.

Und erst die Nacht an diesem fürchterlichen Orte! — Die Nacht, wo der Rauch sich in Feuer umwandelte, wo jeder Schlot seine Flammen ausspie, und Orte, die den Tag über als dunkle Gewölbe dagestanden hatten, in rother Glut leuchteten, während Gestalten in ihren lodernden Rachen hin und her schwebten und sich mit heiseren Tönen zuriefen; — die Nacht, wo das Getöse jener seltsamen Maschinen durch die Dunkelheit noch erhöht wurde, wo die Leute in der Nähe derselben noch wilder und finsterer aussahen, wo Banden unbeschäftigter Arbeiter die Straßen erfüllten, oder sich beim Fackellichte um ihre Führer schaarten, welche ihnen mit verhängnißvollen Worten von ihren Leiden erzählten und sie zu schrecklichen Rufen und Drohungen aufhetzten, wo wüthende Männer, mit Schwertern und Brandfackeln bewaffnet, ohne auf die Thränen und Bitten der Weiber, welche sie zurückhalten wollten, zu achten, zu Thaten des Schreckens und der Zerstörung stürzten und, statt Andern Untergang zu bereiten, dem eigenen am sichersten entgegengingen; — die Nacht, wo Karren vorüberrasselten, überladen mit rohen Särgen (denn ansteckende Krankheiten und Tod hatten geschäftig die Ernte des Lebens eingeheimst), wo weinende Waisen und halbwahnsinnige, kreischende Weiber den Ihrigen auf ihrem letzten Erdengange folgten; — die Nacht, wo Einige nach Brod, Andere nach Branntwein riefen, um ihre Sorgen zu ertränken, wo Einige mit Thränen, Andere taumelnden Fußes, mit blutunterronnenen Augen und finsterem Brüten nach Hause gingen; — die Nacht, welche, ungleich der Nacht, die der Himmel zur Erde sendet,

keine Ruhe, keinen Frieden, keine Spur eines gesegneten Schlummers mit sich brachte — ach, wer kann all' das Entsetzen aufzählen, welches die Nacht dem wandernden jungen Kinde vor Augen führte!

Und doch legte sie sich nieder, ohne eine andere Decke, als den Himmel über ihr, und ohne irgend eine Furcht für sich selbst, denn diese entschwand in den heißen Gebeten, die sie für den armen alten Mann nach Oben sandte. Trotz der tiefempfundenen Schwäche und Erschöpfung blieb sie doch so ruhig und ergebungsvoll, daß sie nicht an ihre Bedürfnisse dachte, sondern nur zu Gott flehte, er möchte sie einen Freund finden lassen für ihn. Sie versuchte es, den Weg, den sie gekommen waren, sich in's Gedächtniß zurückzurufen und in die Richtung zu blicken, wo das Feuer brannte, bei dem sie in der letzten Nacht einen Ruheort gefunden. Sie hatte vergessen, den armen Mann, ihren Freund, um seinen Namen zu fragen, und wenn sie in ihren Gebeten seiner gedachte, so schien es ihr undankbar, nicht einen Blick nach dem Orte zu wenden, wo er jetzt wachend saß.

Sie hatten an diesem Tage blos für einen Penny Brod genossen. Es war sehr wenig, aber sie vergaß selbst des Hungers in der wundersamen Ruhe, welche ihre Sinne beschlich. Mit sanfteren Gefühlen legte sie sich nieder, und mit einem ruhigen Lächeln auf ihrem Antlitze schlummerte sie ein. Es war nicht wie Schlaf — und doch mußte es Schlaf gewesen sein, denn woher sonst die ganze Nacht über jene lieblichen Träume von dem kleinen Schüler?

Der Morgen kam. Nell fühlte sich viel schwächer, es schwamm ihr vor den Augen, und auch ihr Gehörsinn war nicht mehr so scharf, wie gestern. Und doch beklagte sie sich nicht — würde sich vielleicht nicht einmal beklagt haben, wenn auch nicht die Veranlassung zum Schweigen ihr zur Seite gewesen wäre. Die Hoffnung entschwand ihr, sich je aus diesen verlorenen Orten herauswinden zu können, und eine dunkle Ahnung bemächtigte sich ihrer,

daß sie sehr krank, vielleicht zum Tode krank sei; aber sie fühlte weder Furcht, noch Beklommenheit.

Ein Widerwillen gegen Speise, dessen sie sich nicht eher bewußt wurde, als bis sie ihren letzten Penny ausgegeben hatte, verhinderte sie, sogar an diesem kärglichen Mahl Theil zu nehmen. Ihr Großvater aß mit Gier, und sie freute sich darüber.

Ihr Weg führte sie über ähnliche Schauplätze, wie gestern, ohne daß ein Wechsel oder eine Verbesserung eingetreten wäre. Dieselbe dicke, kaum athembare Luft, derselbe versengte Boden, dieselbe hoffnungslose Aussicht, die gleiche Noth und Armseligkeit; die Gegenstände erschienen ihr trüber, der Lärm geringer, der Weg rauher und unebener, denn sie stolperte hin und wieder, und raffte sich mit Mühe auf, um ein Fallen zu vermeiden. Armes Kind! die Ursache lag in deinen wankenden Füßen.

Gegen Mittag beklagte sich ihr Großvater bitterlich über Hunger. Sie näherte sich einer jener armseligen Köthen am Wege und klopfte mit ihrer Hand an die Thüre.

„Was willst du hier?“ fragte ein hagerer, elend aussehender Mann, der die Thüre öffnete.

„Erbarmen. Einen Bissen Brod.“

„Siehst du dieß?“ entgegnete der Mann mit heiserer Stimme, indem er nach einem Ballen auf dem Boden deutete. „Das ist ein todtes Kind. Ich und fünfhundert andere Männer sind vor drei Monaten beschäftigungslos geworden. Dieß ist mein drittes todtes Kind und mein letztes. Glaubst du, ich könne Erbarmen gewähren, oder ich habe einen Bissen Brod übrig?“

Nell bebte zurück und der Mann schloß die Thüre. Durch die Noth gedrängt, klopfte sie an einer andern in der Nachbarschaft, die dem leichten Drucke ihrer Hand nachgab und aufflog.

Die Köthe schien von einem Paar armer Familien bewohnt zu sein, denn zwei Weiber, deren jede von ihren Kindern umgeben war, hatten sich in die Stube getheilt. In der Mitte stand ein

ernster, schwarzgekleideter Herr, der augenscheinlich eben erst eingetreten war und einen Knaben an der Hand hatte.

„Hier, Frau," sagte er, „ist Euer taubstummer Sohn, und Ihr mögt mir es Dank wissen, daß ich ihn Euch zurückbringe. Er wurde diesen Morgen vor mir des Diebstahls beschuldigt, und ich versichere Euch, daß es jedem andern Knaben übel gegangen sein würde. Ich hatte jedoch Mitleid mit seinen Gebrechen, und da ich dachte, er habe vielleicht nichts Besseres gelernt, so nahm ich es über mich, Euch denselben wieder zuzuführen. Habt in Zukunft mehr Acht auf ihn."

„Und wollt Ihr mir nicht auch meinen Sohn zurückgeben?" rief die andere Frau, welche hastig aufstand und sich vor den Fremden hinstellte. „Wollt Ihr mir nicht auch meinen Sohn wieder zurückgeben, Sir, der wegen desselben Vergehens deportirt wurde?"

„War er auch taubstumm, Frau?" fragte der Herr strenge.

„War er's etwa nicht, Sir?"

„Ihr wißt das Gegentheil selber am besten."

„Er war es," schrie das Weib. „Er war taub, stumm und blind gegen alles Gute und Rechte von seiner Wiege an. Ihr Knabe sollte nichts Besseres gelernt haben? Wo lernte es der meinige? Wo hätte der meinige etwas Besseres lernen können? Wer hätte es ihn lehren, oder wo hätte er es lernen sollen?"

„Ruhig, Frau," versetzte der Herr. „Euer Sohn war im Besitz aller seiner Sinne."

„Ja," rief die Mutter; „aber eben deßhalb konnte er um so leichter zu Abwegen verleitet werden! Wenn man diesen Jungen schont, weil er vielleicht das Recht vom Unrecht nicht zu unterscheiden weiß, warum thut man nicht ein Gleiches bei dem meinigen, den man nie den Unterschied kennen lehrte? Ihr Herren habt eben so gut ein Recht, ihren Knaben zu strafen, dem Gott Sprache und Gehör versagte, als Ihr den meinigen strafen dürft, den Ihr selbst in der Unwissenheit erhalten habt. Wie viele Mädchen und Knaben

— ach, und auch Männer und Weiber, die vor Euch gebracht werden, ohne daß Ihr ihnen Mitleid erweist, sind taub und stumm in ihrer Seele, gehen in diesem Zustande unrechte Wege, und werden in diesem Zustande gestraft an Seele und Leib, während Ihr Herren unter einander zankt, ob sie dieß oder jenes lernen sollen! — Seid gerecht, Sir, und gebt mir meinen Sohn zurück."

„Ihr seid in Verzweiflung," sagte der Herr, indem er seine Schnupftabaksdose herauszog, „und ich bedaure Euch."

„Ich bin in Verzweiflung," entgegnete das Weib, „und Ihr habt mich so weit gebracht. Gebt mir meinen Sohn zurück, daß er für diese hülflosen Kinder arbeite. Seid gerecht, Sir, und gebt mir ihn um Gotteswillen — Ihr habt ja auch diesem Knaben Gnade widerfahren lassen — gebt mir meinen Sohn zurück!"

Nell hatte genug gesehen und gehört, um sich zu überzeugen, daß dieß kein Ort war, wo sie auf ein Almosen zählen konnte. Sie führte den alten Mann sachte von der Thüre weg und trat mit ihm auf's Neue die Wanderung an.

Mit immer mehr entschwindender Hoffnung und Kraft, aber stets mit der gleichen Entschlossenheit, durch kein Wort oder Zeichen ihre Erschöpfung zu verrathen, so lange sie sich noch bewegen konnte, zwang sich Nell, den Rest jenes harten Tages weiter zu wandern, indem sie nicht einmal so oft als sonst Halt machte, um auszuruhen, damit sie einigermaßen die Langsamkeit ihrer Schritte wieder einbrächte. Der Abend rückte heran, und noch ehe die Nacht einbrach, gelangten sie, noch immer durch eine gleich unheimliche Umgebung ziehend, in eine geschäftige Stadt.

In ihrer Ermattung und Geistesgedrücktheit waren ihnen die Straßen derselben unerträglich. Nachdem sie an einigen Thüren um Almosen gebeten und zurückgewiesen waren, kamen sie zu dem Entschluß, die Stadt so schnell als möglich wieder zu verlassen und den Versuch zu machen, ob die Bewohner irgend eines einsamen

Hauses nicht mehr Mitleid mit ihrem erschöpften Zustande haben würden.

Sie schleppten sich eben durch die letzte Straße, und Nell fühlte, daß ihre entschwindenden Kräfte unmöglich mehr lange aushalten könnten, als sie auf einmal eines Fußgängers ansichtig wurden, der — ein Felleisen auf seinem Rücken, zur Stütze einen tüchtigen Stock, und ein Buch, aus welchem er las, in der Hand — die gleiche Richtung mit ihnen verfolgte.

Es war nicht leicht, ihm nachzukommen und seine Hülfe anzuflehen, denn er ging schnell und hatte einen kleinen Vorsprung. Endlich machte er Halt, um eine Stelle seines Buches aufmerksamer betrachten zu können. Von einem Strahl der Hoffnung beseelt, eilte Nell ihrem Großvater voraus, trat dicht an den Fremden heran, ohne daß er durch ihre Fußtritte gestört worden wäre, und begann, in schwachen Lauten seine Hülfe zu erbitten.

Er wandte den Kopf um, Nell schlug die Hände zusammen, stieß einen wilden Schrei aus und sank bewußtlos zu seinen Füßen nieder.

Der Raritätenladen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Es war der arme Schulmeister. Niemand anders, als der arme Schulmeister. Kaum weniger überrascht und erschüttert durch den Anblick der Kleinen, als es diese ob der Wiedererkennung gewesen war, stand er einen Augenblick stumm und ganz verwirrt von dieser unerwarteten Erscheinung da, ohne sich auch nur so weit fassen zu können, daß er sie vom Boden aufhob.

Er sammelte sich jedoch bald, warf Buch und Stock weg, ließ sich an ihrer Seite auf das Knie nieder und bemühte sich, durch

alle Mittel, die ihm zu Sinne kamen und zu Gebot standen, sie wieder zu sich zu bringen, während ihr Großvater unthätig daneben stand, die Hände rang und sie unter vielen zärtlichen Ausrufen anflehte, mit ihm zu sprechen, wäre es auch nur ein einziges Wort.

„Sie ist ganz erschöpft," sagte der Schulmeister, gegen ihn aufblickend. „Sie haben ihre Kräfte über Gebühr angestrengt, Freund."

„Sie verkümmert aus Noth," versetzte der alte Mann. „Ich habe bis auf diesen Augenblick nie gedacht, daß sie so gar schwach und krank ist."

Der Schulmeister warf einen halb vorwurfsvollen, halb mitleidigen Blick auf ihn, nahm Nell auf seine Arme, hieß den alten Mann das Körbchen aufheben und ihm folgen, und trug die Besinnungslose eiligst von hinnen.

In der Nähe befand sich ein kleines Wirthshaus, nach welchem er, wie es schien, eben seine Schritte hatte lenken wollen, als er so unerwartet eingeholt wurde. Nach diesem Orte eilte er mit seiner ohnmächtigen Bürde, stürmte in die Küche, und indem er den Anwesenden um Gotteswillen zurief, Platz zu machen, setzte er Nell auf einen Stuhl neben dem Feuer.

Die Wirthshausgäste, welche bei des Schulmeisters Eintreten verwirrt aufstanden, thaten, was man unter solchen Umständen gewöhnlich zu thun pflegt: Jedes rief nach seiner Lieblingsarznei, welche Niemand brachte. Alles meinte, die Kranke brauche mehr Luft, und doch schloß man dieselbe sorgfältig aus, indem man sich rund um den Gegenstand des Mitleids drängte. Und männiglich wunderte sich, warum nicht das von Andern geschah, was Keinem selbst zu thun einfiel.

Die Wirthin jedoch, welche behender und rühriger war, als alle Uebrigen, und überhaupt bei dem Falle den eigenen Vortheil, der daraus erwachsen konnte, rasch in's Auge faßte, kam bald mit etwas heißem Branntwein und Wasser beigesprungen, während ihr

Dienstmädchen mit Weinessig, Hirschhorn, Riechsalz und andern Belebungsmitteln folgte. Unter gebührender Anwendung solcher heilsamer Arznei erholte sich Nell so weit, um im Stande zu sein, ihr dafür zu danken und die Hand gegen den armen Schulmeister auszustrecken, der mit ängstlich bekümmerter Miene neben ihr stand. Ohne sie auch nur ein Wort sprechen oder sich weiter rühren zu lassen, brachten sie die Weiber alsbald zu Bette, deckten sie warm zu, hüllten ihre kalten Füße, nachdem sie dieselben gebadet, in Flanell und schickten nach einem Arzte.

Der Doctor, ein rothnasiger Herr, dem ein Bündel von Petschaften unter der gerippten, schwarzen Atlasweste herunterhing, kam in aller Eile an, setzte sich neben dem Bette der armen Nell nieder, zog seine Uhr heraus und fühlte ihr den Puls. Sofort besah er ihre Zunge, fühlte dann wieder den Puls, und während er dieß that, beäugelte er, wie in tiefem Nachdenken, das halbleere Weinglas.

„Ich würde ihr," — sprach endlich der Doctor — „hin und wieder einen Theelöffel voll heißen Branntweins mit Wasser reichen."

„Ei, gerade so haben wir's gemacht, Doctor!" rief die Wirthin hoch erfreut.

„Auch würde ich," bemerkte der Doctor, der den Kübel mit warmem Wasser hatte die Treppe hinuntertragen sehen, „auch würde ich," sagte der Doctor mit einer Stimme des Orakels, „ihre Füße in warmes Wasser stecken und sie hernach mit Flanell umwickeln. Ich würde ihr auch," fuhr der Doctor mit erhöhter Feierlichkeit fort, „etwas Leichtes zum essen geben — den Flügel eines gebratenen Huhns etwa —"

„Ei du mein gütiger Himmel, Sir, es ist in diesem Augenblick eins auf dem Küchenfeuer," rief die Wirthin.

Und so war es auch wirklich, denn der Schulmeister hatte ein Huhn zurichten lassen, und es war jetzt bereits so weit gediehen,

daß der Doctor recht wohl den Duft hatte riechen können, was auch vielleicht der Fall war.

„Sie können ihr auch," fuhr der Doctor gravitätisch aufstehend, fort, „ein Glas mit Zucker versetzten heißen Portweins geben — wenn sie Wein trinken mag —"

„Und eine Röstschnitte, Sir?" fragte die Wirthin.

„Ja," antwortete der Doctor in dem Tone eines Mannes, der mit Würde ein Zugeständniß macht. „Und eine Roststchnitte — von Brod. Aber wollen Sie gefälligst dafür besorgt sein, Ma'am, daß sie wirklich aus Brod besteht."

Mit dieser Einschärfung, welche in gebührend langsamer und nachdrücklicher Weise gegeben wurde, entfernte sich der Doctor, und Alle im Hause bewunderten seine Weisheit, die in so genauem Einklang mit ihrer eigenen gestanden hatte. Jedermann sagte, er wäre in der That ein sehr gescheidter Doctor, der sich vollkommen auf die Constitutionen der Leute verstünde, für welche Annahme wohl auch einiger Grund vorhanden sein mochte.

Während das Essen zugerüstet wurde, sank Nell in einen erfrischenden Schlaf, aus welchem sie aufgeweckt wurde, sobald die Speise fertig war. Sie zeigte große Unruhe über die Nachricht, daß ihr Großvater unten sei, und wollte durchaus nicht von ihm getrennt sein, weßhalb er mit ihr essen mußte; und da sie sich über diesen Punkt noch nicht beschwichtigen wollte, so machte man ihm sein Bett in ein Nebenkämmerchen, nach welchem er sich alsbald zurückzog. Zum Glück stak der Thürschlüssel gegen Nell's Stübchen heraus, und sobald sich die Wirthin entfernt hatte, drehte das Kind denselben um und kroch mit dankbarem Herzen wieder in sein Bette.

Der Schulmeister saß noch eine geraume Zeit, seine Pfeife rauchend, bei dem nun verlassenen Küchenfeuer, und dachte mit einer Miene voll Seligkeit über den glücklichen Zufall nach, der ihn in den Stand gesetzt hatte, dem Kinde so gelegenen Beistand zu leisten, wobei er auf die möglichst einfache Weise dem Kreuz- und Quer-

Verhör der Wirthin auswich, welche gar zu gerne alle Einzelnheiten aus Nell's Leben und Geschichte hätte wissen mögen. Freilich war der arme Schulmeister so offenherzig und so wenig in dem gewöhnlichen Schleichwege der Welt bewandert, daß sie unfehlbar in den ersten zehn Minuten ihr Ziel erreicht haben würde, wäre er nicht zufällig mit dem, was sie zu wissen wünschte, selbst ganz unbekannt gewesen, und so machte er denn auch diesen Grund gegen sie geltend. Die Dame war jedoch mit dieser Versicherung, in welcher sie nur ein sinnreiches Umgehen ihrer Frage sah, durchaus nicht zufrieden, und meinte, er werde wohl Gründe für seine Schweigsamkeit haben; der Himmel aber verhüte, daß der Wunsch in ihr aufkomme, die Angelegenheiten ihrer Kunden auszuspioniren, da sie in der That mit ihren eigenen genug zu thun habe, und etwas der Art ganz und gar nicht ihre Sache sei; sie habe sich nur eine höfliche Frage erlaubt, und eine solche finde gewiß auch immer eine höfliche Antwort; sie sei ganz zufrieden gestellt — habe durchaus keine Bedenken, obschon es ihr lieb gewesen wäre, wenn er gleich gesagt hätte, daß er mit nichts herausrückeu wolle, weil sie sich dann darnach zu achten gewußt hätte; natürlich habe sie aber durchaus kein Recht, sich gekränkt zu fühlen, denn er müsse am besten wissen, was er zu thun habe, und stehe daher vollkommen in seinem Rechte, wenn er sage, was ihm gut dünke; Niemand könne ihm dieß auch nur einen Augenblick streitig machen — oh mein Gott, nein!

„Ich versichere Ihnen, meine gute Frau," entgegnete der sanfte Schulmeister, „daß ich Ihnen die reine Wahrheit gesagt habe — so wahr ich selig zu werden hoffe, ich habe Ihnen die Wahrheit mitgetheilt."

„Je nun, ich glaube ja, daß es Ihnen Ernst ist," erwiederte die Wirthin in der besten Laune, „und es thut mir sehr leid, daß ich Sie belästigt habe. Doch Sie wissen wohl, Neugierde ist der Fluch unseres Geschlechts."

Der Wirth kratzte sich im Kopf, als dächte er, dieser Fluch

plage bisweilen das andere Geschlecht in gleicher Weise; er wurde jedoch durch des Schulmeisters Entgegnung verhindert, eine dahin abzielende Bemerkung fallen zu lassen, wenn er anders eine solche im Sinne hatte.

„Sie könnten mich meinetwegen sechs Stunden in einem Sitze ausfragen, und wenn ich könnte, so wollte ich Ihnen gerne geduldig Rede stehen, um der Herzensgüte willen, welche Sie diesen Abend an den Tag gelegt haben," sagte er. „So aber bitte ich eben, daß Sie morgen für sie Sorge tragen und mich zeitig wissen lassen, wie es ihr geht. Ich werde für alles Zahlung leisten."

So kam der Schulmeister auf die beste Weise los, die durch die letztere Andeutung vielleicht um so herzlicher wurde, und verfügte sich nach seinem Bette, worauf der Wirth und die Wirthin ein Gleiches thaten.

Des andern Morgens hieß es, Nell sei besser, aber außerordentlich schwach, und werde wenigstens noch einen Tag Ruhe und sorgfältige Pflege brauchen, ehe sie ihre Reise wieder aufnehmen könne.

Der Schulmeister freute sich über diese Nachricht ungemein und meinte, er habe wohl einen Tag übrig, für den Nothfall auch zwei — und könne daher recht gut abwarten. Da man glaubte, die Kranke werde gegen Abend aufstehen können, so versprach er, sie zu einer bestimmten Stunde auf ihrem Stübchen zu besuchen, worauf er mit seinem Buche spazieren ging und erst zur Zeit des verheißenen Besuchs wieder heim kam.

Nell konnte sich der Thränen nicht enthalten, als sie allein waren, und auch der ehrliche Schulmeister weinte, als er ihr blasses Gesicht und ihre abgezehrte Gestalt sah, obgleich er ihr zu gleicher Zeit in sehr nachdrücklicher Sprache zu beweisen suchte, wie thöricht sie handle, daß sie sich so von ihren Gefühlen hinreißen lasse, und wie leicht sie es vermeiden könnte, wenn sie nur wollte.

„So wohlthuend Ihre Güte auf mich wirkt," sprach das Kind,

„so macht es mich doch ganz unglücklich, wenn ich daran denke, daß wir Ihnen zur Last fallen sollen. Wie kann ich Ihnen je genug danken? Wenn ich Sie nicht so weit von Ihrer Heimath getroffen hätte, so wäre ich wohl auf der Straße gestorben, und Er hätte Niemand mehr gehabt, der für ihn sorgte."

„Reden wir nicht mehr von Sterben und Zurlastfallen;" versetzte der Schulmeister, „denn seit Ihr in meiner Hütte schlief't, habe ich mein Glück gemacht."

„Wirklich?" rief das Kind freudig.

„Ja, ja," erwiederte ihr Freund. „Ich bin zum Küster und Schulmeister in einem fernen Dorfe ernannt worden — sehr weit entlegen von meinem frühern — und erhalte jährlich fünfunddreißig Pfund. Fünfunddreißig Pfund!"

„Oh, wie freut mich dieß," sagte das Kind — „gewiß, gewiß recht sehr."

„Ich bin eben auf dem Wege dahin begriffen," nahm der Schulmeister wieder auf. „Man hat mir gestattet, mit der Postkutsche zu kommen — ich darf für die ganze Reise einen Außensitz auf dem Postwagen berechnen. Gott sei Dank, sie mäkeln nicht mit mir. Da mir übrigens die Zeit, in welcher ich dort erwartet werde, hinreichend Muße ließ, so beschloß ich, zu Fuß zu gehen. Wie froh macht mich jetzt der Gedanke, daß ich es that."

„Und wie froh müssen nicht erst wir sein!"

„Ja, ja," sagte der Schulmeister, indem er sich unruhig in seinem Stuhle hin und her bewegte, „gewiß, das ist sehr wahr. Aber ihr, wo geht ihr hin, wo kommt ihr her, was habt ihr gethan, seit ihr mich verlassen habt, und was war früher euer Geschäft? Nun, sage mir das — sage mir's. Ich weiß nur sehr wenig von der Welt, und vielleicht seid ihr besser geeignet, mir in ihren Angelegenheiten Rath zu ertheilen, als ich euch zu berathen im Stande bin; aber ich meine es aufrichtig und habe einen Grund (du hast es wohl nicht vergessen), dich zu lieben. Es war mir seit jener

Zeit, als ob meine Liebe zu dem Gestorbenen auf dich übergegangen sei, weil du an der Seite seines Bettes standest. Wenn dieß," fügte er mit einem Blicke zum Himmel bei, „wenn dieß die schöne Schöpfung ist, die sich aus der Asche neu erzeugt, so laß ihren Frieden mit mir sein, so wahr ich es liebevoll und theilnehmend mit diesem jungen Kinde meine!"

Das schlichte, aufrichtige Wohlwollen des ehrlichen Schulmeisters, der theilnahmsvolle Ernst in seiner Sprache und seinem Benehmen, und der Stempel der Wahrheit, der jedem seiner Worte und Blicke aufgeprägt war, hauchten Nell ein Vertrauen zu ihm ein, welches die hinterlistigsten Künste der Verstellung nie in ihrer Brust zu wecken vermocht hätten. Sie sagte ihm alles — daß sie keine Freunde oder Verwandte hätten — daß sie mit dem alten Manne geflohen wäre, um ihn vor dem Irrenhause und all' dem Elend zu retten, welches er fürchtete — daß sie noch jetzt auf der Flucht begriffen sei, um ihn gegen sein eigenes Ich zu schützen — und daß sie ein Asyl an irgend einem entlegenen Orte auf dem Lande suche, wo er keiner Versuchung mehr Preis gegeben sei, und Sorgen, wie sie kürzlich erlebt, nicht mehr aufkommen könnten.

Der Schulmeister hörte ihr mit Erstaunen zu.

„Welch' ein Kind!" dachte er; — „hat dieses Kind heldenmüthig ausgehalten unter allen Zweifeln und Gefahren, mit Armuth und Leiden gekämpft und keiner andern Stütze sich erfreut, als ihrer treuen Liebe und ihres Rechtsgefühls? Und doch ist die Welt voll von solchem Heldenmuth. Sollte ich jetzt erst lernen müssen, daß die schwersten Siege diejenigen sind, welche in keiner Erdenchronik aufgezeichnet werden und doch jeden Tag sich zutragen? Und sollte es mich Wunder nehmen, ein Gleiches in der Geschichte dieses Kindes zu hören?"

Was er noch weiter sagte und dachte, gehört nicht zur Sache. Es wurde beschlossen, daß Nell und ihr Großvater ihn nach seinem Dorfe begleiten sollten, und er wollte sich Mühe geben, irgend eine

bescheidene Beschäftigung für sie ausfindig zu machen, bei der sie bestehen könnten.

„Ich bin überzeugt, daß es gelingen muß, rief der Schulmeister aus der Fülle seines Herzens. „Die Sache ist zu gut, um fehlschlagen zu können."

Sie bestimmten die Fortsetzung ihrer Reise auf den nächsten Abend, da um diese Zeit ein Frachtwagen, welcher eine Strecke weit ihren Weg fuhr, vor dem Wirthshause die Pferde wechselte, und der Fuhrmann Nell ohne Zweifel gegen eine kleine Belohnung mitnahm. Der Handel kam auch richtig in's Reine und in der gewöhnlichen Zeit rollte der Wagen mit Nell ab, die ein gutes Plätzchen unter dem weicheren Gepäcke gefunden hatte, während ihr Großvater und der Schulmeister neben dem Fuhrmann einher gingen, die besten Wünsche der Wirthin und der guten Leute im Wirthshaus mit auf den Weg nehmend.

Welch' eine beruhigende, üppige, einschläfernde Reisemanier, in dem Innern eines solchen Berges zu liegen und zu horchen auf das Klingeln der Pferdeglöckchen, das gelegentliche Knallen der Fuhrmannspeitsche, das sanfte Rollen der großen, breiten Räder, das Rasseln des Wagengeschirrs, die freundlichen Begrüßungen der auf kleinen, kurzschrittigen Pferden vorbeitrabenden Reisenden — und Alles dieß so angenehm gedämpft durch die darüber gespannte dicke Decke, die eigens dazu gemacht zu sein scheint, um träge darunter zu horchen, bis man einschläft, stets unter dem unbestimmten, durch das Hin- und Herschwanken des Kopfes auf dem Kissen erzeugten Eindruck, daß es ohne Mühe und Anstrengung weiter gehe, während man all' diesen Tönen wie einer Trauermusik zuhorcht, welche die Sinne einlullt — und das langsame Erwachen, wenn man findet, daß man durch den vorn halboffenen, luftigen Vorhang weit hinaussieht in den kalten, klaren Himmel, mit seinen Miriaden Sternen, und herab auf die Wagenlaterne, die, dem Irrwisch der Sümpfe und Moore gleich, an den Seiten der dunklen, grämlichen

Bäume hintanzt, auf der langen, öden Straße immer und immer höher sich hebend, bis sie plötzlich an einer scharfen Kante Halt macht, als ob kein Weg mehr da und jenseits alles Himmel wäre — und das Rasten vor einem Wirthshaus zum Füttern, wo man Einem heraushilft, in eine Stube mit Feuer und Lichtern geht, die Einen blinzeln machen, und auf die angenehmste Weise erinnert wird, daß die Nacht kalt war, indem man sich dieselbe, um die Behaglichkeit zu erhöhen, noch kälter vorstellt! — welch' eine köstliche Reise war jene in dem Frachtwagen!

Dann das Weiterfahren — anfangs so frisch und bald nachher so schläfrig. Das Erwachen aus einem gesunden Schläfchen, wenn die Post vorbeisaust, wie ein Landstraßencomet, mit flimmernden Laternen, klappernden Hufen und den Gedanken an einen Conducteur hinten, der aufgestanden ist, um seine Füße warm zu halten, und an einen Herrn in einer Pelzmütze, der seine Augen öffnet und in blöder Verwirrung umherschaut — das Anhalten an dem Schlagbaum, wo der Wärter schon zu Bett ist, und das Klopfen an dem Häuschen, bis er mit einem durch die Bettdecken erstickten Schrei aus dem kleinen Stübchen oben, wo das matte Licht brennt, antwortet und dann alsbald, die Nachtmütze auf dem Kopfe, und schaudernd, herunterkömmt, um die Barre zurückzuziehen, wobei er alle Frachtwagen hinwünscht, wo der Pfeffer wächst, natürlich die bei Tag anfahrenden ausgenommen. Die scharfkalte Zwischenzeit zwischen Nacht und Morgen — der ferne Lichtstreif, der sich mehr und mehr erweitert und verbreitet, vom Grauen in's Weiße, vom Weißen in's Gelbe, vom Gelben in's brennendste Roth übergehend — der Tag mit all' seiner Rührigkeit und Lebhaftigkeit — Menschen und Pferde an dem Pflug — Vögel in den Bäumen und Hecken, und Knaben auf den einsamen Feldern, welche sie mit Klappern wegscheuchen. Die Ankunft in einer Stadt, geschäftige Leute auf dem Markte, leichte Karren und Chaisen rund um den Wirthshaushof, vor ihren Thüren stehende

Krämer, Männer, die den Kaufliebhabern ihre Pferde vorreiten, grunzende Schweine, die in der Entfernung im Koth wühlen, von ihren langen Stricken losreißen, in reinliche Apothekerladen laufen und von den Lehrlingen mit Besen hinausgejagt werden, die Nachtpost, welche ihre Pferde wechselt — mürrische, erfrorene, häßlich eingemummte und unzufriedene Passagiere, denen der Bart in einer Nacht gewachsen ist, als stünde er schon drei Monate — der Kutscher dagegen frisch, wie aus dem Lädchen, und eigentlich schön durch den Gegensatz: — so viel Rührigkeit, so viele Dinge in Bewegung, so viele Abwechslung in allem — wann gab es je eine so vergnügliche Reise, als jene Reise in dem Frachtwagen?

Bisweilen ging Nell eine oder zwei Meilen zu Fuß und ließ ihren Großvater im Wagen fahren, und hin und wieder vermochte sie auch den Schulmeister, ihren Platz einzunehmen und ein wenig auszuruhen. So ging es denn ganz lustig weiter, bis sie in eine große Stadt gelangten, wo der Frachtwagen Halt machte, um zu übernachten. Sie kamen an einer großen Kirche vorbei, und in den Straßen war eine Anzahl von alten Häusern, die aus einer Art von Lehm oder Mörtel gebaut und nach allen Seiten mit schwarzem Gepälk durchkreuzt waren, was ihnen ein merkwürdig alterthümliches Ansehen gab. Auch die Thüren, welche sehr niedrig waren, bildeten Spitzbogen und hatten zum Theil eigene Portale mit wunderlichen Bänken, auf denen die früheren Bewohner an Sommerabenden zu sitzen pflegten. Die Fenster bestanden aus kleinen rautenförmigen Scheibchen und schienen auf die Vorübergehenden herabzublinzeln, als sei ihr Gesicht trübe geworden.

Unsere Reisenden waren schon eine geraume Weile aus den Bereich des Rauches und der Ofen gekommen, denn nur hin und wieder trafen sie noch auf ein einzelnes Fabrikgebäude im freien Felde, welches den Raum um sich her wie ein Vulkan verödete. Sobald sie die Stadt hinter sich hatten, kamen sie in's offene Land und näherten sich jetzt mehr und mehr dem Orte ihrer Bestimmung.

Dieser war jedoch keineswegs so nahe, daß sie nicht noch eine zweite Nacht unterwegs hätten zubringen müssen. Freilich wäre dieß nicht so ganz nöthig gewesen; aber als der Schulmeister in die Nähe seines Dorfes kam, so bemächtigte sich seiner ein so beunruhigendes Gefühl seiner neuen Küsterswürde, daß er seinen Einzug nicht in staubigen Schuhen und Kleidern, die von der Reise gelitten hatten, feiern wollte. Es war ein schöner, klarer Herbstmorgen, als sie auf dem Schauplatze seiner Beförderung anlangten; sie blieben stehen, um dessen Schönheiten zu betrachten!

„Sieh' — da ist die Kirche!" rief der entzückte Schulmeister mit gedämpfter Stimme, „und ich wollte darauf schwören, daß jenes alte Gebäude dicht daneben das Schulhaus ist. Fünfunddreißig Pfund jährlich an diesem schönen Orte!"

Sie bewunderten Alles — das altergraue Portal, die mit Steinkreuzen versehenen Fenster, die ehrwürdigen Grabsteine, welche den grünen Kirchhof betüpfelten, den alten Thurm, und sogar den Wetterhahn; die gebräunten Strohdächer der Hütten und Scheunen, welche zwischen den Bäumen hervorsahen, das Flüßchen, das bei der fernen Wassermühle sich kräuselte, und das entlegene, blaue Wallesergebirg. Nach einem solchen Orte hatte sich Nell in den dichten, dunkeln, armseligen Löchern der Fabrikarbeit gesehnt. Auf ihrem Bette von Asche und mitten unter dem unflätigen Entsetzen, durch welches sie sich den Weg bahnen mußte, hatten sich Traumbilder von solchen Scenen — allerdings schön, aber nicht schöner als diese süße Wirklichkeit — ihrem Geiste vergegenwärtigt. Freilich schienen sie in trüber, nebligter Entfernung zu entschwimmen, je schwächer die Aussicht war, sie je schauen zu können; aber je mehr sie zurücktraten, desto mehr liebte sie dieselben, und desto mehr schmachtete sie danach.

„Ich muß euch auf etliche Minuten irgendwo unterbringen," sagte der Schulmeister, der endlich das durch die Freude erzeugte Schweigen brach. „Ihr könnt euch denken, daß ich einen Brief

vorzuzeigen und Nachfragen anzustellen habe. Wo soll ich euch hinführen? In das kleine Wirthshaus dort?"

„Oh, lassen Sie uns hier warten," versetzte Nell. „Die Kirchenthüre ist offen. Wir wollen uns unter das Portal setzen, bis Sie wieder zurückkommen."

„Nun, der Platz ist auch gut," sagte der Schulmeister, indem er sie nach demselben hinführte, dort sein Felleisen abwarf und es auf die Steinbank legte. „Verlaßt euch d'rauf, ich komme mit guten Neuigkeiten zurück und werde nicht lange aussein."

Der glückliche Schulmeister zog nun ein paar nagelneue Handschuhe an, welche er den ganzen Weg über, hübsch mit Papier umwickelt, in der Tasche nachgetragen hatte, und eilte voll Glut und Aufregung von hinnen.

Nell sah ihm von dem Portale aus nach, bis ihn das Laub der Bäume ihren Blicken verbarg, und dann ging sie leise hinaus auf den alten Kirchhof — er war so feierlich ruhig, daß ihr jedes Rauschen ihres Kleides auf den gefallenen Blättern, die den Weg überstreuten und ihre Fußtritte tonlos machten, wie eine Entweihung des hehren Schweigens vorkam. Es war ein sehr alter, gespensterhafter Ort: die Kirche war vor vielen Jahrhunderten gebaut worden und hatte einmal zu einem Kloster gehört, denn Ruinen von Spitzbogen, Ueberreste von Vorhallenfenstern und Bruchstücke von geschwärzten Mauern standen noch, während andere Theile des alten Gebäudes, welche zerbröckelt heruntergefallen waren, sich mit der Kirchhoferde vermischten und dem üppigen Grase Nahrung boten, als forderten sie auch ihren Begräbnißplatz und als suchten sie ihren Staub mit der Asche von Menschen zu vermengen. Hart neben diesen Grabsteinen erstorbener Jahre befanden sich zwei einen Theil der Ruine bildende Wohnungen, die man in neueren Zeiten bewohnbar zu machen gesucht hatte; ihre Fenster und eichenen Thüren waren jedoch eingesunken, und die Häuser selbst, öde und leer, eilten ihrem Verfall entgegen.

Auf diese Wohnungen war die Aufmerksamkeit der Kleinen ausschließlich geheftet. Sie wußte nicht, warum? Die Kirche, die Ruinen und die alten Gräber hatten mindestens doch gleiche Ansprüche auf die Berücksichtigung eines Fremden, aber von dem ersten Augenblicke an, als sie dieser paar Hütten ansichtig wurde, konnte sie auf nichts Anderes mehr achten. Selbst nachdem sie um die Kirchhofmauer herumgegangen und wieder zu dem Portale zurückgekommen war, wo sie in gedankenvollem Brüten ihren Freund erwartete, wählte sie ihre Stellung so, daß sie danach hinsehen konnte, und es kam ihr vor, als würden ihre Blicke wie durch einen Zauber an den Ort gefesselt.

Der Raritätenladen.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter und der ledige Herr — deren Fährte wir eiligen Fußes verfolgen müssen, damit man unserer Geschichte nicht das Vergehen zur Last lege, daß sie ihre handelnden Personen gerne in ungewissen und bedenklichen Lagen stecken lasse — Kit's Mutter also und der ledige Herr flogen in der vierspännigen Postkutsche, die wir von des Notars Hause haben abfahren sehen, von hinnen, hatten bald die Stadt hinter sich und ließen die Funken aus den Kieseln der breiten Landstraße sprühen. Die gute Frau, die ob der Neuheit ihrer Lage nicht wenig verlegen war und auch von gewissen mütterlichen Beängstigungen gequält wurde, der kleine Jakob oder das Büblein, oder vielleicht Beide seien in's Feuer gefallen, die Treppe heruntergestürzt, hinter Thüren geklemmt worden, oder hätten sich bei einem Versuche, den Durst aus der Röhre des kochenden Theekessels zu löschen, die Kehlen verbrannt — verharrte

in einem unruhigen Schweigen; und wenn sie durch das Kutschenfenster den Augen der Schlagbaumwärter, der Omnibuskutscher und Anderer begegnete, so fühlte sie sich in ihrer neuen Würde so ziemlich in der Stellung eines Leidtragenden bei einem Leichenbegängniß, der, nicht sehr betrübt über den Verlust des Hingeschiedenen, aus seinem Trauerwagen heraus seine Alltagsfreunde erkennt, aber eine anständige Feierlichkeit bewahren und dergleichen thun muß, als sei er gegen seine ganze Umgebung gleichgültig.

Um übrigens gegen die Gesellschaft des ledigen Herrn gleichgültig zu bleiben, hätte man nothwendig mit Nerven von Stahl begabt sein müssen. Nie führten Chaise und Pferde einen so rastlosen Mann, als er war. Er blieb nie zwei Minuten lang in der gleichen Haltung sitzen, sondern stieß ohne Unterlaß mit Armen und Beinen um sich, zog die Schiebfenster auf, ließ sie dann ungestüm wieder hinunter, oder steckte den Kopf zu einer Seite des Schlages hinaus, um ihn alsbald wieder hereinzuziehen und zu der andern hinauszustecken. Auch führte er in seiner Tasche ein Feuerzeug von geheimnißvoller und unbekannter Construction, und Kit's Mutter durfte nur die Augen schließen, so ging es sicherlich — ritsch, ratsch, tzschih — und der ledige Herr zog bei dem Lichte des Feuers seine Uhr zu Rath, wobei er die Funken auf das Stroh hinunterfallen ließ, als ob gar keine Möglichkeit vorhanden wäre, daß er selbst und Kit's Mutter lebendig gebraten würden, bevor noch die Postillone ihre Pferde zum Haltmachen bewegen konnten. So oft wegen des Pferdewechsels angehalten wurde, sprang er, ohne den Tritt hinunterzulassen, aus dem Wagen, fuhr wie ein angezündeter Schwärmer in dem Wirthshaushof herum, zog bei dem Lampenlichte seine Uhr heraus, und vergaß darauf zu sehen, ehe er sie wieder einsteckte — kurz, er beging so viele Schwindeleien, daß Kit's Mutter sich eigentlich vor ihm fürchtete. Waren dann die Pferde wieder eingespannt, so hüpfte er wie ein Harlequin wieder herein, und ehe sie eine Meile zurückgelegt hatten, kam schon wieder die

Uhr und das Feuerzeug heraus, und Kit's Mutter wachte wieder hell auf, ohne die Hoffnung, sich während dieser Station einem kleinen Schläfchen hingeben zu können.

„Fühlen Sie sich auch behaglich?" konnte dann der ledige Herr nach einer oder der andern dieser Großthaten fragen, wobei er sich rasch an seine Begleiterin wandte.

„Vollkommen, Sir; ich danke Ihnen."

„Ist's auch gewiß? Kömmt es Ihnen nicht fröstelig vor?"

„Es ist freilich ein Bischen kühl, Sir," lautete dann die Antwort von Kit's Mutter.

„Dacht' ich's ja!" rief der ledige Herr und ließ dabei eines der Vorderfenster herunter. „Ich sollte natürlich etwas Branntwein und Wasser für sie mitgenommen haben; wie konnte ich's auch vergessen. Holla, Schwager! Am nächsten Wirthshaus wird Halt gemacht; ich muß ein Glas heißen Branntweins mit Wasser haben."

Kit's Mutter betheuerte vergeblich, daß sie derartiger Stärkungen nicht benöthigt sei. Der ledige Herr war unerbittlich; und so oft er sich in allen Arten und Weisen von Unruhe erschöpft hatte, fiel ihm unabänderlich bei, daß Kit's Mutter Wasser und Branntwein brauche.

So reisten sie ungefähr bis um Mitternacht fort und hielten dann an, um ein Abendessen einzunehmen, zu welchem Ende der ledige Herr Alles, was die Speisekammer bot, auftragen ließ; und weil Kit's Mutter nicht von Allem zumal und überhaupt auch nicht Alles ganz aufaß, so setzte er sich in den Kopf, daß sie krank sein müsse.

„Sie sind unwohl," sagte der ledige Herr, obgleich er selbst nichts that, als in der Stube auf und ab spazieren. „Ich sehe jetzt, woran der Fehler liegt, Ma'am. Sie sind unwohl."

„Sie sind allzugütig, Sir; aber ich bin es in der That nicht."

„Ich weiß, Sie sind es. Ich lasse mir's nicht nehmen. Schleppe ich da diese arme Frau aus dem Schooße ihrer Familie, ohne ihr eine Minute Zeit zu lassen, und nun wird sie vor meinen Augen immer schwächer und elender. Ja, ich bin ein feiner Bursche! Wie viele Kinder haben Sie, Ma'am?"

„Zwei, Sir, außer Kit."

„Knaben, Ma'am?"

„Ja, Sir."

„Sind sie getauft?"

„Noch nicht in gehöriger Form, Sir."

„Ich will Pathe sein für Beide. Vergessen Sie das nicht. Ich glaube, es würde gut sein, wenn Sie etwas Glühwein nähmen."

„Ich könnte in der That keinen Tropfen anrühren, Sir."

„Sie müssen," sagte der ledige Herr. „Ich sehe, Sie haben es nöthig. Ich hätte schon früher daran denken sollen."

Sofort flog der ledige Herr nach der Glocke und rief so ungestüm nach Glühwein, als brauche man ihn augenblicklich, um eine aus dem Wasser gezogene scheintodte Person wieder zu sich zu bringen; dann mußte Kit's Mutter einen Kelch dieses Getränks so heiß hinunterschlucken, daß ihr die Zähren über die Wangen rannen; und dann transportirte er sie wieder nach der Chaise, wo sie — vielleicht in Folge dieses angenehmen Beschwichtigungsmittels — bald gegen sein unruhiges Treiben unempfindlich wurde und in tiefen Schlaf verfiel. Auch waren die glücklichen Wirkungen dieses Arzneimittels nicht von rasch vorübergehender Natur, denn obgleich die Entfernung größer war und die Reise sich länger hinauszog, als der ledige Herr vermuthet hatte, so erwachte sie doch erst, als es am hellen Tage holpernd über das Pflaster einer Stadt ging.

„Dieß ist der Ort!" rief der ledige Herr, indem er alle Fenster herabließ. „Fahrt nach dem Wachsfigurencabinet!"

Der Postillon auf dem Leitgaule berührte seinen Hut und spornte sein Pferd, damit sie mit dem gebührenden Anstand in die

Stadt einführen, worauf alle vier einen hübschen Galopp anschlugen und durch die Straßen dahinsausten, daß die guten Leute verwundert an Thüren und Fenster traten und man nichts von den nüchternen Tönen der Stadtglocken hören konnte, welche eben die Stunde halb neun Uhr ausriefen. Sie fuhren auf eine Thüre zu, um welche eine Menge Menschen versammelt war, und machten daselbst Halt.

„Was ist das?" rief der ledige Herr, indem er den Kopf hinausstreckte. „Was gibt's denn hier?"

„Eine Hochzeit! Eine Hochzeit!" antworteten mehrere Stimmen. „Hurrah!"

Der ledige Herr stieg, einigermaßen verblüfft, sich in dem Mittelpunkte eines so lärmenden Gedränges zu sehen, mit Beihülfe eines der Postillons aus und reichte Kit's Mutter die Hand. Als der Pöbelhaufen dessen ansichtig wurde, rief er: „Da gibt's noch eine Hochzeit!" und dann ging ein Gebrülle los; und Alles hüpfte vor Freuden.

„Die Welt ist, glaube ich, toll geworden," sagte der ledige Herr, als er sich mit seiner angeblichen Braut durch den Haufen drängte. „Macht ein wenig Platz und laßt mich anklopfen."

Alles, was Lärm macht, ist dem Pöbel willkommen. Ein paar Dutzend schmutziger Hände erhoben sich im Augenblick, um für ihn zu klopfen, und selten hat wohl ein Thürklopfer von gleichem Umfang betäubendere Töne hervorgebracht, als der in Frage stehende bei gegenwärtiger Gelegenheit. Nach Leistung dieses freiwilligen Dienstes zog sich der Haufen bescheiden ein wenig zurück, indem er es herzlich gerne dem ledigen Herrn überließ, die Folgen allein zu tragen.

„Nun, Sir, was wollen Sie?" fragte ein Mann mit einer großen, weißen Schleife in seinem Knopfloch, welcher die Thüre öffnete und mit einer sehr stoischen Miene dem ledigen Herrn entgegentrat.

„Wer hat hier geheirathet, mein Freund?" fragte der ledige Herr.

„Ich."

„Sie? Und wen, in's Teufels Namen?"

„Welch ein Recht haben Sie, zu fragen," entgegnete der Bräutigam, den Andern vom Wirbel bis zur Zehe messend.

„Welch ein Recht?" rief der ledige Herr, indem er den Arm von Kit's Mutter dichter durch den seinigen zog, denn die gute Frau war augenscheinlich im Begriffe, davonzulaufen. „Ein Recht, von dem Sie sich wenig träumen mögen! Ihr guten Leute! ich rufe euch zu Zeugen auf, wenn dieser Bursche da eine Minderjährige geheirathet hat — doch nein, nein, das kann nicht sein. Wo ist das Kind, das Ihr hier habt, mein guter Mann? Nell heißt sie — wo ist sie?"

Sobald er diese Frage vorgebracht hatte, zu welcher Kit's Mutter das Echo abgab, stieß Jemand in einem nahegelegenen Zimmer einen Schrei aus, und eine stämmige Dame in weißer Kleidung kam gegen die Thüre gelaufen, stützte sich sofort auf den Arm des Bräutigams und rief:

„Wo ist sie? Was bringen Sie mir für Neuigkeiten? Was ist aus ihr geworden?"

Der ledige Herr trat verblüfft zurück und sah mit Blicken, in denen Besorgniß, getäuschte Hoffnung und Zweifel miteinander um die Oberhand kämpften, auf das Gesicht der vormaligen Madame Jarley, welche sich diesen Morgen mit dem philosophischen George verehlicht hatte — zur ewigen Wuth und Verzweiflung Herrn Slums, des Poeten. Endlich stotterte er:

„Ich frage Sie, wo sie ist. Wie muß ich Sie verstehen?"

„Ach, Sir!" rief die Braut, „wenn Sie hieher kommen, um etwas Gutes zu erweisen, warum haben Sie es nicht eine Woche früher gethan?"

„Sie ist doch nicht — nicht todt?“ entgegnete der Angeredete erblassend.

„Nein, so schlimm ist's wohl nicht.“

„Gott sei Dank!“ rief der ledige Herr mit matter Stimme. „Lassen Sie mich eintreten.“

Man zog sich zurück, um ihn einzulassen, und hinter ihm schloß sich die Thüre.

„Meine guten Leute,“ sagte er, zu dem neuvermählten Paare sich wendend, „Ihr seht in mir einen Mann, dem das Leben selbst nicht theurer ist, als die zwei Personen, welche ich suche. Sie kennen mich zwar nicht und meine Züge sind ihnen fremd; aber wenn sie hier sind, oder auch nur eines von ihnen hier ist, so bitte ich, zuerst diese gute Frau vorzustellen, welche Beiden bekannt ist. Wolltet Ihr aus mißverstandener Rücksicht oder Furcht für sie die Gesuchten verleugnen, so mögt Ihr meine Absichten aus der Art beurtheilen, wie sie diese ihre alte, bescheidene Freundin aufnehmen werden.“

„Ich habe es immer gesagt!“ rief die Braut. „Ich wußte es ja, daß es kein gemeines Kind ist! Aber leider, Sir, steht es nicht in unserer Macht, Ihnen zu dienen, denn wir haben schon Alles, was in unseren Kräften stand, versucht, ohne daß es etwas fruchtete.“

Hierauf erzählten sie ihm unumwunden, was sie über Nell und ihren Großvater wußten, von der Zeit ihres ersten Zusammentreffens an bis herab auf die ihres plötzlichen Verschwindens; sie fügten der Wahrheit gemäß bei, daß sie sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben hätten, ihre Spur aufzufinden, ohne zu einem Resultate zu gelangen, und sagten, sie seien anfangs in großer Besorgniß wegen ihrer Sicherheit sowohl, als wegen des Verdachts gewesen, der eines Tages wegen ihres plötzlichen Verschwindens auf sie fallen könnte. Sie verbreiteten sich noch weiter über die Geistesschwäche des alten Mannes, über die Unruhe, welche das Kind immer an

den Tag gelegt hatte, wenn er abwesend war, über die Gesellschaft, wegen der man ihn beargwöhnte, und über die stets sich steigernde Niedergeschlagenheit, welche Nell befallen und sowohl ihre Gesundheit, als ihren Frohsinn zerstört habe. Ob sie den alten Mann bei Nacht vermißt habe und ihn, weil sie entweder seinen Aufenthalt kannte oder vermuthete, nachgegangen sei, oder ob sie mitander das Haus verlassen hätten — hierüber konnten sie durchaus keine Auskunft ertheilen; auch betrachteten sie es für ausgemacht, daß nur wenig Hoffnung vorhanden sei, wieder Etwas von ihnen zu hören, und daß man auf ihre Rückkehr keines Falls rechnen dürfe, mochte nun der Vorschlag zur Flucht von dem alten Manne oder von dem Kind ausgegangen sein.

Auf all' Dieß horchte der ledige Herr mit der Miene eines von Gram und gebeugter Hoffnung niedergedrückten Mannes. Er vergoß Thränen, als sie von dem Großvater sprachen, und schien auf's Tiefste betrübt zu sein.

Um diesen Theil unserer Erzählung nicht in die Länge zu ziehen und die Geschichte in kurze Worte zu fassen, wollen wir nur ganz gelegentlich andeuten, daß der ledige Herr, noch ehe das Gespräch zum Schlusse kam, hinreichende Ueberzeugung gewann, man habe ihm die reine Wahrheit mitgetheilt; auch suchte er der Braut und dem Bräutigam als dankbare Anerkennung ihrer Güte gegen das freundlose Kind einige Geschenke aufzuzwängen, deren Annahme jedoch auf's Entschiedenste abgelehnt wurde. Endlich fuhr das glückliche Paar in seinem Cabinetswagen fort, um die Flitterwochen des Ehestandes auf dem Lande zuzubringen, indeß der ledige Herr und Kit's Mutter mit betrübten Gesichtern bei ihrer eigenen Postkutsche zurückblieben.

„Wo sollen wir jetzt hinfahren, Sir?" fragte der Postillon.

„Ei, so fahrt meinetwegen zum — —"

Der ledige Herr hatte wohl nicht im Sinne, das Wörtchen

„Wirthshaus“ beizufügen, that es aber doch um Kit's Mutter willen; und so ging es denn nach dem Wirthshause.

Es hatte sich schnell das Gerücht verbreitet, das kleine Mädchen, welches das Wachsfigurencabinet zu zeigen pflegte, sei das Kind vornehmer Leute, welches von der Wiege weg seinen Eltern gestohlen worden, und dem man eben jetzt erst auf die Spur gekommen sei. Die Ansichten, ob ihr Vater ein Prinz, ein Herzog, ein Graf, ein Viscount oder ein Baron wäre, standen zwar nicht ganz im Einklange, aber doch hielt man die Hauptthatsache für ausgemacht und den ledigen Herrn für ihren Vater, weßhalb denn auch Alles herandrängte, um etwas von ihm, wäre es auch nur die Spitze seiner edlen Nase, zu sehen, als er in seiner vierspännigen Kutsche trostlos von hinnen fuhr.

Was würde er dafür gegeben haben und wie viel Kummer und Sorgen wären erspart geblieben, wenn er gewußt hätte, daß in jenem Augenblicke Kind und Großvater bei dem alten Kirchenportale saßen und geduldig die Rückkehr des armen Schulmeisters erwarteten!

Der Raritätenladen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Die Gerüchte über den ledigen Herrn und den Zweck seiner Ankunft wanderten von Munde zu Munde, und wurden, je weiter sie reichten, nur um so wunderbarer, denn ein Gerücht nimmt bei seinen Auf- und Abwanderungen, ungleich dem rollenden Steine im Sprüchwort, einen ziemlichen Antheil von Moos mit. Zuvörderst erschien das Absteigen des genannten Herrn am Wirthshausthore als ein aufregendes und anziehendes Schauspiel, welches kaum genug bewundert werden konnte, und zog einen Haufen Müßig-

gänger zusammen, die eben erst durch den Schluß des Wachsfigurencabinets und die Beendigung der Hochzeitfeierlichkeiten so zu sagen außer Beschäftigung gekommen waren und jetzt die Ankunft des Fremden für wenig anders, als für eine besondere Fügung der Vorsehung betrachteten, weßhalb sie dieselbe mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude begrüßten.

Ohne an der allgemeinen Stimmung Theil zu nehmen, sondern mit der gebeugten und entmuthigten Miene eines Mannes, der über eine getäuschte Hoffnung in stiller Zurückgezogenheit nachzudenken wünscht, stieg der ledige Herr ab und hob Kits Mutter mit einer düsteren Höflichkeit aus dem Wagen, welche auf die Zuschauer einen ungemein kräftigen Eindruck machte. Sobald dieß geschehen war, bot er ihr den Arm und führte sie in das Haus, während mehrere behende Kellner als Plänkler voraneilten, um den Weg rein zu machen und die Gäste nach dem Zimmer, welches für ihre Aufnahme bereit war, zu führen.

„Jedes Zimmer ist recht," sagte der ledige Herr, „wenn es nur gleich zur Hand ist; weiter verlange ich nichts."

„Gleich hier, Sir, wenn Sie gefälligst diesen Weg spazieren wollen."

„Wäre vielleicht dem Herrn dieses Zimmer gefällig?" fragte eine Stimme, während eine kleine Seitenthüre in der Nähe des Stiegenhauses rasch aufflog und ein Kopf zum Vorschein kam. „Er ist ganz willkommen hier, so willkommen wie Blumen im Mai und Kohlen um Weihnachten. Wäre Ihnen dieses Zimmer nicht gefällig, Sir? Erweisen Sie mir die Ehre, hereinzuspazieren. Ich bitte, mir diese Gunst zu erzeigen."

„Barmherziger Himmel!" rief Kits Mutter, in höchstem Erstaunen zurückfahrend. „Wer hätte auch das gedacht?"

Sie hatte allerdings auch einigen Grund, erstaunt zu sein, denn die Person, welche die huldvolle Einladung erließ, war Niemand anders, als Daniel Quilp. Die kleine Thüre, aus welcher

er seinen Kopf heraussteckte, befand sich dicht neben dem Speiseschrank des Gasthauses; und dort stand er, sich mit grotesker Höflichkeit verbeugend, so ganz behaglich, als ob es die Thüre seines eigenen Hauses wäre, die Hammelskeulen und die gebratenen kalten Vögel durch seine unmittelbare Nachbarschaft vergiftend, und wie der böse Genius der Keller aussehend, der aus seinen unterirdischen Gründen heraufgestiegen war, um irgend ein Unheil zu stiften.

„Wollen Sie mir die Ehre angedeihen lassen?“ fragte Quilp.

„Ich ziehe es vor, allein zu sein,“ versetzte der ledige Herr.

„Ah, so!“ entgegnete Quilp.

Und so sprechend zog er sich mit einem Rucke wieder zurück und klappte die kleine Thüre hinter sich zu, wie eine Figur in einer Schwarzwälderuhr, wenn die Stunde schlägt.

„Erst gestern Abend noch, Sir,“ flüsterte Kits Mutter, „habe ich ihn in Klein Bethel getroffen.“

„Wirklich?“ versetzte ihr Reisegefährte. „Wann kam dieser Mensch hier an, Kellner?“

„Diesen Morgen mit der Nachtpost,“ versetzte der Kellner.

„Hum! Und wann geht er wieder?“

„Das kann ich in der That nicht sagen, Sir. Die Zimmermagd hat ihn eben erst gefragt, ob er ein Bett wünsche, Sir. Als Antwort schnitt er Gesichter gegen sie und wollte sie dann küssen.“

„Ersuchen Sie ihn, daß er zu mir komme,“ sagte der ledige Herr. „Sagen Sie ihm, es würde mich freuen, ein paar Worte mit ihm zu sprechen. Aber hören Sie, ich lasse bitten, daß er sogleich komme!“

Der Kellner machte über diesen Auftrag große Augen, denn der ledige Herr hatte bei dem Anblick des Zwergs nicht nur eben so viel Erstaunen, als Kits Mutter, an den Tag gelegt, sondern sich auch, da er keine Furcht vor ihm hatte, durchaus nicht die

Mühe gegeben, seinen Abscheu und Widerwillen gegen ihn zu verbergen. Er entfernte sich jedoch und kehrte alsbald mit dem Gegenstande seiner Sendung zurück.

„Ihr Diener, Sir," begann der Zwerg. „Ich habe Ihren Boten auf dem halben Wege getroffen. Ich dachte, Sie würden mir erlauben, Ihnen mein Compliment zu machen. Hoffentlich befinden Sie sich wohl — sehr wohl ohne Zweifel."

Es erfolgte eine kurze Pause, während welcher der Zwerg mit halbgeschlossenen Augen und gerunzeltem Gesichte auf Antwort wartete. Da er keine erhielt, so wandte er sich an die zweite Person, die ihm näher bekannt war.

„Christophs Mutter?" rief er. „Ach, diese gute Dame, diese würdige Frau, und so gesegnet in ihrem ehrlichen Sohne! Wie befindet sich Christophs Mutter? Ist ihr der Orts- und Luftwechsel gut bekommen? Und ihre kleine Familie und Christoph? Gedeihen sie? Blühen sie? Wachsen sie zu würdigen Bürgern heran, wie?"

Da Quilp seine Stimme mit jeder folgenden Frage zu einer höheren Note stimmte, so endigte er mit einem schrillen Gequiecke, worauf er seine gewöhnliche schüchterne Miene wieder annahm, die, mochte sie nun natürlich oder erkünstelt sein, die Wirkung hatte, allen Ausdruck von seinem Gesicht zu verbannen und dasselbe, so ferne man es als einen Index seiner Stimmung oder Meinung betrachtete, zu einem völlig weißen Blatte zu machen.

„Herr Quilp," sagte der ledige Herr.

Der Zwerg hielt die Hand an sein großes Ohr und copirte das Bild der gespanntesten Aufmerksamkeit.

„Wir haben uns schon früher getroffen — —"

„Gewiß!" rief Quilp mit einem Kopfnicken. „Oh, gewiß, Sir. Solch eine Ehre und solch ein Vergnügen — es ist beides, Christophs Mutter, es ist beides — läßt sich nicht so bald vergessen. Nein, in keinem Falle!"

„Ihr erinnert Euch vielleicht, daß ich an dem Tage, als ich in London ankam und das Haus, an welchem ich anfuhr, leer und verlassen fand, von einigen der Nachbarn an Euch gewiesen wurde, und daß ich Euch sogleich besuchte, ohne mir Zeit zur Ruhe oder Erfrischung zu gönnen?"

„Wie Hals über Kopf das war, und doch, welch eine ernste und kräftige Maßregel!" entgegnete Quilp, in der Weise seines Freundes, des Herrn Sampson Braß, mit sich selber sprechend.

„Ich fand Euch," fuhr der ledige Herr fort, „ganz unbegreiflicher Weise, im Besitze alles dessen, was so kürzlich noch einem andern Manne gehört hatte, und diesen Anderen, der bis zur Zeit, als Ihr Euch seines Eigenthums bemächtigtet, für wohlhabend gehalten wurde, plötzlich bis zum Bettler verarmt und von Haus und Herd vertrieben."

„Wir hatten für unser Verfahren eine Vollmacht, mein guter Sir," versetzte Quilp; „wir hatten unsere Vollmacht. Sprechen Sie nicht von vertreiben. Er ging aus eigenem Antrieb. Verschwand in der Nacht, Sir."

„Gleichviel," sagte der ledige Herr gereizt. „Er war fort."

„Ja, er war fort," entgegnete Quilp mit derselben zum Zorne stachelnden Ruhe. „Kein Zweifel daran, daß er fort war. Es handelte sich also nur noch um die Frage, wohin? — Eine Frage, die bis zur Stunde noch nicht gelöst ist."

„Was muß ich aber von Euch denken," erwiederte der ledige Herr, indem er ihn mit strengen Blicken betrachtete, „von Euch, der Ihr — augenscheinlich damals durchaus nicht geneigt, mir Auskunft zu geben, ja sogar alle mögliche Pfiffe und Schliche brauchend, um meinen Nachforschungen auszuweichen — jetzt meinen Tritten nachschleicht."

„Ich schliche Ihnen nach?" rief Quilp.

„Etwa nicht?" entgegnete sein Frager, fast bis zur Wuth aufgebracht. „Wart Ihr nicht vor wenigen Stunden noch sechzig

Meilen von hier in der Kapelle, in welcher diese gute Frau hier den Gottesdienst zu besuchen pflegt?"

„So, sie war also auch dort?" versetzte Quilp vollkommen unbewegt. „Nun, da könnte ich wohl, wenn ich grob sein wollte, sagen: wie kann ich wissen, daß Sie nicht meinen Tritten nachschleichen? Ja, ich war in der Kapelle. Aber was weiter? Ich habe in Büchern gelesen, daß Pilgrime zur Kirche zu gehen pflegten, ehe sie ihre Reise antraten, um eine glückliche Rückkehr zu erflehen. Das waren weise Leute! Reisen sind immer sehr gefährlich — besonders auf der Außenseite der Kutschen. Räder fliegen ab, Pferde werden scheu, Kutscher fahren zu schnell und die Kutschen stürzen um. Ich besuche immer die Kirche, ehe ich eine Reise unternehme. Es ist in der That stets das Letzte, was ich bei solchen Anlässen thue."

Es gehörte kein sonderlich großer Scharfsinn dazu, um zu entdecken, daß in diesen Worten Quilps die größte Lüge lag, obgleich in dem Ausdrucke, welchen er seinem Gesichte, seiner Stimme und seinem ganzen Benehmen gab, die ruhige Festigkeit eines Märtyrers der Wahrheit hervorzuleuchten schien.

„Im Namen alles dessen, was berechnet ist, einen Menschen toll zu machen," rief der unglückliche ledige Herr, „habt Ihr nicht aus irgend einem selbstsüchtigen Grunde mein Vorhaben zu dem Eurigen gemacht? Wißt Ihr nicht, zu welchem Ende ich hieher gekommen bin? Und wenn Ihr es wißt, könnt Ihr mir keinen Schlüssel an die Hand geben?"

„Sie meinen wohl, ich sei ein Hexenmeister, Sir?" versetzte Quilp mit einem Achselzucken. „Wenn dieß der Fall wäre, so faßte ich mein eigenes Glück in's Auge, um es machen zu können."

„Ah! ich sehe, wir haben uns nichts mehr zu sagen," entgegnete der Andere, indem er sich ungeduldig auf ein Sopha warf. „Seid so gut, uns zu verlassen."

„Stehe zu Diensten," erwiederte Quilp. „Ganz zu Diensten.

Christophs Mutter, meine gute Seele, leben Sie wohl. Angenehme Reise — zurück, Sir. Hem!"

Mit diesen Abschiedsworten und einem fast unbegreiflichen Grinsen auf seinen Zügen, das aus jeder häßlichen Grimasse, deren Menschen oder Affen fähig sind, zusammengesetzt schien, entfernte sich der Zwerg langsam und machte die Thüre hinter sich zu.

„Oho!" sagte er, als er auf seinem eigenen Zimmer anlangte und sich mit in die Seite gestemmten Armen auf einen Stuhl setzte. „Oho! steht es so, mein Freund! In der That!"

In großer Lust kichernd und sich für den Zwang, den er eben erst seinen Zügen aufgelegt hatte, schadlos haltend, daß er sie in alle nur erdenkliche Varietäten der Häßlichkeit verzerrte, schaukelte sich Herr Quilp in seinem Stuhle, und zu gleicher Zeit sein linkes Bein streichelnd, vertiefte er sich in gewisse Betrachtungen, deren Hauptinhalt wir hier mittheilen müssen.

Erstlich faßte er die Umstände in's Auge, welche ihn hieher zu kommen veranlaßt hatten; sie bestanden nämlich aus folgenden. Er hatte den Abend zuvor in dem Bureau des Herrn Sampson Braß eingesprochen und, in Abwesenheit dieses Gentleman und seiner gelehrten Schwester, Herrn Swiveller getroffen, der gerade in diesem Augenblick mit einem Glas warmen Genever-Grogs den Aktenstaub hinunterschwemmte und seinen Thon (wie man zu sagen pflegt) etwas reichlich anfeuchtete. Da aber der Thon, an sich betrachtet, durch zu vieles Anfeuchten einen etwas schwachen und unsicheren Zusammenhang erhält, gerne, ehe man sich's versieht, zusammenbricht, Eindrücke nur schwach aufbewahrt und keine Kraft oder Stätigkeit seiner Eigenschaften zeigt, so befand sich auch Herrn Swivellers Thon, der eine beträchtliche Menge Flüssigkeit in sich gesaugt hatte, in einem sehr losen und schlüpfrigen Zustande, denn die verschiedenen Ideen, welche ihm eingeprägt waren, verloren sehr schnell ihren bezeichnenden Charakter und gingen gegenseitig

in einander über. Es ist in diesen Verhältnissen bei dem menschlichen Thone keine ungewöhnliche Erscheinung, daß er vor allen Dingen seine Klugheit und seinen Scharfsinn ungemein hoch anschlägt, und Herr Swiveller, der sich insbesondere um dieser Eigenschaften willen hoch schätzte, ersah die Gelegenheit, um anzudeuten, daß er sonderbare Entdeckungen hinsichtlich des im Hause wohnenden ledigen Herrn gemacht habe, die er übrigens in seinem eigenen Busen zu bewahren entschlossen sei, und weder Folter noch Schmeichelei solle ihn je veranlassen, dieselben zu enthüllen.

Herr Quilp belobte diesen Entschluß höchlich, und da er zu gleicher Zeit bemüht war, Herrn Swiveller zu gleichen Winken zu stacheln, so hatte er bald heraus, daß der ledige Herr im Gespräche mit Kit gesehen worden, und daß dieß das Geheimniß sei, welches nie an den Tag kommen sollte.

Aus dieser Mittheilung folgerte Herr Quilp augenblicklich, daß der Miethsmann des Herrn Braß dasselbe Individuum sein müsse, welches ihn besucht hatte, und da er durch weitere Nachfragen seine Voraussetzung bestätigt fand, so war es nicht schwer, zu dem Schlusse zu kommen, daß der Zweck und Gegenstand dieses Verkehrs mit Kit zweifelsohne die Wiederauffindung seines alten Klienten und des Kindes sei. Brennend vor Begier, zu erfahren, was vorgehe, entschloß er sich, Kits Mutter als diejenige Person, welche seinen Kunstgriffen am wenigsten gewachsen war, zu umkrallen und sie zu den Mittheilungen zu verlocken, die er wünschte. Er verabschiedete sich daher plötzlich von Herrn Swiveller und eilte nach ihrem Hause. Die gute Frau war ausgegangen, weßhalb er, wie Kit bald nachher gleichfalls that, Nachforschungen anstellte, in deren Folge er von einer Nachbarin nach der Kapelle gewiesen wurde. Er begab sich sofort dahin, um ihr nach dem Schlusse des Gottesdienstes aufzulauern.

Er hatte kaum eine Viertelstunde in der Kapelle gesessen und mit innerem Lachen über den Spaß, daß er überhaupt hier wäre,

seine Augen fromm gegen die Decke geheftet, als Kit anlangte. Der Zwerg war so wachsam wie ein Luchs, und es bedurfte daher nur eines Blickes, um ihn zu belehren, daß Herr Nubbles senior in Geschäften kam.

Dem Anscheine nach, wie wir gesehen haben, ganz in Andacht vertieft und eine völlige Theilnahmlosigkeit heuchelnd, beobachtete er das Benehmen des Letztern auf's Genaueste, und als sich dieser mit seiner Familie entfernte, schoß er hintendrein. Er verfolgte sie bis zu dem Hause des Notars, wo er von einem der Postillone den Bestimmungsort des Wagens erfuhr, und da er wußte, daß in dem nächsten Augenblicke aus einer benachbarten Straße eine Nachteilpost nach demselben Orte abfahren würde, so eilte er unverzüglich nach dem Postbureau und nahm einen Sitz oben auf der Kutsche. Nachdem die Wagen im Laufe der Nacht zu verschiedenenmalen an einander vorbeigefahren waren, je nachdem sie länger oder kürzer Halt machten, oder ihre Geschwindigkeit wechselte, erreichten sie fast gleichzeitig die Stadt. Quilp ließ die Chaise nicht aus den Augen, mischte sich unter den Volkshaufen, erfuhr die Absicht des ledigen Herrn nebst deren Vereitelung, und nachdem er sich in Besitz alles dessen gesetzt hatte, was ihm zu wissen wesentlich war, eilte er nach dem Wirthshause voraus, hielt die bereits mitgetheilte Besprechung und schloß sich sodann in dem kleinen Zimmer ein, in welchem er hastig alle Vorgänge recapitulirte.

„Steht es so, mein Freund?“ wiederholte er, indem er gierig an seinen Nägeln biß. „Ich werde beargwöhnt und bei Seite geworfen, und Kit ist der vertraute Agent, nicht wahr? Ich werde ihn, fürchte ich, bei Seite schaffen müssen. Wenn wir sie diesen Morgen getroffen hätten,“ fuhr er nach einer gedankenvollen Pause fort, „so wäre ich auf dem Punkte gewesen, einen ziemlich guten Anspruch nachzuweisen. Ich hätte meinen Nutzen dabei finden können. Wären diese psalmirenden Heuchler, der Junge und seine

Mutter, nicht, so könnte ich diesen ungestümen Herrn so gemächlich in mein Netz ziehen, als unsern alten Freund — unsern wechselseitigen Freund, ha, ha! — und die glattwangige, rosige Nell. Im schlimmsten Fall ist es eine goldene Gelegenheit, die nicht versäumt werden darf. Finden wir sie nur erst auf, so werden sich auch Mittel bieten, Ihnen etwas von Ihrem überflüssigen Gelde abzuzapfen, mein Herr, so lange es noch Gefängnisse, Riegel und Schlösser gibt, um Ihren Freund oder Verwandten wohlbehalten aufzubewahren. Ich hasse dieses tugendhafte Volk!" sagte der Zwerg, ein Glas Branntwein hinunterschüttend und mit den Lippen schmatzend; „ha! ich hasse sie sammt und sonders!"

Dieß war durchaus keine leere Prahlerei, sondern ein wohlüberlegtes Zugeständniß seiner wahren Gefühle; denn Herr Quilp, der Niemand liebte, war allmälig so weit gekommen, Jedermann, der nahe oder ferne mit seinem zu Grunde gerichteten Klienten in Verbindung stand, zu hassen: — den alten Mann, weil es demselben gelungen war, ihn zu täuschen und seiner Wachsamkeit zu entgehen — Nell, weil sie der Gegenstand von Frau Quilps Mitleid und beständigen Selbstvorwürfen war — den ledigen Herrn wegen seiner unverhüllten Abneigung gegen ihn — auf's Tödtlichste aber Kit und seine Mutter aus den bereits berührten Gründen. Außer jenem allgemeinen Gefühl des Hasses, welches von seiner heißen Gier, sich durch diese veränderte Sachlage zu bereichern, unzertrennlich gewesen wäre, haßte sie also Quilp auch insbesondere.

In dieser liebenswürdigen Stimmung belebte Herr Quilp sich selbst und seinen Groll mit noch mehr Branntwein, und dann wechselte er sein Quartier, indem er sich nach einem obscuren Bierhause zurückzog, wo er, durch dessen Abgeschiedenheit geschützt, alle möglichen Nachforschungen anstellte, die zur Entdeckung des alten Mannes und seiner Enkelin führen konnten. Aber Alles umsonst. Nicht die mindeste Spur, nicht der geringste Aufschluß war zu erzielen. Sie hatten nächtlicherweile die Stadt verlassen; Nie-

mand hatte sie gehen sehen, Niemand war ihnen begegnet, kein Kutscher, Kärrner oder Frachtfuhrmann hatte Reisende gesehen, die ihrer Beschreibung entsprachen; Niemand war mit ihnen zusammengetroffen, oder hatte von ihnen gehört. Als er sich endlich überzeugt hatte, daß zur Zeit alle seine Bemühungen nutzlos wären, so stellte er zwei oder drei Kundschafter auf, denen er für den Fall zuverlässiger Nachrichten große Belohnungen versprach und kehrte des andern Morgens mit der Eilpost nach London zurück.

Herr Quilp freute sich einigermaßen, als er gelegentlich beim Hinaufsteigen auf das Kutschendach bemerkte, daß Kits Mutter allein im Innern des Wagens saß, denn diesem Umstande verdankte er für den Verlauf der Reise vielen Spaß, sofern ihre einsame Lage ihn in den Stand setzte, sie mit vielen außerordentlichen Plackereien zu erschrecken. So hing er sich zum Beispiel mit Lebensgefahr an der Seite der Kutsche herunter und stierte mit seinen großen Glotzaugen, die ihr um so schrecklicher vorkamen, da das Kinn zu oberst stand, in den Wagen hinein, sie stets auf diese Weise von einem Fenster zu dem andern scheuchend. Wenn des Pferdewechsels wegen Halt gemacht wurde, so glitt er rasch hinunter und steckte den Kopf mit einem unheimlichen Schielen durch das Fenster: und durch solche sinnreiche Qualen brachte er es so weit, daß Frau Nubbles steif und fest glaubte, Herr Quilp repräsentire und verkörpere in seiner Person jene böse Macht, welche so nachdrücklich in Klein-Bethel angegriffen wurde, und die jetzt, aus Veranlassung ihrer Versündigungen in Astley's Theater und in dem Austernladen, juble und tanze.

Kit, dem die Rückkehr seiner Mutter brieflich gemeldet worden war, wartete auf sie bei dem Postbureau, und man denke sich sein Erstaunen, als er über die Schulter des Kutschers — wie irgend einen ihn verfolgenden Dämon, der nur seinen eigenen Augen sichtbar war — Quilps wohlbekannte Gestalt wegschielen sah.

„Wie geht's, Christoph?" krächzte der Zwerg von dem Kutschendache herunter. „Alles in Ordnung, Christoph. Die Mutter innen."

„Ei, wie kam der her, Mutter?" flüsterte Kit.

„Ich weiß nicht, wie oder warum er kam, mein Lieber," versetzte Frau Nubbles, als sie unter Beihülfe ihres Sohnes aus dem Wagen stieg; aber er hat mich diesen ganzen gesegneten Tag an Einem fort aus allen meinen sieben Sinnen hinausgeschreckt."

„Hat er?" rief Kit.

„Ja, du würdest gar nicht glauben," entgegnete seine Mutter; „aber sage kein Wort zu ihm, denn ich bin steif und fest überzeugt, daß er kein menschliches Wesen ist. Bst! wende dich nicht nach ihm um, weil er sonst merkt, daß ich von ihm spreche; aber eben jetzt schielt er im vollen Glanze der Kutschenlaterne nach mir her — ganz entsetzlich!"

Kit kehrte sich, trotz der Einschärfung seiner Mutter, rasch nach ihm um. Herr Quilp schaute ganz vergnüglich nach den Sternen und schien in Betrachtung des Himmelsgewölbes vertieft zu sein.

„O, er ist die arglistigste Creatur!" rief Madame Nubbles. „Aber komm, und sprich ja um Alles in der Welt kein Wort mit ihm."

„Pah, Unsinn! Ja, ich will mit ihm sprechen, Mutter. Ich sage, Sir —"

Quilp that, als führe er zusammen, und sah sich lächelnd um.

„Ich frage, Sir, ob Sie meine Mutter in Frieden lassen wollen?" sagte Kit. „Wie können Sie sich unterstehen, eine arme, verlassene Frau, wie sie, zu plagen und sie elend und melancholisch zu machen, als ob sie nicht schon Anlaß genug dazu hätte, ohne Sie? Schämen Sie sich nicht vor sich selbst, Sie kleines Ungeheuer?"

„Ungeheuer?“ sprach Quilp mit einem Lächeln zu sich selber. „Der häßlichste Zwerg, den man irgendwo für einen Penny zu sehen kriegt — Ungeheuer — ah!“

„Wenn Sie wieder Ihre Unverschämtheit an ihr auslassen,“ nahm Kit wieder auf, indem er die Schachtel auf die Schulter nahm, „so lassen Sie sich's gesagt sein, Herr Quilp, daß es zu schlimmen Auftritten zwischen uns kommt. Sie haben kein Recht, so zu handeln, denn ich weiß, daß wir uns nie in ihre Angelegenheiten mengen. Es ist nicht das erstemal, daß es vorgekommen ist, und wenn Sie meine Mutter je wieder vexiren und erschrecken, so werden Sie mich zwingen, Sie tüchtig durchzuprügeln, obschon es mir um ihrer Zwerggestalt willen leid thun würde.“

Quilp antwortete keine Sylbe, trat aber so nahe an Kit heran, daß seine Augen nur zwei oder drei Zolle von Kits Gesicht abstanden, faßte ihn fest in's Auge, zog sich ein wenig zurück, ohne seinen Blick abzuwenden, trat wieder näher und wieder zurück, und so ein halbdutzendmal, wie ein Kopf in einer Zauberlaterne. Kit pflanzte sich fest auf, als erwarte er einen unmittelbaren Angriff; da er jedoch fand, daß es bei dem Geberdenspiele blieb, so schlug er ihm ein Schnippchen und ging weiter. Seine Mutter zog ihn, so schnell als sie konnte, mit sich fort, sah aber alle Augenblicke, trotz der Neuigkeiten, welche ihr Erstgeborner von dem kleinen Jakob und dem Nestheckchen erzählte, ängstlich über die Schulter zurück, um Gewißheit einzuziehen, ob ihr Quilp nicht folge.

Der Raritätenladen.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Kit's Mutter hätte sich die Mühe sparen können, so oft zurückzuschauen, denn nichts lag Herrn Quilp's Absicht ferner, als sie und ihren Sohn zu verfolgen, oder den Streit, in dem sie sich getrennt hatten, zu erneuern. Er ging seines Weges, pfiff von Zeit zu Zeit ein Liedchen vor sich hin, und trabte mit ganz ruhigem und gefaßtem Gesichte vergnügt nach Hause, wobei er sich Frau Quilp's Angst und Schrecken vergegenwärtigte, die sich, da sie drei ganze Tage und zwei Nächte nichts von ihm gehört und auch von seiner Abreise keine Kunde erhalten hatte, ohne Zweifel diese ganze Zeit über in einem Zustande halben Wahnsinns befand und alle Augenblicke vor Angst und Kummer in Ohnmacht sank.

Diese belustigende Wahrscheinlichkeit war dem Humor des Zwerges so angemessen und machte ihm so ausnehmend viel Vergnügen, daß er auf seinem Spaziergange lachte, bis ihm die Thränen die Backen hinunterliefen; und mehr als einmal, wenn er sich eben in einem Nebengäßchen befand, machte er seinem Entzücken durch einen schrillen Ausruf Luft, einen einsamen Wanderer, der zufälligerweise, ohne an etwas der Art zu denken, vor ihm herging, fast zu Tode erschreckend. Solche kleine Vorfallenheiten erhöhten seine Heiterkeit und machten ihn ungemein wohlgemuth und fröhlich.

In dieser glücklichen Gemüthsstimmung erreichte Herr Quilp Towerhill, und als er nach dem Fenster seines eigenen Wohnzimmers hinaufsah, bemerkte er, wie es ihm dünkte, mehr Licht, als in einem Hause der Trauer üblich ist. Beim Näherkommen hörte sein aufmerksames Ohr mehrere Stimmen in angelegentlicher Unterhal-

tung, unter denen er nicht nur die seines Weibes und seiner Schwiegermutter, sondern auch Männerstimmen unterscheiden konnte.

„Ha!" rief der eifersüchtige Zwerg; „was ist das? Nimmt sie in meiner Abwesenheit solche Besuche an?"

Ein gedämpftes Husten von oben war die Antwort. Er fühlte in der Tasche nach seinem Hausschlüssel, aber er hatte ihn vergessen. Es blieb also kein anderer Ausweg, als an die Thüre zu klopfen.

„Ein Licht in der Hausflur?" sagte Quilp, durch das Schlüsselloch schauend. „Ein sehr leises Pochen — und mit Ihrer Erlaubniß, Madame, werde ich Sie ganz unversehens beschleichen. So, so!"

Ein ganz sanfter und leiser Schlag bewirkte keine Antwort von innen. Auf eine zweite, kaum stärkere Anwendung des Klopfers wurde jedoch die Thüre sachte durch den Knaben von dem Kai geöffnet, welchem Quilp augenblicklich mit der einen Hand den Mund stopfte, während er ihn mit der andern auf die Straße hinauszog.

„Ihr erwürgt mich, Meister," keuchte der Junge. „Laßt mich gehen — wollt Ihr?"

„Wer ist oben, du Schlingel?" flüsterte Quilp. „Sage mir's. Und sprich leise, sonst erdroßle ich dich allen Ernstes."

Der Knabe konnte nur nach dem Fenster deuten und mit einem erstickten Kichern antworten, in dem sich eine so ungemeine Heiterkeit verrieth, daß Quilp abermals nach der Kehle des Jungen fuhr und vielleicht seine Drohung ausgeführt, oder wenigstens ziemliche Fortschritte in der Ausführung gemacht haben würde, wenn derselbe nicht behend seiner Hand entwischt wäre und sich hinter dem nächsten Pfosten verschanzt hätte, vor welchem sein Herr nach einigen fruchtlosen Bemühungen, ihn an den Haaren hervorzuziehen, Unterhandlungen einzuleiten genöthigt war.

„Willst du mir antworten?" sagte Quilp. „Was ist oben los?"

„Ihr wollt einen ja nicht sprechen lassen," versetzte der Knabe. „Sie — ha, ha, ha! — sie halten Euch — sie halten Euch für todt. Ha, ha, ha!"

„Todt?" rief Quilp, indem er selbst in ein grimmiges Lachen ausbrach. „Nein. Meinen sie das? Meinen sie das wirklich, du Hund?"

„Sie glauben, Ihr wäret — Ihr wäret ertrunken," entgegnete der Knabe, der einen starken Anflug von dem boshaften Wesen seines Herrn hatte. „Man hat Euch zuletzt am Rande des Kai's gesehen; nun glauben sie, Ihr wäret hinuntergepurzelt. Ha, ha!"

Die Aussichten, unter so köstlichen Umständen den Spion zu spielen und ihre Hoffnung durch ein plötzliches Auftreten zu durchkreuzen, war für Quilp entzückender, als der größte Glücksfall, welcher ihm hätte begegnen können. Er fühlte sich nicht weniger gekitzelt, als sein hoffnungsvoller Gehülfe, und so standen sie einige Sekunden grinsend, keuchend und mit ihren Köpfen wackelnd zu beiden Seiten des Pfostens, zwei unvergleichlichen chinesischen Pagoden nicht unähnlich.

„Kein Wort," flüsterte Quilp, indem er sich auf den Zehenspitzen der Thüre näherte. „Keinen Laut, wäre es auch nur das Krachen einer Diele, oder das Stolpern gegen ein Spinngewebe. Ertrunken, he, Madame Quilp? Ertrunken?"

Mit diesen Worten blies er das Licht aus, streifte seine Schuhe ab, kroch die Treppe hinauf und ließ seinen jungen Freund auf der Straße, der in der Verzückung seines Herzens Purzelbäume machte.

Da die Schlafzimmerthüre neben der Treppe unverschlossen war, so schlüpfte Herr Quilp hinein und pflanzte sich hinter der

Thüre auf, welche in das Wohnzimmer führte. Sie stand etwas offen, um der Luft einen Durchzug zu gestatten, und war mit einem sehr bequemen Spalt versehen, den er oft zum Spioniren benützt und zu diesem Zwecke mit seinem Taschenmesser erweitert hatte, und so sah er sich denn in den Stand gesetzt, nicht nur zu hören, sondern auch deutlich zu sehen, was drinnen vorging. Sein Auge an die genannte Ritze legend, bemerkte er Herrn Braß, der mit Feder, Dinte und Papier hinter der Rumflasche — seiner eigenen Rumflasche — seinem eigenen, vortrefflichen Jamaicagetränk — an dem Tische saß, auf welchem sich noch heißes Wasser, duftende Zitronen, Stückchen weißen Zuckers und sonstiges Zugehör befanden. Aus diesem auserlesenen Material hatte sich Sampson, der dasselbe keineswegs seiner Beachtung unwerth hielt, ein mächtiges Glas rauchend heißen Punsches gemischt, das er in demselben Augenblicke mit einem Theelöffel umrührte und mit Blicken betrachtete, in denen die erkünstelte sentimentale Trauer nur schwach gegen das Gefühl froher Behaglichkeit ankämpfte. An demselben Tisch saß auch mit aufgestemmten Ellenbogen Frau Jiniwin, die nicht länger verbrecherischerweise anderer Leute Punsch mit dem Theelöffel schlürfte, sondern tüchtige Schlücke aus einem eigenen Glase nahm, während ihre Tochter — nicht gerade in Sack und Asche trauernd — aber doch ein sehr anständiges, gebührend bekümmertes Aeußere bewahrend — in einem Armstuhle lehnte und ihren Schmerz mit einem kleineren Deputätchen von derselben lieblichen Flüssigkeit beschwichtigte. Ferner waren noch ein paar Fährleute zugegen, welche gewisse Maschinen, Schleifhamen genannt, bei sich hatten, und auch von diesen Burschen letzte sich jeder mit einem Glase Steifen. Da diese Männer mit großem Behagen tranken, und natürlich sehr rothnasig, finnig und zechgemüthlich aussahen, so trug ihre Anwesenheit eher dazu bei, die entschiedene Behaglichkeit der Scene zu erhöhen, als zu verringern.

„Mit Freuden wollte ich in die Ewigkeit gehen, wenn ich nur

der lieben, alten Dame Rum und Wasser vergiften könnte," murmelte Quilp.

„Ach!" sagte Herr Braß, das Schweigen unterbrechend und die Augen mit einem Seufzer gegen die Decke heftend. „Wer weiß! Aber vielleicht sieht er jetzt auf uns hernieder. Wer weiß! vielleicht schaut er uns jetzt zu — von ein oder dem andern Orte aus, und beobachtet uns mit wachsamem Auge! Ach Gott!"

Hiemit hielt Herr Braß inne, um die Hälfte seines Punsches hinunter zu gießen, und fuhr dann fort, indem er während des Sprechens die andere Hälfte mit einem betrübten Lächeln beäugelte.

„Es ist mir fast," sagte der Rechtsgelehrte, den Kopf schüttelnd, „als könnte ich sein Auge unten auf dem Boden meines Glases glänzen sehen. Wann wird uns je wieder seines Gleichen vorkommen? Nie, nie! In der einen Minute sind wir hier" — er hielt den Kelch vor sein Sehorgan — „in der nächsten dort," er leerte den Inhalt hinunter und klopfte sich dabei bedeutsam auf den Magen — „in dem stillen Grabe — Oh, der Gedanke, daß ich jetzt seinen Rum trinken soll! Es ist mir wie ein Traum!"

Ohne Zweifel in der Absicht, sich von der Wirklichkeit seines Erdenwallens zu überzeugen, schob Herr Braß Frau Jiniwin sein Glas zu, damit es wieder gefüllt würde und wandte sich sodann gegen die Männer von der Themse.

„Das Suchen hat sich also ganz erfolglos erwiesen?"

„Vollkommen erfolglos, Herr. Aber ich möchte behaupten, wenn er irgendwo wieder an's Licht kömmt, so wird er morgen früh zur Ebbezeit in der Nähe von Greenwich an's Land treiben — was meinst du, Camerad?"

Der andere Schiffer pflichtete bei, indem er bemerkte, er habe ihn zwar bei dem Hospital aufzufischen gehofft, die Pensionäre dort

würden aber schon auf ihn Acht geben und den Körper in Empfang nehmen, wenn er dort ankäme.

„Dann bleibt uns nichts übrig, als Ergebung," sagte Herr Braß; „nichts als Ergebung und Hoffnung. Es würde ein Trost sein, wenn man seinen Körper hätte — ach freilich ein trauriger Trost."

„Oh, ohne allen Zweifel," pflichtete Frau Jiniwin hastig bei; „wenn wir nur den einmal hätten, so würden wir ganz sicher sein."

„Doch, was seine Gestaltsbeschreibung anbetrifft," sagte Sampson Braß, die Feder aufnehmend. „Es ist ein melancholisches Vergnügen, seine Züge sich zurückzurufen. Hinsichtlich seiner Beine —?"

„Sie waren jedenfalls krumm," sagte Frau Jiniwin.

„Glauben Sie wirklich, daß sie krumm waren?" fragte Braß in einschmeichelndem Tone. „Ich meine, ich sehe sie, wie sie weit gespreizt die Straße heraufkommen, in ihren knappen Nankinpantalons und ohne Stege. Ach, in welchem Thale der Zähren leben wir. Wollen wir krumm sagen?"

„Ich glaube, sie waren es ein wenig," bemerkte Frau Quilp mit einem Seufzer.

„Beine krumm," sagte Herr Braß während des Schreibens, „Kopf groß, Beine krumm."

„Sehr krumm," verbesserte Frau Jiniwin.

„Wir wollen nicht sagen ‚sehr krumm', Ma'am," entgegnete Braß mit frommem Sentiment. „Bedecken wir die Schwächen des Hingeschiedenen mit dem Mantel der Liebe. Er ist hingegangen, Ma'am, wo kein Ansehen der Beine mehr gilt. — Wir wollen uns mit ‚krumm' begnügen, Frau Jiniwin."

„Ich meinte, Sie wollten die Wahrheit haben," sagte die alte Dame. „Weiter hatte ich nicht im Sinne."

„Gott segne die gute Frau! wie ich sie darum liebe!"

murmelte Quilp. „Doch da geht sie schon wieder. Nichts als Punsch!"

„Dieß ist eine Beschäftigung," sagte der Advokat, indem er die Feder niederlegte und sein Glas leerte, „die ihn meinen Augen vorzuführen scheint, wie den Geist von Hamlet's Vater, in denselben Kleidern, die er an Werktagen trug. Sein Rock, seine Weste, seine Schuhe und Strümpfe, seine Hosen, sein Hut, sein Verstand und Humor, sein Pathos und sein Regenschirm — alles taucht vor mir auf, wie die Träume meiner Jugend! Sein Weißzeug," fuhr Herr Braß fort, indem er schmachtend nach der Wand lächelte, „sein Weißzeug war stets von einer besondern Farbe, denn so war sein Geschmack und seine Laune — wie deutlich sehe ich jetzt sein Weißzeug!" —

„Ich glaube, Sie thäten gut, wenn Sie fortmachten," sagte Frau Jiniwin ungeduldig.

„Wahr, Ma'am, wahr," rief Herr Braß. „Unsere Fähigkeiten dürfen nicht vor Gram einfrieren. Darf ich Sie um ein Bischen mehr von diesem bemühen, Ma'am? Wir kommen jetzt zu der Frage hinsichtlich seiner Nase."

„Platt," sagte Frau Jiniwin.

„Adlernase!" rief Quilp, der jetzt seinen Kopf hereinsteckte und mit der Faust über sein Gesicht strich, „Adlernase, du Hexe! Seht Ihr's jetzt? Nennen Sie dieß platt? Soll das platt sein — he?"

„Oh, capital, capital!" jauchzte Braß aus bloßer Macht der Gewohnheit. „Vortrefflich! Wie herrlich er ist! Ein höchst merkwürdiger Mann — so außerordentlich spaßhaft! Und die erstaunliche Fähigkeit, die er besitzt, die Leute zu überraschen."

Quilp achtete jedoch nicht im Geringsten weder auf diese Complimente, noch auf die bedenkliche und eingeschüchterte Miene, die der Rechtsgelehrte annahm, weder auf die Schreckensrufe seines Weibes und der Schwiegermutter, noch auf das Davonlaufen der

Letzteren, oder auf das Ohnmächtigwerden der Ersteren. Das Auge auf Sampson Braß geheftet, ging er auf den Tisch zu, trank das Glas des Advokaten aus und machte sodann eine regelmäßige Runde, um die zwei andern gleichfalls zu leeren, worauf er die Flasche ergriff, sie unter seinen Arm drückte und seinen Rechtsfreund mit einem ganz ungewöhnlichen Schielblick betrachtete.

„Noch nicht, Sampson," sagte Quilp. „Noch nicht im Geringsten!"

„Oh, sehr gut, in der That!" rief Braß, der sich inzwischen ein wenig gesammelt hatte. „Ha, ha, ha! Ausnehmend gut! Es gibt keinen zweiten Mann auf Erden, der es so durchführen könnte. Eine höchst schwierige Lage, um sie durchzuführen. Aber er hat einen solchen Strom von guter Laune, einen so bewunderungswürdigen Strom!"

„Gute Nacht," sagte der Zwerg mit einem nachdrücklichen Kopfnicken.

„Gute Nacht, Sir, gute Nacht," rief der Rechtsgelehrte, sich nach der Thüre zurückziehend. „Dieß ist ein erfreulicher Anlaß — in der That erfreulich. Ha, ha, ha! Oh, sehr prächtig — in der That sehr prächtig, außerordentlich prächtig!"

Herr Quilp wartete, bis die Ausrufe des Herrn Braß in der Ferne erstarben (denn er fuhr fort, sie die ganze Treppe hinunter entströmen zu lassen) und wandte sich sodann an die zwei Männer, welche noch in einer Art betäubter Verwunderung dastanden.

„Habt ihr den ganzen Tag den Fluß durchspürt, ihr Herrn?" sagte der Zwerg, indem er mit großer Höflichkeit die Thüre öffnete.

„Und gestern auch, Herr."

„Ach du mein Himmel, da habt ihr ja recht viel Mühe gehabt. Ich bitte, betrachtet alles als euer Eigenthum, was ihr finden könnt, an der — an der Leiche. Gute Nacht!"

Die beiden Männer sahen einander an, hatten aber augenschein-

lich keine Neigung, den Punkt dermalen weiter zu erörtern und trollten sich aus dem Zimmer. Sobald Quilp in dieser Weise aufgeräumt hatte, schloß er die Thüre und stellte sich, noch immer die Flasche unter den gekreuzten Armen und mit hinaufgezogenen Achseln, wie ein abgestiegener Alp, vor sein besinnungsloses Weib hin.

Der Raritätenladen.

Fünfzigstes Kapitel.

Ehezwistigkeiten werden von den betheiligten Parteien gewöhnlich in der Form eines Dialogs abgemacht, zu welchem die Dame wenigstens ihre volle Hälfte beiträgt. Diejenigen zwischen Herrn und Frau Quilp bildeten jedoch eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel, und die dadurch veranlaßten Bemerkungen beschränkten sich auf ein langes Selbstgespräch von Seite des Herrn Gemahls, vielleicht hin und wieder durch einen bittenden Ausruf der Dame unterbrochen, der jedoch nie mehr, als eine einzige zitternde Sylbe umfaßte und mit dem demüthigsten und unterwürfigsten Tone geäußert wurde. Bei dem gegenwärtigen Anlasse wagte Madame Quilp geraume Zeit nicht einmal diese unbedeutende Vertheidigung, denn nachdem sie sich von ihrem Ohnmachtsfalle erholt hatte, saß sie in einem thränenvollen Schweigen sorgsam da und hörte geduldig auf die Vorwürfe ihres Herrn und Meisters.

Dieser entledigte sich Herr Quilp mit der größten Lebhaftigkeit und Zungengeläufigkeit, noch obendrein aber auch mit so viel Verzerrungen seiner Glieder und seines Gesichts, daß sogar sein Weib, die doch so ziemlich an seine derartige Geschicklichkeit gewöhnt war, vor Entsetzen fast außer sich kam. Aber der Jamaica=

rum und die Freude, den Seinigen einen so kräftigen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben, kühlten allmälig Herrn Quilp's Zorn ab, der aus seiner ungestümen Hitze allmählig in ein Höhnen und Kichern überging, wobei er mit Beharrlichkeit stehen blieb.

„Du glaubtest, ich sei todt und dahin, nicht wahr?" sagte Quilp. „Du hieltest dich bereits für eine Wittwe, — wie? Ha, ha, ha. Du Metze!"

„In der That, Quilp," entgegnete sein Weib. „Es thut mir sehr leid —"

„Wer bezweifelt es?" rief der Zwerg. „Es thut dir sehr leid! Natürlich! Wer zweifelt daran, daß es dir sehr leid thut?"

„Ich will damit nicht sagen, es thue mir leid, daß du gesund und wohl wieder nach Hause gekommen bist," entgegnete sein Weib; „sondern nur, daß es mir leid thut, dich zu einem solchen Glauben veranlaßt zu haben. Es freut mich recht, dich zu sehen, Quilp; du darfst's mir glauben."

In der That schien sich auch Frau Quilp über den Anblick ihres Gatten weit mehr zu freuen, als man hätte erwarten sollen, wie sie denn auch einen Grad von Interesse an seinem Wohle an den Tag legte, der, in Anbetracht der Dinge, etwas räthselhaft war. Auf Quilp machte jedoch dieser Umstand keinen weitern Eindruck, als daß er ihn veranlaßte, mit unterschiedlichem, triumphirendem und verhöhnendem Gegrinse dicht vor den Augen seines Weibes Schnippchen zu schlagen.

„Wie konntest du aber auch auf so lange fortgehen, ohne mir ein Wort zu sagen, oder ohne etwas von dir hören zu lassen?" fragte das arme kleine Weib schluchzend. „Wie konntest du so grausam sein, Quilp?"

„Wie ich so grausam sein konnte? Grausam?" rief der Zwerg. „Weil ich in der Laune dazu war. Ich bin auch jetzt noch in die-

ser Laune. Ich werde grausam sein, wenn's mir beliebt. Ich gehe wieder fort."

„Oh, nicht doch!"

„Ja, doch. Ich gehe wieder fort — und zwar gleich jetzt. Ich gedenke, hinzugehen und zu wohnen, wo es mir immer zusagt — auf dem Kai — in dem Comptoirhaus — ja, und ein lustiger Junggeselle zu sein. Du warst deiner Meinung nach schon eine Wittwe. Gott verdamme mich," kreischte der Zwerg, „ich will im Ernste ein Junggeselle sein."

„Unmöglich kannst du das wirklich im Sinne haben, Quilp," schluchzte sein Weib.

„Ich sage dir," erwiederte der Zwerg ganz entzückt über seinen Plan, „daß ich ein Junggeselle sein will, ein Kerl, der sich um den Teufel nicht kümmert; und ich will meine Junggesellenwirthschaft in dem Comptoirhause einrichten — du sollst dich dann nur unterstehen, mir nahe zu kommen. Und sieh dich zugleich vor, daß ich nicht wieder zu einer unzeitigen Stunde über dich herfalle, denn ich will zum Spürhund an euch werden und kommen und gehen, wie ein Maulwurf oder ein Wiesel. Tom Scott — wo ist Tom Scott?"

„Hier bin ich, Meister," rief die Stimme des Knaben, als Quilp das Fenster aufriß.

„Warte hier, du Hund," entgegnete der Zwerg; „du mußt den Mantelsack eines Junggesellen tragen. Packe ihn zusammen, Frau Quilp. Klopfe die gute alte Dame heraus, daß sie dir helfe; klopfe sie heraus. Holla da! holla!"

Mit diesen Ausrufungen ergriff Herr Quilp das Schüreisen, eilte damit nach der Schlafzimmerthüre der guten Dame und hämmerte so kräftig an dieselbe, bis sie in unaussprechlichem Schrecken erwachte, denn sie war nicht anders der Meinung, als daß ihr liebenswürdiger Schwiegersohn die Absicht habe, sie aus Rache für die verläumdeten Beine zu ermorden. Von dieser Vorstellung über-

wältigt, hatte sie sich kaum ganz aus ihrem Schlafe aufgerafft, als sie zeterlich zu schreien anfing und gewiß auch zu dem Fenster hinaus in das eines Nachbars gesprungen wäre, wenn sich ihre Tochter nicht beeilt hätte, sie zu enttäuschen und ihren Beistand aufzurufen. Etwas beruhigt durch die Nachricht, daß man ihrer Dienste benöthigt sei, kam Frau Jiniwin in einem Flanellunterrocke heraus, und Beide — Mutter und Tochter — gehorchten Herrn Quilp's Anweisungen in unterwürfigem Schweigen und vor Schrecken und Frost zitternd, denn die Nacht war bereits weit vorgerückt. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit seiner eingeschüchterten Untergeordneten verlängerte der excentrische Ehrenmann, welcher das Einpacken seiner Garderobe beaufsichtigte, seine Vorbereitungen so viel als möglich, und nachdem er eigenhändig einen Teller, Messer, Gabel und Löffel, eine Theetasse und andere derartige Hausgeräthe beigefügt hatte, schnallte er den Mantelsack zu, nahm ihn auf seine Schulter und marschirte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, ab — die Rumflasche, die er nicht ein einzigesmal niedergestellt hatte, noch immer fest unter den Arm drückend. Sobald er auf der Straße angelangt war, übertrug er seine schwerere Last Tom Scott's Obhut, nahm zu seiner Kräftigung einen Zug aus der Flasche, gab dem Knaben zu der seinigen einen Schlag auf den Kopf und ging sodann bedächtig nach dem Kai voran, woselbst er Morgens zwischen Drei und Vier Uhr anlangte.

„Gemüthlich!“ sagte Quilp, als er sich nach dem hölzernen Comptoirhause getastet hatte und die Thüre mit einem Schlüssel, den er immer bei sich führte, öffnete. „Wundervoll gemüthlich! Wecke mich um Acht Uhr, du Schlingel!“

Ohne eine weitere ceremoniöse Verabschiedung oder Erörterung packte er seinen Mantelsack, schloß die Thüre hinter seinem Begleiter, klomm auf das Pult, rollte sich, wie ein Igel, auf einem alten Schiffermantel zusammen, und lag bald in tiefem Schlafe.

Als Quilp, nach der kürzlichen Anstrengung, mit einiger Mühe

des andern Morgens zu der bestimmten Zeit geweckt war, lehrte er Tom Scott aus unterschiedlichen Stücken alten Zimmerholzes im Hofe Feuer anmachen und Kaffee zum Frühstück bereiten. Zur bessern Ausstattung dieses Mahls vertraute er ihm einige kleine Geldmünzen, die für den Einkauf von heißen Semmeln, Butter, Zucker, Yarmouths-Bücklingen und anderen Haushaltungsgegenständen verwendet werden sollten, so daß in wenigen Minuten ein würziges Gericht auf dem Tische dampfte. Mit diesem substanziellen Troste regalirte sich der Zwerg nach Herzensgelüsten und fühlte sich höchlich befriedigt durch diese freie Zigeunerlebensweise, die ihm (wie er oft schon gedacht hatte, wenn er sich derselben zuwenden wollte) eine angenehme Freiheit von ehelichem Zwang und ein auserlesenes Mittel bot, Frau Quilp und ihre Mutter in einem Zustande unablässiger Aufregung und Angst zu erhalten. Zugleich bestrebte er sich, seine Einsiedelei zu verschönern und sie bequem und gemächlich einzurichten.

In dieser Absicht begab er sich nach einem Orte in der Nähe, wo das, was er brauchte, gegen Bezahlung zu haben war, und kaufte daselbst eine alte Hängematte, die er nach Seemannsweise an der Decke seines Comptoirhauses befestigte. Dann ließ er auch in dieselbe moderige Cajüte einen alten Schiffsofen setzen, dessen rostige Röhre den Rauch durch das Dach ableiten sollte; und sobald diese Vorkehrungen beendigt waren, sah er sich mit unaussprechlicher Lust in seinem Eigenthum um.

„Ich habe jetzt ein Landhaus, wie Robinson Crusoe," sagte der Zwerg, seine Bequemlichkeiten betrachtend; „einen einsamen, abgeschiedenen Wohnort, der einer öden Insel gleicht, und wo ich meine Geschäfte allein betreiben kann, ohne von Spionen und Horchern behelligt zu werden. Niemand ist hier in meiner Nähe, als Ratten, und diese sind liebliche, schweigsame und heimliche Gesellschafter. Ich werde unter einem solchen Publikum so vergnügt wie eine Grille sein. Ich finde wohl eine darunter, die dem Chri-

stoph gleich sieht, und vergifte sie dann — ha, ha, ha! Aber die Geschäfte — die Geschäfte — wir dürfen in Mitte der Vergnügungen nicht der Geschäfte vergessen, und die Zeit ist in der That diesen Morgen mit Windesflut dahingegangen."

Der Zwerg schärfte sofort Tom Scott ein, seine Rückkehr abzuwarten, aber ja nicht in der Zwischenzeit sich auf den Kopf zu stellen, Purzelbäume zu machen, oder auch nur auf den Händen spazieren zu gehen, indem er ihn für solche Vergehen mit langer Züchtigung bedrohte, warf sich in ein Boot, setzte nach der andern Seite des Flusses über und eilte zu Fuß weiter, bis er Herrn Swiveller's gewöhnliches Speisehaus in Bevis-Marks erreichte, in dessen düsterer Gaststube der genannte Herr sich eben zu einem einsamen Mittagsmahle niedersetzte.

„Dick" — sagte der Zwerg, den Kopf zu der Thüre hineinsteckend, „mein Liebling, mein Söhnchen, mein Augapfel — he, he!"

„Ah, sind Sie es — wirklich?" entgegnete Herr Swiveller. „Wie befinden Sie sich?"

„Wie geht es Dick?" erwiederte Quilp. „Was macht die Milch der Schreiberschaft — he?"

„Je nun, sie wird etwas sauer, Sir," versetzte Herr Swiveller. „In der That, sie fängt an, an's Käsige zu gränzen."

„Ei, was gibt es denn?" sagte der Zwerg nähertretend. „Hat sich Sally ungnädig erwiesen?

,Von allen Mädchen auf der Welt
Mir keine so wie — —'

Ist's nicht so, Dick?"

„Nein, gewiß nicht," antwortete Herr Swiveller, während er mit großer Gravität sein Mahl verzehrte. „Sie hat etwas Ansprechendes sonder Gleichen. Sally Braß ist die Sphynx des Privatlebens."

„Sie sind übler Laune," sagte Quilp, einen Stuhl heranziehend. „Was ist denn vorgefallen?"

„Die Jurisprudenz will mir nicht eingehen," entgegnete Dick. „Sie ist nicht feucht genug und hat viel zu viel Stubenhockerei. Ich bin Willens davonzulaufen."

„Bah," erwiederte der Zwerg. „Und wohin wollen Sie denn laufen, Dick."

„Ich weiß es nicht," antwortete Herr Swiveller. „Highgate zu, denke ich. Vielleicht rufen auch mir die Glocken: ‚kehr um, Swiveller, Lordmayor von London'; Whittington hat auch Dick geheißen. Ich wollte nur, daß die Katzen seltener wären."

Quilp sah seinen Gefährten mit Augen an, die mit einem komischen Ausdrucke von Neugierde zwinkerten, und harrte geduldig der weitern Erörterung. Herr Swiveller schien sich jedoch hiemit nicht beeilen zu wollen, denn er hielt ein sehr langes und schweigsames Mittagsmahl. Endlich schob er seinen Teller weg, lehnte sich in dem Stuhle zurück, kreuzte die Arme und stierte mit einer Jammermiene auf das Feuer, in dem einige Cigarrenenden zu ihrem Privatvergnügen rauchten und einen würzigen Duft entsandten.

„Vielleicht beliebt ein Stückchen Kuchen?" fragte Dick, als er sich endlich an den Zwerg wandte. „Sie sind höflich dazu eingeladen. Warum auch nicht? Ist er ja aus ihrem eigenen Backofen."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte Quilp.

Herr Swiveller antwortete nur dadurch, daß er aus der Tasche eine kleine und sehr schmierige Papierdüte zog, dieselbe langsam öffnete und ein kleines Stück Pflaumenkuchen hervorzog, das außerordentlich unverdaulich aussah und mit einem anderthalbzollhohen Zuckergusse bedeckt war.

„Was halten Sie wohl von diesem?" fragte Swiveller.

„Es sieht aus wie ein Hochzeitkuchen," versetzte der Zwerg grinsend.

„Und von wem denken Sie wohl, daß er ausgeht?" fragte Herr Swiveller weiter, indem er das Backwerk mit schrecklicher Ruhe gegen seine Nase rieb. „Von wem?"

„Doch nicht — —"

„Ja," sagte Dick, „von derselben. Sie brauchen ihren Namen nicht zu nennen. Es gibt keinen solchen Namen mehr. Sie heißt jetzt Cheggs — Sophia Cheggs. Und doch liebt' ich, wie nimmer ein Mann geliebt, der nicht hatte hölzerne Bein; und mein Herz, mein Herz ist tief betrübt, aus Lieb' für Sophia allein."

Mit dieser extemporirten Anpassung eines Volkslieds auf die herzbrechenden Umstände seiner eigenen Lage, machte Herr Swiveller seine Düte wieder zu, schlug sie zwischen den Flächen seiner Hände sehr platt, steckte sie in seine Brusttasche, knöpfte den Rock darüber zu und kreuzte die Arme über dem Ganzen.

„Ich hoffe, Sie sind jetzt befriedigt, Sir —" sagte Dick; „und das Gleiche hoffe ich von Fritz. Ihr war't Bundesgenossen bei dem Unglück, und hoffentlich ist es jetzt so, wie ihr es wünscht. Ist dieß der Triumph, den ich haben sollte — wie? Er gleicht ganz dem ländlichen Tanze des gleichen Namens, wo zwei Herren uud eine Dame da sind, und der Eine hat sie und der Andere nicht, sondern der Letztere kommt blos hintendrein gehinkt, um die Figur voll zu machen. Doch das ist die Wirkung des Geschicks, und das meinige ist zernichtend."

Seine geheime Freude über Herrn Swiveller's Niederlage verbergend, griff Daniel Quilp zu dem sichersten Mittel, ihn zu beschwichtigen, indem er die Klingel zog und einen Nachschub rosigen Weines (das heißt, dessen gewöhnlichen Repräsentanten) bestellte, sich und seinem Gaste rasch einschenkte und Swiveller aufforderte, ihn mit verschiedenen Toasten, welche die Cheggs lächerlich machten und das Glück des ledigen Standes priesen, zu verpflichten. Diese

wirkten auch, in Vereinigung mit der Betrachtung, daß Niemand seinem Geschick entgehen kann, so nachdrücklich auf Herrn Swiveller, daß sich in ganz kurzer Zeit seine Lebensgeister überraschend hoben und er fähig war, dem Zwerg einen Bericht über den Empfang des Kuchens abzustatten, der, wie es schien, von den überlebenden zwei Miß Wacklesen in Person nach Bevis-Marks gebracht und mit vielem Kichern an der Bureauthüre abgeliefert worden war.

„Ha!" sagte Quilp. „Die Reihe des Kicherns wird bald an uns kommen. Und das erinnert mich — Sie sprachen von dem jungen Trent — wo ist er?"

Herr Swiveller setzte auseinander, daß sein respectabler Freund kürzlich eine verantwortliche Anstellung in einer wandernden Spielbude angenommen habe und zur Zeit auf einer Geschäftsreise begriffen sei, um den wagehälsigen Geistern Großbritanniens Gelegenheit zu Besuchen zu geben.

„Das ist ein Unglück," versetzte der Zwerg, „denn ich kam eigentlich nur, um nach ihm zu fragen. Es ist mir ein Gedanke gekommen. Dick, Ihr Freund drüben —"

„Welcher Freund?"

„In dem ersten Stock."

„Ja?"

„Ihr Freund in dem ersten Stock, Dick, wünscht ihn vielleicht kennen zu lernen."

„Nein, das ist nicht der Fall," entgegnete Herr Swiveller mit Kopfschütteln.

„Nicht der Fall? Natürlich, weil er ihn nie gesehen hat," erwiederte Quilp. „Aber, wenn wir sie zusammenbringen könnten — wer weiß, Dick, ob nicht Fritz, gehörig vorgestellt, ihm fast eben so willkommen wäre, als die kleine Nell oder ihr Großvater. Wer weiß — vielleicht würde der junge Mann sein Glück dadurch machen, was nothwendig eine Rückwirkung auf sie üben würde. Wie meinen Sie?"

„Ja, sehen Sie," sagte Herr Swiveller, „das Factum ist eben dieß, daß sie schon zusammengebracht worden sind."

„Wie, sie wären schon?" rief der Zwerg, indem er seinen Gefährten argwöhnisch anblickte. „Durch wessen Veranlassung?"

„Durch die meinige," versetzte Dick, etwas verwirrt. „Habe ich dessen nicht bei Ihrem letzten Besuche im Hause drüben gegen Sie erwähnt?"

„Das wissen Sie selber am besten," entgegnete der Zwerg.

„Ich glaube, Sie haben Recht," sagte Dick. „Nein. Ich erinnere mich, daß ich's nicht that. Oh, ja; ich brachte sie an demselbigen Tage zusammen. Fritz wollte es haben."

„Und was kam dabei heraus?"

„Je nun, statt daß mein Freund, als sich Fritz zu erkennen gab, in Thränen ausbrach, ihn zärtlich umarmte und ihm sagte, daß er sein Großvater oder seine Großmutter in Verkleidung sei (wie wir gar nichts anders erwartet hatten), gerieth er in einen fürchterlichen Zorn, legte ihm alle mögliche Namen bei, sagte, es sei großentheils seine Schuld, daß Nell und der alte Herr verarmten, that ganz und gar nicht dergleichen, uns einen Trunk anzubieten, und — und — mit einem Worte, es fehlte wenig, daß er uns zur Thüre hinausgeworfen hätte."

„Das ist sonderbar," sagte der Zwerg nachsinnend.

„So meinten wir damals auch," versetzte Dick kaltblütig; „aber dem ungeachtet ist's eine Thatsache."

Herrn Quilp kam diese Nachricht augenscheinlich nicht gelegen, denn er brütete darüber einige Zeit in finsterem Schweigen, wobei er oft seine Augen zu Herrn Swiveller's Gesicht erhob und den Ausdruck desselben einer scharfen Prüfung unterwarf. Da er jedoch keine weiteren Neuigkeiten oder überhaupt etwas darin finden konnte, was auf den Verdacht einer absichtlichen Lüge hingedeutet hätte; und da ferner Herr Swiveller, seinen eigenen Betrachtungen überlassen, tief aufseufzte und sichtlich bei dem Gedanken an Frau

Cheggs in einen Liebestaumel gerieth, so brach der Zwerg das Gespräch bald ab und entfernte sich, den unglücklichen Liebhaber seinen melancholischen Meditationen überlassend.

„Also zusammengebracht worden?“ sagte der Zwerg, als er allein durch die Straßen wanderte. „Mein Freund hat mir einen Marsch abgestohlen — freilich nur in der Absicht — denn da es zu nichts führte, so ist es von keinem großen Belang. Es freut mich, daß er seine Geliebte verloren hat. Ha, ha! Der dumme Teufel darf zur Zeit die Jurisprudenz noch nicht verlassen. An seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte bin ich seiner sicher, so oft ich ihn für meine Zwecke brauche, und außerdem dient er mir, ohne daß er es weiß, als guter Spion über Braß, indem er beim Glase alles, was er sieht und hört, ausplaudert. Sie sind mir von Nutzen, Dick, und kosten mich nichts, als hin und wieder ein Bischen Freihalten. Ich bin nicht ganz überzeugt, ob es nicht der Mühe werth wäre, sich über kurz oder lang bei dem Fremden in Credit zu setzen, indem man ihm Ihre Absichten auf das Kind eröffnet, Herr Swiveller. Doch zur Zeit gedenken wir, mit Dero Wohlnehmen, die besten Freunde von der Welt zu bleiben.“

Diese Gedanken weiter verfolgend und während des Ganges in seiner eigenthümlichen Weise keuchend, setzte Herr Quilp abermals über die Themse und schloß sich in seiner Junggesellenwohnung ein, die in Folge des neugesetzten Ofens, der seinen Rauch in der Stube ablagerte und durchaus keinen hinausleitete, nicht ganz so angenehm war, als es wohl eklere Leute gewünscht haben würden. Solche Unbequemlichkeiten waren jedoch durchaus nicht geeignet, dem Zwerg seinen neuen Aufenthalt zu entleiden, da sie im Gegentheil seiner Laune zusagten. Nachdem er daher ein schwelgerisches Mahl aus dem Wirthshause zu sich genommen hatte, zündete er seine Pfeife an und rauchte gegen den Kamin, bis in dem Nebel nichts mehr von dem Ehrenmanne sichtbar war, als ein paar rother, sehr entzündeter Augen und hin und wieder die undeutlichen Um=

risse seines Kopfes und Gesichtes, so oft etwa ein heftiger Hustenanfall den Rauch aufstörte und die dichten Wolken ein wenig zerstreute. In Mitte dieser Atmosphäre, die unfehlbar jeden andern Menschen erstickt haben würde, verbrachte Herr Quilp den Abend in großer Heiterkeit, indem er sich bald mit der Pfeife, bald mit der Rumflasche tröstete, und hin und wieder sich mit einem melodischen Geheul unterhielt, das Gesang sein sollte, aber durchaus nicht die mindeste Aehnlichkeit mit irgend einer Vocal- oder Instrumentalmusik hatte, die je von Menschen erfunden wurde. So amüsirte er sich fast bis um Mitternacht und legte sich dann äußerst vergnügt in seine Hängematte.

Der erste Ton, der des andern Morgens sein Ohr traf — als er nämlich seine Augen halb öffnete und sich in so ungewöhnlicher Nähe der Decke befand, so überkam ihn der unbestimmte Gedanke, daß er im Lauf der Nacht in eine Mücke oder in eine blaue Schmeißfliege verwandelt worden sein müsse — war der eines unterdrückten Schluchzens und Weinens in der Stube. Er sah vorsichtig über die Seite seiner Hängematte hinaus und erblickte Frau Quilp, die er, nachdem er sie eine Zeitlang schweigend betrachtet hatte, plötzlich mit dem hellen, gellenden Rufe anschrie:

„Holla!"

„Ach, Quilp!" rief sein armes kleines Weib in die Höhe schauend; „wie hast du mich erschreckt!"

„Das wollte ich, du Mähre," entgegnete der Zwerg. „Was willst du hier — ich bin todt — nicht wahr?"

„Oh, ich bitte, komm nach Hause, komm nach Hause," entgegnete Frau Quilp schluchzend. „Wir wollen es nie wieder thun, Quilp, und im Grunde war es doch nur ein Irrthum, der aus unserer Besorgniß um dich erwuchs."

„Aus eurer Besorgniß?" grinste der Zwerg. „Ja, ich kenne das. Ihr seid äußerst besorgt, mich todt zu sehen. Ich werde nach Hause gehen, wann ich will, sage ich dir. Ich werde nach Hause

kommen, wann es mir gut dünkt, und gehen, wann es mir gut dünkt. Ich will ein Irrwisch sein, bald hier, bald da, stets um euch hertanzend, vor euch auffahren, wo ihr mich am wenigsten erwartet, und euch in einem unaufhörlichen Zustand von Unruhe und Aufregung erhalten. Willst du von hinnen gehen?"

Frau Quilp wagte es nur, eine flehende Geberde zu machen.

„Ich sage dir, nein!" rief der Zwerg. „Nein. Wenn du dich wieder unterstehst, hieherzukommen, ohne daß ich nach dir schicke, so will ich Hunde halten, die knurren und beißen — ich will Männerfallen legen, klug verändert und verbessert, um Weiber festzuhalten — ich bringe Selbstgeschosse an, die losgehen, wenn du auf die Drähte trittst, und dich, zu tausend Stücken zerfetzt, in den Wind blasen. Willst du machen, daß du fortkömmst?"

„Verzeihe mir! Komm zurück!" rief sein Weib dringend.

„Nei-ei-ei-ei-ein!" kreischte Quilp. „Nicht eher, bis es mir gut dünkt, und dann will ich zurückkehren, so oft ich mag, und Niemand verantwortlich sein für mein Gehen oder Kommen. Du siehst die Thüre dort. Willst du gehen?"

Diesen letzten Befehl ertheilte Quilp mit so nachdrücklicher Stimme und begleitete ihn mit einer so plötzlichen Geberde, daß die arme Frau wie ein Pfeil von hinnen schoß, weil sie fürchtete, er wolle aus seiner Matte springen, und zipfelkappig, wie er war, sie durch die offenen Straßen nach Hause tragen. Der Ehrenmann streckte seinen Hals aus und sah ihr nach, bis sie den Hof hinter sich hatte, brach dann in ein schallendes Gelächter aus und legte sich wieder zum Schlafen nieder — höchlich vergnügt, die Sache so weit geführt und das Heiligthum seines Schlosses behauptet zu haben.

Der Raritätenladen.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Der angenehme und offenherzige Eigenthümer des Junggesellenschlosses schlief in Mitte der geistesverwandten Begleitung von Regen, Schmutz, Unflath, Feuchtigkeit, Nebel und Ratten, bis spät in den Tag hinein; dann rief er seinen Diener, Tom Scott, ihm beim Aufstehen Beihilfe zu leisten und das Frühstück zu bereiten, verließ sein Lager und machte seine Toilette. Sobald dieß geschehen und das Mahl eingenommen war, begab er sich wieder nach Bevis-Marks.

Dießmal galt sein Besuch nicht Herrn Swiveller, sondern dessen Freunde und Brodherrn, dem Herrn Sampson Braß. Die beiden genannten Herren waren jedoch nicht zu Hause, und eben so wenig befand sich das Licht und Leben der Jurisprudenz, Miß Sally, auf ihrem Posten. Die Thatsache ihrer vereinten Desertion aus dem Bureau wurde allen Ankommenden durch einen Zettel von Herrn Swiveller's Handschrift bekannt gemacht, der, an dem Klingelgriff befestigt, dem Leser die etwas unbestimmte und ungenügende Eröffnung machte, daß der letztere Herr „in einer Stunde" wieder zurückkehren würde, ohne daß jedoch über die Zeit der Anheftung Aufschluß gegeben worden wäre.

„Hoffentlich ist doch eine Magd da," sagte der Zwerg, indem er an die Hausthüre klopfte. „Sie kann's ausrichten."

Nach einer hinreichend langen Pause wurde die Thüre geöffnet und eine kleine Stimme ertönte.

„Oh! wollen Sie so gut sein und Ihren Auftrag oder eine Karte hier lassen?"

„He!" sagte der Zwerg, auf die kleine Magd hinuntersehend, die ihm etwas ganz Neues war.

Die Kleine, welche die Unterhaltung in derselben Weise führte, wie bei Gelegenheit ihrer ersten Zusammenkunft mit Herrn Swiveller, entgegnete abermals:

„Oh, wollen Sie so gut sein und Ihren Auftrag oder eine Karte hier lassen?"

„Ich will ein Billet schreiben," sagte der Zwerg, indem er sie zur Seite drückte und in das Bureau drang. „Wohlgemerkt, Sie muß es ihrem Herrn übergeben, sobald er nach Hause kommt."

Mit diesen Worten klomm Herr Quilp auf den Schreibebock, um das Billet zu schreiben, und die kleine Magd, sorgfältig gegen derartige Auftritte verwarnt, sah mit weit offenen Augen zu, sprungfertig, wenn er etwa nur den Werth einer Oblate stipitzte, auf die Straße zu eilen und die Polizei herbeizurufen.

Das sehr kurze Billet war bald geschrieben, und während Herr Quilp dasselbe zusammenlegte, begegnete er den Blicken der kleinen Dienstmagd. Er sah sie lange und angelegentlich an.

„Wie geht's Ihr?" fragte der Zwerg, mit schrecklichen Grimassen eine Oblate anfeuchtend.

Die kleine Magd, vielleicht durch sein Aussehen erschreckt, gab keine vernehmliche Antwort, obgleich aus der Bewegung ihrer Lippen zu erhellen schien, daß sie innerlich dieselbe Formel hinsichtlich des Auftrags oder der Karte wiederholte.

„Behandelt man Sie hier schlecht? Ist ihre Gebieterin ein Drache?" fragte Quilp mit einem Kichern.

In Erwiederung auf diese letztere Frage zog die kleine Magd mit einem ungemein verschmitzten, von Furcht nicht freiem Blicke, den Mund sehr klein und rund zusammen, und nickte nachdrücklich. Ob etwas in der eigenthümlichen Schlauheit ihres Benehmens lag, was Quilp bezauberte, oder ob der Ausdruck ihres Gesichtes aus irgend einem anderen Grunde seine Aufmerksamkeit auf sich zog, wenn es ihm nicht vielleicht darum zu thun war, die kleine Magd aus ihrer Fassung zu glotzen — so viel wenigstens ist gewiß, daß

er seine Ellenbogen breit und fest auf das Pult pflanzte, mit den Händen die Backen in die Höhe drückte und unverwandt nach ihr hinschaute.

„Wo kommt Sie her?“ fragte er nach einer langen Pause, sein Kinn reibend.

„Ich weiß nicht.“

„Wie heißt sie?“

„Ich habe keinen Namen.“

„Unsinn!“ entgegnete Quilp. „Wie ruft Sie ihre Gebieterin, wenn sie etwas von Ihr will?“

„Kleiner Teufel,“ versetzte die Kleine. Aber in demselben Athem, als fürchte sie Verrath, fügte sie bei:

„Wollen Sie nicht so gut sein, Ihren Auftrag oder eine Karte hier zu lassen?“

Diese ungewöhnlichen Antworten hätten allerdings zu weiteren Nachforschungen Veranlassung geben können. Quilp übrigens wandte, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, seine Augen von der kleinen Magd ab, rieb sich, noch gedankenvoller als vorhin, sein Kinn, bückte sich dann über das Billet, als wolle er mit besonderer Genauigkeit die Adresse schreiben, und sah, zwar verstohlen aber sehr scharf, unter seinen buschigten Augenbrauen nach ihr hin. Das Ergebniß dieser geheimen Musterung war, daß er mit den Händen sein Gesicht beschattete und sich in einem lautlosen, schlauen Lachen erging, bis jede Ader desselben fast zum Bersten angeschwollen war. Dann drückte er seinen Hut in die Stirne, um seine Heiterkeit und ihre Wirkungen zu verhüllen, warf der Kleinen den Brief zu und entfernte sich hastig.

Sobald er auf der Straße war, brach er, von irgend einem geheimen Impulse angetrieben, in ein lautes Lachen aus, hielt sich die Seiten, lachte wieder und versuchte es, durch die staubigen Area-geländer zu blicken, als möchte er des Kindes noch einmal ansichtig werden, bis er eigentlich ermüdet war. Endlich trat er seinen Weg

nach der „Wildniß“ an, die nur auf Büchsenschußweite von seinem Junggesellenschloß entfernt war, und bestellte daselbst auf den Nachmittag für drei Personen Thee in das hölzerne Sommerhaus. Eine Einladung der Miß Sally Braß und ihres Bruders war der Zweck seines Ganges und seines Billets gewesen.

Das Wetter war nicht ganz so, wie man es liebt, wenn man in Sommerhäusern Thee trinken will — geschweige denn in Sommerhäusern, die im Zustande des Verfalls schon weit vorgerückt sind und zur Ebbezeit die unmittelbare Nachbarschaft der schlammigen Ufer eines großen Flusses bieten. Demungeachtet aber ließ Herr Quilp in diesem auserlesenen Winkelchen eine kalte Collation zurichten, und unter seinem brüchigen und schadhaften Dache wollte er zu bestimmter Stunde Herrn Sampson und seine Schwester Sally empfangen.

„Sie lieben die Schönheiten der Natur,“ sagte Quilp mit einem Grinsen. „Ist dieß nicht bezaubernd, Braß? Ist es nicht ungewöhnlich, ungekünstelt, erhebend?“

„In der That ganz entzückend, Sir,“ versetzte der Rechtsgelehrte.

„Kühl?“ sagte Quilp.

„Ni — nicht besonders gerade, wie mich däucht, Sir,“ entgegnete Braß, während ihm die Zähne im Munde klapperten.

„Vielleicht ein Bischen feucht und sumpfluftig?“ meinte Quilp.

„Gerade feucht genug, um lieblich zu sein,“ erwiederte Braß. „Weiter nicht, Sir, weiter nicht.“

„Und Sally?“ sprach der entzückte Zwerg. „Wie behagt's ihr?“

„Es würde ihr besser behagen,“ versetzte diese starkgeistige Dame, „wenn sie Thee hätte. Lassen Sie ihn also beischaffen und schwatzen Sie nicht.“

„Süße Sally!“ rief Quilp, die Arme ausstreckend, als wolle

er sie an seine Brust ziehen. „Sanfte, bezaubernde, hinreißende Sally!"

„Er ist in der That ein sehr merkwürdiger Mann!" sprach Herr Braß vor sich hin. „Er ist ein wahrer Troubadour, darf ich sagen; ein vollkommener Troubadour!"

Diese Complimente wurden in einer etwas geistesabwesenden und zerstreuten Weise ausgesprochen; denn der unglückliche Rechtsgelehrte, der noch obendrein Kopfreißen hatte, war auf dem Herwege naß geworden, und würde sich gerne irgend einem pecuniären Opfer unterzogen haben, wenn er sein gegenwärtiges unbehagliches Quartier mit einem warmen Zimmer hätte vertauschen können, wo er wenigstens an dem Feuer trocken gesessen hätte. Quilp jedoch, der, abgesehen von seinen dämonischen Grillen, Sampson einige Erkenntlichkeit für dessen Rolle bei der Trauerscene schuldig zu sein glaubte, bemerkte diese Symptome von Unruhe mit einem Entzücken, das aller Beschreibung Trotz bietet, und fand eine so hohe, geheime Lust darin, wie sie ihm das köstlichste Banket nicht hätte gewähren können.

Es ist als ein eigenthümlicher, kleiner Zug in dem Charakter von Miß Sally Braß bemerkenswerth, daß sie, obgleich sie für ihre Person die Unbehaglichkeit der „Wildniß" sehr ungnädig aufgenommen und wahrscheinlich, noch ehe der Thee erschien, Reißaus genommen haben würde, kaum der geheimen Unruhe und des Jammers ihres Bruders ansichtig wurde, als sie in häßlicher Schadenfreude sich auf ihre eigene Weise zu vergnügen anfing. Der Regen stahl sich zwar durch das Dach und träufelte auf ihre Köpfe herunter, aber Miß Braß ließ keinen Klagelaut vernehmen, sondern präsidirte der Theepartie mit unverwüstlicher Ruhe. Herr Quilp saß in lärmender Gastlichkeit auf einem leeren Bierfasse, pries den Ort als den schönsten und behaglichsten in allen drei Königreichen, erhob sein Glas und trank auf die nächste frohe Zukunft an diesem vergnüglichen Plätzchen; und Herr Braß, dem der Regen in die

Theetasse schlug, machte einen trübseligen Versuch, aufgeräumt zu sein und wohlgemuth zu erscheinen. Tom Scott saß an der Thüre unter einem alten Regenschirme und wollte in der Freude seines Herzens über die Nöthen des Advokaten fast vor Lachen bersten, und Miß Sally Braß befand sich, ohne der Feuchtigkeit zu achten, welche auf ihre zarte Person und ihre schöne Kleidung herunterträufelte, ganz behaglich hinter dem Theetisch, mit grauenhafter Festigkeit und Seelenruhe das Mißbehagen ihres Bruders betrachtend, indem sie es in liebenswürdiger Selbstvergessenheit zufrieden gewesen wäre, die ganze Nacht dazusitzen, wenn sie nur Zeuge von den Qualen sein konnte, welche sein geiziges und kriechendes Wesen ihn ertragen hieß und zu rächen verbot. Um die Schilderung vollständig zu machen, müssen wir noch bemerken, daß sie sich so benahm, obgleich sie in Geschäftssachen die größte Sympathie mit Herrn Sampson hatte und über die Maßen entrüstet gewesen sein würde, wenn er seinem Clienten auch nur das Mindeste in den Weg gelegt hätte.

In der Höhe seiner geräuschvollen Heiterkeit nahm Herr Quilp, nachdem er seinen Diener unter irgend einem Vorwande entfernt hatte, mit einem Male seine gewöhnliche Weise wieder an, stieg von seinem Fasse herunter und legte die Hand auf den Aermel des Rechtsgelehrten.

„Ein Wort," sagte der Zwerg, „ehe wir fortfahren. Sally, hören Sie mich einen Augenblick an."

Miß Sally rückte näher, als wäre sie gewöhnt, mit ihrem Wirthe Geschäftssachen zu verhandeln, die nicht einmal von den Lüften gehört werden durften.

„Ein Geschäft," sagte der Zwerg, indem er von dem Bruder auf die Schwester blickte. „Ein sehr geheimes Geschäft. Berathet's mit einander, wenn ihr wieder allein seid."

„Gewiß," entgegnete Braß, indem er das Taschenbuch mit dem Bleistifte herauszog. „Ich will, mit Ihrer Erlaubniß, die Haupt-

punkte niederschreiben, Sir. Merkwürdige Documente," fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er seine Augen an die Decke heftete, „höchst merkwürdige Documente. Er setzt seine Punkte so klar auseinander, daß es eine Freude ist, sie unter seinen Papieren zu haben! Ich kenne keine Parlamentsacte, die sich mit seiner Klarheit messen dürfte."

„Ich kann ihnen diese Freude nicht gestatten," sagte Quilp trocken. „Stecken Sie Ihr Buch ein, wir brauchen keine Documente. So. Es gibt da einen Burschen Namens Kit —"

Miß Sally deutete durch ein Kopfnicken an, daß sie ihn kenne.

„Kit?" rief Herr Sampson — „Kit! Ha! Ich habe den Namen schon gehört, erinnere mich aber nicht genau — nicht ganz genau —"

„Sie sind so langsam wie eine Schildkröte und dickköpfiger wie ein Rhinoceros," entgegnete sein verbindlicher Client mit einer ungeduldigen Geberde.

„Er ist außerordentlich spaßhaft," rief der gehorsame Sampson. „Auch seine Bekanntschaft mit der Naturgeschichte ist überraschend. Ein wahrer Buffo, ganz und gar!"

Ohne Zweifel wollte Herr Braß damit ein Compliment machen, weßhalb man vielleicht nicht ohne scheinbaren Grund annehmen kann, daß er Buffon sagen wollte und dabei nur einen Consunant verloren hatte. Sei dem übrigens wie ihm wolle, Quilp ließ ihm keine Zeit, sich zu verbessern, sondern er versah dieses Amt selbst, indem er den Kopf des Advokaten etwas unsanft mit dem Handgriff seines Regenschirms berührte.

„Was braucht's da eines weitern Zankes?" legte sich Miß Sally in's Mittel, indem sie die Hand des Zwerges auffing. „Ich habe Ihnen gezeigt, daß ich ihn kenne. Und damit basta!"

„Sie trifft immer den Nagel auf den Kopf," sagte der Zwerg, indem er sie auf den Rücken pätschelte und verächtlich nach Sampson hinsah. „Ich kann diesen Kit nicht leiden."

„Ich auch nicht."

„Und ich nicht," echoete Sampson.

„Nun, das laß ich mir gefallen!" rief Quilp. „Dann ist unsere Arbeit bereits halb gethan. Dieser Kit ist einer von den ehrlichen Leuten — ein umherlungernder Spürhund, ein Heuchler, ein achselträgerischer, feiger, schleichender Spion, eine kriechende Bestie gegen alle Diejenigen, die ihn füttern und ihm schmeicheln, und ein bellender, bissiger Köter gegen alle Anderen."

„Furchtbare Beredtsamkeit," rief Braß mit einem Niesen. „Ganz erstaunlich!"

„Kommen Sie zur Sache," sagte Miß Sally, „und schwatzen Sie nicht so viel."

„Wieder recht!" rief Quilp mit einem abermaligen Blicke der Verachtung auf Sampson. „Immer den Nagel auf den Kopf! Ich sage Ihnen, Sally, er ist ein belfernder, unverschämter Köter gegen alle Andern — am meisten aber gegen mich. Mit einem Worte, ich habe einen Groll auf ihn geworfen."

„Das ist hinreichend, Sir," sagte Sampson.

„Nein, es ist nicht hinreichend, Sir," höhnte Quilp. „Wollen Sie mich ausreden lassen? Abgesehen davon, daß ich ihn hasse, tritt er mir alle Augenblicke in den Weg und stellt sich zwischen mich und ein Ziel, das sich sonst als ein goldenes für uns Alle erweisen könnte. Noch einmal, er kreuzt meine Entwürfe, und ich hasse ihn. Nun, Sie kennen den Jungen, und können das Uebrige errathen. Entwerfen Sie einen Plan, ihn aus dem Wege zu schaffen, und führen Sie ihn aus. Soll es geschehen?"

„Ja, Sir," antwortete Sampson.

„Dann geben Sie mir Ihre Hand," versetzte Quilp. „Sally, Mädchen die Ihrige. Ich verlasse mich eben so viel oder noch mehr auf Sie, als auf ihn. Tom Scott kömmt zurück. Laternen, Pfeifen, mehr Grog, und nun einen lustigen Abend!"

Kein Wort wurde mehr gesprochen, kein Blick weiter gewechselt,

der nur in der geringsten Beziehung zu dieser — der wahren Ursache ihrer gegenwärtigen Zusammenkunft — gestanden hätte. Das Kleeblatt war gewöhnt, gemeinschaftlich zu operiren, und hing durch die Bande wechselseitigen Vortheils zusammen, weßhalb nichts Weiteres von Nöthen war.

Sein lärmendes Wesen mit derselben Leichtigkeit wieder aufnehmend, mit der er es abgelegt hatte, war Quilp in einem Nu wieder derselbe krakeelende, rücksichtslose, kleine Wilde, der er vor einigen Augenblicken gewesen. Es schlug zehn Uhr, als die liebenswürdige Sally ihren Geliebten und liebevollen Bruder von der „Wildniß" nach Hause geleitete, und sie bedurfte der vollen Anstrengung ihrer zarten Gestalt, um dieß zu bewerkstelligen; denn sein Gang war aus irgend einem unbekannten Grunde alles Andere, nur nicht fest, und seine Beine verfingen sich ohne Unterlaß, wo man sich dessen am mindesten versah.

Ungeachtet seines kürzlichen langen Schlummers fühlte sich der Zwerg durch die Anstrengungen der letzten paar Tage so mitgenommen, daß er keine Zeit verlor, in sein köstliches Häuschen zu kriechen, wo er bald nachher in seiner Hängematte träumte. Wir überlassen ihn seinen Gesichten, welchen vielleicht die ruhigen Gestalten, die wir zum letzten Mal an dem alten Kirchenportal gesehen haben, nicht ganz fremd waren, und machen es uns zur Aufgabe, die dort Harrenden wieder aufzusuchen.

Der Raritätenladen.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Nach einer geraumen Weile erschien endlich der Schulmeister an dem Pförtchen des Kirchhofes und eilte auf sie zu, indem er im

Gehen mit einem rostigen Schlüsselbunde klingelte, den er in der Hand hatte. Ganz athemlos vor Hast und Freude langte er an dem Portale an, und konnte anfangs nur mit dem Finger auf das alte Gebäude deuten, welches das Kind so angelegentlich betrachtet hatte.

„Du siehst jene zwei alten Häuser?“ sagte er endlich.

„Ja, gewiß,“ versetzte Nell. „Ich habe während der ganzen Zeit Ihrer Abwesenheit fast für nichts Anderes ein Auge gehabt.“

„Und wie würdest du sie erst betrachtet haben, wenn du hättest ahnen können, was ich dir zu sagen habe,“ entgegnete ihr Freund. „Eines dieser Häuser ist das meinige.“

Ohne ein weiteres Wort — ja nicht einmal der Kleinen Zeit lassend, etwas zu erwiedern, nahm der Schulmeister ihre Hand, und mit freudestrahlendem Gesichte führte er sie nach dem Orte, von dem er sprach.

Vor der niederen Bogenthüre blieben sie stehen. Der Schulmeister probirte zuerst mehrere Schlüssel vergeblich, bis er endlich einen fand, der für das ungeheure Schloß paßte. Er drehte dasselbe auf, und die Thüre gestattete ihnen knarrend den Eingang.

Der Raum, in den sie traten, war ein gewölbtes Gemach, einst edel verziert von geschickten Baumeistern, und noch immer in dem Dachbug, wie auch in der reich ausgelegten Steinarbeit köstliche Ueberreste alten Glanzes bewahrend. In das Gemäuer war Blätterwerk ausgehauen, das mit der Meisterhand der Natur wetteiferte und noch hier prangte, um zu sagen, wie oftmal das Laub außen gekommen und gegangen war, während es selbst unverändert fortlebte. Die zerbrochenen Figuren, welche den Kamingesims unterstützten, ließen in schroffem Gegensatze von dem Staube draußen trotz ihrer Verstümmelung noch deutlich unterscheiden, was sie gewesen, und standen traurig neben dem leeren Herde, Geschöpfen gleich, die ihre Gattung überlebten, und nun über ihren eigenen nur zu langsamen Verfall wehklagten.

In irgend einer alten Zeit — denn selbst die Veränderungen waren schon alt an diesem alten Orte — war in dem Gemach eine hölzerne Scheidewand aufgeführt worden, um den einen Theil desselben in ein Schlafcabinet umzuwandeln, welchem damals ein roh gearbeitetes Fenster, oder vielmehr eine in die dicke Mauer gehauene Nische Licht zuführte. Diese Wand, nebst zwei Stühlen bei dem breiten Kamin hatten vor längst vergessenen Jahren zu der Kirche oder dem Kloster gehört, denn das eichene Getäfel, das ganz in der Eile seinem dermaligen Zwecke angepaßt war, hatte nur wenig von seiner früheren Gestalt verloren, und zeigte dem Auge eine Menge Ueberreste aus dem reichen Schnitzwerke alter Chorstühle. Eine offene Thüre, die zu einem kleinen Gemache oder einer Zelle führte, nur matt von dem durch Epheulaub einfallenden Lichte beleuchtet, vollendete das Innere dieses Theils der Ruine. Es fehlte nicht ganz an Möbeln. Ein paar seltsame Stühle, deren Arme und Beine aussahen, als seien Sie von Altersschwäche abgezehrt, ein Tisch, den man in seiner Art ein wahres Gespenst nennen konnte, eine große, alte Truhe, welche ehemals die Kirchenchroniken aufbewahrt hatte, nebst anderem wunderlichem Hausgeräthe und einem Vorrath von Brennholz für den Winter, standen und lagen zerstreut umher, augenscheinlich beweisend, daß der Ort erst in jüngster Zeit zu einer Wohnung umgeschaffen worden war.

Das Kind schaute mit jenem feierlichen Gefühl umher, mit welchem wir die Werke entschwundener Jahrhunderte betrachten, die zu bloßen Wassertropfen in dem großen Ocean der Ewigkeit geworden sind. Der alte Mann folgte ihnen; aber alle Drei blieben eine Weile stumm und athmeten nur ganz leise, als fürchteten sie, das Schweigen auch nur durch den leisesten Ton zu unterbrechen.

„Es ist ein sehr schöner Ort!“ sagte das Kind mit gedämpfter Stimme.

„Ich fürchtete fast, du würdest es nicht so finden,“ versetzte der

Schulmeister. „Du schaudertest beim Eintreten, als ob es dich fröre, oder als fühltest du dich unheimlich.“

„Es war nicht das,“ entgegnete Nell, indem sie mit einem leichten Schauder umhersah. „In der That, ich kann Ihnen nicht sagen, was es war, aber als ich das Gebäude draußen von dem Kirchhofe aus betrachtete, kam dasselbe Gefühl über mich. Vielleicht kömmt es daher, weil es so alt und grau ist.“

„Ein friedlicher Ort, um darin zu wohnen, meinst du nicht auch so?“ fragte ihr Freund.

„O ja,“ erwiederte das Kind, ernst die Hände faltend. „Ein stiller, glücklicher Ort — ein Ort, in dem man leben und sterben lernen kann!“

Sie würde noch mehr gesagt haben, aber der Drang der Gedanken machte ihre Stimme stottern, und ließ nur ein zitterndes Flüstern über ihre Lippen gleiten.

„Ein Platz, an dem man leben lernen und an Leib und Seele gesunden kann,“ sagte der Schulmeister, „denn dieses alte Haus ist das eurige.“

„Das unsrige?“ rief das Kind.

„Ja,“ entgegnete der Schulmeister heiter, „und ich hoffe, für viele künftige glückliche Jahre. Ich werde ein naher Nachbar sein — nur die nächste Thüre — aber dieses Haus ist euch angewiesen.“

Nachdem der alte Schulmeister sich dieser überraschenden Kunde entledigt hatte, setzte er sich nieder, zog Nell an seine Seite, und erzählte ihr, wie er erfahren habe, daß dieses alte Gebäude lange Zeit von einer alten, fast hundertjährigen Person bewohnt worden sei, welche die Kirchenschlüssel aufbewahrte, die Kirche zum Zwecke des Gottesdienstes öffnete und schloß, und dieselbe den Fremden zeigte; sie sei vor einigen Wochen gestorben, und bisher habe Niemand aufgefunden werden können, um dieses Amt zu versehen; dieß Alles habe er von dem Todtengräber gehört, der wegen eines Rheu-

matismus im Bette liege, weßhalb er so kühn gewesen sei, seiner Gefährten Erwähnung zu thun; jener hohe Würdenträger habe seine Andeutung sehr günstig aufgenommen, weßhalb er auf dessen Rath sich das Herz gefaßt, die Sache dem Geistlichen vorzutragen. Mit einem Wort, das Ergebniß seiner Bemühungen war, daß Nell und ihr Großvater am morgenden Tag dem letztgenannten Herrn vorgestellt werden sollten; derselbe habe sich zwar eine Prüfung ihres Betragens und Aussehens der Form wegen vorbehalten, sie seien aber bereits schon so gut, als zu dem vakanten Posten ernannt.

„Es ist ein kleiner Gehalt dabei," sagte der Schulmeister; „zwar nicht viel, aber doch genug, um an diesem abgeschiedenen Orte leben zu können. Wenn wir unsere Fonds zusammenwerfen, so wird's hübsch ausreichen; man darf da keine Furcht haben."

„Gott segne und beglücke Sie," schluchzte das Kind.

„Amen, meine Liebe," entgegnete ihr Freund wohlgemuth. „Und uns Alle! Er wird es thun, wie er es bereits gethan hat, indem er uns durch Sorgen und Trübsal zu diesem ruhigen Leben führte. Aber jetzt müssen wir nach meinem Hause sehen. Kommt!"

Sie begaben sich nach der andern Behausung, versuchten, wie früher, die rostigen Schlüssel, bis sie endlich den rechten fanden, und öffneten die von Würmern zerfressene Thüre. Sie führte in ein altes, gewölbtes Gemach, demjenigen ähnlich, aus welchem sie kamen, aber nicht so geräumig und nur mit einer einzigen angefügten Kammer. Es war nicht schwer, zu errathen, daß das andere Haus eigentlich dem Schulmeister zugedacht war, und daß er nur aus besorgter Rücksicht für seine Reisegefährten das weniger bequeme für sich gewählt hatte. Wie in der benachbarten Wohnung befand sich auch hier so viel altes Möbelwerk, als unumgänglich nöthig war, und ein Vorrath von Brennholz.

Ihre angelegentlichste Sorge war nun, diese Häuser so wohnlich und behaglich als möglich zu machen. In kurzer Zeit hatte

jedes derselben ein lustig prasselndes Feuer auf dem Herd, das die grauen, alten Wände mit einer gesunden und lieblichen Röthe färbte. Nell beschäftigte sich emsig mit ihrer Nadel, um die zerfetzten Fenstervorhänge auszubessern und die Risse zu verbannen, welche die Zeit in die fadenscheinigen Abwischteppiche geschlissen hatte, und machte überhaupt Alles ganz anständig. Der Schulmeister fegte und glättete den Boden vor der Thüre, stutzte das lange Gras, band den Epheu und die andern Schlingpflanzen auf, die ob ihrer Vernachlässigung melancholisch die Köpfe hängen ließen, und gab dem äußern Gemäuer ein heiteres und heimliches Aussehen. Der alte Mann leistete bald ihm, bald seiner Enkelin Beihülfe, ließ sich geduldig zu kleinen Diensten und Gängen brauchen, und fühlte sich glücklich. Die von der Arbeit zurückkehrenden Nachbarn boten gleichfalls ihren Beistand an, oder schickten ihre Kinder mit kleinen Geschenken, um den neuen Ortsbewohnern Kleinigkeiten, die sie gerade am nöthigsten brauchten, zu schenken oder zu leihen. Es war ein rühriger Tag; und mit dem Einbruche der Nacht wunderten sie sich, daß es schon so spät sein konnte, während doch noch so viel zu thun übrig war.

Sie nahmen ihr Nachtessen gemeinschaftlich in dem Hause ein, welches wir hinfort Nell's nennen wollen, und als sie ihr Mahl beendigt hatten, setzten sie sich um das Feuer und besprachen, fast flüsternd — ihre Herzen waren zu ruhig und zu froh für einen lauten Erguß — ihre Plane für die Zukunft. Ehe sie sich trennten, las der Schulmeister laut einige Gebete, und dann sagten sie sich, voll seligen Dankes gegen den Himmel, gute Nacht.

Zu stiller Stunde, als ihr Großvater bereits friedlich in seinem Bette schlief und Alles in lautlosem Schweigen verharrte, zögerte das Kind noch vor der verglimmenden Asche und dachte über ihre vergangenen Schicksale nach, als wären sie ein Traum gewesen, aus dem sie eben jetzt erst erwachte. Der Schein der ersterbenden Flamme, wiederstrahlend von dem eichenen Getäfel, dessen geschnitzte

Zacken sich nur undeutlich in der düstern Dachwölbung unterscheiden ließen — die altergrauen Mauern, an denen bei jedem Aufflackern des Feuers sonderbare Schatten auftauchten und entschwanden — innen der feierliche Anblick jenes Verfalls, welcher auch leblose, ihrer Natur nach lange andauernde Gegenstände heimsucht, und außen rund umher die ergreifende Gegenwart des Todes — erfüllten ihre Seele mit ernsten Gefühlen, in die sich jedoch weder Schrecken noch Unruhe mischten. In der Zeit ihrer Einsamkeit und ihres Kummers war allmälig eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Mit den hinsinkenden Kräften und der sich steigernden Entschlossenheit hatte sich auch ihr Geist gereinigt und geläutert. In ihrem Herzen entsproßten selige Gedanken und Hoffnungen, wie sie nur Wenigen, den Schwachen und Gebeugten ausgenommen, zu Theil werden. Niemand war Zeuge, wie die gebrechliche, vergängliche Gestalt von dem Feuer wegglitt und gedankenvoll sich in das offene Fenster lehnte — Niemand, als die Sterne, welche in dem nach dem Himmel gerichteten Antlitz ihre Geschichte lasen. Die alte Kirchthurmglocke rief mit klagendem Tone die Stunde aus, als hätten der häufige Verkehr mit den Todten und die unbeachteten Warnerufe an die Lebenden sie wehmüthig gestimmt; das gefallene Laub rasselte; auf den Gräbern säuselte das hohe Gras; Alles Uebrige war still und in Schlummer.

Einige jener traumlosen Schläfer lagen im Schatten der Kirche — hart an der Mauer, als klammerten sie sich hier an, um Trost und Schutz zu finden; Andere hatten einen Ruheplatz unter den wechselnden Schatten der Bäume vorgezogen. Einige lagen am Weg, um den Fußtritten der Menschen näher zu sein, Andere schlummerten unter den Gräbern kleiner Kinder. Die Einen hatten gewünscht, unter demselben Rasen zu ruhen, den sie bei Gelegenheit ihrer täglichen Gänge betreten hatten, Andere schliefen in Betten, welche die Abendsonne beleuchten konnte, wieder Andere, wo das Licht des Morgenroths ihren Hügel beschien. Vielleicht war nicht

eine unter diesen jetzt fessellosen Seelen ganz im Stande gewesen, zur Zeit ihres Erdenwallens sich ganz von ihrem Gefährten, dem Staubleibe, getrennt zu denken. Und wenn es je der Fall war, so fühlten sie doch immer eine Liebe für ihn, wie sie etwa selbst der Gefangene gegen die Zelle fühlt, die ihn lange umschlossen hat und an deren engen Gränzen er beim Scheiden noch mit Zärtlichkeit hängt.

Es währte lange, bis Nell das Fenster schloß und sich ihrem Bette näherte. Abermals dasselbe Gefühl, wie früher — ein unwillkürliches Schaudern — ein augenblickliches Gefühl wie Furcht — aber schnell wieder verschwindend, ohne irgend eine Unruhe zurückzulassen. Und auch jetzt wieder Träume von dem kleinen Schüler! Das Dach that sich auf und eine Säule glänzender Gesichter, die weit bis in den Himmel hinaufreichte (sie hatte es einmal so in einem alten Bibelbilde gesehen), sahen auf sie nieder, während sie schlummerte. Es war ein süßer und glücklicher Traum. Der ruhige Friedhof außen schien derselbe zu sein, nur daß Musik die Luft durchwehte, und ein Ton, wie Fittige der Engel. Nach einer Weile kamen auch die Schwestern Hand in Hand hernieder und standen unter den Gräbern; und dann wurde der Traum unbestimmter und entschwand.

Mit dem frohen Glanze des Morgens kehrten auch die Beschäftigungen, die heiteren Gedanken, die Thatkraft und die wonnige Hoffnungsfülle von gestern zurück. Sie beschäftigten sich wohlgemuth mit Ordnen und Einrichten ihrer Häuser bis Mittag, worauf sie dem Geistlichen ihren Besuch abstatteten.

Es war ein einfacher, alter Herr von schüchternem und demüthigem Geiste, gewöhnt an die Einsamkeit und wenig bekannt mit der Welt, aus der er sich seit vielen Jahren zurückgezogen hatte, um sich an seinem gegenwärtigen Wohnsitze niederzulassen. Seine Frau war in dem Hause gestorben, in welchem er noch lebte, und

seit langer Zeit waren ihm Erdensorgen und Erdenhoffnungen fremd geworden.

Er nahm sie sehr freundlich auf und zeigte sogleich lebhaften Antheil an Nell, die er nach ihrem Namen, ihrem Alter, ihrem Geburtsorte, nach den Umständen, welche sie hiehergeführt, und dergleichen fragte. Der Schulmeister hatte bereits ihre Geschichte erzählt. Sie hätten keine andere Freunde, keine Heimath, und wären mit ihm gekommen, um sein Geschick mit ihm zu theilen, denn er liebe das Kind, als ob es sein eigenes wäre, hatte er gesagt.

„Schon gut," sprach der Geistliche. „Es geschehe nach Eurem Wunsche. Sie ist sehr jung."

„Alt in Widerwärtigkeiten und Prüfungen, Sir," versetzte der Schulmeister.

„Gott helfe ihr! Möge sie Ruhe finden und vergessen," sagte der alte Herr. „Aber eine alte Kirche ist ein düsterer und trübseliger Platz für ein so junges Geschöpf, als du bist, mein Kind."

„O, nicht doch, Sir," versetzte Nell. „So etwas kömmt mir in der That nicht zu Sinne."

„Ich möchte sie lieber des Abends auf dem Rasen tanzen sehen," sagte der alte Herr, indem er mit einem wehmüthigen Lächeln seine Hand auf ihren Kopf legte, „als daß sie dort in dem Schatten unserer moderigen Gewölbe sitzt. Ihr müßt dafür Sorge tragen, daß ihr das Herz nicht schwer wird unter diesen ehrwürdigen Ruinen. Eurer Bitte ist willfahren, mein Freund."

Es wurden noch einige freundliche Worte gewechselt, worauf sie sich entfernten und nach dem Hause des Kindes gingen. Hier besprachen sie sich noch über die glückliche Wendung ihres Schicksals, als ein weiterer Freund erschien.

Dieser war ein kleiner, alter Herr, der, wie sie später erfuhren, schon an fünfzehn Jahre — nämlich seit dem Tode der Gattin des Geistlichen, in dem Pfarrhause wohnte. Er hatte mit dem Letzteren studirt und war immer dessen vertrauter Freund gewesen,

weßhalb er auch nach dem schweren Schlage, der denselben betroffen, gekommen war, um ihn zu trösten; und seit dieser Zeit hatten sie sich nie wieder getrennt. Der kleine, alte Herr war der thätige Geist des Ortes, der Friedensstifter, ein Beförderer der Heiterkeit, der Almosenspender seines Freundes, ein Helfer in der Noth aus eigenem Vermögen, der allgemeine Vermittler, Tröster und Freund. Keiner von den einfachen Dorfbewohnern hatte sich je um seinen Namen bekümmert, oder wenn er ihn wußte, in seinem Gedächtniß aufbewahrt. Vielleicht ging bei seiner ersten Ankunft ein unbestimmtes Gerücht von einem auf der Universität gewonnenen Grade, vielleicht war aber auch der Umstand, daß er unverehlicht war, Ursache, daß man ihn Bachelor *) nannte. Der Titel gefiel ihm, oder sagte ihm wenigstens eben so gut zu, als ein anderer, und so war er denn seitdem der Bachelor geblieben. Und eben dieser Bachelor war es auch, der mit eigenen Händen die Brennholzvorräthe beigeschafft hatte, welche die Wanderer in ihren neuen Wohnungen antrafen.

Der Bachelor also — um ihn mit seinem gewöhnlichen Namen zu bezeichnen — drückte auf die Klinke, zeigte einen Augenblick sein kleines, rundes, sanftes Gesicht an der Thüre und trat sodann in das Gemach wie ein Mann, der kein Fremder darin war.

„Sie sind Herr Marton, der neue Schulmeister,“ wandte er sich grüßend an Nell's wohlwollenden Freund.

„Ja, Sir.“

„Sie kommen mit guten Empfehlungen, und ich freue mich, Sie zu sehen. Ich wäre Ihnen gestern entgegengegangen, wenn ich nicht über Feld hätte reiten müssen, um einer Tochter, die etliche Meilen von hier im Dienste ist, einen Auftrag von ihrer kranken Mutter zu bringen. Auch bin ich eben erst von dieser Tour zurückgekommen. Dieß ist unsere junge Kirchenhüterin? Sie sind um

*) Bachelor bedeutet einen Junggesellen oder einen Baccalaureus.

ihrer, oder um dieses alten Mannes willen nicht minder willkommen hier, mein Freund. Es steht einem Lehrer gut an, wenn er selbst auch Menschenfreundlichkeit gelernt hat."

„Sie ist kürzlich krank gewesen," sagte der Schulmeister in Erwiederung des Blickes, mit dem der Bachelor Nell betrachtete, nachdem er sie auf die Wange geküßt hatte.

„Ja, ich weiß das," versetzte er. „Es hat Leiden und Herzeleid gegeben."

„Allerdings, Sir."

Der kleine, alte Herr blickte auf den Großvater und dann wieder auf das Kind zurück, dessen Hand er zart ergriff und in der seinigen behielt.

„Du wirst hier glücklicher sein," sagte er. „Wir wollen wenigstens versuchen, dir frohe Stunden zu bereiten. Du hast ja hier bereits große Verbesserungen angebracht? Ist dieß Alles deiner Hände Arbeit?"

„Ja, Sir."

„Wir machen vielleicht noch einige andere — wohl keine besseren an sich, aber doch mit besseren Mitteln," fuhr der Bachelor fort. „Laß einmal sehen, laß einmal sehen."

Nell begleitete ihn in die andern kleinen Zimmer und durch beide Häuser, bei welcher Gelegenheit er fand, daß noch unterschiedliche kleine Bequemlichkeiten fehlten; er versprach, dieselben aus einer Rumpelkammer des Pfarrhauses zu ergänzen, deren Inhalt jedenfalls sehr gemischt und ausgedehnt sein mußte, da sie alle nur erdenklichen Gegenstände umfaßte. Es kam jedoch Alles, und zwar ohne Zeitverlust, denn der kleine Herr verschwand auf fünf oder zehn Minuten und kehrte dann, mit alten Simsgestellen, wollenen Decken und anderem Hausrath beladen, zurück, gefolgt von einem Knaben, der eine ähnliche Last trug. Dieses wurde in einem bunten Haufen auf den Boden geworfen, und gab natürlich Anlaß zu langer Beschäftigung, um es zu ordnen, aufzustellen und zu son=

dern. Die Leitung dieses Geschäftes gewährte dem alten Herrn augenscheinlich ungemein viel Vergnügen, und er betheiligte sich für eine geraume Weile persönlich dabei mit großer Rührigkeit und Thätigkeit. Als nichts mehr zu thun übrig war, gab er dem Jungen den Auftrag, zu laufen und seine Schulkameraden herzuholen, damit sie ihrem Lehrer vorgestellt werden und dessen Musterung passiren könnten.

„'s ist ein so guter Schlag von Jungen, als man sie nur zu sehen wünschen kann," sagte er zu dem Schulmeister, als sich der Junge entfernt hatte; „aber ich lasse mir's nicht merken, daß ich sie in diesem Lichte betrachte. So was ginge durchaus nicht an."

Der Bote kehrte bald an der Spitze einer langen Reihe von kleinen Knirpsen zurück, die, sobald sie des Bachelors an der Hausthüre ansichtig wurden, in unterschiedliche Höflichkeitsconvulsionen verfielen, indem sie nach ihren Hüten und Mützen griffen, sie in die möglichst kleinen Dimensionen zusammenpreßten und alle möglichen Bücklinge und Kratzfüße machten. Der kleine, alte Herr sah mit ungemeiner Zufriedenheit zu und gab seinen Beifall durch vielfaches Kopfnicken und Lächeln zu erkennen. Dieser Beifall war jedoch keineswegs so gewissenhaft bemäntelt, als er den Schulmeister zu glauben veranlaßt hatte, denn er ließ denselben in etlichen vernehmlichen Flüsterworten und vertraulichen Bemerkungen so sehr an den Tag treten, daß die Jungen Alles ganz deutlich hören konnten.

„Der erste Junge da, Schulmeister," sagte der Bachelor, „ist John Owen, ein Junge von guten Anlagen, Sir, und von freier, ehrlicher Gemüthsart, aber zu gedankenlos, zu spielsüchtig und bei weitem zu leichtsinnig. Der Junge, mein guter Sir, würde mit Vergnügen den Hals brechen und seine Eltern des größten Trostes berauben. Unter uns gesagt, wenn Sie ihn beim Hund- und Hasenspiel sehen, wie er mit dem Zaun und dem Graben bei dem

Wegweiser umspringt und vorn an dem kleinen Steinbruch hinunterrutscht, so werden Sie es gewiß nie vergessen. Es ist prächtig!"

Sobald John in dieser Weise getadelt worden war und zugleich das Beiseitegesprochene deutlich mit angehört hatte, rief der Bachelor einen andern Knaben auf.

„Nun betrachten Sie einmal diesen Burschen, Sir," sagte der Bachelor. „Sehen Sie den Kerl? Er heißt Richard Evans, Sir, und ist ein erstaunlich gelehriger Knabe; er besitzt ein gutes Gedächtniß, eine leichte Fassungsgabe und hat außerdem eine Stimme und ein Ohr zum Psalmensingen, so daß er mit dem Besten von uns wetteifern kann. Aber trotzdem, Sir, wird es mit diesem Burschen zu einem schlimmen Ende kommen; er stirbt keines natürlichen Todes, denn er schläft immer während der Predigt. Die Wahrheit zu sagen, Herr Marton, ich machte es in seinem Alter ebenso und bin fest überzeugt, daß es eine natürliche Anlage war, deren ich mich nicht erwehren konnte."

Sobald der Bachelor diesen hoffnungsvollen Zögling durch die ebengenannte, schreckliche Rüge erbaut hatte, ging er auf einen andern über.

„Wenn wir aber von Beispielen reden, die zur Warnung dienen sollen," sagte er, „wenn wir von Knaben sprechen, die man allen ihren Kameraden als ein schreckhaftes Beispiel vorstellen kann, so ist hier Einer, und ich hoffe, Sie werden ihm nichts schenken. Ich meine den Jungen mit dem blauen Auge und dem hellen Haare. Der Kerl ist ein Schwimmer — ein Untertaucher, behüte uns Gott! Das ist ein Junge, Sir, der sich's einfallen ließ, mit seinen Kleidern in ein achtzehn Fuß tiefes Wasser zu springen und eines blinden Mannes Hund herauszuholen, der durch die Last seiner Kette und seines Halsbandes fast ersoffen wäre, während sein Herr am Ufer des Flusses stand und über den Verlust seines Thieres und Freundes wehklagte. Ich habe dem Jungen zwei Guineen geschickt," fügte der Bachelor in seinem eigenthümlichen Flüstern bei, „aber

man darf es nie erwähnen, denn er hat nicht die mindeste Idee davon, daß das Geschenk von mir kam."

Nachdem der Bachelor diesen Verbrecher abgefertigt hatte, wandte er sich an einen Andern, und von diesem wieder an einen Andern, und so fort durch die ganze Reihe, wobei er, um sie durch heilsamen Zwang in den gehörigen Gränzen zu erhalten, denselben scharfen Nachdruck auf diejenigen ihrer Neigungen legte, welche seinem eigenen Herzen am theuersten waren und ohne Zweifel in seinen Lehren und in seinem Beispiel den Grund hatten. Schließlich vollkommen überzeugt, daß er sie durch seine Strenge ganz unglücklich gemacht habe, entließ er sie mit einem kleinen Geschenk und mit der Ermahnung, ruhig nach Hause zu gehen, ohne zu springen, zu balgen oder die Wiesen zu zertreten. Dieser Einschärfung fügte er jedoch in demselben hörbaren, geheimnißvollen Flüstern gegen den Schulmeister bei, er glaube nicht, daß er als Knabe einem solchen Verbote hätte Folge leisten können, und wenn es ihm an's Leben gegangen wäre.

Der Schulmeister ersah aus diesen kleinen charakteristischen Zügen des Bachelors, daß seine eigene Erziehungsmethode Beifall finden würde, weßhalb er sich von demselben mit leichtem Herzen und voll froher Hoffnung trennte, sich selbst für den glücklichsten Menschen auf Erden haltend. Die Fenster der zwei alten Häuser rötheten sich jenen Abend wieder von dem Reflexe der lustigen Feuer, die in ihrem Innern brannten; und als der Bachelor mit seinem neuen Freunde von dem Abendspaziergang zurückkehrte, blieben Beide stehen, um darnach hinaufzuschauen. Sie sprachen dabei leise von dem schönen Kinde und sahen sich mit einem Seufzer auf dem Kirchhofe um.

Der Raritätenladen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Nell war des andern Morgens früh auf, und nachdem sie sich ihrer Haushaltungsgeschäfte entledigt und für den guten Schulmeister Alles zurechtgesetzt hatte (obgleich sehr gegen seinen Willen, da er ihr gerne die Mühe erspart haben würde), nahm sie von dem Nagel neben dem Herde ein kleines Bund Schlüssel herunter, womit sie der Bachelor Tags zuvor förmlich investirt hatte, und ging allein aus, um die alte Kirche zu besuchen.

Der Himmel war schön und heiter, und die klare Luft duftete von den frischen Wohlgerüchen neugefallener Blätter, jeden Sinn lieblich erquickend. Der benachbarte Strom funkelte und rollte weiter mit melodischem Ton; der Thau glänzte auf den grünen Grabhügeln, wie Thränen, womit gute Geister über die Todten trauern.

Einige kleine Kinder spielten unter den Gräbern mit lachenden Gesichtern Verstecken. Sie hatten ein Wickelkind bei sich, das sie in ein kleines Laubbette auf ein Kindergrab gelegt hatten, wo es eingeschlafen war. Es war ein neues Grab — vielleicht der Ruheplatz irgend eines kleinen Wesens, das, geduldig und demüthig in seiner Krankheit, oft dagesessen und ihnen zugesehen hatte und auch jetzt noch, so weit sich die Kleinen des Gestorbenen erinnern konnten, kaum verändert schien. Nell trat näher und fragte eines der Kinder, wessen Grab es wäre. Dieses antwortete, es heiße nicht so, es sei der Garten seines Bruders. Er sei grüner, meinte es, als alle übrigen Gärten, und die Vögel liebten ihn besonders, weil der schlafende Bruder sie immer gefüttert habe. Nach diesen Worten sah sie der Kleine mit einem Lächeln an, kniete nieder, legte einen Augenblick seine Wangen gegen den Rasen und sprang fröhlich weiter.

Sie ging an der Kirche vorbei, sah an dem alten Thurme in die Höhe und begab sich durch das Pförtchen in das Dorf. Der alte, auf eine Krücke gelehnte Todtengräber schöpfte vor seiner Hütte frische Luft und wünschte ihr guten Morgen.

„Es geht Euch besser?" sagte Nell, indem sie Halt machte, um mit ihm zu sprechen.

„O freilich, viel besser," entgegnete der alte Mann. „Ich kann Gott nicht genug danken."

„Ihr werdet bald ganz gesund sein."

„Mit der Zulassung Gottes und mit ein Bischen Geduld. Doch kommen Sie herein, kommen Sie herein."

Der alte Mann hinkte voran, machte sie auf die abwärtsgehende Treppe aufmerksam, über die er selbst nicht ohne einige Anstrengung wegkam, und führte sie in seine kleine Hütte.

„Sie sehen, es ist nur eine Stube. Oben befindet sich zwar eine zweite, aber in den letzten Jahren ist mir das Treppensteigen sauer geworden und ich mache keinen Gebrauch davon. Im nächsten Sommer denke ich übrigens sie doch wieder zu beziehen."

Das Kind wunderte sich, daß ein grauhaariger Mann wie er — und noch obendrein einer von seinem Gewerbe — so leicht hin von der Zeit sprechen konnte. Er sah ihre Augen über die Werkzeuge, die an der Wand hingen, gleiten und lächelte.

„Ich wollte doch wetten," sagte er, „daß Sie glauben, man brauche alles dieß zum Gräbermachen."

„In der That, es kam mir wunderbar vor, daß man dazu so viele brauche."

„Auch mit Recht. Ich bin nämlich ein Gärtner, grabe den Grund auf und pflanze Dinge, die leben und gedeihen. Nicht alle meine Werke modern und verfaulen in der Erde. Sie sehen diesen Spaten in der Mitte?"

„Den ganz alten, der so schartig und abgenützt ist? Ja."

„Das ist der Todtengräbersspaten — ein fleißig gebrauchtes

Werkzeug, wie Sie sehen. Wir sind gesunde Leute hier; er hat aber doch schon eine Last Arbeit verrichtet. Wenn dieser Spaten sprechen könnte, so würde er von manchem unverhofften Geschäfte erzählen, das er und ich miteinander abgemacht haben, aber ich vergesse es, denn mein Gedächtniß ist schwach. Das ist übrigens nichts Neues," fügte er hastig bei; „es war immer so."

„Da sind also Blumen und Gesträuche, die von Eurer andern Beschäftigung erzählen?" sagte das Kind.

„O ja. Und hohe Bäume. Aber dieses Geschäft ist nicht so ganz verschieden von dem Todtengräbergewerbe, als Sie denken."

„Nicht?"

„Das heißt, nicht in meinem Geiste und in meiner Erinnerung," fuhr der alte Mann fort. „In der That, Beides muß oft zusammenhelfen. Denn angenommen, ich pflanze den und den Baum für einen solchen und solchen Mann. Er steht dann da, um mich daran zu erinnern, daß er starb. Wenn ich seinen breiten Schatten betrachte, so vergegenwärtige ich mir, was er zu seiner Zeit war, und dieß hilft mir auf die Zeit meiner andern Arbeit, so daß ich ziemlich nahezu sagen kann, wann ich sein Grab gemacht habe."

„Aber es kann Euch auch an Jemand erinnern, der noch lebt," entgegnete Nell.

„An Zwanzig, die todt sind, in Verbindung mit dem Einen, der lebt," entgegnete der alte Mann; „Weib, Mann, Eltern, Brüder, Schwestern, Kinder, Freunde — wenigstens an zwanzig. Darum ist auch der Todtengräbersspaten so abgenützt und ausgehauen worden. Ich werde einen neuen nöthig haben — nächsten Sommer."

Nell sah rasch nach ihm auf, denn sie glaubte, daß er mit seinem Alter und mit seiner Gebrechlichkeit scherze; aber der harmlose Todtengräber sprach in völligem Ernst.

„Ach!" sagte er nach einem kurzen Schweigen. „Die Leute

lernen nie etwas. Sie wollen nie lernen. Nur wir, die wir den Boden aufwühlen, wo Nichts wächst und Alles verwest, denken an solche Dinge — denken auf eine geziemende Weise daran, meine ich. Sind Sie in der Kirche gewesen?"

„Ich will eben hin," versetzte das Kind.

„Es ist ein alter Brunnen dort," fuhr der Todtengräber fort, „unmittelbar unter dem Glockenstuhl; ein tiefer, dunkler, widerhallender Brunnen. Vor vierzig Jahren durfte man nur den Eimer so weit hinunterlassen, bis der erste Knoten des Seiles von der Winde los war, um ihn in dem kalten Wasser plätschern zu hören. Das Wasser fiel allmälig, so daß man zehn Jahre später einen zweiten Knoten machte, bis zu welchem man den Strick abwinden mußte, wenn der Eimer nicht frei in der Luft schweben sollte. Im Laufe von zehn Jahren fiel das Wasser wieder, und ein dritter Knoten wurde gemacht. In weiteren zehn Jahren trocknete der Brunnen noch mehr aus, und jetzt, wenn Sie den Eimer so weit hinunterlassen, bis Ihre Arme müde sind und der Strick fast am Ende ist, hören Sie ein plötzliches Klingeln und Rasseln auf dem Grunde, und es tönt, als wäre es so weit unten, daß Sie erschrecken und zurückfahren, als wären Sie im Begriffe, hineinzustürzen."

„Ein schrecklicher Ort, wenn man sich ihm in der Dunkelheit nähert!" rief Nell, welche den Blicken und Worten des alten Mannes so aufmerksam gefolgt war, daß es ihr däuchte, sie stände an dem Rande des Brunnens.

„Was ist er anders, als ein Grab?" sagte der Todtengräber. „Was anders? Und wer von unsern alten Leuten, die Alles dieß mit angesehen haben, dachte bei dem Versiegen des Quells an das Hinschwinden der eigenen Kraft und die Minderung der Lebenstage? Nicht Einer!"

„Ihr seid wohl selbst schon sehr alt?" fragte das Kind unwillkürlich.

„Ich werde neunundsiebenzig sein — nächsten Sommer.“

„Ihr arbeitet noch immer, wenn Ihr gesund seid?“

„Arbeiten? Gewiß! Betrachten Sie einmal meine Gärten hier herum. Sehen Sie durch das Fenster da. Ich habe dieses Stück Landes ganz mit eigenen Händen umgegraben und in gutem Stande erhalten. Ueber's Jahr um diese Zeit werde ich kaum den Himmel sehen, so dick werden die Zweige geworden sein. Auch habe ich im Winter des Nachts meine Arbeit.“

Er öffnete mit diesen Worten einen Wandschrank dicht neben ihm und brachte einige Büchschen, rauh aus altem Holze geschnitzt, zum Vorschein.

„Manche vornehme Leute, die eine Freude an alten Zeiten und ihrem Zugehör haben,“ sagte er, „kaufen gerne solche kleine Erinnerungszeichen an unsere Kirche und unsere Ruinen. Bisweilen mache ich sie aus einem Stückchen Eichenholz, das da und dort zum Vorschein kommt, bisweilen aber auch aus den Brettern der Särge, welche sich in den Gewölben lange erhalten haben. Sehen Sie her, dieß ist ein kleines Kistchen von der letztern Art, an den Rändern mit Bruchstücken von Messingplatten versehen, die zu ihrer Zeit überschrieben waren, obgleich die Schrift jetzt kaum mehr würde zu lesen sein. Um diese Jahreszeit ist mein Vorrath zusammengegangen, aber alle diese Gesimse werden beladen sein — nächsten Sommer.“

Die Kleine bewunderte und lobte seine Arbeit, und entfernte sich bald nachher. Im Gehen machte sie sich ihre Gedanken, wie seltsam es sei, daß dieser alte Mann, der doch aus seinem ganzen Treiben und seiner ganzen Umgebung eine ernste Lehre zog, nie daran dachte, sie auf sich selbst anzuwenden, und daß er, während er doch so gerne über die Ungewißheit des menschlichen Lebens sprach, sowohl in Worten als in der That sich selbst für unsterblich zu halten schien. Ihre Betrachtungen fanden jedoch hier noch kein Ziel, denn sie war klug genug, einzusehen, daß vermöge der weisen

und gnädigen Ordnung Gottes die menschliche Natur so sein mußte, und daß der alte Todtengräber mit seinen Planen für den nächsten Sommer nur ein Abbild seines ganzen Geschlechtes war.

Mit solchen Gedanken erfüllt gelangte sie zu der Kirche. Es war leicht, den Schlüssel zu dem Portale aufzufinden, denn jeder hatte einen angehängten Streifen von gelbem Pergament, auf dem seine Bestimmung bemerkt war. Schon das Umdrehen des Schlüssels in seinem Schlosse weckte einen hohlen Ton, und als sie mit zögernden Schritten eintrat, erschrack sie ob dem Echo, welches das Zuschlagen der Thüre erzeugte.

Alles, was uns in unserm Leben Gutes oder Schlimmes begegnet, ergreift uns vorzugsweise durch den Gegensatz. Wenn der Frieden des einfachen Dörfchens einen stärkeren Eindruck auf Nell gemacht hatte wegen der düstern und mühevollen Wege, die jenseits lagen und über die sie mit so schwachen Füßen gewandert war, wie tief mußte sie sich nicht ergriffen fühlen, als sie sich allein in diesem feierlichen Gebäude befand, wo selbst das Licht, das durch die eingesunkenen Fenster strömte, alt und grau erschien, und wo die Luft, nach Erde und Moder riechend, eine Verwesung sichtbar werden ließ, die sich mit der Zeit von ihren gröberen Bestandtheilen gereinigt hatte und nun, wie der Hauch entschwundener Jahrhunderte, durch die Bogen und Säulenhallen seufzte! Da war das zerbrochene Pflaster, so lange durch fromme Füße ausgenützt, daß die Zeit, den Schritten der Pilgrime verstohlen nachfolgend, ihre Spur ausgetreten und nur ein zerbröckelndes Gestein zurückgelassen hat. Da war das faulende Gebälk, das sich senkende Gewölbe, die untergrabene und modernde Mauer, der kleine Laufgraben, das stattliche Grab, auf welchem die Aufschrift verwischt war — Alles — Marmor, Stein, Eisen, Holz und Staub nur ein gemeinschaftliches Denkmal der Vergänglichkeit. Die besten Werke wie die schlechtesten, die einfachsten wie die reichsten, die prunkvollsten wie die unbedeutendsten, die des Himmels wie die des Menschen — alle wurden

hier nach derselben Richtschnur gemessen und erzählten insgesammt nur Eine Geschichte.

Ein Theil des Gebäudes war eine Freiherrngruft gewesen, und hier lagen die Abbilder von Kriegern mit gefalteten Händen und gekreuzten Beinen ausgestreckt — diejenigen, welche in den heiligen Kriegen mitgefochten hatten, in ihren Wappenrüstungen und das Schwert an der Seite, wie zu ihrer Lebenszeit. Einige jener Ritter hatten ihre eigenen Gewehre, Helme und Panzerhemden neben ihren Gräbern an der Wand aufhängen lassen, wo sie noch jetzt an rostigen Haken festgehalten wurden. Sie waren zwar zerbrochen und zerstückt, aber doch hatten sie ihre ursprüngliche Form und auch manches von ihrem alterthümlichen Aussehen beibehalten. So überleben auf Erden gewaltsame Handlungen ihre Urheber, und die Spuren von Krieg und Blutvergießen sind noch fühlbar, nachdem diejenigen, welche das Werk der Zerstörung begangen, längst selbst zu Atomen der Erde geworden sind.

Die Kleine setzte sich in diesem alten, stillen Orte unter den starren Gestalten auf den Gräbern nieder — es war ihr, als würde er durch dieselbe noch ruhiger, als jeder andere — blickte mit einem ehrfurchtsvollen Schauer, der durch eine milde Wonne gemäßigt war, umher und fühlte, daß sie jetzt glücklich und ruhig war. Sie nahm eine Bibel von dem Gesimse und las; dann legte sie das Buch nieder, dachte an die Sommertage — an die schöne Zeit des kommenden Frühlings — an die Sonnenstrahlen, die schräg über die schlafenden Gestalten fallen würden — an die Blätter, die am Fenster zitterten und ihre flimmernden Schatten auf das Pflaster warfen — an den Gesang der Vögel — an die Knospen und Blüthen außen — an die süße Luft, die sich hereinstehlen und die zerrissenen Banner über den Häuptern der Standbilder sanft in Bewegung setzen mochte. Was war es, daß der Ort Gedanken an den Tod weckte! Er blieb doch immer derselbe, mochte sterben, wer da wollte — dieser Anblick, diese Töne mußten doch so beseligend sein,

wie nur je. Der Gedanke, in ihrer Mitte zu schlafen, konnte nichts Schmerzliches haben.

Sie verließ die Gruftkapelle — sehr langsam und sehr oft sich umdrehend, um zurückzuschauen. Dann gelangte sie zu einer niedrigen Thüre, welche augenscheinlich in einen Thurm führte, öffnete dieselbe und kletterte im Dunkeln die Wendeltreppe hinan, nur hin und wieder einen Lichtblick erschauend, wenn sie durch die engen Gucklöcher nach dem eben verlassenen Orte zurück, oder nach den staubigen Glocken in die Höhe sah. Endlich erreichte sie das Ende der Treppe und stand auf dem Kranze des Thurms.

Welche Pracht des plötzlich auftauchenden Lichtes! Die frischen Felder und Wälder, die sich in jeder Richtung hindehnten, bis sie das blaue Himmelsgewölbe säumten; das auf den Weiden grasende Vieh; der aus den Bäumen aufsteigende Rauch, als hebe er sich aus der grünen Erde; die Kinder, die weit unten spielten — Alles, alles so gar schön und wonnig! Es war wie ein Uebergang vom Tode zum Leben — ein Näherrücken an den Himmel.

Als sie an das Portal herunterkam und die Thüre schloß, waren die Kinder bereits fort. Bei dem Vorbeigehen am Schulhause konnte sie das Gesumme von Stimmen hören. Ihr Freund hatte an diesem Tage sein Amt angetreten. Der Lärmen wurde lauter, und als sie zurückblickte, sah sie die Jungen schaarenweise herauskommen und sich unter lustigem Jubel und Spiel erfreuen. „Es ist gut so," dachte Nell; „es freut mich sehr, daß sie an der Kirche vorbeigehen." Und dann machte sie Halt, um sich eine Vorstellung machen zu können, wie sich das Getöse wohl innen ausnähme, und wie sanft es dem Ohr zu verhallen schiene.

Noch einmal, ja sogar noch zweimal stahl sie sich an jenem Tage nach der alten Kapelle zurück und las auf ihrem früheren Sitze aus demselben Buche, oder erging sich in einem ruhigen Gedankenstrome. Selbst als es bereits dunkel geworden war und die

Schatten der hereinbrechenden Nacht die Umgebung feierlicher machten, blieb Nell wie an den Ort gewurzelt, ohne sich zu fürchten, ja sogar ohne sich zu rühren.

Endlich fand man sie hier und nahm sie nach Hause. Sie sah blaß aus, fühlte sich aber sehr glücklich, bis man sich in der Nacht trennte; und dann deuchte es dem armen Schulmeister, als er sich niederbeugte, um sie auf ihre Wangen zu küssen, er fühle eine Thräne auf ihrem Gesichte.

Der Raritätenladen.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Der Bachelor fand neben seinen verschiedenen Beschäftigungen auch in der alten Kirche eine nie versiegende Quelle des Interesses und der Unterhaltung. Mit jenem Stolze, den die Menschen gerne für die Wunder ihrer eigenen kleinen Welt bewahren, hatte er sich das Studium ihrer Geschichte zu seiner Aufgabe gemacht, und an manchem Sommertage traf man den Bachelor in ihren Mauern, oder manchen Winterabend an dem traulichen Herde des Pfarrhauses, nachsinnend, wie er seinem reichen Schatze von Erzählungen und Legenden eine neue beifügen möchte.

Er war keiner von jenen schroffen Geistern, welche der schönen Wahrheit jedes kleine schattenhafte Gewand abstreifen möchten, womit die Zeit und die schaffende Phantasie sie ausgeschmückt hat. Lassen ihr ja solche Hüllen bisweilen so lieblich, und sind, wie die Wasser ihres Quells, geeignet, den Reizen, welche sie halb verbergen, halb errathen lassen, neue Anmuth zu verleihen und weit eher Interesse zu erwecken, als Erschlaffung und Gleichgültigkeit zu veranlassen. Ungleich dieser strengen Menschenclasse liebte er es also,

die Göttin zu schauen, gekrönt mit den Kränzen wilder Blumen, welche ihr die Tradition gewunden hatte, und die am frischesten in ihrer ungekünsteltsten Gestalt sind, weßhalb er mit leichtem Schritte und mit leichter Hand den Staub von Jahrhunderten berührte, ohne die luftigen Altäre, die sich darüber erhoben hatten, zerstören zu wollen, wenn darin nur irgend ein gutes, ein kräftiges Gefühl des menschlichen Herzens verborgen war. Handelte es sich zum Beispiel um einen steinernen Sarg, der der volksthümlichen Annahme zu Folge die Ueberreste eines gewissen Barons umschloß, welcher, nachdem er in fremden Landen mit Feuer und Schwert geplündert hatte, weichen und bekümmerten Herzens zurückkehrte, um in der Heimath zu sterben, so behauptete der Bachelor steif und fest die Wahrheit der alten Sage, daß nämlich der genannte Baron sein Unrecht bereut, viel Gutes gethan und in demüthiger Zerknirschung seinen Geist aufgegeben habe, und daß, wenn je ein Baron in den Himmel kam, dieser Baron im Frieden hingefahren sein müsse — wie sehr auch in letzter Zeit von gelehrten Alterthümlern die Unwahrheit der ganzen Erzählung erwiesen und zugleich dargethan worden, daß der fragliche Baron im Schlachtgetümmel gefallen sei unter Zähneknirschen und Flüchen bis auf den letzten Athemzug. In gleicher Weise, wenn die genannten Alterthümler nicht gelten lassen wollten, daß ein gewisses altes graues Gewölbe das Grabmal einer alten Dame sei, welche unter der Regierung der glorreichen Königin Beß gehangen und geviertheilt wurde, weil sie einem unglücklichen Priester, der an ihrer Thüre vor Hunger und Durst verschmachtete, Beistand leistete, so versicherte der Bachelor feierlichst gegen alle Fremde, daß die Kirche durch die Asche jener alten Dame geheiligt sei; man habe ihre sterblichen Reste des Nachts an den Stadtthoren gesammelt, heimlich hieher gebracht und an diesem Orte aufbewahrt. Bei solchen Gelegenheiten gerieth der Bachelor sehr in Eifer, läugnete den Ruhm der Königin Beß und behauptete, das gemeinste Weib ihres Königreichs, dem ein zartes

und erbarmendes Herz im Busen schlug, habe unermeßlich höher gestanden, als sie. Was jedoch die Behauptung betraf, daß der flache Stein in der Nähe der Thüre nicht das Grab des Geizhalses sei, welcher sein eigenes Kind verstoßen und der Kirche eine Geldsumme hinterlassen habe, um ein hübsches Geläute anzuschaffen, so gab der Bachelor bereitwillig seine Zustimmung, indem er versicherte, es sei nie ein solcher Mann in dem Orte geboren worden. Mit einem Worte, er hätte gewünscht, daß jeder Stein und jede Metallplatte die Denkmäler von Thaten sein möchten, die in der Erinnerung fortzuleben verdienten. Alle andern wollte er gerne vergessen. Man mochte sie allenfalls auf geweihtem Boden beerdigen, aber dieß sollte seiner Ansicht nach tief genug geschehen, damit sie nicht wieder an's Licht kämen.

Von den Lippen eines solchen Führers lernte Nell ihre Aufgabe. Da sie bereits durch die schweigenden Gewölbe und die friedliche Schönheit des Ortes (sein majestätisches, von ewiger Jugend umgebenes Alter) über alle Maßen ergriffen war, so meinte sie, als sie diese Sagen hörte, Alles sei hier der Tugend und der Frömmigkeit geheiligt. Die Kirche kam ihr wie eine andere Welt vor, wohin nie Sünde oder Sorge kam — ein friedliches Ruheplätzchen, wo nichts Böses Zutritt hatte.

Nachdem der Bachelor mit fast jedem Grabmale oder Grabsteine irgend eine Geschichte in Verbindung gebracht hatte, nahm er Nell mit in die alte Gruft, jetzt ein bloßes verödetes Gewölbe, hinunter und zeigte ihr, wie sie in den Zeiten der Mönche beleuchtet wurde und wie man in alten Tagen zu mitternächtlicher Stunde oft den Gesang alter Stimmen hörte, während mit Kutten versehene Gestalten umherknieten und ihren Rosenkranz beteten — mitten unter Lampen, die von der Decke niederhingen, schwingenden Rauchfässern, welche die Düfte des Weihrauchs aushauchten, von Gold und Silber glänzenden Kirchengewändern, Gemälden, kostbaren Stoffen und Juwelen, das Alles durch den niedrigen Bogen fun-

kelte und glänzte. Dann führte er sie wieder hinauf und zeigte ihr hoch oben in den alten Wänden kleine Gallerien, wo die Nonnen einherzugleiten pflegten — aus so weiter Entfernung kaum in ihren dunkeln Anzügen zu unterscheiden — oder wie düstere Schatten stille hielten, um auf die Gebete zu horchen. Er belehrte sie auch, wie die Krieger, deren Abbilder auf den Gräbern lagen, einst die aufgehängten rostigen Waffenrüstungen getragen hätten — wie dieß ein Helm, das ein Schild, jenes ein Panzerhandschuh gewesen sei — und wie man die großen zweihändigen Schwerter geschwungen oder mit jener Eisenkeule Menschen niedergeschlagen habe.

All' dieß prägte die Kleine tief in ihr Gedächtniß ein, und wenn sie hin und wieder des Nachts aus ihren Träumen von solchen alten Zeiten erwachte, von ihrem Bettchen aufstand und in die dunkle Kirche hinaussah, so hoffte sie fast, die Fenster beleuchtet zu sehen und den Schall der Orgel nebst dem Tone von Stimmen in dem Rauschen des Windes zu hören.

Mit dem alten Todtengräber besserte es sich schnell und er ging wieder aus. Von ihm lernte Nell noch manches Andere, obgleich von ganz verschiedener Art. Er war noch nicht im Stande, zu arbeiten; als jedoch eines Tags ein Grab gemacht werden sollte, so kam er herzu, um seinen Stellvertreter zu beaufsichtigen. Er war in einer gesprächigen Stimmung, und Nell, die Anfangs an seiner Seite stand, nachher aber zu seinen Füßen sich in's Gras setzte, begann, das Antlitz gedankenvoll zu ihm erhoben, ein Gespräch mit ihm.

Nun war der Mann, der zur Zeit das Amt des Todtengräbers versah, ein wenig älter als der letztere, obgleich noch viel rüstiger; er hörte jedoch nicht gut, und wenn der Todtengräber, der vielleicht in sechs Stunden kaum eine Meile zurücklegen konnte, eine Bemerkung über dessen Arbeit fallen ließ, so entging es dem Kinde nicht, daß dieß mit einer Art ungeduldigen Mitleids über die Schwäche

des Gehülfen geschah, als ob er selbst der stärkste und kräftigste Mensch auf Erden wäre.

„Es thut mir wehe, einem solchen Geschäfte zusehen zu müssen," sagte Nell im Näherkommen. „Ich hörte nicht, daß Jemand gestorben ist."

„Sie wohnte in einem andern Dörfchen, meine Liebe," entgegnete der Todtengräber. „Drei Meilen von hier."

„War sie jung?"

„J—ja," sagte der Todtengräber, „ich glaube, erst vierundsechzig. David, war sie mehr als vierundsechzig?"

David, welcher emsig grub, hörte nichts von dieser Frage. Da der Todtengräber ihn mit seiner Krücke nicht erreichen konnte, uud überhaupt auch nicht im Stande war, ohne Beistand aufzustehen, so weckte er seine Aufmerksamkeit dadurch, daß er ihm eine Erdscholle auf seine rothe Nachtmütze warf.

„Was soll's?" fragte David, heraufschauend.

„Wie alt war Becky Morgan?" fragte der Todtengräber.

„Becky Morgan?" wiederholte David.

„Ja," versetzte der Todtengräber, indem er in halb mitleidigem, halb zornigem Tone, den der alte Mann nicht hören konnte, beifügte: „Ihr werdet nachgerade sehr taub, David — gewiß, sehr taub."

Der alte Mann hielt in seiner Arbeit inne, reinigte seinen Spaten mit einem Stück Schiefer, das er zu diesem Zwecke bei sich hatte, und nachdem er im Verlaufe dieser Zeit den wesentlichen Bestandtheil von der Himmel weiß wie vielen Becky Morgans abgekratzt hatte, schickte er sich an, die Sache in Erwägung zu ziehen. „Laßt mich nachdenken," sprach er. „Ich sah gestern Abend, was sie auf den Sarg gesetzt hatten — war es nicht neunundsiebenzig?"

„Nein, nein," sagte der Todtengräber.

„Ach ja, es war doch," entgegnete der alte Mann mit einem

Seufzer; „denn ich erinnere mich, sie war ziemlich von unserm Alter. Ja, es war neunundsiebenzig.“

„Seid Ihr sicher, daß Ihr Euch nicht in einer Ziffer verzählt habt, David?“ fragte der Todtengräber mit Spuren einiger Erregung.

„Wie?“ antwortete der alte Mann. „Sagt das noch einmal.“

„Er ist sehr taub. In der That, er ist sehr taub,“ rief der Todtengräber ärgerlich. „Wißt Ihr auch gewiß, daß Ihr die Ziffer recht gelesen habt?“

„O freilich,“ versetzte der alte Mann, „warum nicht?“

„Er ist außerordentlich taub,“ murmelte der Todtengräber vor sich hin. „Ich glaube, er ist im Begriffe, kindisch zu werden.“

Nell wunderte sich, was ihn wohl zu diesem Glauben geführt haben mochte, da der alte Mann in Wahrheit eben so gut bei Sinnen zu sein schien, als er selber, und noch obendrein um ein Namhaftes kräftiger war. Der Todtengräber sprach jedoch zur Zeit nichts mehr davon, weßhalb sie es wieder vergaß und zu reden fortfuhr.

„Ihr habt mir von Eurem Gartenwesen erzählt,“ sagte sie. „Pflanzt Ihr auch hier herum etwas?“

„Auf dem Kirchhof?“ entgegnete der Todtengräber. „Fällt mir nicht ein.“

„Ich habe aber einige Blumen und kleine Gesträuche bemerkt,“ erwiederte die Kleine; „seht Ihr, da sind einige, und dort drüben auch; und da meinte ich, sie wären von Euch gezogen worden, obgleich sie in der That nur kümmerlich aufwachsen.“

„Sie wachsen, wie es der Himmel will,“ sagte der alte Mann; „und dieser befiehlt wohlwollend, daß sie hier nie gedeihen sollen.“

„Ich verstehe Euch nicht.“

„Je nun, so will ich deutlicher sein,“ versetzte der Todtengrä-

ber. „Sie bezeichnen die Gräber derjenigen, welche besonders zärtliche und liebevolle Verwandte und Freunde waren."

„Ich dachte mir's wohl!" rief Nell. „Auch freut es mich, zu hören, daß ich mich nicht geirrt hatte."

„Ja wohl," entgegnete der alte Mann, „aber warten Sie noch ein wenig. Schauen Sie einmal hin. Sehen Sie, wie sie ihre Köpfe hängen und dahin welken? Können Sie sich wohl den Grund davon denken?"

„Nein," erwiederte das Kind.

„Weil das Andenken an diejenigen, welche da unten liegen, so schnell dahin schwindet. Zuerst besucht man sie Morgens, Mittags und Abends; aber bald werden die Besuche weniger häufig — von einemmal des Tages zu einemmal in der Woche, von einemmal in der Woche zu einemmal im Monate; dann kommen lange und ungewisse Zwischenräume, und endlich hört's ganz auf. Solche Denkmale gedeihen selten lang. Ich habe gesehen, wie die kürzesten Sommerblumen die Zärtlichkeit der Zurückgebliebenen überlebten."

„Es schmerzt mich, das hören zu müssen," sagte das Kind.

„Ach! So sagen auch die vornehmen Leute, welche herunterkommen, um sich hier umzusehen," versetzte der alte Mann mit Kopfschütteln; „aber ich sage anders. ‚Es ist eine gar hübsche Gewohnheit in dieser Gegend,' sagen sie hin und wieder zu mir, ‚die Gräber zu bepflanzen, aber es ist melancholisch, sie alle welk oder todt zu sehen.' Ich bitte sie dann um Verzeihung und sage ihnen, meiner Ansicht nach sei dieß ein gutes Zeichen für das Glück der Lebenden. Und so ist es auch. Es ist Natur."

„Vielleicht lernen aber die Trauernden, bei Tag nach dem blauen Himmel und bei Nacht nach den Sternen aufzusehen? Vielleicht denken sie, daß ihre Todten dort sind, und nicht in den Gräbern?" sagte Nell mit ernster Stimme.

„Vielleicht ist's so," entgegnete der alte Mann zweifelhaft. „Möglich!"

„Mag nun mein Glaube richtig sein oder nicht," dachte die Kleine in ihrem Innern, „ich will diesen Ort zu meinem Garten machen. Es wird wenigstens nichts Unrechtes sein, Tag um Tag hier zu arbeiten, und zuverlässig werden mir dabei angenehme Gedanken kommen."

Der Todtengräber achtete ihrer glühenden Wange und ihres thränenfeuchten Auges nicht, sondern wandte sich an den alten David, den er bei Namen rief. Augenscheinlich beunruhigte ihn noch immer Becky Morgans Alter, obgleich es dem Kind nicht recht klar werden wollte, warum?

Der Name des alten Mannes mußte zwei- bis dreimal wiederholt werden, bis seine Aufmerksamkeit angezogen wurde. Er hielt in seiner Arbeit inne, lehnte sich auf seinen Spaten und hielt die Hand hinter sein taubes Ohr.

„Habt Ihr gerufen?" fragte er.

„Ich habe eben bei mir gedacht, David," versetzte der Todtengräber, „daß sie" — er deutete nach dem Grabe — „ein ansehnliches älter gewesen sein muß, als Ihr oder ich."

„Neunundsiebenzig," antwortete der alte Mann mit einem kummervollen Kopfschütteln; „ich sage Euch, daß ich es mit eigenen Augen gesehen habe."

„Gesehen?" versetzte der Todtengräber; „ja aber David — Weiber sagen nicht immer die Wahrheit, wenn sich's um ihr Alter handelt."

„Das ist allerdings wahr," sagte der andere alte Mann mit einem plötzlichen Leuchten in seinen Augen. „Sie ist vielleicht älter gewesen."

„Gewiß muß es sich so verhalten. Man darf nur daran denken, wie alt sie aussah. Ihr und ich, wir Beide waren nur Knaben gegen sie."

„Sie sah alt aus," entgegnete David. „Ihr habt Recht. Sie sah alt aus."

„Und erinnert Euch nur, wie alt sie schon seit manchem langen Jahre aussah. Sagt, konnte sie da zuletzt nur neunundsiebenzig sein — nur von unserm Alter?" sagte der Todtengräber.

„Ja, sie muß allerwenigstens fünf Jahre älter sein!" rief der andere.

„Fünf?" erwiederte der Todtengräber. „Zehn. Gute neunundachtzig. Ich entsinne mich noch recht gut, wie ihre Tochter starb. Sie ist neunundachtzig auf den Tag hin, und versuchte es nun, für zehn Jahre jünger zu gelten. O menschliche Eitelkeit!"

Der andere alte Mann blieb auch nicht zurück mit einigen moralischen Reflexionen über das lehrreiche Thema, und beide brachten eine Masse von so nachdrücklichen Beweisen bei, daß es zweifelhaft wurde, ob die Hingeschiedene statt des ihr beigemessenen Alters nicht etwa gar die patriarchalische Zahl von hundert Jahren erreicht habe. Nachdem diese Frage zu ihrer wechselseitigen Zufriedenheit abgethan war, stand der Todtengräber mit Beihülfe seines Freundes auf, um sich zu entfernen.

„Es ist kühl, wenn man so hier sitzt, und ich muß mich in Acht nehmen — bis nächsten Sommer," sagte er, als er sich anschickte, hinwegzuhinken.

„Wie?" fragte der alte David.

„Der arme Kerl ist sehr taub. Gott befohlen!" rief der Todtengräber.

„Ah!" sagte der alte David, ihm nachsehend; „er nimmt gar schnell ab. Mit jedem Tage altert er mehr."

Und so trennten sie sich — jeder fest überzeugt, der andere habe weniger Lebenskräfte, als er selbst, und beide ungemein getröstet und beruhigt durch die kleine Erdichtung, über die sie hinsichtlich Becky Morgan's eins geworden waren. Ihr Hinscheiden

war daher nicht länger eine unbequeme Mahnung, und ging sie also für die nächsten zehn Jahre ganz und gar nichts an.

Das Kind blieb noch einige Minuten und sah dem tauben alten Manne zu, wie er mit seiner Schaufel Erde herauswarf, oft inne hielt, um zu husten und Athem zu schöpfen und dabei mit lustigem Kichern vor sich hinmurmelte, daß es mit dem Todtengräber schnell zur Neige gehe. Endlich wandte sie sich weg, und während sie gedankenvoll durch den Kirchhof ging, traf sie unerwartet auf den Schulmeister, der auf dem Kirchhof auf einem grünen Grab saß und las.

„Nell hier?" rief er freudig, während er sein Buch schloß. „Es thut mir wohl, dich wieder in der frischen freien Luft und dem Licht der Sonne zu sehen. Ich fürchtete, du sitzest wieder in der Kirche, wo du dich so viel aufhältst."

„Sie fürchteten?" versetzte das Kind, sich an seiner Seite niederlassend. „Ist sie nicht ein gutes Plätzchen?"

„Ja, ja," entgegnete der Schulmeister. „Aber du mußt auch bisweilen heiter sein — nein, schüttle nicht den Kopf, und lächle nicht so gar traurig."

„Sie würden es nicht traurig nennen, wenn Sie in meinem Herzen lesen könnten. Sie dürfen mich für keine Bekümmerte halten, denn es gibt kein glücklicheres Wesen auf Erden, als ich jetzt bin."

Voll dankbarer Zärtlichkeit ergriff die Kleine seine Hand und drückte sie zwischen der ihrigen.

„Es ist Gottes Wille!" sagte sie, nachdem beide eine Weile still geschwiegen.

„Was?"

„Alles dieses," versetzte sie; „unsere ganze Umgebung. Aber wer von uns ist jetzt traurig? Sie sehen, daß ich lächle."

„Ich gleichfalls," entgegnete der Schulmeister; „ich lächle bei

dem Gedanken, wie oft wir noch an diesem nämlichen Orte lachen werden. Hast du nicht dort mit Jemanden gesprochen?"

„Ja," antwortete das Kind.

„Vielleicht von etwas, was dich wehmüthig stimmte?"

Es folgte eine lange Pause.

„Was war es?" fuhr der Schulmeister mit Zartheit fort. „Komm, sage mir, was es war."

„Es thut mir weh — ja, es thut mir wahrhaftig weh," erwiederte das Kind in Thränen ausbrechend, „denken zu müssen, daß diejenigen, welche um uns her sterben, so bald vergessen sind."

„Und glaubst du," sprach der Schulmeister, dem ihr umherstreifender Blick nicht entgangen war, „daß ein unbesuchtes Grab, ein erstorbener Baum oder einige verwelkte Blumen Merkmale des Vergessenseins oder kalter Vernachlässigung sind? Glaubst du nicht, daß fern von hier Handlungen geübt werden können, durch welche man dieser Todten vielleicht am besten gedenkt? Nell, Nell, in diesem Augenblicke pilgern vielleicht Leute durch die Welt, zu deren guten Handlungen und guten Gedanken gerade diese Gräber — so vernachlässigt sie auch aussehen — die Hauptwerkzeuge geworden sind."

„Sagen Sie mir nichts mehr," versetzte das Kind rasch. „Sagen Sie mir nichts mehr. Ich fühle, ich weiß es. Wie sollte ich dessen uneingedenk sein können, wenn ich mir Sie vergegenwärtige?"

„Es gibt nichts," rief ihr Freund, „nein, gar nichts Gutes oder Unschuldiges, das stirbt oder vergessen wird. Mögen wir diesen Glauben bewahren oder keinen. Ein Säugling, ein plapperndes Kind, das in seiner Wiege stirbt, lebt fort in den besseren Gedanken Derjenigen, welche es liebten, und spielt durch sie seine Rolle in den versöhnenden Handlungen dieser Welt, obgleich vielleicht sein Körper zu Asche verbrannt oder in den tiefsten See versenkt

ist. Es gibt keinen Engel, der den himmlischen Heerschaaren zugeführt wird, ohne daß er in denen, welche ihn hienieden liebten, seine Segenswerke übte. Vergessen! Ach, wenn die guten Handlungen menschlicher Wesen bis zu ihrer Quelle verfolgt werden können, wie schön mußte sogar der Tod erscheinen; denn wie viel Liebe, Barmherzigkeit und geläutertes Sehnen würde man nicht dem Gräberstaube entsprossen sehen!"

„Ja," sagte das Kind, „es ist wahr, ich weiß es, es ist wahr. Wer könnte diese Ueberzeugung tiefer empfinden, als ich, in der ihr kleiner Schüler wieder auflebt! Theurer, theurer, edler Freund, wenn Sie doch wüßten, welchen Trost Sie mir gegeben haben!"

Der arme Schulmeister antwortete nicht, sondern beugte sich schweigend über sie; denn sein Herz war voll.

Sie saßen noch an derselben Stelle, als der Großvater herzukam. Ehe sie noch lange gesprochen hatten, verkündigte die Kirchthurmuhr, daß es Zeit zur Schule sei, und ihr Freund entfernte sich.

„Ein guter Mann," sagte ihr Großvater, ihm nachsehend; „ein wohlwollender Mann. Gewiß wird er uns nie ein Leides thun, Nell. Hier sind wir endlich sicher. — Wie? wir gehen doch nicht wieder fort von hier?"

Die Kleine schüttelte das Köpfchen und lächelte.

„Sie bedarf der Ruhe," fuhr der alte Mann fort, indem er sie auf die Wange pätschelte; — „zu blaß. Sie ist nicht mehr, wie sie gewesen."

„Wann?" fragte das Kind.

„Ha!" entgegnete der alte Mann, — „freilich — wann? Vor wie viel Wochen? Könnte ich sie an den Fingern herzählen? Doch laß es beruhen; es ist gut, daß es vorbei ist."

„O, freilich gut, lieber Großvater," versetzte das Kind. „Wir wollen sie vergessen, und wenn wir sie je wieder in's Gedächtniß

rufen, soll es nur geschehen, wie man sich eines unruhigen Traumes erinnert, der entschwunden ist."

„Bst!" erwiederte der alte Mann, indem er ihr hastig mit der Hand zuwinkte und sich umsah; „rede mir nicht mehr von dem Traume und all' dem Elend, welches er gebracht hat. Es gibt keine Träume hier. Es ist ein ruhiger Ort, von dem sie sich ferne halten. Wir wollen nie wieder daran denken, damit sie uns nicht abermals verfolgen. Eingesunkene Augen und hohle Wangen — Nässe, Kälte und Hunger — und vor allem diesem die Schrecken, die sogar noch schlimmer waren, — wir müssen solche Dinge vergessen, wenn wir hier Frieden haben wollen."

„Dem Himmel sei Dank für diesen höchst glücklichen Wechsel!" betete das Kind in den Tiefen seines Herzens.

„Ich will geduldig sein," sagte der alte Mann, „demüthig, gehorsam und von Herzen dankbar, wenn du mich hier bleiben lassen willst. Aber du mußt dich nicht vor mir verstecken, dich nicht allein wegstehlen, sondern mich an deiner Seite lassen. Glaube mir, ich will ganz wahr und aufrichtig sein, Nell."

„Ich mich allein wegstehlen? Ei das wäre in der That ein allerliebster Spaß," versetzte das Kind mit erkünstelter Heiterkeit. „Sehen Sie da, lieber Großvater, wir wollen diesen Platz zu unserem Garten umwandeln — warum sollten wir's nicht? Er ist sehr schön — und morgen wollen wir anfangen, gemeinschaftlich zu arbeiten, Seite an Seite."

„Das ist ein wackerer Gedanke!" rief ihr Großvater. „Vergiß es nicht, mein Herz — wir wollen morgen anfangen."

Wer war entzückter, als der alte Mann bei dem Beginne der Arbeit des nächsten Morgens? Wer ahnete so wenig von Allem, was mit dem Orte in Verbindung stand, als er? Sie pflückten das lange Gras und die Nesseln von den Gräbern, lichteten das dünne Gesträuch von den Wurzeln, machten deu Rasen glatt und säuberten ihn von den Blättern und dem Unkraute. Sie waren

noch in eifriger Arbeit begriffen, als Nell den Kopf von dem Boden, über welchen sie gebeugt war, erhob und den Bachelor bemerkte, welcher auf dem nahen Zaun saß und ihnen schweigend zuschaute.

„Ein angenehmes Geschäft," sagte der kleine Herr, indem er Nell's Knix mit einem Kopfnicken erwiederte. „Habt Ihr alles dieses heute Morgen vollbracht?"

„Es ist nur sehr wenig in Vergleichung mit dem, was wir noch zu thun gedenken," entgegnete die Kleine mit niedergeschlagenen Augen.

„Gute Verrichtung, gute Verrichtung," sagte der Bachelor. „Aber gebt Ihr Euch nur mit den Gräbern von Kindern und jungen Leuten ab?"

„Wir werden bald auch an die andern kommen, Sir," versetzte Nell mit weicher Stimme, indem sie den Kopf bei Seite wandte.

Es war ein unbedeutender Umstand, vielleicht Absicht, vielleicht Zufall, oder wohl eine unbewußte Sympathie des Kindes mit der Jugend. Es schien jedoch ihrem Großvater aufzufallen, obschon er es zuvor nicht beachtet hatte. Er sah hastig auf die Gräber und dann besorgt auf Nell, drückte sie an seine Brust, und hieß sie aufhören, um auszuruhen. Etwas lang Vergessenes schien schwach in seiner Erinnerung auftauchen zu wollen. Es ging nicht vorüber, wie es sonst bei viel wichtigeren Dingen der Fall gewesen war, sondern bemächtigte sich seiner mehr und mehr, indem es an diesem Tage und auch später oftmals wiederkehrte. Einmal, als sie eben an der Arbeit waren, bemerkte die Kleine, daß er sich oft umwandte und unruhig nach ihr hinabsah, wie wenn er irgend einen peinlichen Zweifel zu lösen oder wirre Gedanken zu sammeln suchte; sie drang daher in ihn, ihr den Grund mitzutheilen. Er sagte jedoch, es sei nichts — nichts — und indem er ihr Köpfchen auf seinen Arm legte, streichelte er ihre schöne Wange mit der Hand und

flüsterte vor sich hin, sie werde mit jedem Tage stärker und würde nun bald ein erwachsenes Frauenzimmer sein.

Der Raritätenladen.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von dieser Zeit an erwachte in der Seele des alten Mannes eine ängstliche Besorgtheit um das Kind, welche nie schlummerte oder von ihm wich. Es gibt Saiten im Menschenherzen — fremdartige wechselnde Accorde — die nur der Zufall zum Ertönen bringt und oft gegen die leidenschaftlichste und feierlichste Ansprache stumm und gefühllos bleiben, während sie vielleicht endlich auf die leichteste gelegentliche Berührung anschlagen. In den unempfindlichsten oder zerstreutesten Gemüthern findet sich bisweilen ein Zug von Beschaulichkeit, den selten die Kunst leiten oder Gewandtheit unterstützen kann, der aber, wie es oft bei großen Wahrheiten der Fall ist, sich durch einen Zufall enthüllt, wo man sich dessen am allerwenigsten versieht. Von jener Zeit an vergaß der alte Mann keinen Augenblick die Schwäche und Aufopferung des Kindes: und jenem geringfügigen Umstande war es zuzuschreiben, daß er, der sie durch so viele Beschwerlichkeiten und Leiden an seiner Seite sich hatte durchkämpfen sehen, ohne sie für etwas anderes, als für die Theilhaberin des Elendes zu halten, welches er selbst so bitter an seiner Person fühlte und um seinetwillen wenigstens eben so sehr beklagte, als um ihretwillen, zu dem Bewußtsein dessen erwachte, was er ihr schuldig war, und was der viele Jammer aus ihr gemacht hatte. Nein, nicht ein einzigesmal — auch nicht in einem unbewachten Augenblicke, von jener Zeit an bis zum Ende, ent-

fremdete irgend eine Sorge für sich selbst, ein Gedanke an seine eigene Gemächlichkeit oder irgend eine sonstige selbstsüchtige Rücksicht seine Gedanken dem zarten Gegenstande seiner Liebe.

Er pflegte ihr auf und ab zu folgen, und wartete bis sie müde war, damit sie sich auf seinen Arm stützen konnte — er setzte sich ihr gegenüber in die Kaminecke, zufrieden, sie anzusehen, bis sie ihr Köpfchen erhob und ihm zulächelte wie in alten Tagen — er besorgte heimlich diejenigen Haushaltungsobliegenheiten, welche ihren Kräften zu schwer fielen — er stand sogar mitten in kalter, dunkler Nacht auf, um die Schlafende athmen zu hören, und kauerte sich wohl stundenlange an ihrem Bett nieder, blos um ihre Hand berühren zu können. Nur der Allwissende war Zeuge der Hoffnungen, der Besorgnisse und der Gedanken inniger Liebe, welche in diesem einen zerrütteten Gehirne wühlten — nur er kannte die Veränderung, die mit dem armen alten Manne vorgegangen war.

Wochen waren inzwischen vergangen, und das Kind brachte bisweilen, erschöpft, obgleich von keiner sonderlichen Anstrengung, ganze Abende auf einem Ruhebette neben dem Feuer zu. Bei solchen Gelegenheiten brachte der Schulmeister Bücher und las ihr vor; auch verging selten ein Abend, ohne daß der Bachelor zu Besuch kam und ihn abwechselnd in diesem Geschäfte ablöste. Der alte Mann saß da und hörte zu, zwar wenig von den Worten verstehend, aber ohne Unterlaß seine Augen auf das Kind heftend — und wenn sie lächelte oder ihr Gesicht bei dem Gelesenen sich erheiterte, so nannte er die Geschichte schön und gewann sogar eine Vorliebe für das Buch. Wenn bei Gelegenheit ihrer Abendunterhaltungen der Bachelor eine Legende erzählte, die ihr gefiel (was gewöhnlich der Fall war), so gab sich der alte Mann alle Mühe, sie seinem Gedächtniß einzuprägen, und nicht selten, wenn sich der Bachelor entfernte, schlich er ihm nach und bat ihn demüthig, er möchte ihm irgend einen Theil derselben wieder vorsagen, damit auch er es lerne, Nell ein Lächeln abzugewinnen.

Dieß waren jedoch zum Glück nur seltene Gelegenheiten, denn Nell sehnte sich in's Freie, um in ihrem feierlichen Garten spazieren gehen zu können. Es kamen auch Gesellschaften, welche die Kirche sehen wollten, und diese erzählten andern von dem Kinde, die dann auch kamen, so daß sie sogar um diese Zeit des Jahres fast täglich Besuche hatten. Der alte Mann folgte ihnen dann in kleiner Entfernung durch die öden Räume, horchte auf die Stimme, die er so sehr liebte, und wenn die Fremden sich von Nell verabschiedeten, so pflegte er heranzutreten, um einige Bruchstücke von ihrer Unterhaltung aufzufangen, oder er stellte sich in gleicher Absicht, das graue Haupt unbedeckt, an die Thüre, durch welche sie gehen mußte. Sie lobten stets den Verstand und die Schönheit des Kindes, und er war stolz darauf, sie so sprechen zu hören. Aber was war es, was sie so oft beifügten, was sein Herz zerriß und was ihn veranlaßte, nach irgend einem dunkeln Winkel zu schleichen und daselbst in der Einsamkeit zu schluchzen und zu weinen? Ach! selbst gleichgültige Fremde — sie, die kein anderes Gefühl, als das Interesse eines Augenblicks für sie hatten — sie, die fortgingen, und in der nächsten Woche schon vergessen hatten, daß ein solches Wesen lebte — selbst sie sahen es — selbst sie hatten Mitleiden mit ihr — selbst sie boten ihm so theilnehmend einen guten Tag und flüsterten, wenn sie vorübergingen.

Auch unter den Einwohnern des Dorfes, die alle die arme Nell liebgewonnen hatten, herrschte das gleiche Gefühl — eine Zärtlichkeit, — eine theilnehmende Rücksicht für sie, die sich mit jedem Tage mehrte. Sogar die leichtherzigen und gedankenlosen Schulknaben kümmerten sich um sie. Selbst dem rohesten darunter that es leid, wenn er sie auf seinem Wege nach der Schule nicht auf ihrem gewöhnlichen Platze sah, und er ließ sich den Umweg nicht verdrießen, an ihrem Gitterfenster nach ihr zu fragen. Saß sie in der Kirche, so blickten sie vielleicht verstohlen zu der offenen Thüre herein, aber sie redeten sie nicht an, wenn sie nicht aufstand

und auf sie zukam, um mit ihnen zu sprechen. Alle fühlten es, daß Nell hoch über ihnen stehe.

Das Gleiche war der Fall, wenn der Sonntag kam. Es gab in der Kirche nichts als arme Landleute, denn das Schloß, in welchem die alte Familie gelebt hatte, war eine leere Ruine, und auf sieben Meilen im Umkreise lebte nichts, als niedriges Volk. Auch hier, wie anderswo, erweckte Nell Theilnahme. Man sammelte sich vor und nach dem Gottesdienste um sie in dem Portale; kleine Kinder klammerten sich an ihre Schöße und alte Männer und Weiber vergaßen ihr Geplauder, um sie freundlich zu begrüßen. Niemand von ihnen, Alt oder Jung, dachte daran, ohne ein liebevolles Wort an ihr vorbeizugehen. Viele, die drei oder vier Meilen weit herkamen, brachten ihr kleine Geschenke, und selbst die ärmsten und rauhesten hatten einen frommen Wunsch für sie.

Sie hatte sich aus den Kindern, die sie bei ihrem Erscheinen in dem Ort auf dem Kirchhofe spielen sah, eines ausgewählt — dasselbe, welches von seinem Bruder gesprochen hatte. Der Knabe war ihr Liebling, ihr Freund, und saß oft an ihrer Seite in der Kirche, oder klomm mit ihr zu dem Thurmkranze hinauf. Es war ihm eine Lust, wenn er ihr helfen konnte, oder zu helfen vermeinte, und so wurden sie bald fast unzertrennliche Gefährten.

Eines Tages, als Nell einsam an ihrem alten Plätzchen saß und las, kam dieser Knabe mit Thränen in den Augen auf sie zugelaufen, und nachdem er sie einen Augenblick aus scheuer Entfernung angelegentlich betrachtet hatte, schlang er leidenschaftlich seine kleinen Arme um ihren Nacken.

„Was hast du?" fragte Nell ihn beschwichtigend. „Was gibt es denn?"

„Sie ist's noch nicht!" rief der Knabe, sie noch inniger umarmend.. „Nein, nein! Noch nicht!"

Sie sah ihn verwundert an, strich ihm das Haar aus dem Gesichte, küßte ihn, und fragte ihn, was er damit sagen wolle.

„Nein, du sollst keiner sein, liebe Nell," rief der Knabe. „Wir können sie nicht sehen. Sie kommen nie, um mit uns zu plaudern oder zu spielen. Bleibe, was du bist. Es ist so besser."

„Ich verstehe dich nicht," versetzte Nell. „Sage mir, was du damit meinst."

„Ei," entgegnete der Knabe, indem er ihr in's Gesicht sah, „sie sagen, du würdest ein Engel sein, ehe die Vögel wieder singen. Aber gelt, das magst du nicht? Es ist zwar schön im Himmel, aber du mußt uns nicht verlassen!"

Nell senkte das Haupt und hielt die Hände vor ihr Antlitz.

„Nein, sie mag gar nicht daran denken!" rief der Knabe, durch seine Thränen jubelnd. „Du willst nicht gehen. Du weißst, wie wehe es uns thun würde. Liebe Nell, sage mir, du wollest bei uns bleiben. O! ich bitte, bitte, versprich mir das."

Das kleine Wesen faltete seine Händchen und kniete zu ihren Füßen nieder.

„Sieh mich nur an, Nell," sagte der Knabe, „und sage mir, daß du bleiben willst. Ich werde dann wissen, daß sie Unrecht haben, und will nicht mehr weinen. Magst du denn nicht ja sagen, Nell?"

Nell senkte das Haupt, bedeckte ihr Antlitz und verblieb stumm — ihr leises Schluchzen ausgenommen.

Nach einer Weile fuhr der Knabe fort, indem er ihre Hand wegzuziehen suchte:

„Die lieben Engel werden froh sein, wenn sie denken, daß du nicht unter ihnen, sondern hier bei uns geblieben bist. Willy ist auch bei ihnen, aber wenn er gewußt hätte, wie ich ihn Nachts in unserm kleinen Bette vermissen würde, so hätte er mich gewiß nicht verlassen."

Doch Nell war zu keiner Antwort zu bewegen, denn sie schluchzte fort, als ob ihr das Herz brechen müßte.

„Warum solltest du denn gehen wollen, liebe Nell? Ich weiß,

du würdest nicht glücklich sein, wenn du hörtest, daß wir um deinen Verlust weinen. Sie sagen, Willy sei jetzt im Himmel, und dort habe man immer Sommer. Und doch weiß ich gewiß, es thut ihm leid, wenn ich drunten auf seinem Gartenbette liege und er sich nicht umwenden kann, um mich zu küssen! Aber wenn du gehst, Nell," fügte der Knabe bei, indem er liebkosend sein Gesicht an das ihrige drückte, „so habe ihn um meinetwillen gern. Sage ihm, daß ich ihn noch immer liebe, und wie sehr ich dich geliebt habe. Und wenn ich denke, daß ihr Zwei bei einander und glücklich seid, so will ich versuchen, es zu ertragen und dir nie durch Unarten wehe thun — ja, ich will es gewiß nie!"

Nell gestattete dem Knaben, ihre Hände hinwegzuziehen und sie um seinen Nacken zu schlingen. Es war ein thränenreiches Schweigen; aber es hatte noch nicht lange gedauert, als sie schon wieder den Kleinen mit einem lächelnden Blicke ansah und ihm mit ungemein weicher und ruhiger Stimme versprach, sie wolle bleiben und seine Freundin sein, so lange es der Himmel zulasse. Er schlug freudig seine Hände zusammen und dankte ihr oftmals. Sie verbot ihm sodann, keinem Menschen zu sagen, was zwischen ihnen vorgefallen sei, was er auch auf das Feierlichste versprach.

Er hielt Wort (so viel nämlich Nell davon erfahren konnte), kehrte übrigens nie wieder auf dieses Thema zurück, das ihr schmerzlich geworden zu sein schien, obgleich er sich keinen Grund denken konnte, und fuhr fort, ihr ruhiger Begleiter auf allen ihren Spaziergängen und in ihren Betrachtungsstunden zu sein. Er traute ihr aber doch nicht ganz, denn er kam oft, sogar an späten Abenden, um vor der Thüre außen mit schüchterner Stimme zu fragen, ob sie noch wohlbehalten innen sei; und wenn man ihm dann mit ja antwortete und ihn eintreten hieß, so pflegte er sich auf einen Schemel zu ihren Füßen zu setzen, wo er geduldig verblieb, bis man ihn suchte und heimnahm. Jeder kommende Morgen fand ihn unabänderlich in der Nähe des Hauses, wo er fragte,

ob sie wohl sei; und Morgens, Mittags oder Abends ließ er alle seine Spielkameraden und Spiele im Stich, um ihr Gesellschaft zu leisten, wenn er wußte, daß sie irgendwohin ging.

„Und obendrein ist er ein guter, kleiner Freund," sagte einmal der alte Todtengräber zu ihr. „Als sein älterer Bruder starb — ich sollte eigentlich das Wort alt nicht brauchen, da er erst sieben Jahre zählte — so war es nur dieser Eine, welcher sich den Todesfall sehr ernstlich zu Herzen nahm; ich erinnere mich dessen noch recht gut."

Nell dachte an das, was der Schulmeister zu ihr gesagt hatte, und fühlte, wie sich die Wahrheit jener Worte sogar an diesem unmündigen Kinde wiederspiegelte.

„Ich glaube, er ist seitdem etwas still geworden," fuhr der alte Mann fort, „obgleich er, was das anbelangt, zuweilen heiter genug ist. Ich wette, Sie und er haben an dem alten Brunnen etwas gehört."

„Nein, gewiß nicht," versetzte Nell. „Ich fürchtete mich, ihm nahe zu kommen, und gehe überhaupt nicht oft in jenen Theil der Kirche, obgleich ich keinen Grund hiefür anzugeben weiß."

„So kommen Sie mit mir hinab," sagte der alte Mann. „Ich kenne ihn von Jugend auf. Kommen Sie!"

Sie stiegen die schmalen Treppen hinunter, welche nach der Gruft führten, und machten unter den dunkeln Gewölben an einer finstern und düstern Stelle Halt.

„Dieß ist der Ort," sagte der alte Mann. „Geben Sie mir Ihre Hand, damit Sie, wenn Sie den Deckel zurückwerfen, nicht stolpern und hinunterfallen. Ich bin zu alt — das heißt, es sitzt mir noch zu sehr in den Gliedern — als daß ich mich bücken könnte."

„Ein finsterer und schrecklicher Ort!" rief die Kleine.

„Sehen Sie hinunter," sagte der alte Mann, indem er mit dem Finger nach der Oeffnung deutete.

Nell gehorchte und schaute in die Tiefe hinab.

„Es sieht aus, wie ein leibhaftiges Grab," sagte der alte Mann.

„Freilich," versetzte das Kind.

„Es ist mir oft so vorgekommen," fuhr der Todtengräber fort, „als habe man ursprünglich den Brunnen nur deßhalb gegraben, um den alten Ort noch düsterer, und die alten Mönche noch frömmer zu machen. Er soll aufgefüllt und überbaut werden."

Das Kind blieb noch immer stehen und sah sich gedankenvoll in dem Gewölbe um.

„Wir wollen sehen," sagte der Todtengräber, „über welchen frohen Häuptern sich die übrige Erde geschlossen haben wird, wenn es einmal hier mit dem Lichte ein Ende hat. Weiß Gott! Sie wollen den Brunnen zuwerfen — im nächsten Frühjahr."

„Im Frühjahr singen die Vögel wieder," dachte Nell, als sie an ihrer Fensterbrüstung lehnte und nach der niedergehenden Sonne schaute. „Der Frühling! Welch eine schöne und glückliche Zeit!"

Der Raritätenladen.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Einen oder zwei Tage nach Quilps Theepartie in der Wildniß verfügte sich Herr Swiveller zu der gewohnten Stunde in das Bureau des Herrn Sampson Braß, und da er jetzt zufällig in diesem Tempel der Rechtschaffenheit allein war, so legte er seinen Hut auf das Pult, zog aus seiner Tasche einen schmalen Streifen schwarzen Kreps, legte denselben zusammen und steckte ihn in der Weise eines Hutbandes fest. Nachdem er dieses Anhängsel zu

Stande gebracht, betrachtete er seine Arbeit mit großer Wohlgefälligkeit und setzte seinen Hut wieder auf — ziemlich gegen das linke Auge geneigt, um den Effekt der Trauer zu erhöhen. So zu seiner vollkommenen Zufriedenheit ausstaffirt, steckte er seine Hände in die Taschen und spazierte gemessenen Schrittes in dem Bureau auf und nieder.

„So ging es mir immer," sagte Herr Swiveller; „ohne Unterlaß. 's war immer so — von Jugend an mußt' mich mein schönstes Hoffen trügen; ich dürfte keiner Blüthe nah'n, sollt' sie nicht schnell im Sturm verfliegen. Nie hätschelte ich mir ein Weibchen, daß mich ihr Aug' bestrahlt' mit Lust, daß ich nicht sehen mußt' das Täubchen sich einem Marktgärtner werfen an die Brust."

Von solchen Betrachtungen überwältigt machte Herr Swiveller vor dem Klientenstuhle Halt und warf sich in dessen offene Arme.

„Und das," sagte Herr Swiveller mit einer Art trotziger Fassung, „das nennt man, glaube ich, Leben. Natürlich — und warum nicht? Ich bin ganz zufrieden. Ich will es tragen," fügte Richard bei, indem er seinen Hut wieder abnahm und ihn unwillig anschaute, als würde er nur von pecuniären Rücksichten abgehalten, ihn unter seine Füße zu treten, „ich will es tragen, dieß Sinnbild weiblicher Treulosigkeit, als Erinnerungszeichen an sie, mit der ich nie wieder einfädeln werde die Windungen des Labyrinths, deren Gesundheit ich nie wieder ausbringen will in dem Rosigen, und die für den kurzen Rest meines Daseins meinen Balsamischen ermordet. Ha, ha, ha!"

Damit der Schluß dieses Selbstgespräches nicht als unharmonisch mit den Vordersätzen erscheine, mag wohl die Bemerkung nöthig sein, daß Herr Swiveller nicht mit einem fröhlichen, heitern Lachen endigte, was ohne Zweifel zu seinen feierlichen Betrachtungen in einen Widerspruch getreten wäre, sondern daß er,

einmal in einer theatralischen Laune, nur eine Vorstellung zum Besten gab, welches man in Melodramen „das Gelächter eines Teufels" nennt — denn es scheint, daß jene Teufel immer in Sylben, und zwar in drei Sylben, lachen, nie mehr und nie weniger, was eine merkwürdige und beachtenswerthe Eigenthümlichkeit bei diesen achtbaren Personen ist.

Diese schrecklichen Töne waren kaum verhallt, und Herr Swiveller saß noch immer in einer gar grimmigen Stimmung auf dem Klientenstuhl, als ein Klingeln — oder um den Ausdruck seinem damaligen Humor mehr anzupassen, ein Todtengeläute — an der Bureauthüre laut wurde. Er öffnete die letztere mit aller Hast und erschauete das ausdrucksvolle Antlitz des Herrn Chuckster, den er alsbald mit einem brüderlichen Gruße empfing.

„Du bist teufelmäßig früh in dieser verpesteten, alten Mörderhöhle," sagte dieser Gentleman, indem er sich auf einem Beine balancirte und das andere nachlässig hin und her schlenderte.

„Ziemlich," versetzte Dick.

„Ziemlich?" entgegnete Herr Chuckster mit jener Miene graziöser Sorglosigkeit, die ihm so wohl ließ. „Ich sollt's doch auch meinen. Ei, mein Freundchen, weißst du auch, wie viel es geschlagen hat? — halb 10 Uhr Morgens."

„Willst du nicht hereinkommen?" sagte Dick. „Mutterseelen allein. Swiveller solus. ‚Dieß ist des Zaubers —'"

„‚Nächtliche Stunde!'"

„‚Wo Gräber sich öffnen,'"

„‚Und Todte machen die Runde.'"

Nach dem Schlusse dieses dialogisirten Citates fiel jeder der beiden Gentlemen in eine Attitüde, worauf sich beide wieder zu Prosa herabließen und in das Bureau spazierten. Solche Begeisterungsbrocken waren etwas Gewöhnliches unter den gloriosen Apollos und bildeten in der That die Kette, welche sie zusammenknüpfte und über die ertödtende Langeweile der Erde erhob.

„Nun, und wie befindest du dich, mein altes Haus?“ sagte Herr Chuckster, indem er einen Stuhl nahm. „Ich sah mich genöthigt, wegen einiger kleinen Privatangelegenheiten in die City zu gehen, und konnte nicht an der Ecke vorbei, ohne ein Bischen einzusprechen; aber bei meiner Seele, ich erwartete nicht, dich zu treffen. Es ist noch so gar ungemein früh.“

Herr Swiveller drückte seinen Dank aus; und da sich aus der weiteren Unterhaltung ergab, wie er sich in guter Gesundheit befand, und wie Herr Chuckster sich eines gleich beneidenswerthen Zustandes erfreute, so vereinigten sich die beiden Gentlemen — in Folge eines feierlichen Brauches der alten Brüderschaft, welcher sie angehörten — zu einem Fragment des populären Duetts: „Alles ist wohl!“ das mit einem langen Händedruck endigte.

„Und was gibt's Neues?“ fragte Richard.

„Die Stadt ist so flach, wie die Oberfläche eines holländischen Ofens, mein theurer Bundesgenosse,“ versetzte Herr Chuckster. „Es gibt nichts Neues! Apropos, euer Miethsmann ist eine ganz außerordentliche Person. Er bietet der kräftigsten Fassungsgabe Hohn, mußt du wissen; es hat nie einen solchen Kerl gegeben!“

„Was hat er denn wieder getrieben?“ fragte Dick.

„Beim Jupiter,“ entgegnete Herr Chuckster, indem er eine länglichte Schnupftabaksdose herauszog, deren Deckel mit einem seltsam in Messing gearbeiteten Fuchskopf verziert war, „der Mann ist unergründlich. Dieser Mensch hat mit unserm immatrikulirten Schreiber Freundschaft geschlossen. Es steckt zwar kein Arg hinter demselben, aber er ist so erstaunlich langsam und weich. Nun, wenn er einen Freund brauchte, warum wählte er sich nicht einen, der auch etwas versteht, und der ihm bei seinen kuriosen Manieren zu Statten kommen könnte. Ich habe allerdings meine Fehler,“ sagte Herr Chuckster.

„Nein, nein!“ fiel ihm Herr Swiveller in's Wort.

„O ja, — ich habe meine Fehler; Niemand kennt seine Feh-

ler besser, als ich die meinigen kenne. Aber," sagte Herr Chuckster, „ich bin nicht so degenmäßig. Meine schlimmsten Feinde — jeder Mensch hat seine Feinde, und auch ich habe die meinigen — konnten mir nie zur Last legen, daß ich degenmäßig und weichmüthig sei. Und ich will dir etwas sagen, wenn ich nicht mehr von jenen Eigenschaften besäße, die gemeiniglich den Menschen seinem Nächsten lieb und werth machen, als unser immatrikulirter Schreiber, so wollte ich augenblicklich einen Laib Cheshirekäse stehlen, ihn um meinen Hals binden und mich ersäufen. Dann stürbe ich wenigstens so gemein, als ich gelebt hätte. Ja, das wollte ich, bei meiner Ehre."

Herr Chuckster hielt inne, klopfte mit dem Knöchel seines Zeigefingers den Fuchskopf geradezu auf die Nase, nahm eine Prise und sah Herrn Swiveller fest an, als wollte er sagen: ‚wenn du glaubst, daß ich nießen werde, so bist du gewaltig auf dem Holzwege.'

„Nicht zufrieden damit," fuhr Herr Chuckster fort, „den Abel zu seinem Freunde zu machen, hat er auch mit dessen Vater und Mutter eine Bekanntschaft eingeleitet. Seit seiner Heimkehr von jener wilden Gänsejagd ist er dort gewesen — hat eigentlich dort gewohnt. Auch begünstigt er noch außerdem den jungen Schliffel; du wirst finden, daß er ohne Unterlaß an diesem Orte ab- und zugeht; und doch glaube ich nicht, daß er außer den gewöhnlichen Höflichkeitsformeln nur sechs Worte mit mir gewechselt hat. Nun, bei meiner Seele, du weißt," fügte Herr Chuckster bei, indem er ernst den Kopf schüttelte, wie wohl Menschen zu thun pflegen, wenn sie glauben, daß eine Sache ein Bischen zu weit gehe; „das Ganze ist eine so gemeine Geschichte, daß ich keine andere Wahl hätte, als mit einemmale die Condition aufzusagen, wenn ich nicht Mitleid fühlte mit meinem Prinzipal, von dem ich weiß, daß er ohne mich nicht auszukommen vermag."

Herr Swiveller, der auf einem andern Bocke seinem Freund

gegenüber saß, störte in einem Uebermaß von Sympathie im Feuer und sagte nichts.

„Was den jungen Schliffel anbelangt," fuhr Herr Chuckster mit einem prophetischen Blicke fort, „so wirst du finden, daß es ein schlimmes Ende mit ihm nimmt. In unserm Berufe lernen wir etwas von der menschlichen Natur kennen, und nimm mein Wort darauf, daß der Kerl, der da zurückkam, um seinen Shilling abzuverdienen, sich nächster Tage in seiner wahren Farbe zeigen wird. Er ist ein gemeiner Dieb, sage ich dir. Er muß es sein."

Da Herr Chuckster einmal im Feuer war, so würde er wahrscheinlich diesen Gegenstand noch weiter und in einer nachdrücklicheren Sprache verfolgt haben, wenn ihn nicht ein Klopfen an der Thüre, das einen Geschäftsbesuch anzukündigen schien, veranlaßt hätte, eine degenmäßigere Außenseite anzunehmen, als sich mit seiner kürzlichen Erklärung ganz vertragen wollte. Herr Swiveller, der das Klopfen gleichfalls gehört hatte, ließ seinen Bock schnell um eines seiner (des Bockes) Beine tanzen, bis er sich an seinem Pult befand, in welches er das Schüreisen stieß, welches er in der plötzlichen Verwirrung seines Geistes wegzulegen vergessen hatte; dann rief er: „Herein!"

Und wer anders präsentirte sich jetzt, als ebenderselbe Kit, welcher der Gegenstand von Herrn Chucksters Zorn gewesen war! Noch nie hat ein Mensch seinen Muth so rasch wieder aufgerafft, oder eine so trotzige Miene gemacht, als dieß bei Herrn Chuckster der Fall war, sobald er fand, daß es Kit war. Herr Swiveller stierte ihn einen Augenblick an, hüpfte dann von seinem Bock herunter, holte das Schüreisen aus seinem Versteck hervor und vollführte damit in einer Art von Wahnsinn das ganze Säbelexercitium mit all' seinen Hieben und Paraden.

„Ist der Herr zu Hause?" fragte Kit, etwas verblüfft über diese ungewöhnliche Aufnahme.

Ehe Herr Swiveller noch antworten konnte, ersah Herr Chuck-

ster die Gelegenheit, gegen diese Frageform seine entrüstete Protestation einzulegen, indem er dieselbe für respektwidrig und schliffelartig erklärte, sofern der Frager, da er hin und wieder zwei Herrn anwesend gesehen habe, von dem andern Herrn hätte sprechen sollen; noch besser hätte er indeß gethan (denn es sei nicht unmöglich, daß der Gegenstand seines Suchens einer untergeordneteren Qualität angehöre), blos den Namen zu nennen und dem Gutdünken seiner Zuhörer die Entscheidung über dessen Stellung im Leben zu überlassen. Herr Chuckster bemerkte ferner, daß er Grund zu glauben habe, diese Anredeform enthalte eine Persönlichkeit gegen ihn selbst, und er sei nicht der Mann, der mit sich scherzen lasse, wie gewisse Schliffel (die er nicht besonders namhaft zu machen oder zu beschreiben für gut erachtete) auf ihre eigenen Unkosten erfahren dürften.

„Ich meine den Herrn im ersten Stock," entgegnete Kit, sich an Richard Swiveller wendend. „Ist er zu Hause?"

„Warum?" entgegnete Dick.

„Weil ich, wenn dieß der Fall ist, einen Brief für ihn habe."

„Von wem?" fragte Dick.

„Von Herrn Garland."

„Oh!" sagte Dick mit außerordentlicher Höflichkeit; „dann kann er hier abgegeben werden, Musje. Und wenn Ihr eine Antwort haben wollt, so könnt Ihr auf der Hausflur warten, Musje, die ein sehr angenehmes und wohlgelüftetes Gemach ist."

„Ich danke," erwiederte Kit; „aber entschuldigen Sie, ich habe den Auftrag, ihn selbst abzuliefern."

Die ungeheure Vermessenheit dieser Antwort überwältigte Herrn Chuckster so sehr, und wirkte so kräftig auf sein Zartgefühl für die Ehre seines Freundes, daß er erklärte, wenn er nicht von amtlichen Rücksichten abgehalten würde, so hätte er Kit nothwendig auf dem Platze vernichten müssen — eine Genugthuung, welche wegen der außerordentlichen, den Schimpf erschwerenden Umstände

seiner Ansicht nach nothwendig die gebührende Sanction und Billigung jeder englischen Jury zu Theil werden müßte; denn er zweifelte nicht, daß das Edikt gelautet haben würde: „zu rechtfertigender Todschlag, gepaart mit einem ungemein günstigen Zeugniß für die Moralität und den Charakter des Rächers."

Herr Swiveller, der die Sache ruhiger nahm, schämte sich ein wenig über die Aufregung seines Freundes und wußte nicht recht, wie er sich benehmen sollte (denn Kit blieb ganz gelassen und treuherzig), als man auf einmal den ledigen Herrn ungestüm auf der Treppe rufen hörte.

„Habe ich nicht Jemanden hereinkommen sehen, der zu mir will?" rief der Miethsmann.

„Ja, Sir," versetzte Dick. „Es ist wirklich so, Sir."

„Nun, wo bleibt er denn?" brüllte der ledige Herr.

„Er ist hier, Sir," entgegnete Herr Swiveller. „Nun, junger Mensch, hört Ihr nicht, daß Ihr die Treppe hinaufgehen sollt? Seid Ihr taub?"

Kit schien es nicht für der Mühe werth zu halten, sich in einen weitern Wortwechsel einzulassen, sondern eilte fort und überließ es den gloriosen Apollos, sich gegenseitig stumm anzugaffen.

„Habe ich's nicht gesagt?" begann endlich Herr Chuckster. „Was hältst du davon?"

Herr Swiveller war im Grund ein gutmüthiger Bursche, und da er in Kit's Benehmen gerade keine ungeheuer große Bosheit entdecken konnte, so wußte er kaum, was er darauf antworten sollte. Er wurde jedoch aus seiner Verlegenheit erlöst durch den Eintritt des Herrn Sampson und seiner Schwester, Miß Sally, bei deren Anblick Herr Chuckster sogleich Reißaus nahm.

Herr Braß und seine liebenswürdige Begleiterin schienen während ihres mäßigen Frühstücks über eine Sache von großer Wichtigkeit und Bedeutung zu Rathe gegangen zu sein. Bei Gelegenheit solcher Conferenzen erschienen sie gewöhnlich eine halbe Stunde

nach ihrer gewohnten Zeit und mit sehr lächelnden Gesichtern in dem Bureau, als hätten die eben gesponnenen Ränke und Pläne ihre Gemüther beruhigt und ein schönes Licht auf ihren mühsamen Pfad geworfen. In dem vorliegenden Fall schienen sie besonders heiter. Miß Sally's Antlitz strahlte in einem sehr öligten Glanze, und Herr Braß rieb sich auf eine ungemein scherzhafte und frohsinnige Weise die Hände.

„Nun, Herr Richard," sagte Herr Braß; „was machen wir diesen Morgen? Sind wir hübsch frisch und heiter, Sir — he, Herr Richard?"

„Ziemlich wohl, Sir," versetzte Dick.

„Das ist gut," sagte Braß. „Ha, ha! Wir sollten so heiter sein wie die Lerchen, Herr Richard. — Warum nicht? Wir leben in einer sehr angenehmen Welt, Sir — sie hat zwar auch ihr schlimmes, Herr Richard; aber wenn es keine schlimmen Leute gäbe, so hätten wir auch keine guten Advokaten. Ha, ha! Hat die Post diesen Morgen Briefe gebracht, Herr Richard?"

Herr Swiveller gab eine verneinende Antwort.

„Ha!" sagte Braß, „thut nichts. Geht das Geschäft heute flau, so wird sich's dafür morgen um so besser machen. Ein zufriedener Geist, Herr Richard, ist Süßigkeit in dem Becher des Daseins. Jemand hier gewesen, Sir?"

„Nur mein Freund" — entgegnete Dick. „Mögen wir nie des —"

„Freundes entbehren" — stimmte Herr Braß hastig ein, „oder der Flasche, die er mit uns leert. Ha, ha! Nicht wahr, so lauten die Trinkrundgesänge? Ein sehr gutes Lied, Herr Richard, sehr gut. Es liegt so viel Gefühl darin. Ha, ha! Ihr Freund ist der junge Mensch aus Witherden's Bureau, glaube ich — ja — Mögen wir nie eines — Sonst Niemand hier gewesen, Herr Richard?" —

„Nur Jemand, der zu unserm Miethsmann wollte,“ versetzte Herr Swiveller.

„Ah, wirklich,“ rief Braß. „Jemand, der zu unserm Miethsmann wollte, he? Ha, ha! Mögen wir nie eines Freundes entbehren oder — Es wollte also Jemand zu dem Miethsmann, he, Herr Richard?“

„Ja,“ entgegnete Dick, ein wenig verblüfft über die außerordentliche Heiterkeit, die sein Principal an den Tag legte. „Er ist eben oben.“

„Eben oben?“ rief Braß. „Ha, ha! Mögen sie dort sein, fröhlich und frei, tralalara. He, Herr Richard? Ha, ha!“

„O gewiß,“ erwiederte Dick.

„Und wer,“ fuhr Braß fort, indem er unter seinen Papieren störte, „wer ist bei dem Miethsmann zu Besuch — doch keine Dame, hoffe ich, he — Herr Richard? Sie wissen, die Sittlichkeit von Bevismarks — ‚wenn schöne Frauen in der Thorheit Schlingen‘ — und so weiter — wie, Herr Richard?“

„Ein anderer junger Mann, der gleichfalls, oder wenigstens hälftig zu Witherden's gehört,“ entgegnete Richard. „Kit ist sein Name.“

„Kit, he?“ rief Braß. „Sonderbarer Name — Name von des Schreiners Leimkachel, he, Herr Richard? Ha, ha! Kit also, Kit ist da? Oh!“

Dick blickte auf Miß Sally und wunderte sich, daß sie dieser ungewöhnlich überströmenden Laune des Herrn Sampson keine Zügel anlegte. Da sie jedoch keinen Versuch machte, dergleichen zu thun, sondern eher geneigt schien, dieselbe ruhig gewähren zu lassen, so schloß er daraus, sie müßten eben Jemand betrogen und die Rechnung bezahlt erhalten haben.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr Richard,“ sagte Braß, einen Brief von seinem Pulte nehmend, „mit diesem geschwind zu Peckham Rye hinüberzugehen? Es wird keine Antwort verlangt, aber

das Billet ist wichtig und sollte daher eigenhändig überliefert werden. Die Kutschenmiethe zurück können Sie unter die Bureaukosten verrechnen, wissen Sie; schonen Sie das Bureau nicht; klopfen Sie so viel heraus, als Sie können — Schreibers Motto — he, Herr Richard? Ha, ha!"

Herr Swiveller legte feierlich die Wasserfahrtjacke ab, zog seinen Rock an, nahm seinen Hut vom Nagel herunter, steckte den Brief in die Tasche und entfernte sich. Er war kaum fort, als Miß Sally Braß aufstand, ihrem Bruder, der zur Erwiederung nickte und seine Nase strich, ein süßes Lächeln zuwarf und gleichfalls fortging.

Sobald Sampson Braß allein war, öffnete er die Bureauthüre weit, setzte sich derselben gerade gegenüber an das Pult, so daß er Jedermann sehen mußte, der die Treppe hinunter nach der Hausthüre ging, und begann mit außerordentlicher Heiterkeit und Emsigkeit zu schreiben. Dabei summte er mit einer Stimme, die Alles, nur nicht musikalisch war, gewisse abgerissene Noten vor sich hin, die eine Vereinigung von Kirche und Staat zum Zweck zu haben schienen, indem sie aus dem Abendhymnus und dem „God save the king" zusammengesetzt waren.

So saß der Anwalt von Bevis-Marks eine geraume Zeit da, schreibend und summend, indem er nur hin und wieder inne hielt, um mit verschmitztem Gesichte zu horchen; und wenn er dann nichts hörte, so ging das Summen lauter und das Schreiben langsamer fort, als zuvor. Bei Gelegenheit einer dieser Pausen hörte er endlich, daß die Zimmerthüre seines Miethsmannes auf- und zuging, und daß Tritte die Treppe herunterkamen. Jetzt hörte Herr Braß ganz auf zu schreiben, während er, die Feder in seiner Hand, auf's Allerlauteste summte. Dabei wiegte er seinen Kopf von einer Seite zur andern, wie ein Mann, dessen ganze Seele in der Musik webt, und lächelte in einer eigentlich seraphischen Weise.

Die Treppe führte nothwendig an diesem beweglichen Schau-

spiele vorbei. Sobald aber Kit, von diesen süßen Tönen geleitet, vor der Thüre anlangte, unterbrach Herr Braß seinen Gesang, nicht aber sein Lächeln, nickte zutraulich und winkte ihm mit der Feder, hereinzukommen.

„Kit," sagte Herr Braß in der gewinnendsten Weise, die sich nur denken läßt, „wie befinden Sie sich?"

Kit, der etwas scheu gegen diesen seinen Freund war, gab eine passende Antwort, und hatte bereits seine Hand auf dem Schloß der Hausthüre, als ihn Herr Braß sanft zurückrief.

„Erlauben Sie, Sie werden doch nicht schon gehen, Kit," sagte der Anwalt mit einer geheimnißvollen, aber doch geschäftsmäßig aussehenden Miene. „Ist's Ihnen nicht gefällig, ein wenig hereinzuspazieren? Ach du mein Himmel, du mein Himmel! Wenn ich Sie sehe," fügte der Rechtsgelehrte bei, indem er von seinem Bocke aufstand und sich mit dem Rücken gegen das Feuer stellte, „so werde ich an das süßeste kleine Gesicht erinnert, das mir je vor Augen gekommen ist. Ich weiß noch recht wohl, wie sie zwei- oder dreimal in das Haus kamen, nachdem wir Besitz ergriffen hatten. Ach, Kit, mein lieber Freund, Gentlemen von meiner Person haben bisweilen so peinliche Pflichten zu erfüllen, daß Sie uns nicht beneiden dürfen — nein, in der That nicht."

„Dieß fällt mir nicht ein, Sir," versetzte Kit, „obschon es für meines Gleichen nicht paßt, darüber abzuurtheilen."

„Unser einziger sicherer Trost," fuhr der Rechtsgelehrte fort, indem er ihn mit einer Art gedankenvoller Zerstreutheit in's Auge faßte, „besteht darin, daß wir doch den Sturm zu beschwichtigen vermögen, wenn wir ihn auch nicht ganz abwenden können. Wir können ihn mildern, daß er, wenn ich so sagen darf, den geschorenen Lämmern weniger wehe thut."

„In der That geschoren! Den Nagel auf den Kopf getroffen!"

So dachte nämlich Kit, ohne es aber auszusprechen.

„Bei jener Gelegenheit, Kit," sagte Herr Braß, „bei der eben genannten Gelegenheit hatte ich einen harten Strauß mit Herrn Quilp zu bestehen (denn Herr Quilp ist ein harter Mann), um ihn zu der Nachsicht, welche er ihnen zu Theil werden ließ, zu vermögen. Es hätte mich einen Klienten kosten können. Aber die unterdrückte Tugend begeisterte mich und ich siegte."

„Er mag im Grund doch nicht so schlimm sein," dachte der ehrliche Kit, als der Anwalt seine Lippen aufwarf und die Miene eines Mannes annahm, der mit seinen bessern Gefühlen im Kampfe begriffen ist.

„Ich achte Sie, Kit," fuhr Herr Braß mit Rührung fort. „Ich habe damals genug von Ihrem Benehmen gesehen, um Sie zu achten, obgleich Ihre Stellung nur eine niedrige und Ihr Vermögen höchst unbedeutend ist. Nein, ich sehe nicht auf die Weste, die Einer anhat, sondern auf das Herz. Die quadrillirten Streifen der Weste sind blos die Drähte des Käfichts, aber das Herz ist der Vogel darin. Ach, wie viele solche Vögel sind beständig in der Mause, und stecken ihre Schnäbel durch die Drähte, um nach aller Welt zu picken!"

Diese poetische Figur, welche Kit für eine specielle Anspielung auf seine eigene quadrillirte Weste nahm, überwältigte ihn ganz und gar. Die Stimme und das Benehmen des Herrn Braß steigerte den Effect nicht wenig, denn derselbe sprach mit der ganzen milden Stimme eines Einsiedlers, und hätte nur eines Strickes um seinen rostfleckigen Ueberrock und eines Todtenkopfs auf sein Kamingesims bedurft, um als völlig eingerichtet für diesen Geschäftszweig zu gelten.

„Nun, nun," sagte Sampson mit einem Lächeln, wie gute Menschen zu lächeln pflegen, wenn sie ihre eigene Schwäche, oder die ihrer Nebenmenschen bemitleiden, „wir sind noch weit vom Ziele. Ist's Ihnen gefällig, dieß zu sich zu stecken?"

Als er so sprach, deutete er auf ein paar halbe Kronen, die auf dem Pulte lagen.

Kit sah zuerst nach dem Gelde, dann nach Braß, und zögerte.

„Es ist für Sie," sagte Braß.

„Von — —"

„Gleichviel, von wem es kömmt," versetzte der Rechtsgelehrte. „Sagen Sie mir, ob es Ihnen ansteht. Wir haben excentrische Freunde zu unsern Häupten, Kit, und wir dürfen keine Frage stellen oder zu viel schwatzen — verstanden? Sie haben weiter nichts zu thun, als das Geld zu nehmen, und unter uns gesagt, ich glaube nicht, daß es das letzte sein wird, welches Sie aus derselben Quelle ziehen. Ich hoffe nicht. Gott befohlen, Kit. Gott befohlen!"

Unter vielen Dankesbezeugungen und noch mehr Selbstvorwürfen, daß er auf so geringfügige Anlässe hin einen Mann beargwöhnt hatte, der sich bei der allerersten Besprechung so ganz anders zeigte, als er geglaubt, nahm Kit das Geld und eilte nach Hause. Herr Braß blieb zurück, um sich an dem Feuer zu bähen, und nahm seine musikalische Uebung nebst seinem seraphischen Lächeln wieder auf.

„Kann ich kommen?" fragte Miß Sally hereinschauend.

„O ja, du magst kommen," entgegnete ihr Bruder.

„Ahem?" hustete Miß Braß fragend.

„Ja," erwiederte Sampson; „ich möchte sagen, es ist so gut wie abgethan."

Der Raritätenladen.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Herrn Chuckster's unmuthige Besorgnisse waren nicht ohne Grund. Jedenfalls wollte sich die Freundschaft zwischen dem ledigen Herrn und Herrn Garland nicht abkühlen, sondern machte vielmehr Riesenfortschritte, und wurde immer dicker und inniger. Sie standen bald in einem beständigen Verkehr, und da der ledige Herr sich damals etwas unwohl befand (höchst wahrscheinlich die Folge der Aufregungen und Täuschungen der letzten Tage), so war Anlaß vorhanden, eine noch häufigere Correspondenz zu unterhalten, wie denn auch fast jeden Tag einer der Insassen von Abel Cottage zwischen Bevis-Marks und Finchley ab- und zuging.

Was den Pony anbelangt, so hatte dieser jetzt die Maske ganz abgeworfen, indem er sich ohne viele Umstände geradezu hartnäckig weigerte, einem andern Lenker als Kit zu folgen, und so traf es sich denn regelmäßig, daß Kit von der Partie war, mochte nun Herr Garland oder Herr Abel auf Besuch kommen. Alle Aufträge und Anfragen mußte natürlich Kit von Rechtswegen besorgen, und so traf es sich denn, daß er, während der ledige Herr unwohl war, jeden Morgen fast so regelmäßig wie der Postbote in Bevis-Marks eintraf.

Herr Sampson Braß, dem es nicht an Gründen fehlte, ein scharfes Augenmerk auf ihn zu richten, hatte bald den Tritt des Pony und das Rasseln der kleinen Chaise an der Straßenecke unterscheiden gelernt. So oft dieser Ton sein Ohr erreichte, legte er alsbald seine Feder nieder, wobei er seine Hände zu reiben und das größte Erstaunen an den Tag zu legen begann.

„Ha, ha!" konnte er rufen, „da ist der Pony wieder. Höchst merkwürdiger Pony; außerordentlich gelehrig, — he, Herr Richard, he, Sir?"

Es versteht sich von selbst, daß Dick irgend eine Antwort darauf gab, und Herr Braß, der sich auf die Leiste seines Bocks stellte, um durch das obere Fenster eine Aussicht nach der Straße zu gewinnen, nahm die Besuche in Augenschein.

„Der alte Herr wieder!“ rief er; „ein sehr einnehmender alter Herr — charmantes Gesicht, Sir — außerordentlich ruhig — Wohlwollen in jedem Zuge, Sir. Er verwirklicht ganz meine Idee von dem König Lear, wie er aussah, als er noch im Besitz seines Königreichs war, Herr Richard. Derselbe gute Humor, dasselbe weiße, zum Theil kahle Haupt, dieselbe Zugänglichkeit für Betrügerei. Ah! ein angenehmer Gegenstand für die Betrachtung, Sir, höchst angenehm!“

Wenn dann Herr Garland abgestiegen und die Treppe hinaufgegangen war, so konnte Sampson nicken und Kit von dem Fenster aus zulächeln. Er ging auch wohl auf die Straße hinaus, um ihn zu begrüßen, worauf dann eine Unterhaltung wie die nachstehende zu folgen pflegte.

„Zum Wunder gestriegelt, Kit“ — beginnt Herr Braß, indem er den Pony streichelt — „macht Ihnen große Ehre — erstaunlich glatt und blank. Er sieht buchstäblich aus, als ob er über und über gefirnißt worden wäre.“

Kit langt an seinen Hut, lächelt und streichelt den Pony gleichfalls, und drückt seine Ueberzeugung aus: „Herr Braß werde nicht viele seines Gleichen finden.“

„In der That ein schönes Thier!“ ruft Braß. „Und dazu noch so gescheidt.“

„Beim Himmel!“ versetzt Kit, „er weiß, was Sie ihm sagen, so gut als ein anderer Christenmensch.“

„Wirklich?“ ruft dann Braß, der das Nämliche an dem gleichen Ort und von derselben Person mit den nämlichen Worten schon zu Dutzendmalen gehört hat, aber demungeachtet vor Erstaunen ganz versteinert ist. „Ei der Tausend!“

„Als ich ihn zum ersten Mal sah," fährt Kit fort, der über das lebhafte Interesse des Advokaten an seinem Liebling sehr vergnügt ist, „hätte ich es mir nicht wohl träumen lassen, daß ich so gut mit ihm bekannt werden würde, als ich es jetzt bin."

„Ah!" erwiederte Herr Braß, bis an den Rand voll von moralischen Grundsätzen und Tugendliebe. „Ein bezaubernder Gegenstand zur Betrachtung für Sie — ganz bezaubernd. Ein Gegenstand, auf den Sie mit Recht stolz sein und zu dem Sie sich Glück wünschen können. Ehrlichkeit ist die beste Politik — ich finde dieß stets auch an mir selber. Ich habe diesen Morgen aus lauter Ehrlichkeit siebenundvierzig Pfund, zehn Shillinge verloren — aber es ist alles Gewinn, es ist Gewinn!"

Herr Braß kitzelt pfiffig seine Nase mit der Feder und das Wasser steht ihm in den Augen, während er Kit anblickt. Kit aber denkt, wenn es je einen guten Menschen gibt, dessen Herz sein Aeußeres Lügen straft, so ist dieser Mensch Sampson Braß.

„Ein Mann," fährt Sampson fort, „der an einem Morgen durch seine Ehrlichkeit siebenundvierzig Pfund und zehn Shillinge verliert, ist ein beneidenswerther Mann. Wären es achtzig Pfund gewesen, so hätte die Wollust des Gefühls noch größer sein müssen. Jedes verlorene Pfund wäre durch den Gewinn von einem Centner Glück ausgeglichen worden. Die stille kleine Stimme," ruft Braß lächelnd, indem er sich dabei auf die Brust schlägt, „singt lustige Lieder in meinem Innern, und Alles ist lauter Glück und Freude."

Kit ist durch diese Unterhaltung so erbaut und findet sich in derartigen Gefühlen so heimisch, daß er eben überlegt, was er sagen will, als Herr Garland erscheint. Herr Sampson Braß läßt es sich nicht nehmen, dem alten Herrn in die Chaise zu helfen, und der Pony, der nach mehrmaligem Kopfschütteln drei oder vier Minuten mit seinen vier Beinen wie in die Erde gepflanzt dasteht, als sei er fest entschlossen, sich nie wieder von der Stelle zu rühren, und hier zu leben und zu sterben, packt plötzlich, ehe man sich's versieht,

auf, und schießt mit einer Geschwindigkeit von zwölf englischen Meilen in der Stunde weiter. Dann tauschen Herr Braß und seine Schwester, die inzwischen an die Thüre getreten ist, eine wunderliche Art von Lächeln aus, das wir jedoch keineswegs ein angenehmes nennen möchten, und kehren zu Herrn Richard Swiveller zurück, der während ihrer Abwesenheit sich selbst mit unterschiedlichen pantomimischen Heldenthaten regalirt hat, und nun mit sehr geröthetem und erhitztem Gesichte an seinem Pulte gefunden wird, wo er mit großem Eifer einen imaginären Dintenklecks aus dem Papiere kratzt.

So oft Kit allein und ohne die offene Chaise kam, so traf es sich immer, daß Sampson Braß sich an irgend einen Auftrag erinnerte, in Folge dessen er Herrn Swiveller, wenn auch nicht wieder nach Peckham Rye, so doch jedenfalls nach einem hübsch entfernten Platze schickte, von wo aus seine Rückkehr nicht vor zwei oder drei Stunden zu besorgen stand, um so weniger, da, aufrichtig gestanden, der genannte Herr nicht sehr im Rufe stand, bei solchen Gelegenheiten sehr expedit zu sein, sintemal er die erforderliche Zeit bis an die äußersten Gränzen der Möglichkeit zu verlängern und auszuspannen pflegte. Sobald Herr Swiveller fort war, nahm auch Miß Sally ihren Abschied. Herr Braß ließ dann die Bureauthüre weit offen, summte seine alte Arie mit großer Herzensfreudigkeit und lächelte so seraphisch wie früher. Sobald Kit die Treppe herunter kam, wurde er in das Bureau gerufen, durch irgend ein moralisches und angenehmes Gespräch unterhalten, vielleicht ersucht, einen Augenblick auf das Bureau Acht zu haben, während Herr Braß einen kleinen Ausgang machte, und dann je nach den Umständen mit einer oder zwei halben Kronen beschenkt. Dieß trug sich so oft zu, daß Kit, nicht anders glaubend, als sie kämen von dem ledigen Herrn, der bereits seine Mutter mit großer Freigebigkeit beschenkt hatte, die Großmuth desselben nicht genug bewundern konnte. Er kaufte auch für seine Mutter, für den kleinen Jakob, für das Wiegen-

kind und für Barbara obendrein so viele wohlfeile Geschenke, daß das Eine oder das Andere von ihnen tagtäglich irgend eine neue Kleinigkeit erhielt.

Während in und außer dem Bureau des Herrn Sampson Braß in dieser Weise operirt wurde, begann Richard Swiveller, der oft allein bleiben mußte, die Zeit schrecklich langweilig zu finden. Zu Erhaltung seiner guten Laune und um seine Fähigkeiten nicht einrosten zu lassen, versah er sich daher mit einer Cribbage-Tafel, einem Paquet Karten, und spielte sodann mit einem Blinden für zwanzig, dreißig, bisweilen sogar für fünfzigtausend Pfund auf eine Partie, die vielen Hazardwetten zu einem beträchtlichen Belauf gar nicht mitgerechnet.

Da diese Spiele, trotz der ungeheuren Summen, die dabei zur Sprache kamen, sehr still abliefen, so begann Herr Swiveller an Abenden, wo Herr und Miß Braß ausgingen (was gegenwärtig sehr oft geschah), zu glauben, er höre eine Art von schnarchenden oder schwer athmenden Tönen in der Richtung der Thüre, wobei ihm nach einiger Ueberlegung einfiel, sie müßten von der kleinen Dienstmagd herrühren, die als Folge ihres stetigen Aufenthalts in feuchten Löchern beharrlich den Schnupfen hatte. Bei Gelegenheit einer Untersuchung, die er eines Abends anstellte, konnte er deutlich an dem Schlüsselloche ein glänzendes Auge unterscheiden, und da er jetzt nicht mehr an der Richtigkeit seiner Muthmaßung zweifelte, so stahl er sich sachte nach der Thüre und stürzte über sie her, ehe sie seines Näherkommens gewahrte.

„O! ich habe in der That nichts Schlimmes im Sinne gehabt. Gewiß, Sie dürfen mir's glauben," rief die kleine Magd, die sich wie eine viel größere Person wehrte. „Es ist so gar langweilig unten, aber seien Sie so gut, mich nicht zu verklagen; ich bitte, thun Sie's nicht."

„Dich zu verklagen?" versetzte Dick. „Meinst du, ich werde

dich verklagen, weil du durch das Schlüsselloch geschaut hast, um Gesellschaft zu haben?"

„Ja, auf mein Wort, ich meinte das," entgegnete die kleine Dienstmagd.

„Wie lange hast du schon dein Auge geletzt?" fragte Dick.

„O, immer, seit Sie mit Karten zu spielen anfingen, und auch schon früher."

Unbestimmte Erinnerungen an verschiedene phantastische Excercitien, mit denen er sich selbst nach den Mühen des Geschäfts erfrischt, und denen ohne Zweifel die Magd zugesehen hatte, machten zwar Herrn Swiveller etwas verblüfft; da er aber in solchen Fällen nicht sehr empfindlich war, so faßte er sich schnell wieder.

„Nun — komm herein," — sagte er nach einer kurzen Ueberlegung. „Da — setze dich nieder. Ich will dich spielen lehren."

„O! ich dürfte das nicht wagen," versetzte die kleine Magd. „Miß Sally würde mich umbringen, wenn sie wüßte, daß ich heraufkäme."

„Hast du ein Feuer drunten?" fragte Dick.

„Nur ein sehr kleines," versetzte die kleine Magd.

„Da mich Miß Sally nicht umbringen kann, wenn sie erfährt, daß ich hinuntergehe, so will ich kommen," sagte Richard, die Karten in seine Tasche steckend. „Ei, wie mager bist du! Was soll das heißen?"

„Es ist nicht meine Schuld."

„Könntest du etwas Brod und Fleisch essen?" fragte Dick, indem er seinen Hut herunternahm.

„Ja."

„Ah! ich dachte mir's. Hast du je Bier gekostet?"

„Ich habe einmal ein Schlückchen erhalten," entgegnete die kleine Magd.

„Ah! Stehen die Dinge so!" rief Swiveller, die Augen zu

der Decke erhebend. „Sie hat es nie gekostet — man kann nichts kosten mit einem Schlückchen! Wie alt bist du denn?"

„Ich weiß es nicht."

Herr Swiveller riß seine Augen weit auf und schien einen Moment über etwas nachzudenken. Dann befahl er der Kleinen, auf die Thüre Acht zu haben, bis er wieder zurückkäme, und verschwand alsbald.

Er kehrte schnell wieder zurück, den Jungen aus dem Wirthshause in seinem Gefolge, der in der einen Hand einen Teller mit Brod und Rindfleisch, und in der andern einen großen Krug trug, aus dem ein sehr würziges Gemisch seine lieblichen Dünste entsandte. Es war auch in der That ein auserlesenes Wermuthbier und nach einem besondern Rezepte gebraut, welches Herr Swiveller dem Wirthe in einer Periode mitgetheilt hatte, wo er tief in dessen Büchern stand und emsig bemüht war, sich dessen Freundschaft zu erhalten. Er nahm dem Knaben die Bürde an der Thüre ab, beauftragte seine kleine Gefährtin, die letztere zu schließen, um einer Ueberraschung vorzubeugen, und verfügte sich sodann mit derselben nach der Küche.

„Da," sagte Richard, indem er den Teller vor sie hinstellte. „Vor Allem mache hier reine Arbeit, und wenn du fertig bist, wirst du sehen, was weiter kömmt."

Die kleine Magd bedurfte keines weitern Geheißes, und der Teller war bald geleert.

„So," sagte Dick, indem er ihr das Bier hinüberreichte; „jetzt nimm einen Schluck von diesem. Aber mäßige dein Entzücken, denn du weißt, daß du nicht daran gewöhnt bist. Nun, ist es gut?"

„O, diese Frage!" antwortete die kleine Magd.

Herr Swiveller schien durch diese Antwort über alle Beschreibung erfreut zu sein, und nahm selbst einen langen Schluck, während dessen er ohne Unterlaß seine Gefährtin fest in's Auge faßte.

Sobald diese Einleitungen getroffen waren, schickte er sich an, sie spielen zu lehren, was sie bald leidlich gut lernte, da sie sowohl verständig als verschmitzt war.

„Nun," sagte Herr Swiveller, indem er zwei Sechspencestücke in eine Untertasse legte und das armselige Licht schneuzte, sobald die Karten abgehoben und ausgegeben waren, „das ist der Einsatz. Wenn du gewinnst, so kriegst du ihn ganz, gewinne ich, so gehört er mir. Um der Sache einen reelleren und amüsanteren Anstrich zu geben, werde ich dich Marquise nennen, hörst du?"

Die kleine Magd nickte bejahend.

„Dann Marquise," sagte Herr Swiveller, „legen Sie los!"

Die Marquise hielt die Karten fest in beiden Händen und überlegte, welche sie ausspielen sollte, während Herr Swiveller die heitere und fashionable Miene annahm, welche in einer solchen Gesellschaft nöthig war, ein zweites Mal seinem Kruge zusprach und wartete, bis seine Gefährtin den Anfang machte.

Der Raritätenladen.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Herr Swiveller und seine Spielgefährtin machten mehrere Partien mit wechselndem Erfolg, bis der Verlust von dreißig Pencen, das allmälige Abnehmen des Biers und das Schlagen der Glocke, welche zehn Uhr verkündigte, den genannten Herrn vereint an die Flucht der Zeit und die Zweckmäßigkeit erinnerte, sich zu entfernen, ehe Herr Sampson und Miß Braß zurückkehrte.

„In Berücksichtigung dieses Gegenstandes, Marquise," sagte Herr Swiveller ernst, „werde ich Ihre Gnaden um die Erlaubniß

bitten, die Tafel in meine Tasche zu stecken und mich aus Ihrer persönlichen Nähe zurückzuziehen, sobald ich diesen Tummler geleert habe, — blos bemerkend, Marquise, daß ich, seit das Leben wie ein Fluß entfleucht, mich nicht kümm're um des Laufes Schnelle, wenn am Ufer solcher Wermuth kreucht, und solch' Augenlicht ihm scheint so helle. Marquise, Ihre Gesundheit! Sie werden mich entschuldigen, daß ich meinen Hut aufbehalte, aber der Palast ist etwas feucht und der Marmorboden — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf — schmutzig."

Als Vorsichtsmaßregel gegen die letztere Unbequemlichkeit hatte Herr Swiveller geraume Zeit seine Füße auf die Unterleiste des Tisches gestellt, in welcher Haltung er auch jetzt seine entschuldigenden Bemerkungen zum Besten gab, dabei langsam die letzten Tropfen seines auserlesenen Nektars ausschlürfend.

„Der Baron Sampsono Braßo und seine Schwester sind, wie Sie mir sagten, im Theater?" fuhr Herr Swiveller fort, indem er seinen linken Arm schwer auf den Tisch lehnte und seine Stimme nebst dem rechten Beine in der Weise eines Theaterbanditen erhob.

Die Marquise nickte.

„Ha!" rief Herr Swiveller mit einem bedeutungsvollen Stirnrunzeln. „Das ist gut, Marquise! — doch gleichviel. Wein herbei! Ho!"

Er illustrirte diese melodramatischen Brocken dadurch, daß er sich selbst den Krug mit großer Demuth einhändigte, ihn mit hoher Miene hinnahm, gar durstiglich daraus trank und ungemein lebhaft mit den Lippen schmatzte.

Die kleine Magd, die nicht so vertraut mit theatralischen Gebräuchen war, als Herr Swiveller, da sie in der That nie ein Schauspiel gesehen oder davon sprechen gehört hatte (es müßte denn zufällig durch Thürenspalten oder an andern verborgenen Orten gewesen sein), fühlte sich durch solche, dem Wesen nach ihr so neue Demonstrationen etwas beunruhigt, und ließ dieß auch deut-

lich in ihren Blicken merken, weßhalb Herr Swiveller es für nöthig erachtete, die Banditenrolle mit einer, welche sich mehr mit dem gewöhnlichen Leben vertrug, zu vertauschen und zu fragen:

„Gehen sie oft hin, wo Ruhm ihrer harrt, indem sie Euch hier allein lassen?“

„O ja, ich glaube, sie thun das,“ versetzte die kleine Dienstmagd. „Miß Sally ist gerade eine solche dafür.“

„Was für eine?“ fragte Dick.

„Eine solche,“ entgegnete die Marquise.

Nach kurzer Ueberlegung entschloß sich Herr Swiveller, seine verantwortliche Obliegenheit, sie zurechtzuweisen, zu übergehen und sie fortplaudern zu lassen; denn es war augenscheinlich, daß ihr das Wermuthbier die Zunge gelöst hatte, und die Gelegenheit zu einer Unterhaltung kam nicht so häufig an sie, als daß nicht eine kurze Pause für sie ein bedeutungsvoller Zeitverlust gewesen wäre.

„Sie machen hin und wieder bei Herrn Quilp Besuch,“ sagte die kleine Magd mit verschmitztem Blicke. „Sie gehen an viele Orte — behüt' uns!“

„Macht Herr Braß einen guten Gewinn?“ fragte Dick.

„Nicht halb so sehr, als Miß Sally,“ antwortete die kleine Magd mit Kopfschütteln. „Behüt' uns, er thut nie etwas ohne sie.“

„Ah! wirklich?“ entgegnete Dick.

„Miß Sally hält ihn tüchtig in der Ordnung,“ fuhr die kleine Magd fort. „Er fragt sie immer um Rath, und fängt auch bisweilen etwas. Gott behüte, Sie würden's gar nicht glauben, wie ihm bisweilen aufgetrumpft wird.“

„Vermuthlich berathen Sie sich viel mit einander,“ sagte Dick, „und sprechen von andern Leuten — von mir zum Beispiel. Kömmt's nicht bisweilen vor, Marquise?“

Die Marquise nickte ganz erstaunlich.

„Schmeichelhaft?“ fragte Herr Swiveller.

Die Marquise veränderte die Bewegung ihres Kopfes, der

bisher immer genickt hatte, und begann ihn auf einmal mit solcher Heftigkeit zu schütteln, daß eine Verrenkung ihres Halses zu befürchten stand.

„Hum!" murmelte Dick. „Wäre es ein Mißbrauch des Vertrauens, Marquise, mir mitzutheilen, was sie über ein so unbedeutendes Individuum sprechen, das jetzt die Ehre hat, zu —?"

„Miß Sally sagt, Sie wären ein schnurriger Kauz," versetzte die Kleine.

„Nun, Marquise," entgegnete Herr Swiveller, „das ist nichts Beschimpfendes. Heiterkeit, Marquise, ist keine schlimme oder herabwürdigende Eigenschaft. Der alte König Cole war selbst eine lustige alte Haut, wenn wir anders glauben dürfen, was die Geschichte von ihm erzählt."

„Aber sie sagt," fuhr seine Gefährtin fort, „daß man Ihnen nicht trauen dürfe."

„Ei, in der That, Marquise," sagte Herr Swiveller gedankenvoll, „mehrere Herren und Damen — nicht gerade Standesgenossen, sondern nur Gewerbsleute, Ma'am, Gewerbsleute — haben dieselbe Bemerkung gemacht. Der obscure Spießbürger, der über der Straße drüben ein Hôtel hält, neigte sich gleichfalls heute Abend stark zu dieser Ansicht, als ich ihm befahl, das Banket zu bereiten. Es ist ein im Volke begründetes Vorurtheil, Marquise, und doch schwöre ich Ihnen, ich weiß nicht warum, denn man hat mir zu meiner Zeit bis auf beträchtliche Summen getraut, und ich kann wohl sagen, daß ich von meinem Kredit den besten Gebrauch machte, bis er mich aufgab — ja, gewiß den besten. Herr Braß ist vermuthlich der gleichen Meinung?"

Seine Freundin nickte abermals und ließ dabei einen so verschlagenen Blick schießen, daß daraus hervorzugehen schien, Herr Braß hege über diesen Punkt noch entschiedenere Ansichten, als seine Schwester. Sie mochte sich jedoch schnell wieder fassen, denn sie fügte flehentlich bei:

„Aber sagen Sie ja nichts über mich aus, sonst werde ich zu Tode geschlagen.“

„Marquise,“ sagte Herr Swiveller aufstehend, „das Wort eines Gentleman ist so gut, als seine Handschrift — bisweilen noch besser, wie es namentlich dermalen der Fall ist, wo seine Handschrift als eine zweideutige Art von Sicherheit angesehen werden dürfte. Ich bin Ihr Freund und hoffe, daß wir noch mehr Partien in dem gleichen Salon mit einander spielen werden. Aber Marquise,“ fügte Richard bei, indem er auf seinem Wege nach der Thüre Halt machte und sich langsam gegen die kleine Magd umsah, die ihm mit der Kerze folgte, „es fällt mir eben bei, daß Sie sehr daran gewöhnt sein müssen, Ihr Auge an den Schlüssellöchern zu lüften, um alles dieß wissen zu können?“

„Ich hätte nur wissen mögen,“ versetzte die Marquise zitternd, „wo der Schlüssel zum Speiseschrank versteckt wird; weiter ging meine Absicht nicht. Auch würde ich nicht viel genommen haben, wenn ich ihn gefunden hätte — nur so viel, um meinen Hunger zu stillen.“

„Sie haben ihn also nicht gefunden?“ entgegnete Dick. „Doch wie mag ich fragen; Sie wären sonst wohl fetter. Gute Nacht, Marquise. So leb' denn wohl, und wenn für immer, so denn für immer lebe wohl — und legen Sie die Kette vor, Marquise, im Fall sich etwas zutragen sollte.“

Mit dieser Einschärfung zum Abschied schlüpfte Herr Swiveller aus dem Hause, und da er fühlte, er habe inzwischen gerade so viel Getränk eingenommen, als seiner Constitution zuträglich zu sein versprach (das Wermuthbier war nämlich ein etwas starkes und zu Kopf steigendes Gemisch), so entschloß er sich weislich, auf sein Quartier loszusteuern und sich geschwinde in's Bett zu verfügen. Er ging daher nach Hause, und da seine Appartements (er behielt noch immer die Pluralisfiction bei) nicht weit von dem Bureau entlegen waren, so saß er bald in seiner Schlafkammer, wo er, nach-

dem er den einen Stiefel ausgezogen, den andern aber auszuziehen vergessen hatte, in tiefe Betrachtungen verfiel.

„Diese Marquisin," sagte Herr Swiveller, indem er die Arme übereinander schlug, „ist eine ganz außerordentliche Person — allenthalben mit Geheimnissen umgeben, weiß nicht, wie Bier schmeckt, ist in nicht minder merkwürdiger Weise nicht einmal mit ihrem Namen bekannt und erlaubt sich eine beschränkte Aussicht auf die Gesellschaft durch die Schlüssellöcher der Thüren. Können diese Umstände zu ihrer Bestimmung gehören, oder hat irgend eine unbekannte Person eine Opposition gegen die Beschlüsse des Schicksals eröffnet? Es ist ein höchst unergründliches, unerbittliches Bedenken!"

Sobald seine Meditationen zu dieser befriedigenden Höhe gelangt waren, gewahrte er seines noch an dem Beine haftenden Stiefels, dessen er sich sofort mit einer Feierlichkeit sonder Gleichen entledigte. Die ganze Zeit über schüttelte er aber sein Haupt mit ungemeiner Gravität und seufzte dabei tief auf.

„Diese Spielpartien," fuhr Herr Swiveller fort, indem er seine Nachtmütze genau in demselben Styl aufsetzte, in welchem er seinen Hut zu tragen pflegte, „erinnern mich an den stillen Herd des friedlichen Ehestandes. Cheggs' Gattin spielt Cribbage und auch Partien zu Vieren. Dieß bildet den beständigen Kreislauf. Von Spiel zu Spiel nur treibt man sie, zu dämpfen ihre Schmerzen, und kömmt einmal ein Lächeln an sie, so meint man, es komm' aus dem Herzen — aber das ist nicht der Fall. Wohl könnte ich jetzt sagen," fügte Richard bei, indem er seine linke Wange in's Profil brachte und wohlgefällig den Reflex eines sehr kleinen Streifen Backenbarts in dem Spiegel betrachtete; „ja, wohl könnte ich jetzt sagen, das Eisen ist ihr durch die Seele gedrungen. Aber es geschieht ihr Recht!"

Aus dieser strengen und harten Stimmung in die zartere und pathetischere verschmelzend, stöhnte Herr Swiveller ein wenig,

stürmte wild auf und nieder, und that sogar dergleichen, als wolle er sich die Haare ausraufen; er besann sich jedoch eines Bessern und zerrte statt dessen an der Quaste seiner Nachtmütze. Endlich warf er in düsterer Entschlossenheit seine Kleider vollends ab und legte sich zu Bette.

Mancher hätte in seiner vom Sturm zerknickten Lage zum Trinken seine Zuflucht genommen; da aber Herr Swiveller dieß bereits zuvor gethan hatte, so legte er sich nur, als er die Nachricht erhalten, daß Sophie Wackles auf immer für ihn verloren sei, auf's Flötenspiel, welches er, nach einer reiflichen Erwägung, für eine gute, gesunde und gehörig trübselige Beschäftigung hielt, indem es nicht nur im Einklang mit seinen eigenen traurigen Gedanken stand, sondern auch berechnet war, verwandte Gefühle in dem Innern seiner Nachbarn zu wecken. In Vollführung dieses Entschlusses zog er nun einen kleinen Tisch an sein Bett, stellte das Licht und ein kleines länglichtes Notenbuch so vortheilhaft als möglich auf, nahm seine Flöte aus dem Futteral und begann auf's kläglichste zu blasen.

Die Melodie war die des Liedes „Verscheuchet jetzt die Grillen" — eine Composition, welche, wenn sie im Bett sehr langsam auf der Flöte geblasen wird und sich den weitern Nachtheil gefallen lassen muß, von einem Gentleman ausgeführt zu werden, welcher das Instrument nur unvollkommen versteht und eine Note oftmal wiederholt, ehe er die nächste finden kann — keinen sehr lebhaften Eindruck übt. Demungeachtet aber quetschte Herr Swiveller, bald auf dem Rücken daliegend und die Augen nach der Decke heftend, bald halb im Bette aufgerichtet, um sich im Buche Raths zu erholen, die halbe Nacht oder noch länger die unglückliche Arie wieder und wieder durch, und pausirte höchstens allemal eine oder zwei Minuten, um Athem zu holen, oder einen Monolog über die Marquise abzuhalten, worauf es wieder mit erneuerter Kraft anging. Erst nachdem er seine verschiedenen Betrachtungsgegenstände er-

schöpft und alle seine aus dem Wermuthbiere entsproßten Gefühle bis zur Hefe durch die Flöte ausgehaucht hatte, wobei nebenzu alle Bewohner des Hauses, wie auch die Nachbarn rechts und links und über die Straße, fast toll geworden waren, schloß er sein Notenheft, löschte das Licht aus, drehte sich leichteren und heiteren Geistes auf die Seite und schlief ein.

Er erwachte des andern Morgens sehr erfrischt und übte sich ungefähr eine halbe Stunde auf seiner Flöte, worauf er sich nach Bevis-Marks begab, nachdem er zuvor die Quartieraufkündigung seiner Hausfrau, die zu diesem Ende schon seit dem Grauen des Tages auf der Treppe wartete, sehr in Gnaden hingenommen hatte. Die schöne Sally befand sich bereits auf ihrem Posten und zeigte in ihren Blicken einen milden Strahlenglanz, ähnlich dem, der dem jungfräulichen Monde entströmt.

Herr Swiveller begrüßte sie mit einem Nicken und tauschte seinen Rock gegen die Wasserfahrtjacke aus, was gewöhnlich eine ziemliche Zeit wegnahm, da er nicht ohne viele Mühe in die engen Aermel kommen konnte. Sobald diese Schwierigkeit überwunden war, nahm er an dem Pulte Platz.

„Ich frage,“ begann Miß Braß, plötzlich das Schweigen unterbrechend, „haben Sie diesen Morgen nicht eine silberne Bleistiftröhre gesehen. Wie?“

„Ich traf nicht viele auf der Straße,“ versetzte Herr Swiveller. „Ich sah eine — eine stämmige Bleistiftröhre von respektablem Aussehen — aber da sie sich in Gesellschaft eines ältlichen Federmessers und eines jungen Zahnstochers befand, mit welchen sie in einer Unterhaltung begriffen war, so hinderte mich mein Zartgefühl, sie anzureden.“

„Wie, Sie haben nicht?“ entgegnete Miß Braß. „Aufrichtig gesprochen?“

„Was für ein dummer Hund müssen Sie sein, daß Sie solche

Fragen im Ernste an mich richten," erwiederte Herr Swiveller. „Komme ich nicht in diesem Augenblick erst an?"

„Nun, so weiß ich weiter nichts," antwortete Miß Sally, „als daß sie nicht aufzufinden ist, und daß sie in dieser Woche verschwand, als ich sie einmal auf dem Pulte liegen ließ."

„Holla!" dachte Richard; „ich hoffe doch nicht, daß die Marquise hier Geschäfte gemacht hat."

„Es war auch ein Messer dabei," fuhr Miß Sally fort, „mit silbernem Hefte. Ich habe beides vor Jahren von meinem Vater zum Geschenk erhalten, und jetzt ist's fort. Sie haben doch nicht auch etwas vermißt — oder?"

Herr Swiveller griff unwillkürlich mit seinen Händen nach der Jacke, um sich zu überzeugen, daß es eine Jacke und nicht ein Frack sei, und nachdem er sich vergewissert hatte, daß sein einziges bewegliches Eigenthum in Bevis-Marks wohlbehalten vorhanden war, gab er eine verneinende Antwort.

„Es ist etwas sehr Unangenehmes, Dick" — sagte Miß Braß, indem sie die zinnerne Dose herausnahm und sich mit einer Prise labte; „aber unter uns gesagt — wir sind ja Freunde, denn wenn Sammy es wüßte, so würde ich des Zankens kein Ende absehen — auch einiges von dem Bureaugeld, das hier liegen blieb, ist den gleichen Weg gegangen. Insbesondere habe ich zu drei verschiedenen Malen drei halbe Kronen vermißt."

„Es ist Ihnen doch nicht ernst damit?" rief Dick. „Sehen Sie sich vor, was Sie sagen, alter Knabe, denn dieß könnte einen bedenklichen Handel absetzen. Wissen Sie's auch ganz gewiß? Ist kein Irrthum möglich?"

„Es ist so; auch kann durchaus kein Irrthum stattfinden," versetzte Miß Braß mit Nachdruck.

„Dann, beim Jupiter, fürchte ich," dachte Richard, indem er seine Feder niederlegte, daß es um die Marquise geschehen ist!"

Je mehr Dick den Gegenstand in seinen Gedanken erwog, desto

wahrscheinlicher erschien es ihm, daß die kleine Magd die Schuldige sei. Wenn er bedachte, von welcher spärlichen Kost sie leben mußte, wie vernachlässigt und unterrichtslos sie war, und wie ihre natürliche Schlauheit durch Noth und Entbehrung geschärft worden, so zweifelte er kaum mehr daran. Und doch bemitleidete er sie so sehr und empfand es so schmerzlich, das Sonderbare dieser neuen Bekanntschaft durch eine so ernste Veranlassung gestört zu sehen, daß er meinte, und zwar allen Ernstes meinte, es wäre ihm lieber, die Marquise unschuldig zu wissen, als fünfzig Pfund einzunehmen.

Während er sich in sehr tiefsinnigen und ernsten Betrachtungen über diesen Gegenstand erging, und Miß Sally da saß, mit geheimnißvoller und bedenklicher Miene den Kopf schüttelnd, ließ sich die Stimme ihres Bruders Sampson vernehmen, der in der Hausflur eine heitere Melodie aborgelte; und unmittelbar darauf trat der genannte Ehrenmann, von einem tugendhaften Lächeln strahlend, persönlich in's Zimmer.

„Ah, guten Morgen, Herr Richard. Da sind wir wieder, Sir, und treten einen neuen Tag an, während der Leib gestärkt ist von Schlummer und Frühstück, und der Geist in strömenden Flüssen sich entfaltete. Da sind wir, Herr Richard, mit der Sonne aufstehend, um unsere kleine Bahn abzulaufen — die Bahn unserer Pflicht, Sir — und gleich ihr zu unserem Tagewerk zu gehen, zu unserer eigenen Ehre und zu Nutz und Frommen unserer Nebenmenschen. Ein bezaubernder Gedanke, Sir — ganz bezaubernd."

Während Herr Braß seinen Schreiber mit diesen Worten anredete, beschäftigte er sich eben auf eine etwas in die Augen fallende Weise mit der umständlichen Prüfung einer Fünfpfundnote, die er in der Hand mitgebracht hatte und welche er gelegentlich gegen das Licht hielt.

Da Herr Richard diese Bemerkungen mit keiner Spur von Begeisterung aufnahm, so wandte sein Principal die Augen nach ihm

hin, bei welcher Gelegenheit derselbe fand, daß sein Gesicht einen beunruhigenden Ausdruck trug.

„Sie sind nicht in der besten Laune, Sir?" sagte Braß. „Wir sollten freudig an die Arbeit gehen, Herr Richard, und nicht mit einer verstimmten Seele. Es ziemt uns, Herr Richard, zu — —"

Hier entsandte die keusche Maria einen leichten Seufzer.

„Ach du mein Himmel!" rief Herr Sampson. „Auch du? Was gibt es denn? Herr Richard, Sir —"

Dick, der auf Sally blickte, bemerkte, daß sie ihm durch Zeichen zu verstehen gab, er möchte ihrem Bruder den Gegenstand ihrer Besprechung mittheilen. Da seine eigene Lage nicht die angenehmste war, bis der Handel auf die eine oder die andere Art bereinigt war, so willfahrte er; und Miß Braß, die ganz ungeheuer der Schnupftabakdose zusprach, bestätigte seine Eröffnung.

Sampsons Gesicht verlängerte sich, und Angst überflog seine Züge. Anstatt jedoch ungestüm über den Verlust seines Geldes wehzuklagen, schlich er auf den Zehen nach der Thüre, öffnete sie, sah hinaus, machte sie leise wieder zu, kehrte auf den Zehenspitzen zurück und sprach flüsternd: —

„Dieß ist ein höchst außerordentlicher und schmerzlicher Umstand, Herr Richard — ein sehr schmerzlicher Umstand. Die Sache ist nämlich, daß ich selbst kürzlich mehrere kleine Summen von dem Pulte vermißte, und ich enthielt mich nur deßhalb, der Sache zu erwähnen, weil ich hoffte, ein Zufall würde zu Entdeckung des Verbrechers führen. Dieß ist aber nicht der Fall gewesen — es ist nicht der Fall gewesen — es ist nicht der Fall gewesen. Sally — Herr Richard — Dieß ist ein besonders bedauerlicher Handel!"

Während Sampson sprach, legte er in der Zerstreuung die Banknote auf das Pult unter einige Papiere und steckte seine Hände in die Taschen. Richard machte ihn darauf aufmerksam und ermahnte ihn, die Banknote an sich zu nehmen.

„Nein, Herr Richard," versetzte Braß in großer Aufregung, „ich will sie nicht nehmen. Sie soll dort liegen bleiben, Sir. Sie zu mir zu stecken, würde einen Zweifel gegen Sie verrathen — gegen Sie, Sir, in den ich unbedingtes Vertrauen setze. Wir wollen sie hier liegen lassen und sie unter keinen Umständen wegnehmen."

Mit diesen Worten pätschelte ihn Herr Braß zwei- oder dreimal freundlich auf die Schulter und versicherte ihn, daß er so viel Vertrauen in seine Ehrlichkeit setze, als in seine eigene. Obgleich Herr Swiveller zu einer andern Zeit dieß für ein zweideutiges Compliment genommen hätte, so fühlte er doch unter obwaltenden Umständen eine große Erleichterung in der Zusicherung, daß man keinen Verdacht gegen ihn hege. Er gab eine passende Antwort, worauf Herr Braß ihm die Hand drückte, der sofort in ein finsteres Nachsinnen versank, was auch bei Miß Sally der Fall war. Richard blieb gleichfalls nicht frei von der gedankenvollen Stimmung seiner Umgebung, denn er fürchtete jeden Augenblick, eine Anschuldigung gegen die Marquise zu vernehmen, wie er sich überhaupt der Ueberzeugung nicht erwehren konnte, daß sie schuldig sein müsse.

Sie verharrten einige Minuten in diesem Zustande, als Miß Sally plötzlich mit geballter Faust auf das Pult schlug und ausrief: „Ich habe es getroffen!" was auch allerdings der Fall war, denn es hatte sogleich Splitter gegeben. Sie hatte jedoch nicht das Pult gemeint.

„Nun," rief Braß ängstlich. „So sprich dich aus."

„Je nun," versetzte seine Schwester mit triumphirender Miene, „ist in den letzten drei oder vier Wochen nicht beständig Jemand in dem Bureau ein- und ausgegangen? Hat man es nicht dir zu danken, daß dieser Jemand bisweilen allein hier blieb? Und willst du mir weiß machen, daß dieser Jemand nicht der Dieb sei?"

„Welcher Jemand?" brauste Braß auf.

„Je nun, wie nennt ihr ihn doch — Kit?"

„Der junge Mensch bei Herrn Garland?"

„Zuverlässig."

„Nein, nimmermehr!" rief Braß. „In keinem Falle. Ich will nichts davon hören. Sprich nichts Solches" — fügte Sampson bei, indem er den Kopf schüttelte und sich mit beiden Händen abarbeitete, als habe er tausend Spinnengewebe aus seinem Gesichte zu wischen. „Ich werde es nie von ihm glauben, nie!"

„Ich behaupte," wiederholte Miß Braß, abermals eine Prise nehmend, „daß er der Dieb ist."

„Und ich sage," entgegnete Sampson noch ungestümer, „daß er es nicht ist. Was willst du damit sagen? Wie kannst du dich unterstehen? Darf man Einem ein gutes Prädikat nur geschwind so wegflüstern? Weißt du auch, daß er der ehrlichste und treuste Bursche ist, der je gelebt hat, und daß er einen untadelichen, guten Namen besitzt? Herein! Herein!"

Diese letzteren Worte waren nicht an Miß Sally gerichtet, obgleich sie in dem gleichen Tone entrüsteten Beweises ausgesprochen waren, sondern galten vielmehr einer Person, die an der Bureauthüre geklopft hatte. Auch waren sie kaum über die Lippen des Herrn Braß geflossen, als derselbige Kit hereinsah.

„Entschuldigen Sie, Sir, ist der Herr droben?"

„Ja, Kit, antwortete Braß, noch immer entflammt von edlem Unwillen, und die Brauen finster gegen seine Schwester runzelnd. „Ja, Kit, er ist oben. Ich freue mich, Sie zu sehen, Kit; recht sehr freue ich mich, Sie zu sehen. Sprechen Sie im Herunterkommen wieder bei uns ein, Kit."

„Dieser Junge ein Dieb?" rief Braß, als Kit sich entfernt hatte; „ein so freimüthiges und offenes Gesicht? Ich wollte ihm ungezähltes Gold anvertrauen. Herr Richard, wollen Sie nicht die Güte haben, geschwinde zu Wrasp und Compagnie in der breiten Straße zu gehen und dort anzufragen, ob sie Weisung erhalten haben, in Carkem und Painter zu erscheinen? Dieser Junge ein

Dieb!" höhnte Sampson, noch immer vor Zorn glühend. „Bin ich blind, taub, blödsinnig? Verstehe ich nichts von menschlichen Charakteren, wenn ich sie vor mir sehe? Kit ein Dieb — Bah!"

Sampson Braß warf diesen Schlußausruf Miß Sally mit der Miene unaussprechlicher Verachtung zu, steckte den Kopf in sein Pult, als wollte er seinen Augen den Anblick einer so schlimmen Welt ersparen, und keuchte sogar noch unter dem halbgeschlossenen Deckel Trotz hervor.

Der Raritätenladen.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Sobald sich Kit seines Auftrags entledigt und etwa eine Viertelstunde auf dem Zimmer des ledigen Herrn aufgehalten hatte, kam er die Treppe herunter und fand Sampson Braß allein in dem Bureau. Er sang nicht, wie sonst, und saß auch nicht an seinem Pult. Die offene Thüre zeigte den Ehrenmann, wie er mit dem Rücken gegen das Feuer stand und ein so gar sonderbares Gesicht schnitt, daß Kit meinte, er müsse unwohl geworden sein.

„Ist etwas vorgefallen, Sir?" fragte Kit.

„Vorgefallen?" rief Braß. „Nein. Warum sollte etwas vorgefallen sein?"

„Sie sehen so gar blaß aus," versetzte Kit, „daß ich Sie kaum gekannt hätte."

„Bah, bah! Lauter Einbildung!" entgegnete Braß, indem er sich bückte, um in der glimmenden Asche zu stören. „War nie wohler, Kit — in meinem Leben nie wohler. Und vergnügt dazu. Ha, ha! Was macht Ihr Freund oben, he?"

„Er ist um vieles besser," antwortete Kit.

„Freut mich, das zu hören," entgegnete Braß; „ja wohl, wir dürfen dem Himmel danken. Ein vortrefflicher Herr — ein Ehrenmann — freigebig, großmüthig, macht nur sehr wenig Mühe — ein bewundernswürdiger Miethsmann. Ha, ha! Und Herr Garland — er ist hoffentlich wohl, Kit? — und der Pony — mein Freund — Sie wissen ja, mein besonderer Freund — ha, ha!"

Kit gab genügende Auskunft über den ganzen kleinen Haushalt von Abel Cottage. Herr Braß, der unachtsam und ungeduldig schien, stieg auf seinen Bock, winkte ihm, näher zu kommen, und nahm ihn beim Knopfloche.

„Ich habe gedacht, Kit," sagte der Rechtsgelehrte, „daß ich Ihrer Mutter einige kleine Vortheile zuschanzen könnte — Sie haben doch eine Mutter, glaube ich — wenn ich mich recht erinnere, so erzählten Sie mir — ?"

„O ja, Sir — ja, gewiß."

„Eine Wittwe, wenn's mir recht ist? Eine fleißige Wittwe?"

„Eine arbeitsamere Frau oder eine bessere Mutter hat nie auf Erden gelebt, Sir."

„Ah!" rief Braß. „Das ist herzergreifend, wahrhaft herzergreifend. Eine arme Wittwe, die sich abmüht, ihre Waisen anständig und gemächlich zu ernähren, ist ein köstliches Bild menschlicher Tugend. — Aber legen Sie doch Ihren Hut ab, Kit."

„Ich danke, Sir, ich muß gleich wieder fort."

„So legen Sie ihn wenigstens ab, so lange Sie hier sind," entgegnete Braß, indem er ihm denselben abnahm und einige Verwirrung unter den Papieren anrichtete, um einen Platz dafür auf dem Pult zu finden. „Ich dachte, Kit, daß wir oft für Leute, mit denen wir in Geschäftsverbindung stehen, Häuser zu vermiethen haben und sonst dergleichen. Nun wissen Sie wohl, daß wir Leute in solche Häuser setzen müssen, die auf dieselben Acht haben, — das trifft oft Leute, die es nicht verdienen, und auf die man sich nicht verlassen kann. Was hindert uns, eine Person zu nehmen, auf die

man bauen kann, wenn man dabei die Freude genießt, zugleich ein gutes Werk gethan zu haben? Ich sage, was hindert uns, diese würdige Frau, Ihre Mutter, dazu zu verwenden? Da folgte dann Eins aus dem Andern; einmal eine Wohnung — und dazu eine gute Wohnung — in der man das ganze Jahr über warm sitzt, ohne Miethe zu bezahlen; außerdem einen Wochengehalt, Kit, der im Stande wäre, sie mit vielen Bequemlichkeiten zu versehen, welche sie zur Zeit entbehren muß. Nun, was halten Sie davon? Haben Sie etwas einzuwenden? Mein einziger Wunsch besteht darin, Ihnen zu dienen, Kit. Wenn es Ihnen also nicht ansteht, so sagen Sie es freimüthig heraus."

Während Braß sprach, rückte er zwei- oder dreimal den Hut und störte wieder unter den Papieren, als ob er etwas suchte.

„Wie könnte ich etwas einzuwenden haben gegen ein so freundliches Anerbieten, Sir?" antwortete Kit mit erfreutem Herzen. „In der That, ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür genug danken soll."

„Wohlan denn," versetzte Braß, indem er sich plötzlich umwandte und sein Gesicht, auf dem sich ein abstoßendes Lächeln spiegelte, Kit so weit näherte, daß dieser sogar auf der Höhe seiner Dankbarkeit ganz bestürzt zurücktrat. „Wohlan denn, es ist geschehen."

Kit sah ihn verblüfft an.

„Geschehen, sage ich" — fügte Sampson bei, indem er seine Hände rieb und auf's neue in seinem gewöhnlichen Oelglanz leuchtete. „Ha, ha! Und so werden Sie es finden, Kit; so werden Sie es finden. Aber du mein Himmel!" rief Braß, „wie lange doch Herr Richard ausbleibt! In der That ein trübseliger Zögerer! Wollen Sie nicht eine Minute auf mein Bureau Acht haben, während ich die Treppe hinauf eile? nur eine Minute. Ich will Sie dann keinen Augenblick länger aufhalten — um keinen Preis, Kit."

So sprechend eilte Herr Braß aus dem Bureau und kehrte in sehr kurzer Zeit wieder zurück. Fast in demselben Augenblicke langte auch Herr Swiveller an, und als Kit sehr schnell das Zimmer verließ, um die verlorene Zeit einzubringen, begegnete ihm auch noch Miß Braß auf der Thürschwelle.

„Ah!" höhnte Sally, indem sie ihm beim Eintreten nachsah. „Da geht ja dein Augapfel, Sammy, he?"

„Ja, da geht er," versetzte Braß. „Mein Augapfel, wenn du so willst. Ein ehrlicher Bursche, Herr Richard — in der That, ein ganz würdiger Bursche!"

„Hem!" hustete Miß Braß.

„Laß dir sagen, du auffässiger Vagabund," fuhr Sampson gereizt fort, „daß ich mein Leben für seine Ehrlichkeit zum Pfand setze. Soll's mit diesem Geschwätze nie ein Ende nehmen? Bin ich nur dazu da, um mich durch deinen gemeinen Argwohn immer aufhetzen und placken zu lassen? Hast du keine Achtung vor wahrem Verdienst, du maliziöser Kerl? Wenn's so weit kömmt, so möchte ich lieber deine Ehrlichkeit beargwöhnen, als die seinige."

Miß Sally zog ihre zinnerne Dose heraus, und nahm eine lange langsame Prise, die ganze Zeit über ihren Bruder fest in's Auge fassend.

„Sie macht mich noch ganz toll, Herr Richard," sagte Braß; „sie ärgert mich, daß es nicht mehr auszuhalten ist. Ich weiß, daß ich erhitzt und aufgeregt bin, Sir. Man darf sich nicht so im Geschäft benehmen, man darf nicht so im Geschäft aussehen, Sir; aber sie bringt mich ganz aus der Fassung."

„Warum lassen Sie ihn denn nicht gewähren?" fragte Dick.

„Weil sie nicht kann, Sir," entgegnete Braß; „weil keifen und mich ärgern ein Theil ihrer Natur ist; und sie will und muß es thun, oder sie würde, glaube ich, nicht gesund sein. Doch gleichviel," fügte Braß bei, „gleichviel. Ich habe meinen Willen doch durchgesetzt. Ich habe dem Jungen Vertrauen erwiesen und habe

ihn wieder auf das Bureau Acht geben lassen. Ha, ha! Etsch, du Viper!"

Die liebenswürdige Jungfrau nahm abermals eine Prise, steckte die Dose in ihre Tasche und sah noch immer ihren Bruder mit vollkommener Fassung an.

„Er hat wieder auf das Bureau Acht gegeben," rief Braß triumphirend; „er hat mein Zutrauen gehabt, und soll es fortan behalten; er — wo ist denn die —?"

„Haben Sie etwas verloren?" fragte Herr Swiveller.

„Ach du mein Himmel!" entgegnete Braß, indem er der Reihe nach an alle seine Taschen klopfte, in, auf und unter das Pult sah, und die Papiere wirr durch einander warf; „die Note, Herr Richard, die Fünfpfundnote — was kann aus ihr geworden sein? Ich habe sie daher gelegt — Gott behüte mich!"

„Was?" schrie Miß Sally auffahrend, ihre Hände zusammenschlagend und die Papiere über den Boden zerstreuend. „Fort? Nun, wer hat Recht? wer hat es jetzt? Was kümmern uns fünf Pfund — was sind fünf Pfund? Du kennst ihn als ehrlich, als ganz ehrlich. Es würde gemein sein, ihn zu beargwöhnen. Lauf ihm ja nicht nach. Nein, nein, nicht um eine Welt!"

„Ist sie denn wirklich fort? fragte Dick, indem er mit einem gleich blassen Gesichte auf Braß schaute.

„Auf mein Wort, Herr Richard," antwortete der Rechtsgelehrte, indem er mit Blicken der größten Aufregung in allen seinen Taschen herumfühlte, „ich fürchte, der Teufel hat seine Hand im Spiel. Sie ist gewiß fort, Sir. Was können wir thun?"

„Laufe ihm ja nicht nach," sagte Miß Sally, ihrem Schnupftabak wieder zusprechend. „Laufe ihm um keinen Preis nach. Du weißt, du mußt ihm Zeit lassen, der Banknote los zu werden. Es würde grausam sein, den Dieb aufzufinden!"

Herr Swiveller und Sampson Braß sahen in einem Zustande äußerster Verwirrung zuerst Miß Braß und dann gegenseitig ein=

ander an, worauf sie wie aus einem Antrieb nach ihren Hüten langten und auf die Straße hinausstürzten. Sie eilten in der Mitte des Weges fort und drängten alle Hindernisse bei Seite, als gälte es ihr Leben.

Es traf sich nun, daß Kit gleichfalls schnell gelaufen war, obgleich nicht ganz so schnell, und da er einen Vorsprung von einigen Minuten hatte, so war er bereits eine gute Strecke voraus. Sie wußten jedoch ziemlich genau, welchen Weg er eingeschlagen haben mußte, und da sie ihm in großer Hast nachsetzten, so holten sie ihn in demselben Augenblicke ein, wo er zum Athemholen Halt gemacht hatte und eben im Begriff war, sein Rennen wieder aufzunehmen.

„Halt!" rief Sampson, indem er ihn an der einen Schulter faßte, während Herr Swiveller auf die andere losstürzte. „Nicht so schnell, junger Herr. Haben Sie es so gar eilig?"

„Ja," versetzte Kit, indem er in großer Ueberraschung von dem einen auf den andern sah.

„I—ich — kann es kaum glauben," keuchte Sampson, „aber es wird etwas von Werth aus dem Bureau vermißt. „Ich hoffe, Sie wissen nichts davon?"

„Davon wissen? Guter Himmel? Herr Braß!" rief Kit, von Kopf bis zu den Füßen zitternd, „Sie glauben doch nicht — —"

„Nein, nein," entgegnete Braß rasch, „ich glaube nichts. Meinen Sie ja nicht, daß ich gesagt hätte, Sie hätten es gethan. Ich hoffe, Sie werden ruhig mit zurückkommen?"

„Natürlich will ich das!" erwiederte Kit. „Warum nicht?"

„Ich sagte es ja!" versetzte Braß. „Warum nicht? Ich hoffe, es stellt sich nichts heraus, was nicht mit diesem ‚Warum nicht' im Einklang stünde. Wenn Sie wüßten, welche Noth ich diesen Morgen hatte, um Ihre Partei zu nehmen, Christoph, so würde es Ihnen sehr leid thun."

„Und ich bin überzeugt, es wird Ihnen leid thun, mich bearg=

wöhnt zu haben, Sir," entgegnete Kit. „Kommen Sie — lassen Sie uns zurückeilen."

„Freilich!" rief Braß. „Je schneller, desto besser. Herr Richard — haben Sie die Güte, jenen Arm zu nehmen; ich will diesen nehmen. Es ist zwar kein angenehmes Gehen, drei nebeneinander, aber unter solchen Umständen muß es sein; das läßt sich nicht ändern."

Kit wurde abwechselnd roth und blaß, als man sich seiner in dieser Weise versicherte, und schien einen Augenblick geneigt, Widerstand zu leisten. Er faßte sich jedoch bald, und da er bedachte, im Falle des Widerstrebens würde man ihn vielleicht am Kragen durch die öffentlichen Straßen schleppen, so wiederholte er nur angelegentlichst und mit Thränen in den Augen, daß sie ihr Benehmen gewiß bereuen würden — und ließ sich von ihnen fortführen. Während sie auf dem Rückwege begriffen waren, ersah Herr Swiveller, dem seine gegenwärtige Verrichtung sehr widerwärtig vorkam, eine Gelegenheit, seinem Gefangenen in's Ohr zu flüstern, wenn er sich für schuldig bekenne, wäre es auch nur durch ein Nicken, und verspreche, es in Zukunft nicht mehr zu thun, so wolle er (Swiveller) durch die Finger sehen, wenn er Sampson Braß eines an die Schienbeine versetzte und Reißaus nehme. Da aber Kit diesen Vorschlag mit Unwillen zurückwies, so blieb Herrn Richard nichts übrig, als ihn festzuhalten, bis sie Bevis Marks erreichten, wo sie ihren Gefangenen sofort der bezaubernden Sarah vorführten, welche augenblicklich die Vorsicht beobachtete, die Thüre zu verschließen.

„Sie müssen wissen," begann Braß, „wenn dieß ein Fall von Unschuld ist, so ist es ein Fall von der Art, Christoph, wo die vollste Enthüllung die beste Genugthuung gewährt für Jedermann. Wenn Sie sich daher einer Untersuchung unterwerfen wollen," er deutete die Art der von ihm gemeinten Untersuchung dadurch an, daß er die Aermelaufschläge seines Rockes zurückstreifte, „so wäre das für alle Partien angenehm und beruhigend."

„So durchsuchen Sie mich,“ entgegnete Kit mit Stolz, indem er seine Arme in die Höhe hob. „Aber bedenken Sie, Sir — ich weiß, Sie werden es bis an den letzten Tag Ihres Lebens bereuen.“

„Es ist gewiß ein sehr schmerzlicher Vorfall,“ sagte Braß mit einem Seufzer, als er in eine von Kit's Taschen lenkte und eine bunte Sammlung verschiedener kleiner Gegenstände herausfischte; „sehr schmerzlich. Nichts da, Herr Richard — alles vollkommen befriedigend. Auch hier nicht, Sir. Ebensowenig in der Weste, Herr Richard — auch nicht in den Rockschößen. So weit freut es mich in der That.“

Richard Swiveller, der Kit's Hut in der Hand hielt, beobachtete den Fortgang der Untersuchung mit großem Interesse, ohne sich einer ganz leichten Andeutung von Lächeln erwehren zu können, als Braß, eines seiner Augen schließend, mit dem andern in das Innere eines Rockärmels des armen Jungen sah, als ob derselbe ein Fernrohr wäre; dann wandte sich Sampson hastig zu ihm, und forderte ihn auf, den Hut zu durchsuchen.

„Da ist ein Schnupftuch,“ sagte Dick.

„Darin liegt nichts Verfängliches, Sir,“ versetzte Braß, indem er sein Auge an den andern Aermel brachte, und in dem Tone eines Mannes sprach, der in's Unendliche hinausschaut. „Durchaus nichts Verfängliches in einem Schnupftuch — durchaus nichts, Sir. Die Fakultät hält es, glaube ich, für keine gesunde Gewohnheit, Herr Richard, sein Schnupftuch im Hut zu tragen — ich habe mir sagen lassen, es halte den Kopf zu warm — aber in jeder andern Beziehung ist diese Aufbewahrungsmethode außerordentlich befriedigend — ja, außerordentlich befriedigend.“

Ein Ausruf von Richard Swiveller, Miß Sally und Kit zumal unterbrach plötzlich den Advokaten. Er wandte den Kopf um und sah Dick mit der Banknote in der Hand da stehen.

„In dem Hut?“ rief Braß mit einer Art von Entsetzen.

„Unter dem Schnupftuch und hinter das Futter gesteckt," sagte Dick, ganz erstarrt über diese Entdeckung.

Herr Braß blickte auf Swiveller, auf seine Schwester, auf die Wände, an die Decke, auf den Fußboden — überall hin, nur nicht auf Kit, der ganz betäubt und regungslos da stand.

„Und das," rief Sampson, seine Hände zusammenschlagend, „das ist die Welt, die sich um ihre eigene Axe dreht, unter lunarischem Einfluß steht und ihre Bewegungen um himmlische Körper vollführt, nebst sonstigen derartigen Possen! Das ist menschliche Natur! O Natur, Natur! Das ist der Bösewicht, dem ich durch alle meine kleinen Künste Wohlthaten erweisen wollte, und für den ich noch jetzt so viel Zuneigung fühle, daß ich ihn noch jetzt möchte laufen lassen. Doch," fügte Herr Braß mit größerer Mannhaftigkeit bei, „ich bin ein Rechtsgelehrter und als solcher verpflichtet, ein Beispiel zu geben, wo es gilt, die Gesetze meines glücklichen Vaterlandes in Vollzug zu setzen. Sally, meine Liebe, vergib mir und ergreife ihn an dem andern Arme. Herr Richard, haben Sie die Güte, geschwind einen Constable zu holen. Mit der Schwäche ist's aus und vorbei, Sir, und die moralische Kraft kehrt zurück. Einen Constable, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist!"

Der Raritätenladen.

Sechzigstes Kapitel.

Kit stand wie versteinert da, die weit offenen Augen auf den Boden geheftet und eben so gleichgültig gegen die zitternde Hand des Herrn Braß, welcher ihn an der einen Seite seiner Halsbinde festhielt, wie gegen den festeren Griff von Miß Sally, welche auf der andern die gleiche Verrichtung vornahm. Die Krallen der

Letzteren waren an sich schon keine kleine Unbequemlichkeit, da diese bezaubernde Dame, abgesehen davon, daß sie von Zeit zu Zeit ihre Knöchel sehr unbequem in seine Kehle bohrte, gleich von Anfang an so fest gepackt hatte, daß der arme Junge sogar in der Verwirrung und Zerstreutheit seiner Gedanken sich eines unruhigen Gefühls von Ersticken nicht erwehren konnte. Er verblieb in dieser Stellung zwischen Bruder und Schwester, wiederstandlos und leidend, bis Herr Swiveller mit einem Constable zurückkehrte.

Dieser Würdenträger, der natürlich an solche Auftritte gewöhnt war und alle Arten von Eigenthumsbeeinträchtigung von dem kleinsten Diebstahle an bis zum Hauseinbruch und Straßenraub als regelmäßige Geschäftssachen betrachtete, während ihm die Verbrecher in dem Lichte von eben so vielen Kunden erschienen, die aus dem en gros- und Detailladen des Criminalgesetzes, hinter dessen Ladentisch er stand, bedient werden sollten — nahm die Angaben des Herrn Braß ungefähr mit eben so viel Interesse und Ueberraschung hin, die etwa ein Leichenbesorger an den Tag legen würde, wenn er einen umständlichen Bericht über die letzte Krankheit einer Person anhören sollte, zu deren Beschickung er professionsmäßig beigezogen wurde; dann verhaftete er Kit mit anständiger Gleichmüthigkeit.

„Wir thäten besser," sagte dieser untergeordnete Diener der Gerechtigkeit, „uns an das Gericht zu wenden, so lange noch eine Magistratsperson da ist. Ich muß Sie daher auffordern, Herr Braß, mit uns zu kommen, und die —" er sah dabei Miß Sally an, als trage er einigermaßen Bedenken, ob sie nicht eine Greifin oder ein anderes fabelhaftes Ungeheuer sei.

„Die Dame, he?" half Sampson nach.

„Ah!" versetzte der Constable. „Ja — die Dame. Deßgleichen auch den jungen Mann, der die Note gefunden hat."

„Herr Richard," sagte Braß mit wehmüthiger Stimme, „es

ist eine traurige Nothwendigkeit. Aber der Altar des Vaterlandes, Sir —"

„Sie werden vermuthlich eine Miethkutsche nehmen?" fiel der Constable ein, indem er Kit, den seine andern Häscher losgelassen hatten, ein wenig über dem Ellenbogen sorglos am Arme hielt. Wollen Sie so gut sein und nach einer solchen schicken, wie?"

„Aber lassen Sie mich nur ein Wort sprechen," rief Kit, die Augen erhebend und flehentlich um sich schauend. „Hören Sie mich doch an. Ich bin eben so wenig schuldig, als einer von Ihnen. Bei meiner Seele, ich bin unschuldig. Ich, ein Dieb! O Herr Braß, Sie kennen mich besser. Gewiß, Sie kennen mich besser. Es ist in der That nicht recht von Ihnen."

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Constable —" sagte Braß.

Hier legte sich jedoch der Constable mit dem constitutionellen Prinzip in's Mittel, daß Worte leicht wie Wind seien, indem er dieselben für Löffelkost unmündiger Kinder und Säuglinge erklärte, sintemalen nur Eide die wahre Nahrung für kräftige Männer seien.

„Vollkommen richtig, Constable, flüsterte Braß in demselben wehmüthigen Tone bei. „Das kann nicht fehlen. Ich gebe Ihnen die eidliche Versicherung, Constable, daß ich noch einige Minuten vor dieser fatalen Entdeckung eine solche Zuversicht zu diesem Jungen hatte, daß ich ihm die Obhut über mein — eine Miethkutsche, Herr Richard; Sie sind so gar langsam, Sir."

„Wo ist Jemand, der mich kennt," rief Kit, „und mir nicht vertrauen würde? Fragt Jedermann, ob man je den mindesten Zweifel in mich gesetzt hat, und ob ich jemals auch nur einen Heller veruntreute. Ich bin nie unehrlich gewesen, so lang ich arm und hungrig war; ist es da wohl wahrscheinlich, daß ich jetzt anfangen werde? O seht euch vor, was ihr thut. Wie kann ich den wohlwollendsten Freunden, die je ein menschliches Wesen hatte, unter die Augen treten, während eine solche Anschuldigung auf mir haftet?"

Herr Braß entgegnete, der Gefangene würde gut gethan haben, wenn er das früher bedacht hätte, und schickte sich eben an, noch einige weitere unheimliche Bemerkungen zu machen, als sich die Stimme des ledigen Herrn vernehmen ließ, der von oben herunter fragte, was es gebe, und was all dieser Lärm bedeuten solle. Kit machte in der Angst seines Herzens eine unwillkürliche Bewegung nach der Thüre, um sich zu verantworten, wurde aber hastig von dem Constable zurückgehalten und mußte mit bitterem Schmerz sehen, wie Braß allein hinauslief, um die Geschichte in seiner eigenen Weise zu erzählen.

„Und er kann es kaum glauben," sagte Sampson, als er wieder zurückkehrte; „es geht aller Welt so. Ich wollte selber auch, ich könnte das Zeugniß meiner Sinne bezweifeln, aber ihre Aussagen sind zu unumstößlich. Es führt zu Nichts, meine Augen in ein Kreuz= und Querverhör zu nehmen," rief Sampson blinzelnd, indem er seine Sehwerkzeuge rieb; „sie beharren auf ihrer ersten Aussage und wollen nicht davon abweichen. Nun, Sarah, ich höre draußen die Kutsche; hole deinen Hut, damit wir fortkommen. Eine traurige Verrichtung! Recht eigentlich ein moralisches Leichenbegängniß!"

„Herr Braß," sagte Kit, „erweisen Sie mir nur eine einzige Gunst. Bringen Sie mich zuerst zu Herrn Witherden."

Sampson schüttelte unschlüssig seinen Kopf.

„Ach, thun Sie es," flehte Kit. „Mein Herr ist dort. Um's Himmels willen, bringen Sie mich zuerst dorthin."

„Ei, ich weiß nicht," stammelte Braß, der vielleicht seine Gründe hatte, in den Augen des Notars so rein als möglich dastehen zu wollen. „Wie stehen wir im Punkte der Zeit, Constable? He?"

Der Constable, der die ganze Zeit über mit großer philosophischer Ruhe an einem Strohhalme genagt hatte, entgegnete, wenn sie gleich gingen, so hätten sie noch Zeit genug; wenn sie aber noch

lange dastünden und tallanschten, so müßten sie gleich nach dem Detentionshause gehen; dieß sei schließlich seine Meinung in der Sache, und weiter wolle er nichts gesagt haben.

Da Herr Swiveller in der Kutsche zurückgekommen war und noch immer in der bequemsten Ecke, das Gesicht den Pferden zugekehrt, saß, so forderte Braß den Polizeibeamten auf, seinen Gefangenen abzuführen, indem er zugleich erklärte, daß er bereit sei.

Der Constable, der Kit noch immer in derselben Weise festhielt und ihn ein wenig vor sich hinschob, so daß er ihn (der gewohnten Weise gemäß) ungefähr drei Viertel Armslänge vor sich hatte, stieß ihn sofort in den Wagen und folgte selber nach. Dann kam Miß Sally; und da jetzt vier innen saßen, so stieg Sampson Braß auf den Bock und hieß den Kutscher weiter fahren.

Noch völlig betäubt von dem plötzlichen und schrecklichen Wechsel, der mit seinen Verhältnissen vorgegangen war, stierte Kit zum Kutschenfenster hinaus, fest hoffend, in den Straßen irgend eine ungeheure Erscheinung zu sehen, die ihm Grund gebe, zu glauben, daß Alles nur ein Traum sei. Leider war aber Alles nur zu wirklich und gewöhnlich: dasselbe Aufeinanderfolgen der Straßenwindungen, dieselben Häuser, derselbe Menschenstrom, der sich zu beiden Seiten in verschiedenen Richtungen über das Pflaster hintrieb, dasselbe Karren- und Wagengerassel, dieselben wohlbekannten Gegenstände in den Ladenfenstern — eine Regelmäßigkeit sogar in dem lärmenden Treiben, wie sie nie ein Traum wiederspiegeln konnte. So sehr ihm auch Alles wie ein Traum erschien, so war es doch eine traurige Wirklichkeit. Er war des Diebstahls bezüchtigt; die Banknote war bei ihm gefunden worden, obschon er unschuldig war in Gedanken und That; und man führte ihn fort — als einen Gefangenen.

In diese schmerzlichen Betrachtungen vertieft, mit sinkendem Herzen an seine Mutter und den kleinen Jacob denkend, im Gefühle, daß selbst das Bewußtsein seiner Unschuld ihn gegenüber von

seinen Freunden nicht zu trösten vermöchte, wenn sie ihn schuldig glaubten, und mehr und mehr die Hoffnung und den Muth verlierend, je näher sie zum Hause des Notars kamen, schaute der arme Kit sehnsüchtig durch das Fenster, ohne daß er überhaupt sah, was um ihn vorging, — als er mit einem Male, als wäre es durch Zauberei heraufbeschworen, Quilp's Gesicht gewahr wurde.

Und welch ein Hohn lauerte in diesem Gesichte! Es sah aus dem offenen Fenster einer Schenke heraus; und der Zwerg hatte sich so weit vorgebeugt, die Ellenbogen auf den Fenstersims gestemmt und den Kopf auf beide Hände gestützt, so daß er in dieser Haltung und angeschwellt von einem unterdrückten Gelächter, zweimal so breit und aufgeblasen als gewöhnlich erschien. Sobald Braß ihn erkannte, ließ er sogleich die Kutsche Halt machen. Dieß geschah unmittelbar dem Hause gegenüber, und der Zwerg nahm nun seinen Hut ab, um die Partie mit einer scheußlichen und grotesken Höflichkeit zu grüßen.

„Aha!" rief er. „Wohin jetzt, Braß — wohin? Sally auch bei Ihnen? Die süße Sally! Und Dick? Der angenehme Dick! Und Kit? Der ehrliche Kit!"

„Er ist außerordentlich lustig!" sagte Braß zu dem Kutscher. „In der That ganz außerordentlich lustig! Ach, Sir, ein trauriges Geschäft! Da glaube Einer wieder an Ehrlichkeit, Sir."

„Warum nicht?" entgegnete der Zwerg. „Warum nicht, Ihr Spitzbube von einem Advokaten — warum nicht?"

„Im Bureau eine Banknote verloren gegangen," sagte Braß kopfschüttelnd. „Gefunden in seinem Hute, Sir — war unmittelbar vorher allein dort — kann gar nicht fehlen, Sir — eine Kette vollständiger Beweise — kein Glied fehlend."

„Was?" rief der Zwerg, den halben Leib zu dem Fenster herauslehnend. „Kit ein Dieb? Kit ein Dieb? Ha, ha, ha! Ei, er ist ein häßlicherer Dieb, als man irgendwo einen für einen Penny zu sehen kriegt. He, Kit, — he? Ha, ha, ha! Habt ihr Kit in

Gewahrsam gebracht, ehe er Zeit und Gelegenheit hatte, mich durchzuprügeln — he, Kit, he?"

Und nun brach er in ein gellendes Gelächter aus, ob dem sich der Kutscher höchlich entsetzte, und zeigte auf eine nebenstehende Färberstange, wo ein herunterbaumelnder Anzug eine große Aehnlichkeit mit einem Gehängten hatte.

„Ist es so weit gekommen, Kit?" rief der Zwerg, indem er hastig seine Hände rieb. „Ha, ha, ha, ha! Was werden der kleine Jacob und seine allertheuerste Frau Mutter für Augen machen. Sorgen Sie dafür, Braß, daß man ihm den Bethelpfarrer zum Tröster gibt. He, Kit, he? Vorwärts, Kutscher, vorwärts! Gott befohlen, Kit; alles Gute mit dir! Sei heiteren Muthes; schöne Grüße an Garlands — den lieben alten Herrn und seine Frau. Sage ihnen, ich habe nach ihnen gefragt — willst du? Gottes Segen über sie und über dich und über Jedermann, Kit. Gottes Segen über die ganze Welt."

Mit solchen guten Wünschen zum Abschied, die sich in einem fort ergossen, bis sie nicht mehr zu hören waren, begleitete Quilp die sich entfernende Kutsche, und als er sie nicht mehr sehen konnte, zog er den Kopf zurück und rollte sich in einer Wonneverzückung auf dem Boden.

Bald nachher langten sie an dem Hause des Notars an (denn sie waren dem Zwerg nicht weit davon in einer Nebengasse begegnet), und Herr Braß stieg ab. Er öffnete mit melancholischem Gesichte den Kutschenschlag und ersuchte seine Schwester, ihn in das Bureau zu begleiten, damit man die guten Leute innen auf die Trauerpost, die ihrer harrte, vorbereiten könne. Miß Sally willigte ein und ersuchte Herrn Swiveller, sie zu begleiten. Sofort gingen sie in das Bureau — Herr Sampson Arm in Arm mit seiner Schwester und Herr Swiveller allein hintendrein.

Der Notar stand in dem Vorzimmer am Feuer und plauderte mit Herrn Abel und dem älteren Garland, während Herr Chuck-

ster an dem Pulte schrieb und gelegentlich einige Brocken von der Unterhaltung auffing. Herr Braß bemerkte diesen Stand der Dinge durch die Glasthüre, als er eben im Begriffe war, auf die Klinke zu drücken, und sobald er bemerkte, daß der Notar ihn erkannt hatte, begann er, ungeachtet der Scheidewand, die sie noch trennte, den Kopf zu schütteln und schwer zu seufzen.

„Sir,“ sagte Sampson, indem er seinen Hut abnahm und die beiden Vorderfinger seines rechten Biberhandschuhes küßte — „mein Name ist Braß — Braß von Bevis-Marks, Sir. Ich habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, Sir, in einer kleinen Testaments-Angelegenheit gegen Sie aufzutreten. Wie geht es Ihnen, Sir?“

„Wenn Sie in Geschäftsangelegenheiten kommen, so mögen Sie sich an meinen Schreiber wenden, Herr Braß,“ sagte der Notar, ihm den Rücken zukehrend.

„Ich danke Ihnen, Sir,“ versetzte Braß. „Jedenfalls sehr verbunden. Erlauben Sie mir, Sir, Ihnen meine Schwester vorzustellen — sie gehört ganz zu den Unsrigen, Sir, obgleich von dem schwächern Geschlecht — ich versichere Sie, Sir, sie ist mir von großem Nutzen in meinen Geschäften. Herr Richard, haben Sie die Güte, vorzutreten, wenn es Ihnen beliebt. — Nein, nein, in der That“ fügte Braß bei, indem er zwischen den Notar und dessen Privatbureau trat, nach welchem sich der Letztere zurückziehen wollte, und ganz den Ton eines verletzten Mannes annahm; „in der That, Sir, ich muß mit Ihrem Wohlnehmen Sie um ein Wort oder zwei bitten.“

„Herr Braß,“ entgegnete der Andere mit entschiedenem Tone, „ich bin beschäftigt. Sie sehen, daß diese Herren Anspruch auf mich machen. Wenn Sie Ihr Anliegen Herrn Chuckster dort eröffnen wollen, so wird er Ihnen jede Aufmerksamkeit widmen.“

„Meine Herren,“ sagte Braß, indem er die rechte Hand an seine Weste legte uud mit einem glatten Lächeln auf den jungen Garland und seinen Vater sah — „meine Herren, ich berufe mich

auf Sie — in der That, meine Herren — bedenken Sie, ich bitte. Ich bin ein Mann vom Fach. Ich trage den Titel ‚Gentleman' vermöge einer Parlamentsakte. Ich behaupte diesen Titel durch jährliche Entrichtung von zwölf Pfund Sterling für das Certifikat. Ich bin keiner von jenen Musikanten, Komödianten, Bücherschreibern oder Bildermalern, die sich eine Stellung anmaßen, welche die Gesetze ihres Landes nicht anerkennen. Ich bin kein Vagabund, kein wandernder Komödiant. Wenn Jemand eine Klage gegen mich vorbringt, so muß er mich als einen Gentleman tituliren, oder seine Klage ist null und nichtig. Ich berufe mich auf Sie — geht man ganz achtbar mit mir um! In der That, meine Herren —"

„Nun, so wollen Sie die Güte haben, Ihr Anliegen vorzubringen, Herr Braß?" unterbrach ihn der Notar.

„Ja wohl, Sir," versetzte Braß. „Ah, Herr Witherden! Sie können wenig von der — aber ich will mich nicht verlocken lassen, von der Hauptsache abzugehen, Sir. Ich glaube, der Name von einem dieser Herren ist Garland?"

„Von beiden," entgegnete der Notar.

„Wirk-lich?" erwiederte Braß, außerordentlich kriechend. „Ich hätte dieß jedoch aus der ungemeinen Aehnlichkeit entnehmen können. Ich schätze mich in der That außerordentlich glücklich, die Ehre zu haben, zwei solche Herren kennen zu lernen, obgleich der Anlaß ein höchst peinlicher ist. Einer von Ihnen, meine Herren, hat einen Diener, der Kit heißt?"

„Beide," versetzte der Notar.

„Zwei Kits?" sagte Braß lächelnd. „Du mein Himmel!"

„Einen Kit, Sir," entgegnete Herr Witherden ärgerlich, „der diese beiden Herren bedient. Was ist's mit ihm?"

„So viel ist's mit ihm, Sir," erwiederte Braß, indem er seine Stimme nachdrücklich dämpfte. „Dieser junge Mensch, Sir, in den ich ein unbedingtes und schrankenloses Vertrauen setzte, und den ich immer wie meines Gleichen behandelte — dieser junge

Mensch hat diesen Morgen auf meinem Bureau einen Diebstahl begangen und ist fast auf der That erwischt worden."

„Da ist jedenfalls ein Betrug um den Weg!" rief der Notar.

„Es ist nicht möglich!" sagte Herr Abel.

„Ich glaube kein Wort davon," rief der alte Herr.

Herr Braß blickte sie der Reihe nach mild an und entgegnete:

„Herr Witherden, Ihre Worte enthalten die Begründung einer Klage, und wenn ich ein Mann von gemeiner und niedriger Stellung wäre, auf dem eine Verleumdung haften bliebe, so würde ich wegen Schadensersatzes gegen Sie auftreten. Da ich jedoch bin, wer ich bin, Sir, so kann ich solche Ausdrücke blos verachten. Die edle Wärme der andern Herren respektire ich, und es thut mir in der That leid, daß ich der Bote solch mißliebiger Neuigkeiten bin. Ich versichere Sie, daß ich mich nicht in diese peinliche Stellung versetzt haben würde, aber der Junge selbst verlangte in erster Instanz hieher gebracht zu werden, und ich willfahrte seinem Gesuche. Herr Chuckster, wollen Sie die Güte haben, an dem Fenster dem Constable zu klopfen, der in der Kutsche wartet?"

Die drei Herren sahen sich während dieser Worte gegenseitig mit leichenfahlem Gesichte an, und Herr Chuckster, welcher der Aufforderung Folge leistete und von seinem Schreibebocke so ziemlich in der Aufregung eines begeisterten Sehers heruntersprang, dessen Voraussagen sich nach erfüllter Zeit verwirklichten, öffnete die Thüre für den Eintritt des unglücklichen Gefangenen.

Man denke sich den Auftritt, als Kit hereinkam und in die rohe Beredtsamkeit, womit ihn die Wahrheit endlich begeistert hatte, ausbrach, den Himmel zum Zeugen anrufend, daß er unschuldig sei und daß er durchaus nicht wisse, wie die bei ihm gefundene Banknote in seinen Hut gekommen! Dann das Stimmengewirre, ehe die Umstände berichtet und die Beweise vorgelegt waren, und endlich die Todtenstille, als man Alles wußte und seine drei Freunde Blicke des Zweifels und Staunens wechselten.

„Ist es nicht möglich," sagte Herr Witherden nach einer langen Pause, „daß diese Note durch Zufall ihren Weg in den Hut gefunden hat — durch Wegräumen der Papiere von dem Pulte vielleicht?"

Es wurde jedoch klärlich nachgewiesen, daß dieß ganz unmöglich sei. Herr Swiveller, obgleich ein unfreiwilliger Zeuge, konnte nicht umhin, aus der Lage, in welcher er die Note gefunden, darzuthun, daß sie absichtlich daselbst verborgen worden war.

„Es ist sehr betrübend," sagte Braß, „ja, ungemein betrübend. Wenn es so weit kommt, daß er verurtheilt wird, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, ihn wegen seines früheren guten Charakters der Gnade zu empfehlen. Ich bin auch früher schon um Geld gekommen, aber es folgt daraus nicht ganz, daß er es genommen habe. Freilich ist der Verdacht gegen ihn — stark gegen ihn — aber wir sind Christen, hoffe ich."

„Vermuthlich," sagte der Constable, indem er umherschaute, „kann keiner der anwesenden Herren Auskunft geben, ob er kürzlich viel bei Geld gewesen ist. Wissen Sie vielleicht etwas, Sir?"

„Er hatte allerdings von Zeit zu Zeit Geld," entgegnete Garland, an den die Frage gestellt worden war. „Aber das wurde ihm, wie er sagte, von Herrn Braß selbst gegeben."

„Ja, gewiß," sagte Kit lebhaft. „Sie können mich in dieser Beziehung vertreten, Sir?"

„Eh," rief Braß, indem er mit dem Ausdruck dummer Verwunderung von einem Gesichte auf das andere blickte.

„Das Geld, wissen Sie — die halben Kronen, die Sie mir gaben — von dem Miethsmann," sagte Kit.

„O, barmherziger Himmel!" rief Braß, den Kopf schüttelnd und finster die Stirne runzelnd. „Das ist ein böser Fall, finde ich; in der That, ein sehr böser Fall."

„Wie, haben Sie ihm nicht für Rechnung eines Anderen Geld gegeben?" fragte Herr Garland in großer Angst.

„Ich ihm Geld gegeben, Sir?“ erwiederte Sampson. „Sehe man einmal, das ist zu unverschämt. Constable, mein guter Freund, es wird am besten sein, wir gehen.“

„Was?“ schrie Kit. „Er leugnet es, daß er es that? Ich bitte, frage ihn doch Jemand. Fragt ihn; er soll sagen, ob er es that, oder nicht!“

„Ist es so, Sir?“ fragte der Notar.

„Ich will Ihnen was sagen, meine Herren,“ versetzte Braß mit ungemein gravitätischer Miene, „er wird auf diese Weise seiner Sache schlecht dienen, und in der That, wenn Sie Antheil an ihm nehmen, so werden Sie gut thun, wenn Sie ihm den Rath geben, auf einen andern Gang anzulegen. Ob dem so sei, Sir? Natürlich gab ich ihm nie etwas.“

„Meine Herren,“ rief Kit, dem plötzlich ein Licht aufging, „Herr Garland, Herr Abel, Herr Witherden, Sie alle mögen es hören — er that es! Ich weiß nicht, was ich ihm zu Leid gethan habe, aber hier ist ein Complott geschmiedet, um mich zu vernichten. Denken Sie daran, meine Herren, es ist ein Complott, und was auch dabei herauskommen mag, ich will bis zu meinem letzten Athemzug behaupten, daß er die Note selbst in den Hut gethan hat. Sehen Sie ihn an, meine Herren. Sehen Sie, wie er die Farbe verändert. Wer von uns sieht jetzt wie der Schuldige aus? — er, oder ich?“

„Hören Sie ihn, meine Herren?“ sagte Braß lächelnd, „hören Sie ihn? Nun, dünkt es Ihnen, als ob dieser Fall eine schwarze Gestalt annehme? Ist es nach Ihrer Ansicht überhaupt ein Fall von tückischer Hinterlist, oder ist es nur ein gewöhnliches Verbrechen? Sie würden vielleicht auch dieß für unmöglich gehalten haben, meine Herren, wenn Sie es nur von mir und nicht aus seinem eigenen Munde gehört hätten — he?“

Mit solchen ruhigen Spottreden wies Herr Braß die schmachvolle Befleckung seines Charakters von sich; aber die tugendhafte

Sarah, die von stärkeren Gefühlen beseelt wurde und im Grunde ihres Herzens vielleicht eine eifersüchtigere Achtung für die Ehre ihrer Familie bewahrte, flog ohne weitere Andeutung ihrer Absicht von der Seite ihres Bruders weg und stürzte in der höchsten Wuth auf den Gefangenen los. Auch würde es ohne Zweifel Kit's Gesichte schlimm gegangen sein, wenn nicht der vorsichtige Constable, der in's Feuer hineinsah, ihn in dem kritischen Augenblicke bei Seite gezogen und so Herrn Chuckster in einigermaßen gefährliche Umstände versetzt hätte; denn da dieser Gentleman zufälligerweise der nächste Gegenstand von Miß Sarah's Zorn war und bekanntermaßen die Wuth, wie das Glück und die Liebe, blind ist, so stürzte die schöne Herzensbändigerin auf ihn los, riß ihm einen falschen Hemdkragen mit den Wurzeln heraus und zerzauste ihm tüchtig das Haar, ehe die Anstrengungen der übrigen Gesellschaft ihr den Irrthum begreiflich machen konnten.

Der Constable, der sich diesen verzweifelten Angriff zur Warnung dienen ließ und vielleicht dachte, daß es dem Zwecke der Gerechtigkeit angemessener sei, wenn der Gefangene ganz, als wenn er in kleine Stücke zerrissen vor den Richter gestellt werde, führte Kit ohne weitern Lärm nach der Miethkutsche zurück und bestand durchaus darauf, daß Miß Braß mit der Außenseite des Wagens vorlieb nehmen müsse, welchem Vorschlag sich endlich das bezaubernde Wesen nach einem kleinen zornigen Wortwechsel fügte. Sie nahm den Platz ihres Bruders auf dem Bocke ein, während Herr Braß mit einigem Widerstreben sich heranließ, den ihrigen im Innern des Wagens zu besetzen. Nachdem diese Vorkehrungen beendigt waren, fuhren sie in aller Hast nach dem Gerichtshofe, und der Notar nebst seinen zwei Freunden folgte in einer andern Kutsche nach. Nur Herr Chuckster wurde zurückgelassen — und zwar sehr zu seiner Entrüstung, denn er hielt das Zeugniß, das er über Kit's Rückkehr, um den Shilling abzuverdienen, hätte geben können, für einen so wesentlichen Beitrag zur Bezeichnung seines heuchlerischen und hin=

terlistigen Charakters, daß er die Unterdrückung desselben für nicht viel besser, als für den gütlichen Vergleich über ein Staatsverbrechen ansah.

In dem Gerichtssaale fanden sie den ledigen Herrn, der sich schnurstraks dahin begeben hatte und sie mit verzweifelter Ungeduld erwartete. Aber nicht fünfzig ledige Herren, zu einem einzigen incorporirt, hätten dem armen Kit helfen können, der eine halbe Stunde nachher in die Anklageliste geschrieben war und auf seinem Wege nach dem Gefängniß von einem freundlichen Gerichtsdiener die Versicherung erhielt, daß durchaus kein Grund vorhanden sei, niedergeschlagen zu sein, denn die Sitzungen würden bald angehen, und dann dürfe er mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zählen, daß seine kleine Angelegenheit bald abgethan und er in weniger als vierzehn Tagen ganz behaglich deportirt sei.

Der Raritätenladen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Mögen die Moralisten und Philosophen sagen, was sie wollen, jedenfalls fragt es sich sehr, ob ein Schuldiger sich in jener Nacht nur halb so elend gefühlt haben würde, als es bei dem armen Kit trotz seiner Unschuld der Fall war. Die Welt, die ohne Unterlaß eine Menge der größten Ungerechtigkeiten begeht, tröstet sich nur allzugerne mit der Idee, daß das Opfer ihres Trugs und ihrer Bosheit, soferne es nur ein reines Gewissen hat, unmöglich unter seinen Prüfungen erliegen kann und auf die eine oder die andere Weise endlich zu seinem Rechte gelangen muß, „in welchem Falle," sagen Diejenigen, welche es zu Tode gehetzt haben, „— obgleich es nicht zu erwarten steht — Niemand sich mehr freuen wird, als

wir." — Die Welt würde indessen recht wohl thun, zu bedenken, daß die Ungerechtigkeit an sich schon für jeden edlen und kräftigen Geist die unleidlichste, quälendste und unerträglichste Kränkung ist, und daß manches gesunde Herz drüber brach, manches reine Gewissen seine Rechtfertigung jenseits suchen mußte; denn das Bewußtsein der Unschuld erhöht nur das Leiden und macht es unerträglicher.

In Kit's Lage war jedoch der Welt nichts vorzuwerfen. Er war zwar unschuldig, aber in diesem Bewußtsein und in dem Gefühle, daß seine besten Freunde ihn schuldig glaubten — daß Herr und Madame Garland ihn als ein Scheusal von Undankbarkeit betrachten müßten — daß Barbara alles, was schlimm und verbrecherisch ist, mit seinem Namen in Verbindung brächte — daß der Pony sich für verlassen betrachten würde — und daß vielleicht selbst seine eigene Mutter den gewichtigen Zeugnissen, die gegen ihn sprachen, Glauben beimessen und in ihm den Elenden sehen könnte, welcher er dem Anscheine nach war — in dem Gefühle alles dessen erlitt er anfangs eine Seelenqual, die sich nicht in Worten beschreiben läßt, und er ging in der kleinen Zelle, in welche er die Nacht über eingeschlossen war, fast wahnsinnig vor Kummer und Schmerz auf und nieder.

Und selbst als der Sturm dieser Gefühle sich einigermaßen beschwichtigt hatte und er ruhiger zu werden anfing, tauchte ein neuer Gedanke in seiner Seele auf, der ihn kaum weniger ängstigte. Nell — der leuchtende Stern in dem Leben des einfachen Knaben — sie, die immer wie ein schöner Traum zu ihm zurückkehrte — die den dürftigsten Abschnitt seines Daseins zum glücklichsten und besten gemacht hatte — die immer so edel, so rücksichtsvoll und freundlich gewesen war — was mußte sie denken, wenn sie jemals von seiner gegenwärtigen Lage hören sollte? Während er sich diesem Gedanken hingab, schienen die Mauern seines Gefängnisses wegzuschmelzen, und an ihre Stelle trat das alte Haus,

wie es gewöhnlich an Winterabenden war — der Herd, der kleine Tisch, des alten Mannes Hut, Rock und Stock, die halboffene Thüre, die zu ihrem kleinen Kämmerchen führte, — alles war wieder da. Und Nell selbst war da, und er — beide herzlich lachend, wie sie so oft gethan hatten — und als Kit so weit gekommen war, konnte er nicht weiter, sondern er warf sich auf sein ärmliches Lager und weinte.

Es war eine lange Nacht, die kein Ende nehmen zu wollen schien; doch schlief er auch und träumte — immer von der Freiheit, in welcher er draußen herumschweifte, bald mit diesem, bald mit einem andern, doch stets unter der unbestimmten Furcht, wieder in das Gefängniß geschleppt zu werden; nicht gerade in dieses Gefängniß, sondern nach einem, von dem er nur eine dunkle Vorstellung hatte — es war kein Ort, nein, nur ein Aufenthalt des Kummers und der Sorge, etwas Niederdrückendes, nicht von hinnen Weichendes, obschon er außer Stande war, sich einen Begriff davon zu bilden. Endlich grauete der Morgen, und da war der Kerker selbst — kalt, düster und traurig, aber in der That ein wirklicher Kerker.

Er blieb übrigens sich selbst überlassen, und das war ein Trost für ihn. Er durfte zu einer bestimmten Stunde in einem kleinen gepflasterten Hofe spazieren gehen und hörte von dem Kerkermeister, der seine Zelle aufschloß und ihm zeigte, wo er sich waschen könne, daß die Gefangenen jeden Tag zu einer gewissen Zeit Besuche annehmen dürften; wenn also Jemand von seinen Freunden zu ihm kommen wollte, so würde er ihn zu dem Gitter hinunterholen. Nachdem ihm der Mann diese Nachricht mitgetheilt und eine zinnerne Schüssel eingehändigt hatte, welche das Frühstück enthielt, schloß er ihn wieder ein, ging rasselnd durch den steinernen Gang, und öffnete und schloß viele andere Thüren, zahllose laute Echo's weckend, die lange noch durch das Gebäude hallten, als wären auch sie hier eingesperrt, ohne hinaus zu können.

Der Gefängnißwärter hatte ihm zu verstehen gegeben, daß er, wie ein paar Andere, abgeschieden von dem großen Haufen der Gefangenen untergebracht worden sei, weil man ihn nicht für ganz verderbt und verloren halte und er früher noch nie in der Anstalt gewesen sei. Kit erwies sich dankbar für diese Nachsicht, setzte sich nieder und las sehr aufmerksam den Kirchenkatechismus (obgleich er ihn von früher Kindheit an auswendig wußte), bis er den Schlüssel in dem Schlosse klirren hörte und der Mann wieder eintrat.

„Nun denn," sagte er, „komm Er mit."

„Wohin, Sir?" fragte Kit.

Der Mann begnügte sich mit der kurzen Antwort: „Besuch," nahm ihn dann genau so, wie Tags zuvor der Constable, beim Arme, und führte ihn durch mehrere verschlungene Gänge und starke Thore nach einer Flur, wo er ihn nach einem Gitter wies und sich entfernte. Etwa vier oder fünf Fuß hinter diesem Gitter befand sich ein zweites, und zwischen beiden saß ein Schließer, der eine Zeitung las. Jenseits der äußeren Barriere erblickte jedoch Kit mit klopfendem Herzen seine Mutter, die das Büblein auf dem Arme hatte, Barbara's Mutter, mit dem nie fehlenden Regenschirme, und den armen kleinen Jakob, der aus Leibeskräften hereinstierte, als sehe er sich nach dem Vogel oder dem wilden Thiere um, und als dächte er, die Menschen wären nur zufällig hier und könnten mit den eisernen Stangen unmöglich etwas zu schaffen haben.

Sobald aber der kleine Jakob seines Bruders ansichtig wurde und bemerkte, daß derselbe, obgleich er seine Arme durch das Gitter steckte, um ihn zu umarmen, nicht näher kam, sondern weit weg stehen blieb, den Kopf auf den Arm gesenkt, welchen er auf eine der Eisenstangen stützte, begann er höchst kläglich zu weinen, worauf Kit's Mutter und Barbara's Mutter, die sich allen nur möglichen Zwang angethan hatten, auf's Neue in ein Schluchzen und Wei-

nen ausbrachen. Der arme Kit konnte nicht umhin, mit einzustimmen, und Niemand von allen war im Stande, auch nur ein Wort zu sprechen.

Der Schließer las während dieser trübseligen Pause seine Zeitung mit einer schmunzelnden Miene (denn er war augenscheinlich unter die humoristischen Aufsätze gerathen), bis er zufällig für einen Moment seine Augen erhob, als wolle er mittelst Nachdenkens irgend einen tiefer liegenden Witz bis in's Mark ergründen, und bei dieser Gelegenheit fiel es ihm zum erstenmal auf, daß Jemand weinte.

„Nun, meine Damen, meine Damen," sagte er, überrascht umschauend, „ich möchte euch rathen, eure Zeit nicht in dieser Weise zu vergeuden. Sie ist hier etwas abgemessen, müßt ihr wissen. Auch dürft ihr das Kind keinen solchen Lärm machen lassen. Es ist gegen alle Regel."

„Ich bin seine arme Mutter, Sir," schluchzte Frau Nubbles, sich verbeugend, „und dieß ist sein Bruder, Sir. Ach, mein Gott, mein Gott!"

„Nun," versetzte der Schließer, indem er seine Zeitung auf dem Knie zusammenlegte, so daß er mit größerer Bequemlichkeit auf die nächste Spalte übergehen konnte; „ihr wißt, es führt doch zu nichts. Er ist nicht der einzige, der hier fest sitzt. Ihr braucht da keinen solchen Lärm darüber zu machen!"

Nach diesen Worten fuhr er zu lesen fort. Der Mann war von Natur nicht grausam oder hartherzig, und hatte es so weit gebracht, Verbrechen als eine Art Krankheit, etwa wie das Scharlachfieber oder den Rothlauf, zu betrachten; einige Leute hatten's — andere hatten's nicht — wie sich's eben traf.

„O mein lieber Kit, rief seine Mutter, der Barbara's Mutter mitleidig das Bübchen abgenommen hatte. „Daß ich meinen armen Knaben hier sehen muß!"

„Ihr glaubt doch nicht, daß ich gethan habe, was man mir zur Last legt, liebe Mutter?" entgegnete Kit mit erstickter Stimme.

„Ob ich es glaube?" rief die arme Frau. „Ich, die dich nie eine Lüge sagen hörte oder nie eine böse Handlung bei dir sah von deiner Wiege auf — der du mir nie einen Augenblick Sorge gemacht hast, außer der um das kümmerliche Essen, welches du mit solcher Freudigkeit und Zufriedenheit hinnahmst, daß ich vergaß, wie wenig es war, wenn ich daran dachte, wie du, obgleich nur ein Kind, so lieb und verständig warst! — Ich es glauben von dem Sohne, der von der Stunde seiner Geburt an bis auf diesen Tag mein Trost gewesen ist, und über den ich mich nie eine Nacht zornig schlafen legen durfte! Ich es von dir glauben, Kit! —"

„Nun denn, Gott sei Dank!" entgegnete Kit, indem er die Eisenstangen mit einem Eifer packte, daß sie schütterten; „und ich kann es tragen, Mutter. Mag kommen, was da will, es wird mir immer ein Tropfen von Seligkeit im Herzen bleiben, wenn ich denke, daß Ihr so gesprochen habt."

Nach diesem brach die arme Frau abermals in ein Weinen aus, und Barbara's Mutter gleichfalls. Auch der kleine Jakob, dessen unzusammenhängende Gedanken sich inzwischen einen etwas klareren Begriff darüber gebildet hatten, daß Kit nicht ausgehen konnte, wann er wollte, und daß es keine Vögel, Löwen, Tiger oder andere Naturmerkwürdigkeiten hinter diesen Stäben gebe — nein, in der That gar nichts, als einen gefangenen Bruder — vereinigte seine Thränen, so geräuschlos als möglich, mit den ihrigen.

Nachdem Kit's Mutter ihre Augen getrocknet, oder besser, sie noch viel mehr angefeuchtet, als getrocknet hatte (die arme Seele!) nahm sie von dem Boden ein kleines Körbchen auf, näherte sich demüthig dem Schließer, und fragte, ob es ihm nicht gefällig sei, sie eine Minute anzuhören. Der Schließer, der gerade mitten in der

Krisis eines Spaßes war, winkte ihr mit der Hand, noch eine Minute zu schweigen, so lieb ihr das Leben sei. Auch verwandte er diese Hand nicht aus ihrer Lage, sondern streckte sie immer in derselben warnenden Haltung aus, bis er seinen Abschnitt beendigt hatte, worauf er ein paar Secunden inne hielt, indeß ein Lächeln sein Gesicht überflog, als wollte er sagen: „dieser Zeitungsschreiber ist ein schnurriger Kauz — ein spaßhafter Hund —", und dann fragte er sie, was sie wolle.

„Ich habe ihm ein Bischen zu Essen gebracht," sagte die gute Frau. „Erlauben Sie wohl, Sir, daß er es nehmen darf?"

„Ja, das kann er. Es besteht kein Verbot dagegen. Ihr könnt es mir geben, wenn Ihr geht; ich will dann Sorge dafür tragen, daß er es erhält."

„Nein, ich bitte um Verzeihung, Sir — aber nehmen Sie's nicht übel, Sir — ich bin seine Mutter, und Sie hatten auch einmal eine Mutter — wenn ich ihn nur ein Bischen davon essen sehen könnte; ich würde viel beruhigter fortgehen, und wüßte dann doch, daß er nicht unwohl ist."

Und abermals strömten die Thränen von Kit's Mutter, von Barbara's Mutter und dem kleinen Jakob. Was das Bübchen betraf, so krähte und lachte es aus Leibeskräften — augenscheinlich, weil es meinte, die ganze Scene sei erfunden und werde aufgeführt zu seiner besonderen Vergnügung.

Der Gefängnißwärter machte ein Gesicht, als käme ihm das Gesuch etwas sonderbar und ungewöhnlich vor; demungeachtet legte er aber die Zeitung nieder, kam an die Stelle, wo Kit's Mutter stand, nahm ihr den Korb ab, händigte ihn, nachdem er von dessem Inhalte Augenschein genommen hatte, Kit ein und verfügte sich wieder an seinen früheren Platz.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Gefangene keinen besondern Appetit hatte; er setzte sich jedoch auf den Boden

und aß so gut er konnte, während seine Mutter bei jedem Bissen, den er in den Mund steckte, auf's Neue schluchzte und weinte, obgleich die Freude über diesen Anblick ihren Kummer sehr beschwichtigte.

Während dieser Beschäftigung stellte Kit einige ängstliche Fragen über seine Dienstherrschaft und ob sie eine Meinung über ihn ausgesprochen; aber alles, was er erfahren konnte, bestand darin, daß Herr Abel selbst gestern Abend seiner Mutter die Nachricht mit großer Milde und Zartheit beigebracht habe, ohne jedoch eine Ansicht über seine Schuld oder Unschuld zu äußern. Kit war eben im Begriffe, seinen ganzen Muth zusammenzunehmen und Barbara's Mutter nach Barbara zu fragen, als der Gefangenwärter, welcher ihn hergebracht hatte, wieder erschien, ein zweiter Schließer hinter Kit's Angehörigen zum Vorschein kam, und der dritte Gefangenwärter mit der Zeitung rief: „die Zeit ist aus!" indem er zugleich beifügte: „jetzt die nächste Partie vor," worauf er sich wieder in seine Zeitung vertiefte. Kit wurde sogleich fortgeschafft, und ein Segenswunsch von seiner Mutter nebst ein Schrei des kleinen Jakobs hallte in seinen Ohren nach. Als er im Geleite seines früheren Führers, das Körbchen in der Hand, über den nächsten Hof ging, hieß ihn ein anderer Gerichtsdiener halten, und kam mit einem Nösel Porter in der Hand heran.

„Das ist Christoph Nubbles, der gestern Abend wegen Veruntreuung hereinkam — nicht wahr?" fragte der Mann.

Sein Kamerad versetzte, daß dieß allerdings der in Frage stehende Zeisig sei.

„Dann ist hier Sein Bier," sagte der andere Mann zu Christoph. „Warum sieht Er es so an? Es ist keine Lossprechung darin."

„Ich bitte um Verzeihung," entgegnete Kit. „Wer schickt es mir?"

„Ei, ein Freund von Ihm," antwortete der Mann. „Er soll

es jeden Tag haben, sagt er. Und so soll's auch geschehen, wenn dafür bezahlt wird."

„Ein Freund von mir?" wiederholte Kit.

„Er ist, scheint's, ein Bischen aus dem Häuschen," erwiederte der Mann. „Da ist ein Brief von ihm. Nehm Er."

Kit nahm ihn, und als er wieder eingeschlossen war, las er Folgendes:

„Trink aus diesem Becher. Du wirst finden, daß in jedem seiner Tropfen ein Zauber liegt gegen die Gebrechen der Sterblichkeit. Was schwatzt man da von der Herzstärkung, die für Helenen funkelte! Ihr Becher war ein geträumter, aber dieser ist Wirklichkeit. (Barclay und Compagnie's.) Wenn man ihn dir in einem schalen Zustande schickt, so beklage dich bei dem Aufseher. Dein R. S."

„R. S.?" sagte Kit nach einiger Ueberlegung. „Das muß Herr Richard Swiveller sein. Nun, es ist sehr wohlwollend von ihm, und ich danke ihm herzlich."

Der Raritätenladen.

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Ein mattes Licht, das aus dem Fenster des Comptoirhauses auf dem Quilps-Kai blinkte und trübroth durch den Nachtnebel schien, als litte es an einer Augenentzündung, bedeutete Herrn Sampson Braß, als er sich mit vorsichtigen Tritten der Holzhütte näherte, daß der vortreffliche Eigenthümer derselben, sein werthgeschätzter Client, drinnen war und wahrscheinlich mit seinem gewöhnlichen geduldigen und liebenswürdigen Temperament des Vollzugs

der Bestellung harrte, welche jetzt Herrn Braß in sein schönes Herrschgebiet brachte.

„Ein tückischer Ort, wenn man da im Dunkeln seinen Weg finden soll," murmelte Sampson, als er zum zwanzigstenmale über zerstreut umherliegendes Gerümpel stolperte und mühsam weiter hinkte. „Ich glaube, jener Junge bestreut den Boden jeden Tag anders, um Einem Beulen und Verletzungen einzutragen, wenn es etwa nicht gar sein Herr eigenhändig thut, was mir sogar mehr als wahrscheinlich dünkt. Es ist mir in der Seele zuwider, diesen Ort ohne Sally zu besuchen. Sie gewährt mehr Schutz, als ein Dutzend Männer."

Während Herr Braß dem Verdienste der abwesenden Zauberin dieses Compliment zollte, machte er Halt, blickte bedenklich nach dem Lichte und dann über seine Schultern.

„Ich möchte doch wissen, was er jetzt treibt?" murmelte der Rechtsgelehrte, indem er sich auf die Zehenspitzen stellte und einen Blick nach dem zu gewinnen suchte, was innen vorging, obgleich dieß nach einer solchen Entfernung unmöglich war. „Vermuthlich trinkt er — macht sich noch wilder und wüthender, und erhitzt seine Bosheit, seinen bösen Geist bis zum Ueberstrudeln. Ich fürchte mich immer, allein hierher zu kommen, wenn seine Rechnung ein Bischen hoch angelaufen ist. Ich glaube, er würde sich nicht viel daraus machen, mich zu erdrosseln und sanft in den Fluß hinabgleiten zu lassen, wenn die Fluth am höchsten ist — nicht mehr, als er sich daraus machen würde, eine Ratte todt zu schlagen. In der That, ich weiß nicht, ob er es nicht als einen lustigen Scherz betrachten würde. Horch! Jetzt singt er!"

Herr Quilp unterhielt sich allerdings mit einer musikalischen Leistung, doch klang es mehr wie eine Kirchenmelodie, als wie ein Lied, denn es war eine monotone Wiederholung eines einzigen Satzes in einem sehr raschen Tempo, wobei er einen gedehnten Nachdruck auf das letzte Wort legte, welches er bis zu einem grausigen

Brüllen anschwellen ließ. Auch bezog sich der Text weder auf Liebe, noch auf Krieg, Wein, ritterliche Ergebenheit oder sonstige stereotype Gegenstände für Lieder, sondern auf einen Gegenstand, der nicht oft in Musik gesetzt oder überhaupt nur von Dichtern behandelt wird. Die Worte lauteten folgendermaßen: — „Die würdige Magistratsperson bemerkte, daß der Gefangene einige Schwierigkeit darin finden würde, eine Jury zu bereden, daß sie an sein Mährchen glaube, und entschied sodann, daß er bei den nächsten Sitzungen vor Gericht gestellt werde; sie befahl sofort, daß die üblichen Vorladungen eingeleitet werden sollten zu weiterer Verfol-gung."

So oft Quilp zu diesem Schlußworte kam und allen möglichen Nachdruck darauf erschöpft hatte, brach er in ein gellendes Gelächter aus und fing wieder von vorne an.

„Er ist schrecklich unklug, murmelte Braß, nachdem er zwei oder drei Wiederholungen dieses Cantus angehört hatte. „Fürchterlich unklug. Ich wünschte, er wäre stumm. Ich wünschte, er wäre taub. Ich wünschte, er wäre blind. Zum Henker mit ihm," rief Braß, als der Gesang abermals begann, „ich wünschte, er wäre todt."

Diesem Stoßgebetlein im Interesse seines Clienten Luft machend, bot Herr Sampson der ganzen gewöhnlichen Glätte seines Gesichtes auf, wartete, bis der gellende Ruf wieder kam und verhallte, begab sich an die hölzerne Hütte und pochte.

„Herein!" rief der Zwerg.

„Wie befinden Sie sich diesen Abend, Sir?" fragte Sampson hineinschauend. „Ha, ha, ha! Wie geht es Ihnen, Sir? O du meine Güte, wie gar grillenhaft! Gewiß, erstaunlich grillenhaft!"

„Komm herein, du Narr," entgegnete der Zwerg, „und stehe nicht dort hin, um deinen Kopf zu schütteln und deine Zähne zu

zeigen. Komm herein, du falscher Zeuge, du Meineidiger, du Beweisefabrikant! komm herein!"

„Er hat den köstlichsten Humor!" rief Braß, indem er die Thüre hinter sich abschloß; „die bewundernswürdigste komische Ader! Aber ist es nicht etwas unüberlegt, Sir —?"

„Was?" fragte Quilp, „was, du Judas!"

„Judas!" rief Braß. „Er ist außerordentlich aufgeräumt! Sein Humor ist so ungemein scherzhaft! Judas! O ja — du mein Himmel, wie gar gut! Ha, ha, ha!"

Diese ganze Zeit über rieb Sampson seine Hände und stierte mit spaßhaftem Erstaunen und Grauen auf das große, glotzäugige, stumpfnasige Gallionbild eines alten Schiffes, das in einer Ecke bei dem Ofen gegen die Wand aufgepflanzt war, und wie ein Kobold oder ein häßlicher Götze aussah, welchen der Zwerg anbetete. Eine Holzmasse auf dem Kopf, welche in einer Weise geschnitzt war, daß es eine entfernte Aehnlichkeit mit einem eckigen Hut hatte, zugleich mit der Andeutung eines Sterns auf der linken Brust und Epauletten auf den Schultern, verkündigte, daß es das Bild irgend eines berühmten Admirals vorstellen sollte; ohne diese Beihülfen jedoch hätte es der Beschauer wohl für das authentische Bild eines ausgezeichneten Meermanns oder eines riesigen Seeungeheuers halten müssen.

Da es ursprünglich zu groß für das Gemach gewesen, in welchem es jetzt zur Zierde dienen sollte, war es hart über den Lenden abgesägt worden. Aber auch jetzt noch reichte es von dem Boden bis an die Decke, und indem es sich mit jenen weit offenen Augen und der Miene einer etwas zudringlichen Höflichkeit, wodurch sich Gallionenköpfe gewöhnlich charakterisiren, vorwärts beugte, schien es seine ganze Umgebung auf bloße Pygmäenproportionen zu reduciren.

„Kennen Sie es?" fragte der Zwerg, auf Sampson's Blicke Acht habend. „Bemerken Sie die Aehnlichkeit?"

„Eh?" versetzte Braß, den Kopf auf die eine Seite neigend und etwas zurückwerfend, wie Kenner zu thun pflegen. „Wenn ich es recht betrachte, so kömmt es mir vor, als sehe ich ein — ja, gewiß, es erinnert mich etwas in diesem Lächeln an — und doch, auf mein Wort, ich —"

Nun hatte aber in der That Sampson nie etwas gesehen, was nur im geringsten Grade eine Aehnlichkeit mit diesem verkörperten Phantom gehabt hätte, weßhalb er sich in nicht geringer Verlegenheit befand, denn er konnte ja nicht wissen, ob Quilp nicht meinte, es sehe ihm selbst gleich, und es daher als ein Familienporträt kaufte, oder ob er geneigt war, das Abbild eines Feindes darin zu finden. Er verblieb jedoch nicht lange im Zweifel; denn während er den Rumpf mit jenem sachkundigen Blicke betrachtete, den Leute anzunehmen pflegen, wenn sie zum erstenmale ein Porträt sehen, das man ihnen zu erkennen zumuthet, warf der Zwerg die Zeitung, aus der er die bereits angeführten Worte abgesungen hatte, hinweg, ergriff eine rostige Eisenstange, deren er sich als eines Schüreisens bediente, und versetzte der Figur einen solchen Streich auf die Nase, daß sie hin und her wankte.

„Sieht es nicht Kit gleich — ist es nicht sein Ebenbild, sein Porträt, sein anderes Selbst?" rief der Zwerg, indem er einen Schauer von Schlägen auf das empfindungslose Gesicht niederfallen ließ und es mit tiefen Beulen bedeckte. „Ist es nicht das genaue Modell und Conterfei des Hundes — ist es nicht — ist es nicht — ist es nicht?"

Und bei jeder Wiederholung dieser Frage wetterte er auf die riesige Figur los, bis ihm in Folge des Ungestüms seiner Anstrengung der Schweiß über das Gesicht rann.

Obgleich dieß von einer sichern Gallerie aus sehr komisch anzusehen gewesen sein dürfte, wie etwa ein Stiergefecht ein behagliches Schauspiel ist für diejenigen, welche sich nicht in der Arena befinden, oder ein brennendes Haus solchen, welche nicht in der Nähe

wohnen, ergötzlicher vorkommt, als eine Comödie, so lag doch etwas in dem angelegentlichen Ernste von Quilp's Benehmen, was seinem Rechtsfreunde die Ueberzeugung einflößte, das Comptoirhaus sei doch etwas zu klein und viel zu einsam gelegen, um solchen humoristischen Exercitien den gebührenden Geschmack abgewinnen zu können. Er zog sich also, während der Zwerg in dieser Weise beschäftigt war, so weit als möglich zurück, drückte in schwachen, winselnden Tönen seinen Beifall aus, und als der Andere endlich aus purer Erschöpfung aufhörte und sich niedersetzte, näherte er sich ihm geschmeidiger, als je.

„Vortrefflich, in der That!" rief Braß. „Hi, hi! Oh, sehr gut, Sir. Sie wissen," fügte Sampson bei, indem er sich umwandte, als wollte er den zerwetterten Admiral anreden, „er ist ein ganz merkwürdiger Mann — äußerst merkwürdig."

„Setzen Sie sich," sagte der Zwerg. „Ich kaufte den Wicht gestern. Ich habe Löcher in ihn gebohrt, Gabeln in seine Augen gestochen und meinen Namen auf ihn eingeschnitten. Ich gedenke, ihn schließlich zu verbrennen."

„Ha, ha!" rief Braß. „Außerordentlich unterhaltend, in der That."

„Kommen Sie her!" sagte Quilp, indem er ihm näher winkte. „Was ist unüberlegt — he?"

„Nichts, Sir, nichts. Kaum der Rede werth, Sir; aber ich meinte, jener Gesang — so bewundernswürdig humoristisch er an sich auch sein mag — dürfte vielleicht etwas —"

„Ja," entgegnete Quilp; „nun, was weiter?"

„An Unüberlegtheit gränzen, oder vielmehr, vielleicht entfernt sich zu der Gränze der Unüberlegtheit hinneigen, Sir," erwiederte Braß, schüchtern nach den verschmitzten Blicken des Zwerges hinsehend, die gegen das Feuer geheftet waren und dessen Schein widerstrahlten.

„Warum?" fragte Quilp, ohne seine Augen zu erheben.

„Je nun, Sie wissen, Sir," versetzte Braß, der es nachgerade wagte, vertraulicher zu werden; die Sache ist nämlich, Sir, daß jede Anspielung auf solche kleine Verbindungen unter Freunden, welche das Gesetz Verschwörungen nennt, wenn Sie auch noch so löbliche Zwecke haben — Sie verstehen mich, Sir — am besten für sich und unter Freunden behalten werden, wissen Sie."

„Eh!" sagte Quilp mit vollkommen ausdrucksloser Miene aufsehend. „Was wollen Sie damit sagen?"

„Vorsichtig, außerordentlich vorsichtig — ganz recht und sachgemäß!" rief Braß, mit dem Kopfe nickend. „Stumm, Sir, selbst hier — ganz meine Meinung, Sir."

„Ganz deine Meinung, du eherne Vogelscheuche — was ist deine Meinung?" entgegnete Quilp. „Warum sprichst du mit mir von Verbindungen unter Freunden? Unterhalte ich Verbindungen? Weiß ich etwas von deinen Verbindungen?"

„Nein, nein, Sir — gewiß nicht; keineswegs," erwiederte Braß.

„Wenn du so blinzelst und mir zunickst," sagte der Zwerg, indem er umhersah, als suche er nach seinem Schüreisen, „so will ich dir dein Affengesicht zeichnen, daß du genug hast; ja, das will ich."

„Ich bitte, machen Sie sich keine Ungelegenheit, Sir," versetzte Braß, schnell einlenkend. „Sie haben ganz Recht, Sir, ganz Recht. Ich sollte des Gegenstandes nicht erwähnt haben, Sir. Es ist viel besser, man schweigt; Sie haben ganz Recht, Sir. Auf etwas Anderes, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie haben, wie mir Sally sagte, nach unserem Miethsmann gefragt, Sir. Er ist noch nicht zurückgekommen, Sir."

„Nicht?" sagte Quilp, der etwas Rum in einer Tasse über das Feuer gesetzt hatte und nun Acht gab, daß er nicht überlief. „Warum nicht?"

„Ei, Sir," entgegnete Braß; „er — du meine Güte, Herr Quilp —"

„Was gibt's?" sagte der Zwerg, der mitten in seiner Bewegung inne hielt, als er eben die Tasse an seinen Mund führen wollte.

„Sie haben das Wasser vergessen, Sir," erwiederte Braß. „Und entschuldigen Sie, Sir — aber er ist glühend heiß."

Diese Bemerkung keiner andern, als einer thatsächlichen Antwort würdigend, erhob Herr Quilp die heiße Tasse an seine Lippen und trank mit Vorbedacht allen darin enthaltenen Spiritus aus, der etwa ein halbes Nösel betragen mochte, und den Augenblick zuvor, ehe er ihn vom Feuer nahm, ungestüm gezischt und Blasen geworfen hatte. Sobald dieses milde Reizmittel verschluckt war, schüttelte er seine Faust gegen den Admiral und forderte Herrn Braß auf, fortzufahren.

„Aber zuerst," sagte Quilp mit seinem gewöhnlichen Grinsen, „sollen Sie auch ein Tröpflein haben — ein hübsches Tröpflein — ein gutes, warmes, feuriges Tröpflein."

„Ei, Sir," versetzte Braß, „wenn nur so etwas, wie ein Mundvoll Wasser zu bekommen wäre, ohne daß ich Sie bemühen müßte —"

„Etwas der Art gibt es hier nicht," rief der Zwerg. „Wasser für Advokaten? Geschmolzenes Blei und Schwefel wollen Sie sagen — hübsch weißes, Blasen ziehendes Pech — das ist etwas für Sie — he, Braß, he?"

„Ha, ha, ha!" lachte Herr Braß. „O, sehr beißend! Und doch ist's nur wie gekitzelt — eine wahre Lust, es mitanzuhören, Sir!"

„Trinken Sie das," sagte der Zwerg, der inzwischen noch mehr Rum heiß gemacht hatte. „Hinunter damit; es darf nicht die Nagelprobe darin bleiben. Verbrennen Sie Ihre Kehle und seien Sie glücklich!"

Der unglückliche Sampson schlürfte einige Male von dem Branntwein, der unmittelbar darauf sich selbst zu brennenden Thränen destillirte, und in dieser Form die Wangen herunter wieder in die Tasse gerollt kam, während Auge und Gesicht des Ehrenmannes sich tiefroth färbten und ein heftiger Hustenanfall zum Ausbruch kam, inmitten dessen man ihn immer noch mit der Beharrlichkeit eines Märtyrers betheuern hörte, daß es in der That allerliebst wäre. Er litt noch unter unaussprechlichen Beängstigungen, als der Zwerg die Unterhaltung wieder aufnahm.

„Der Miethsmann," sagte Quilp — „was ist's mit ihm?"

„Er hält sich noch immer bei der Garland'schen Familie auf, Sir," versetzte Braß in den gelegentlichen Zwischenräumen seines Hustens. „Er ist nur ein einziges Mal nach Haus gekommen, Sir, seit dem Tage, als der Schuldige in's Verhör genommen wurde. Er theilte Herrn Richard mit, Sir, daß er es in dem Hause nach dem, was dort stattgefunden habe, nicht mehr aushalten könne, daß er sich unglücklich darin fühle, und daß er gewissermaßen sich selbst als die Veranlassung zu diesem Vorfall betrachte. — Ein ganz vortrefflicher Miethsmann, Sir. Ich hoffe, wir werden ihn nicht verlieren."

„Der Esel!" rief der Zwerg. „An nichts denkt er, als an sich selbst! Warum schränken Sie sich nicht ein — scharren zusammen, häufen auf, sparen, he?"

„Ei, Sir," entgegnete Braß, „auf mein Wort, ich meine, Sarah sei eine so gute Haushälterin, als man eine finden mag. Ja, gewiß, Herr Quilp."

„Feuchten Sie Ihren Thon an, netzen Sie auch das andere Auge, trinken Sie, Mensch," rief der Zwerg. „Sie nahmen einen Schreiber, um mich zu verpflichten?"

„Gewiß, Sir, es macht mir zu jeder Zeit ein Vergnügen," erwiederte Sampson. „Ja, Sir, es geschah Ihnen zum Gefallen."

„Nun, dann können Sie ihn jetzt entlassen," sagte Quilp. „Sie haben da mit einem Male ein Mittel, sich besser einzuschränken."

„Herrn Richard entlassen, Sir?" rief Braß.

„Haben Sie mehr als einen Schreiber, Sie Papagei, daß Sie so fragen mögen? Ja."

„Auf mein Wort, Sir," versetzte Braß, „ich war hierauf nicht vorbereitet —"

„Wie hätten Sie das können, da ich es selbst nicht war?" höhnte der Zwerg. „Wie oft muß ich Ihnen noch sagen, daß ich ihn zu Ihnen brachte, um ihn stets im Auge zu haben, um zu wissen, wo er ist — und daß ich einen Anschlag, einen Plan, ein kleines, ruhiges Stückchen zu meiner eigenen Belustigung vorhatte, von dem der Rahm und die Quintessenz war, daß jener alte Mann und seine Enkelin, die vermuthlich inzwischen zu Grunde gegangen sind, von ihm und seinem köstlichen Freunde für reich gehalten würden, während sie doch in der That so arm wie erfrorene Kirchenmäuse waren."

„Ich begreife das vollkommen, Sir," versetzte Braß. „Ich sehe klar in der Sache."

„Wohlan, Sir," entgegnete Quilp, „und begreifen Sie auch jetzt, daß sie nicht arm sind — daß sie es nicht sein können, wenn Leute, wie Ihr Miethsmann, das Land weit und breit nach ihnen durchsuchen und durchspähen?"

„Natürlich auch das, Sir," antwortete Sampson.

„Natürlich auch das!" wiederholte der Zwerg, boshaft seine Worte aufschnappend. „Sie begreifen dann natürlich auch, daß es gleichgültig ist, was aus diesem Kerl wird? Und natürlich leuchtet Ihnen auch ein, daß er weder für mich, noch zu einem andern Zwecke paßt?"

„Ich habe oft zu Sarah gesagt, Sir," versetzte Braß, „daß er im Geschäft durchaus von keinem Nutzen sei. Man kann ihm durch-

aus nichts anvertrauen, Sir. Sie dürfen mir glauben, daß ich gefunden habe, wie der Kerl in den gewöhnlichsten und geringfügigsten Geschäftsangelegenheiten, die ich ihm anvertraute, mit der Wahrheit herausplatzte, obgleich man ihn ausdrücklich gewarnt hatte. Der Bursche ist uns so beschwerlich geworden, Sir, daß Sie sich in der That gar keine Vorstellung davon machen können. Nichts, als die Achtung und die Verbindlichkeiten, die ich gegen Sie habe, Sir —"

Da es klar war, Sampson wolle sich jetzt in einem Complimentenergusse ergehen, wenn ihm nicht zeitig Einhalt gethan würde, so klopfte ihn Herr Quilp höflich mit der kleinen Tasse auf den Kopf, indem er ihn zugleich ersuchte, er möchte so gut sein und sein Maul halten.

„Praktisch, Sir, praktisch," sagte Braß, indem er die getroffene Stelle rieb und lächelte; „aber doch außerordentlich scherzhaft — ungemein scherzhaft!"

„Wollen Sie so gefällig sein, und mich anhören?" versetzte Quilp, „oder Sie sollen mich im Augenblick noch ein Bischen scherzhafter finden. Es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sein Freund und Kamerad wieder zurückkehrt. Der Hallunke hat, wie ich höre, wegen irgend eines Schurkenstreichs flüchtig werden müssen und sein Heil im Auslande versucht. Möge er dort verfaulen."

„Gewiß, Sir. Ganz passend. — Nachdrücklich!" rief Braß, wieder nach dem Admiral blickend, als bildete dieser die dritte Person in der Gesellschaft. „Außerordentlich nachdrücklich!"

„Ich hasse ihn," murmelte Quilp durch die Zähne, „und habe ihn immer gehaßt — aus Familienrücksichten. Außerdem war er ein Schuft, der nichts mit sich anfangen ließ, sonst hätte er von Nutzen werden können. Der andere Kerl ist taubenherzig und leichtsinnig. Ich brauche ihn nicht länger. Meinetwegen kann er

gehangen werden, sich ersäufen, Hungers sterben oder zum Teufel gehen."

„In allweg, Sir," entgegnete Braß. „Wann wünschen Sie, Sir, daß er — ha, ha! — daß er den letztern kleinen Ausflug mache?"

„Wenn über Kit ein Urtheil gesprochen ist," sagte Quilp. „Nach Beendigung dieser Angelegenheit schicken Sie ihn fort."

„Es soll geschehen, Sir," erwiederte Braß; „jedenfalls. Es wird allerdings für Sarah ein Schlag sein, Sir, aber sie weiß alle ihre Gefühle zu beherrschen. Ach, Herr Quilp, ich denke oft, wenn es doch der Vorsehung gefallen hätte, Sie und Sarah im früheren Leben zusammenzubringen — welch' gesegnete Resultate wären aus einer solchen Verbindung geflossen. Sie haben nie unseren lieben seligen Vater gesehen, Sir? — Ein charmanter Gentleman. Sarah war sein Stolz und seine Freude, Sir. Das Füchslein würde mit Freuden seine Augen geschlossen haben, Herr Quilp, wenn er einen solchen Gatten für sie gefunden hätte. Sie schätzen sie, Sir?"

„Ich liebe sie," krächzte der Zwerg.

„Sie sind sehr gütig, Sir," versetzte Braß; „gewiß. Haben Sie noch einen Auftrag, den ich mir notiren könnte, außer dieser kleinen Angelegenheit mit Herrn Richard?"

„Nein," entgegnete der Zwerg, die Tasse ergreifend. „Lassen Sie uns die Gesundheit der liebenswürdigen Sarah trinken!"

„Wenn wir es in etwas thun könnten, Sir, was nicht ganz so heiß wäre," stellte Braß demüthig vor, „so würde es vielleicht um so besser sein. Ich glaube, es dürfte angenehmer auf ihre Gefühle wirken, wenn ich ihr von der Ehre, welche Sie ihr angethan haben, erzähle, und sie zugleich erfährt, daß es in etwas kälterem Branntwein geschah, als der letzte war, Sir."

Herr Quilp hatte jedoch gegen solche Vorstellungen ein taubes Ohr. Sampson, der schon jetzt nicht mehr ganz nüchtern war und

sich noch obendrein genöthigt sah, weitere Züge aus derselben kräftigen Bowle zu thun, fand bald, daß das Getränk, statt zu seiner Kräftigung beizutragen, die neue Wirkung übte, das Comptoirhaus mit ungemeiner Schnelle wirbelnd um ihn drehen zu machen, wie denn auch Fußboden und Decke in einer ganz schauerlichen Weise sich zu heben begannen. Nach einer kurzen Betäubung erwachte er zu dem Bewußtsein, daß er zum Theil unter dem Tische, zum Theil unter dem Kaminroste lag. Da diese Situation nicht gerade die behaglichste war, die er für sich hätte auslesen können, so half er sich wankend auf die Beine, hielt sich an dem Admiral fest, und sah sich nach seinem Wirthe um.

Anfangs dachte Herr Braß, sein Gastfreund habe sich entfernt, ihn allein hier gelassen, und vielleicht für die Nacht eingesperrt. Ein starker Tabacksqualm erregte jedoch einen neuen Ideengang; er sah in die Höhe und bemerkte, daß der Zwerg in seiner Hängematte rauchte.

„Gott befohlen, Sir," rief Braß mit matter Stimme. „Gott befohlen, Sir."

„Wollen Sie nicht hier über Nacht bleiben?" fragte der Zwerg heraussehend. „Geniren Sie sich doch ja nicht."

„Ich könnte es in der That nicht, Sir," versetzte Braß, der sich in dem dumpfen Zimmer vor Uebelkeit fast todt fühlte. „Wenn Sie doch so gut sein wollten, mir ein wenig zu leuchten, daß ich den Weg über den Hof finden kann, Sir —"

Quilp war in einem Nu aus seiner Matte — nicht mit den Beinen zuerst, oder mit dem Kopf zuerst, oder mit den Armen zuerst — sondern mit dem ganzen Körper zumal.

„O freilich," sagte er, eine Laterne aufnehmend, die jetzt das einzige Licht an dem Orte war. „Aber nehmen Sie sich im Gehen in Acht, lieber Freund. Sehen Sie sich vor, gut zwischen den Betten durchzukommen, denn die rostigen Nägel stehen alle aufwärts. Auch ist ein Hund in der Gasse. Er biß gestern Nacht einen Mann,

vorgestern Nacht eine Frau und hat am letzten Dienstag gar ein Kind umgebracht — doch dieß geschah nur beim Spielen. Kommen Sie ihm nicht zu nahe."

„Auf welcher Seite des Weges ist er, Sir?" fragte Braß in Todesängsten.

„Gewöhnlich rechts," sagte Quilp, „aber hin und wieder versteckt er sich auch links und ist immer zum Sprung geneigt. Man kann sich in dieser Hinsicht nicht auf ihn verlassen. Tragen Sie ja Sorge für sich — ich könnte mir nie vergeben, wenn Sie es unterließen. Da ist das Licht ausgegangen. — Macht nichts — Sie kennen den Weg — gerade aus!"

Quilp hatte boshafterweise das Licht dadurch beschattet, daß er es gegen seine Brust hielt, und nun kicherte er, im Uebermaß seines Entzückens sich vom Kopf bis zu den Füßen schüttelnd, als er hörte, wie der Rechtsgelehrte über den Hof stolperte, und hin und wieder einen schweren Plump that. Endlich brachte aber Braß den Ort hinter sich und befand sich außer Gehörweite.

Der Zwerg schloß sich wieder ein und sprang auf's Neue in die Hängematte.

Der Raritätenladen.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Der Mann vom Fach, welcher Kit die tröstliche Belehrung ertheilt hatte, daß sein kleines Anliegen in Old Bailey bald vorkommen und abgethan sein würde, hatte ganz richtig prognostirt. Acht Tage nachher begannen die Sitzungen. Am zweiten Tage fand die große Jury eine Klage gegen Christoph Nubbles wegen eines Kapitalverbrechens für begründet, und nach zwei weiteren Tagen wurde

der besagte Nubbles vorgefordert, um sich für schuldig oder unschuldig zu erklären gegen die Bezüchtigung, daß erwähnter Christoph aus der Wohnung und dem Bureau eines Gentlemans, Namens Sampson Braß, eine Banknote von fünf Pfunden, ausgestellt von dem Direktor und der Compagnie der Bank von England, böslicherweise entwendet und gestohlen, folglich die für einen solchen Fall vorgesehenen Statuten übertreten und gegen den Frieden unseres souveränen Herrn, des Königs, seine Krone und seine Majestät sich verfehlt habe.

Auf diese Anschuldigung erklärte sich Christoph Nubbles in leiser und zitternder Stimme für nicht schuldig; und hier mögen diejenigen, welche vorschnell aus dem Aeußern ein Urtheil fällen und von Christoph zum Beweis seiner Unschuld verlangt haben würden, daß er kräftig und laut sich ausspreche, die Lehre nehmen, daß Gefangenschaft und Angst auch die muthigsten Herzen einzuschüchtern vermag, und daß auf einen Menschen, der — wäre es auch nur für zehn oder eilf Tage — eingeschlossen ist, wo er nichts als steinerne Wände und ein paar steinerne Gesichter sieht, der plötzliche Eintritt in eine große, mit Menschen erfüllte Halle als ein ziemlich verblüffender und einschüchternder Umstand wirken kann. Diesem müssen wir noch beifügen, daß ein Kopf mit einer Perücke auf eine große Masse von Leuten einen weit kräftigeren und schreckhafteren Eindruck macht, als ein Kopf mit seinen natürlichen Haaren; und wenn man zu diesen Rücksichten Kit's natürliche Erregung mit in Rechnung bringt, als er die beiden Herren Garland und den kleinen Notar mit ängstlichen und blassen Gesichtern dastehen sah, so wird man sich vielleicht nicht so sonderlich wundern, daß der Gefangene etwas außer Fassung und nicht im Stande war, sich hier ganz heimisch zu fühlen.

Obgleich er seit seiner Verhaftung weder von den Herren Garland noch von Herrn Witherden etwas gesehen hatte, so war doch die Mittheilung an ihn ergangen, daß sie einen Rechtsfreund für

ihn aufgestellt hätten. Als daher einer von den mit Perücken versehenen Herren aufstand und sagte: „Ich bin für den Gefangenen, mein Lord," so machte ihm Kit eine Verbeugung; und als ein anderer Herr in einer Perücke aufstand und sagte: „Ich bin gegen ihn, mein Lord," so zitterte Kit heftig und verbeugte sich auch gegen diesen. Und hoffte er nicht in den Tiefen seiner Seele, daß sein Herr dem andern gewachsen sei, und daß er ehestens ihn dahin bringen würde, sich vor sich selbst zu schämen.

Der Herr, der sich gegen ihn erklärt hatte, durfte zuerst sprechen, und da derselbe in schrecklich guter Laune war (denn es war ihm bei der letzten Sitzung beinahe gelungen, die Freisprechung eines jungen Gentleman zu erwirken, der das Unglück gehabt hatte, seinen Vater zu ermorden), so kann man sich denken, wie er sprach. Er sagte nämlich der Jury, wenn sie diesen Gefangenen frei spräche, so hätten sie dieselben Gewissensbisse und Seelenqualen zu gewärtigen, welche er der andern Jury zuverlässig prophezeiht hatte, wenn sie den damaligen Gefangenen verurtheilte. Und als er ihnen den Fall weitläufig auseinander gesetzt und erklärt hatte, es sei der schlimmste Fall, der ihm je vorgekommen, hielt er eine kleine Weile inne, wie ein Mann, der irgend etwas Schreckliches sagen will, und dann sagte er, wie er höre, solle von seinem gelehrten Freunde (er blickte daher zur Seite auf Kit's Herrn) der Versuch gemacht werden, die Aussagen jener makellosen Zeugen, die er vorrufen werde, zu entkräften; er hoffe und vertraue jedoch, daß sein gelehrter Freund eine größere Achtung vor dem Ankläger habe, sintemalen er recht wohl wisse, daß kein achtbareres Glied des höchst achtbaren Berufes, dem er sich zugewandt, existire oder existirt habe. Dann fragte er, ob die Jury Bevis-Marks kenne, und wenn sie Bevis-Marks kenne, wie er um des persönlichen Charakters der Geschworenen willen zuversichtlich hoffe, ob ihr die geschichtlichen und erhebenden Anknüpfungspunkte bekannt seien, die mit diesem höchst merkwürdigen Ort in Verbindung ständen? Ob sie glaubte, daß ein Mann, wie

Braß, an einem Orte, wie Bevis-Marks, wohnen könnte, ohne ein tugendhafter und höchst aufrichtiger Charakter zu sein? Und als er noch Vieles über diesen Punkt gesprochen hatte, bemerkte er, es wäre eine Schmähung ihrer Einsicht, wenn er sich noch weitere Worte über einen Gegenstand erlauben wollte, der auch ohne ihn klar vor ihrer Ueberzeugung stehen müsse, weßhalb er ohne Weiteres Sampson Braß in die Zeugenloge rufe.

Dann kommt ganz frisch und rasch Herr Braß herauf, verbeugt sich gegen den Richter, wie ein Mann, der schon früher das Vergnügen gehabt hat, ihn zu sehen, und nun hofft, daß er sich seit der letzten Begegnung ziemlich wohl befunden habe, kreuzt die Arme und sieht auf seinen Herrn, als wollte er sagen: „Hier bin ich — voll von Beweisen — zapfe mich an!" Und der Herr zapft ihn augenblicklich an und zwar mit vieler Umsicht, läßt ganz langsam die Beweise herauslaufen, und macht alle Anwesenden darauf aufmerksam, wie ganz rein und klar sie entströmen. Dann nimmt ihn Kit's Herr in die Mache, kann aber nicht viel mit ihm anfangen; und nach sehr vielen langen Fragen und sehr kurzen Antworten zieht Herr Sampson Braß mit Glanz ab.

Ihm folgt Sarah, die in gleicher Weise durch den Sachwalter des Herrn Braß, um so schwieriger aber durch den des armen Kit zu handhaben ist. Kurz, Kit's Herr kann nichts aus ihr herausbringen, als eine Wiederholung dessen, was sie früher gesagt hat, — nur dießmal etwas stärker, als gegen seinen Klienten, — und läßt sie daher gehen, selbst etwas verwirrt. Dann ruft der Sachwalter des Herrn Braß Herrn Richard Swiveller auf, welchem Aufrufe Richard Swiveller auch Folge leistet.

Nun ist aber dem Sachwalter des Herrn Braß zugeflüstert worden, daß dieser Zeuge freundlich gegen den Gefangenen gestimmt sei — was ihm, die Wahrheit zu gestehen, nur lieb ist, da man allgemein annimmt, seine Kraft bestehe eigentlich nur in dem, was man im gemeinen Leben „das Gehetze vor Gericht" nennt.

Er beginnt demgemäß damit, daß er den Gerichtsdiener ersucht, sich gehörige Sicherheit zu verschaffen, daß dieser Zeuge das Buch küsse, und fängt dann an, mit Zehen und Nägeln über ihn herzufallen.

„Herr Swiveller," sagt dieser Herr zu Dick, als letzterer, augenscheinlich mit vielem Widerstreben und unverkennbar in der Absicht, der Sache die beste Wendung zu geben, sein Zeugniß abgelegt hat: „Erlauben Sie mir die Frage, Sir, wo haben Sie gestern gespeist?" — „Wo ich gestern gespeist habe?" — „Ja, Sir, wo Sie gestern gespeist haben — war es in der Nähe von hier, Sir?" — „Allerdings — ja — gerade über die Straße hinüber —." — „Allerdings. Ja. Gerade über die Straße hinüber," wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Blick auf den Gerichtshof. „Allein?" — „Ich bitte um Verzeihung," entgegnet Herr Swiveller, der die Frage nicht ganz verstanden hat. — „Allein, Sir? —" wiederholt der Sachwalter des Herrn Braß mit einer Donnerstimme. „Haben Sie allein gespeist, oder haben Sie Jemand traktirt?" — „O ja, Sie dürfen es mir nachsagen," erwiederte Swiveller lächelnd. — „Haben Sie die Güte, jede Leichtfertigkeit zu verbannen, Sir, die sich nicht sehr zu dem Orte schickt, wo Sie sich befinden, obgleich Sie vielleicht Grund haben, Gott zu danken, daß es nur dieser Platz ist," sagte der Sachwalter des Herrn Braß mit einem Kopfnicken, wodurch er anzudeuten beabsichtigte, Herrn Swiveller's eigentliche Thätigkeits-Sphäre wäre das Gefangenen-Schiff; „und horchen Sie auf. Sie haben gestern in der Meinung, das Verhör werde gleich angehen, irgendwo herum gewartet. Sie speisten über der Straße drüben. Sie haben irgend Jemanden traktirt. Es fragt sich nun, war dieser Jemand nicht ein Bruder des Gefangenen vor der Schranke?" — Herr Swiveller schickt sich an, eine Erklärung zu geben. — „Ja, oder nein, Sir," ruft der Sachwalter des Herrn Braß. — „Aber Sie werden mir doch erlauben —" — „Ja, oder nein, Sir?" — „Ja, das war

der Fall, aber —." — „Ja, es war der Fall; er gesteht es zu," ruft der Herr, ihn kurz beim Worte fassend. „Nun, Sie sind ein ganz vortrefflicher Zeuge."

Der Sachwalter des Herrn Braß setzt sich nieder. Kit's Herr, der nicht weiß, wie die Sache wirklich steht, scheut sich, den Gegenstand zu verfolgen. Richard Swiveller zieht sich beschämt zurück. Der Richter, die Jury und die Zuschauer denken sich unter seinem Gaste einen übelaussehenden, langbärtigen, liederlichen jungen Burschen von sechs Fuß Höhe, während er in Wirklichkeit aus Niemand anders bestanden hat, als aus dem kleinen Jakob, der, in einen Shawl gewickelt und die Waden seiner kleinen Füße in der Luft baumelnd, zugegen ist. Niemand kennt die Wahrheit; alle Welt schließt auf irgend eine Hinterlist — und alles dieß nur in Folge der von Herrn Braßens Sachwalter entwickelten Schlauheit!"

Dann kommen die Charakterzeugen, und hier tritt der Herr des Klägers abermals auf. Es stellt sich heraus, daß Herr Garland durchaus kein Zeugniß über Kit gehabt hat, daß derselbe ihm blos durch seine Mutter empfohlen, und daß er aus unbekannten Gründen plötzlich aus den Diensten seines früheren Herrn entlassen worden war.

„In der That, Herr Garland," sagte der Herr des Klägers, „für einen Mann in Ihren Lebensjahren haben Sie sich da, um das Allermindeste zu sagen, eigentlich unklug benommen, denke ich." Die Jury denkt auch so und findet Kit schuldig. Er wird abgeführt, obgleich er fortwährend de- und wehmüthig seine Unschuld betheuerte. Die Zuschauer nehmen mit erneuerter Aufmerksamkeit ihre Plätze wieder ein, denn es sollen jetzt mehrere weibliche Zeugen für den nächsten Fall vernommen werden, und es geht das Gerücht, daß der Sachwalter des Herrn Braß dem Auditorium viel Spaß machen wird durch das Kreuz- und Querverhör im Interesse des Gefangenen.

Kit's Mutter, das arme Weib, wartete bei dem Gitter unten

an der Treppe, wo ihr Barbara's Mutter, die ehrliche Seele, Gesellschaft leistet und nichts anders zu thun weiß, als zu weinen und das Büblein zu halten. Es erfolgt eine traurige Zusammenkunft. Der zeitungslesende Schließer hat ihnen alles gesagt. Er glaubt nicht, daß es sich um Deportation für Lebenszeit handeln wird, weil man noch Zeit hat, für den Verurtheilten gute Zeugnisse beizuschaffen, welche ihm jedenfalls zu Statten kommen müssen. Er wundert sich, warum er es gethan hat.

„Aber er hat es nicht gethan!" ruft Kit's Mutter.

„Nun," sagt der Schließer, „ich will Euch nicht widersprechen. Es ist jetzt alles eins, ob er es gethan hat oder nicht."

Kit's Mutter kann durch die Eisenstangen seine Hand erreichen und drückt sie — nur Gott und diejenigen, denen er so viel Zärtlichkeit in's Herz gelegt hatte, wissen, mit welchem Seelenschmerze. Kit sagt ihr, sie solle guten Muthes sein, und unter dem Vorwand, man solle die Kinder zu ihm emporheben, daß er sie küssen könne, bittet er Barbara's Mutter leise, sie fortzunehmen.

„Gewiß wird sich ein Freund für uns erheben, Mutter," ruft Kit; „wenn auch nicht gleich im Augenblicke, so doch bald. Meine Unschuld wird an's Licht kommen, Mutter, und ich kehre wieder heim; ich fühle dieß zuversichtlich. Ihr müßt dem kleinen Jakob und dem Büblein erzählen, wie alles dieß kam; denn wenn sie denken könnten, ich sei je unehrlich gewesen, sobald sie einmal alt genug sind, um dieß zu verstehen, so würde es mir das Herz brechen, und wenn ich tausend Meilen weit weg wäre. — O, gibt es denn nicht irgend einen guten Herrn hier, der für sie Sorge tragen möchte!"

Ihre Hand gleitet aus der seinigen, denn das arme Geschöpf sinkt besinnungslos zu Boden. Richard Swiveller kömmt hastig hinzu, ellenbogt die Umstehenden aus dem Wege, nimmt sie, nicht ohne einige Mühe, in der Weise der Comödienentführer auf den einen Arm, nickt Kit zu, befiehlt Barbara's Mutter zu folgen, da

draußen eine Kutsche auf sie warte, und trägt seine Last rasch von hinnen.

Richard brachte sie sofort nach Hause, und kein Sterblicher weiß, welche erstaunliche Abgeschmacktheiten er auf dem Wege durch fortwährendes Citiren aus Liedern und Gedichten begangen haben mag. Wie gesagt also, er brachte sie nach Hause, wo er wartete, bis sie sich erholt hatten; und da er kein Geld besaß, um die Kutsche zu bezahlen, so fuhr er ganz stattlich in Bevis-Marks vor und hieß den Kutscher (denn es war Samstag Abend) an der Thüre warten, während er hineinginge, um „wechseln zu lassen".

„Ah, Herr Richard," sagte Braß wohlgemuth. „Guten Abend."

So ungemein abgeschmackt Kit's Erzählung anfangs auch erscheinen mochte, so beargwöhnte doch Herr Richard an diesem Abend seinen gesprächigen Brodherrn halb und halb irgend einer tief angelegten Büberei. Vielleicht hatte sein sonst so gleichgültiger Charakter nur aus dem Elend, dessen Zeuge er eben gewesen, den Anlaß dazu genommen; wie dem übrigens sein mag, der Gedanke wollte ihm gar nicht aus dem Kopfe, und er sagte in so wenig Worten als möglich, was er brauchte.

„Geld?" rief Braß, seine Börse herausnehmend. „Ha, ha! Natürlich, Herr Richard, ganz natürlich, Sir. Alle Menschen müssen leben. Können Sie eine Fünfpfundnote wechseln, Sir?"

„Nein," versetzte Dick kurz angebunden.

„O!" sagte Braß, „da ist gerade die Summe. Es erspart uns Mühe. Sie sind mir natürlich sehr willkommen — Herr Richard —"

Dick, der inzwischen die Thüre erreicht hatte, drehte sich wieder um.

„Aber Sie brauchen sich nicht zu bemühen, je wieder zurückzukommen, Sir," fügte Braß bei.

„Wie?“

„Sie sehen, Herr Richard,“ entgegnete Braß, indem er die Hände in seine Tasche steckte und sich auf seinem Schreibebock hin und her wiegte, „die Thatsache ist, daß ein Mann von Ihren Fähigkeiten verloren, ganz verloren ist, Sir, in unserem trockenen und schimmeligen Beruf. Es ist eine schreckliche Plackerei — herzbrechend. Ich möchte sagen, daß das Theater, oder die — oder die Armee, Herr Richard, oder irgend eine höhere Stellung in dem patentisirten Viktualienhandel so eine Art Sache wäre, worin sich das Genie eines Mannes, wie Sie, entwickeln könnte. Ich hoffe, Sie werden hin und wieder zu einem Besuche bei uns ansprechen. Sally wird sich gewiß sehr darüber freuen, Sir. Es thut ihr außerordentlich leid, Sie zu verlieren, Herr Richard, aber das Bewußtsein ihrer Pflicht gegen die Gesellschaft läßt sie es tragen. — Sie ist ein ganz erstaunliches Wesen, Sir! Sie werden das Geld richtig finden, denke ich. Da ist noch ein zerbrochenes Fenster, Sir; aber ich habe Ihnen um deßwillen keinen Abzug gemacht. Wenn wir uns von Freunden trennen, Herr Richard, so muß es in liberaler Weise geschehen. Ein entzückendes Gefühl, Sir!“

Auf alle diese gelegentlichen Bemerkungen antwortete Herr Swiveller mit keinem Worte. Er kehrte nun zu seiner Wasserfahrtjacke zurück, rollte sie in einen dichten, runden Ballen zusammen und blickte dabei beharrlich auf Braß, als hätte er die Absicht, ihn damit niederzukugeln. Dieß unterblieb jedoch, denn er nahm sein Gepäck blos unter den Arm und marschirte in tiefem Schweigen aus dem Bureau. Er hatte jedoch kaum die Thüre geschlossen, als er sie wieder öffnete, auf einige Augenblicke in derselben bedeutungsvollen Gravität hineinstierte, noch einmal mit dem Kopf nickte und endlich langsam, einem Gespenste ähnlich, verschwand.

Sobald er den Kutscher bezahlt hatte, drehte er Bevis-Marks den Rücken zu, angeschwellt von großartigen Planen, wie er Kit's Mutter trösten und Kit selber Beistand leisten wolle.

Aber die Lebensstunden von Herren, welche sich Vergnügungen hingeben, wie Richard Swiveller, sind außerordentlich unzuverlässig. Die spirituose Aufregung der letzten vierzehn Tage, in Anbetracht, daß sie auf ein System wirkte, welches in nicht geringem Grade unter der spirituosen Aufregung mehrerer Jahre gelitten hatte, erwies sich etwas zu stark für ihn. In derselben Nacht wurde Herr Richard von einer beunruhigenden Krankheit befallen, und nach vierundzwanzig Stunden lag er im Fieberdelirium.

Der Raritätenladen.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Auf seinem heißen, unbequemen Lager sich hin und her wälzend, von einem heftigen, durch nichts zu beschwichtigenden Durst gequält, unfähig, durch was immer für eine Veränderung seiner Lage auch nur einen Augenblick Ruhe oder Behaglichkeit zu finden, an einem fort durch Gedankenwüsten schweifend, wo es keinen Ruheort, keinen Anblick, keinen Ton gab, der Erfrischung oder Erleichterung hoffen ließ, nichts als eine abstumpfende ewige Ermüdung, ohne einen Wechsel, als das ruhelose Umhertreiben seines elenden Körpers und das abmattende Umherschweifen seines Geistes, stets nach einem immer gegenwärtigen Ziele der Besorgnisse ringend — nämlich nach einem Gefühle, daß etwas ungeschehen geblieben sei, daß irgend ein fürchterliches Hinderniß sich in den Weg lege, daß irgend eine nagende Sorge ihn umschwebe, die sich nicht vertreiben lassen wollte und sein krankes Hirn bald in dieser bald in jener Form bedrängte — immer schattenhaft und düster, aber in jeder ihrer Gestaltungen sich als dasselbe Phantom zu erkennen gebend, jedes

Traumbild wie ein böses Gewissen verdüsternd und den Schlummer mit Schrecken erfüllend; in diesen langsamen Qualen seiner schrecklichen Krankheit lag der unglückliche Richard da, Zoll um Zoll dahinschwindend und sich abzehrend, bis er endlich unter der Vorstellung, als kämpfe und mühe er sich aufzustehen, und als würde er von bösen Geistern niedergehalten, in einen tiefen Schlaf versank, in welchem er nicht mehr träumte.

Er erwachte; und mit einem Gefühle der glücklichsten Ruhe, die noch beseligender war, als der Schlaf selbst, begann er nachgerade sich an einiges von seinem Leiden zu erinnern, darüber nachzudenken, welch' eine lange Nacht es gewesen sei, und ob er nicht zwei- oder dreimal delirirt habe. Inmitten dieser Gedanken zufällig seine Hand erhebend, war er nicht wenig erstaunt, zu finden, wie schwer sie schiene, obgleich sie in Wirklichkeit doch so abgezehrt und leicht war. Er machte sich jedoch nicht viel daraus und fühlte sich glücklich; auch blieb er, da er nicht geneigt war, die Sache weiter zu verfolgen, eine Weile in demselben wachen Schlummer liegen, bis seine Aufmerksamkeit durch einen Husten geweckt wurde. Dieß erregte in ihm Zweifel, ob er auch Nachts zuvor seine Thüre geschlossen habe, und er fühlte sich etwas überrascht, daß Jemand bei ihm in seiner Kammer sein sollte. Es fehlte ihm jedoch an Kraft, diesem Gedankenzuge zu folgen, und er versank unwillkürlich, schwelgerisch seiner Ruhe sich erfreuend, in ein Stieren auf einige grüne Streifen der Bettvorhänge, die er wundersam mit Strecken grünen Rasens in Verbindung brachte, während ihm der gelbe Grund dazwischen wie Kieswege vorkam, die das Ganze zu einer langen Perspektive von zierlich aufgestutzten Gärten umwandeln halfen.

Seine Phantasie führte ihn auf den Terrassen umher, und er hatte sich bereits ganz in denselben verloren, als er abermals husten hörte.

Bei diesem Tone wandelte sich alles wieder in einen gestreiften Vorhang um, welchen er jetzt, nachdem er sich im Bette ein wenig aufgerichtet hatte, bei Seite drückte, um hinaussehen zu können.

Es war gewiß ganz dasselbe Gemach und noch immer bei Kerzenlicht; aber mit welchem gränzenlosen Erstaunen erblickte er alle jene Flaschen, Becken, Leinenstoffe, die an dem Feuer trockneten, und sonstige Ausstattungen eines Krankenzimmers — alles sehr reinlich und nett, aber doch so ganz anders, als es bei seinem Zubettegehen gewesen war! Auch die Atmosphäre mit einem kühlenden Geruch von Kräuteressig erfüllt; der Fußboden frisch besprengt; die — was? — die Marquise? Ja, sie spielte am Tische mit sich selbst Cribbage. Da saß sie, nur auf ihr Spiel achtend, nur hin und wieder gedämpft hustend, als scheue sie sich, ihn zu stören — Karten mischend, abhebend, ausgebend, spielend, zählend, marquirend, kurz, alle Geheimnisse des Cribbagespieles durchmachend, als hätte sie von ihrer Wiege an nichts anderes getrieben!

Herr Swiveller betrachtete diese Dinge eine kurze Zeit, ließ dann den Vorhang wieder in seine frühere Lage fallen, und legte seinen Kopf auf das Kissen zurück.

„Es ist klar, daß ich träume," dachte Richard. „Als ich zu Bette ging, waren meine Hände nicht aus Eierschalen gemacht, und jetzt kann ich fast durch dieselben sehen. Wenn dieß kein Traum ist, so bin ich durch irgend ein Mißverständniß statt in einer Londoner in Tausend und einer Nacht aufgewacht. Aber ich zweifle nicht, daß ich schlafe. Nicht im geringsten."

Hier hustete die kleine Magd abermals.

„Sehr merkwürdig!" dachte Herr Swiveller. „Ich habe doch früher nie von einem Husten so täuschend geträumt. In der That, ich kann mich nicht erinnern, daß ich je von Husten oder Nießen träumte. Vielleicht gehört es mit zur Theorie der Träume, daß man es nie thut. Jetzt wieder — und noch einmal — wahrlich, ich muß sagen, daß ich etwas schnell träume."

Um sich von der wahren Sachlage zu überzeugen, kniff sich Herr Swiveller nach einiger Ueberlegung in den Arm.

„Noch sonderbarer!" dachte er. „Ich legte mich doch ziemlich bei Fleisch zu Bette, und jetzt ist gar nichts vorhanden, was ich anfassen könnte. Ich muß doch noch einmal zusehen."

Das Resultat dieser weitern Inspektion lief dahin hinaus, Herrn Swiveller zu überzeugen, daß die Gegenstände, welche ihn umgeben, wirklich wären, und daß er sie ohne alle Frage mit wachendem Auge sehe.

„Ich sagte es ja," meditirte Richard weiter, „es ist Tausend und eine Nacht. Ich bin in Damaskus oder Groß Kairo. Die Marquise ist ein Geist und hat mit einem andern Geiste gewettet, wer der schönste lebende junge Mann und am würdigsten sei, sich mit der Prinzessin von China zu vermählen, weßhalb sie mich mit Zimmer und Allem wegführte, um Vergleichungen anstellen zu können. Vielleicht," sagte Herr Swiveller, indem er sich matt auf seinem Kissen umdrehte und auf die Seite seines Bettes wandte, welche der Wand am nächsten war, „ist die Prinzessin immer noch — nein, sie ist fort."

Nicht ganz zufrieden mit dieser Erklärung, da sie, selbst im Falle, daß sie richtig war, jedenfalls noch ein Bischen Geheimniß und Bedenken in sich faßte, erhob Herr Swiveller abermals den Vorhang, fest entschlossen, die erste günstige Gelegenheit zu benützen und seine Gefährtin anzureden. Diese Gelegenheit bot sich bald. Die Marquise gab aus, schlug einen Buben auf und vergaß, den gewöhnlichen Vortheil dafür zu benützen, worauf Herr Swiveller, so laut als er konnte, rief:

„Zwei für seine Fersen!"

Die Marquise sprang rasch auf und schlug ihre Hände zusammen.

„Zuverlässig Tausend und eine Nacht," dachte Herr Swiveller. „Sie schlagen dort immer die Hände zusammen, statt die Klingel

zu ziehen. Nun werden die zweitausend schwarzen Sklaven kommen, mit Gefäßen voll Juwelen auf ihren Köpfen."

Es stellte sich jedoch heraus, daß sie nur in der Freude ihres Herzens die Hände zusammengeschlagen hatte; denn unmittelbar darauf fing sie an, zu lachen und dann zu weinen, wobei sie nicht im gewählten Arabisch, sondern in ganz ordinärem Englisch erklärte, „sie sei froh, daß sie nicht wisse, was sie anfangen solle."

„Marquise," sagte Herr Swiveller gedankenvoll, „möge es Ihnen belieben, ein wenig näher zu kommen. Zuvörderst — wollen Sie die Güte haben, mich zu unterrichten, wo ich meine Stimme wieder finden werde; und zweitens — erweisen Sie mir die Geneigtheit, zu sagen, was aus meinem Fleisch geworden ist?"

Die Marquise schüttelte nur traurig ihren Kopf und weinte auf's Neue, worauf Herr Swiveller, der sich schwach befand, seine eigenen Augen in gleicher Weise afficirt fühlte.

„Ich fange an, aus Ihrem Benehmen und aus diesen äußeren Merkmalen zu schließen, Marquise," fuhr Richard nach einer Pause fort, während ein Lächeln seine bebenden Lippen umzog, „daß ich krank gewesen bin?"

„Freilich sind Sie krank gewesen!" versetzte die kleine Magd. „Und was Sie dabei nicht Unsinn herausgeschwatzt haben?"

„Also wohl sehr krank, Marquise?" fragte Dick.

„Auf den Tod," entgegnete die kleine Magd. „Ich meinte, es wolle gar nimmer besser gehen. Dem Himmel sei Dank, daß es wieder so ist!"

Herr Swiveller blieb eine geraume Zeit stumm, und als er wieder zu sprechen begann, fragte er zuerst, „wie lange er sich hier befinde."

„Morgen werden's drei Wochen," erwiederte die kleine Magd.

„Was, drei —?" sagte Dick.

„Wochen," versetzte die Marquise nachdrücklich. „Drei lange, langsame Wochen."

Schon der Gedanke, so weit draußen gewesen zu sein, veranlaßte Richard zu einem weitern Schweigen. Er streckte sich der vollen Länge nach auf seinem Lager aus. Die Marquise rückte ihm das Bettzeug bequemer, und als sie fühlte, daß Hände und Stirne ganz kühl waren — eine Entdeckung, ob der sie ganz entzückt wurde — weinte sie noch ein wenig, worauf sie sich anschickte, den Thee zu bereiten und eine dünne Brodschnitte zu rösten.

Während sie so beschäftigt war, sah ihr Herr Swiveller mit dankerfülltem Herzen zu, nicht wenig erstaunt, als er bemerkte, wie ganz und gar sie sich hier heimisch gemacht hatte, indem er diese Aufmerksamkeit ursprünglich Sally Braß zuschrieb, welcher er, wie er meinte, sich nicht verpflichtet genug fühlen konnte. Nachdem die Marquise ihr Röstbrod fertig gebracht hatte, breitete sie ein reines Tuch über ein Theebrett und legte ihm einige kleine Schnitten nebst einem großen Napfe schwachen Thee's vor, womit sie ihn, wie sie sagte, der Erlaubniß des Doktors zu Folge bei seinem Erwachen erfrischen durfte. Sie unterstützte ihn, wenn auch nicht so geschickt, als ob sie ihr ganzes Leben über eine Krankenwärterin gewesen wäre, so doch mit eben so viel Zartheit, durch Kissen und sah mit unaussprechlicher Freude zu, während der Patient — hin und wieder inne haltend, um ihr die Hand zu drücken — sein ärmliches Mahl mit einem Appetit und einem Hochgenuß zu sich nahm, den unter andern Umständen die größten Leckereien der Welt nicht hervorzurufen vermocht hätten. Nachdem sie wieder aufgeräumt und das Bettzeug gemächlich um ihn her gerückt hatte, setzte sie sich an dem Tische nieder, um ihren eigenen Thee einzunehmen.

„Marquise," sagte Herr Swiveller, „was macht Sally?"

Die kleine Magd schraubte ihr Gesicht zu einem Ausdruck äußerster Verschmitztheit zusammen und schüttelte den Kopf.

„Wie, hast du sie in der letzten Zeit nicht gesehen?" fragte Dick.

„Sie gesehen?“ rief die kleine Dienstmagd. „Gott behüte mich; ich bin weggelaufen!“

Herr Swiveller legte sich sogleich ganz flach in seinem Bett wieder zurück und verblieb ungefähr fünf Minuten in dieser Lage. Nach Verfluß dieser Zeit brachte er sich langsam wieder in eine sitzende Stellung und fragte:

„Und wo wohnen Sie, Marquise?“

„Wo ich wohne?“ entgegnete die kleine Magd. „Hier!“

„Oh!“ rief Herr Swiveller.

Und mit diesem Ausruf sank er wieder zurück, so plötzlich, als ob er erschossen worden wäre. Auch blieb er sprach- und regungslos, bis sie ihr Mahl beendigt, alles an seinen Ort gestellt und den Herd abgefegt hatte, worauf er ihr winkte, einen Stuhl an sein Bett zu rücken, und sobald er mit Kissen wieder aufgerichtet war, eröffnete er ein weiteres Gespräch.

„Und so bist du also weggelaufen?“ fragte Dick.

„Ja,“ entgegnete die Marquise, „und sie haben mich vertisirt.“

„Ver — — ich bitte um Verzeihung,“ sagte Dick; „was haben sie gethan?“

„Mich vertisirt — vertisirt, wissen Sie — in den Zeitungen,“ erwiederte die Marquise.

„Ja, ja,“ sagte Dick, „avertisirt.“

Die kleine Magd nickte und blinzelte. Ihre Augen waren vom Wachen und Weinen so roth geworden, daß selbst die tragische Muse nicht nachdrücklicher hätte blinzeln können. Und auch Dick fühlte dieß.

„Aber sage mir,“ sprach er, „wie konnte es dir einfallen, hieher zu kommen?“

„Warum? ja, sehen Sie,“ versetzte die Marquise; „als Sie fort waren, hatte ich keine Freude mehr, weil der Miethsmann auch nicht wieder zurückkam, und Sie können sich denken, daß ich nicht

wußte, ob ich ihn oder Sie je wieder auffinden würde. Aber eines Morgens, als ich — —"

„Vor dem Schlüsselloch stand?" ergänzte Herr Swiveller, da er ihr Stocken bemerkte.

„Nun ja denn," entgegnete die kleine Magd mit dem Kopfe nickend; „als ich vor dem Schlüsselloch des Bureaus stand — wissen Sie, wie Sie mich gesehen haben — hörte ich eine Frauensperson sagen, sie wohne hier und sei die Besitzerin des Hauses, in welchem Sie Ihr Logis hätten; Sie seien sehr krank, und es komme Niemand, um Sie zu verpflegen. Herr Braß sagte dann, ‚es geht mich nichts an', und Miß Sally sagte, ‚er ist ein schnurriger Kauz, aber es geht mich nichts an'; und die Frau ging fort und schlug die Thüre hinter sich zu, kann ich Ihnen sagen. Ich entlief dann in derselben Nacht, um hieher zu kommen, und sagte ihnen, Sie wären mein Bruder, und sie glaubten mir, und so bin ich seitdem hier gewesen."

„Und diese arme kleine Marquise hat sich fast zum Tode abgemüht!" rief Dick.

„O, nicht doch," versetzte sie, „nicht im Geringsten. Kümmern Sie sich nicht um mich. Ich bleibe gern auf, und Gott behüte, ich habe oft auf einem von diesen Stühlen ein Schläfchen gemacht. Aber wenn Sie hätten mit ansehen können, wie Sie versuchten, aus dem Fenster zu springen, und wenn Sie gehört hätten, wie Sie gesungen und Reden gehalten haben, Sie würden's nicht glauben. — Jetzt bin ich eben so froh, daß es Ihnen besser geht, Herr Liverer *)."

„In der That, Liverer!" sagte Dick gedankenvoll. „Es ist gut, daß ich noch ein Liverer bin. Es geht mir bedeutend vor, ich wäre gestorben, Marquise, ohne dich."

Herr Swiveller nahm abermals die Hand der kleinen Dienst-

*) Ein Lebender.

magd in die seinige, und da es ihm, wie wir gesehen haben, noch sehr elend war, so hätte er vielleicht in der Bemühung, seinen Dank auszudrücken, seine Augen eben so sehr geröthet, als die ihrigen, wenn sie nicht schnell auf etwas anderes übergegangen wäre, indem sie ihn drängte, sich niederzulegen und sich recht ruhig zu verhalten.

„Der Doktor sagte," fuhr sie fort, „Sie müßten sich ganz ruhig verhalten, und es dürfe durchaus kein Lärm oder etwas der Art um Sie sein. Legen Sie sich also, und dann wollen wir wieder miteinander sprechen. Sie wissen, ich bleibe bei Ihnen auf. Wenn Sie die Augen schließen, so kommen Sie vielleicht zum Schlafen. Es ist nur um so besser, wenn Sie es thun."

Nach diesen Worten rückte die Marquise einen kleinen Tisch an das Bett, setzte sich dabei nieder und schickte sich an, mit der Gewandtheit eines halben Schocks von Chemikern einen kühlenden Trank zu bereiten. Richard Swiveller, der in der That erschöpft war, verfiel in einen Schlummer, aus dem er nach einer halben Stunde wieder erwachte; dann fragte er, wie es an der Zeit sei.

„Gerade halb sieben vorbei," versetzte seine kleine Freundin, indem sie ihm im Bette wieder aufhalf.

„Marquise," sagte Richard, mit der Hand über seine Stirne fahrend und sich plötzlich umwendend, als ob ihm dieser Gegenstand eben erst eingefallen wäre, „was ist aus Kit geworden?"

„Er sei zu vielen Jahren Deportation verurtheilt worden," lautete die Antwort.

„Ist er fort?" fragte Dick. — „Seine Mutter — wie geht es ihr — was ist aus ihr geworden?"

Seine Wärterin schüttelte den Kopf und erwiederte, daß sie nichts von ihnen wisse.

„Aber wenn ich glauben könnte," fügte sie langsam bei, „daß Sie ruhig bleiben und sich nicht in ein anderes Fieber hetzen würden, so könnte ich Ihnen etwas sagen — aber ich will jetzt nicht."

„O, thue es," sagte Dick. „Es wird mich unterhalten."

„Ach würde es wirklich?" versetzte die kleine Magd mit einem entsetzten Blick. „Nein, ich weiß dieß besser. Warten Sie, bis Sie sich mehr erholt haben, und dann will ich es Ihnen sagen."

Dick blickte sehr ernst auf seine kleine Freundin, und der Ausdruck seiner in Folge der Krankheit großen, hohlen Augen erschreckte dieselbe so sehr, daß sie ihn ängstlich bat, nicht mehr daran zu denken. Was ihr jedoch bereits entfallen war, hatte nicht nur seine Neugierde gestachelt, sondern ihn auch ernstlich beunruhigt, weßhalb er in sie drang, ihm Alles zu sagen, und wenn es das Schlimmste wäre.

„O, es ist nichts so gar Schlimmes daran," versetzte die kleine Magd. „Es hat nichts mit Ihnen zu schaffen."

„Hat es zu schaffen oder steht es in Verbindung mit Etwas, was du durch Ritzen oder Schlüssellöcher gehört hast, und was eigentlich für deine Ohren nicht berechnet war?" fragte Dick in einem athemlosen Zustand.

„Ja," entgegnete die kleine Magd.

„In — in Bevis Marks?" fuhr Dick hastig fort. „Unterhaltungen zwischen Braß und Sally?"

Die kleine Magd antwortete abermals bejahend.

Richard Swiveller streckte seinen hagern Arm aus dem Bette, ergriff den ihrigen bei dem Handgelenk, zog sie näher heran und befahl ihr, und zwar freimüthig damit herauszurücken, sonst könne er für die Folgen nicht stehen, da er gänzlich außer Stand sei, diesen Zustand von Aufregung und Erwartung zu ertragen. Sobald sie jedoch den Sturm in seinem Innern bemerkte und die Entdeckung machte, daß die Wirkungen einer Verzögerung ihrer Mittheilung weit nachtheiliger sein würden, als Alles, was eine schleunige Enthüllung möglicherweise veranlassen könnte, so versprach sie unter der Bedingung zu willfahren, daß sich der Kranke vollkommen ruhig verhalte und durchaus nicht auffahren und sich umherwerfen wolle. „Wenn Sie aber etwas der Art zu thun anfangen,"

fügte die kleine Magd bei, „so höre ich auf. Lassen Sie sich's also gesagt sein."

„Du kannst nicht aufhören, ehe du angefangen hast," sagte Dick. „Also heraus damit, mein Schatz! Sprich, Schwester, sprich. Hübsches Mariechen, rede, — o, sage mir, wenn, und sage mir, wo, ich bitte, Marquise, flehentlichst."

Unfähig, solchen glühenden Ueberredungen zu widerstehen, die Richard so leidenschaftlich ausschüttete, als handle es sich um die feierlichste und ergreifendste Angelegenheit, begann seine Gefährtin folgendermaßen:

„Wohlan! Ehe ich weglief, pflegte ich in der Küche zu schlafen — Sie wissen, wo wir Karten spielten. Miß Sally trug gewöhnlich den Schlüssel zu der Küchenthüre in der Tasche und kam immer des Nachts herunter, um das Licht wegzunehmen und das Feuer auszulöschen. Wenn sie dieß gethan hatte, ließ sie mich im Dunkeln zu Bette gehen, schloß die Thüre von außen ab, steckte den Schlüssel wieder in ihre Tasche und hielt mich eingesperrt, bis sie des Morgens — sehr früh, kann ich Ihnen sagen — wieder herunterkam und mich herausließ. Ich fürchtete mich ganz entsetzlich, so gehalten zu werden, weil ich dachte, wenn einmal Feuer auskäme, so würden sie mich vergessen und nur für sich Sorge tragen. So oft ich daher irgendwo einen alten, rostigen Schlüssel wahrnahm, so las ich ihn auf und probirte, ob er nicht zu der Thüre passe, bis ich endlich im Aschenkeller einen fand, der für meinen Zweck geeignet war."

Hier machte Herr Swiveller eine ungestüme Demonstration mit seinen Beinen; da jedoch die kleine Magd sogleich zu sprechen aufhörte, so gab er sich wieder zufrieden, entschuldigte sich, daß er einen Augenblick des gegenseitigen Vertrags vergessen hatte, und bat sie, fortzufahren.

„Sie hielten mich sehr kurz," sagte die kleine Magd. „O, Sie können gar nicht glauben, wie kurz sie mich hielten. Ich pflegte

daher Nachts, wenn sie zu Bette gegangen waren, heraufzukommen und im Finstern nach Zwiebackbrocken oder Sandwiches, welche sie in dem Bureau gelassen hatten, oder auch nur nach einem Stückchen Orangenschale zu suchen, um es in kaltes Wasser zu legen und mir weiß zu machen, daß es Wein sei. Haben Sie je Orangenschale in Wasser gekostet?"

Herr Swiveller erwiederte, daß er dieß feurige Getränk nie versucht habe, und drängte auf's Neue seine Freundin, den Faden ihrer Erzählung wieder aufzunehmen.

„Wenn man der Einbildungskraft um ein Namhaftes nachhilft, so ist es gar nicht übel," fuhr die kleine Magd fort; „andern Falls aber, Sie wissen wohl, könnte es scheinen, als ob es noch ein Bischen mehr Zeitigung ertragen könne. Nun, bisweilen kam ich heraus, nachdem sie bereits zu Bette gegangen waren, bisweilen auch, wie sie wissen, früher; und eine oder zwei Nächte, ehe jener köstliche Lärm in dem Bureau vorging — als der junge Mensch gesetzt wurde, — meine ich — kam ich die Treppe herauf, während Herr Braß und Miß Sally bei dem Feuer der Schreibstube saßen. Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich kam nur wieder, um wegen des Schlüssels zum Speiseschrank zu lauschen."

Herr Swiveller zog seine Knie an sich, daß die Bettdecke einen großen Kegel bildete, und legte in sein Gesicht einen Ausdruck der angelegentlichsten Spannung. Da jedoch die kleine Magd wieder inne hielt und ihren Finger erhob, so sank der Kegel ganz sachte wieder zusammen, obschon der Ausdruck seines Antlitzes Bestand hatte.

„Er und sie saßen beim Feuer da," erzählte die kleine Magd, „und sprachen leise miteinander. Herr Braß sagte zu Miß Sally: ‚auf mein Wort,' sagte er, ‚es ist ein gefährlich Ding, das uns in eine Welt voll Ungelegenheiten bringen kann, und es gefällt mir nur halb.' Sie sagte — Sie kennen ihre Weise — sie sagte: ‚du bist der hasenherzigste, schwächste und verzagteste Mann, den ich je

gesehen habe, und ich denke,‘ sagte sie, ‚daß ich hätte der Bruder, und du hättest die Schwester werden sollen. Ist nicht Quilp unsere Hauptstütze?‘ sagte sie. ‚Gewiß ist er es,‘ sagte Herr Braß. ‚Und müssen wir nicht,‘ sagte sie, ‚ohne Unterlaß Diesen oder Jenen auf dem Wege des Geschäftsganges zu Grunde richten?‘ ‚Gewiß müssen wir das,‘ sagte Herr Braß. ‚Was hat es denn zu bedeuten,‘ sagte sie, ‚wenn man, Quilp's Wunsche gemäß, diesen Kit ruinirt?‘ ‚Es hat natürlich nichts zu bedeuten,‘ sagte Braß. Dann flüsterten und lachten sie darüber, daß keine Gefahr vorhanden sei, wenn man es gut ausführe, und dann zog Herr Braß sein Taschentuch heraus und sagte: ‚Gut,‘ sagte er, ‚da ist es — Quilp's eigene Fünfpfundnote. So wollen wir's also in dieser Weise ausführen,‘ sagte er. ‚Ich weiß, daß Kit morgen früh kömmt. Wenn er die Treppe hinaufgeht, so gehst du aus dem Wege, und ich will Herrn Richard fortschaffen. Habe ich Kit allein, so halte ich ihn durch ein Gespräch hin und praktizire diese Banknote in seinen Hut. Ich will außerdem die Einleitung treffen,‘ sagte er, ‚daß Richard sie darin finden und Zeugniß ablegen muß. Und wenn auf diese Weise Christoph nicht aus Herrn Quilp's Weg geräumt und das Brummen des Herrn Quilp zufriedengestellt wird,‘ sagte er, ‚so muß der Teufel sein Spiel darin haben.‘ Miß Sally lachte und sagte: ‚das wäre der Plan;‘ und da es den Anschein hatte, als ob sie fortgehen wollten, so wagte ich es nicht, mich länger aufzuhalten, sondern begab mich wieder die Treppe hinunter. — So!"

Die kleine Magd hatte sich allmälig in eine eben so große Aufregung hineingearbeitet, als Herr Swiveller, und versuchte daher nicht, ihn zurückzuhalten, als er sich im Bette aufrichtete und hastig fragte, ob sie diese Geschichte schon irgend Jemand erzählt habe.

„Wie hätte ich können?" versetzte seine Wärterin. „Ich scheute mich fast, nur daran zu denken, und hoffte, der junge Mensch würde losgelassen werden. Als ich sie sagen hörte, man habe ihn trotz

seiner Unschuld für schuldig erklärt, da waren Sie fort, und deßgleichen auch der Miethsmann — obgleich ich glaube, ich wäre nicht so keck gewesen, es ihm zu sagen, selbst wenn er da gewesen wäre. Seit ich hier bin, sind Sie nie bei Verstand gewesen, und was wäre Gutes dabei herausgekommen, wenn ich's Ihnen dann mitgetheilt hätte?"

„Marquise," sagte Herr Swiveller, indem er seine Nachtmütze abriß und sie in das andere Ende der Kammer schleuderte, „wenn du mir einen Gefallen erweisen willst, so ziehe dich einige Minuten zurück und siehe zu, was es für eine Art von Nacht ist; ich will aufstehen."

„Ach, Sie dürfen nicht an so Etwas denken," rief seine Wärterin.

„Ich muß in der That," sagte der Patient, im Zimmer umherschauend. „Wo sind meine Kleider?"

„O, wie bin ich so froh — Sie haben keine," versetzte die Marquise.

„Ma'am!" rief Herr Swiveller in großer Ueberraschung.

„Ich habe sie alle nach einander verkaufen müssen, um die Sachen zu bezahlen, welche der Doctor für Sie verordnet hat. Aber lassen Sie sich das nicht kümmern," bat die Marquise, als Dick auf sein Kissen zurücksank. „Sie sind ja in der That zu schwach zum Stehen."

„Ich fürchte," sagte Richard mit einer Jammermiene, „daß du Recht hast. Was soll ich thun? Was kann geschehen?"

Nach kurzer Erwägung fiel ihm natürlich ein, daß der erste Schritt darin bestehen müßte, auf der Stelle mit einem von den Herren Garlands in Verkehr zu treten. Es war sehr möglich, daß Herr Abel das Bureau des Notars noch nicht verlassen hatte. In eben so kurzer Zeit, als unser Bericht in Anspruch nimmt, war für die kleine Magd die Adresse mit Bleistift auf ein Stück Papier geschrieben; dann folgte eine mündliche Beschreibung von Vater und

Sohn, welche sie in den Stand setzte, jeden von Beiden ohne Schwierigkeit zu erkennen, und eine spezielle Warnung, gegen Herrn Chuckster vorsichtig zu sein, wegen der bekannten Antipathie dieses Gentleman gegen Kit.

Mit diesen gebrechlichen Streitkräften ausgerüstet eilte sie von hinnen, um sich ihres Auftrags, entweder den alten Herrn Garland oder Herrn Abel persönlich nach diesem Gemach zu bringen, zu entledigen.

„So ist also," sagte Dick, als sie die Thüre langsam schloß, dann aber noch einmal in's Zimmer schaute, um sich zu überzeugen, daß er sich leidlich befinde; „so ist also gar nichts übrig geblieben — nicht einmal eine Weste?"

„Nein, nichts."

„Das könnte mich in Verlegenheit bringen, wenn Feuer auskäme," sagte Herr Swiveller. „Selbst ein Regenschirm würde etwas sein — aber du thatest ganz recht, liebe Marquise. Ohne dich wäre ich gestorben."

Der Raritätenladen.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Es kam der kleinen Magd sehr zu statten, daß sie sehr schlau und behend war, sonst wäre wohl die Folge ihrer unbeschützten Sendung in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Gegend, wo sie sich nicht ohne große Gefahr blicken lassen durfte, wahrscheinlich darauf hinausgelaufen, daß ihre Person der Oberherrlichkeit von Miß Sally wieder anheimgefallen wäre. Ohne jedoch dieser Gefahr zu achten, schlüpfte die Marquise, sobald sie das Haus verlassen hatte, in die erste dunkle Nebengasse, die ihr in den Weg kam, und da es

ihr nicht darum zu thun war, auf schnurgeradem Wege das Ziel ihrer Reise zu erreichen, so ließ sie sich's zuerst angelegen sein, zwei gute Meilen Stein und Mörtel zwischen sich und Bevis Marks zu bringen.

Sobald sie diesen Zweck erreicht hatte, begann sie die Richtung nach dem Bureau des Notars einzuschlagen, die ihr leicht angedeutet werden konnte — und zwar nicht durch eingeholte Nachweisungen in hellbeleuchteten Läden oder bei wohlgekleideten Leuten, wo sie Aufmerksamkeit hätte erregen können, denn sie zog es klüglich vor, nur bei den Apfelweibern und Austernverkäufern an den Straßenecken Nachfrage anzustellen. Wie Brieftauben, die das erste Mal an einem fremden Orte losgelassen werden, anfangs auf's Ungefähr eine Meile in der Luft herumflattern, ehe sie sich dem Orte ihrer Bestimmung zuwenden, so rückte auch die Marquisin schüchtern hin und her, bis sie sich geborgen glaubte, und dann schoß sie rasch dem Hafen zu, der ihr als Ziel vorgesteckt war.

Sie hatte keinen Hut — nichts auf ihrem Kopfe, als eine große Haube, welche vor Alters von Sally Braß getragen worden war, deren eigenthümlichen Geschmack am Kopfputz wir bereits kennen gelernt haben — und ihre Eile wurde eher verzögert, als unterstützt durch ihre Schuhe, welche, da sie außerordentlich groß und schlappig waren, hin und wieder abflogen und unter dem Menschengedränge nur mit Mühe wieder aufgefunden werden konnten. In der That hatte das arme Geschöpf so viel Mühe und Verzögerung von dem Umstande zu befahren, daß sie diese Anzugsartikel aus dem Schmutz und den Gossen hervorsuchen mußte, und außerdem erlitt sie durch ihre Nachforschungen so viele Stöße von den sich drängenden Vorübergehenden, daß sie zur Zeit, als sie die Straße erreichte, in welcher der Notar wohnte, völlig abgemattet und erschöpft war, und sich daher der Thränen nicht erwehren konnte.

Aber einmal dort zu sein, war schon ein großer Trost, zumal da sie in den Bureaufenstern noch Licht bemerkte und deßhalb noch

Hoffnung haben durfte, nicht zu spät gekommen zu sein. Die Marquise trocknete also die Augen mit ihrem Handrücken, stahl sich sachte die Thürtreppe hinauf und guckte durch die Glasthüre.

Herr Chuckster stand hinter dem Deckel seines Pultes und schickte sich an, Feierabend zu machen, indem er seine Manschetten und Jabots herauszupfte, seinen Hals anmuthiger in die Kravatte schnallte, und unter Beihülfe eines kleinen, dreieckigen Stückchens Spiegelglas heimlich seinen Backenbart in Ordnung brachte. Vor der Asche des Feuers standen zwei Herren, von denen sie den einen mit Recht für den Notar, den andern aber, welcher eben seinen Ueberrock zuknöpfte und augenscheinlich sich anschickte, unmittelbar fortzugehen, für Herrn Abel Garland hielt.

Nachdem die kleine Spionin diese Beobachtungen angestellt hatte, ging sie mit sich zu Rathe und kam dabei zu dem Entschlusse, auf der Straße zu warten, bis Herr Abel herauskäme, da sie dann nicht mehr zu befürchten hatte, vor Herrn Chuckster sprechen zu müssen, und ihren Auftrag mit geringerer Schwierigkeit ausrichten konnte. In dieser Absicht glitt sie wieder hinaus, ging über den Weg hinüber und setzte sich gerade vis à vis auf eine Thürschwelle.

Sie hatte kaum diese Stelle eingenommen, als, alle Viere in den Lüften und den Kopf nach allen Seiten drehend, ein Pony die Straße herauf getanzt kam. Dieser Pony hatte einen kleinen Phaeton hinter sich, in welchem ein Mann saß; aber weder Mann noch Phaeton schienen ihn auch nur im Mindesten zu incommodiren, da er sich auf seine Hinterbeine stellte, Halt machte, vorwärts trabte, wieder stille stand, rückwärts ging, oder Seitensprünge machte, ohne die geringste Rücksicht auf sein Anhängsel zu nehmen, gerade wie es ihm seine Laune eingab, als ob er das freieste Thier in der Schöpfung sei. Als sie vor der Thüre des Notars anlangten, rief der Mann in sehr respektvoller Weise: „Oha!“ was so viel heißen sollte, als: „wenn ich es wagen darf, einen Wunsch auszudrücken, so möch-

ten wir hier Halt machen." Der Pony blieb einen Augenblick stehen; aber als ob ihm jetzt erst einfiele, daß man unbequeme und gefährliche Consequenzen daraus ziehen könnte, wenn er hielte, sobald man es von ihm verlangte, packte er gleich wieder auf, rasselte galoppirend um die Straßenecke, drehte sich dann, kam zurück und blieb aus eigenem Antriebe stehen.

„O! du bist ein köstliches Geschöpf!" sagte der Mann, der, nebenbei gesagt, nicht früher mit seiner wahren Farbe heraus zu rücken wagte, bis er wohlbehalten auf dem Pflaster stand. „Ich wollte, ich dürfte dir's eintränken."

„Was hat er denn gethan?" fragte Herr Abel, der einen Shawl um seinen Hals band, als er die Stufen herunter kam.

„Man möchte sich zu Tode ärgern über das Beest," antwortete der Stallknecht. „Es ist der boshafteste Schuft — oha! willst du?"

„Er wird nie halten, wenn Ihr ihm Unnamen gebt," sagte Herr Abel einsteigend und die Zügel ergreifend. „Er ist ein guter Bursche, wenn man ihn zu behandeln versteht. Seit lange ist er heute daß erste Mal wieder im Geschirr, denn er hat seinen alten Kutscher verloren und wollte bis auf heute Morgen mit Niemand von der Stelle gehen. Sind die Lampen in Ordnung? Nun das ist gut. Seid so gut, Euch morgen hier wieder einzufinden. Gute Nacht!"

Und nach einem oder zwei wunderlichen Sprüngen ganz eigener Erfindung fügte sich der Pony Herrn Abels milder Hand und trabte gemächlich weiter.

Die ganze Zeit über hatte sich Herr Chuckster unter der Thüre aufgepflanzt, so daß sich die Magd nicht wagte, näher zu kommen. Sie konnte daher jetzt nichts Weiteres thun, als der Chaise nachlaufen und Herrn Abel zurufen, daß er halten möchte. Ganz außer Athem, als sie ihn einholte, war sie nicht im Stande, sich ihm hörbar zu machen. Der Fall war ein verzweifelter, denn der Pony

beschleunigte seine Schritte. Die Marquise hängte sich deßhalb einige Augenblicke hinten an, und da sie fühlte, sie könne nicht weiter gehen und müsse bald erliegen, so kletterte sie mittelst einer gewaltigen Kraftanstrengung in den hintern Sitz, bei welcher Gelegenheit sie einen der Schuhe für immer verlor.

Da Herr Abel in einer gedankenvollen Gemüthsstimmung war und zu thun hatte, um den Pony im Gang zu erhalten, so fuhr er weiter, ohne sich umzuschauen, indem er sich nichts träumen ließ von der sonderbaren Gestalt, die sich dicht hinter ihm befand, bis die Marquise, sobald sie einigermaßen wieder zu Athem gekommen war und sich in den Verlust ihres Schuhes, wie auch in die Neuheit ihrer Lage gefunden hatte, dicht vor seinem Ohre die Worte sprach —

„Ich sage, Sir —"

Jetzt wandte er den Kopf rasch um, hielt den Pony an und rief mit einigem Zittern:

„Gott behüte mich, was ist das?"

„Erschrecken Sie nicht, Sir," entgegnete die noch immer keuchende Botin. „O, ich bin Ihnen so gar lange nachgelaufen!"

„Aber, was will Sie von mir?" sagte Herr Abel. „Wie kömmt Sie hierher?"

„Ich bin von hinten hinaufgestiegen," entgegnete die Marquise. „O, haben Sie die Gefälligkeit, weiter zu fahren, Sir — halten Sie nicht und fahren Sie der City zu, nicht wahr? Und ach, beeilen Sie sich gefälligst, weil es von wichtigen Folgen ist. Es wünscht Sie dort Jemand zu sprechen. Er sandte mich, um Ihnen zu sagen, Sie möchten doch gleich kommen; er wisse Alles von Kit, könne ihn noch retten, und sei im Stande, seine Unschuld zu beweisen."

„Was sagst du mir, Kind?"

„Die Wahrheit, auf mein Wort und meine Ehre. Aber seien Sie so gut, weiter zu fahren — rasch, wenn ich bitten darf. Ich

bin schon so lange fort, daß er glauben wird, es sei mir etwas geschehen."

Herr Abel trieb mechanisch den Pony vorwärts. Der Pony, durch irgend eine geheime Sympathie oder durch eine neue Caprice veranlaßt, ging in einen raschen Galopp über, und ließ darin, aller seiner excentrischen Leistungen vergessend, nicht eher ab, bis sie an der Thüre von Herrn Swiveller's Wohnung anlangten, wo er — wird man es glauben? — seine Zustimmung zum Haltmachen gab, als Herr Abel die Zügel anzog.

„Sehen Sie! 's ist dort oben in jenem Zimmer," sagte die Marquise, nach einem Fenster deutend, wo ein mattes Licht brannte. „Kommen Sie!"

Herr Abel, der einer der einfachsten und schüchternsten Menschen auf Gottes Erde, und obendrein von Natur aus sehr furchtsam war, zauderte, denn er hatte von Leuten gehört, die unter Umständen, welche den gegenwärtigen sehr ähnlich waren, nach fremden Orten verlockt, beraubt und ermordet worden waren, und da war es denn recht wohl möglich, daß die Marquise gleichfalls zu einer Gaunerbande gehörte und jetzt Lust hatte, das bekannte Kunststück an ihm zu üben. Seine Vorliebe für Kit überwältigte übrigens jede andere Rücksicht. Er vertraute daher den Pony der Obhut eines Mannes, der in der Nähe auf einen derartigen Verdienst paßte, überließ der kleinen Magd seine Hand und gestattete ihr, ihn die dunkeln und engen Treppen hinaufzuführen.

Er war nicht wenig überrascht, als er fand, daß man ihn in eine düster beleuchtete Krankenkammer wies, worin ein Mensch ruhig in einem Bette schlief.

„Ist es nicht herrlich, ihn so ruhig hier liegen zu sehen?" sagte seine Führerin in angelegentlichem Flüstern. „O gewiß! Sie würden das Gleiche sagen, wenn Sie ihn vor zwei oder drei Tagen gesehen hätten."

Herr Abel antwortete nicht, sondern hielt sich, aufrichtig ge-

standen, in ziemlicher Entfernung von dem Bette und in großer Nähe bei der Thüre. Seine Führerin, die sein Widerstreben zu verstehen schien, schneuzte die Kerze, nahm den Leuchter und trat damit an das Krankenlager. Während sie dieß that, fuhr der Schläfer auf, und Herr Abel erkannte in dem abgemagerten Gesichte die Züge von Herrn Swiveller.

„Ei, wie kömmt dieß?“ sagte Herr Abel freundlich, indem er auf ihn zueilte. „Sind Sie krank gewesen?“

„Sehr,“ versetzte Dick. „Auf den Tod. Sie hätten vielleicht höchstens von Ihrem gehorsamen Diener Richard gehört, wie er in der Todtenbahre liegt, wenn nicht die Freundin gewesen wäre, die ich ausgeschickt habe, um Sie zu holen. Noch einen Händedruck, Marquise, wenn ich bitten darf. Setzen Sie sich, Sir.“

Herr Abel schien etwas erstaunt, also von den Verdiensten seiner Führerin sprechen zu hören, und setzte sich auf einen Stuhl neben dem Bette.

„Ich habe nach Ihnen geschickt, Sir,“ sagte Dick. „Ist Ihnen auch bereits mitgetheilt, weßwegen?“

„Ja, und ich bin von alle dem so verwirrt, daß ich in der That nicht weiß, was ich sagen oder denken soll,“ versetzte Herr Abel.

„Sie werden darüber bald in's Klare kommen,“ entgegnete Dick. „Marquise, willst du nicht auch einen Stuhl an das Bett nehmen? Jetzt sage diesem Herrn Alles, was du mir erzählt hast, und zwar ganz ausführlich. Ich bitte, sie ja nicht zu unterbrechen, Sir.“

Die Geschichtserzählung wurde wiederholt; sie war in der That genau dieselbe, wie früher, ohne irgend eine Abweichung oder Lücke. Richard Swiveller verwandte während des Berichts kein Auge von dem Besuche, und sobald die Marquise zu Ende gekommen war, ergriff er wieder das Wort.

„Sie haben jetzt Alles gehört und werden es nicht wieder ver=

gessen. Es ist mir noch so schwindelig und wunderlich, daß ich keinen Rath ertheilen kann, aber Sie und Ihre Freunde werden wissen, was zu thun ist. Nach so langer Zögerung zählt jede Minute für ihn ein Menschenalter. Wenn Sie je in Ihrem Leben schnell nach Hause gefahren sind, so beeilen Sie sich diesen Abend. Halten Sie sich nicht mit weiteren Erwiederungen auf, sondern gehen Sie. Sie ist hier zu finden, sobald man ihrer bedarf; und was mich anbelangt, so darf man ziemlich darauf rechnen, daß man mich die nächsten paar Wochen zu Hause treffen wird. Es gibt da mehr als einen Grund. Marquise, nimm das Licht. Wenn Sie noch eine Minute verlieren, mich anzusehen, Sir, so werde ich es Ihnen nie vergeben!"

Herr Abel bedurfte keiner weitern Vorstellung oder Ueberredung. In einem Nu war er fort; und als die Marquise mit dem Licht zurückkam, berichtete sie, daß der Pony ohne irgend eine vorläufige Einwendung in vollem Galopp weiter geeilt sei.

„So ist's Recht!" sagte Dick. „Es ist wacker von ihm, und ich ehre ihn von dieser Zeit an. Aber hole jetzt etwas zu essen und einen Krug Bier, denn ich bin überzeugt, daß du müde sein wirst. Du mußt einen Krug Bier haben. Es wird mir eben so gut thun, wenn ich dich trinken sehe, als wenn ich selbst tränke."

Nur diese Versicherung konnte die kleine Wärterin bewegen, sich eine solche Schwelgerei zu erlauben. Nachdem sie zu Herrn Swiveller's ungemeiner Zufriedenheit gegessen und getrunken hatte, reichte sie auch ihm seinen Trank, brachte Alles in zierliche Ordnung, hüllte sich in eine alte Bettdecke, und legte sich auf den groben Fries vor dem Herde nieder.

Herr Swiveller murmelte halb im Schlafe vor sich hin: „So mach' ein Binsenbett zur Noth; hier bleib' ich bis zum Morgenroth. Gute Nacht, Marquise."

Der Raritätenladen.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Als Richard Swiveller erwachte, kam er nach und nach zu dem Bewußtsein, daß sich flüsternde Stimmen in seiner Kammer vernehmen ließen. Er blickte zwischen den Vorhängen hinaus und entdeckte Herrn Garland, Herrn Abel, den Notar und den ledigen Herrn, welche sich um die Marquise gesammelt hatten und mit großer Angelegentlichkeit, obgleich in sehr gedämpftem Tone, mit ihr sprachen — ohne Zweifel, weil sie ihn zu stören fürchteten. Er zögerte nicht, sie wissen zu lassen, daß diese Vorsicht unnöthig sei, und alle vier Herren näherten sich alsbald seinem Bette. Der alte Herr Garland war der Erste, der die Hand ausstreckte und fragte, wie er sich befinde.

Dick war eben im Begriffe, zu antworten, daß es besser mit ihm gehe, obgleich er immer noch sehr schwach sei, als seine kleine Wärterin die Besucher, als wäre sie eifersüchtig auf ihre Einmengung, bei Seite schob, sich nach dem Kissen drängte, das Frühstück vor ihn hinstellte und darauf bestand, daß er es nehmen müsse, ehe er sich der Anstrengung des Sprechens oder Hörens unterzöge. Herr Swiveller, der jetzt eigentlich gefräßig war und die ganze Nacht durch erstaunlich deutliche und zusammenhängende Träume von Hammelskeulen, Doppelstarkem und ähnlichen Leckereien gehabt hatte, fühlte sogar gegen den schwachen Thee und die trockene Röstschnitte so unwiderstehliche Versuchungen, daß er unter einer Bedingung einwilligte, zu essen und zu trinken.

„Und diese besteht darin," sagte Dick, indem er den Druck von Herrn Garland's Hand erwiederte, „daß Sie mir diese einzige Frage der Wahrheit gemäß beantworten, ehe ich einen Tropfen oder Bissen zu mir nehme. Ist es zu spät?"

„Um das Werk zu vollenden, das Sie in der letzten Nacht so gut begonnen haben?" versetzte der alte Herr. „Nein. Beruhigen Sie sich darüber. Ich versichere Sie, es ist nicht der Fall."

Durch diese Kunde getröstet, verfügte der Kranke mit scharfem Appetit über sein spärliches Mahl, obgleich augenscheinlich lange nicht mit jenem Genuß, den seine Wärterin an den Tag legte, als sie ihn essen sah. Die Art, wie dieß geschah, war folgende: — Herr Swiveller hielt die Röstschnitte oder die Theetasse in seiner Linken und nahm, je nachdem es sich fügte, bald einen Bissen, bald einen Schluck, wobei er beharrlich in seiner Rechten eine Hand der Marquise dicht eingeschlossen hielt; dann konnte er wohl auch hin und wieder, sogar im Akte des Schluckens, inne halten, um mit vollem Ernste und der größten Gravität die gefangene Hand zu drücken oder auch zu küssen.

So oft er etwas in den Mund brachte, war es nun Festes oder Flüssiges, so strahlte das Gesicht der Marquise über alle Beschreibung; aber wenn er ihr eines oder das andere der genannten Anerkennungszeichen zu Theil werden ließ, dann wurde ihr Gesicht überschattet und sie begann zu schluchzen. Mochte sie sich nun aber in ihrem lachenden, oder in ihrem weinenden Freudenzustande befinden, so konnte sie sich nicht entbrechen, einen appellirenden Blick an die Anwesenden ergehen zu lassen, welcher zu sagen schien: „Sie sehen diesen Menschen — kann ich dafür?" — und da diese hiedurch gewissermaßen zu Mitspielern in dem Auftritte gemacht wurden, so antworteten sie regelmäßig durch einen andern Blick: „Nein. Gewiß nicht."

Diese Pantomime dauerte so lange fort, als der Kranke frühstückte, und da der Kranke selbst, so blaß und abgezehrt er war, keine unbedeutende Rolle darin spielte, so darf man wohl fragen, ob bei irgend einem Mahle, wo vom Anfang bis zum Ende kein gutes oder böses Wort gefallen, so viel durch an sich so geringe und unbedeutende Geberden ausgedrückt wurde.

Endlich — und um die Wahrheit zu sagen — nach nicht sehr langer Zeit hatte Herr Swiveller so viel Röstschnitten und Thee versorgt, als ihm klüglicherweise in diesem Stadium der Wiedergenesung gestattet werden konnte. Aber die Sorgfalt der Marquise hatte hiemit noch kein Ende, denn sie verschwand auf einen Augenblick und kehrte alsbald wieder mit einem Becken frischen Wassers zurück, worauf sie ihm Gesicht und Hände wusch, das Haar bürstete, und mit einem Worte ihn so schmuck und blank machte, als es unter solchen Umständen überhaupt möglich war; und alles dieß geschah so rasch und geschäftsmäßig, als ob er ein ganz kleiner Knabe und sie seine erwachsene Wärterin sei. Allen diesen verschiedenen Dienstleistungen unterwarf sich Herr Swiveller in einer Art von dankbarem Erstaunen, das sich nicht durch Worte schildern ließ. Als die Marquise endlich fertig war und sich in eine Kammerecke zurückgezogen hatte, ihr eigenes armseliges Frühstück einzunehmen, das inzwischen kalt genug geworden war, wandte er sein Gesicht einige Augenblicke ab, und wechselte mit der Luft herzliche Händedrücke.

„Meine Herren," sagte Dick, indem er sich wieder aufraffte und den Kopf umwandte, „Sie werden mich entschuldigen. Wenn man so weit heruntergekommen ist, als ich, so wird man leicht erschöpft. Jetzt bin ich wieder frisch und zum Sprechen geeignet. Es geht, wie überhaupt hier, auch knapp mit den Stühlen her, aber wenn Sie so gut sein wollen, auf das Bett zu sitzen — —"

„Was können wir für Sie thun?" fragte Herr Garland wohlwollend.

„Wenn Sie jene Marquise in wirklichem, nüchternem Ernste zu einer Marquise machen könnten, so würde ich's Ihnen Dank wissen, wenn Sie es auf der Stelle thäten. Da dieß aber nicht der Fall ist, und es sich nicht darum handelt, was für mich geschehen kann, sondern was Sie für Jemand Anders thun wollen, der

bessere Ansprüche an Sie hat, so bitte ich Sie, mich wissen zu lassen, was Sie beabsichtigen."

„Wir sind hauptsächlich deßhalb hergekommen," sagte der ledige Herr, „denn Sie werden demnächst auch noch einen andern Besuch erhalten. Wir fürchteten, Sie würden besorgt sein, wenn Sie nicht von uns selbst erführen, welche Schritte wir einzuschlagen gedenken, und kamen deßhalb her, ehe noch überhaupt etwas geschehen ist."

„Meine Herren," erwiederte Dick, „ich danke Ihnen. Wenn man in einer so hülflosen Lage ist, wie Sie mich hier sehen, so wird man natürlich besorgt und ängstlich. Doch lassen Sie sich nicht stören, Sir."

„Wohlan denn, Sie sehen, mein lieber Freund," fuhr der ledige Herr fort; „wir zweifeln nicht im Mindesten an der Wahrheit dieser Enthüllung, welche zu so gelegener Zeit an's Licht gekommen ist —"

„Sie meinen die ihrige?" sagte Dick, auf die Marquise deutend.

„Natürlich. Wir zweifeln nicht im Geringsten daran und eben so wenig, daß eine zweckmäßige Benützung derselben dem armen Jungen augenblickliche Befreiung erwirken wird. Demungeachtet steht es aber sehr in Frage, ob wir ohne weitere Hülfsmittel dadurch in den Stand gesetzt werden, Quilp als den Haupthebel dieser Schurkerei zu packen. Ich muß Ihnen sagen, daß dieses Bedenken durch die besten Autoritäten, welche wir in diesem Augenblicke zu Rathe ziehen konnten, fast zur Gewißheit geworden ist. Sie werden mit uns gleicher Ansicht sein, daß es eine Schmach wäre, ihm nur die entfernteste Möglichkeit des Entkommens zu lassen, wenn wir es ändern können; denn ohne Zweifel sagen Sie auch, wie wir, wenn Jemand sich salviren muß, so möge es lieber jeder Andere sein, als er."

„Ja," entgegnete Dick, „gewiß. Das heißt, wenn Jemand

muß — aber auf mein Wort, ich möchte nicht, daß dieß der Fall wäre. Gesetze sind für alle Grade hier, das Laster zu zügeln in Andern sowohl, als in mir — und so weiter, Sie wissen ja — erscheint es Ihnen nicht auch in diesem Lichte?"

Der ledige Herr lächelte, als ob das Licht, in welches Herr Swiveller die Frage gestellt hatte, nicht das klarste von der Welt wäre, und schickte sich sofort an, auseinanderzusetzen, daß sie in erster Instanz zur List ihre Zuflucht nehmen müßten, und daß es ihre Absicht sei, zu versuchen, ob sich nicht von der zarten Sarah ein Geständniß erpressen lasse.

„Wenn sie findet, wie viel wir wissen," fügte er bei, „wie wir zu dieser Kunde gelangt sind, und daß sie bereits offenbar compromittirt ist, so dürfen wir recht sehr hoffen, daß wir in die Lage kommen, durch ihre Beihülfe die beiden Andern nachdrücklich zur Strafe zu ziehen. Wenn wir es so weit bringen könnten, so dürfte sie meinetwegen frei ausgehen."

Dick hörte diesen Vorschlag keineswegs sehr gnädig an, denn er bewies mit so viel Wärme, als sein Zustand ihm gestattete, daß man diese alte Hexe (er meinte damit Sarah) weit schwieriger zu behandeln finden dürfte, als Quilp selbst — daß sie gegen Drohungen, Einschüchterungen oder Schmeichelworte eine höchst wenig versprechende und unnachgiebige Person sein würde — daß sie eine Art von Metall sei, das sich nicht leicht schmelzen und in Formen gießen lasse — kurz, daß man ihr nichts anhaben könne und nothwendig einer Niederlage entgegensehen müsse. Er versuchte es jedoch umsonst, sie zu Einschlagung eines andern Weges zu bereden.

Wir haben den ledigen Herrn als denjenigen bezeichnet, der ihren vereinten Plan auseinandersetzte, obgleich wir eher hätten andeuten sollen, daß sie Alle durcheinander sprachen, und daß, wenn Einer von ihnen zufällig für einen Augenblick schwieg, er schnappend und keuchend dastand, um bei der nächsten Gelegenheit wieder einfallen zu können. Mit einem Worte, sie hatten jene Höhe von

Ungeduld und Hast erreicht, wo der Mensch keiner Ueberredung, keinen Vernunftgründen mehr zugänglich ist, und man würde leichter den ungestümsten Sturm, der je getobt, von seiner Bahn abgelenkt, als es über sie vermocht haben, ihren Entschluß noch einmal in Erwägung zu ziehen. Nachdem sie außerdem Herrn Swiveller gesagt hatten, wie sie Kit's Mutter und die Kinder nicht aus dem Gesicht verloren, wie sie Kit stets im Auge gehabt und unablässig bemüht gewesen, eine Milderung seines Urtheils zu erwirken, wie sie fast wahnsinnig geworden ob den unwiderleglichen Belegen seiner Schuld und den mehr und mehr entschwindenden Hoffnungen, seine Unschuld darzuthun, und wie er, Richard Swiveller, ganz ruhig sein dürfte, denn Alles würde zwischen jetzt und heute Abend in's Reine kommen — nachdem sie alles dieß gesagt, und noch viele freundliche und herzliche Worte in Beziehung auf seine Person beigefügt hatten (deren Erwähnung hier unnöthig ist), nahmen Herr Garland, der Notar und der ledige Herr in einem kritischen Augenblicke Abschied, da Herr Richard Swiveller zuverlässig in ein neues Fieber verfallen wäre, dessen Folgen sich als verhängnißvoll hätten erweisen mögen.

Herr Abel blieb zurück und schaute sehr oft auf seine Uhr oder nach der Kammerthüre, bis Herr Swiveller durch eine Erschütterung außen auf der Flur, welche das ganze Haus erbeben und die Arzneiflasche auf dem Kamingesims klirren machte, aus einem kurzen Schlummer geweckt wurde. Die Störung schien von irgend einer Riesenlast herzurühren, die von den Schultern eines Lastträgers niedergelassen wurde.

Sobald dieser Ton zu Herrn Abels Ohr gelangte, sprang er auf, humpelte nach der Thüre, öffnete sie — und siehe! da stand ein starker Mann mit einem mächtigen Korbe, der, als er in die Stube gezogen und alsbald ausgepackt wurde, solche Schätze von Thee, Kaffee, Wein, Zwieback, Orangen, Trauben, zum Braten zugerichtetem Geflügel, Kälberfuß-Gelée, Arrow-root, Sago und an-

deren köstlichen Stärkungsmitteln entlud, daß die kleine Dienstmagd, welche nie an die Möglichkeit gedacht hatte, daß es solche Dinge anderswo, als in den Laden gebe, in ihrem einzigen Schuh wie an den Boden gewurzelt dastand, während ihr der Mund im Einklang mit den Augen wässerte und das Sprachvermögen gänzlich entschwunden war. Dieß war aber nicht der Fall bei Herrn Abel oder bei dem baumstarken Mann, der den Korb, so groß er war, in einem Nu ausgeleert hatte, oder bei der niedlichen alten Dame, welche so plötzlich erschien, daß man meinen konnte, sie sei gleichfalls aus dem Korbe gekommen, sintemal derselbe wenigstens groß genug dazu gewesen wäre. Die letztere bewegte sich ruhig und lautlos auf den Zehen hin und her — bald da, bald dort, bald überall zumal — und fing an, die Gelée in Theetassen zu füllen, in kleinen Pfännchen Hühnerbrühe zu machen, für den Kranken Orangen zu schälen, sie in kleine Stückchen zu schneiden und die kleine Magd mit Gläsern voll Wein und den auserlesensten Bissen von dem ganzen Vorrath zu bewirthen, bis ein substantielleres Mahl zu ihrer Erfrischung bereitet werden konnte. Diese ganze Erscheinung war so unerwartet und wirkte so verwirrend, daß Herr Swiveller, als er zwei Orangen nebst etwas Gelée genossen und sich, nach Entfernung des starken Mannes, der den leeren Korb mit sich fortnahm, in dem unbestrittenen Besitz des ganzen Ueberflusses sah, in dem Bette zurücksank und wieder einschlief, da er durchaus unfähig war, in seinem Geiste Betrachtungen über solche Wunder anzustellen.

Inzwischen hatten sich der ledige Herr, der Notar und Herr Garland nach einem gewissen Kaffeehaus begeben, und von hier aus an Miß Sally Braß ein Schreiben erlassen, welches dieselbe in kurzen und geheimnißvollen Ausdrücken ersuchte, einen unbekannten Freund, der sich mit ihr zu besprechen wünsche, so schleunig als möglich mit einem Besuche zu beehren.

Dieß Schreiben entsprach seinem Zweck so gut, daß zehn Mi-

nuten nach der Rückkehr des Boten, der die richtige Ueberlieferung anzeigte, Miß Braß persönlich angemeldet wurde.

„Ich bitte, Ma'am," sagte der ledige Herr, der sich allein im Zimmer fand, „setzen Sie sich."

Miß Braß nahm mit ungemein steifer und kalter Förmlichkeit Platz, dem Anschein nach — wie es auch der Fall war — nicht wenig überrascht, als sie entdeckte, daß ihr Miethsmann und der geheimnißvolle Correspondent eine Person seien.

„Sie erwarteten wohl nicht, mich zu sehen?" fuhr der ledige Herr fort.

„Ich habe nicht viel darüber nachgedacht," versetzte die Schöne, „sondern nahm an, es handle sich um eine Geschäftssache irgend einer Art. Wenn es wegen des Logis ist, so geben Sie natürlich meinem Bruder eine regelmäßige Aufkündigung — oder leisten Zahlung. Das ist sehr leicht bereinigt. Sie sind die Partie, an die wir uns halten müssen, und in einem solchen Fall ist gesetzliches Geld und gesetzliche Aufkündigung so ziemlich das gleiche."

„Ich bin Ihnen verbunden für diese gute Meinung," entgegnete der ledige Herr, „und bin ganz mit Ihren Ansichten einverstanden. Aber das ist nicht der Handel, über den ich mit Ihnen zu sprechen wünsche."

„Ah," sagte Sally, „dann wollen Sie mir nur die Einzelnheiten angeben. Vermuthlich handelt es sich um eine Geschäftssache, die in unser Fach einschlägt?"

„Je nun, es hat allerdings Beziehung zur Justiz."

„Sehr wohl," entgegnete Miß Braß. „Sie können sich ebensogut an mich, als an meinen Bruder wenden. Was die Entgegennahme von Instruktionen oder das Ertheilen eines Rathes betrifft, so kann ich Ihnen zur Zufriedenheit dienen."

„Da jedoch außer mir noch andere Partien betheiligt sind," sprach der ledige Herr, indem er die Thüre des Nebenzimmers öff-

nete, „so thun wir wohl besser, die Sache gemeinschaftlich zu besprechen. Miß Braß ist da, meine Herrn!“

Herr Garland und der Notar traten mit sehr ernsten Mienen herein, rückten ein paar Stühle an die Seite des ledigen Herrn und bildeten so eine Art von Mauer um die zarte Sarah, welche sie in eine Ecke zwängten. Ihr Bruder Sampson würde unter solchen Umständen gewiß einige Verwirrung und Beklommenheit an den Tag gelegt haben; sie aber, ohne im Mindesten aus der Fassung zu kommen, zog ihre Dose heraus, und nahm eine Prise Schnupftabak.

„Miß Braß,“ sagte der Notar, der bei dieser Krisis das Wort nahm, „wir Leute vom Fach verstehen einander, und wenn wir wollen, können wir das, was wir zu sagen haben, in wenige Worte zusammenfassen. Sie haben in öffentlichen Blättern kürzlich eine entlaufene Magd ausgeschrieben?“

„Wohl,“ versetzte Miß Sally, während eine plötzliche Röthe ihre Züge überflog, „und was weiter?“

„Sie ist aufgefunden, Ma'am,“ sagte der Notar, der mit einer raschen Schwenkung sein Schnupftuch herauszog; „sie ist aufgefunden.“

„Wer hat sie gefunden?“ fragte Sarah hastig.

„Wir, Ma'am — wir drei. Erst gestern Abend, sonst würden Sie schon früher von uns gehört haben.“

„Und nun ich von Ihnen gehört habe,“ sagte Miß Braß, indem sie entschlossen ihre Arme übereinander schlug, als wäre sie im Begriff, etwas bis auf den Tod in Abrede zu ziehen, „was haben Sie mir zu sagen? Natürlich haben Sie sich um ihrer Willen etwas in den Kopf gesetzt. Beweisen Sie es — weiter sage ich nicht. Beweisen Sie es. Sie haben sie aufgefunden, sagen Sie. So mögen Sie denn erfahren, wenn Sie es nicht wissen, daß sie die arglistigste, lügenhafteste, diebischste und heuchlerischste kleine Hexe aufgefunden haben, welche je an's Licht der Welt trat. — Ist sie

vielleicht hier in der Nähe?" fügte sie bei, indem sie spähend umherschaute.

„Nein, sie ist zur Zeit nicht hier," versetzte der Notar. „Aber sie ist ganz in Sicherheit."

„Ha!" rief Sally, indem sie mit einem solchen Ingrimm eine Prise aus der Dose holte, als wäre sie in dem Akte begriffen, der kleinen Magd die Nase aus dem Gesicht zu drehen; sie soll von nun an in gehörige Sicherheit kommen; ich bürge Ihnen dafür."

„Ich hoffe so," entgegnete der Notar. — „Ist es Ihnen gleich nach ihrem Weglaufen nicht aufgefallen, daß zwei Schlüssel zu ihrer Küchenthüre vorhanden sind?"

Miß Sally nahm eine weitere Prise, drehte den Kopf zur Seite und blickte mit krampfhaft verzogenem Mund auf den Frager; aber in ihrem Gesichte war ein Ausdruck von Verschmitztheit zu erkennen, der sich nicht beschreiben läßt.

„Zwei Schlüssel," wiederholte der Notar, „von denen der eine ihr Gelegenheit gab, Nachts, während ihr sie fest eingeschlossen glaubtet, durch das Haus zu streifen, und vertrauliche Berathungen mit anzuhören — unter andern jene besondere Conferenz, welche heute von einem Friedensrichter zu Protokoll genommen werden soll, und Sie sollen Gelegenheit haben, die Angabe mit anzuhören: — ich meine nämlich jene Berathung, welche Sie und Herr Braß den Abend zuvor mit einander hielten, als jener höchst unglückliche und unschuldige junge Mensch des Diebstahls angeklagt wurde, und zwar nur in Folge eines schändlich ausgesponnenen Planes, von dem ich weiter nichts sagen kann, als daß auf ihn alle die Beiwörter nebst noch einigen kräftigeren passen, welche Sie der unglücklichen kleinen Zeugin beizulegen beliebten."

Sally nahm abermals eine Prise. Ihr Gesicht zeigte zwar eine wunderbare Fassung, es fiel aber doch in die Augen, daß sie

sehr überrascht war, und daß sie, gegenüber der kleinen Dienstmagd, eine ganz andere Bezüchtigung erwartet hatte.

„Lassen wir das, Miß Braß," fuhr der Notar fort. „Sie haben zwar eine große Gewalt über Ihr Gesicht, aber Sie fühlen doch, wie ich sehe, daß durch einen Zufall, von dem Sie sich nichts träumen ließen, dieses heillose Complott entdeckt worden ist, und zwei der Betheiligten müssen vor den Richter gestellt werden. Nun kennen Sie die für derartige Fälle angedrohten Strafen, weßhalb ich nicht nöthig habe, mich weiter darüber zu verbreiten; ich will Ihnen daher nur einen Vorschlag machen. Sie haben die Ehre, die Schwester eines der größten Schurken zu sein, die ungehangen umherlaufen, und sind, wenn ich mir gegen eine Dame diesen Ausdruck erlauben darf, in jedem Betracht seiner ganz würdig. Aber im Bunde mit euch Zweien steht ein Dritter, ein Schuft Namens Quilp, der die erste Triebfeder des teuflischen Planes, und, wie ich glaube, bei Weiten der schlechteste ist. Um seinetwillen, Miß Braß, erweisen Sie uns die Gunst, die ganze Geschichte zu enthüllen. Ich will Sie dabei erinnern, daß ein solcher Schritt Sie, uns gegenüber, in eine sichere und ungefährdete Stellung bringen wird — Ihre gegenwärtige ist jedenfalls keine wünschenswerthe — und daß sie Ihrem Bruder nicht schaden können, denn gegen ihn und gegen Sie haben wir, wie Sie hören, bereits vollkommen hinreichende Belege. Ich will nicht sagen, daß wir aus Rücksichten der Barmherzigkeit diesen Weg einschlagen, (denn offen gestanden, Ihre Compromittirung in der Sache wäre uns sehr gleichgültig) aber wir sehen uns zu dieser Nothwendigkeit veranlaßt, und ich empfehle Ihnen dieselbe als die beste Politik, die Sie beobachten können. Die Zeit," fügte Herr Witherden bei, indem er seine Uhr zog, „ist indeß bei einer solchen Angelegenheit außerordentlich kostbar. Theilen Sie uns daher Ihren Entschluß so schleunig als möglich mit, Ma'am."

Miß Braß sah mit lächelndem Gesicht der Reihe nach jeden

der drei Anwesenden an, nahm dann etliche Prisen, und da ihr durch dieß Manöver sehr wenig Tabak übrig geblieben war, so wanderte sie mit dem Zeigefinger und dem Daumen rund in der ganzen Dose herum, um eine vierte aufzubringen. Nachdem sie über diese in gleicher Weise verfügt und die Dose in ihre Tasche gesteckt hatte, sprach sie:

„Und soll ich diesen Vorschlag auf der Stelle annehmen oder verwerfen?"

„Ja," antwortete Herr Witherden.

Das bezaubernde Wesen öffnete eben die Lippen, um eine Erwiederung zu geben, als auch plötzlich die Thüre geöffnet wurde und der Kopf des Herrn Sampson Braß in dem Zimmer zum Vorschein kam.

„Entschuldigen Sie," sagte dieser Herr hastig. „Warte noch einen Augenblick."

Mit diesen Worten, und ohne sich an das Erstaunen zu kehren, das seine Erscheinung veranlaßte, kroch er herein, machte die Thüre zu, küßte seinen schmierigen Handschuh so knechtisch, wie ein Sklave den Staub küßt, und machte eine höchst kriechende Verbeugung.

„Sarah," sagte Braß, „zügle deine Zunge, wenn ich bitten darf, und laß mich sprechen. Meine Herren; wenn ich es auszusprechen vermöchte, welche Freude es mir macht, drei solche Männer in einer glücklichen Eintracht der Gefühle und in einer beseligenden Harmonie der Gesinnung zu sehen, so würden Sie mir, denke ich, kaum glauben. Aber obgleich ich unglücklich bin — ja, sogar verbrecherisch, meine Herren, wenn ich mir solche harte Ausdrücke in einer Gesellschaft wie diese erlauben darf — so habe ich doch meine Gefühle, wie andere Menschen. Ich hörte oft von einem Poeten, welcher die Bemerkung machte, daß Gefühle das gemeinschaftliche Loos aller Menschen seien. Diese Aeußerung hätte

ihn unsterblich machen müssen, und wenn er ein Ferkel gewesen wäre."

„Wenn du nicht ein vollkommener Dummkopf bist," entgegnete Miß Braß barsch, „so halte dein Maul."

„Sarah, meine Liebe," versetzte ihr Bruder, „ich danke dir. Aber ich weiß, was ich thue, mein Schatz, und will mir daher die Freiheit nehmen, mich demgemäß auszudrücken. Herr Witherden, Ihr Schnupftuch hängt aus der Tasche heraus — wollen Sie mir erlauben, es zu — —"

Während Herr Braß näher trat, um diesem Versehen abzuhelfen, wich der Notar mit der Miene großen Widerwillens zurück.

Braß, der nebst und außer seinen gewöhnlichen gewinnenden Eigenschaften ein zerkratztes Gesicht, eine grüne Binde über einem Auge und einen schrecklich zerknüllten Hut hatte, hielt inne und schaute mit einem klüglichen Lächeln umher.

„Er meidet mich," sagte Sampson, „selbst wo ich, wie ich sagen möchte, glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln will. Wohl! Ach! ich bin ja nur ein einstürzendes Haus, und die Ratten (wenn es mir erlaubt ist, eine solche Vergleichung einem Gentleman gegenüber zu ziehen, den ich über alles achte und liebe) weichen von mir. Meine Herren — was Ihre jetzige Unterredung betrifft, so will ich bemerken, daß ich zufällig meine Schwester auf ihrem Wege hierher entdeckte, und da ich neugierig war, wohin sie gehe, und — darf ich so zu sprechen wagen? — von Natur aus argwöhnisch bin, so folgte ich ihr. Seitdem habe ich gehorcht."

„Wenn du nicht toll bist," fiel ihm Miß Sally in's Wort, „so halt jetzt inne, und sprich kein Wort weiter."

„Meine liebe Sarah," versetzte Braß mit ungeminderter Höflichkeit, „ich danke dir verbindlichst, will aber demungeachtet fortfahren. Herr Witherden, da wir die Ehre haben, Mitglieder desselben Standes zu sein — des andern Herrn gar nicht zu gedenken,

da er mein Miethsmann gewesen ist, und so zu sagen die Gastfreundlichkeit meines Daches genossen hat — so sollte ich meinen, Sie hätten mir in erster Instanz diesen Vorschlag machen können. Ja, gewiß, so hätten Sie's halten sollen. Nein, mein werther Sir," rief Braß, als er bemerkte, daß der Notar im Begriffe war, ihn zu unterbrechen, „lassen Sie mich ausreden, wenn ich bitten darf."

Herr Witherden schwieg und Braß fuhr fort. „Wenn Sie mir die Gunst erweisen wollen," sagte er, indem er die grüne Binde erhob und ein Auge sichtbar werden ließ, das schrecklich mit Blut unterronnen war, „dieß anzusehen, so werden Sie natürlich in Ihrem Innern fragen, wie ich dazu kam. Wenn Sie von da auf mein Gesicht schauen, so wird sich der Wunsch in Ihnen regen, zu erfahren, was die Ursache von all diesen Rissen ist. Und wenn Sie dann meinen Hut betrachten, so finde ich's begreiflich, daß Sie erfahren möchten, wie er in den Zustand kam, in welchem Sie ihn sehen. Meine Herren," fügte Braß bei, indem er mit geballter Faust ungestüm auf den zuletzt genannten Artikel schlug, „auf alle diese Fragen habe ich nur die eine Antwort — Quilp ist Schuld daran."

Die drei Herren sahen einander an, ohne jedoch zu sprechen.

„Ich sage," fuhr Braß fort, indem er seitlich auf seine Schwester blickte, als spreche er nur zu ihrer Belehrung, wobei er sich mit einer beißenden Bosheit ausdrückte, die in einen schroffen Gegensatz zu seiner gewöhnlichen Geschmeidigkeit trat, „daß ich auf alle diese Fragen nur antworten kann — Quilp — Quilp, der mich in sein Höllenloch lockt und seine Lust daran hat, wenn er zusehen und lachen kann, während ich mich versenge, verbrenne, quetsche und mich selbst verwunde — Quilp, der nie, nein, nicht ein einzigesmal während unseres gegenseitigen Verkehrs mich anders behandelt hat, als einen Hund — Quilp, den ich immer aus dem Grunde meiner Seele haßte, aber nie so sehr, als in der letzten Zeit. Er

benimmt sich gerade in dieser Angelegenheit, als ob er gar nichts damit zu schaffen gehabt habe, obwohl er der erste Anlaß dazu war. Ich kann ihm nicht trauen. In einer seiner heulenden, wüthenden und auflodernden Launen würde er, glaube ich, ausplaudern, und wenn es sich um einen Mord handelte, ohne an sich selbst zu denken, so lange er mich in Schrecken jagen kann. Nun," sagte Braß, indem er seinen Hut wieder aufnahm, die Binde über seine Augen zog und im Uebermaße seiner Kriecherei sich fast bis in den Staub bückte, „wohin kann alles dieß noch führen? — zu welchem Ende, glauben Sie, meine Herren, wird es führen? — Sind Sie wohl im Stande, zu errathen, was das Ziel und Ende davon ist?"

Niemand sprach. Braß stand eine kleine Weile schmunzelnd da, als ob er irgend einen auserlesenen Schwank vorgebracht hätte, und fuhr dann fort:

„Um mich also kurz auszusprechen, es führt dahin: wenn einmal die Wahrheit herauskömmt und so klar daliegt, daß man ihr nicht mehr widerstehen kann — und es ist in ihrer Art etwas gar Großes und Erhebendes um die Wahrheit, meine Herren, obgleich sie, wie andere große und erhabene Dinge, zum Beispiel Donnerwetter und dergleichen keine allzugroße Freude bei denen, welche Zeuge davon sein müssen, veranlaßt — so halte ich es für besser, auf diesen Menschen loszugehen, als daß ich ihn auf mich losgehen lasse. Es ist mir klar, daß ich fertig bin. Wenn daher Jemand lachen soll, so ist es besser, daß ich es thue und den Vortheil davon ziehe. Liebe Sarah, beziehungsweise gesprochen bist du sicher. Ich erzähle diese Umstände nur in meinem eigenen Interesse."

Hierauf erzählte Herr Braß in großer Eile die ganze Geschichte, indem er so schwer als möglich auf seinen liebenswürdigen Auftraggeber ablud, sich selbst aber gewissermaßen in dem Lichte eines Heiligen hinstellte, obgleich er zugab, daß er nicht ganz frei von menschlichen Schwächen sei. Er schloß folgendermaßen:

„Nun, meine Herren, ich bin nicht der Mann, der eine Sache nur halb thut. Stehe ich für einen Penny ein, so bin ich auch bereit, es auf ein Pfund ankommen zu lassen. Sie dürfen mit mir anfangen, was Ihnen beliebt, und mich hinnehmen, wo es Ihnen gefällig ist. Wollen Sie es schriftlich haben, so können wir es im Augenblick zu Papier bringen. Ich bin überzeugt, daß Sie schonsam mit mir umgehen werden, und verlasse mich zuversichtlich darauf. Sie sind Männer von Ehre und haben gefühlvolle Herzen. Die Noth drängte mich, Quilp's Anforderungen nachzugeben, denn obgleich die Noth kein Gesetz kennt, so hat sie doch ihre Advokaten. Auch bei Ihnen weiche ich der Nothwendigkeit, und außerdem der Klugheit, in Vereinigung mit Gefühlen, die schon geraume Zeit in mir thätig waren. Bestrafen Sie Quilp, meine Herren. Legen Sie ihm tüchtig auf. Zermalmen Sie ihn. Treten Sie ihn unter die Füße. Er hat mir's seit langer, langer Zeit ebenso gemacht."

Nachdem Sampson seine Rede also geschlossen hatte, hemmte er den Sturm seines Zornes, küßte abermals seinen Handschuh und lächelte, wie nur Parasiten und Schmarotzer lächeln können.

„Und dieß," sagte Miß Braß, indem sie ihren Kopf erhob, den sie bisher auf ihre Hände gestützt hatte, und den Sprecher vom Wirbel bis zur Zehe mit einem bitteren Hohngelächter betrachtete, „dieß ist wirklich mein Bruder! Dieß mein Bruder, für den ich mich abgemüht, für den ich gearbeitet habe, und von dem ich glaubte, daß er etwas von einem Mann an sich hätte!"

„Liebe Sarah," entgegnete Sampson, indem er beständig seine Hände rieb, „du beunruhigst unsere Freunde. Außerdem — du hast dich in deinen Hoffnungen getäuscht, Sarah, weißt nicht, was du sagst, und stellst dich daher bloß."

„Ja, du armselige Memme," erwiederte die liebenswürdige Dame, „ich verstehe dich. Du fürchtetest, ich möchte dir zuvorkommen. Aber meinst du, ich hätte mir nur ein Wort entlocken lassen?

Mit Hohnlachen würde ich sie zurückgewiesen haben, und wenn sie mich zwanzig Jahre verhört und vor den Gerichten herumgeschleppt hätten."

„Hi, hi!" lachte Braß schafmäßig, denn in der Tiefe seiner Erniedrigung schien er wirklich sein Geschlecht mit dem seiner Schwester vertauscht zu haben, während jeder Funke von Männlichkeit, der möglicherweise in ihm hätte glimmen können, auf die letztere übergegangen war. „Du meinst so, Sarah, du meinst wirklich so; aber du würdest ganz anders gehandelt haben, mein guter Kerl. Du hast doch den Grundsatz des Füchschens nicht vergessen — unseres verehrten Vaters, meine Herren — ‚traue keinem Menschen'. Dieß ist die Maxime, die einem durch's Leben hilft. Wenn du in der That nicht schon im Begriffe warst, deine Sicherheit zu erkaufen, als ich mich zeigte, so vermuthe ich doch, daß du es jetzt bereits gethan haben würdest. Und deßhalb habe ich für mich selbst gehandelt, und dir sowohl die Mühe als die Schande erspart. Die Schande, meine Herren," fügte Braß bei, indem er sich von dem Gefühl für den genannten Affect in einem leichten Grad bewältigen ließ, „wenn von einer solchen die Rede ist, ruht auf mir. Es ist besser, wenn ein Frauenzimmer davon verschont bleibt."

Trotz aller Achtung gegen die bessere Einsicht des Herrn Braß, insbesondere aber gegen die Autorität seines großen Vorfahren möchten wir doch in Demuth bezweifeln, ob das erhebende Princip, welches der letztere Herr empfohlen und sein Nachkomme so treulich befolgt hatte, immer auch ein kluges ist, oder in der Erfahrung die gewünschten Resultate zur Folge hat. Dieß ist jedoch außer Frage nur ein kecker und anmaßender Zweifel, insoferne viele ausgezeichnete Charaktere, die man Menschen von Welt, durchtriebene Bursche, schlaue Füchse, verschmitzte Gesellen, Kapitalgeschäftsleute und dergleichen nennt, diesen Grundsatz zu ihrem Polarstern und Compaß gemacht haben und Tag für Tag noch machen. Doch

mag es gestattet sein, ein solches Bedenken höflich anzudeuten. Als einen Beleg hiefür erlauben wir uns, zu bemerken, daß Herr Braß sich am Ende wohl weit besser aus der Sache gezogen hätte, wenn er nicht all zu argwöhnisch gewesen und die Behandlung der Geschichte ohne Einmischung von Spähen und Horchen, seiner Schwester überlassen geblieben wäre; oder wenn er auch nur, trotz seines Spähens und Horchens, sich nicht so gar sehr beeilt hätte, ihr den Rang abzulaufen, was ohne Mißtrauen und Eifersucht von seiner Seite gleichfalls unterblieben wäre. So wird sich's denn immer treffen, daß derartige Weltmenschen, welche stets im Harnisch aufziehen, sich ebenso oft gegen das Gute, als gegen das Böse wehren — abgesehen von der Unbequemlichkeit und Abgeschmacktheit, alle Zeit mit einem Mikroskop die Wache beziehen und bei den unschuldigsten Anlässen sich in einen Panzer schnallen zu lassen.

Die drei Herren sprachen einige Augenblicke abseits mit einander. An dem Ende ihrer sehr kurzen Berathung deutete der Notar auf Schreibmaterialien, welche auf dem Tische lagen, und deutete Herrn Braß an, daß er, wenn er seine Aussagen schriftlich abzugeben wünsche, hiezu Gelegenheit habe. Zu gleicher Zeit fühlte er sich veranlaßt, ihm zu bemerken, daß er sie sogleich zu einem Friedensrichter begleiten, und daß er in allem, was er thue oder sage, sich ganz von seiner eigenen Klugheit leiten lassen müsse.

„Meine Herren," sagte Braß, indem er seine Handschuhe auszog und im Geiste vor ihnen im Staube kroch, „ich will der Schonung, mit der Sie mich, wie ich weiß, behandeln werden, Ehre machen; und da ich, ohne eine solche Schonung, nachdem einmal die Enthüllung gemacht ist, von allen dreien die schlechteste Stellung habe, so dürfen Sie sich darauf verlassen, daß ich meine Brust rein machen werde. Herr Witherden, eine Art von Schwäche liegt auf meinem Geiste — wenn Sie mir die Gunst erweisen wollten, zu klingeln, und ein Glas von etwas Warmem und Gewürztem zu

befehlen, so würde ich, ungeachtet aller Vorgänge, das melancholische Vergnügen haben, Ihre Gesundheit zu trinken. Ich hatte gehofft," fügte Braß bei, indem er mit einem traurigen Lächeln umhersah, „eines Tags gegenwärtige drei Herren hinter dem Mahagonitisch meines bescheidenen Besuchszimmers in Bevis Marks zu sehen. Aber Hoffnungen sind unsicher. Du mein Himmel!"

Herr Braß fand sich hinsichtlich dieses Punktes so außerordentlich ergriffen, daß er nichts mehr sprechen oder thun konnte, bis eine Erfrischung angelangt war. Nachdem er sich daran gelabt hatte, und zwar für seinen aufgeregten Zustand ziemlich reichlich, setzte er sich nieder, um zu schreiben.

Die liebliche Sarah schritt, während ihr Bruder so beschäftigt war, bald mit verschlungenen Armen, bald die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, mit männlichen Tritten in dem Zimmer auf und ab, und machte nur bisweilen Halt, um ihre Dose herauszuziehen und an dem Deckel zu kauen. Sie fuhr in dieser Leibesübung fort, bis sie ganz ermattet war, und warf sich dann auf einen Stuhl in der Nähe der Thüre, wo sie einschlief.

Man hat seitdem mit einigem Grund vermuthet, daß dieser Schlummer nur verstellt war, da es ihr gelungen war, in der Dunkelheit des Abends unbemerkt zu entschlüpfen. Ob dieß eine absichtliche und im vollen Wachen ausgeführte Verabschiedung, oder ein sonambüles Adieu war, mag als Gegenstand der Conjectur stehen bleiben; jedenfalls sind über einen Punkt — und zwar den Hauptgrund — alle Partien einig. So viel ist gewiß, mochte sie in was immer für einem Zustande weggegangen sein, sie kehrte nimmer zurück. Da wir bereits der Dunkelheit des Abends gedachten, so wird man daraus folgern, daß Herr Braß eine geraume Zeit durch die Vollziehung seines Geschäftes in Anspruch genommen wurde. Er kam erst spät damit zu Stande; aber als er endlich fertig war, verfügte sich dieser Ehrenmann mit den drei Freunden in einer Miethkutsche nach dem Privatarbeitszimmer eines

Friedensrichters. Dieser bereitete Herrn Braß einen warmen Empfang und behielt ihn an einem sichern Ort, damit er ja des Vergnügens nicht entbehre, ihn morgen wieder zu sehen, worauf er die andern mit der erfreulichen Betheurung entließ, daß mit dem nächsten Tage unfehlbar ein Haftbefehl gegen Herrn Quilp erlassen werden solle, und daß eine geeignete Auseinandersetzung aller Umstände den Staatssekretär (der zum Glück in der Stadt war) ohne Zweifel veranlassen würde, Kit ohne Zögerung auf freien Fuß zu setzen.

Und nun hatte es in der That den Anschein, als ob sich Quilp's boshafte Laufbahn ihrem Ende nähere, und als ob die Wiedervergeltung, die — namentlich, wo sich's um die schwersten Verbrechen handelt — oft so langsam geht, seine Fährte aufgespürt hätte und ihn schnell und sicher zu ereilen drohte. Uneingedenk ihres leisen Trittes, geht das Opfer in eingebildetem Triumphe seinen Weg. Aber sie schleicht ihm auf der Ferse nach, und, einmal im Gange, läßt sie sich nicht wieder abwenden.

Sobald die drei Herren ihr Geschäft beendigt hatten, eilten sie nach Herrn Swiveller's Wohnung zurück, dessen Besserung so schnelle Fortschritte machte, daß er eine halbe Stunde hatte auffsein und sich ganz gemüthlich unterhalten können. Frau Garland war schon seit einiger Zeit nach Hause gegangen, aber Herr Abel befand sich noch immer bei dem Kranken. Nachdem ihm der ganze Verlauf des Geschehenen mitgetheilt war, verabschiedeten sich die beiden Herren Garland und der ledige Herr, als geschehe es in Folge vorhergegangener Verabredung, und ließen den Patienten und den Notar mit der kleinen Magd allein.

„Da Sie sich um so viel besser befinden," sagte Herr Witherden, sich neben seinem Bette niedersetzend, „so wage ich es, Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, von der ich auf dem Wege meines Berufes Kunde erhalten habe."

Der Gedanke einer Mittheilung in Geschäftssachen durch einen Herrn, dessen Beruf mit gerichtlichen Angelegenheiten in Verbindung stand, schien Richard durchaus keine erfreuliche Vorahnung zu bereiten. Vielleicht bezog er sie in seinem Innern auf einige ausstehende Rechnungen, wegen deren er bereits unterschiedliche drohende Schreiben erhalten hatte. Sein Gesicht verlängerte sich, als er entgegnete:

„Ohne Anstand, Sir. Ich hoffe jedoch, daß es nicht von allzu unangenehmer Beschaffenheit ist?“

„Wenn ich dieß glauben könnte, so würde ich eine gelegenere Zeit für meine Eröffnung wählen,“ erwiederte der Notar. „Lassen Sie sich vorerst bedeuten, daß meine Freunde, welche heute hier gewesen sind, nichts davon wissen, und daß ihr Wohlwollen gegen Sie ein ganz freiwilliges ist, ohne daß sie dabei auf Wiederersatz zählten. Es dürfte für einen gedankenlosen, unbekümmerten Menschen gut sein, dieß zu wissen.“

Dick dankte ihm und sagte, „er hoffe, daß dieß der Fall sein werde.“

„Ich habe um Ihretwillen einige Nachfragen angestellt,“ fuhr Herr Witherden fort, „ohne mir's träumen zu lassen, daß ich Sie unter Verhältnissen finden würde, wie diejenigen sind, welche uns zusammenführten. Sie sind der Neffe von Rebecca Swiveller, die unverehelicht zu Cheselbourne in Dorsetshire gestorben ist.“

„Gestorben?“ rief Dick.

„Gestorben. Wenn man mit diesem Neffen hätte zufrieden sein können, so wären Sie jetzt (so sagt das Testament, und ich sehe keinen Grund, warum ich es bezweifeln sollte) im Besitze von 25,000 Pfund. So aber ist Ihnen blos eine jährliche Leibrente von 150 Pfunden zugefallen. Ich denke indeß, ich kann Ihnen auch hiezu Glück wünschen.“

„Sir,“ sagte Dick, der zumal lachte und schluchzte, „das können Sie. So es Gott gefällt, wollen wir noch aus der armen

Marquise eine Gelehrte machen! Sie soll in Seide einhergehen und etwas Namhaftes aufstecken können, oder ich will nicht wieder von diesem Bette aufstehen."

Der Raritätenladen.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Ohne etwas von den im letzten Kapitel treulich mitgetheilten Vorgängen zu ahnen, ja ohne sogar nur im mindesten sich etwas von der Mine träumen zu lassen, die unter ihm gesprengt werden sollte (denn damit ihm keine Warnung zugehen möchte, war in der ganzen Verhandlung das tiefste Geheimniß beobachtet worden), blieb Herr Quilp in seiner Einsiedelei verschlossen, ungestört von irgend einem Verdachte und außerordentlich wohl zufrieden mit dem Ergebnisse seiner Machinationen. Da er zur Zeit mit dem Abschlusse einiger Rechnungen zu thun hatte — eine Beschäftigung, wobei ihm das Schweigen und die Einsamkeit seines Schlupfwinkels sehr zu statten kam — war er zwei ganze Tage lang nicht aus seiner Höhle hervorgegangen. Auch am dritten Tage befand er sich noch immer emsig an der Arbeit, und er zeigte sich wenig geneigt auszugehen.

Es war der Tag nach dem Geständnisse des Herrn Braß und folglich derjenige, welcher Herrn Quilp's Freiheit mit einer gewissen Beschränkung, und ihn selbst mit der plötzlichen Mittheilung einiger mißliebigen und unwillkommenen Thatsachen bedrohte. Da der Zwerg keinen anschaulichen Begriff von der Wolke hatte, die sich über seinem Hause niederließ, so befand er sich ganz in seinem gewohnten Zustande von Heiterkeit, und sobald er bemerkte, die Rücksicht für seine Gesundheit und seine Lebensgeister fordere es,

daß er sich nicht ganz und gar von seinen Geschäften hinnehmen lasse, so gab er dem monotonen Gange derselben durch einiges Schreien, Heulen oder andere derartige unschuldige Ergötzlichkeiten einige Abwechselung.

Wie gewöhnlich, war Tom Scott um ihn, der wie eine Kröte über dem Feuer hockte und von Zeit zu Zeit, wenn ihm sein Meister den Rücken zuwandte, mit furchtbarer Genauigkeit seine Grimassen nachahmte. Die hölzerne Figur war noch nicht verschwunden, sondern stand noch immer auf ihrem alten Platze. Das Gesicht, fürchterlich versengt durch die häufige Anwendung des rothglühenden Schüreisens, und außerdem verziert durch einen Zehnpennynagel, der ihm in die Nasenspitze eingeschlagen war, lächelte noch immer freundlich in seinen weniger zerrissenen Theilen, und schien, wie ein standhafter Märtyrer, seinen Quälgeist zu neuen Unbilden und Verletzungen herauszufordern.

Der Tag war selbst in den höchsten und hellsten Stadttheilen feucht, kalt und düster. An diesem niedrig gelegenen sumpfigen Orte hüllte der Nebel jeden Winkel und jede Ecke in eine dichte Wolke. Jeder Gegenstand auf nur zwei Ellen Entfernung war verdüstert. Die Warnlichter und Schutzfeuer auf der Themse waren machtlos unter diesem Leichentuche, und ohne die rauhe und schneidende Kälte der Luft, oder hin und wieder den Ruf eines verirrten Bootsmanns, wenn er auf seinem Ruder ausruhte und sich über seine Lage Sicherheit verschaffen wollte, hätte man den Strom selbst meilenweit entfernt denken können.

So träge und langsam sich auch der Nebel bewegte, so war er doch so scharf und durchdringend, daß weder Tücher noch Pelzwerk Schutz dagegen verliehen. Er schien bis auf die Knochen der schaudernden Wanderer einzuschneiden und sie eigentlich durch seine Kälte auf die Folter zu spannen. Alles fühlte sich feucht und frostig an. Die warme Flamme allein bot ihm Trotz und hüpfte und funkelte lustig. Es war ein Tag, um zu Hause zu bleiben, sich um's Feuer

zu drängen, Geschichten von Reisenden zu erzählen, welche in solchem Wetter auf Mooren und Haiden ihren Weg verloren hatten, und den warmen Herd mehr als je zu lieben.

Der Geschmack des Zwerges bestand, wie wir wissen, darin, einen Herd für sich zu haben, und wenn er zur Heiterkeit aufgelegt war, sich ohne Zeugen lustig zu machen. Keineswegs unempfindlich gegen die Behaglichkeit eines warmen Stübchens, befahl er Tom Scott, den kleinen Ofen mit Kohlen zu füllen, gab seine Arbeit für heute auf und entschloß sich, lustig zu sein. Zu diesem Ende zündete er neue Kerzen an und legte dem Feuer mehr Brennstoff zu; dann speiste er ein Beefsteak, das er selbst in einer etwas wilden und kanibalischen Weise gekocht hatte, braute eine große Bowle heißen Punsches, zündete seine Pfeife an und setzte sich nieder, um den Abend heiter zu verbringen.

In diesem Augenblicke erregte ein leises Klopfen an der Hüttenthüre seine Aufmerksamkeit. Nachdem dieß zwei- oder dreimal wiederholt worden war, öffnete er leise das kleine Fenster, steckte den Kopf hinaus und fragte, „wer da sei?"

„Nur ich, Quilp," antwortete eine Weiberstimme.

„Nur du?" rief der Zwerg und streckte seinen Hals aus, um den Besuch besser in's Auge fassen zu können. „Und was bringt dich her, du Metze? Wie kannst du dich unterstehen, dem Schlosse des Ogers nahe zu kommen, he?"

„Ich bringe eine Nachricht," versetzte seine Frau. „Sei nicht böse auf mich."

„Ist es eine gute Nachricht, eine angenehme Nachricht, eine Nachricht, ob der man in die Höhe springen und mit den Fingern schnalzen möchte?" sagte der Zwerg. „Ist die liebe alte Dame todt?"

„Ich kenne ihren Inhalt nicht, und weiß daher nicht zu sagen, ob sie gut oder schlimm ist," entgegnete sein Weib.

„Dann lebt sie noch," sagte Quilp, „und 's handelt sich nicht um sie. Geh' wieder heim, du Unglücksvogel; geh' nach Hause."

„Ich habe einen Brief mitgebracht" — rief das demüthige kleine Weib.

„So wirf ihn hier zum Fenster herein und geh' deiner Wege," sagte Quilp, ihr in's Wort fallend, „oder ich komme hinaus und gebe dir meine Nägel zu kosten."

„Nein, sei nur so gut, Quilp, mich ein wenig anzuhören," flehte sein unterwürfiges Weib in Thränen. „Bitte."

„So sprich denn," brummte der Zwerg mit einem boshaften Grinsen. „Aber fasse dich kurz. Willst du sprechen?"

„Der Brief," sagte die Frau Quilp zitternd, „wurde mir diesen Nachmittag von einem Knaben in's Haus gebracht, welcher sagte, er wisse nicht, woher er komme, er sei ihm aber, und zwar mit dem Bedeuten, zur Besorgung übergeben worden, daß er dir sogleich übermacht werden müsse, weil er von höchster Wichtigkeit sei. — Doch sei so gut," fügte sie bei, als ihr ehrenwerther Gemahl seine Hand darnach ausstreckte, „sei so gut, mich einzulassen. Du weißt nicht, wie naß und erfroren ich bin, oder wie oft ich auf meinem Herwege in diesem dichten Nebel meinen Weg verloren habe. Erlaube mir, daß ich mich nur fünf Minuten an dem Feuer trocknen darf. Ich will gleich wieder fortgehen, sobald du mich gehen heißst, Quilp. Auf mein Wort, das will ich."

Ihr liebenswürdiger Gatte zögerte ein paar Augenblicke; da er jedoch bedachte, der Brief möchte einer Antwort bedürfen, welche sie besorgen könnte, so schloß er das Fenster, öffnete die Thüre und hieß sie eintreten. Frau Quilp gehorchte augenblicklich, übergab ihm ein kleines Paquet und kniete vor dem Feuer nieder, um ihre Hände zu wärmen.

„Es freut mich, daß du naß bist," sagte Quilp, das Ueberbrachte an sich reißend und nach ihr hinschielend. „Es freut mich, daß du frierst. Es freut mich, daß du deinen Weg verloren hast.

Es freut mich, daß deine Augen roth sind vom Weinen. Es thut meinem Herzen wohl, deine kleine Nase so verzwickt und erfroren zu sehen."

„O Quilp!" schluchzte sein Weib. „Wie grausam bist du!"

„Hat sie nicht etwa geglaubt, ich sei todt?" entgegnete Quilp, indem er sein Gesicht in eine ganz außerordentliche Reihe von Grimassen verzerrte. „Hat sie nicht etwa geglaubt, sie sei jetzt im Besitze all' meines Geldes und könne Jemand heirathen, der nach ihrem Geschmack wäre? Ha, ha, ha! Ist's nicht so?"

Diese Hohnreden entlockten keine Antwort aus der armen, kleinen Frau, die auf ihren Knieen liegen blieb und zu Quilp's großem Entzücken schluchzend ihre Hände wärmte. Während er sie jedoch mit ungemeinem Kichern betrachtete, bemerkte er zufällig, daß auch Tom Scott entzückt war, weßhalb ihn der Zwerg, der seine Freude mit keinem vorlauten Burschen theilen wollte, urplötzlich am Kragen packte, nach der Thüre schleppte und nach einem kurzen Ringen mit Fußtritten in den Hof stieß. In Erwiederung dieses Aufmerksamkeitsbeweises spazierte Tom unmittelbar auf seinen Händen nach dem Fenster und sah — wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen — mit seinen Schuhen hinein; auch rasselte er, wie eine umgekehrte Banshee *), mit seinen Füßen gegen die Scheiben. Wie sich von selbst versteht, verlor Herr Quilp keine Zeit, zu dem Schüreisen seine Zuflucht zu nehmen, womit er, nachdem er einige Zeit im Hinterhalt gelegen, seinem jungen Freunde ein paar so unzweideutige Complimente versetzte, daß derselbe plötzlich verschwand und ihn im ruhigen Besitze des Schlachtfeldes ließ.

„So! nun dieser kleine Handel abgemacht ist," sagte der Zwerg kaltblütig, „will ich meinen Brief lesen. Hum!" brummte er, während er die Adresse betrachtete. „Ich sollte diese Hand kennen.

*) In Irland eine Fee, welche durch Gesang unter den Fenstern den Tod weissagt.

Liebenswürdige Sally!" Er öffnete das Schreiben und las in einer schönen, runden Advokatenhand folgende Zeilen:

„Sammy ist bearbeitet worden und hat das Vertrauen mißbraucht. Es ist Alles am Tage. Sie würden gut thun, aus dem Wege zu gehen, denn Fremde sind ausgezogen, um Ihnen einen Besuch zu machen. Man ist bis jetzt ganz ruhig gewesen, weil man Sie zu überraschen gedenkt. Machen Sie's mir nach und verlieren Sie keine Zeit. Ich bin nirgends zu finden. An Ihrer Stelle würde ich es eben so halten.

S. B., sonst in B. M."

Um den Wechsel zu beschreiben, der sich in Quilp's Gesichte zeigte, während er seinen Brief ein halbdutzendmal durchlas, würden wir einer neuen Sprache — einer Sprache bedürfen, in der eine Kraft des Ausdrucks läge, wie man sie nie geschrieben, gelesen oder gesprochen hat. Eine geraume Zeit ließ er keine Silbe vernehmen; aber nach einer langen Pause, während welcher Frau Quilp unter dem Schrecken, den seine Blicke erzeugten, fast erlahmte, gelang es ihm, hervorzukeuchen:

„Wenn ich ihn hier hätte. Wenn ich ihn nur hier hätte — —"

„O Quilp!" sagte sein Weib, „was gibt es doch? Ueber wen bist du zornig?"

„Ich würde ihn ersäufen," fuhr der Zwerg fort, ohne auf sie zu achten. „Freilich ein zu leichter Tod, zu kurz, zu schnell — aber der Strom läuft gerade hier vorbei. O, wenn ich ihn hier hätte! Mit freundlichen Worten ihn an das Ufer zu schmeicheln — ihn am Knopfloche festzuhalten — mit ihm zu scherzen — und durch einen plötzlichen Stoß ihn platschend hinunter zu schicken! Man sagt, Leute, die ertrinken, kämen dreimal wieder an die Oberfläche. Ach! ihn diese dreimal zu sehen, ihn zu verhöhnen, wenn sein Gesicht auftauchte — o welch' ein reicher Hochgenuß würde das sein!"

„Quilp!" stammelte sein Weib, indem sie es zu gleicher Zeit

wagte, seine Schultern zu berühren, „was ist denn Schlimmes vorgefallen?“

Sie war so entsetzt ob der Wollust, womit er sich das Vergnügen einer solchen That ausgemalt hatte, daß sie sich kaum verständlich machen konnte.

„Solch' ein blutloser Köter!“ sagte Quilp, sehr langsam seine Hände reibend und sie fest zusammenpressend. „Ich dachte, seine Feigheit und seine Kriecherei wären die besten Bürgen für sein Schweigen. O Braß, Braß — mein lieber, guter, zärtlicher, treuer, complimentenreicher, bezaubernder Freund — wenn ich dich nur hier hätte!“

Seine Frau, welche sich zurückgezogen hatte, damit es nicht den Anschein gewänne, als horche sie auf diese dumpf ausgestoßenen Worte, wagte es, wieder näher zu kommen, und war eben im Begriffe, zu sprechen, als der Zwerg nach der Thüre eilte und Tom Scott rief, welcher es, eingedenk der kürzlichen sanften Ermahnung, für räthlich erachtete, auf der Stelle zu erscheinen.

„Da!“ sagte der Zwerg, indem er ihn hereinzerrte. „Nimm sie nach Hause. Du brauchst morgen nicht herzukommen, denn dieser Ort wird geschlossen sein; komm nicht zurück, bis du von mir hörst oder mich siehst. Merke dir's!“

Tom nickte verdrießlich und winkte Frau Quilp, voranzugehen.

„Was dich anbelangt,“ fuhr der Zwerg gegen seine Frau fort, „so stelle keine Nachfragen nach mir an; suche mich nicht und rede überhaupt nicht von mir. Dir zum Troste sei es gesagt, daß ich nicht todt sein werde, meine Theuerste. Er wird für dich Sorge tragen.“

„Aber Quilp — was gibt's denn? Wo gehst du hin? Sage mir doch noch etwas mehr!“

„Ich will dir etwas sagen,“ entgegnete der Zwerg, indem er sie am Arm faßte, „und obendrein etwas thun, was für dich besser ungesagt und ungethan bliebe, wenn du nicht augenblicklich gehst.“

„Ist etwas vorgefallen?“ rief sein Weib. „O theile mir nur dieß mit.“

„Ja,“ knurrte der Zwerg. „Nein. Was kümmert's dich? Ich habe dir gesagt, was du zu thun hast. Wehe dir, wenn du zögerst oder nur ein Haar breit davon abweichst. Willst du gehen?“

„Ich gehe, ich gehe augenblicklich! Aber —“ stotterte sein Weib — „beantworte mir zuvor nur eine Frage. Steht dieser Brief in irgend einer Verbindung mit der lieben kleinen Nell? Ich muß dich dieß fragen — in der That, ich muß, Quilp. Du kannst glauben, welche Tage und Nächte der Sorge ich durchgemacht habe, weil ich dieses Kind ein einziges Mal betrog. Ich weiß nicht, was ich Schlimmes über sie gebracht habe; aber mag es nun groß oder klein sein, ich that es um deinetwillen, Quilp. Mein Gewissen machte mir Vorwürfe, als ich es that. O, ich bitte, beantworte mir nur diese Frage.“

Der auf's Höchste gereizte Zwerg erwiederte nichts, sondern wandte sich um und griff mit solchem Ungestüm nach seiner gewöhnlichen Waffe, daß Tom Scott seinen Schützling mit Gewalt, und so schnell als er konnte, hinauszerrte. Es war gut, daß er dieses that, denn Quilp, der vor Wuth fast toll war, verfolgte sie nach der benachbarten Gasse, und würde ihnen noch länger nachgesetzt haben, wenn sie der dichte Nebel, der mit jedem Augenblicke schwerer zu werden schien, seinen Blicken nicht verborgen hätte.

„Es wird eine schöne Nacht für eine Incognitoreise geben,“ sagte er, als er langsam und fast athemlos vom Laufen zurückkehrte. „Halt! Wir müssen uns hier besser vorsehen. So ist es etwas gar zu gastfreundlich und frei.“

Mit großer Kraftanstrengung schloß er die zwei alten Thorflügel, welche tief in den Schlamm eingesunken waren, und verriegelte sie mit einem starken Querbalken. Sobald dieß geschehen war, strich er sein filziges Haar aus dem Gesichte und versuchte die Kraft seiner Verschanzung. — Stark und fest.

„Die Verzäunung zwischen diesem Kai und dem nächsten ist leicht zu übersteigen," fuhr der Zwerg fort, nachdem er diese Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. „Von dort aus führt auch eine Hintergasse her. Diese mag meinen Rückzug sichern. Man muß seinen Weg gut kennen, wenn man sich an diesem lieblichen Plätzchen zur Nachtzeit ausfinden will. Ich glaube, so lange dieses hält, habe ich keine unwillkommenen Besuche zu befürchten."

Es war jetzt bereits so finster geworden und der Nebel hatte sich so sehr verdichtet, daß er sich fast genöthigt sah, seinen Weg mit den Händen zu tasten, als er nach seinem Lager zurückkehrte. Dort blieb er eine Weile vor dem Feuer sitzen und traf seine Vorbereitungen zu einer schleunigen Abreise.

Während er einiges Nothdürftige zusammenraffte und es in seine Taschen packte, hörte er nicht ein einziges Mal auf, leise mit sich selbst zu sprechen, oder mit den Zähnen zu knirschen, und in gleicher Weise blieben von dem Augenblicke an, als er Sally's Schreiben gelesen hatte, seine Zähne dicht verbissen.

„O Sampson!" murmelte er, „trefflicher Ehrenmann — wenn ich dich nur umarmen könnte! Dürfte ich dich nur einmal umschlingen und deine Rippen quetschen, wie ich sie quetschen könnte, wenn ich dich einmal umfaßt hätte — welch' ein köstliches Wiedersehen würde es nicht sein! Wenn wir uns je wieder begegnen, Sampson, so verlaß dich darauf, daß wir einen Gruß miteinander wechseln, den du nicht so leicht vergessen wirst. Diese Zeit, Sampson, dieser Augenblick, wo Alles so gut abgelaufen, war so herrlich gewählt! Es war so überlegt von dir, so reumüthig, so edel. Ha, wenn wir in diesem Gemach wieder Angesicht gegen Angesicht stehen, mein feigherziger Sohn des Gesetzes, wie wohl zufrieden würde Einer von uns seyn!"

Hier hielt er inne, setzte die Punschbowle an seine Lippen und that einen langen, tiefen Zug, als wäre das Getränk nur klares Wasser, mit dem er seine trockene Zunge kühlen wollte. Dann setzte

er sie plötzlich wieder nieder, ging auf's Neue an seine Vorbereitungen und fuhr in seinem Selbstgespräche fort.

„Da ist Sally," sagte er mit blitzenden Augen; „das Weib hat Muth, Entschlossenheit, Umsicht — schlief sie, oder war sie erstarrt? Sie hätte ihn ohne Gefährde erdolchen — vergiften können. Sie konnte voraussehen, daß es so kommen mußte. Warum gibt sie mir erst Nachricht, nachdem es zu spät ist? Als er da saß — dort auf jener Stelle — mit seinem weißen Gesichte, seinem rothen Kopf und seinem kränklichen Lächeln — warum wußte ich damals nicht, was in seinem Herzen brütete? Es hätte in jener Nacht zu schlagen aufgehört, wenn ich sein Geheimniß hätte ahnen können, falls sich anders ein Gift hätte auffinden lassen, um einen Menschen in den Schlaf zu lullen, oder ein Feuer, um ihn zu verbrennen."

Ein anderer Zug aus der Bowle. Er kauerte sich mit wüthender Geberde über das Feuer und fuhr fort zu murmeln:

„Und diese, wie jede andere Sorge und Ungelegenheit der letzten Zeit, habe ich rein jenem alten Faseler und seinem Herzkäferlein zu danken — jenen zwei elenden, gebrechlichen Wanderern. Aber ich will doch noch ihr böser Genius werden. Und du, süßer Kit, ehrlicher Kit, tugendhafter, unschuldiger Kit, sieh' dich vor. Wo ich hasse, beiße ich. Ich hasse dich, mein theures Freundchen, mit gutem Grunde; und so stolz du auch diese Nacht sein magst, die Reihe wird wieder an mich kommen. — Was ist das?"

Man pochte an das Thor, das er geschlossen hatte. Ein lautes und ungestümes Pochen. Dann eine Pause, als ob Diejenigen, welche geklopft hatten, inne hielten, um zu horchen. Dann begann der Lärm auf's Neue — noch heftiger und lauter, als zuvor.

„So bald schon?" sagte der Zwerg. „Und so eifrig? Ich fürchte, ihr habt einen vergeblichen Gang gemacht. Es ist gut, daß ich völlig vorbereitet bin. Sally, ich danke dir!"

Während er so sprach, löschte er das Licht aus. In seinen ungestümen Versuchen, das Feuer auszulöschen, warf er den Ofen um, welcher vorwärts und auf die glimmende Asche stürzte, die bereits während des Sturzes herausgeschossen war. Das Gemach hüllte sich in schwarze Dunkelheit. Da das Klopfen an dem Thore noch immer fortmachte, so tastete er seinen Weg nach der Thür und betrat das Freie.

In diesem Augenblick hörte das Pochen auf. Es war ungefähr acht Uhr, aber die schwärzeste Nacht wäre lichter Tag gewesen in Vergleichung mit der dicken Wolke, welche jetzt auf der Erde ruhte und alles in ihr Leichentuch hüllte. Er stürzte einige Schritte vorwärts, als flöhe er in den Eingang irgend einer düstern, gähnenden Höhle; dann änderte er, in der Meinung, irre gegangen zu sein, seine Richtung und blieb endlich stehen, ungewiß, wohin er sich wenden sollte.

„Wenn sie nur wieder klopften,“ sagte Quilp, der es vergeblich versuchte, mit seinen Augen die Finsterniß, welche ihn umgab, zu durchdringen; „der Schall würde mich leiten. Wohlan, wettert noch einmal d'rauf los!“

Er blieb eine Weile aufmerksam horchend stehen; aber das Getöse wiederholte sich nicht. Kein anderer Laut ließ sich an diesem öden Platze hören, als hin und wieder das Gebelle von Hunden. Der Ton war weit weg — bald in dieser, bald in jener Richtung — und konnte daher nicht zum Führer dienen, denn Quilp wußte wohl, daß derartige Laute auch oft von den Schiffen kommen.

„Wenn ich nur einen Wall oder Zaun finden könnte,“ sagte der Zwerg, indem er seinen Arm ausstreckte und langsam vorwärts ging, „so wüßte ich doch, wohin ich mich wenden könnte. Es wäre eine gute, schwarze Teufelsnacht, wenn ich meinen guten, lieben Freund hier hätte. Würde mir nur dieser Wunsch erfüllt, so dürfte es meinetwegen nie wieder Tag werden.“

Diese Worte waren kaum seinen Lippen entglitten, als er stol=

perte und fiel. Im nächsten Augenblick kämpfte er mit dem kalten, dunkeln Wasser. Trotz des Sprudelns und Rauschens in seinem Ohre konnte er jetzt doch deutlich das Klopfen an dem Thore wieder vernehmen — konnte das Schreien hören, womit sie es begleiteten — konnte die Stimmen unterscheiden. Ungeachtet seines Kämpfens und Plätscherns wurde es ihm klar, daß sie ihren Weg verloren hatten und daß sie zu dem Punkte zurückwanderten, von dem sie ausgegangen waren. Er bemerkte, daß sie fast zusahen, während er ertrank, daß sie ganz dicht an seiner Seite waren, ohne jedoch im Stande zu sein, ihn zu retten, und daß er selbst sie ausgeschlossen und den Riegel vorgelegt hatte. Er beantwortete ihr Geschrei mit einem gellenden Rufe, der die hundert Feuer, welche vor seinen Augen tanzten, zittern und flackern zu machen schien, als ob ein Windstoß sie aufgestört hätte. Vergeblich. Die wogende Fluth füllte seine Kehle und trug ihn auf ihrer raschen Strömung weiter.

Noch ein letztes Ringen um sein Leben, und er war wieder oben, schlug das Wasser mit den Händen und stierte mit wilden und funkelnden Augen nach einem dunkeln Gegenstande, auf welchen er losgetrieben wurde. Der Rumpf eines Schiffes! Er konnte seine glatten und schlüpferigen Wände mit der Hand berühren. Jetzt ein lauter Schrei — aber die nicht zu bewältigenden Wogen rissen ihn hinunter, ehe er ihn ausstoßen konnte, hoben ihn wieder und führten ihn weiter — eine Leiche.

Das Wasser spielte und scherzte mit seiner unheimlichen Last, indem es dieselbe das einemal gegen die schlüpfrigen Pfähle warf, das anderemal im Schlamm oder in dem langen, üppigen Schilfe verbarg, jetzt den Leichnam über rauhe Steine und Kies schleppte, dann ihn seinem eigenen Elemente heimgeben zu wollen schien, in demselben Augenblick ihn aber wieder wegwusch, bis es, des häßlichen Spielzeugs müde, ihn auf ein Moor schleuderte — einen unheimlichen Ort, wo in mancher traurigen Winternacht Seeräuber

in Ketten gehangen hatten — damit dort seine Gebeine bleichen möchten.

Und dort lag er — allein. Der Himmel leuchtete in feuriger Glut, und die Wellen, die ihn hergetragen hatten, spiegelten in ihrem Laufe das düstere Licht wieder. Die Hütte, welche die einsame Leiche so kürzlich noch lebend verlassen hatte, lag jetzt in flammenden Trümmern. Der Schein des Feuers beleuchtete einigermaßen ihr Gesicht. Das Haar, von dem feuchten Winde bewegt, spielte um ihr Haupt, in einer Art von Todesverhöhnung — eine Verhöhnung, ob welcher der Gestorbene selbst gejubelt hätte, wenn er noch am Leben gewesen wäre — und seine Kleider flatterten lose in der Nachtluft.

Der Raritätenladen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Erleuchtete Zimmer, lodernde Feuer, heitere Gesichter, die Musik froher Stimmen, Worte der Liebe und des Willkommens, warme Herzen und Thränen des Glückes — was ist das nicht für ein Wechsel! Aber solchen Wonnen eilt jetzt Kit entgegen. Er weiß, daß er erwartet wird. Er fürchtet, vor Freude zu sterben, ehe er zu ihnen kömmt.

Sie haben ihn den ganzen Tag darauf vorbereitet. Er erfährt zuerst, daß er des andern Morgens nicht mit den Uebrigen fortgebracht werden solle. Allmählig läßt man ihn wissen, daß sich Zweifel erhoben haben, daß Nachfragen angestellt werden sollen, und daß er vielleicht gänzlich begnadigt werden dürfte. Mit dem Herannahen des Abends bringt man ihn endlich in ein Zimmer, wo

einige Herren versammelt sind. Unter ihnen fällt ihm zuerst sein guter, alter Herr in's Auge, der auf ihn zukommt und ihn bei der Hand nimmt. Er hört, daß seine Unschuld anerkannt und er freigesprochen ist. Er kann den Sprecher nicht sehen, aber er wendet sich der Stimme zu, und während er eine Antwort versucht, sinkt er bewußtlos nieder.

Man bringt ihn wieder zu sich und sagt ihm, er solle sich fassen und es wie ein Mann tragen. Jemand bedeutet ihm, er müsse an seine arme Mutter denken. Aber nur weil er so viel an sie gedacht hat, ist er von der glücklichen Neuigkeit überwältigt worden. Man drängt sich um ihn und sagt ihm, daß die Wahrheit bereits allenthalben ruchbar geworden sei, und daß Stadt und Land von Theilnahme an seinem Mißgeschick wiederhalle. Er hat kein Ohr dafür. Seine Gedanken reichen bis jetzt noch nicht weiter, als nach der Heimath. Ob sie es weiß? Was sie sagt? Wer es ihr sagt? Er vermag von nichts Anderem zu sprechen. Man gibt ihm etwas Wein zu trinken und redet eine Weile freundlich mit ihm, bis er gefaßter und im Stande ist, zuzuhören und zu danken. Er kann jetzt frei hingehen, wohin er will. Herr Garland ist der Ansicht, wenn er sich besser fühle, so sei es Zeit zum Aufbrechen. Die Herren drängen sich um ihn und drücken ihm die Hand. Er erkennt mit innigem Dank die Theilnahme, welche sie für ihn haben, und die wohlwollenden Versprechungen, die sie ihm machen; aber die Kraft der Sprache ist wieder verschwunden und er kann sich nur mit Mühe auf den Füßen erhalten, obgleich er sich auf den Arm seines Herrn stützt.

Während sie durch die trübseligen Gänge schreiten, begegnet er einigen Gefängnißwärtern, welche auf ihn warten, um ihm in ihrer rauhen Weise zu seiner Erlösung Glück zu wünschen. Der zeitungslesende Schließer ist unter ihrer Zahl, aber sein Benehmen ist nicht ganz herzlich — es liegt etwas Sauertöpfisches in seinem Glückswunsch. Er betrachtet Kit als einen Eindringling, als einen Men-

schen, der unter falschem Vorwande Zutritt zu diesem Orte erhalten und sich eines Privilegiums erfreut hat, ohne gebührend privilegirt zu sein; er mag ein ganz ordentlicher, junger Mensch sein, denkt er, aber hier hat er nichts zu schaffen, und je bälder er geht, desto besser ist es.

Die letzte Thüre schließt sich hinter ihnen. Sie haben die letzte Mauer hinter sich und stehen in freier Luft, in der Straße, die er sich so oft im Banne jenes düstern Gesteines ausgemalt hat, und die selbst nicht aus seinen Träumen weichen wollte. Sie scheint weiter und lebhafter zu sein, als es früher der Fall war. Die Nacht ist schaurig, und doch wie lieblich und heiter in seinen Augen! Einer der Herren drückt ihm beim Abschied etwas Geld in die Hand. Er hat es nicht gezählt; aber sie sind kaum um ein paar Schritte an der Büchse für die armen Gefangenen vorbeigegangen, als er hastig wieder umkehrt und es hineinfallen läßt.

Herr Garland hat in einer benachbarten Straße einen Wagen warten lassen, in welchen er mit Kit steigt; dann heißt er den Mann nach Hause fahren. Anfangs geht es nur langsam, und dann müssen Fackeln vorgetragen werden wegen des schweren Nebels. Aber je weiter sie sich von dem Strome entfernen und die dumpfigeren Stadttheile hinter sich lassen, desto weniger bedarf es solcher Vorsichtsmaßregeln und desto schneller fährt der Wagen. Unterwegs kömmt sogar der schnellste Galopp Kit zu langsam vor, aber wie sie sich dem Ende ihrer Fahrt nähern, bittet er, man möchte die Pferde langsamer gehen lassen, und sobald er des Hauses ansichtig wird, wünscht er, daß Halt gemacht werde — nur auf eine oder zwei Minuten — damit er Zeit gewinne, um athmen zu können.

Aber da ist von keinem Halten die Rede; denn der alte Herr spricht ihm kräftig zu, die Pferde holen wacker aus und bereits befinden sie sich am Gartenthore. In der nächsten Minute sind sie an der Hausthüre. Innen hört man Stimmen und Fußtritte. Sie

geht auf, Kit stürzt hinein — und findet sich in den umschlingenden Armen seiner Mutter.

Und da ist auch die stets getreue Mutter Barbara's, noch immer das Bübchen auf dem Arme tragend, als ob sie es nicht niedergesetzt hätte seit jenem traurigen Tage, wo sie so gar wenig Hoffnung hatte, eine Freude, wie diese, zu erleben — da ist sie, der Himmel segne sie, weint sich fast die Augen aus, und schluchzt, wie nie zuvor ein Weib geschluchzt hat. Und da ist die kleine Barbara — arme, kleine Barbara, wie so viel magerer und blasser, und doch so gar hübsch — zitternd wie Espenlaub und sich gegen die Wand stützend. Und da ist Frau Garland, netter und hübscher als je, die ohnmächtig niedersinkt, ohne daß ihr Jemand Beistand leistete. Und da ist Herr Abel, der heftig seine Nase schneuzt und Jedermann umarmen will. Und da ist der ledige Herr, der bei Allen herumläuft, und jedesmal nur auf einen Augenblick. Und da ist der gute, liebe, sinnige, kleine Jacob, der mutterseelenallein auf der untersten Treppe sitzt, wie ein Alter die Hände auf seine Kniee legt und fürchterlich brüllt, ohne damit Jemand zu stören. Und Alle sammt und sonders sind dermalen ganz aus dem Häuschen und begehen in schönster Harmonie alle möglichen Thorheiten.

Und selbst als die Uebrigen wieder einigermaßen zu Sinnen gekommen sind, so weit wenigstens, um ein Lächeln oder Worte finden zu können, wird Barbara — die weichherzige, zarte, thörichte, kleine Barbara — plötzlich vermißt, und man findet, daß sie in dem Hinterzimmer für eigene Rechnung in Ohnmacht gefallen ist. Aus der Ohnmacht verfällt sie in Krämpfe, aus den Krämpfen wieder in Ohnmacht, und mit einem Worte, sie befindet sich so schlecht, daß sie trotz des Uebermaaßes von Weinessig und kaltem Wasser endlich kaum ein wenig besser ist, als sie anfangs gewesen. Dann kömmt Kit's Mutter und sagt zu Kit, er solle zu ihr hineingehen und mit ihr sprechen, und Kit sagt: „ja," und geht hinein. Und er sagt mit freundlicher Stimme: „Barbara!" und Barbara's

Mutter sagt ihr: „es ist nur Kit;“ und Barbara, deren Augen die ganze Zeit über geschlossen sind, sagt: „o! ist es aber auch wahr?“ und Barbara's Mutter sagt: „gewiß ist es wahr, meine Liebe; es ist ja alles Nichts an der ganzen Sache gewesen.“ Und um ihr eine weitere Versicherung zu geben, daß er gesund und wohlbehalten ist, spricht Kit wieder zu ihr; und dann kriegt Barbara einen Lachkrampf, und dann bricht sie in ein Weinen aus, und dann nicken sich Kit's und Barbara's Mutter gegenseitig zu und thun, als ob sie mit ihr schmähen wollten — aber, lieber Gott, nur um sie schneller zu sich zu bringen — und da sie erfahrene Frauen sind und mit großem Scharfblick die zuerst auftauchenden Symptome der Besserung bemerken, so trösten sie Kit mit der Versicherung, „daß es jetzt gehen werde,“ und entlassen ihn nach dem Ort, woher er gekommen.

Gut! An diesem Orte, der nichts anderes, als das nächste Zimmer ist, befinden sich Weinflaschen und derartige Dinge, die so großartig zur Schau stehen, als ob Kit und seine Freunde einer Gesellschaft ersten Ranges angehörten. Und da ist der kleine Jacob, der sich überraschend schnell in einen Pflaumenkuchen hinein arbeitet und kein Auge von den Feigen und Orangen verwendet, welche nachher aufgetragen werden sollen (wie man denn überhaupt versichert sein darf, daß er seine Zeit auf's Allerbeste benützte). Kit ist kaum in's Zimmer getreten, als der ledige Herr (nie gab es wohl einen so geschäftigen Herrn) alle Gläser randvoll füllt, seine Gesundheit trinkt und ihm sagt, so lange er lebe, werde es ihm nie an einem Freunde fehlen. Und desgleichen thut Herr Garland, und desgleichen thut Frau Garland, und desgleichen thut Herr Abel. Aber selbst diese Ehre und Auszeichnung ist noch nicht Alles; denn der ledige Herr zieht sofort aus seiner Tasche eine massive silberne Uhr, die sehr hart tickt und auf eine halbe Sekunde richtig geht, und auf der hinteren Seite dieser Uhr ist Kit's Name, über und über mit Schnörkelwerk, eingetragen; und mit einem Wort, es ist

Kit's Uhr, die ausdrücklich für ihn gekauft wurde und ihm auf der Stelle zum Präsent gemacht wird. Man darf versichert sein, daß auch Herr und Frau Garland sich nicht entbrechen können, Winke über ihr beabsichtigtes Geschenk fallen zu lassen, und daß Herr Abel gerade heraus sagt, er habe das seinige bereits bei sich, und daß Kit der Glücklichste unter den Glücklichen ist.

Es ist jetzt nur noch ein Freund vorhanden, den er nicht gesehen hat, und da dieser füglicherweise nicht in die Familienzirkel eingeführt werden kann, sintemalen er ein mit Eisenhufen versehener Vierfüßler ist, so nimmt Kit die erste beste Gelegenheit wahr, um zu entschlüpfen und nach dem Stall zu eilen. In demselben Augenblicke, als er seine Hand auf die Klinke legt, wiehert der Pony den lautesten Ponygruß; noch ehe er die Schwelle überschritten hat, macht der Pony seine Kapriolen im Stall herum (denn er erträgt nicht die Schmach eines Halfters) und ist ganz toll, um seinen Willkomm anzubringen; und als Kit auf ihn zugeht, um ihn zu liebkosen und zu pätscheln, reibt der Pony die Nase gegen seinen Rock und cajoulirt ihn weit zärtlicher, als je ein Pony einen Menschen cajoulirt hat. Er setzt hiemit seinem ernsten und herzlich gefühlten Empfange die Krone auf, worauf Kit seinen Arm um den Hals des Kleppers schlingt und denselben an sich drückt.

Aber wie mag es sich treffen, daß Barbara herein kommt? Und wie schmuck ist sie wieder? Seit sie sich wieder erholt hat, ist sie vor ihrem Spiegel gestanden. Wie, von allen Plätzen in der Welt mag Barbara gerade in den Stall kommen? Je nun, in Kit's Abwesenheit wollte der Pony von Niemand anders als von ihr sein Futter nehmen, und der Leser begreift wohl, daß Barbara nicht entfernt daran dachte, Kit hier zu finden, sondern nur hineinschaut, um zu sehen, ob Alles in Ordnung ist, bei welcher Gelegenheit sie ihm unversehens begegnet. Wie sie erröthet, die kleine Barbara!

Möglich, daß Kit den Pony genug geliebkost hat, vielleicht auch möglich, daß es noch bessere Dinge zu liebkosen gibt, als Po=

nyes. Er tritt rasch auf Barbara zu und hofft, daß sie sich besser befinde. Ja; Barbara befindet sich viel besser. Sie fürchtet — und hiebei schlägt Barbara die Augen nieder und erröthet noch mehr — daß er sie für sehr thöricht gehalten haben muß. „Nicht im geringsten," sagt Kit. Barbara freut sich darüber und hustet — hem! — den möglichst leichten Husten — in keinem Falle mehr als dieß.

Welch' ein rücksichtsvoller Pony, wenn er will. Er ist jetzt so ruhig, wie eine Marmorstatue. Er sieht so gar gescheidt darein; aber dieß ist immer bei ihm der Fall. „Wir haben kaum Zeit gehabt, uns die Hände zu reichen," sagt Kit. Barbara gibt ihm die ihrige. Warum mag sie jetzt so zittern? Thörichte, verlegene Barbara!

Auf Armslänge! Die Länge eines Armes ist nicht viel. Der von Barbara war keineswegs ein langer, und außerdem hielt sie ihn nicht gerade ausgestreckt, sondern ein wenig gebogen. Kit war ihr so nahe, als er ihr die Hand drückte, daß er sehen konnte, wie ihr noch eine winzig kleine Thräne an dem Augenlide zitterte. Es war natürlich, daß er darnach hinsah, ohne daß es Barbara bemerkte. Auch war es natürlich, daß Barbara unwillkürlich ihre Augen erhob und ihn ertappte. Mochte es wohl in gleicher Weise natürlich sein, daß Kit, ohne zuvor seine Absicht zu verrathen, Barbara küßte? Gleichviel, ob oder nicht — er that es. Barbara sagte: „Pfui!" ließ ihn aber doch gewähren — und zwar zweimal. Vielleicht hätte er es auch das drittemal gethan, aber der Pony schlug hinten aus und schüttelte den Kopf, als geriethe er vor Entzücken ganz außer sich; und Barbara, die sehr darüber erschrak, lief fort — aber nicht stracks dahin, wo ihre Mutter und Kit's Mutter waren, damit sie nicht sehen sollten, wie roth ihre Wangen wären und allenfalls nach dem Warum fragen könnten. Schlaue kleine Barbara!

Sobald sich die erste Freude bei der ganzen Gesellschaft gelegt

hatte, und Kit nebst seiner Mutter, und Barbara nebst ihrer Mutter, den kleinen Jacob, und das Bübchen mit eingerechnet, mit ihrem Nachtessen zu Stande gekommen waren — wobei sie es nicht gerade sehr eilig hatten, da sie die ganze Nacht hier bleiben sollten — rief Herr Garland Kit zu sich, nahm ihn nach einem Zimmer, wo sie allein sein konnten, und sagte ihm, daß er ihm noch etwas mitzutheilen habe, was ihn sehr überraschen würde. Als Kit dieß hörte, machte er ein so ängstliches Gesicht und wurde so blaß, daß sich der alte Herr beizufügen genöthigt sah, er meine nämlich eine angenehme Ueberraschung; worauf er ihn fragte, ob er bereit sei, des andern Morgens eine Reise anzutreten.

„Eine Reise, Sir?" rief Kit.

„Ja, mit mir und meinem Freunde in dem nächsten Zimmer. Kannst du wohl den Grund derselben errathen?"

Kit erblaßte noch mehr und schüttelte den Kopf.

„O ja; ich glaube, du hast schon eine Ahnung davon," sagte sein Herr. „Versuche es einmal."

Kit murmelte etwas Unzusammenhängendes und Unverständliches, sprach aber zwei- oder dreimal die Worte „Miß Nell" aus, obgleich er dabei den Kopf schüttelte, als meine er, daß hiefür keine Hoffnung vorhanden sei. Aber Herr Garland forderte ihn nicht auf, es noch einmal zu versuchen, wie Kit sicher erwartet hatte, sondern sagte ihm allen Ernstes, daß er richtig gerathen habe.

„Wir haben in der That endlich den Ort ihres Aufenthalts entdeckt," fügte er bei. „Und dieß ist der Zweck unserer Reise."

Kit stotterte noch einige Fragen, als da waren, wo sie sei, wie man sie gefunden, wie lange schon, und ob sie sich wohl und glücklich befinde.

„Glücklich ist sie, außer allem Zweifel," sagte Herr Garland. „Und wohl, nun, ich — ich hoffe, daß sie es bald sein wird. Wie ich höre, ist sie krank und leidend gewesen; den Nachrichten von die-

sem Morgen zufolge befindet sie sich aber besser, und man ist voller Hoffnung. Setze dich, und du sollst das Weitere hören."

Kit, der kaum zu athmen wagte, that, wie ihm geheißen wurde. Herr Garland theilte ihm sodann mit, daß er einen Bruder habe, von dem er sicherlich schon sprechen gehört, und dessen Bild, noch in seinen jüngern Jahren gemalt, in dem Staatszimmer hänge. Dieser Bruder wohne weit weg in einem Dorfe bei einem alten Geistlichen; dessen Freund er von Jugend auf gewesen. Obgleich sie einander liebten, wie es zwischen Brüdern recht und billig sei, so hätten sie sich doch seit vielen Jahren nicht wieder gesehen, wohl aber von Zeit zu Zeit brieflich mit einander verkehrt, indem sie stets einer Periode entgegengesehen, wo sie sich gegenseitig wieder einmal die Hände drücken könnten; darüber sei denn, wie es gewöhnlich bei den Menschen zu gehen pflegt, die Gegenwart entschwunden und die Zukunft zur Vergangenheit geworden. Dieser Bruder, dessen Gemüthsstimmung sehr mild, ruhig und zurückgezogen sei — etwa wie die des Herrn Abel — stehe hoch in der Liebe und Achtung der einfachen Leute, unter denen er wohne, da dieselben den Bachelor (wie sie ihn nannten) fast auf den Händen trügen, wie denn auch jeder derselben seine Mildthätigkeit und sein Wohlwollen erfahren habe. Diese kleinen Umstände seien nur sehr langsam und im Laufe der Jahre ihm bekannt geworden, weil der Bachelor zu den Leuten gehöre, deren edle Eigenschaften nicht an's Licht treten wollen, da er ein größeres Vergnügen darin finde, die edeln Handlungen Anderer zu erheben, als seine eigenen auszuposaunen, seien sie auch noch so lobenswerth. Aus diesem Grunde habe er ihnen selten etwas von seinen ländlichen Freunden mitgetheilt; demungeachtet aber sei jetzt sein Herz so voll von zweien derselben — einem Kinde und einem alten Manne, denen er sich freundlich zu erweisen Gelegenheit gehabt — daß er in einem vor ein paar Tagen eingelaufenen Briefe vom Anfang bis zum Ende von ihnen gesprochen und darin eine ergreifende Geschichte von ihren

Wanderzügen und ihrer gegenseitigen Liebe erzählt habe, welche wenige lesen könnten, ohne zu Thränen bewegt zu werden. Er, der Empfänger dieses Briefes, sei nun augenblicklich auf den Gedanken gekommen, daß dieß dieselben Wanderer sein müßten, nach welchen so viele Nachforschungen angestellt wurden, und die der Himmel der Obhut seines Bruders zugeführt habe. Demgemäß sei von ihm um solche weitere Mittheilungen geschrieben worden, welche die Thatsache außer allen Zweifel setzen könnten, und diese seien heute Morgen eingelaufen. Seine erste Ahnung habe sich dadurch zur Gewißheit erhoben und die unmittelbare Folge davon sei die beabsichtigte Reise, welche gleich morgen statthaben solle.

„Du bedarfst übrigens sehr der Ruhe," sagte der alte Herr, aufstehend und seine Hand auf Kit's Schultern legend; denn ein Tag, wie der heutige, könnte den kräftigsten Mann ermatten. Gute Nacht, und Gott gebe, daß unsere Reise einen glücklichen Ausgang nehme."

Der Raritätenladen.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Kit erwies sich des andern Morgens nicht träge, sondern sprang schon vor Tagesanbruch aus seinem Bette und fing an, sich für die willkommene Reise vorzubereiten. Die geistige Aufregung, welche die Ereignisse von gestern zur Folge gehabt hatten, und die unerwartete Nachricht, die er Abends vernommen, waren in den langen, dunkeln Stunden so beunruhigend für seinen Schlaf geworden, und hatten so viele beklommene Träume um seinen Pfühl gesammelt, daß es ihm ein Genuß war, aufzustehen.

Aber wäre es der Anfang irgend einer großen Anstrengung mit demselben Ziel in Aussicht — wäre es der Beginn einer langen

Reise gewesen, die zu Fuß in dieser ungünstigen Jahreszeit hätte ausgeführt, unter Entbehrungen und Schwierigkeiten aller Art verfolgt, und nur mit Ungemach, Erschöpfung und Leiden beendigt werden können — wäre es der Morgen irgend einer mühevollen Unternehmung gewesen, bei der man darauf rechnen durfte, daß sie den höchsten Aufwand von Ausdauer und Entschlossenheit forderte, und seine ganze Seelenstärke in Anspruch nahm, sofern sich von einem glücklichen Ausgange nur hoffen ließ, daß sie zu Nell's Glück und Freude ausfiele — Kit's Eifer würde nicht minder rührig, sein Feuer und seine Ungeduld eben so entschieden gewesen sein.

Auch war er nicht allein in dieser Weise aufgeregt. Er hatte noch keine Viertelstunde sein Lager verlassen, als schon das ganze Haus in reger Geschäftigkeit war. Jedermann beeilte sich, etwas zur Erleichterung der Vorbereitungen beizutragen. Freilich, der ledige Herr konnte nichts thun, aber er beaufsichtigte alle Uebrigen und war beweglicher, als jeder Andere. Das Einpacken und die sonstigen Vorkehrungen gingen rasch vor sich, und mit Tagesanbruch war Alles in reisefertigem Stande. Jetzt begann Kit zu wünschen, daß sie lieber nicht so gar hurtig gewesen sein möchten, denn der gemiethete Wagen sollte erst um neun Uhr anlangen, und es gab nichts, um die dazwischen liegenden anderthalb Stunden auszufüllen, als das Frühstück.

Ja, und doch war etwas da — nämlich Barbara. Barbara war natürlich sehr geschäftig, aber nur um so besser — Kit konnte ihr helfen, und so entschwand die Zeit schneller, als durch jedes andere zur Verfügung stehende Mittel. Barbara hatte gegen diesen Beistand nichts einzuwenden, und Kit, die Idee verfolgend, die so plötzlich über Nacht in ihm aufgetaucht war, begann zu denken, Barbara müsse ihm gewiß gut sein, und eben so gewiß war er auch Barbara gut.

Wenn wir indeß die Wahrheit sagen wollen, was natürlich geschehen muß und soll, so schien von dem ganzen kleinen Haushalt

Barbara am allerwenigsten Gefallen an der bei diesem Anlaß an den Tag gelegten Rührigkeit zu finden, und als ihr Kit in der Offenheit seines Herzens sagte, wie froh und überglücklich er sich fühle, wurde Barbara noch niedergeschlagener, und schien sich in dem Ganzen noch weniger zu gefallen, als zuvor.

„Sie sind noch nicht so gar lange zu Hause, Christoph," sagte Barbara — und wir vermögen es nicht auszudrücken, mit welcher Sorglosigkeit sie dieß hinwarf. „Sie sind noch nicht so gar lange zu Hause, daß Sie nöthig hätten, sich so sehr zu freuen, daß es wieder weiter geht, sollte ich meinen."

„Aber zu solch' einem Zweck," versetzte Kit. „Miß Nell wieder zurückzubringen! Sie wieder sehen! Schon der Gedanke daran! Ach, wie freut es mich, denken zu dürfen, daß auch Sie, Barbara, sie endlich sehen werden."

Barbara sagte nicht geradezu, daß sie über diesen Punkt keine sonderliche Freude empfinde, drückte aber ein derartiges Gefühl durch ein einfaches Schütteln ihres Kopfes so deutlich aus, daß Kit eigentlich verblüfft war, und sich in seiner Einfalt nicht genug wundern konnte, warum sie die Sache so kalt nehmen möge.

„Ich weiß, Sie werden sagen, daß sie das allerschönste und süßeste Gesicht hat, das Ihnen je vorgekommen ist," erklärte Kit, seine Hände reibend. „Ich bin überzeugt, Sie werden so sagen."

Barbara schüttelte abermals ihren Kopf.

„Was ist Ihnen denn, Barbara?" fragte Kit.

„Nichts," entgegnete Barbara.

Und Barbara schmollte — nicht verdrießlich oder in einer häßlichen Weise, sondern gerade genug, um sich kirschenlippiger, als je, aussehen zu machen.

Es gibt keine Schule, in welcher ein Zögling so schnelle Fortschritte macht, als diejenige war, in welcher Kit zum Schüler wurde, als er Barbara den Kuß gab. Er sah jetzt, was Barbara meinte — er hatte seine Lection auf einmal auswendig gelernt — sie war

das Buch — und da lag es offen vor ihm aufgeschlagen, wie gedruckt.

„Barbara," sagte Kit, „Sie sind mir doch nicht böse?"

„O Herr Je, nein! Warum sollte Barbara böse sein! Was für ein Recht hat sie, böse zu sein? Und was liegt daran, ob sie böse ist oder nicht? Wer kümmert sich um s i e?"

„Ei, i ch kümmere mich," entgegnete Kit. „Natürlich kümmere ich mich um Sie."

Barbara wollte nicht einsehen, warum dieß überhaupt natürlich sein sollte.

Kit war überzeugt, daß sie dieß begreifen müsse. Ob sie sich's wohl noch einmal in Erwägung ziehen wolle?

Gewiß, Barbara wollte es noch einmal in Erwägung ziehen. Nein, sie sah durchaus nicht ein, was Natürliches darin lag. Sie begriff nicht, was Kit meinte. Und außerdem war sie jetzt überzeugt, daß man sie jetzt droben brauche, und sie mußte gehen, in der That — —

„Nicht doch, Barbara," sagte Kit, indem er sie sanft zurückhielt. „Lassen Sie uns als Freunde scheiden. Ich habe in meinem Unglück immer an Sie gedacht. Wäre es nicht um Ihretwillen gewesen, so würde ich mich noch viel unglücklicher gefühlt haben."

„Guter Himmel, wie hübsch war Barbara, als sie erröthete — und als sie zitterte, wie ein verscheuchtes Vögelchen.

„Auf mein Wort, ich sage Ihnen die Wahrheit, Barbara, aber demungeachtet nicht halb so nachdrücklich, als ich wünschen möchte," sagte Kit ernsthaft. „Wenn ich wünsche, Sie möchten sich freuen, Miß Nell zu sehen, so geschieht es nur deßhalb, weil es mir lieb wäre, wenn Ihnen das gefiele, was mir gefällt, — das ist Alles. Was sie anbelangt, Barbara, so glaube ich, ich könnte fast in den Tod gehen, um ihr einen Dienst zu leisten, aber auch Sie würden so denken, wenn Sie so mit ihr bekannt wären, wie ich. Ja, gewiß, Sie würden es."

Barbara war gerührt, und es that ihr leid, daß sie sich so gleichgültig benommen hatte.

„Sehen Sie, ich habe mich daran gewöhnt,“ fuhr Kit fort, „von ihr fast so zu sprechen und zu denken, als ob sie ein Engel wäre. Wenn ich mir dann das Wiedersehen vergegenwärtige, so denke ich an ihr Lächeln, wie sie gewöhnlich lächelte, und an ihre Freude, wenn sie mich wieder sieht, ihre Hand ausstreckt und sagt: ‚Es ist mein lieber alter Kit,‘ oder etwas der Art, wie sie es sonst gegen mich hielt. Ich hoffe, Sie glücklich zu sehen; sie wird Freunde um sich haben und erzogen werden, wie sie es verdient und wie sie erzogen werden sollte. An mich selber denke ich nur als an ihren alten Diener und als Einen, der sie innig liebte als seine freundliche, gütige, sanfte Gebieterin, und der für sie alles Ungemach auf sich genommen hätte — ja, und noch auf sich nehmen würde, wenn er ihr damit dienen könnte. Es gab eine Zeit, wo ich mich der Furcht nicht erwehren konnte, sie würde, wenn sie von Freunden umgeben zurückkäme, meiner vergessen haben oder sich schämen, einen so geringen Menschen, wie ich bin, anzuerkennen; ich fürchtete, sie könnte kalt mit mir reden, was mir in's Herz geschnitten haben würde, Barbara, — weit tiefer, als ich es auszusprechen vermag. Als ich aber weiter daran dachte, so fühlte ich mich überzeugt, daß ich ihr hierin Unrecht thue, und so fuhr ich denn fort, wie von Anfang an zu hoffen, daß ich sie wieder einmal sehen würde, gerade so, wie sie sonst zu sein pflegte. Diese Hoffnung und die Rückerinnerung an sie hat mir das Gefühl in die Seele gepflanzt, ich müsse mir immer Mühe geben, ihr zu gefallen, und immer das sein, als was ich ihr gerne erschienen wäre, wenn ich noch in ihren Diensten stünde. Wenn ich dadurch besser geworden bin — und ich glaube nicht, daß es mich schlechter gemacht hat — so bin ich ihr dafür zu Danke verpflichtet, und ich ehre und liebe sie daher nur um so mehr. Dieß ist die reine, ehrliche Wahrheit, liebe Barbara; auf mein Wort, so ist es!“

Die kleine Barbara war von Natur weder störrisch noch launenhaft und da sie jetzt ihr Gewissen schlug, so zerfloß sie fast in Thränen. Wozu sonst noch diese Unterhaltung geführt haben möchte, wollen wir hier nicht untersuchen, denn in diesem Augenblick ließ sich das Rasseln des Wagens vernehmen, und da unmittelbar ein Reißen an der Klingel des Gartenthores folgte, so kam Alles im Hause, das für eine kurze Frist im Schlummer gelegen zu haben schien, in eine so rührige Bewegung, daß der Lärm und das Getümmel zehnfältig wiederhallte.

Gleichzeitig mit dem Reisewagen langte auch Herr Chuckster in einem Miethcabriolet an, der gewisse Papiere und Geldvorräthe mitbrachte und dieselben in die Hände des ledigen Herrn überlieferte. Sobald er sich dieser Pflicht entledigt hatte, zog er sich in den Kreis der Familie zurück, unterhielt sich mit einem ambulatorischen oder peripathetischen Frühstück, und sah mit gentiler Freimüthigkeit dem Beladen des Wagens zu.

„Der Schliffel ist dabei, wie ich sehe, Sir?" sagte er zu Herrn Abel Garland. „Ich meinte, er käme nicht mit zu diesem Ausflug, weil zu erwarten steht, daß seine Gegenwart dem alten Büffel nicht sehr anständig sein mag."

„Wem, Sir?" fragte Herr Abel.

„Dem alten Großvater," entgegnete Herr Chuckster etwas beschämt.

„Unser Client ist jetzt der Meinung, ihn mitzunehmen," sagte Herr Abel trocken. „Eine solche Vorsicht ist nicht länger nöthig, da meines Vaters Verwandtschaft mit einem Herrn, dem die Gegenstände seines Suchens volles Vertrauen schenken, eine hinreichende Bürgschaft für die freundliche Absicht ihres Erscheinens geben wird."

„Ah!" dachte Herr Chuckster, aus dem Fenster sehend, „Jeder, nur ich nicht. Der Schliffel wird natürlich mir vorgezogen. Zufälligerweise hat er nicht gerade diese Fünfpfundnote gestohlen, aber

ich zweifle nicht im Geringsten, daß er jeden Augenblick im Stande ist, ein derartiges Geschäftchen abzumachen. Ich sagte es immer, ehe diese Geschichte auf ihn herauskam. Ein verteufelt nettes Mädchen das! Meiner Seele, ein bewundernswürdiges Geschöpfchen!"

Diese Lobeserhebungen des Herrn Chuckster galten Barbara, und da sie in der Nähe des Wagens weilte (er war jetzt ganz zum Abfahren bereit), so nahm der genannte Gentleman plötzlich ein großes Interesse an dem Fortgange des Ganzen, wodurch er sich veranlaßt sah, den Garten hinunter zu stolziren und seine Stellung an einem für ein kleines Augenspiel passenden Orte zu nehmen. Da er bei dem schönen Geschlechte große Erfahrungen gemacht hatte und mit allen jenen kleinen Kriegslisten vollkommen vertraut war, welche am leichtesten den Weg zu einem Weiberherz bahnen, so pflanzte Herr Chuckster, sobald er Posto gefaßt, die eine Hand auf seine Hüfte und strich sich mit der andern seine fliegenden Haare zurecht. Dieß ist eine Lieblingsattidüte in feinen Zirkeln, und hat, mit einem anmuthigen Pfeifen begleitet, bekanntermaßen schon ungemeine Resultate geliefert.

Zwischen Stadt und Land ist jedoch ein so himmelweiter Unterschied, daß Niemand von dieser herzengewinnenden Stellung auch nur die mindeste Notiz nahm. Die Elenden waren ausschließlich damit beschäftigt, den Reisenden Adieu zu sagen, sich Kußhändchen zuzuwerfen, die Schnupftücher zu schwenken, und was dergleichen gemeine Praktiken weiter sind. Denn der ledige Herr und Herr Garland waren jetzt in dem Wagen, der Postillon im Sattel und Kit, wohl eingehüllt und eingemummt, auf dem hintern Bocke. Und Frau Garland war da, und Herr Abel war da, und Kit's Mutter war da, und der kleine Jakob war da, und Barbara's Mutter war in ferner Perspektive sichtbar, das immer wache Büblein hätschelnd; und Alle nickten, winkten, knixten oder riefen mit aller Kraft, deren sie fähig waren, Lebewohl. In der nächsten Minute war der Wagen den Blicken entschwunden, und Chuckster ver=

blieb allein auf der Stelle, wo derselbe eben noch gestanden hatte. Es war ihm wie ein Traum, daß Kit von dem Bock aufgestanden sei, um Barbara mit der Hand zuzuwinken, und daß Barbara, dem vollen Lichte und Glanze seiner Augen gegenüber — seiner Augen — der Augen Chuckster's — Chuckster's des Siegreichen, auf den Sonntags in den Parken Damen von Stand aus ihren Phaetonen mit Wohlwollen niedergeblickt — mit den ihrigen Kit zuwinkte!

Wie Herr Chuckster, ganz versteinert von diesem entsetzlichen Faktum, eine geraume Weile wie an die Erde gewurzelt dastand und sich in seinem Innern betheuerte, Kit sei der Fürst aller spitzbübischen und schuftigen Charaktere, und recht eigentlich der Kaiser oder Großmogul aller Schliffel, und wie klärlich er diesen empörenden Umstand bis auf die alte Schurkerei mit dem Shilling zurückführte — das sind Dinge, die unserem Zwecke ferne liegen; denn wir haben jetzt dem dahinrollenden Wagen zu folgen, und die Wanderer auf ihrer rauhen und frostigen Reise zu begleiten.

Es war ein bitter kalter Tag. Ein schneidender Wind blies und tobte ihnen ungestüm entgegen, den harten Boden bleichend, den weißen Reif von Bäumen und Hecken schüttelnd und ihn wie wirbelnden Staub von hinnen tragend. Doch Kit kümmerte sich wenig um das Wetter. Es war eine Freiheit und eine Frische in dem vorbeisausenden Winde, die ihm, trotz der eindringlichen Kälte, willkommen waren.

Wie er dahinfegte mit seiner Reifwolke, trockene Zweige, Aeste und Blätter in bunter Verwirrung über ihren Weg jagend — es schien, als ob eine allgemeine Sympathie die Reisenden begleite und die ganze Natur die gleiche Eile habe, wie sie selbst. Je stärker die Stöße, desto rascher schienen sie vorwärts zu kommen. Es war etwas Schönes, unter Kämpfen dahinzueilen und einen Gegner nach dem andern zu besiegen; Zeuge davon zu sein, wie sie heranstürmten und im Verlaufe an Kraft und Ungestüm zunahmen; sich einen

Augenblick niederzubeugen, wenn sie vorbeipfiffen, und dann rückwärts zu schauen auf ihre eilige Flucht; wahrzunehmen, wie ihr heiseres Geheul in der Ferne erstarb und die stämmigen Bäume sich vor ihnen niederbeugten!

Der Wind blies den ganzen Tag ohne Unterlaß fort; die Nacht war kalt und sternhell, aber weder der Wind noch die schneidende Kälte hatten sich gelegt. Bisweilen — etwa gegen das Ende einer langen Station — konnte sich Kit des Wunsches nicht erwehren, daß es ein wenig wärmer sein möchte. Wenn aber des Pferdewechselns wegen Halt gemacht wurde, so machte er sich kräftige Bewegung; diese, und das Amt, den alten Postillon zu bezahlen und den neuen zu wecken, wie auch das Ab- und Zugehen, bis die Pferde angespannt waren — alles dieß wärmte ihm das Blut so sehr, daß es ihm bis in die Fingerspitzen prickelte und feuerte. Es war ihm sodann, als ob nur ein Grad Kälte weniger der Reise die Hälfte ihrer Lust und ihres Glanzes benehmen würde, und seelenfroh sprang er wieder hinauf, singend zu der lustigen Musik der dahinrollenden Räder und die Stadtleute ihren warmen Betten überlassend, während sie auf der einsamen Straße ihren Weg verfolgten.

Da die beiden Herren im Innern des Wagens wenig zum Schlafen geneigt waren, so verkürzten sie sich die Zeit mit Gesprächen. Als natürliche Folge ihrer beiderseitigen Erwartung und Besorgniß drehte sich ihre Unterhaltung um den Gegenstand ihres Ausflugs, um die Art und Weise, wie derselbe veranlaßt worden, und um die Hoffnungen und Befürchtungen, welche sie hinsichtlich seines Erfolgs unterhielten. Der ersteren waren viele, der letzten nur wenige — vielleicht gar keine, jene Unruhe ausgenommen, welche unzertrennlich ist von plötzlich geweckter Hoffnung und verzögerter Erfüllung.

Nach einer der Pausen ihres Gespräches, und als die Nacht bereits halb um war, wandte sich der ledige Herr, der allmälig

immer schweigsamer und gedankenvoller geworden war, an seinen Gefährten und begann abgebrochen:

„Hören Sie gerne etwas an?"

„Wie die meisten andern Menschen, glaube ich," versetzte Herr Garland lächelnd; „namentlich, wenn mich etwas interessirt. Und wenn dieß nicht der Fall ist, so kann ich wenigstens versuchen, dergleichen zu thun. Warum fragen Sie mich so?"

„Es schwebt mir eine kleine Erzählung auf den Lippen," entgegnete sein Freund, „und ich will Sie damit belästigen. Sie ist sehr kurz."

Ohne auf eine Antwort zu warten, legte er die Hand auf den Aermel des alten Herrn und fuhr folgendermaßen fort:

„Es waren einmal zwei Brüder, die einander zärtlich liebten. Es bestand ein ziemliche Altersungleichheit zwischen ihnen — etwa um zwölf Jahre, und ich weiß nicht — vielleicht liebten sie sich gerade aus diesem Grunde nur um so inniger. Trotz dieses bedeutenden Unterschieds der Jahre wurden sie jedoch nur zu bald Nebenbuhler. Bei Beiden hatte sich die tiefste und innigste Herzenszuneigung einem und demselben Gegenstande zugewendet.

„Der Jüngere — er hatte Grund, empfindlich und auf der Hut zu sein — fand dieß zuerst aus. Ich will ihnen nicht mittheilen, wie unglücklich er sich fühlte, welchen Seelenschmerz er erlitt, und welche heftigen Kämpfe in seinem Innern vorgingen. Er war ein kränkliches Kind gewesen. Sein Bruder, der sich der besten Gesundheit und Kraft erfreute, hatte sich geduldig und rücksichtsvoll den Belustigungen, welche er liebte, manchen und manchen Tag entzogen, um am Bette des Kranken zu sitzen und ihm Mährchen zu erzählen, bis sein blasses Gesicht von ungewöhnlicher Glut leuchtete — um ihn auf den Armen in den Garten zu tragen, wo er den sinnigen armen Knaben hütete, wenn er in den schönen Sommertag hinausschaute und die ganze Natur gesund sah, nur sich selbst nicht — kurz, um ihm stets ein treuer und zärtlicher Wärter zu

sein. Ich will nicht bei dem verweilen, was er Alles that, um sich die Liebe des armen, schwachen Wesens zu gewinnen, sonst würde meine Erzählung kein Ende nehmen. Aber als die Zeit der Prüfung kam, war das Herz des jüngeren Bruders noch voll von der Erinnerung an entschwundene Tage. Der Himmel kräftigte ihn, die Opfer einer gedankenlosen Jugend durch eines zu bezahlen, das der Brust des reifenden Mannes entquoll. Er ließ seinen Bruder glücklich sein. Die Wahrheit kam nie über seine Lippen; er verließ die Heimath und hoffte, in der Fremde zu sterben.

„Der ältere Bruder heirathete sie. Bald aber kehrte sie in das himmlische Vaterhaus heim und hinterließ ihm eine unmündige Tochter.

„Wenn Sie die Gemäldegallerie irgend einer alten Familie gesehen haben, so werden Sie sich erinnern, wie dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt — oft die schönste und zarteste von Allen — in verschiedenen Generationen vorkömmt, und wie Sie das nämliche holde Mädchen durch eine lange Reihe von Porträten verfolgen konnten — nie alt werdend oder sich verändernd — der gute Engel des Geschlechtes, der im Glück und Unglück dableibt — alle ihre Vergehungen sühnend. —

„In dieser Tochter lebte die Mutter wieder auf. Sie können sich leicht vorstellen, mit welcher Innigkeit er, der die Gattin schon in den Honigmonaten verloren hatte, an diesem Mädchen — ihrem leibhaftigen Ebenbilde — hing. Sie wuchs heran, und schenkte ihr Herz einem Manne, der dessen Werth nicht zu schätzen wußte. Ihr Vater konnte nicht mit ansehen, wie sie sich abzehrte und dahin schwand. Der Freier mochte vielleicht Verdienste haben, die er nicht kannte, und sicherlich konnte eine solche Gattin sehr veredelnd auf ihn einwirken. Er vereinigte ihre Hände und sie waren Mann und Frau.

„Durch all' das Unglück, welches dieser Verbindung folgte, durch alle die vielen Vernachlässigungen und unverdiente Vorwürfe,

durch all' die Armuth, die er über sie brachte, durch alle die Kämpfe des täglichen Lebens, zu armselig und zu bedauernswürdig, um sie zu erzählen, aber doch so schrecklich drückend, lastend — mühete sie sich fort, gehoben von der tiefen Liebe ihres Herzens und von ihrem bessern Selbst, wie nur ein Weib es im Stande ist. Ihr Vermögen war entschwunden, ihr Vater, der stündlich Zeuge ihres Unglücks und der ihr widerfahrenden Behandlung war, da sie jetzt unter einem Dache wohnten, durch die Hand ihres Gatten fast zum Bettler gemacht; demungeachtet aber jammerte sie doch — um seinetwillen — nie über ihr Schicksal. Geduldig und von ihrer kräftigen Liebe bis auf den letzten Augenblick aufrecht erhalten, starb sie, eine Wittwe von etwa drei Wochen, und hinterließ der Sorge ihres Vaters zwei Waisen — einen Sohn von zwölf Jahren und ein Mädchen, eben so unmündig und hülflos, dieselbe an Gestalt und Antlitz, wie sie selbst gewesen, als ihre jugendliche Mutter starb.

„Der ältere Bruder, der Großvater dieser beiden Kinder, war nun ein armer Mann, gebeugt und niedergedrückt nicht so fast durch die Last des Alters, als durch die schwere Hand des Kummers. Mit den Trümmern seines Vermögens begann er einen Handel — Anfangs in Gemälden und dann in Alterthümern. Er hatte schon in seinen Knabenjahren eine große Vorliebe für solche Gegenstände gehabt, und was er bisher aus Neigung getrieben, mußte nun ein Mittel für seinen kümmerlichen und unsichern Unterhalt abgeben.

„Der Knabe artete an Geist und Körper seinem Vater nach, während das Mädchen so ganz der Mutter ähnlich wurde, daß es dem alten Manne, wenn er es auf seinen Knien wiegte und in sein mildes blaues Auge sah, vorkam, als erwache er aus einem schweren Traum und seine Tochter sei wieder ein kleines Kind. Der ungerathene Knabe verschmähte bald den Schutz des großväterlichen Daches und suchte Genossen, die seines Gleichen waren. Der alte Mann und das Kind wohnten allein bei einander.

„So geschah es denn, daß die Liebe zu zwei hingeschiedenen Personen, die seinem Herzen so nahe und theuer gewesen, sich auf dieses zarte Wesen verpflanzte. Als das Antlitz der Kleinen, die beständig vor seinen Augen war, ihn von Stunde zu Stunde an den allzufrühen Wechsel, dessen Zeuge er bei einem ähnlichen theuren Geschöpfe gewesen, an alle die Leiden, die er mit angesehen und erfahren, und an all das erinnerte, was sein Kind durchgemacht hatte, — als des jungen Mannes verderbte und herzlose Lebensweise sein Geld verschlang, wie es die seines Vaters gethan hatte, und er selbst hin und wieder Ungemach und Entbehrung erdulden mußte — da geschah es denn, daß eine düstere Furcht vor Armuth und Mangel sich seines Geistes bemächtigte und ihn nicht mehr verließ. Er dachte dabei nicht an sich selbst, denn seine Besorgniß galt blos dem Kinde. Sie war ein Gespenst in seinem Hause, das ihn Tag und Nacht umspukte.

„Der jüngere Bruder hatte viele Länder gesehen und seine Pilgerfahrt durch's Leben einsam gemacht. Seine freiwillige Verbannung war ihm übel ausgelegt worden, und er hatte nicht ohne schweren Kummer die Vorwürfe und die Geringschätzung hingenommen, welche die Folgen einer Handlung waren, die ihm das Herz zerriß und einen traurigen Schatten auf seine Pfade warf. Abgesehen von diesem war auch der Verkehr zwischen ihm und dem älteren Bruder schwierig, unsicher und häufig unterbrochen, in keinem Falle aber so, daß er nicht — freilich nach langen Zwischenräumen und vielen Lücken — alles erfahren hätte, was ich Ihnen mitgetheilt habe.

„Dann besuchten Träume von einem früheren glücklichen Leben — glücklich, obgleich schon früh mit Kummer und Sorge beladen — öfters als je sein Lager, und in jeder Nacht wurde er wieder zum Knaben an der Seite seines Bruders. In möglichster Eile brachte er seine Angelegenheiten in Ordnung, setzte alle seine Habe in Geld um, und mit einem ehrlich erworbenen Reichthum, der

wohl für Beide zureichte, mit offenem Herzen und offener Hand, von zitternden Gliedern vorwärts getragen, und mit Gefühlen, die ein Lebender kaum durchzumachen vermag, langte er eines Abends an der Thüre seines Bruders an!"

Der Erzähler, dessen Stimme bei den Schlußworten unsicher geworden war, hielt jetzt inne.

„Den Rest," sagte Herr Garland, indem er seine Hand drückte, „weiß ich."

„Ja," versetzte sein Freund nach einer Pause, „wir können das Uebrige ersparen. Sie kennen das armselige Ergebniß aller meiner Nachforschungen. Selbst als wir durch Erkundigungen, wie sie nur der größte Eifer und Scharfsinn anzustellen vermag, die Entdeckung machten, daß sie von zwei armen wandernden Puppenspielern gesehen worden, als wir mit der Zeit die Männer selbst auffanden, und später auch den Ort, wo sich die Flüchtlinge aufgehalten — selbst damals kamen wir zu spät. Gebe Gott, daß es uns nicht wieder so ergehe!"

„Das kann nicht sein," sagte Herr Garland. „Dießmal muß es uns gelingen."

„Ich habe so geglaubt und gehofft," entgegnete der Andere, „und will versuchen, auch noch länger zu glauben und zu hoffen. Aber eine schwere Last liegt auf meiner Seele, lieber Freund, und die Trauer, die mich übermannt, will weder der Hoffnung noch den Vorstellungen der Vernunft weichen."

„Das nimmt mich nicht Wunder," erwiederte Herr Garland. „Es ist eine natürliche Folge der Ereignisse, die Sie sich in's Gedächtniß zurückgerufen haben, der trübseligen Verhältnisse von Ort und Zeit, und namentlich dieser wilden und unheimlichen Nacht. In der That eine unheimliche Nacht! Horch! Wie der Wind heult!"

Der Raritätenladen.

Siebenzigstes Kapitel.

Mit dem Anbruche des Morgens befanden sie sich noch auf dem Wege. Seit sie die Heimath verlassen, hatten sie da und dort der nöthigen Erfrischung wegen angehalten und namentlich in der Nacht, wenn man auf frische Pferde warten mußte, häufige Verzögerungen erlitten. Weitere Unterbrechungen waren nicht vorgekommen, aber das Wetter blieb fortwährend rauh, und die Wege waren oft steil und mühsam. Es mochte wohl wieder Nacht werden, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten.

Kit, der gegen die Kälte ganz unempfindlich und hart geworden war, hielt mannhaft aus; und da er genug zu thun hatte, um sein Blut in gehöriger Cirkulation zu erhalten, sich das glückliche Ende dieser abenteuerlichen Reise auszumalen und mit Staunen die Umgebung zu betrachten, so blieb ihm wenig Zeit übrig, um an die Unbequemlichkeiten der Reise zu denken. Obgleich seine Ungeduld, wie auch die seiner Reisegefährten mit dem Hinschwinden des Tages immer mehr zunahm, so standen doch die Stunden nicht still. Das kurze Licht des winterlichen Tages neigte sich bald zur Dämmerung, und es war schon wieder dunkel, als sie noch manche Meile vor sich liegen hatten.

Mit dem Eintritte der Dämmerung legte sich der Wind. Sein fernes Stöhnen klang leiser und kläglicher; und als er über den Weg hinschlich, leise in dem trockenen Gestrüpp zur Seite der Straße rasselnd, da schien er irgend ein großes Gespenst zu sein, dessen Gewand rauscht, während es auf dem Wege, welcher zu eng für es ist, hinschreitet. Allmälig hörte es gänzlich zu wehen auf, und nun fing es an zu schneien.

Die Flocken fielen schnell und dicht, bedeckten den Boden mehrere Zoll hoch und verbreiteten allenthalben ein feierliches Schweigen. Die Räder rollten lautlos dahin, und der scharf dröhnende Hufschlag ermäßigte sich zu einem dumpfen Stampfen. Das Leben ihrer Reise schien langsam entschlummert zu sein und etwas Todtenartigem Raum gegeben zu haben.

Die Augen gegen den fallenden Schnee beschützend, der an den Wimpern anfror und das Sehen hinderte, machte Kit oftmalen den Versuch, ob er nicht zuerst blinkende Lichter entdecken könnte, welche die Nähe irgend einer Stadt bekundeten. Bei solchen Beobachtungen konnte er Gegenstände genug erkennen, aber nicht mit Sicherheit. Da war ein hoher Kirchthurm, der sich bald darauf in einen Baum umwandelte; eine Scheune; ein Schatten auf dem Boden, der von ihren eigenen hellen Laternen herrührte. Er sah Reiter, Fußgänger, Wagen, die vor ihnen hergingen oder ihnen in den Wägen begegneten, beim Näherkommen sich aber gleichfalls zu Schatten umwandelten. Eine Mauer, eine Ruine, ein breiter Dachgiebel konnte sich auf dem Wege erheben, und wenn sie darauf losfuhren, war es nichts anderes als die Straße selbst. Auch seltsame Wegwendungen, Brücken und Wasserflächen schienen da und dort emporzuschießen und den Weg unsicher zu machen; und doch befanden sie sich immer auf derselben kahlen Straße, und alle die Gegenstände erwiesen sich beim Näherkommen wie die übrigen als Nebelbilder.

Als sie an einem einsamen Posthause anlangten, stieg er langsam von seinem Sitz herunter — denn seine Glieder waren erstarrt — und fragte, wie weit sie noch bis zu dem Ziele ihrer Reise hätten. Es war schon spät für einen solchen Nebenort, und die Leute befanden sich bereits in ihren Betten; eine Stimme aus einem obern Fenster antwortete jedoch: „zehn Meilen“. Die nun folgenden zehn Minuten schienen eine Stunde zu sein. Nach Ablauf dieser Zeit führte eine schlendernde Gestalt die verlangten Pferde her-

aus und nach einer zweiten kurzen Zögerung waren sie abermals in Bewegung.

Es war ein Nebenweg, auf den ersten drei oder vier Meilen voll Löcher und tiefen Fahrleisen, welche, da sie von Schnee bedeckt waren, für die zitternden Pferde sich als eben so viele Fallgruben erwiesen und nur Schritt zu fahren gestatteten. Für so aufgeregte Personen war es fast eine Unmöglichkeit, bei solch einer langsamen Bewegung still zu sitzen, weßhalb alle drei ausstiegen und hinter dem Wagen hergingen. Der beschwerliche Weg schien kein Ende nehmen zu wollen. Jeder dachte schon in seinem Innern, der Kutscher müsse irre gefahren sein, als plötzlich eine Kirchthurmuhr ganz in der Nähe Mitternacht verkündigte und der Wagen Halt machte. Er hatte sich geräuschlos genug bewegt, aber als er aufhörte, den Schnee knarren zu machen, war das Schweigen so auffallend, als wenn auf den größten Lärm plötzlich die tiefste Stille gefolgt wäre.

„Dieß ist der Ort, meine Herren," sagte der Postillon, indem er von seinem Pferde stieg und an die Thüre eines kleinen Wirthshauses klopfte. „Holla! Wenn's hier zwölf Uhr vorbei ist, so trifft man keine Seele mehr aus den Federn."

Er klopfte laut und lange, ohne jedoch die schlafenden Insaßen wecken zu können. Alles blieb wie zuvor finster und stumm. Sie traten ein wenig zurück und sahen nach den Fenstern hinauf, die nur wie schwarze Flecken auf der getünchten Frontmauer aussahen. Kein Licht erschien. Um der Lebensspuren willen, welche das Haus zeigte, hätte es recht wohl verlassen oder seine schlafende Einwohnerschaft todt sein können.

Sie flüsterten mit einer unerklärlichen Befangenheit unter einander, als wollten sie nicht wieder den traurigen Wiederhall wecken, der eben erst verklungen war.

„Wir wollen ein wenig weiter gehen," sagte der jüngere Bruder, „und es diesem guten Burschen überlassen, sie zu wecken,

wenn er kann. Ich habe keine Leibesruhe, bis ich weiß, daß wir nicht zu spät kommen. Gehen wir in Gottes Namen weiter!"

Sie thaten dieß und überließen es dem Postillon, diejenigen Bequemlichkeiten, welche das Haus bieten konnte, zu bestellen und sein Pochen wieder aufzunehmen. Kit ging mit ihnen, ein kleines Bündel in der Hand, welches er, als sie von London abgefahren, in den Wagen gehängt und seitdem nicht vergessen hatte. — Es war der Vogel in seinem alten Käfich, gerade so, wie er zurückgeblieben war. Kit wußte, daß sie sich freuen würde, wenn sie den Vogel wieder sah.

Der Weg neigte sich sanft abwärts. Während sie weiter gingen, verloren sie die Kirche, deren Thurmuhr sie hatten schlagen hören, und die Häuser des kleinen Dorfes wieder aus dem Gesichte. Das erneuerte Klopfen, daß sie in der stillen Nacht deutlich vernahmen, störte sie. Sie wünschten, der Mann unterließe es, und bedauerten, daß sie ihm nicht gesagt hatten, er solle das Schweigen nicht unterbrechen, bis sie wieder zurückkämen.

Der alte Kirchthurm, in ein gespenstiges Gewand von reinem, kaltem Weiß gekleidet, stand jetzt wieder vor ihnen, und in wenigen Minuten befanden sie sich dicht an seiner Seite. Ein ehrwürdiges Gebäude — grau, sogar inmitten der beschneiten Landschaft. Eine alte Sonnenuhr an dem Glockenstuhle war beinahe unter dem Schnee verborgen und kaum für das zu erkennen, was sie war. Die Zeit selbst schien stumpf und alt geworden zu sein, als ob kein Tag mehr dieser schwermüthigen Nacht folgen sollte.

Ein Pförtchen war ganz in der Nähe, aber es gab mehr als einen Pfad über den Kirchhof, zu welchem es führte, und da sie nicht wußten, welchen sie einschlagen sollten, blieben sie abermals stehen.

Die Straße des Dorfes — wenn man anders eine Straße nennen kann, was nichts weiter war, als eine unregelmäßige Gruppe armseliger Hütten von verschiedenen Höhen und Altern, einige mit

der Vorderseite, andere mit der Hinterwand, wieder andere mit dem Giebel dem Wege zugekehrt, hie und da sogar ein Wegweiser oder ein Schuppen mitten auf der Fahrpassage — lag hart daneben. Unfern befand sich ein mattes Licht hinter einem Kammerfenster und Kit eilte auf das Haus zu, um nach dem Wege zu fragen.

Sein erster Anruf wurde von innen durch einen alten Mann beantwortet, der, nachdem er zuvor seinen Hals durch irgend ein Kleidungsstück gegen die Kälte verwahrt hatte, alsbald an dem Fenster erschien und fragte, wer zu so später Stunde noch etwas von ihm wolle.

„Es ist grimmig Wetter,“ murmelte er, „und keine Nacht, in der man mich zu rufen braucht. Mein Gewerbe ist nicht von der Art, daß man mich aus dem Bette wecken dürfte. Das Geschäft, wozu die Leute meiner begehren, hält kühl, besonders zu dieser Jahreszeit. Was wollt Ihr?“

„Ich würde Euch nicht geweckt haben, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr alt und krank seid,“ sagte Kit.

„Alt?“ versetzte der Andere verdrießlich. „Wie könnt Ihr wissen, wie alt ich bin? Vielleicht nicht so alt, als Ihr denkt, mein guter Freund. Was meine Krankheit anbelangt, so werdet Ihr viele junge Leute finden, die weit übler daran sind, als ich. Freilich schade darum — nicht, daß ich für meine Jahre noch kräftig und munter wäre, meine ich, sondern daß sie zart und gebrechlich sind. Doch ich bitte um Verzeihung,“ fügte der alte Mann bei, „wenn ich anfangs etwas barsch war. Meine Augen sind des Nachts nicht gut — das rührt aber weder von Alter, noch von Krankheit her; sie waren es nie — und ich sah nicht, daß Ihr ein Fremder seid.“

„Es thut mir leid, daß ich Euch aus Euerm Bette rief,“ entgegnete Kit; „aber die Herren dort an dem Kirchhofpförtchen sind auch Fremde und kommen eben von einer langen Reise an,

um in dem Pfarrhause einzusprechen. Ihr könnt uns wohl hinweisen?"

„Ob ich es kann?" antwortete der alte Mann mit zitternder Stimme. „Nächsten Sommer bin ich gute fünfzig Jahre hier Todtengräber. Der Pfad rechts führt hin, Freund. — Es gibt doch hoffentlich keine schlimmen Nachrichten für unsern guten Herrn?"

Kit dankte ihm und gab ihm hastig eine verneinende Antwort. Er wollte eben zurückkehren, als seine Aufmerksamkeit durch die Stimme eines Kindes gefesselt wurde. Beim Aufblicke gewahrte er ein sehr kleines Geschöpf an einem benachbarten Fenster.

„Was ist das?" rief das Kind angelegen. „Ist mein Träum wahr geworden? Ich bitte, sage mir's, wer du auch sein magst, der du noch wach und auf bist."

„Armer Knabe!" sagte der Todtengräber, ehe Kit antworten konnte. „Wie geht es dir, Lieber?"

„Ist mein Traum wahr geworden?" rief das Kind wieder in einem so flehentlichen Tone, daß er jedem Zuhörer bis in's Herz dringen mußte. „Aber nein, es kann nicht sein. Wie wäre es möglich — o! wie wäre es möglich!"

„Ich errathe, was er meint," sagte der Todtengräber. „Geh wieder zu Bette, lieber Knabe."

„Ja!" rief das Kind in einem Ausbruche von Verzweiflung; „ich wußte, daß es nicht sein kann; ich fühlte es zu gewiß, noch ehe ich fragte. Aber die ganze Nacht und auch gestern Nacht war es das Gleiche. Ich schlafe nie ein, ohne daß jener grausame Traum zurückkehrt."

„Versuche wieder einzuschlafen," entgegnete der alte Mann beschwichtigend. „Er wird seiner Zeit schon wieder gehen."

„Nein, nein, ich wollte lieber, daß er bliebe — so grausam er ist, so wollte ich doch lieber, daß er bliebe," versetzte das Kind,

„Ich fürchte mich nicht, wenn er mich im Schlaf besucht; aber ich bin so traurig — so gar, gar traurig.“

„Gott behüte dich, armes Kind,“ sagte der alte Mann; worauf das Kind unter Thränen gute Nacht bot und Kit wieder allein war.

Tief ergriffen von dem, was er gehört, obgleich das Benehmen des Kindes einen weit lebhafteren Eindruck auf ihn gemacht hatte, als seine Worte, die er nicht verstand, eilte Kit wieder zurück. Sie schlugen den von dem Todtengräber angedeuteten Pfad ein und langten bald vor dem Pfarrhause an. Hier sahen sie sich um und entdeckten in den ferne stehenden, halb verfallenen Gebäuden ein einziges, einsames Licht. Dem Anscheine nach kam es aus einem alten gothischen Fenster und funkelte aus den tiefen Schatten der überhängenden Mauern wie ein Stern. Hell und schimmernd, wie die Sterne zu ihren Häuptern, einsam und bewegungslos wie sie, schien es Ansprüche an die Verwandtschaft mit den ewigen Lichtern des Himmels zu erheben und gesellig mit ihnen zu brennen.

„Was ist dort für ein Licht?“ rief der jüngere Bruder.

„Zuverlässig kömmt es aus der Ruine, wo sie wohnen,“ sagte Herr Garland. „Ich sehe sonst keine andern Gebäude hier herum.“

„Sie können doch nicht in so später Stunde noch wach sein!“ entgegnete der Bruder hastig.

Kit legte sich alsbald in's Mittel und bat, sie möchten ihn, während sie hier klingelten und an der Thüre warteten, nach dem Lichte hingehen lassen, damit er sich überzeugen könne, ob Leute um den Weg wären. Nachdem er die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, eilte er in athemloser Hast, noch immer den Vogelkäfich in der Hand tragend, der Stelle zu.

Es war nicht leicht, denselben Schritt unter den Gräbern einzuhalten, und zu jeder andern Zeit würde er wohl langsamer oder

auf den Wendungen des Pfades gegangen sein. Ohne jedoch der Hindernisse zu achten, drang er mit nicht erschlaffender Eile vorwärts und befand sich bald im Bereiche von einigen Ellen vor dem Fenster.

Er trat so leise als möglich näher, drängte sich so hart an die Mauer, daß er mit seinen Kleidern den Schnee von dem Epheu fegte, und horchte. Kein Laut von innen. Die Kirche selbst hätte nicht ruhiger sein können. Er berührte das Glas mit seiner Wange und horchte wieder. Nichts. Und doch war es ringsumher so stille, daß er meinte, er hätte sogar das Athmen eines Schlafenden hören müssen, wenn ein lebendes Wesen innen gewesen wäre.

Ein seltsamer Umstand — ein Licht zu solcher Stunde und an einem solchen Orte, ohne daß Jemand in der Nähe war.

Da ein Vorhang den untern Theil des Fensters verhüllte, so konnte er nicht in das Gemach sehen. Aber es lag kein Schatten von innen darauf. An der Mauer hinanzuklettern und den Versuch zu machen, von oben hineinzusehen, wäre mit etwas Gefahr verbunden gewesen — jedenfalls mit einigem Geräusch, von welchem zu besorgen stand, daß es das Kind erschrecke, wenn es wirklich seine Wohnung war. Er horchte und horchte — aber stets dieselbe ermüdende Oede.

Mit langsamen und vorsichtigen Tritten zog er sich von der Stelle zurück, ging einige Schritte an dem Gebäude weiter und kam endlich zu einer Thüre. Er klopfte. Keine Antwort. Aber von innen vernahm er wunderliches Geräusch. Es war schwer, über die Beschaffenheit desselben sich Gewißheit zu verschaffer; es hatte Aehnlichkeit mit dem leisen Stöhnen eines Leidenden, konnte aber doch nicht dieses sein, da es viel zu regelmäßig und anhaltend war. Jetzt schien es eine Art von Gesang zu sein, jetzt eine Wehklage — so kam es nämlich seiner wechselnden Einbildungskraft vor, denn der Ton blieb ohne Unterbrechung stets derselbe. Er hatte nie

etwas Aehnliches gehört, und in dem Klange lag etwas Schreckliches und Ergreifendes, das nicht von der Erde zu stammen schien.

Dem Zuhörer rann das Blut jetzt kälter durch die Adern, als es in Frost und Kälte der Fall gewesen; aber er klopfte wieder. Gleichfalls keine Antwort — und der Ton währte ohne Unterbrechung fort. Er drückte sanft auf die Klinke und stemmte seine Kniee an die Thüre. Sie war von innen nicht verschlossen, sondern gab dem Drucke nach und drehte sich in ihren Angeln. Er sah den Wiederschein eines Feuers auf den alten Wänden und trat ein.

Der Raritätenladen.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Die düstere rothe Glut eines Holzfeuers — denn es brannte weder Kerze noch Lampe in dem Gange — zeigte ihm eine Gestalt, welche ihm den Rücken zuwandte und neben der flackernden Flamme am Herde saß. Die Stellung war die eines Menschen, die Wärme sucht. Sie war es, und war es doch nicht. Die gebeugte Haltung und die zusammengekauerte Gestalt war da, aber keine Hände streckten sich der behaglichen Glut entgegen, kein Zucken oder Schaudern verrieth den Hochgenuß in Vergleichung mit der durchbohrenden Kälte außen. Mit zusammengekrümmten Gliedern, gebeugtem Haupte, auf der Brust gekreuzten Armen und dicht verschlungenen Fingern rückte sie unablässig auf ihrem Sitze hin und her und begleitete ihre Bewegung mit dem kläglichen Tone, den Kit außen gehört hatte.

Nachdem er eingetreten war, schlug die Thüre so laut zu, daß

er zusammenfuhr. Die Gestalt gab übrigens weder durch eine Bewegung, noch durch einen Blick oder ein sonstiges Zeichen im Geringsten zu erkennen, daß sie das Geräusch wahrgenommen hatte. Sie war die eines alten Mannes mit einem Haupte so weiß, als die verfallende Asche, auf die er schaute. Er, das ersterbende Licht, das verglimmende Feuer, das altergraue Gemach, die Einsamkeit, das hingewelkte Leben und das Düstere über der ganzen Scene — alles stand im Einklange. — Asche, Staub und Trümmer!

Kit versuchte zu reden und sprach einige Worte, obgleich er kaum wußte, was. Aber immer noch währten dieselben dumpfen, schrecklichen Töne fort — immer noch dasselbe Rücken auf dem Stuhle — dieselbe unheimliche Gestalt, unverändert und ohne auf seine Anwesenheit zu achten.

Er hatte bereits seine Hand wieder auf der Klinke, als ihm bei Gelegenheit eines zerbrechenden und fallenden Holzes, in Folge dessen die Flamme hoch aufloderte, etwas in der Gestalt auffiel, was ihm Halt gebot. Er kehrte nach der Stelle um, wo er zuvor gestanden — trat einen Schritt näher — wieder einen — und noch einen. — Jetzt nur noch einen, und er sah das Gesicht. Ja! so verändert es war, so erkannte er es doch.

„Herr!" rief er, sich auf ein Kniee niederlassend. „Lieber Herr, sprechen Sie zu mir."

Der alte Mann wandte sich langsam zu ihm und murmelte mit hohler Stimme:

„„Da ist wieder ein neuer — wie viele von diesen Geistern sind nicht heute schon hier gewesen?"

„Kein Geist, Herr. Nur Ihr alter Diener. O gewiß, Sie müssen mich noch kennen. Miß Nell — wo ist sie — wo ist sie?"

„Alle sagen so!" rief der alte Mann. „Sie stellen Alle die gleiche Frage an mich. Ein Geist!"

„Wo ist sie?" fragte Kit. „O sagen Sie mir nur dieß, mein lieber Herr."

„Sie schläft — dort — dort drinnen."

„Gott sei Dank!"

„Ja! Gott sei Dank!" entgegnete der alte Mann. „Ich habe zu ihm gebetet — manche, manche und manche ewiglange Nacht, als sie schlief. Er weiß es. Horch! hat sie nicht gerufen?"

„Ich habe keine Stimme gehört."

„O freilich. Du hörst sie jetzt. Willst du mir weiß machen, daß du dieß nicht hörest?"

Er fuhr auf und horchte abermals.

„Auch das nicht?" rief er mit einem triumphirenden Lächeln. „Kann Jemand diese Stimme so kennen, als ich! Bst! Bst!"

Er winkte ihm, zu schweigen, und schlich in eine andere Kammer. Nach einer kurzen Abwesenheit, während welcher man ihn in leisen Tönen sprechen hörte, kam er mit einer Lampe in der Hand zurück.

„Sie schläft noch," flüsterte er. „Du hast Recht. Sie hat nicht gerufen. Sie müßte es denn in ihrem Schlummer gethan haben. Sie hat mir auch sonst schon im Schlafe gerufen; während ich wachend bei ihr saß, sah ich ihre Lippen sich bewegen und bemerkte, obgleich kein Ton hervorkam, daß sie von mir sprach. Ich fürchtete, das Licht möchte ihre Augen blenden und sie wecken, ich habe es deßhalb mit herausgenommen."

Er sprach eher mit sich, als mit seinem Besuche. Als er jedoch die Lampe auf den Tisch gestellt hatte, nahm er sie wieder auf, wie wenn ihn irgend eine augenblickliche Erinnerung dazu triebe, und hielt sie gegen Kit's Gesicht. Dann wandte er sich, als vergäße er während dieser Bewegung seine Absicht, zur Seite und stellte sie wieder nieder.

„Sie schläft fest," sagte er; „aber es ist kein Wunder. Engelhände haben den Boden tief mit Schnee bestreut, damit auch der leichteste Fußtritt noch leichter auftreten möge; und auch die Vögel sind todt, damit sie meine Kleine nicht wecken. Sie war sonst ge=

wohnt, sie zu füttern. Mögen sie auch noch so sehr frieren und hungern, die scheuen Dinger fliegen vor uns fort; vor ihr flohen sie nie!"

Er hielt wieder inne, um zu horchen, und that dieß, kaum zu athmen wagend, eine lange, lange Zeit. Dann öffnete er eine alte Truhe, nahm einige Kleider so zärtlich heraus, als ob sie lebende Wesen wären, und begann sie mit der Hand zu glätten und zu streichen.

„Warum liegst du so unthätig da, liebe Nell?" murmelte er, „da es doch draußen schöne rothe Beeren gibt, die nur auf deine pflückende Hand warten? Und warum liegst du so unthätig da, wenn deine kleinen Freunde zu der Thüre gekrochen kommen und rufen: ‚wo ist Nell — die süße Nell?' — und schluchzen und weinen, weil sie dich nicht sehen? Sie waren immer so sanft gegen die Kinder. Die Wildeste von ihnen würde ihr Geheiß erfüllt haben — sie wußte so gar zart mit den Kindern umzugehen — ja gewiß!"

Kit war außer Stande, zu sprechen. Seine Augen füllten sich mit Thränen.

„Ihr kleiner Hausanzug — ihr Lieblingskleidchen," rief der alte Mann, drückte es an seine Brust und hätschelte es mit seinen welken Händen. „Sie wird es vermissen, wenn sie erwacht. Man hat sich den Spaß gemacht, es hier zu verstecken. Aber sie soll es haben — sie soll es haben. Ich möchte meinen Liebling nicht necken, — nicht um alle Reichthümer der Welt. Sieh' nur — diese Schuhe — wie zerrissen sie sind — sie hat sie aufgehoben zur Erinnerung an unsere letzte lange Reise. Du siehst, wo die kleinen Füßchen auf den bloßen Grund traten. Man sagte mir, die Steine hätten ihr in's Fleisch geschnitten und sie gequetscht. Sie sagte mir nie etwas davon. Nein, nein. Gott segne sie. Und wohl erinnerte ich mich seitdem daran; sie ging hinter mir her, da-

mit ich nicht sehen möchte, wie sie hinkte — aber doch lag ihre Hand in der meinigen, und sie schien mich noch immer zu führen."

Er preßte sie an seine Lippen, und nachdem er sie sorgfältig zurückgelegt hatte, sprach er wieder mit sich selbst, wobei er von Zeit zu Zeit ängstliche Blicke nach der Kammer warf, woraus er gekommen.

„Sie war nicht gewohnt, lange in dem Bette liegen zu bleiben. Wir müssen Geduld haben. Wenn sie wieder wohl ist, wird sie so früh aufstehen, als sie sonst zu thun pflegte, und draußen in der Morgenluft herumschweifen. Ich habe es oft versucht, ihren Fußstapfen zu folgen, aber ihr kleiner Elfentritt ließ keine Spur auf dem bethauten Grunde zurück, um mich zu leiten. Wer ist das? Schließe die Thüre! Geschwinde! — Haben wir nicht genug zu thun, diese strenge Kälte auszusperren und sie warm zu erhalten?"

Die Thüre wurde geöffnet, und Herr Garland und sein Freund nebst zwei andern Personen traten ein. Diese waren der Schulmeister und der Bachelor. Der Erstere hielt ein Licht in seiner Hand. Er war, wie es schien, in dem Augenblicke, als Kit kam und den alten Mann allein fand, nur nach seiner eigenen Wohnung gegangen, um der erlöschenden Lampe Oel nachzugießen.

Der alte Mann beschwichtigte sich bei dem Anblick dieser zwei Freunde und legte den gereizten Ton ab, in dem er eben erst gesprochen — wenn man anders diesen Ausdruck auf etwas so Mattes und Trauriges anwenden kann — worauf er seinen früheren Sitz wieder einnahm und allmälig in sein altes Hin- und Herrücken und in sein dumpfes, wirres Gestöhne verfiel.

Die Fremden beachtete er durchaus nicht. Er hatte sie zwar gesehen, schien aber weder eines Interesses, noch der Neugierde fähig zu sein. Der Bachelor brachte einen Stuhl in die Nähe des alten Mannes und setzte sich an seiner Seite nieder. Nach einem langen Schweigen wagte er zu sprechen.

„Wieder eine Nacht, und nicht im Bette?“ sagte er leise. „Ich hoffte, Sie würden des Versprechens, das sie mir gegeben, mehr eingedenk sein. Warum wollen Sie sich nicht einige Ruhe gönnen?“

„Der Schlaf hat mich verlassen,“ versetzte der alte Mann. „Es ist Alles bei ihr?“

„Es würde ihr sehr leid thun, wenn sie wüßte, daß Sie in dieser Weise wachten,“ sagte der Bachelor. „Sie möchten ihr doch nicht wehe thun?“

„Das weiß ich nicht gewiß. Wenn ich sie nur dadurch aufwecken könnte; sie hat so gar lang geschlafen. Und doch, ist es nicht Unrecht von mir, daß ich so rede? Es ist ein guter und glücklicher Schlaf — nicht wahr?“

„O gewiß,“ entgegnete der Bachelor. „Gewiß, gewiß ist er es!“

„Nun, so ist's recht! — und das Erwachen“ — stotterte der alte Mann.

„Auch glücklich, glücklicher als eine Zunge auszusprechen, oder des Menschen Herz zu fassen vermag.“

Sie sahen ihm nach, wie er aufstand und auf den Zehen nach der andern Kammer schlich, wo die Lampe wieder aufgestellt worden war. Sie lauschten, während er innerhalb der stummen Wände wieder zu sprechen begann, sahen sich gegenseitig in's Gesicht, und keine Wange blieb von Thränen frei. Er kam geduckt und flüsterte, sie schliefe zwar noch, aber es käme ihm vor, als ob sie sich bewegt hätte. Es war ihre Hand, sagte er — eine kleine — so gar, gar kleine Hand — aber er war ziemlich sicher, daß sie sich bewegt hatte — vielleicht um die seinige zu suchen. Er erinnerte sich, daß sie es früher schon so gemacht hatte, obgleich sie im tiefsten Schlafe lag. Und als er dieß gesagt, ließ er sich nieder in seinen Stuhl, schlug die Hände über dem Haupte zusammen, und stieß einen Schrei aus, der nicht so leicht zu vergessen war.

Der arme Schulmeister winkte dem Bachelor, daß er mit ihm

bei Seite treten möchte, weil er etwas mit ihm zu sprechen habe. Sie öffneten sanft die Finger des Greisen, die sich in sein graues Haar gedreht hatten, und drückten sie mit ihren Händen.

„Gewiß, er wird auf mich hören," sagte der Schulmeister. „Wenn wir ihn darum bitten, so wird er entweder auf mich, oder auf Sie hören. Er that es immer."

„Ich will auf jede Stimme hören, welche sie gerne hörte," rief der alte Mann. „Ich liebe Alles, was sie liebte."

„Ich weiß es ja," entgegnete der Schulmeister, „ich bin davon überzeugt. Denken Sie an sie; denken Sie an alle die Sorgen und Bekümmernisse, die ihr mit einander getheilt, und an alle die Prüfungen und die stillen Freuden, die ihr gemeinschaftlich miteinander erlebt habt."

„Freilich, freilich, ich denke nichts Anderes."

„Ich wollte, Sie dächten heute an nichts Anderes — an nichts, als an solche Dinge, welche Ihr Herz weicher stimmen und dasselbe für alte Zuneigungen aus vergangenen Zeiten aufschließen, mein lieber Freund. So würde jetzt sie zu Ihnen sprechen und in ihrem Namen rede ich zu Ihnen."

„Sie werden gut thun, wenn Sie leise sprechen," sagte der alte Mann. „Wir wollen sie nicht wecken, so sehr es mich auch freuen würde, wieder ihre Augen und ihr Lächeln zu sehen. Auch liegt jetzt ein Lächeln auf ihrem jugendlichen Gesichte, aber es ist immer dasselbe — unwandelbar. Ich wollte, es käme und ginge. So Gott will, wird's aber auch wieder kommen. Wir wollen sie nicht aufwecken."

„Wir wollen nicht von ihrem Schlaf reden, sondern wie sie war, als ihr miteinander eure weiten Wanderzüge machtet — wie sie war in der Heimath, in dem alten Hause, aus welchem ihr floht — wie sie war in der alten, frohen Zeit," sagte der Schulmeister.

„Sie war immer froh — sogar heiter," rief der alte Mann mit einem starren Blicke auf den Schulmeister. „Ich erinnere mich

zwar, daß von frühester Jugend an immer etwas Mildes und Ruhiges in ihrem Wesen war, aber sie hatte doch ein glückliches Temperament."

„Wir haben von Ihnen gehört," fuhr der Schulmeister fort, „daß sie in diesen wie in allen guten Eigenschaften ein Abbild ihrer Mutter war. Sie erinnern sich doch noch derselben?"

Er behielt seinen stieren Blick bei, gab jedoch keine Antwort.

„Oder vielleicht einer, die vor ihr war," versetzte der Bachelor. „Es ist seit vielen Jahren her, und Leiden verlängern die Zeit; aber Sie haben doch wohl Derjenigen nicht vergessen, deren Tod dazu beitrug, Ihnen dieses Kind so theuer zu machen, noch ehe sie seinen Werth kannten oder in seinem Herzen lesen konnten? Sagen Sie, daß Sie Ihre Gedanken in sehr ferne Tage zurückzuführen vermöchten — zu einer frühen Zeit ihres Lebens — wo Sie nicht, wie diese schöne Blume, Ihre Stunden allein vollbrachten. Sagen Sie, daß Sie aus langer Zeit eines andern Kindes sich erinnern können, das sie zärtlich liebte, als Sie selbst noch ein Kind waren. Sagen Sie, daß Sie einen Bruder haben, lange vergessen, lange nicht gesehen, lange von Ihnen getrennt, der jetzt endlich zurückkömmt, um Sie in Ihrer höchsten Noth zu trösten und Ihnen Beistand zu leisten —"

„Dir zu sein, was du ihm ehemals warst," rief der jüngere Bruder, indem er vor dem älteren auf die Kniee niederfiel; „dir deine alte Liebe zu vergelten, theurer Bruder, durch beharrliche Sorgfalt und liebevolle Pflege; an seiner Seite zu sein, was er nie zu sein aufhörte, als selbst Weltmeere zwischen uns rollten; ganze Jahre der Einsamkeit zu Zeugen aufzurufen seiner unveränderten Treue und seiner steten Rückerinnerungen entschwundener Tage. Laß mich nur ein einziges Wort des Wiedererkennens hören, Bruder — und nie — nein, nie, selbst in den glücklichsten Augenblicken unserer Jugendzeit, wo wir als arme, thörichte Knaben unser Leben gemeinsam zu verbringen gedachten — werden

wir uns gegenseitig auch nur halb so lieb gehabt haben, oder uns nur halb so theuer gewesen sein, als es von nun an der Fall sein soll."

Der alte Mann sah den Anwesenden der Reihe nach in's Gesicht, und seine Lippen bewegten sich; aber kein Laut der Erwiederung drang aus denselben hervor.

„Wenn wir schon damals so eng miteinander verbunden waren," fuhr der jüngere Bruder fort, „wie innig wird nicht jetzt erst unsere Verbrüderung sein. Unsere Liebe und Freundschaft begann mit unserer Kindheit, als das ganze Leben noch vor uns lag, und wir nehmen sie wieder auf, nachdem wir die Prüfungen der Welt gekostet, um fortan Kinder bis an's Ende zu sein. Wie viele ruhelose Seelen, die dem Glück, dem Ruhm oder dem Vergnügen über die ganze Erde nachgejagt haben, ziehen sich in der Neige ihres Lebens dahin zurück, wo sie ihren ersten Athem begonnen, und suchen noch einmal Kinder zu werden, ehe sie sterben. Und so wollen auch wir, weniger glücklich als sie in jüngern Jahren, aber glücklicher in der Schlußscene des Lebens, ein Ruheplätzchen suchen an dem Orte, wo wir uns als Knaben umhertrieben; wir wollen heimgehen, ohne eine Hoffnung verwirklicht zu haben, die in den Jahren der Mannheit aufsproßte, — nichts zurückbringen, was wir mitgenommen haben, als unser gegenseitiges Sehnen nach einander — nichts retten aus dem Schiffbruche des Lebens, als dasjenige, was uns dasselbe zuerst theuer gemacht hat — und so können wir in der That wieder Kinder werden, wie wir es früher waren. Und wenn," fügte er mit veränderter Stimme bei, „wenn, was ich mich scheue, auszusprechen, eingetreten ist — selbst wenn es so ist, oder so kommen soll (wovor der Himmel uns bewahren wolle!) — auch dann, lieber Bruder, werden wir nicht getrennt sein und doch diesen Trost in unserm Kummer haben."

Der alte Mann hatte sich während dieser Worte gegen die in-

nere Kammer zurückgezogen. Er deutete nach derselben hin und versetzte mit bebenden Lippen:

„Es ist ein Komplott unter euch, mein Herz von ihr abzuziehen. Es soll euch aber nicht gelingen — nie, so lange ich noch ein Leben habe. Ich habe keinen Verwandten, keinen Freund, als sie — habe nie einen gehabt — will nie einen haben. Sie ist mein Alles in Allem. Es ist zu spät, uns jetzt zu trennen."

Er winkte ihnen mit der Hand zurück, rief leise ihren Namen und schlich sich in die Kammer. Die Zurückbleibenden traten näher zusammen und folgten ihm nach einigen Flüsterworten, die oft durch die Gefühle ihres Innern unterbrochen wurden und ihnen kaum über die Lippen wollten. Sie bewegten sich so leise, daß ihre Tritte nicht zu hören waren, wohl aber ihr Schluchzen, die Laute des Schmerzes und der Trauer.

Denn sie war todt. Dort auf ihrem kleinen Bettchen schlief sie den ewigen Schlaf. Die feierliche Stille war kein Wunder mehr.

Sie war todt. Kein Schlaf, selbst der lieblichste und ruhigste war so frei von jeder Spur des Schmerzes, so schön anzusehen. Sie schien ein Gebilde zu sein, frisch aus der Hand Gottes kommend, das nur auf den Athem des Lebens wartete — nicht eines, das gelebt hatte und unter der Sense des Todes dahin welkte.

Ihr Lager war da und dort mit Winterbeeren und grünen Blättern geschmückt, die man an einem Orte gesammelt hatte, wo sie gerne weilte. „Wenn ich sterbe, so legt etwas in meine Nähe, was das Licht liebte und den Himmel stets über sich hatte." Dieß waren ihre Worte.

Sie war todt. Die theure, sanfte, geduldige, edle Nell war todt. Ihr Vögelchen — ein armes, gebrechliches Geschöpf, das unter dem Drucke eines Fingers sein Leben ausgehaucht haben würde, bewegte sich rührig in seinem Käfich; und das kräftige

Herz seiner künftigen Gebieterin war stumm und regungslos für immer.

Wo waren die Merkmale ihrer früheren Sorgen, ihrer Leiden und Mühen? Alle fort. Der Schmerz war in ihr erstorben, aber Friede und vollkommenes Glück neu ersproßt — man sah dieß in ihrer stillen Schönheit, in ihrer tiefen Ruhe.

Und immer noch lag ihr früheres Selbst da, nur verändert durch diesen Wechsel. Ja. Die alte Heimath hatte auf demselben süßen Gesichte gelächelt; sie hatte wie ein Traum die Scenen des Elends und der Sorge durchflogen. An der Thüre des armen Schulmeisters an jenem Sommerabende, vor dem Ofenfeuer während der kalten Regennacht, an dem stillen Bette des sterbenden Knaben war derselbe milde, liebliche Blick gewesen. So werden wir nach dem Tode die Engel in ihrer Majestät schauen.

Der alte Mann hielt einen der erschlafften Arme in dem seinigen und drückte die kleine Hand dicht umschlungen an seine Brust, um sie zu erwärmen. Es war die Hand, die sie ihm mit ihrem letzten Lächeln entgegengestreckt — die Hand, die ihn auf allen seinen Wanderungen geleitet hatte. Wieder und wieder preßte er sie an seine Lippen; dann drückte er sie nochmal an seine Brust und murmelte, daß sie jetzt wärmer sei. Und mit diesen Worten sah er in einem Schmerzenskampfe zu den Umstehenden auf, als flehte er sie an, ihr zu helfen.

Sie war todt — keine Hülfe mehr möglich oder nöthig. Die alten Räume, die sie mit Leben zu erfüllen schien, selbst als ihr eigenes mit Riesenschritten dem Grabe zureifte — der Garten, den sie gepflegt — die Augen, welche sie erfreut — die geräuschlosen Schauplätze mancher gedankenvollen Stunde, die Pfade, die sie betreten, als wäre es erst gestern — sie sollten nichts mehr von ihr sehen.

„Nicht hienieden,“ sagte der Schulmeister, indem er sich niederbeugte, um ihre Wangen zu küssen und seine Thränen frei entströ-

men ließ, „nicht hienieden endet die Gerechtigkeit des Himmels. Was ist sie in Vergleichung mit der Welt, aus der dieser junge Geist so früh entwichen ist? Bedenkt dieß und sagt, ob Einer von uns ihn zurückrufen würde, wenn er es durch einen einzigen, wohl überlegten Wunsch, in feierlichen Ausdrücken über diesem Todtenbette ausgesprochen, geschehen könnte."

Der Raritätenladen.

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Als sie mit dem Anbruch des Morgens ruhiger über den Gegenstand ihres Schmerzes sprechen konnten, hörten sie, wie sie ihr Leben beschlossen.

Sie war zwei Tage todt gewesen. Sobald man denken konnte, daß ihr Ende nicht mehr ferne sei, versammelte sich Alles um sie. Sie war bald nach Tagesanbruch gestorben. Man hatte ihr in der ersten Hälfte der Nacht vorgelesen und mit ihr gesprochen; im Verlaufe der Stunden war sie jedoch in Schlaf versunken. Aus den leisen Worten, die die Schlummernde flüsterte, ließ sich entnehmen, daß sie von ihren Wanderungen mit dem alten Manne träumte — aber nicht von jenen Schauplätzen des Leidens, sondern von jenen, wo sie Hülfe und freundliche Behandlung gefunden, denn sie sagte oft mit großer Wärme: „Gott vergelt's euch!"

Wachend hatte sie ein einziges Mal irre geredet: sie sagte nämlich, sie höre eine wunderliebliche Musik in der Luft. Gott mag das wissen — vielleicht ist das wahr gewesen.

Als sie endlich nach einem sehr ruhigen Schlaf die Augen wieder öffnete, bat sie ihre Freunde noch um einen Kuß. Man willfahrte ihr. Dann wandte sie sich mit einem Engelslächeln auf ih-

rem Gesichte — sie hatten, wie sie sagten, ein solches nie zuvor gesehen und wollten es nie vergessen — an den alten Mann und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken. Sie wußten nicht gleich, daß sie todt war.

Sie hatte sehr oft von den zwei Schwestern geredet, die sie wie theure Freundinnen betrachtete. Sie wünschte, sie hätte ihnen sagen können, wie oft ihre Gedanken bei ihnen geweilt und wie oft sie ihnen gefolgt sei, wenn sie Abends an dem Flußufer spazieren gingen. In der letzten Zeit hatte sie oft davon gesprochen, sie möchte wohl den armen Kit wieder sehen. Sie wünschte, daß Jemand da wäre, um Kit von ihr aus zu grüßen. Und selbst damals noch dachte sie nie an ihn, oder sprach nie von ihm, ohne etwas von ihrem alten, klaren, heiteren Lachen.

Im Uebrigen hatte sie nie gemurrt oder sich beklagt, sondern mit ruhigem Geiste und in ganz unveränderter Weise — nur daß sie mit jedem Tage ernster wurde und sich immer dankbarer gegen ihre Umgebung erwies — war sie dahin geschwunden, wie das Licht eines Sommerabends.

Der Knabe, welcher ihr kleiner Freund gewesen war, kam fast so bald, als es Tag war, mit einem Sträußchen welker Blumen und bat, man möchte es auf ihre Brust legen. Er war es, der in der letzten Nacht an's Fenster gekommen war und mit dem Todtengräber gesprochen hatte. Auch fand man im Schnee Spuren kleiner Füße, weil er in der Nähe des Gemaches, wo sie lag, gewartet hatte, ehe er zu Bett ging. Dem Anscheine nach meinte er, man habe sie dort allein gelassen, und diesen Gedanken konnte er nicht ertragen. Er erzählte wieder von seinem Traume, nämlich daß sie wieder genesen sei, ganz wie sonst. Er bat angelegentlichst, man möchte ihm erlauben, sie zu sehen, wobei er versprach, daß er sich fürchte, denn er sei den ganzen Tag allein bei seinem Bruder gewesen, als er todt war, und habe sich glücklich gefühlt, ihm so nahe sein zu können. Man ließ ihn gewähren; und in der That, er

hielt Wort — in seiner kindlichen Weise eine ernstliche Lehre für sie Alle.

Bis dahin hatte der alte Mann kein Wort gesprochen — ausgenommen zu ihr — oder sich von dem Bette entfernt. Aber als er ihren kleinen Liebling sah, fühlte er sich in einer Weise ergriffen, wie man ihn noch nie gesehen hatte, und er gab durch Zeichen zu verstehen, daß er näher kommen möchte. Dann deutete er nach dem Bette und brach in Thränen aus. Die Umstehenden wußten, daß ihm der Anblick des Kindes wohl gethan hatte, weßhalb sie Beide allein beieinander ließen.

Der Knabe beruhigte ihn mit seinem unschuldigen Geplauder von ihr und vermochte es über ihn, daß er ein wenig ruhete, ausging, kurz fast Alles that, was er von ihm verlangte. Und als der Tag kam, an dem ihre sterblichen Reste für immer den Augen entrückt werden sollten, führte ihn der Kleine weg, daß er nicht wissen möchte, wann sie fortgenommen würde.

Sie wollten frische Blätter und Beeren sammeln für ihr Bett. Es war Sonntag — ein heiterer, klarer Winternachmittag — und als sie durch das Dorf gingen, wichen ihnen die in der Straße Wandelnden aus, um ihnen Platz zu machen, und grüßten sie in stummer Wehmuth. Einige nahmen den alten Mann freundlich bei bei der Hand, andere blieben mit unbedeckten Haupte stehen, während er vorbei wankte, und viele riefen ihm ein „Gott helfe ihm!" nach.

„Nachbarin," sagte der alte Mann, als er an der Thüre, wo die Mutter seines Führers wohnte, Halt machte, „wie kömmt es, daß heute fast alle Leute schwarz gehen? Ich habe fast bei Jedem ein Trauerband oder ein Stück schwarzen Flors gesehen."

„Sie wisse es nicht," sagte die Frau.

„Ei, Ihr selbst — Ihr tragt ja auch Trauerfarbe!" rief er. „Die Fenster sind geschlossen, was sonst nie bei Tage der Fall ist. Was soll das heißen?"

Abermals sagte die Frau, daß sie es nicht wisse.

„Wir müssen umkehren," sagte der alte Mann hastig. „Wir müssen sehen, was das ist."

„Nein, nein!" rief das Kind, ihn zurückhaltend. „Erinnern Sie sich, was Sie versprochen haben. Wir müssen nach der alten grünen Hecke gehen, wo sie und ich so oft waren, und wo Sie uns mehr als einmal trafen, wie wir Guirlanden für den Garten machten. Wir müssen nicht umkehren!"

„Wo ist sie jetzt?" fragte der alte Mann. „Sage mir das!"

„Wissen Sie das nicht?" entgegnete das Kind. „Haben wir sie nicht eben verlassen."

„Richtig. Richtig. Wir haben sie eben verlassen."

Er drückte die Hand auf seine Stirne, blickte ausdruckslos umher, und ging, wie von einem plötzlichen Gedanken getrieben, über den Weg, um in das Haus des Todtengräbers zu treten. Dieser saß nebst seinem tauben Gehülfen vor dem Feuer. Als sie sahen, wer kam, standen Beide auf.

Das Kind gab ihnen hastig ein Zeichen mit der Hand. Es war nur die Bewegung eines Augenblicks, aber diese und das Aussehen des alten Mannes reichten vollkommen zu.

„Habt ihr — habt ihr heute Jemand zu begraben?" fragte er hastig.

„Nein, nein! Wen sollten wir zu begraben haben, Sir?" versetzte der Todtengräber.

„Ja, freilich! Ich sage mit euch, wen solltet ihr?"

„Es ist heute Feiertag für uns, guter Sir," entgegnete der Todtengräber mild. „Wir haben heute keine Arbeit."

„Nun, so will ich mit dir gehen, wohin du willst," sagte der alte Mann, sich an das Kind wendend. „Es ist aber doch wahr, was ihr mir sagt? Ihr wollt mich nicht täuschen? Ich habe mich

sehr verändert, sogar in der kurzen Zeit, daß wir uns zum letztenmal sahen."

„Geh deines Weges mit ihm," entgegnete der Todtengräber, „und der Himmel möge euch Beide geleiten."

„Ich bin ganz bereit," sagte der alte Mann demüthig. „Komm, Knabe, komm!"

Und so ließ er sich wegführen.

Und nun erhob die Glocke — die Glocke, welche sie so oft bei Tag und bei Nacht mit so feierlicher Freude gehört hatte, als wäre sie fast eine lebende Stimme — ihr unerbittliches Geläute über sie, die so jung, so schön und so gut war. Welkes Alter und kräftiges Leben, blühende Jugend und hülflose Kindheit strömten heran — auf Krücken, im Stolze der Kraft und Gesundheit, in der hoffnungsvollsten Blüthe, in dem vollen Morgenroth des Lebens, um sich nach ihrem Grabe zu begeben. Da waren alte Männer mit trüben Blicken und schwächer werdenden Sinnen — Großmütter, die alt geheißen hätten, wenn sie schon vor zehn Jahren gestorben wären — der Taube, Blinde, Lahme, der Zitternde, der Lebendigtodte in jeder Gestalt und Form, um das Zuwerfen dieses frühen Grabes mit anzusehen. Was war der Tod, den es einschließen sollte, gegen den, welcher noch immer darüber hinkriechen und hinschleichen konnte?

Man trug sie jetzt über die gedrängt volle Straße, so rein, wie der neu gefallene Schnee, der sie bedeckte, und dessen Erdendasein eben so flüchtig gewesen. Sie ging noch einmal durch die Pforte, wo sie gesessen hatte, als des Himmels Gnade sie zu diesem friedlichen Ort geführt, und die alte Kirche nahm sie in ihren ruhigen Schatten auf.

Man brachte sie nach einer alten Nische, wo sie oft und vielmals sinnend gesessen, und legte die Bürde sanft auf das Steinpflaster nieder. Das Licht strömte durch die farbigen Fenstergläser — ein Fenster, wo Sommers stets die Zweige der Bäume rassel-

ten und Vögel den ganzen Tag süße Lieder sangen. Mit jedem Lufthauch, der die von der Sonne beschienenen Aeste bewegte, mußte ein zitterndes, wechselndes Licht auf ihr Grab fallen, Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Manche jugendliche Hand ließ einen kleinen Kranz in das Grab fallen, und manches erstickte Schluchzen wurde gehört. Einige — und ihrer waren nicht wenige — knieten nieder. Alle waren aufrichtig und wahr in ihrem Schmerz.

Als dieser letzte Dienst vollbracht war, traten die Leidtragenden bei Seite und die Dorfbewohner drängten sich um das Grab, um noch einmal hinunterzusehen, ehe der Stein darüber gelegt wurde. Der eine erinnerte sich, wie oft er sie an derselben Stelle hatte sitzen sehen, wie das Buch ihrem Schooß entfallen war, und wie sie mit gedankenvoller Miene gen Himmel blickte. Ein anderer erzählte, wie sehr er sich immer habe wundern müssen, daß ein so zartes Wesen so kühn sein könnte: sie habe sich nie gefürchtet, Nachts allein in die Kirche zu gehen, sondern sei sogar gerne dort geblieben, wenn alles ruhig gewesen; ja selbst den Thurm habe sie erklommen, ohne ein anderes Licht, als die Strahlen des Mondes, welche sich durch die Luftöffnungen der dicken alten Mauer stahlen. Unter den Aeltesten verbreitete sich ein Geflüster, sie habe Engel gesehen und mit ihnen verkehrt; und manche mochten wohl diesem Gerüchte Glauben beimessen, wenn sie sich erinnerten, wie sie ausgesehen und gesprochen hatte, und wie sie so bald heimgegangen war. Sie traten in kleineren Gruppen an das Grab, schauten hinunter, machten wieder andern Platz, und entfernten sich flüsternd zu Dreien oder Vieren, bis endlich nur noch der Todtengräber und die trauernden Freunde in der Kirche waren.

Sie sahen das Gewölbe schließen und den Stein darüber legen. Dann, als das Düster des Abends herannahte und kein Ton die heilige Stille des Ortes störte — als der silberne Mond sein Licht auf Gräber, Monumente, Pfeiler, Mauern und Bogen, vor allem

aber (wie es ihnen vorkam) auf ihr ruhiges Grab warf — in jener ruhigen Stunde, wo die ganze Natur und das innere Gefühl ein ergreifendes Zeugniß von der Unsterblichkeit ablegt, wo irdische Hoffnungen und Sorgen in den Staub niedersinken — gingen sie mit ruhigen Schritten und ergebungsvollem Herzen von hinnen und ließen das Kind allein mit Gott.

O! es ist schwer, die Lehre zu Gemüth zu ziehen, welche solche Todesfälle geben. Aber möge Niemand sie zurückweisen, denn es ist eine Lehre, die wir alle lernen müssen — eine gewaltige, allgemeine Wahrheit. Wenn der Tod die Unschuld und Tugend niederstreckt, so erblühen aus jeder gebrechlichen Gestalt, aus der er den sehnenden Geist befreit, hundert Tugenden im Gewande der Barmherzigkeit, der Mildthätigkeit und der Liebe, die durch die Welt wandeln und sie segnen. Aus jeder Thräne, die der bekümmerte Sterbliche auf solchen grünen Gräbern vergießt, wird etwas Gutes geboren, ein edleres Wesen erzeugt. Unter dem Fußtritte des Todesengels sprossen neue Schöpfungen, die seiner Gewalt Hohn sprechen, und sein dunkler Pfad wird ein Weg voll himmlischen Lichtes.

Es war spät, als der alte Mann nach Hause kam. Der Knabe hatte ihn, unter irgend einem Vorwand, auf dem Rückwege nach seiner eigenen Wohnung geführt, und von dem langen Spaziergange wie auch von dem unausgesetzten Mangel an Ruhe erschöpft, war der Greis neben dem Herde in einen tiefen Schlaf versunken. Da er so gar ermattet war, hütete man sich wohl, ihn zu wecken. Der Schlummer hielt ihn geraume Zeit gefesselt, und als er endlich erwachte, sandte der Mond seine Strahlen durch das Fenster.

Der jüngere Bruder, den seine lange Abwesenheit beunruhigte, stand wartend an der Thüre, als der alte Mann mit seinem kleinen Führer des Weges daher kam. Er ging ihm entgegen, nöthigte den Greis mit sanfter Gewalt, sich auf seinen Arm zu stützen, und führte ihn mit langsamen bebenden Schritten nach Hause. Er be-

gab sich sogleich nach ihrer Kammer. Als er nicht fand, was er dort gelassen hatte, kehrte er mit bestürzten Blicken nach dem Zimmer zurück, wo sich die übrigen Freunde befanden. Von hier aus eilte er in die Wohnung des Schulmeisters und rief ihren Namen. Sie folgten ihm auf der Ferse, und nachdem er lange vergeblich gesucht hatte, brachten sie ihn wieder zurück.

Mit allen Ueberredungsworten, welche Mitleid und Liebe eingeben konnten, bewogen sie ihn, sich zu ihnen zu setzen und zu hören, was sie ihm mitzutheilen hätten. Sie gaben sich alle Mühe, durch kleine Kunstgriffe auf das, was kommen mußte, vorzubereiten, weilten mit manchen glühenden Worten bei dem glücklichen Loose, das ihr zugefallen war, und sagten ihm endlich die Wahrheit. In demselben Augenblicke, als sie über ihre Lippen glitt, stürzte er wie ein Erschlagener in ihrer Mitte zu Boden.

Viele Stunden lang harrten sie vergeblich seines Wiederauflebens; doch der Gram ist stark, und er kam endlich zu sich.

Wenn es Jemand gibt, der nie die Lehre erfuhr, welche dem Tode folgt — die traurige Verödung — das Gefühl der Verlassenheit, welches sich auch des kräftigsten Gemüthes bewältigt, wenn aller Enden und Orten ein theures Familienglied vermißt wird — die Verbindung zwischen unbelebten und seelenlosen Dingen mit dem Gegenstand der Erinnerung, wo jeder Hausgott ein Monument wird und jedes Zimmer ein Grab — wenn es Jemand gibt, der dieß nicht kennt und an sich selbst erfahren hat, so wird er sich kaum einen Begriff machen können, wie viele Tage der alte Mann unter dumpfen Träumereien sich abzehrte, überall umherwanderte, als suche er etwas, und keine Ruhe finden konnte.

Die Reste von Denkkraft und Gedächtniß, die ihm übrig geblieben, waren ausschließlich ihr geweiht. Er wußte nichts, oder schien sich nicht darum zu kümmern, etwas von seinem Bruder zu wissen. Gegen jeden Liebesbeweis, gegen jede Aufmerksamkeit blieb er theilnahmlos. Wenn man mit ihm über diesen oder jenen Ge-

genstand sprach — den einen ausgenommen — so konnte er wohl eine Weile geduldig zuhören, dann aber entfernte er sich, und fing wieder an zu suchen.

Aber es war unmöglich, diesen einen Gegenstand, der seine und die Seelen Aller beschäftigte, zu berühren. Todt! Er konnte das Wort nicht hören oder ertragen. Die leichteste Hindeutung darauf bewirkte bei ihm einen Anfall, wie der war, von dem wir gesprochen haben. Niemand wußte, mit welcher Hoffnung er sich trug; aber daß er irgend eine Hoffnung unterhielt, sie wieder zu finden — eine schwache schattenhafte Hoffnung, von Tag zu Tag sich weiter hinausschiebend und von Tag zu Tag mehr an seinem Herzen zehrend — das war allen deutlich.

Sie gedachten, ihn von dem Schauplatz seines Kummers zu entfernen und den Versuch zu machen, ob ein Ortswechsel ihn nicht zu heben oder aufzuheitern im Stande wäre. Sein Bruder erholte sich bei geschickten Aerzten Raths, welche kamen und ihn sahen. Einige davon blieben, sprachen mit ihm, wenn er sprechen wollte, und beobachteten ihn, wenn er einsam und schweigend auf und ab ging. Brächte man ihn wohin man wollte, meinten sie, er würde immer hierher zurückzukehren versuchen. Sein Geist könnte sich nicht von diesem Orte trennen. Wenn man ihn in strengen Gewahrsam nähme und ihn auf's Sorgfältigste bewachte, so würde man ihn zwar als einen Gefangenen festhalten können, aber es stünde zu erwarten, daß er alles versuche, um zu entkommen, und dann würde er sicherlich nach diesem Orte zurückkehren oder auf der Straße sterben.

Der Knabe, dem er Anfangs Folge geleistet, hatte jetzt keinen Einfluß mehr auf ihn. Bisweilen ließ er allerdings das Kind an seiner Seite gehen, oder er nahm wohl auch so viel Notiz von seiner Anwesenheit, daß er ihm die Hand reichte, sich niederbeugte um seine Wangen zu küssen, oder es auf den Kopf pätschelte. Ein andermal aber konnte er es bitten — allerdings nicht unfreundlich

— fortzugehen, und war nicht zu bewegen, es in seiner Nähe zu dulden. Doch, ob er allein war, ob er seinen kleinen Freund zur Seite hatte, oder ob er sich in Gesellschaft derjenigen befand, die keine Kosten, kein Opfer gescheut hätten, um ihm Trost und Seelenruhe zu erkaufen, wenn es möglich gewesen wäre — er blieb stets derselbe — ohne Sorge, ohne Liebe für etwas im Leben — ein Mann mit gebrochenem Herzen.

Endlich fanden sie eines Tages, daß er frühe aufgestanden war, und, mit dem Reisesack auf dem Rücken, den Stab in seiner Hand und ihren Strohhut nebst einem kleinen Körbchen, mit Dingen angefüllt, die sie bei sich zu führen pflegte, am Arme, sich entfernt hatte. Sie schickten sich bereits an, weit und breit Nachforschungen anzustellen, als ein erschreckter Schulknabe hereinkam, der ihn einen Augenblick zuvor in der Kirche hatte sitzen sehen — auf ihrem Grabe, sagte er.

Sie eilten dahin, traten leise durch die Thüre ein und erblickten ihn dort in der Haltung eines geduldig Wartenden. Ohne ihn vor der Hand stören zu wollen, begnügten sie sich damit, ihn den ganzen Tag über zu bewachen. Als es dunkel geworden war, stand er auf, begab sich nach Haus und ging zu Bette, wobei er vor sich hin murmelte: „sie wird morgen kommen!"

Des andern Tages war er wieder dort, von Sonnenaufgang bis Nachts; und dann legte er sich wieder zu Bette und sagte: „sie wird morgen kommen!"

Und von nun an wartete er jeden Tag und den ganzen Tag, neben ihrem Grabe sitzend, auf sie. Wie viele Bilder von neuen Reisen über liebliche Gründe, von Ruheplätzen unter dem freien, weiten Himmelszelte, von Streifzügen durch Felder und Wälder auf selten betretenen Pfaden — wie viele Töne dieser Einen, wohl bekannten Stimme — wie viele Erscheinungen der Gestalt, des flackernden Kleides, der Locken, die so fröhlich in dem Winde wallten — wie viele Gesichte von dem, was gewesen war und was,

wie er hoffte, wieder kommen sollte — kreuzten hier, in der alten, düstern, schweigenden Kirche durch seine Seele! Er sagte ihnen nie etwas von seinen Träumereien, oder wohin er ging. Er saß Nachts neben ihnen, und sie konnten sehen, mit welcher geheimen Lust er über die Flucht nachdachte, die er und sie ergreifen würden, ehe die Nacht wieder käme; und noch immer konnten sie ihn betend flüstern hören: „o! laß sie doch morgen kommen!"

Das letztemal war es an einem schönen Frühlingstage. Er blieb über seine gewohnte Stunde aus und als sie hingingen, um ihn zu suchen, fanden sie ihn todt auf dem Steine liegen.

Man begrub ihn an der Seite derjenigen, welche er so innig geliebt — in derselben Kirche, wo sie so oft Hand in Hand geweilt, mit einander gebetet und geträumt hatten. Das Kind und der Greis schlafen Seite an Seite.

Der Raritätenladen.

Schluß-Kapitel.

Der magische Knäuel, welcher in seinem Weiterrollen die Erzähler bis hierher geführt hat, ermäßigt nun seine Schnelligkeit und hält inne. Er liegt an seinem Ziele und unsere Geschichte hat ihr Ende erreicht.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, die Hauptpersonen des kleinen Häufleins zu entlassen, welches uns auf dem Wege Gesellschaft geleistet hat, und die Reise zu schließen.

Zuvörderst nehmen der geschmeidige Sampson Braß und Miß Sally, Arm in Arm, unsere höfliche Aufmerksamkeit in Anspruch.

Herr Sampson wurde, wie wir bereits gehört haben, von dem Friedensrichter, bei Gelegenheit seines dortigen Besuches, zurückgehalten, und da der letztere ihn so angelegentlich drängte, seinen Aufenthalt zu verlängern, daß er das Gesuch in keiner Weise ablehnen konnte, so verblieb er eine geraume Zeit unter dessen Schutz, während welcher Zeit sein Wirth ihm eine so außerordentlich große Aufmerksamkeit erwies, daß er für die Gesellschaft ganz verloren war und nicht einmal Gesundheits halber spazieren gehen mochte, es sei denn in einem kleinen gepflasterten Hofe. In der That wußten auch diejenigen, welche mit ihm zu verkehren hatten, sein bescheidenes und die Einsamkeit liebendes Temperament so sehr zu würdigen, und wollten sich seiner Gesellschaft so wenig berauben lassen, daß sie eine Art freundlicher Bürgschaft von zwei wohlhabenden Hausbesitzern im Betrage von je 1500 Pfund verlangten, ehe sie ihm gestatten wollten, ihr wirthliches Dach zu verlassen — wahrscheinlich weil sie bezweifelten, daß er anderweitig zurückkehren würde, wenn sie ihn einmal los gelassen hätten. Herr Braß, der gerne auf diesen Scherz einging und ihn bereitwillig bis auf die Spitze trieb, suchte in seiner weiten Bekanntschaft ein paar Freunde, deren vereinte Besitzungen einige Halbpence weniger als fünfzehn Pence betrugen und bot sie als Bürgen an — denn „Bürgschaft" lautete die joviale Loosung von beiden Seiten. Es gab ein lustiges Wortgefecht, in Folge dessen die genannten zwei Herren verworfen worden, und so ließ sich's Herr Braß gefallen, da zu bleiben, und blieb auch da, bis ein Clubb auserlesener Spaßvögel, die große Jury genannt, welche in die Posse mit eingeweiht waren, ihn vor zwölf andere Schälke forderten und wegen Meineids und Betrugs anklagten. Diese ihrerseits erklärten ihn in gar witziger Laune für schuldig — ja, und selbst das Volk ging auf den Spaß ein; denn als Herr Braß in einer Miethkutsche nach dem Gebäude fuhr, in welchem die genannten Schälke versammelt waren, begrüßte es ihn mit faulen Eiern, todten Katzen, und that sogar dergleichen,

als wolle es ihn in Stücke reißen, was das Komische der Sache ungemein erhöhte und ihn ohne Zweifel einen noch größeren Geschmack daran finden ließ.

Um den launigen Faden noch weiter zu spinnen, machte Herr Braß geltend, daß er sich aus eigenem Antrieb in's Gefängniß gestellt und beschuldigt habe, weil ihm Sicherheit und Begnadigung versprochen worden — ein Grund, der ihm Anspruch ertheile auf die Milde, welche das Gesetz auf vertrauensvolle Seelen ausdehne, denen also mitgespielt worden sei. Nach einer feierlichen Prüfung wurde dieser Punkt (nebst einigen andern technischer Natur, deren humoristische Wunderlichkeit schwer zu übertreiben sein dürfte) den Richtern zur Entscheidung anheim gegeben und Sampson in der Zwischenzeit nach seinem früheren Quartiere zurückgebracht. Endlich erledigte man einige der genannten Punkte zu Sampsons Gunsten, andere gegen ihn, und das Resultat war, daß er die Erlaubniß erhielt, unter gewissen unbedeutenden Beschränkungen fortan das Mutterland mit seiner Gegenwart zu beglücken, statt aufgefordert zu werden, für eine Weile nach fremden Ländern eine Reise zu machen.

Diese Beschränkungen bestanden darin, daß er für eine bestimmte Frist von Jahren in einem geräumigen Hause wohnen sollte, wo verschiedene andere Gentlemen auf öffentliche Kosten Logis und Atzung erhielten: man trug dort eine anständige graue Uniform mit gelben Aufschlägen, und außerordentlich kurz geschnittene Haare, wobei man hauptsächlich von Haferschleim und leichten Suppen lebte. Auch wurde von ihm verlangt, daß er als gesunde Leibesübung beharrlich eine endlose Treppenflucht hinansteige, bei welcher Gelegenheit seine Beine, damit sie, an eine solche Anstrengung nicht gewöhnt, nicht gar zu sehr entkräftet werden möchten, über jedem Knöchel ein Amulet oder einen Talisman von Eisen tragen sollten. Nach Bereinigung dieser Einleitungen wurde er eines Abends nach seinem neuen Wohnsitze gebracht und erfreute sich dabei, in Gemein-

schaft mit neun andern Herren und zwei Damen, des Vorrechts, in einem von seiner Majestät Wagen nach dieser Residenz fahren zu dürfen.

Nebst diesen unbedeutenden Bußen wurde sein Name aus der Advokatenliste gestrichen — ein Umstand, den man in letzterer Zeit immer für einen höchst entehrenden, und für einen Beleg von ganz besonderer Schuftigkeit hält, was auch wohl der Fall sein mag, da so viele unwürdige Namen ungefährdet unter ihren bessern Nachbarn stehen bleiben.

Ueber Sally Braß gingen verschiedene widersprechende Gerüchte. Einige wollten zuverlässig wissen, daß sie in Männerkleidern nach dem Arsenal gegangen und ein weiblicher Matrose geworden. Andere flüsterten, sie habe sich als Gemeiner bei dem dritten Regiment der Garde zu Fuß anwerben lassen, und sei diensthuend und in Uniform gesehen worden — nämlich eines Abends auf ihre Muskete gelehnt, wie sie in Saint James aus einem Schilderhause heraussah. Es war manches solches Gerede im Umlauf, aber nach Abfluß von etwa fünf Jahren (während welcher Zeit Niemand bestimmt nachweisen konnte, sie gesehen zu haben) stellte sich als Wahrheit heraus, daß man mehr als einmal bemerkt hatte, wie in dem Dunkel der innersten Winkel von Saint Giles ein paar elende Gestalten umherschlichen und wankenden Tritts, schaudernd in sich gekauert, über die Straßen schlichen, um in den Gossen weggeworfene Speisereste und Fleischabfälle aufzusuchen. Man sah diese Schatten nur in kalten und düstern Nächten, wo die schrecklichen Gespenster, die zu anderer Zeit in den schmutzigen Verstecken Londons, in Bogenwegen, dunkeln Gewölben und Kellern verborgen liegen, auf die Straßen zu kriechen wagen — die verkörperten Geister von Krankheit, Laster und Hunger. Leute, die es wissen konnten, raunten sich zu, daß dieß Sampson und seine Schwester Sally seien. Sie sollen bis auf den heutigen Tag in derselben ekelhaften Verkleidung hin und wieder in Nächten von der genann-

ter Beschreibung dicht an den Ellenbogen erschreckter Spaziergänger vorbeischleichen.

Als man nach Verfluß einiger Tage Quilp's Leiche auffand, wurde unweit der Stelle, wo sie an's Land gespielt worden, eine Todtenschau gehalten. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß er sich selbst entleibt habe, und da dieß durch alle Umstände seines Todes bekräftigt zu werden schien, so that auch die Jury den gleichen Ausspruch. Sie sollte daher mit einem Pfahl durch's Herz inmitten eines einsamen Kreuzwegs begraben werden.

Nachher ging das Gerücht, diese schreckliche und barbarische Ceremonie sei nicht vollzogen, sondern die Ueberreste seinem Diener Tom Scott übergeben worden. Doch auch hier theilten sich die Ansichten, denn Einige meinten, Tom habe sie um Mitternacht ausgegraben und nach einem Orte gebracht, der ihm von der Wittwe angedeutet worden. Wahrscheinlich haben diese beiden differirenden Geschichtserzählungen in der einfachen Thatsache, daß Tom bei der Todtenschau Thränen vergoß — denn dieß war wirklich der Fall, so außerordentlich es auch erscheinen mag — ihren Grund. Außerdem legte er auch eine starke Neigung, sich an der Jury zu vergreifen, an den Tag, und da man ihn zurückhielt und aus dem Gerichtszimmer hinausführte, so verdunkelte er dessen einziges Fenster dadurch, daß er sich vor dem Gesimse auf den Kopf stellte, bis er durch einen vorsichtigen Büttel geschickt wieder auf die Beine gebracht wurde.

Nach dem Tode seines Gebieters in die Welt hinausgestoßen, entschloß er sich, auf Kopf und Händen durch dieselbe zu gehen, welchem gemäß er sich für Geld als Gaukler sehen ließ. Da er jedoch in seiner englischen Abkunft ein unübersteigliches Hinderniß fand, das dem günstigen Fortgange seines Geschäfts im Wege stand (obgleich eine solche Kunst sehr beliebt ist und in hohem Ruhme steht), so nahm er den Namen eines mit Gypsfiguren handelnden italienischen Knaben an, mit dem er bekannt geworden war, und

nachher gaukelte er mit außerordentlichem Erfolg und vor einem gedrängter Publikum.

Die kleine Frau Quilp vergab sich nie die einzige Täuschung, die so schwer auf ihrem Gewissen lag, und konnte nie daran denken oder davon sprechen ohne bittere Thränen. Ihr Gatte hatte keine Verwandte und sie war reich. Wenn er ein Testament hinterlassen haben würde, so wäre sie wahrscheinlich eine Bettlerin gewesen. Das erste Mal hatte sie auf den Rath ihrer Mutter geheirathet, das zweite Mal berieth sie sich mit Niemand, als mit sich selbst. Ihre Wahl fiel auf einen leidlich hübschen jungen Burschen, und da er als einleitende Bedingung festsetzte, daß Frau Jiniwin außer dem Hause wohnen mußte, so lebten sie nach der Hochzeit mit einander, ohne sich mehr zu zanken, als es im Durchschnitt üblich ist, und führten von dem Gelde des Zwerges ein glückliches Leben.

Herr und Madame Garland und Herr Abel lebten wie sonst fort (eine einzige Veränderung in ihrem Hauswesen ausgenommen, die sogleich zur Sprache kommen wird), und im Verlaufe der Zeit associrte sich der Letztere mit seinem Freunde, dem Notar, bei welcher Gelegenheit es ein Gastmahl, einen Ball, und überhaupt eine Masse ähnlichen üppigen Aufwands gab. Zu diesem Balle wurde dann auch die verschämteste junge Dame, die je zu finden ist, eingeladen; und da trug es sich zu, daß sich Herr Abel in sie verliebte. Wie dieß zuging, oder wie sie es merkten, oder welches von Beiden zuerst dem Andern diese wichtige Entdeckung mittheilte, weiß Niemand. Nur so viel ist gewiß, daß sie sich in der Folge heiratheten; und eben so gewiß ist, daß sie die Glücklichsten unter den Glücklichen waren; und mit nicht minderer Sicherheit können wir behaupten, daß sie es zu sein verdienten. Mit Freuden schreiben wir nieder, daß ein Nachwuchs zu der Familie kam; denn die Fortpflanzung der Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit ist eine kleine Zugabe zu der Aristokratie der Natur, und ein nicht unbedeutender Gegenstand der Freude für das Menschengeschlecht im Allgemeinen.

Der Pony bewahrte sich die Unabhängigkeit seines Charakters bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, welches so ungewöhnlich lang war, daß man ihn in der That für den Altvater aller Pony's halten konnte. Er trabte oft zwischen der Wohnung des Herrn Garland und seines Sohnes mit dem Phaeton hin und her, und da die alten und jungen Leute häufig beisammen waren, hatte er in dem neuen Etablissement seinen eigenen Stall, den er gewöhnlich mit überraschender Würde betrat. Er ließ sich herab, mit den Kindern zu spielen, sobald sie alt genug wurden, um seine Freundschaft zu cultiviren, und sprang mit ihnen wie ein Hündchen auf dem kleinen Anger hin und her. Aber obgleich er sich viel vergab und ihnen kleine Freiheiten, als Liebkosungen, das Betrachten seiner Hufe oder das Hängen an seinen Schwanz erlaubte, so gestattete er doch Keinem, seinen Rücken zu besteigen oder ihn in den Wagen zu spannen, und zeigte hiemit, daß selbst ihre Vertraulichkeiten Grenzen haben müßten, und daß es Punkte zwischen ihnen gäbe, die weit zu ernst wären, um damit zu spielen.

Auch in seinem spätern Leben war er nicht unzugänglich gegen warme Zuneigung, denn als der gute Bachelor nach dem Hinscheiden des alten Geistlichen bei Herrn Garland wohnte, faßte er eine große Freundschaft für ihn, und ließ es sich gutmüthig gefallen, seinem Zügel ohne das mindeste Widerstreben zu folgen. Zwei oder drei Jahre vor seinem Tode arbeitete er nicht mehr, sondern lebte nur noch im Vollauf, und seine letzte Handlung bestand darin, daß er, wie ein cholerischer alter Herr, seinem Doctor einen Huftritt gab.

Herr Swiveller genas sehr langsam von seiner Krankheit, und als er in den Genuß seiner Leibrente trat, kaufte er der Marquisin einen hübschen Anzug und schickte sie in die Schule, um sein Gelübde zu lösen, das er auf dem Krankenbette gethan hatte, nachdem er sich lange über einen ihrer würdigen Namen besonnen hatte, entschied er sich für die Benennung „Sophronia Sphynx“, weil

derselbe eben so wohlklingend als gentil wäre, und außerdem auf etwas Geheimnißvolles hindeutete. Unter diesem Titel begab sich die Marquisin unter Thränen in die Schule seiner Wahl, aus der sie, da sie ihre Mitschülerin bald überholte, noch vor Ablauf vieler Vierteljahre in eine höhere verpflanzt wurde. Wir lassen jedoch Herrn Swiveller nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir sagen, daß er, trotz der Unkosten ihrer Erziehung, die ihn für ein halb Dutzend Jahre in sehr knappen Verhältnissen hielten, nie in seinem Eifer erlahmte, und immer einen hinreichenden Lohn in den Berichten fand, die er mit großer Gravität über ihre Fortschritte anhörte, so oft er der Vorsteherin seine Monatsvisite machte, bei welcher Gelegenheit er selbst als ein Literat von etwas excentrischen Gewohnheiten und einem ungemeinen Talent für's Citiren betrachtet wurde.

Mit einem Worte, Herr Swiveller ließ die Marquisin in dieser Pension, bis sie muthmaßlicherweise volle neunzehn Jahre alt, und dabei gut aussehend, geschickt und heiteren Gemüths war. Und nun erst fing er ernstlich an, darüber nachzudenken, was zunächst geschehen sollte. Bei einem dieser periodischen Besuche, während eben die genannte Frage in seinem Kopfe aufstieg, kam die Marquise allein zu ihm herunter, heiter aussehend und frischer als je. Da fiel ihm nun, freilich nicht zum ersten Male, ein, es dürfte gar nicht so übel sein, wenn er sie heirathete. Richard fragte sie also, und was sie auch gesagt haben mochte — es war nicht Nein. Sie wurden allen Ernstes die Woche darauf getraut, und Herr Swiveller erhielt dadurch häufig Gelegenheit, in verschiedenen nachfolgenden Perioden zu bemerken, daß ihm im Grunde doch eine junge Dame aufgespart geblieben sei. Da bei Hampstead ein kleines Häuschen zu vermiethen war, in dessen Garten sich eine Laube zum Rauchen — ein Gegenstand des Neides für die ganze civilisirte Welt — befand, so beschlossen sie, sich dort einzuquartieren und nach Ablauf der Flitterwochen bezogen sie die neue Wohnung. In dieser Ein-

siedelei besuchte sie Herr Chuckster regelmäßig jeden Sonntag, um daselbst seinen Tag zuzubringen — gewöhnlich vom Frühstück an, und hier war er die große Zeitung aller Neuigkeiten und Moden. Noch einige Jahre blieb er Kit's Todfeind, und betheuerte, er habe eine bessere Meinung von ihm gehabt, als man glaubte, er habe die Fünfpfundnote gestohlen, als zur Zeit seiner völlig erwiesenen Unschuld, insofern seine Schuld doch wenigstens etwas Kühnes und Kräftiges verrathen haben würde, während das Gegentheil nur ein weiterer Beweis seines kriechenden und verschmitzten Charakters sei. Allmälig und schließlich kam jedoch eine Versöhnung zu Stande, und er ging sogar so weit, Kit mit seiner Gönnerschaft zu beehren, als einen Menschen, der gewissermaßen umgewandelt sei und daher Vergebung verdiene. Nie aber vergaß oder verzieh er ihm den Umstand mit dem Shilling, da er der Ansicht war, er hätte genug gethan, wenn er wieder gekommen wäre, um einen andern zu verdienen; aber kommen, um eine frühere Gabe abzuarbeiten — das war ein Flecken auf seinem moralischen Charakter, den keine Reue oder Zerknirschung je abzuwaschen vermochte.

Herr Swiveller, der immer eine gewisse Vorliebe für philosophische Meditationen gehabt hatte, wurde zuweilen in seiner Rauchlaube ungemein beschaulich, und pflegte in solchen Perioden die geheimnißvolle Frage über Sophronia's Abkunft geistig zu debattiren. Sophronia hielt sich für eine Waise, aber Herr Swiveller, der verschiedene kleine Umstände zusammenstellte, meinte oft, Miß Braß müßte hierüber eine bessere Auskunft ertheilen können; und da ihm seine Frau ihre sonderbare Zusammenkunft mit Quilp mitgetheilt hatte, so machte er sich unterschiedliche Bedenken, ob nicht diese Person, wenn sie noch am Leben wäre, gleichfalls das Räthsel zu lösen vermöchte, falls sie es für gut fände. Diese Speculationen machten ihm jedoch keine Unruhe, denn Sophronia war ihm immer ein sehr heiteres, zärtliches und fürsorgliches Weib, wie denn auch Dick sich als treuer und häuslicher Gatte erwies — einen ge-

legentlichen Ausbruch mit Herrn Chuckster etwa ausgenommen, wobei sie jedoch verständig genug war, ihn eher zu ermuthigen, als sich ihm entgegenzusetzen. Und sie spielten viele hunderttausend Partien Cribage mit einander. Auch müssen wir zu Dick's Ehre beifügen, daß er sie, trotz ihres Namens Sophronia, vom Anfang bis an's Ende immer Marquise titulirte, und daß an jedem wiederkehrenden Jahrestage, an welchem er sie in ihrem Krankenzimmer gefunden hatte, Herr Chuckster zum Mittagessen kam, bei welcher Gelegenheit es großen Jubel absetzte.

Die Spieler Isaak List und Jowl mit ihrem treuen Verbündeten, Herrn James Growes, untadellichen Andenkens, verfolgten ihr Gewerbe mit wechselndem Glücke, bis das Fehlschlagen einer geistvollen Unternehmung, die in ihr Fach einschlug, sie in alle Weltgegenden zerstreute, und ihre Laufbahn durch das plötzliche Eingreifen des langen und starken Armes des Gesetzes ein Ende finden ließ. Diese Niederlage hatte ihren Grund in der ungelegenen Entdeckung eines neuen Spießgesellen — des jungen Friedrich Trent, der in dieser Weise, ohne es zu ahnen, das Werkzeug zu ihrer und seiner eigenen Bestrafung wurde.

Was diesen jungen Mann selbst betrifft, so trieb er sich nur kurze Zeit im Auslande umher, wo er von seinem Genie lebte — das heißt, von dem Mißbrauche jeder Fähigkeit, die in ihrer würdigen Anwendung den Menschen über die Thiere erhebt, in ihrer Verderbtheit ihn aber weit unter dieselben hinuntersinken läßt. Nicht lange nachher wurde sein Leichnam von einem Fremden erkannt, der in Paris zufällig jenes Hospital besuchte, wo die Ertrunkenen ausgestellt werden, damit sich ihre Angehörigen melden. Die ihn entstellenden Quetschungen und Beulen waren muthmaßlich die Folgen eines vorangegangenen Kampfes. Der Fremde behielt jedoch die Thatsache für sich, bis er nach Hause kam, und es erschien Niemand, der Anspruch an die Leiche machte oder sich um ihn bekümmerte.

Der jüngere Bruder, oder der ledige Herr, unter welcher Bezeichnung er uns bekannter ist, wollte den armen Schulmeister aus seiner Abgeschiedenheit ziehen und ihn zu seinem Freund und Gefährten machen. Aber der bescheidene Dorflehrer war zu schüchtern, sich in die geräuschvolle Welt zu wagen, und hatte seine Wohnung auf dem alten Kirchhofe liebgewonnen. Ruhig und glücklich in seiner Schule, in dem Ort und in der Liebe ihres kleinen Freundes, verbrachte er seine Tage im Frieden, und war in Folge der aufrichtigen Dankbarkeit seines Freundes — möge diese kurze Andeutung genügen — nicht länger ein armer Schulmeister.

Dieser Freund, lediger Herr oder jüngerer Bruder, wie man will, trug in seinem Herzen einen schweren Gram, aber er machte ihn nicht zu einem Menschenfeind, oder einem trübsinnigen Einsiedler. Er zog wieder in die Welt und liebte seine Nebenmenschen. Lange, lange Zeit war es sein Hauptvergnügen, die Tritte des alten Mannes und des Kindes, so weit sich diese aus der Erzählung entnehmen ließen, zu verfolgen, Halt zu machen, wo sie gehalten, mitzufühlen, wo sie gelitten, und froh zu sein, wo sie sich gefreut hatten.

Diejenigen, welche freundlich gegen sie gewesen, entgingen seinen Nachforschungen nicht. Die Schwestern in der Pension, welche sie zu Freundinnen gewählt, weil sie selbst so freundlos war — Frau Jarley von dem Wachsfigurencabinet; Codlin, Short, — er fand sie Alle; und man darf versichert sein, daß der Mann vor dem Ofenfeuer nicht vergessen blieb.

Sobald Kit's Geschichte ruchbar wurde, erhob sich eine Schaar von Freunden für ihn, die ihm vielfältig anboten, für seine Zukunft Sorge zu tragen. Es kam ihm Anfangs nicht zu Sinne, je Herrn Garland's Dienst zu verlassen; aber nach ernstlichen Vorstellungen und Berathungen von Seite dieses Herrn begann er an die Möglichkeit zu denken, daß die Folge einen solchen Wechsel herbeiführen könnte. Er erhielt mit einer Schnelligkeit, die ihm fast den Athem

benahm, eine gute Stelle, und zwar durch einige von den Herren, welche ihn an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig gehalten, und dieser Annahme zu Folge das Verdict gegen ihn ausgesprochen hatten. Durch dieselbe wohlwollende Fürsorge wurde seine Mutter dem Mangel entrissen und ganz glücklich gemacht. So wurde denn, wie Kit oft sagte, sein großes Unglück die Quelle von all' seinem nachfolgenden Glücke.

Blieb Kit sein ganzes Leben hindurch ein Junggeselle, oder heirathete er? Natürlich heirathete er, und wen hätte er anders zur Frau wählen sollen, als Barbara? Und was das Beste dabei war, er heirathete so bald, daß der kleine Jakob ein Onkel war, ehe seine in dieser Geschichte bereits erwähnten Waden in Tuchhosen gesteckt worden waren — obgleich wir es nicht ganz das Beste nennen können, da demzufolge nothwendigermaßen auch das Büblein als Onkel zählte. Das Entzücken von Kit's Mutter und Barbara's Mutter bei dieser großen Gelegenheit vermag keine Feder zu beschreiben; und da sie fanden, wie gut sie hier sowohl, als auch bei allem Andern harmonirten, so schlugen sie ihre Wohnung bei einander auf und blieben von Stund an ein paar innige Freundinnen. Und hatte nicht Astley's Theater Ursache, sich Glück zu wünschen, wenn sie dasselbe alle Vierteljahre mit einem Besuche beehrten — und zwar in dem Parterre — und sagte nicht Kit's Mutter immer, wenn man die Außenwände tünchte, daß Kit's letztes Traktement dazu geholfen habe; und hätte sie nicht gerne wissen mögen, was wohl der Direktor denken würde, wenn er wüßte, daß sie an dem Hause vorbeigingen?

Als Kit Kinder im Alter von sechs und sieben Jahren hatte, war eine Barbara darunter, und zwar eine recht hübsche Barbara. Auch fehlte es nicht an einem genauen fac simile und Ebenbild des kleinen Jakob, wie er in jener fernen Zeit aussah, als man ihn lehrte, was man unter einer Auster verstehe. Natürlich war auch ein Abel da, ein Pathchen von Herrn Garland des gleichen Na=

mens; und auch ein Dick, auf den Herr Swiveller große Stücke hielt. Oft sammelte sich Abends die kleine Gruppe um ihn und bat ihn, noch einmal die Geschichte von der guten Miß Nell zu erzählen, die todt war. Kit that dieß auch, und wenn sie während des Zuhörens weinten, und doch wünschten, daß es noch nicht aus sein möchte, so bedeutete er ihnen, wie sie in den Himmel eingegangen sei, gleich allen guten Menschen; und wie sie, wenn sie ihr an Tugenden glichen, ebenfalls hoffen dürften, dahin zu kommen, sie zu sehen und kennen zu lernen, wie er sie gekannt hatte, als er noch ein Knabe war. Dann pflegte er ihnen auch zu erzählen, wie arm er gewesen, und wie sie ihn gelehrt hatte, was er wegen seiner Armuth nie hätte lernen können, und wie der alte Mann so oft sagte: „Sie lacht immer über Kit"; und dabei wischten sie ihre Thränen weg, lachten selber, wenn sie dachten, daß sie gelacht hatte, und waren wieder ganz heiter.

Bisweilen nahm er sie nach der Straße, wo sie gewohnt hatte; aber es war durch neue Baulichkeiten Alles so verändert, daß es sich durchaus nicht mehr glich. Das alte Haus hatte man schon längst niedergerissen und an seiner Stelle eine schöne breite Straße angelegt. Anfangs zog er mit seinem Stock ein Viereck auf den Boden, um ihnen zu zeigen, wo es gestanden hatte. Bald aber wurde ihm die Stelle ungewiß, und er konnte nur sagen, es sei da herum gewesen, denn solche Veränderungen, meinte er, verwirrten Einen ganz und gar.

So sind die Veränderungen, welche wenige Jahre mit sich führen; und so entschwinden die Dinge, wie eine Geschichte, die erzählt ist.

Ende.

Druck von Carl Hoffmann in Stuttgart.